Hom. 239-2

<3662615658001 2

<3662615658001 2

Bayer. Staatsbibliothek

Mom. 239

Des Abtes von Bretteville Predigten

auf die fürnehmſten Feſttage der Heiligen GOttes durchs ganze Jahr.

Für jedes Feſt drey Predigten, An deren Ende dazu auserleſene Sprüche, aus der heil. Schrift und den Kirchenvätern, beygefüget ſind.

Zweyter Theil.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck, Im Verlag bey Joſeph Wolff. 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt der Feſtpredigten des zweyten Theils.

An dem Feſte des heil. Franciſcus von Paula.

Die erſte Predigt.

Der heilige Franciſcus von Paula war demüthig vor GOtt ohne Betrug, und vor den Menſchen ohne Verſtellung: er war demüthig von innen und von auſſen zu gleicher Zeit. Seite 1. bis 14

Die zweyte Predigt.

Der heilige Franciſcus von Paula hatte ſolche Merkmaale der Heiligkeit, die derjenigen von JEſu Chriſto gleichförmig ſind, und ſeine Heiligkeit erhielte ſolche Gaben und Vorrechte, die jenen von JEſu Chriſto ähnlich waren. Seite 14. bis 29

Die dritte Predigt.

Der heilige Franciſcus von Paula hat ſich gedemüthiget, und iſt eben darum erhoben worden. Seite 29. bis 45

An dem Feſte des zarten Fronleichnams JEſu Chriſti.

Die erſte Predigt.

Die nothwendige Beſchaffenheit, das heilige Sacrament des Altars würdig zu empfangen, beſtehet in der Nachfolge jener Liebe und Demuth, welche JEſus Chriſtus bey Einſetzung deſſelben ausgeübet hat. Seite 46. bis 59

Die zweyte Predigt.

Drey wunderbare Wirkungen des hochwürdigſten Sacraments des Altars, es erwecket einen Eckel ob den betrüglichen Wollüſten und Ergetzlichkeiten der Welt in uns, es unterſtützet uns in denen Verſuchungen, und ſtärket uns in Beſchwerlichkeiten und Drangſalen. Seite 60. bis 74

Die dritte Predigt.

JEſus Chriſtus hat das hockwürdigſte Sacrament des Altars eingeſetzt, als ein Gedächtniß aller vergangenen Geheimniſſe, als ein Andenken ſeiner gegenwärtigen Sorge und Vorſichtigkeit, als ein Gedächtniß ſeiner Barmherzigkeit, und zukünftigen Gerichts und Urtheilen. S. 75. bis 91

An dem Feſte des heil. Johannis des Täufers.

Die erſte Predigt.

Die tiefe Demuth des heiligen Johannes machte ſein Zeugniß uneigennützig, ſeine auſer-

ordentliche Lebensart machte es unſträflich, und ſein glorreicher Sieg machte es beſtändig. Seite 92. bis 104

Die zweyte Predigt.

Die Aehnlichkeit und Unterſchied, welche JEſus Chriſtus und der heilige Johannes der Täufer mit einander hat, in ihrer Geburt, in ihren Lebenslauf, und in ihren Tode S. 104. bis 116

Die dritte Predigt.

JEſus Chriſtus leiſtet ſeinem Vorläufer ein dreyfaches Zeugniß, und zwar der Heiligkeit ſeines Lebens, der Eigenſchaft ſeines Amtes, und der Nutzbarkeit ſeiner Taufe. S. 117. bis 132

Am dem Feſte des heiligen Apoſtel Petrus.

Die erſte Predigt.

Da JEſus Chriſtus den heiligen Petrus zum Oberhaupte ſeiner Kirche ſetzte, hat er dem-

demſelben drey zerſchiedene Verrichtungen anvertraut, er hat ihn nämlich nach ſeiner Bekenntniß des Glaubens zum Grundſteine ſeiner Kirche geleget, er hat ihm, nach wiederholten Acten der Liebe, anbefohlen ſeine Schafe zu weiden, er hat ihn endlich beſtellt, in Erwägung ſeiner Treuloſigkeit und ſeiner Buße, ſeine ſchwache Brůder und die Sůnder zu ſtärken. Seite 132. bis 146

Die zweyte Predigt.

Der erſte Anblick den JEſus Chriſtus auf den heiligen Petrus geworfen, machte denſelben zum eifrigſten Apoſtel, der zweyte den zerknirſchteſten aus den Büßern, der dritte den glorreicheſten unter den Märtyrern. Seite 146. bis 158

Die dritte Predigt.

Man muß an den heiligen Petrus betrachten die Kennzeichen ſeiner Heiligkeit, und die Vorrechte ſeiner Würde. Seite 159. bis 173

An dem Feſte der Heimſuchung Mariä.

Die erſte Predigt.

Diejenigen, welche in dem Umgange mit der Welt leben, werden in der Heimſuchung Mariä alle nöthige Regeln finden, um die Pflichten der Wohlanſtändigkeit zu heiligen, die ſie erfüllen müſſen; diejenigen aber, welche die Ausübung der Liebe unterlaſſen, werden in dieſer Heimſuchung ſolche Urſachen finden, die ihre Unempfindlichkeit zu ſchanden machen, ihren Eifer aber aufmuntern werden. Seite 174. bis 187

Die zweyte Predigt.

Was die Gnade thue den Sünder zu bekehren, und was der Sünder thun ſolle, der Gnade getreulich mitzuwirken. Seite 188 bis 197

Die dritte Predigt.

Maria begiebt ſich aus Antrieb der Liebe auf die Reiſe, um ihre Gnaden und Schätze ihrer Baaſe mitzutheilen: Sie ſchenket nämlich ihre eigene Perſon der heiligen Eliſabeth; ihren

ihren göttlichen Sohn aber dem heiligen Johannes. Seite 198. bis 211

An dem Feſte der heiligen Magdalena.

Die erſte Predigt.

Der heiligen Magdalena ſind viele Sünden vergeben worden, weil ſie viel geliebet hat, ſie hat aber auch viel geliebet, weil ihr viele Sünden ſind vergeben worden.
Seite 212. bis 226

Die zweyte Predigt.

Magdalena war ein Wunderwerk der Buße das man bewundern muß, und wieder ein Wunderwerk der Buße dem man nachfolgen ſolle. Seite 226. bis 240

Die dritte Predigt.

Die Liebe der heiligen Magdalena gehet der Ordnung nach, und ſtuffenweiſe: bey dem Phariſäer war ſie bey den Füßen des Heilandes, bey ihrer Schweſter Martha aufmerk-

ſam auf die Worte des HErrn, und in Bethanien ſalbet ſie deſſen Haupt. Seite 240 bis 252

An dem Feſte des heil. Apoſtels Jacob, des größern.

Die erſte Predigt.

Der heilige Jacobus iſt der erſte unter den Apoſteln geweſen, der durch den Glanz ſeiner Predigten die Hartnäckigkeit der Abgötter beſieget, und die Finſterniſſe des Heydenthums durchdrungen hat. Er iſt vor allen der erſte, der durch ſeine, mit größter Standhaftigkeit, ausgeſtandene Marter, die harten Herzen der Juden beweget, und den Hochmuth der Synagog erdemüthiget hat. Er iſt endlich nach ſeinem Tode der einzige unter allen geweſen, der die Chriſten von allen Orten und Enden zu ſeinem Grabe ziehend, ſich als einen ſichtbaren Beſchützer der heiligen Kirche gezeiget hat. S. 253. bis 270

Die zweyte Predigt.

Der heilige Jacobus iſt mit JEſu Chriſto vereiniget geweſen durch die Natur, indem er dem-

demſelben dem Fleiſch und Blut nach anverwandt war, er iſt mit JEſu Chriſto durch die Gnade noch näher vereiniget geweſen, da ihm ſolche Geheimniſſe anvertrauet worden, welche der Heiland andern Apoſteln verborgen gehalten. Er iſt endlich in der Glorie mehr denn andere Apoſtel mit JEſu Chriſto vereiniget geweſen, zumalen er der allererſte war, welcher die Marterkrone von dem Sohne GOttes überkommen hat. S. 270. bis 283

Die dritte Predigt.

Der heilige Jacobus hat ſein gegebenes Wort getreulich gehalten: denn er hat den bittern und ſchmerzhaften Kelch nicht allein getrunken, ſondern auch, wie JEſus Chriſtus, mit großer Begierde getrunken; er hat ihn ferners nach aller ſeiner Bitterkeit, wie der Weltheiland getrunken; er hat ihn endlich, wie der Sohn GOttes, zum voraus, und lang vor ſeinem Tode getrunken. S. 284. bis 298

An dem Feſte des heil. Ignatius.

Die erſte Predigt.

Der heilige Ignatius hat die Weisheit gefunden, indem er derſelben Grundſätze auf das ge-

genaueſte beobachtet hat, er hat die Weisheit ſehr häufig gefunden, da er derſelben Beyſpiele und unfehlbare Regeln ſeinen Söhnen als ein Erbtheil hinterlaſſen hat. S. 299. bis 310

Die zweyte Predigt.

Der heilige Ignatius iſt ein eifriger Jünger JEſu Chriſti geweſen, weil er deſſen Geheimniſſe gründlich betrachtet hat. Er war ein getreuer Nachfolger Chriſti des Gekreuzigten, weil er deſſelben Beyſpiel vollkommen nachgelebet, und war endlich ein erleuchteter Lehrer JEſu Chriſti des Gekreuzigten, indem er deſſelben Lehre vorgetragen hat. S. 310. bis 317

Die dritte Predigt.

Der heilige Ignatius war mit der Wiſſenſchaft der Heiligen erfüllet. Seine Lehre hat alles in ſich, was immer in dem Evangelio zu finden, und diejenige, welche deſſen Rath folgen, wandeln auf ſichern Wegen. S. 318. bis 330

An dem Feſte des H. Dominicus.

Die erſte Predigt.

Die koſtbare Gabe des heiligen Dominicus, die Früchte, welche er durch ſeine Arbeit der heiligen Kirche verſchaffet; die auserordentliche Sendung dieſes großen Heiligen, und die Treue, womit er die Pflichten dieſer Sendung erfüllet hat, machen die zween Theile ſeiner Lobrede aus. Seite 331. bis 344

Die zweyte Predigt.

Weil der heilige Dominicus ein auserordentlicher von GOtt geſandter Mann geweſen, ſo hat er ſo wohl eine große Gelehrſamkeit, als auch eine evangeliſche Wohlredenheit in einem hohen Grade vereiniget beſeſſen: denn er hat die Irrthümer ſeiner Zeit beſtritten, er hat die Laſter eben ſo glücklich als eifrig bekämpfet. Seite 345. bis 355

Die dritte Predigt.

GOtt hat den heiligen Dominicus mit einer klugen und erleuchteten Heiligkeit begabt, deren die heilige Kirche dazumal bedürftig war, um die entſtandenen Irrthümer zu beſtreiten, und dem Fortgange der Gottloſigkeit Einhalt

zu

zu thun: aber ſeine Wiſſenſchaf hat nicht nur über ihn ſelbſt, ſondern auch über ſeinen Orden, über die Kirche und über den Nächſten gewürket. Seite 355. bis 366

An dem Feſte des heil. Laurentius.

Die erſte Predigt.

Der heilige Diacon Laurentius war ein getreuer Ausſpender der heiligſten Geheimniſſe, und der ſeiner Sorgfalt anvertrauten Kirchenſchätze, er war auch ein eifriger Prieſter, der aus dem Feuerroſte, auf welchem er geſtorben iſt, einen Altar gemacht, worauf er ſich geſchlachtet und geopfert hat. Seite 367 bis 378

Die zweyte Predigt.

Das Leben des heiligen Laurentius war die fürtrefflichſte Vorbereitung zur Marter, und ſein Tod war mit allem dem begleitet, was immer die Glorie der Marter erheben kann. S. 379. bis 390

Die dritte Predigt.

Der heilige Laurentius machte aus dem feuerigen Roſte, worauf er gelegt ward, ein erge-

ergetzendes Bette, auf welchem er unausſprechliche Wollüſte gekoſtet hat. Er machte aus eben demſelben eine Kanzel, von welcher er alle Rechtglaubige unterrichtet hat.
Seite 390. bis 405

An dem Feſte der Himmelfahrt Mariä.

Die erſte Predigt.

Die ſterbende Jungfrau Maria giebt uns ein Beyſpiel, wie frey und ledig wir von allen irdiſchen Dingen ſeyn ſollen, um uns zum Tode zu bereiten; da ſie mit großem Gepränge den Himmel beſteiget, ertheilt ſie uns eine Abbildung jener Glorie, die uns anhalten ſoll, unabläßig nach dem Himmel zu ſeufzen.
Seite 405. bis 420

Die zweyte Predigt.

Die Vorurtheile, mit welchen die allerseligſte Jungfrau beehret worden iſt, können auf drey der vornehmſten eingeſchränket werden: der erſte iſt die Unverweslichkeit ihres Fleiſches; der zweyte, ihre glückſelige Auferſtehung;

ſtehung; der dritte, ihre triumphierende Erhöhung in den Himmel zur Rechten ihres göttlichen Sohnes, wo ſie mit allen Schätzen und Reichthümeren der Gottheit überhäufet iſt. Seite 420. bis 430

Die dritte Predigt.

Diejenigen Urſachen, wegen welchen, nach der Lehre des heiligen Bernhard, der Tod der Sünder ſchmerzhaft, betrübt und erſchrecklich iſt, ſind die ſtärkeſten Beweiſe, wie ſehr Maria nach dem Tode verlangt habe; wie ſüß es ihr geweſen die Welt zu verlaſſen, von ihrem Leibe abzuſcheiden, und in die Ewigkeit einzugehen. Seite 431. bis 449

Am Feſte des heil. Bernhard.

Die erſte Predigt.

Der heilige Bernhard iſt mit der Wiſſenſchaft der Heiligen erfüllet, mit der Macht und dem Anſehen GOttes angethan, und der Segen GOttes über ſeine Verrichtungen ausgebreitet worden. S. 450. bis 465

Die

Die zweyte Predigt.

Der heilige Bernhard war ein ſtandhafter Verfechter der heiligen Kirche; ein ſcharfer Beſtrafer der Welt; und ein getreuer Wegweiſer zur Vollkommenheit. S. 466. bis 478

Die dritte Predigt.

Der heilige Bernhard hat das einſame Leben mit dem apoſtoliſchen Amte, die Ruhe der Beſchauung mit einer unermüdeten Wirkung, und eine tiefe Demuth mit den größten Ehren zu vereinigen gewußt. S. 479. bis 493

Am dem Feſte des heiligen Bartholomäus.

Die erſte Predigt.

Der heilige Bartholomäus hat ſeinem göttlichen HErrn und Meiſter für ſein zerſetztes, ein geſchundenes, und für ein gekreuzigtes, ein geopfertes Fleiſch gegeben. Seite 494. bis 506

Die zweyte Predigt.

Der Eifer und die Früchte der Predigt des heiligen Bartholomäus, iſt gleichwie die Glorie und die Umſtände ſeiner Marter zu bewundern. Seite 507. bis 517

Die dritte Predigt.

Das Opfer des heiligen Bartholomäus hat ihn von allen Neigungen der Natur entblößet, um JEſu Chriſto nachzufolgen; er hat ſich durch daſſelbe ſeiner Haut berauben laſſen, um JEſum Chriſtum zu bekennen. Seite 517. bis 531

An dem Feſte des heiligen Königs Ludewigs.

Die erſte Predigt.

Was immer anſehnliches in der königlichen Würde gefunden wird, das hat der heilige Ludewig angewendet, um der Religion ein Anſehen zu machen; und was immer in derſelben gefährliches iſt, der Heiligkeit der Religion aufgeopfert. S. 532. bis 54

Di

Die zweyte Predigt.

Der heilige Ludewig hat die von ihm geführten Kriege durch den Eifer für die Gerechtigkeit und die Religion eingeweihet; die Reichthümer durch einen gottſeligen Pracht, oder durch eine evangeliſche Liebe geheiliget; und den Glanz der königlichen Würde durch eine tiefe Demuth unterſtützt und erhalten. Seite 548 bis 562

Die dritte Predigt.

GOtt hat dem heiligen Ludewig ein recht königliches, und ein vollkommen chriſtliches Herz ertheilet. Seite 563. bis 579

An dem Feſte des heiligen Auguſtinus.

Die erſte Predigt.

Weil das Herz des Auguſtinus mit eitler Liebe gebrennet, ſo hat er daſſelbe mit inbrünſtigſter Liebe entzündet; weil ſein Verſtand durch ſeinen Fürwitz und ſeine Eitelkeit in unzählbare Irrthümer verfallen, ſo hat er ſelben hernach ganz und gar zur Ver-

fechtung der erkannten Wahrheit gebraucht; und weil er ſeinen Leib vorhin zu unreinen Wollüſten mißbraucht, ſo hat er denſelben hernach zu einem Schlachtopfer chriſtlicher Abtödtung und Kaſteyung gemacht. S. 580 bis 593

Die zweyte Predigt.

Der durch die Gnade bekehrte Auguſtinus hat dieſe über die Leidenſchaften, die ihm in ſeinem Herzen Widerſtand thaten, triumphiren; als ein Vertheidiger der Gnade ſie die Ketzer beſiegen, und als ein ganz veränderter die Gottloſe, die ſie in der Religion nicht erkennen wollten, überwinden laſſen. Seite 594. bis 607

Die dritte Predigt.

Der heilige Auguſtinus war ein Gelehrter, welchen die Gottſeligkeit und Liebe in der Buße erhalten; der aber auch von dem Eifer und der Liebe GOttes belebet worden, die heilige Kirche zu verheidigen, und der dabey in ſeinen Geſinnungen eben ſo demüthig, als erhaben in ſeiner Wiſſenſchaft geweſen iſt. S. 608. bis 625

An dem Feſte der Geburt Mariä.

Die erſte Predigt.

Die allerſeligſte Jungfrau iſt in der Niedrigkeit und Dunkle, aber auch in dem Glanze der Gnade gebohren worden. Seite 626 bis 639

Die zweyte Predigt.

Die Glorie, zu welcher GOtt die allerſeligſte Jungfrau erhoben, da er ſie zu ſeiner Mutter erwählet hat; der Glanz, mit welchen ſie dieſen vortrefflichen Titel erhöhet, indem ſie denſelben, ſo viel nämlich einem puren Geſchöpfe möglich iſt, verdienet hat. Seite 640. bis 651

Die dritte Predigt.

Die Geburt der Maria iſt ein Geheimniß der Freude; an dieſer aber haben nur ihre wahre Verehrer einen Antheil. Seite 652. bis 665

An dem Feſte der Erhöhung des heiligen Kreuzes.

Die erſte Predigt.

Die Aergerniß des Kreuzes iſt durch die Hoheiten, die es in ſich begreift, würdig erſetzt worden; und in der anſcheinenden Thorheit deſſelben offenbaren ſich bewunderungswürdige Erfindungen der göttlichen Weisheit. Seite 666. bis 680

Die zweyte Predigt.

Das heilige Kreuz iſt das Ziel und Ende, auf welches die herrlichſten Bilder und Weiſſagungen des alten Teſtaments ihr Abſehen gehabt; es iſt aber auch ein glorreicher Triumphwagen, auf welchem JEſus Chriſtus über den Tod, die Hölle und Sünde geſieget hat. Seite 681. bis 694

Die dritte Predigt.

Das heilige Kreuz iſt ein Zeichen, durch welches JEſus Chriſtus die Welt erlöſet und erkaufet hat; mit welchem er auch kommen wird, dieſelbe zu richten und zu verdammen. Seite 695. bis 712

An dem Feſte
des heiligen
Franciſcus von Paula.
Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Hic eſt vere Iſraelita, in quo dolus non eſt. Joan. 1. v. 47.

Siehe, ein wahrer Jſraelit, in welchem kein Betrug iſt.

Eingang.

Auf die in meinem Vorſpruche angeführte Worte, welche ehemals JEſus Chriſtus,

zum Ruhme Nathanaels geſprochen, baue ich das Lob des H. Franciſcus von Paula, und ich halte dafür, dieſen groſſen Heiligen nicht beſſer loben zu können, als wenn ich euch denſelben als einen ſolchen Mann vorſtelle, deſſen Tugend ſo wahrhaft, als herrlich, und ausnehmend geweſen. Nichts iſt dem Betruge mehr unterworfen, als die Frömmigkeit, denn es giebt eine durchdringliche und feine Heucheley, die ſich uns ſelbſten verbirget, gleichwie es eine eswas gröbere giebet, die nur hinlänglich iſt, ſich vor andern zu verſtellen. Unter allen Tugenden aber iſt keine dem Betruge mehr ausgeſetzt, als die Demuth: denn die Hofart weis ſich oft ſo tief und unmerkſam in dem Herzen zu verſtecken, daß niemand als GOtt, dem nichts verborgen iſt, ſie gewahr werden kann. Auch den erleuchteſten Seelenhirten fällt es ſchwer jene Vorhänge zu durchdringen, womit ſie ſich verhüllet. Es läßt ſich wohl entdecken: ob man mäßig, keuſch, und gerecht ſeye: ob man aber demüthig ſeye, bleibt immer unbekannt: und ſo bald man glaubet die Demuth zu beſitzen, fängt man eben an ſie zu verliehren.

Die Demuth, welche der heilige Franciſcus von Paula die Zeit ſeines Lebens ausgeübet, welche er nach dem Tode ſeinen Kindern zum Erbtheile überlaſſen, und welche das beſondere Kennzeichen ſeines heiligen Ordens ausmachet, dieſe Demuth, ſage ich, iſt zu bekannt, daß

ſie

ſie nicht zum fürtrefflichſten Gegenſtande ſeines Lobes dienen ſollte.

Abtheilung.

Aber es iſt nicht genug nur obenhin zu ſagen, der heilige Franciſcus von Paula ſeye demüthig geweſen, wenn man nicht hinzuſetzet, daß ſeine Demuth vor GOtt ohne Betrug, und vor den Menſchen ohne Verſtellung war. Er war demüthig von innen, er war demüthig von auſſen, und dieſe innerliche, und äuſſerliche Demuth des H. Franciſcus von Paula, machen die zween Theile ſeiner Lobrede aus.

Der erſte Theil.

Der H. Franciſcus von Paula iſt demüthig geweſen in dem Innerſten ſeines Herzens.

Obwohl JEſus Chriſtus alle evangeliſche Tugenden eben ſowohl ausgeübet, als geboten hat; ſo giebt es doch einige derſelben, die an ihm ſonderbar hervorgeleuchtet haben, und die er weit ſorgfältiger als andere befiehlet, entweder weil ſie den Urſprung noch anderer Tugenden in ſich begreifen, oder weil ſie mehr als andere eigentliche chriſtliche Tugenden ſind. Eine ſolche Tugend iſt die Demuth, welche uns von dem Sohne GOttes, als ein kurzer Inbegriff ſeiner Lehre, und als die Frucht der

uns gegebenen Beyſpiele, vorgeſtellet wird: *Diſcite a me, quia mitis ſum, & humilis corde.* (*) Die Demuth aber kann nicht wahrhaft und aufrichtig ſeyn, wenn ſie ſich nicht in dem Innerſten des Herzens befindet, wiewohl auch alle übrige Tugenden in unſeren Herzen geſtaltet werden müſſen, bevor ſie ſich äuſſerlich zeigen. Denn, da ihr allgemeines Ziel und Ende iſt, GOtt zu gefallen, der von äuſſerlichem Scheine unmöglich kann betrogen werden: was würde es einen Chriſten nützen, wenn er ſeine äuſſerlichen Sitten in Ordnung hielte, da indeſſen ſein Herze voller Verwirrung wäre? Darum gebiethet uns der Weltheiland in dem heiligen Evangelio ſo ausdrücklich, daß wir, bey Ausübung guter Werke, die Gegenwart der Menſchen fliehen, und nur GOtt zum Zeugen der Tugenden ſuchen ſollen, deren Gegenſtand und Endzweck GOtt allein ſeyn ſolle: *Videte, ne juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus.* (**) Wenn nun dieſes insgeſamt von allen Tugenden wahr iſt; ſo muß es von der Demuth um ſo richtiger ſeyn. Wie ſorgfältig müſſen wir nicht die Grundveſte des chriſtlichen Lebens verbergen, da wir ſogar das ganze Gebäude deſſelben verheelen ſollen? und wie geiſtlich und innerlich muß jene Tugend ſeyn, durch welche andere erſt eine Tugend werden?

(*) Matth. 11. (**) Matth. 6.

Die Demuth des heiligen Franciſcus von Paula war keineswegs ein äuſſerlicher Schein, ſein Innerſtes war von der Demuth ganz eingenommen, bevor ſie ſich äuſſerlich zeigte. Aus ſeinem Herzen, aus ſeinem Geiſte, aus ſeiner Geburth, aus ſeinen Handlungen, aus ſeinem Orden, und aus ſeinem Namen, leuchtet die Demuth hervor. Das demüthige, und einſame Leben ſeiner Mutter, das Gelübde womit ſie ihren Sohn dem heiligen Franciſcus von Aſſis, jenem Muſter eines büſſend- und demüthigen Lebens, verlobte, kamen dieſem getreuen Jünger des demüthigen und erniedrigten Heilandes, trefflich wohl zu ſtatten. Um ihm die Demuth von Kindheit an einzuflößen, wollte GOtt zulaſſen, daß er, wie Samuel, im Hauſe des HErrn auferzogen wurde, wo der Prophet lieber die letzte Stelle, als den erſten Platz in den Palläſten der Sünder, einnehmen wollte. Die göttliche Vorſicht entfernte ihn von den Hohenſchulen, welche zu jenen verwirrten Zeiten ſehr wenig beſuchet worden, damit er nicht in den Wiſſenſchaften, welche aufgeblaſen machen: ſondern in erbaulicher Forcht erzogen wurde. Jene Zeit hat er zu Ausübung chriſtlicher Tugenden verwendet, welche oft mit Erlernung unnützer Wiſſenſchaften verſchwendet wird, welche eine ſchwache Vernunft mit eiteln und gefährlichen Streitfragen beſchweren, und da ſie nicht zu GOtt leiten, die Wahrheit mit Träumen vermengen.

Er iſt nachhin auf den Berg Caſſin geführet worden, um alldort, von jenen vollkommenſten Muſtern des demüthigen und verborgenen Lebens in GOtt unterrichtet zu werden. Da war es, wo er ſich den Geiſt dieſer Ordensmänner vollkommen eigen gemachet, ſich in der Entſchlüſſung geſtärket, der Welt gänzlich abzuſterben, und jene tiefe Demuth immer vollkommener zu machen, wovon er uns ſo herrliche Beyſpiele hinterlaſſen. In der Einſamkeit dieſes berühmten Kloſters, hat er ſechs ganzer Jahr durch ein engliſches Leben geführet, und den Grund zu einem Orden geleget, welcher um ſo feſter und unbeweglicher beſtehet, weil er auf die Demuth ſeines Stifters, und ſeiner Kinder gebauet iſt.

Aber da ſich der Ruf ſeiner Tugend aller Orten verbreitet, der ihn gezwungen ſeine Einſamkeit zu verlaſſen, und eine ungemeine Anzahl Jünger zu ihm führte, die von einem ſo fürtrefflichen Weegweiſer lernen wollten die Weege GOttes zu wandeln, da iſt ſeine Demuth noch viel innerlicher, und tiefer geworden, und gleichſam wie ein Baum innerlich eben ſo viele Wurzeln ſchlägt, als er von auſſen Aeſte zeiget; alſo hat er ſich vor GOtt deſto tiefer gedemüthiget, je mehr er von den Menſchen iſt geehret worden. Die Tiefe ſeiner Demuth läßt ſich auch daraus abnehmen, daß er die heilige Prieſterweihe ſo ſtandhaft ausgeſchlagen. Er ſchätzte ſich derſelben zwar jeder-

zeit

zeit unwürdig, doch was für ein Mund wäre je würdiger geweſen die heiligen Wandlungsworte auszuſprechen, als der ſeinige, der unaufhörlich mit dem Lobe erfüllet geweſen? Was für Hände wären wohl reiner geweſen, um den Heiligen aller Heiligen zu berühren, als eben die ſeinigen, welche mit nichts anders, als mit Werken der Andacht und Barmherzigkeit beſchäftiget waren? Er hat deſſen ungeachtet die prieſterliche Würde mit Zittern angeſehen, und geforchten unter der Laſt dieſer Würde zu erliegen, welche ſelbſt engliſchen Schultern zu ſchwer war. Was für eine fürtreffliche Lehre iſt nicht dieſe, für jene Entehrer des Blutes JEſu Chriſti; welche, nachdem ſie ihren Weltſtand in nichts als Eitelkeiten zugebracht, im Prieſterthume ein gottsläſteriſches Leben führen! Dieſe höchſtunwürdigen Prieſter machen ſich ſelbſten zu Schanden, wenn ſie die Demuth des H. Franciſcus von Paula bewundern.

GOtt wollte aber zugeben, daß die Demuth des heiligen Franciſcus von Paula noch ſchärfer geprüfet wurde: er zog ihn aus ſeiner Einſamkeit heraus, zu einer ſolchen Zeit, wo alle geiſtliche und weltliche Mächte ſeinen Beyſtand nöthig hatten; allein die Demuth, ſein treuer Gefährte, verließ ihn weder bey den größten Ehren, die man ihm erwieſen, noch bey den wichtigſten Aemtern, welche ihm anvertrauet worden. Wie ſehr verdienet er

nicht bewundert zu werden, da ſeine Entſcheidungen von einem groſſen Pabſte für Orakelſprüche gehalten worden, da groſſe Könige dafür gehalten, er habe das Leben, und den Tod in ſeiner Gewalt, da alles Volk zu der Kraft ſeines Gebethes in den äuſſerſten Nöthen ſeine Zuflucht genommen, da er durch unzählbare Wunderwerke zeigte, daß ihm die Natur gehorſamen müſſe, und da ſeine ſieghafte Demuth über die gefährlichen Verſuchungen nur um ſo herrlicher triumphierte, wie ſtärker ſie ihn angefallen haben. Bey aller dieſer ausnehmenden Glorie und Hoheit, ſchätzte er ſich für nichts anders, als für ein ſchlechtes und verächtliches Werkzeug, deſſen GOtt ſich manchmal zu Ausführung der gröſten Dinge bedienet, und je mehr ſeine Werke der Welt in die Augen geleuchtet, deſto ſorgfältiger hat er, nach dem Rathe des heiligen Gregorius, ſeine Meinungen, in dem Innerſten des Herzens, verſchloſſen gehalten: *Sic autem ſit opus in publico, ut intentio ſemper maneat in ſecreto.*

Der zweyte Theil.

Der H. Franciſcus von Paula iſt, wie im Innerſten des Herzens, alſo auch äuſſerlich demüthig geweſen.

Die Demuth iſt falſch, wenn ſie nur äuſſerlich glänzet, aber ſie iſt auch unvollkommen wenn ſie nur innerlich iſt. Wir müſſen äuſſerliche

ſerliche Merkmaale jener Demuth zeigen, welche wir innerlich beſitzen. Nicht zwar daß man befliſſen ſey, ſeine Demuth den Menſchen zu zeigen, denn dieß wäre ein ungeſchickte Heucheley: ſondern man ſolle unſere Demuth äuſſerlich merken, ohne daß man dieſelbe zu entdecken ſuche, der Geiſt, und das Herz, ſollen von den mächtigen Empfindungen der Demuth ganz eingenommen, und der Liebe, ſo zu ſagen, durch eine nothwendige Folge dergeſtalt durchdrungen ſeyn, daß hiedurch dieſem die Kennzeichen der innerlichen Demuth eingepräget würden, wovon jene erfüllet ſeyn ſollen. Es iſt damit faſt wie mit koſtbaren Salben beſchaffen, die man nicht ſorgfältig genug verſchlieſſen kann, daß ſie ihre Würkung nicht verliehren, ſo genau ſie auch immer verwahrt ſind, werden ſie dennoch einigen Geruch von ſich geben, daß man ſie äuſſerlich merket, ohne ſie zu ſehen. Unſere Tugenden, und vor allen die Tugend der Demuth, können nicht genug verborgen werden, damit etwa, wenn ſie ſich öffentlich zeigen, all ihr Verdienſt, durch eine geheime Eitelkeit vernichtet werde. Aber ſo ſehr ſie auch verborgen werden müſſen; ſollen ſie doch äuſſerlich den Geruch von ſich geben, alſo, daß wir jederzeit auch äuſſerlich demüthig ſeyen, ohne daß wir verlangen für demüthig gehalten zu werden. Dieſes gab dem heiligen Apoſtel Paulus Gelegenheit zu ſagen: daß wir an allen Orten ein guter Geruch JEſu

Chriſti ſeyn ſollen, *Chriſti bonus odor in omni loco.* (*)

Ueberzeugt von dieſer wichtigen Pflicht hat ſich der heilige Franciſcus von Paula mit jener innerlichen Demuth nicht begnüget, auf welche ſich jene betrogene Chriſten verlaſſen, die zwar in Geheim ihrer Mängel und Elends wegen ſchamroth werden, äuſſerlich aber aller Pracht und Eitelkeit freyen Zügel laſſen. Sie kommen dem Könige Saul nicht ungleich, der, wie er ſagte, die Beſtrafungen des Prophetens in geheim gerne würde ertragen haben, wenn er ihn nur vor dem Volke geehret hätte. Das ganze Betragen dieſes groſſen Heiligen, ſeine Kleidung, ſein Geſpräch, und all ſein äuſſerliches Weeſen, zeiget nichts anders, als Demuth und Verachtung ſeiner ſelbſten an. Um davon ein ewiges Beyſpiel in der heiligen Kirche zu hinterlaſſen, wollte er ſeinen Orden, durch ganz beſondere Uebungen der Demuth, von andern unterſcheiden, und ſeinen geiſtlichen Söhnen einen Namen beylegen, der ſie ohne Unterlaß ihrer fürnehmſten Pflicht erinnern mußte, und der die Demuth des Stifters genugſam an Tag leget. Da man in der Welt prächtige Nämen zu erlangen ſuchet, eitle und hochtrabende Titel theuer erkaufet, hat der heilige Franciſcus von Paula, der allen Fleiß angewandt die Eitelkeit der Welt zu beſtreiten, ſeinen Kindern einen Namen zum

(*) 2. Cor. c. 2.

zum Erbtheile überlaſſen, welcher den allertiefe=ſten Grad der Niedrigkeit andeutet, er machte dasjenige in ſeiner Perſon, und in ſeinem Orden wahr, was ehemals Gedeon geſprochen: *Familia mea minima eſt in domo Dei, & ego ſum omnium minimus.* Mein Geſchlecht iſt das geringſte aus allen in dem Hauſe GOttes, und ich ſelbſt bin der mindeſte und verächtlichſte unter allen meinen Jüngern. Aus eifrigem Verlangen äuſſerliche Werke der Demuth zu üben, hat er die verächtlichſten Aemter für die koſtbarſten gehalten, und die niederträchtigſten Dienſte, nicht allein den anſehnlichern: ſondern auch den mindeſten Jüngern ſeines Ordens, mit Freuden erwieſen.

Laſſet euch dieſes herrliche Beyſpiel zum Unterrichte dienen, hofärtige Weltmenſchen! die ihr euch einbildet, jene unumgängliche Pflicht den Eitelkeiten und der Pracht dieſer Welt abzuſagen, beſtehe in unnützen Betrachtungen der irdiſchen Nichtigkeit, womit ſich eure Eigenliebe ſpeiſet und bethöret, um in dem Beſitze jenes äuſſerlichen Schimmers nicht geſtöret zu werden, wovon ihr ganz eingenommen und bezaubert ſeyd. Dieſe eure Blindheit iſt um ſo laſterhafter, da ſie ganz freywillig iſt, und da ihr doch immer mit ſo vielen Einleuchtungen verſehen, wovon ſie vertrieben werden könnte; kann ſelbe nicht anders als die äuſſerſte Begierlichkeit zum Urſprunge haben. Denn unter dem Vorwande, daß man hauptſächlich

durch

durch den Geiſt, und durch das Herz GOtt gefalle, ſagen, die chriſtliche Demuth beſtehe in innerlicher Ueberzeugung von der Eitelkeit insgemein, und in demüthigen Meinungen, welche ſich äuſſerlich gar nicht zeigen, aus dieſem weeſentlichen Puncte der Sittenlehre JEſu Chriſti eine ſolche Folge ziehen, um ſeiner Ausgelaſſenheit, und Unbeſcheidenheit ein Recht zu verſchaffen, da doch alles dieſes den innerlichen chriſtlichen Menſchen nicht anbetrift, dieß iſt ein groſſer Irrthum, denn eben jenes Evangelium, welches uns anbefiehlet bey Ausübung guter Werke Einſamkeit und Stille zu ſuchen, damit nicht etwa eine Eitelkeit mit unterlaufe, das gebiethet auch ausdrücklich brennende Lampen in den Händen zu tragen: *Sint lucernæ ardentes in manibus veſtris.* (*) Das iſt, wir ſollen Werke der Gottſeligkeit ausüben, welche, indem ſie den Menſchen in die Augen leuchten, zur Glorie GOttes, und zur Auferbauung der Rechtglaubigen dienen: *Luceat lux veſtra coram hominibus.* Wir müſſen demnach demüthig ſeyn, um GOtt zu gefallen, der nur in das Herz ſiehet, und wir müſſen demüthig von auſſen ſcheinen, um den Nächſten zu erbauen, der nur von äuſſerlichen Dingen urtheilet: wir müſſen Blätter und Früchten, wir müſſen Schalen und Wurzeln der Demuth haben. Daher kömmt es, daß diejenige, welche ſich in Klöſtern dem Dienſte GOt-

(*) Luc. c. 12.

GOttes widmen, nicht allein verdächtige: ſondern wohl gar niederträchtige, und vor den Augen der Welt lächerliche Kleider tragen, daß jene, welche der Tugend ſonderbar zugethan, ſich aller unnützen Zierde, und eiteln Prangens der Welt enthalten, um öffentlich zu zeigen, daß ſie dieſen Eitelkeiten abgeſaget haben. Denn, wenn man die Chriſten mit Pracht und Schimmer umgeben ſähe, würde man ſie wohl für Jünger eines bis zum Tode des Creuzes verdemüthigten GOttes halten können? Wie wird man wohl jene übermäßig prächtige Ausrüſtungen und Geräthe rechtfertigen, wo die Eitelkeit gleichſam im Triumphe, die chriſtliche Demuth mit Füſſen tritt, wie wird man verantworten können jene koſtbaren, und hofärtigen Einſamkeiten, welche ſich groſſe Herren zu erbauen pflegen, die, wie die heilige Schrift meldet, mit ſo koſtbarem Hausgeräthe ausgeſchmücket, welche von dem Staube und den Würmen verzehret werden, da indeſſen ſo viele Armſelige, um ihr erbetteltes Allmoſen einen Winkel erkaufen müſſen, um die Nacht über vor dem Ungewitter bedecket zu ſeyn? Wie wird wohl jene groſſe Anzahl unnöthiger Dienerſchaft zu entſchuldigen ſeyn, welche den Ueberfluß der koſtbaren Tafeln verzehren, der doch hinlänglich wäre, erarmte Familien zu unterhalten, die ſich des Bettelns ſchämen? Ja, da indeſſen manche troſtloſe Mutter mit einer Schaar Kinder beladen,

laden, nicht weis, wo ſie dazu Brod nimmt ihren Hunger zu ſtillen. Wie iſt wohl groſſen Herren jener Hochmuth zu verzeihen, womit ſie gemeiniglich eingenommen, und niemand einigen Zutritt geſtatten, oder ſich wohl gar nicht ſehen laſſen, nur um dem gemeinen Volke groſſe Hochachtung für ſie einzuprägen, da indeſſen ſo viele Elende ſchmachten, und in der Stille ihre Klagen erſticken müſſen, welche, wenn ſie dieſen Hochmüthigen auch zu Ohren kämen, ihnen doch nicht zu Herzen gehen würden? Ach, wie kann man endlich billigen, daß an lebloſen Mauern Gold und Silber verſchwendet wird, mittlerweile die Glieder JEſu Chriſti kaum halbbedeckt daher gehen müſſen?

An dem Feſte
des heiligen
Franciſcus von Paula.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Eſtote ſancti, quia ego ſanctus ſum. Levit. 11. v. 44.

Seyd heilig, denn ich bin heilig.

Eingang.

Eingang.

Zu was für einem hohen Grade der Heiligkeit der Menſch immer gelangen kann; ſo wird doch jederzeit zwiſchen ihm und GOtt eine unermeßliche Ungleichheit ſeyn. Indeſſen, da GOtt uns Menſchen bis zu ſich erheben wollte; hat er ſich ſelbſt bis zu uns erniedriget: und der himmliſche Vater hat ſeinen Sohn in die Welt geſand, um ein Muſter der Heiligkeit zu werden, wonach ſich alle Menſchen richten ſollen, damit ſie auf dieſe Art jene Heiligkeit erlangen könnten, welche der ſeinigen, die er von ihnen fodert, ähnlich iſt: *Eſtote ſancti, quia ego ſanctus ſum.* Nachdem uns nun GOtt ſeinen Willen durch die Propheten eröffnet, und von Mund zu Mund, ſpricht der Apoſtel, in den neuern Zeiten, durch ſeinen Sohn, mit uns geredet: hat er uns denſelben als ein ſichtbares Vorbild vorgeſtellet, an dem wir zu erſehen haben, was wir wiſſen ſollen, und was wir thun müſſen. Dieſe Gleichförmigkeit mit JEſu Chriſto iſt gleichſam das Siegel unſerer Auserwählung: auf eben dieſe fürtreffliche Gleichförmigkeit baue ich das Lob des H. Franciſcus von Paula: und ich bemerke in dieſem, allen heiligen gemeinſchaftlichen Grunde beſondere Kennzeichen und Aehnlichkeiten, die demjenigen vor andern eigen ſind, welchen wir loben wollen.

Abtheilung.

Der H. Franciſcus von Paula hatte erſtens ſolche Merkmaale der Heiligkeit, die derjenigen von JEſu Chriſto gleichförmig ſind, und ſeine Heiligkeit erhielte zweytens ſolche Gaben und Vorrechte, die jenen von JEſu Chriſto ähnlich waren.

Der erſte Theil.

Der H. Franciſcus von Paula hatte ſolche Merkmaale der Heiligkeit, die derjenigen von JEſu Chriſto gleichförmig ſind.

Da JEſus Chriſtus in dieſe Welt gekommen, um den Menſchen wieder aufzuhelfen, der ſich durch ſeine Hofart in den tiefeſten Abgrund des Verderbens geſtürzet; ſo mußte er denſelben, ſagt der heilige Auguſtinus, durch die Demuth herausziehen. Denn derjenige, welcher durch den Hochmuth gefallen iſt, welchen ihm ein hofärtiger Geiſt eingeblaſen, mußte durch die Gnade eines demüthigen GOttes wieder aufgerichtet werden. Aus dieſer Urſache ſtellet uns der Heiland, dieſes vollkommenſte Muſter der nachzuahmenden Demuth, das Beyſpiel eben ſeiner Demuth als ein ſolches Mittel vor, welches das tauglichſte aus allen, jene fürtreffliche Gleichförmigkeit mit ihm zu erlangen, von der, wie der heilige Pau-

Paulus verſichert, unſere Heiligkeit abhångt: *Quos elegit, hos prædeſtinavit conformes fieri imagini filii ſui.*

In der That hat die wahre Heiligkeit beynahe kein Kennzeichen an ſich, das ihr die Heucheley nicht nachzuåffen trachtet: gleichwohl aber wollte GOtt zum Troſte ſeiner Diener geſtatten, daß die mit åuſſerlicher Strenge begleite Hofart das Brandmark der Falſchen, ſo wie die mit Sanftmuth verknüpfte Demuth, das Kennzeichen der wahren Frömmigkeit iſt. Durch eben dieſe Hofart haben die Phariſåer, jene in dem Evangelio ſo verhaßte als berüchtigte Heuchler, ſich den Haß und Widerwillen JEſu Chriſti dergeſtalt zugezogen, daß ſeine gegen andere Sünder bezeigte, und faſt unermeßliche Sanftmuth, gegen jene in Galle verkehret ſchien, weil ſie jenem Geiſte der Demuth und Sanftmuth ſchnurgerad widerſtrebten, welchen der Heiland ſeinen Jüngern zum Erbtheile hinterlaſſen.

Ob nun ſchon alle Heilige bemühet waren, dieſer göttlichen Tugend JEſu Chriſti nachzuahmen; ſo iſt doch auch niemand unbekannt, wie eigenthumlich dieſelbe dem heiligen Franciſcus von Paula geweſen, alſo zwar, daß es zu ſeinem Lobe ſchon hinlånglich wåre, wenn man ſagte, daß die Demuth, gleichwie das Kennzeichen des Welthеilandes, alſo auch das ſeinige geweſen.

Es war ein Mann ohne hoher Geburth, ohne Wiſſenſchaft, ohne Studien: war lange Zeit in der Wüſte verborgen, in ſeinen eigenen Tugenden verwickelt, in ſich ſelbſten vernichtet. Er war von Eltern gebohren, die auſſer ihrer Gottſeligkeit nichts vorzügliches hatten. Er wurde in Einfalt und Unſchuld erzogen, und legte ſich keineswegs auf vergebliche Wiſſenſchaften, um etwa durch gelehrte Arbeiten des Geiſtes, den eingebildeten Mangel einer niedrigen Geburth zu erſetzen. Er wollte dem Beyſpiele jener nicht nachahmen, welche ſich durch gefliſſene Anwendung ihrer trefflichen Talente bis zu den höchſten Würden erſchwungen haben: ſondern iſt von Kindheit an, jener Wiſſenſchaft, des bis zum Tode des Creuzes erniedrigten Sohnes GOttes fleißig obgelegen, als in welcher alle Kenntniſſen und Einſicht des H. Paulus beſtand.

Das unfehlbareſte Mittel, wahrhafte Heilige von Scheinheiligen zu unterſcheiden, beſtehet darinn, ſagt der Erlöſer, daß man die Früchten beurtheile die ſie hervorzubringen pflegen: *A fructibus eorum cognoſcetis eos.* (*) Denn niemal wird ein böſer Baum gute Früchten bringen, gleichwie ein guter keine böſen trägt. Diſtel und Dörner bringen weder Feigen noch Weintrauben hervor: *Non poteſt arbor mala bonos fructus facere - - - - neque colligunt ex tribulis ficus.* (**) Um nun die Demuth

(*) Matth. c. 7. (**) ibidem.

Demuth des H. Franciſcus von Paula in all ihrer Tiefe einzuſehen, iſt es erfoderlich, daß man davon aus jenen Früchten urtheile, womit dieſer fruchtbare Baum die heilige Kirche bereichert. Jener heilige Orden, der ihn als ſeinen glorreichen Stifter verehret, der ſo heilig in ſeinem Urſprunge, ſo auferbaulich in ſeinen Beyſpielen, ſo ſtreng in ſeiner Lebensart, ſo feſt in Ausübung ſeiner Regel, ſo nöthig für den Nächſten durch ſeine nützlichen Beſchäftigungen, iſt dieſer nicht ſonderbar wegen der Demuth zu loben, welche davon gleichſam die Seele, und unter allen übrigen chriſtlichen Tugenden die darinn hervorleuchten, ſein fürnehmſtes Kennzeichen iſt?

Die Naturkündiger verſichern, daß, wenn man den Saamen eines Baums einige Zeichen eingräbt, ſich dieſelben auf allen Früchten jenes Baumes zeigen müßten. Der H. Franciſcus hat dieſes Merkmaal an ſeinen Orden erwieſen, denn alle Früchten dieſes Baumes, deſſen Aeſte ſich in alle Welt ausgebreitet, tragen jenes ſichtbare Kennzeichen der Demuth an ſich, welches dem Herzen dieſes Heiligen eingepräget war. Dieſe treffliche Tugend iſt gleichſam der Sproſſe und die Wurzel dieſes Ordens geweſen, ſie iſt der Antheil der Söhne, gleichwie ſie der Antheil des Vaters geweſen.

An dieſem vorzüglichen Kennzeichen, welches durch das Beyſpiel JEſu Chriſti ſo herr-

lich geworden, ſind nicht allein die geiſtlichen Söhne des heiligen Franciſcus von Paula: ſondern alle Chriſten insgemein zu erkennen, alle übrige aber für verdächtig zu halten. Es hat Heyden gegeben, welche gerecht, geduldig, abgetödtet, keuſch und mäßig geweſen, aber keiner wird gefunden der wahrhaft demüthig war, und ihre Geſchichten ſtellen uns nur falſche, und erſonnene Beyſpiele dar. Die Demuth iſt die den Chriſten ganz eigene Tugend, ſie iſt das einzige Merkmaal, woran ſie ſicher zu erkennen, und gleichwie an JEſu Chriſto, wie der heilige Auguſtinus ſagt, nichts ſo ſehr hervorgeleuchtet, als eben die Demuth, *ſignum ejus humilitas ejus*, alſo ſolle ſich an den Chriſten nichts ſichtbarer zeigen, als die nämliche Tugend, indem ihnen der herrliche Nam eines Chriſtens nur ſo weit zukömmt, ſo weit ſie mit ihrem Oberhaupte, von dem er herkömmt, eine Gleichförmigkeit haben.

Die ſich unter den Heyden zu einer gewiſſen Secte bekannten, haben ſich von den andern durch beſondere Lebensart unterſchieden, alſo war ein Stoicker und ein Cinicker ſchon an ihrem äuſſerlichen Betragen zu erkennen: und ein Chriſt ſolle kein Zeichen haben, das ihn als einen Chriſten zu erkennen giebet? In der Taufe iſt ihm zwar ein unſichtbares Merkmaal eingepräget worden, wodurch er verbunden iſt, der Pracht des Satans abzuſagen: Aber dieſes geiſtliche Merkmaal muß auch durch ein ſichtba-

ſichtbares Kennzeichen unterſtützet werden, welcher mit jenem übereinſtimmt, und jene feyerliche Abſchwörung aller weltlichen Eitelkeiten, muß auch durch öffentliche Bekänntniß und Ausübung der Demuth beſtättiget seyn.

Der zweyte Theil.

Die Heiligkeit des H. Franciſcus von Paula hat Gaben und Vorrechte erhalten, welche denē von JEſu Chriſto ähnlich warē.

Die zwey herrlichſten Vorrechte der Heiligkeit in dieſem Leben, ſind die Gaben der Weiſſagung und Wunderwerke. Eben dieſe zwey Vorrechte haben ſich beſonders an JEſu Chriſto gezeiget, der wahrhaftig in Worten und Werken ein mächtiger Prophet geweſen. Unter den Heiligen aber, welchen dieſe Vorrechte mitgetheilet worden, hat der heilige Franciſcus von Paula eine der fürnehmſten Stellen überkommen. Erinnert euch, meine Chriſten! jener groſſen Gefahr, welche ganz Wälſchland drohete, da es auf dem Sprunge ſtund, der türkiſchen Macht zu unterliegen, und von dieſen unglaubigen Völkern verwüſtet zu werden, denn Mahomet, dieſer eben ſo mächtige als hochmüthige Kaiſer, wollte, nachdem er dem Griechiſchen Reiche ein Ende gemacht, auch das Reich JEſu Chriſti in deſſen Hauptſtadt vertilgen. Dieſes ſein Vor-

haben auszuführen, glaubte er, daß Stillſchweigen nöthig wär. Er ſtellte ſich, als wären ſeine Waffen gegen ſeine Nachbaren gerichtet, um den Entfernten, die er würklich zu ſtürzen dachte, kein Mißtrauen zu erwecken, ja er verhüllete ſogar die Kriegesrüſtungen wider die Römer, unter einem erneuerten Vertrage mit denſelben. Aber wie wunderbar ſind deine Urtheile, o mein GOtt! und wie trefflich weißt du auch die wohlausgedachteſten, und deren guten Ausſchlag unzweifelhafteſten Anſchläge der Menſchen zu Schande zu machen, und umzuſtürzen, wenn es deiner Weisheit gefällt. Der heilige Franciſcus von Paula, der in ſeiner Einſamkeit gleichſam begraben lag, dem unbekannt, was um ihn herum vorbeygieng, und der nur auf ſich ſelbſt ein obachtſames Auge hatte, ohne alle Känntniß der Welthändel, und der Staatsgeſchäfte groſſer Fürſten, durchdringet jedoch in der Tiefe ſeiner Einſamkeit die Geheimniße jenes argliſtigen Kaiſers, und durch das göttliche Licht ganz erleuchtet, entdeckt er ein aller menſchlichen Weisheit unerforſchliches Unternehmen. Er unterbricht derowegen den Lauf ſeines beſchaulichen Lebens, ermahnet die Fürſten zu einer tapfern Gegenwehr, das Volk zu der Buße, und die Prieſter zum Gebethe, er aber verdoppelt die Strenge ſeiner gewöhnlichen Bußwerke, um den erzürnten Himmel zu entwaffnen. Allein GOtt, der beſchloſſen hatte ſein Volk

zu

zu ſtrafen, wollte zugeben, daß die Ermahnung ſeines Dieners für Träume und Einbildungen gehalten wurden. Indeſſen aber hat der Erfolg gar bald die Wahrheit ſeiner Weiſſagungen erprobet, denn nachdem die Stadt Trient von den Muſelmännern weggenommen worden, hat ſich der Schrecken in der ganzen Chriſtenheit verbreitet. Wo ſonſt das Creuz Chriſti iſt angebethet worden, ſahe man den Mondſchein aufgeſtecket, und die Hauptſtadt des chriſtlichen Kaiſers in größter Gefahr zum Sitze einer aberglaubigen Macht zu werden. Aber nun gedünkt es mich, die Wuth der tobenden Wellen eines ganzen Meeres an einem Sandkörnlein zerſchnellen zu ſehen. Wüthend und ſchreckbarer Hochmuth, nachdem du ſo viel Unheil ſchon angerichtet, wirſt du nichts mehr weiter vermögen! *Hucusque venies, & hic confringes tumentes fluctus tuos.* Aber nicht die Macht eines zahlreichen Kriegsheer, nicht der Bund vieler Fürſten, noch die Tapferkeit der Kriegsmänner war es, ſo dem Vordingen dieſes barbariſchen Siegers Einhalt gethan. Es war nichts anders als das Gebeth eines armen Einſiedlers, ſo dem reiſſenden Strohm, der ganz Welſchland zu verwüſten kam, einen unüberſteiglichen Damm fürgezogen. Der heilige Franciſcus von Paula gehet in der That, wie ein anderer Moyſes aus der Wüſte herfür, um das Volk GOttes von der Gefangenſchaft eines Pharao zu befreyen.

freyen. Er machte, daß auf Furcht und Schröcken, Muth und Vertrauen in den Seelen der Glaubigen folgte, er gab dem oberſten Feldherrn eine geweyhte Kerze in die Hand, zum Zeichen, daß er die Unglaubigen ſicher überwinden werde, und die heilige Kirche hält billig dafür, daß man den herrlichſten Sieg, den die Chriſten jemal erfochten, dem Gebethe des H. Franciſcus von Paula zu danken habe.

Wenn nun der heilige Franciſcus von Paula durch die Gabe der Weiſſagung bewundert zu werden verdienet; ſo verdiente er es durch die Gabe der Wunderwerke noch weit mehr. Er war einer von jenen auſſerordentlichen Männern, die GOtt von Zeit zu Zeit der Welt gegeben, daß ſie durch ihre herrliche Beyſpiele den Eifer der Frommen ermunterten, und durch Wunderwerke, welche alle Kräfte der Natur überſteigen, die Gottloſigkeiten der Sünder zu Schanden machten. Es ſchiene nicht anders, als hätte ihm GOtt ſeine ganze Allmacht mitgetheilet, denn auf ſein Wort veränderten die Elementen ihre völlige Eigenſchaften, aus harten Felſen ſahe man das klare Waſſer, auf Befehl dieſes andern Moyſes fließen. Das Feuer zertheilet ihre Flammen, und verliehret die Hitze, wenn dieſer Engel in den Ofen geſtiegen, die Berge, welche durch ſeinen feſten Glauben von einem Orte zum andern übertragen worden, erprobten die Worte des Erlöſers,

löſers, und die ganze unempfindliche Natur ſchie- ne belebet zu ſeyn, um die Tugend dieſes groſſen Heiligen zu verehren. Ich habe dieſe Dinge keineswegs ohne Grunde erzählet, um etwa mei- ne Lobrede mit Eitelkeiten auszuſchmücken: nein, denn ich habe ächte Zeugniſſe beyhanden. Man ſahe ihn öfters in dem Eifer ſeiner Beſchauungen in die Lüfte erhoben, auf dem Waſſer wie auf fe- ſtem Lande dahin gehen, Kranke faſt aus dem Grabe herausziehen, an denen alle Kunſt der Aerzte vergeblich, die Geſundheit ertheilen. Ja man ſahe ihn durch dieſe Gabe der Geſundma- chung die Verehrung aller Völker ſich erwerben, welche ihn, wie JEſum Chriſtum an allen Or- ten begleitet, wo er ſich hin begeben hat: *Per- tranſivit benefaciendo & ſanando omnes.* (*)

Nichts iſt fähiger den menſchlichen Ver- ſtand zu überweiſen, als die Wunderwerke, alſo wurde auch dieſe Gnadengabe allen jenen auſſerordentlichen Männern ertheilet, welche von dem Himmel geſandt waren, die Men- ſchen zu bekehren. Eben darum ſagte JEſus Chriſtus zu den Phariſäern: wenn ich durch den Finger GOttes die Teufel austreibe; denn kommet das Reich GOttes zu euch: *Si in di- gito Dei ejicio dæmonia, igitur pervenit ad vos regnum Dei.* Als wollte er ihnen ſa- gen: ihr ſollet meine Lehre annehmen, wenn ſie vom Himmel kömmt. Daß aber meine

(*) Act. c. 10.

Lehre vom Himmel komme, könnet ihr darum verſichert ſeyn, weil mir GOtt die Macht nicht ertheilen würde ſolche Wunderzeichen auszuüben, wie ihr geſehen habt, eine Lehre zu unterſtützen die nur von ihm kommen kann. Wenn er mich nicht geſendet hätte; würde er mich vor den Menſchen, anſtatt zu ehren, vielmehr zu Schanden machen. Eben darum verſichert uns der Weltheiland in dem Evangelio, daß die Juden ihres Unglaubens wegen nicht ſtrafbar ſeyn würden, wenn er nicht vor ihren Augen ſo viele Wunder hätte gewürket, als keiner je vor ihm gethan: doch da ſie Augenzeugen ſeiner vielen und groſſen Wunderwerke geweſen; iſt ihr Unglaube nicht zu entſchuldigen. Dieſes wird durch jene ſchöne Antwort beſtättiget, welche der Blindgebohrne den Phariſäern gegeben, die nicht wußten woher derjenige ſeye, der ihm die Augen geöffnet. Dieß iſt eine recht wunderliche Sache, ſagte ihnen dieſer Blinde, daß ihr, die ihr ſonſt ſo gelehrt und erleuchtet, nicht wiſſet woher dieſer ſeye, indeſſen iſt er derjenige, welcher mir das Licht der Augen ertheilet hat. Da GOtt den Moyſes zum erſten Geſätzgeber ſeines Volkes machte, gab er ihm jene Wunderruthe, womit dieſer ſo viele Miracklel gewürket. GOtt ließ die Verſtockung des Pharao bis zu ſo hohem Grade anwachſen, daß man darüber erſtaunen muß, um ihn durch ſolche Wunderwerke zu überwinden, welche den Glauben der Iſraeliten

liten auf eine unbewegliche Grundveſte bauten. Dich habe ich erwählet, ſagte GOtt, zu dieſem unglückſeligen Könige, um meine Allmacht, durch deine Gottloſigkeit bekannt zu machen, und zu verfügen, daß mein Name in der ganzen Welt verkündet werde. Begehet dieſe Feſtbegängniſſe alle Jahre feyerlich, in allen Geſchlechtern, ſagte Moyſes, eſſet das Oſterlamm mit aufgegürten Lenden, ſtehend, einen Stab in der Haud, beobachtet alle Gebräuche aufs genaueſt, die Väter ſollen ſie ihren Kindern lehren, und wenn ſie um den Urſprung derſelben fragen; ſo erzählet ihnen jene groſſe Dinge, welche der HErr gewürket hat, um auf dieſelbe den Glauben zu gründen, wodurch uns die Wunderwerke Moyſis, JEſu Chriſti, von den Apoſteln und Heiligen eben ſo glaubbar ſeyn ſollen, als wenn wir ſie mit Augen geſehen hätten. Die Geſchichte des alten Teſtamentes, welches ſich ſelbſten herrliches Zeugniß leiſtet, machet die Wunderwerke Moyſis wahr, die vier Evangeliſten, welche uns jene von JEſu Chriſto erzählen, die Geſchichten der Apoſtel, und die Jahrbücher der Kirche welche die Miracken der Heiligen enthalten, ſind für uns unverwerfliche Bürgen,. Ich weis zwar gar wohl, daß es Leute giebt, die hierinfalls zu leichtglaubig ſind, und eine Begebenheit gleich für ein Wunderwerk halten, ohne daß es eins iſt, oder genugſam unterſucht worden wäre, ja ohne daß es den Namen eines

Wun-

Wunderwerks verdiene. Aber es iſt auch nicht zu zweifeln, daß es noch weit mehr derley ſtarke Geiſter gebe, die auch wahrhafte Miracktel nicht zugeben wollen, als zu leichtglaubige gefunden werden. Dieſe ſtarke Geiſter, welche nur aus Vermeſſenheit ſtark ſind, ſollen lernen, daß der Arm GOttes nicht abgekürzt ſeye, und daß GOtt geſagt habe, daß jene die einen lebhaften Glauben haben, noch gröſſere Wunder würken werden, als er ſelbſten gethan. Ihr ſagt zwar, daß ihr glauben würdet, wenn ihr die Todte von den Gräbern aufſtehen, und die Sonne in ihrem Laufe ſtill halten ſehet, wohlan ſo glaubet es denn, da dieſe Wunder, welche den Glauben in ſeinem Urſprunge beſtättiget haben, für uns ſo glaubwürdig ſeyn müſſen, als wenn wirs mit Augen geſehen hätten. Allein dieſe unglaubige Seelen, dieſe erhärtete Chriſten, welche die Wunderwerke JEſu Chriſti und der Heiligen verwerfen, würden auch jenen keinen Glauben beymeſſen, die ſie ſelbſten geſehen. Die Gottloſen verlangten, im Buche der Weißheit, daß einer aus der andern Welt zuruck kommen, und ihnen erzählen ſollte, wie es zugehe alldort, dieſe nämliche Sprache führen noch heute alle ausgelaſſene Menſchen. Der reiche Praſſer in der Hölle hat den Lazarus gebethen, GOtt zu vermögen, daß er wieder auf die Welt kommen dörfte, ſeinen Brüdern zu ſagen, was für Peinen er ſeines ſinnlichen Lebens wegen leide,

damit

damit ſie, durch ſein Unglück belehret, nicht in gleiches Elend ſtürzten. Aber es wurde ihm geantwortet, daß ſie das Geſätz und die Propheten hätten, durch welche ſie gar wohl bekehret werden könnten, wenn ſie wollten, hören ſie dieſe nicht; ſo würden ſie auch ihm kein Gehör geben, wenn er gleich wieder auf die Welt kommen ſollte.

An dem Feſte des heiligen Franciſcus von Paula.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Qui humiliatus fuerit, erit in gloria. Job. c. 22.

Wer ſich demüthiget, der wird in Ehren ſeyn.

Eingang.

Es iſt nichts ſo verborgenes, und zugleich nichts ſo ſichtbares als GOtt. Der Prophet

phet ſagt, daß die Finſterniſſen, die ihn bedecken, wie das Licht ſind, von dem er geoffenbaret wird: *Sicut tenebræ ejus, ita & lumen ejus.* Ich kann dich zwar nicht erkennen, o mein GOtt! aber du kannſt mir auch nicht unbekannt ſeyn. Alle Geſchöpfe ſind mir eben ſo viele Stuffen, die mich zu deiner Erkenntniß leiten. Wenn ich aber bis zu deiner Gottheit gelange; ſo verliehren ſich meine Sinne, und ich werde in jenes unzugängliche Licht verſenkt, in welchem du wohneſt, ja ich empfinde mich durch die Macht deiner Majeſtät, und Herrlichkeit unterdrücket.

Die Heilige, als die vollkommenſten Abbildungen GOttes, ſind durch eben dieſe Merkmaale kundbar. Ihr Leben iſt gemeiniglich mit Dunkelheit und Schimmer vermenget. GOtt verbirgt ſie, damit ſie geheiliget werden, er ſtellet ſie an das Licht, um durch ihr Beyſpiel auch andere zu heiligen. GOtt ſetzet die Menſchen auf einmal in Erſtaunung, da er ihre Tugenden offenbaret, die ſie durch ihre Demuth verborgen hatten. Dieſe dunkle Tugend, welche, wie trübe Wolken, den Glanz dieſer Sterne eine Zeit verdeckte, wird endlich ſo hell und ſchimmerend, wie ſelbſt die Strahlen die ſie verhüllte. Alſo iſt GOtt mit dem heiligen Franciſcus von Paula verfahren. Dieſer groſſe Mann, der ſeine ganze Lebenszeit bemühet war ſich zu verbergen, und ſich unter die Füße anderer Menſchen zu werfen, ja dem

keine

keine Wüſte dunkel, noch ein Stand verächtlich genug wäre, ſeinem Verlangen ſich zu verdemüthigen und zu vernichten, ein Genügen zu leiſten, dieſer iſt vor den Menſchen mit Herrlichkeit überhäufet worden.

Abtheilung.

In einem ſolchen Abriße werde ich euch heute den H. Franciſcus von Paula zu betrachten vorſtellen: Wie er ſich erſtens verdemüthiget, und zweytens wie er erhoben iſt worden. Seine Erniedrigung, und ſeine Erhöhung, ſind die zween Theile meiner Rede. *Qui humiliatus fuerit &c.*

Der erſte Theil.

Der H. Franciſcus von Paula hat ſich verdemüthiget.

Die Demuth hat unter den chriſtlichen Tugenden darum ſo groſſen Vorzug, weil ſie die allgemeine Quelle iſt, aus der alle übrige entſpringen. Denn gleichwie die Hofart eine Hauptſünde iſt, die in alle übrige Sünden einfließt; alſo iſt die Demuth eine allgemeine Tugend, die an allen andern Tugenden groſſen Antheil hat, und ohne welche ſie nur ein Schatten und Blendwerk deſſen ſind, was ſie äuſſerlich ſcheinen. Die Demuth iſt es, welche den Verſtand gefangen nimmet, ihn dem Joche

Joche des Glaubens unterwirfet, und verhindert, daß man ſich in eitle und fürwitzige Vernunftſchlüße nicht einläßt, welche gemeiniglich in den Unglauben verleiten. Sie iſt es, welche die Seele in einem billigen Gleichgewichte zwiſchen Hoffnung und Furcht kann erhalten, und indem ſie von kühner Vermeſſenheit entfernet, ihr ein weiſes Vertrauen einflößet. Die Demuth entdecket dem Menſchen ſeine Schwachheit, und ſein Elend, die Nichtigkeit und das Gebrechen der zergänglichen Hoheit der Welt, und indem ſie ihn mit heiligem Ergeize erfüllet, um ſich über das Irdiſche zu erſchwingen; macht ſie, daß er nur GOtt allein ſuchet. Dieſe Tugend, die alle Mißhelligkeiten aus der menſchlichen Geſellſchaft verbannet, welche die Hofart unter den übermüthigen beſtändig erwecket, wie der weiſe Mann ſagt: *Inter ſuperbos ſemper ſunt jurgia*, (*) erhält die Eintracht, in der wir mit dem Nebenmenſchen leben ſollen, und machet, daß wir unſer Seelenheil in Furcht und Zittern bewürken.

Da nun der heilige Franciſcus von Paula ganz ungemein demüthig geweſen; ſo iſt es kein Wunder, daß er auch alle übrige Tugenden in einem ſo hohen Grade der Vollkommenheit beſeſſen, daß nämlich die Höhe des Gebäudes mit der Tiefe ſeines Grundes eine Gleichmäßigkeit hatte. Denn weil er demüthig geweſen, hat

(*) Pſal. 13.

hat er der Unſchuld und Reinigkeit ſeines Le-bens ungeacht die ſchwerſten und dauerhafteſten Bußwerke geübet. Er hat ſeinem Leibe nur ſehr kurzen Schlaf, und den nicht anders als unter Diſtel und Dörner geſtattet, und indem er ſich für den größten Sünder geachtet, iſt er mit ſich ſelbſt, wie mit dem ärgſten Uebelthäter verfahren. Weil er demüthig geweſen, furchte er immer die Gnade GOttes zu verliehren, da er doch ſo glücklich war die Unſchuld von der Taufe bis in Tod zu erhalten. Weil er demüthig geweſen, lebete er beſtändig in vollkommener Entfernung aller irdiſchen Dinge, und ſchluge, wie ein anderer Elias, die koſtbarſten Geſchenke aus, die ihm von Königen, für ſeine wichtige Dienſte, ſind angebothen worden. Weil er demüthig geweſen, iſt er mit den Sündern keineswegs hart verfahren, wie die Hofärtigen pflegen: ſondern hat, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, mit ihnen Mitleiden und Erbarmniß gehabt, ja anſtatt ihnen ihre Ausgelaſſenheit mit harten Vorwürfen zu verweiſen, hat er über ihr Elend vielmehr geſeufzet, und geweinet. Weil er demüthig geweſen, war ſein Glaube ſo groß und lebhaft, daß er dadurch Berge zu überſetzen, und unzählbare Wunder zu würken vermochte, die ihn zum Wunder ſeines Zeitalters machten. Weil er demüthig geweſen, lebte er in ſo groſſer Armuth, daß er nichts anders als eine ſehr ſchlechte Kutte, einen Strick um den

Leib, und ein ſcharfes Bußkleid beſaß, welches ſein Fleiſch unaufhörlich durchſtochen. Weil er demüthig geweſen, hat er die chriſtliche und Evangeliſche Sittſamkeit auch in den größten Gefahren, ganz unverletzt erhalten.

Alles, wovon immer eine tiefe Demuth kann gereizet und verſuchet werden, hat auch die Demuth des heiligen Franciſcus von Paula erfahren muſſen; indeſſen aber ſind der Beyfall, und die Liebe des Volkes ſeine gefährlichſten Verſuchungen und Anfällen geweſen. Es iſt eben keine ſo ſchwere Sache, die Demuth in der Einſamkeit auszuüben, wo man keine andere Zeugen ſeiner Tugenden als GOtt und ſein Gewiſſen hat. Bey Leuten die weder Ruhm noch Anſehen bekleiden, die von nichts anders als Demuth erfüllet und umgeben ſind, findet die Eitelkeit wenigen Platz: Wenn man aber, von einem einſamen und unbekannten Leben, ſich zu größten Ehren, und fürnehmſten Würden muß erhoben ſehen, da iſt es ſchwer, von dem Glanze der irdiſchen Herrlichkeit nicht gereitzet zu werden, daß die Seele von der ſüſſen Eitelkeit nicht betrunken, und das Haupt von ſo ſchneller Erhöhung nicht ſchwindlicht gemacht wird. Allein bey dem heiligeu Franciſcus von Paula hatte es damit keine Gefahr, denn in dieſer harten Verſuchung, der ſo viele andere unterlegen, iſt ſeine Demuth nur mehr geſtärket worden. Als er aus Sicilien nach Frankreich berufen worden,

worden, ward er da wie ein lorbeerreicher Ueberwinder empfangen, der alle Herzen an ſich gezogen hat, das Volk liefe haufenweis zuſammen, und erhub aller Orten ein Lob- und Jubelgeſchrey von ihm. Allein, wie mehr er von jederman geprieſen und erhoben worden, je tiefer iſt er in ſeiner Demuth geſtiegen Der heilige Bernardus lobet die allerſeligſte Jungfrau Maria ganz ausnehmend, wenn er ſaget, daß ihre Demuth ſehr klug und ſinnreich geweſen, indem ſie, durch Hinabſteigung in ihre Nichtigkeit, ſich bis zum Throne GOttes erhoben, wohin ſie keinmal gekommen wäre, wann ſie ſich erhöhet hätte: *Subtilis humilitate ſua.* Da ſich der der heilige Franciſcus von Paula, von dem Volke ſo ſehr gerühmet und gelobet geſehen, hat er, nach dem Beyſpiele Mariä, bey Verdopplung ſeiner zeitlichen Glorie, auch ſeine Demuth verdoppelt. Da jedermann gerufen, daß er unter den Menſchen groß und berühmt war, hat er in Geheim darauf geantwortet: daß er unter den Mindern, der Mindeſte ſeye: *Ego ſum minimus in immorum.* Es war ihm nicht genug mit dem heiligen Franciſcus von Aſſis zu ſagen, daß er gering wäre: ſondern ſetzte hinzu, daß er unter den Mindeſten der Mindeſte ſey.

Nicht weniger Widerſtand hat er den Liebkoſungen und der Freundſchaft groſſer Könige und Fürſten geleiſtet: Die Verſammlung der Cardinäle hat ihn als einen Heiligen empfan-

gen, Pabſt Sixtus der Vierte iſt mit ihm um= gegangen, als wenn er von GOtt geſandt wäre: Ludwig der Eilfte hat ſich mit ſeiner ganzen Hofſtatt vor ihm gedemüthiget; allein bey aller dieſer Hoheit und Glorie hat der hei= lige Franciſcus von Paula, nur ſeine Nich= tigkeit, ſein Gebrechen, und ſein Elend be= trachtet. Gar ſchön ſagt Salvianus, daß die Demuth in ihren Geburthen ſehr fruchtbar ſeye: *Fertiles humilitatis partus.* Sie war auf das glückſeligſte fruchtbar in der Schooſe der göttlichen Mutter, indem ſie durch dieſe Tugend den Sohn GOttes empfangen. Mit wie vielen Kindern hat nicht die Demuth, durch den H. Franciſcus von Aſſis, die Kieche bereichert? Und wie zahlreich ſind nicht dieſe, durch die heilige und glorwürdige Nachkommen= ſchaft des H. Franciſcus von Paula vervielfälti= get worden?

Der zweyte Theil.

Der H. Franciſcus von Paula iſt, da er ſich gedemüthiget, erhoben worden?

Die heilige Schrift lehret uns, daß die Glo= rie der wahre Antheil derjenigen ſeye, welche im Geiſte demüthig ſind: *Humiles ſpiritu ſuſcipiet gloria*, und der Weltheiland verſichert, daß auf die Demuth die Erhöhung als eine natürliche Belohnung folge. Dieſe

Ver=

Vergeltung der Hoheit für die Demuth, hat ſich nirgend augenſcheinlicher als an dem heiligen Franciſcus von Paula gezeiget. GOtt zog ihn aus der Tiefe ſeiner Erniedrigung herfür, um ihn mit himmliſcher Stärke zu verſehen, und mit göttlicher Weisheit zu erfüllen. Er war einer jener auſſerordentlichen Männer, die GOtt von Zeit zu Zeit in die Welt geſtellet, um an ihnen die Wunderwerke ſeiner Macht und Barmherzigkeit erkennen zu geben. Es ſcheinet, GOtt habe ihn zum Ausſpender aller jener Gnaden gemachet, die immer zum Nutzen der Elenden dienen könnten. Von allen Seiten her ſahe man presthafte Menſchen ſeiner Wüſte zulaufen, wo er dieſen in der Armuth geholfen, jene ihrer Krankheiten befreyet hat, man ſahe ihn ganz Sicilien durchwandern, wo er aller Orten herrliche Spuren ſeiner würkenden Liebe hinterlaſſen. Hier gab er ein geſtorbenes Kind ſeiner weinenden Mutter wieder lebend zurücke; dort hat er einen für Alter und ſchwerer Krankheit verdorbenen Leib wieder verjüngert; auf ſein Wort mußten ſich die Gräber eröffnen, und die Todte zum Leben erſtehen. Was aber an dieſem heiligen Manne noch mehr zu bewundern verdienet, iſt, daß ihn GOtt auch über Könige und Fürſten geſetzet, ihm eine Stirne von Diamant und Erze gegeben, um den Monarchen und Groſſen der Welt, die Wahrheiten ſeines heiligen Evangeliums, mit heiliger Kühnheit

zu predigen. Hat er nicht dem Könige Ferdinand das Elend ſeines Volkes nachdrücklich vorgeſtellet, welches unter der Laſt groſſer Anlagen ſeufzete? Hat er ihm nicht mit großmüthigem und beſcheidenem Eifer dargethan, daß er die Güter ſeiner Unterthanen keineswegs zur Erſättigung ſeiner Begierden: ſondern zum Beſten des Staats, zu Erquickung der Armen, und zu ſeiner eigenen Heiligung verwenden ſolle? Hat er nicht gemacht, daß aus einem Stücke Geld, welches er zerbrochen, das helle Blut herausgefloſſen, um durch dieſes Wunderwerk jene Drohung zu erweiſen, daß GOtt von ſeinen Händen das Blut der Armen fodern werde: *Sanguinem pauperum de manu veſtra requiram.* Mit was heiliger Standhaftigkeit hat er nicht Ludwig den XI. König in Frankreich den Tod vorgeſagt. Dieſer Prinz, deſſen Antheil die Gleißnerey war, der in ſeiner Rache unerbittlich, ſtets bemüht andere zu hintergehen, und immer furchtſam ſelbſt betrogen zu werden, dieſer, ſage ich, bemühete ſich durch alle nur erdenkliche Kunſtgriffe, den ſchwachen Ueberreſt eines bis ins verdrüßlichſte Alter erſtreckten Lebens zu verlängern, da er bald zu abergläubiſchen Andachten, bald zu unnützen Hilfsmitteln ſeine Zuflucht nahm; nachdem aber aller menſchlicher Beyſtand vergeblich befunden worden, endlich in die Tugend unſers Heiligen ſeine letzte Hoffnung ſetzte. Denn da der Ruf von den Mi-

rackeln des heiligen Franeiſcus von Paula ſich aller Orten verbreitet; ſchmeichelte er ſich ganz ſicher einer wunderwürdigen Geneſung, durch Fürbitt dieſes heiligen Mannes, als gewiß es iſt, daß der Tod derjenigen ſehr bitter iſt, wie die heilige Schrift ſagt, welche einen ſinnlichen Frieden in Mitte der Reichthümer und Ergötzlichkeiten genießen. Ein Mann, deſſen Gottſeligkeit weniger, als die des heiligen Franciſcus von Paula gegründet wär, würde von der Höflichkeit leicht ſeyn eingenommen worden, er wäre froh geweſen, der Leidenſchaft eines Königs zu ſchmeicheln, der ihn rufen ließ ſein Leben zu verlängern. Und wenn er ihm auch die Geſundheit nicht ertheilen hätte können; hätte er ihm doch wenigſt einige Hoffnung gegeben. Allein der heilige Franciſcus von Paula hat dieſem Könige den Tod angekündet: *Morieris tu, & non vives.* Er machte keinen Gebrauch von jener ſchändlichen Forchtſamkeit, die kaum zu ſagen wagt, daß Könige ſterblich ſind, wenn ſie auch ſchon im Todbette liegen. Dieſer von GOtt geſandte Prophet hat keiner Zaghaftigkeit Platz gegeben: ſondern hat dieſem Könige das Grab deutlich vor Augen geſtellet, das ſeinen Körper erwartet. Er machte daß in der Seele deſſelben, auf den eiteln Schröcken, eine heilſame Furcht des göttlichen Gerichtes erwachte, und indem er das grauſame Mitleiden jener falſchen Freunde verdammet, die dem Leibe aufzuhelfen

ſuchen, während ſie die Seele zu Grund richten; glaubte er dieſem Prinzen einen gröſſern Vortheil zu verſchaffen, da er ihm noch einige Augenblick zu ſeiner Buße erſparte, als wenn er ſeinem Leben noch eine lange Reihe Jahre beygefüget hätte.

Sprüche der heiligen Schrift.

Contritionem præcedit ſuperbia, & ante ruinam exaltatur ſpiritus. Melius eſt humiliari cum mitibus, quam dividere ſpolia cum ſuperbis. Prov. 16.

Humilia valde ſpiritum tuum, quoniam vindicta carnis impii ignis & vermis. Eccleſ. 7.

Humiliare Deo, & exſpecta manus ejus. Eccli. 13.

Eſt, qui nequiter humiliat ſe, & interiora ejus plena ſunt dolo. Eccleſ. 19.

Oratio humiliantis ſe nubes penetrabit. Eccli. 19.

Quanto magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam, quoniam magna potentia Dei ſolius, & ab humilibus honoratur. Eccleſ. c. 3. v. 20. & 21.

Sicut

Sicut abominatio eſt ſuperbo humilitas, ſic execratio divitis pauper; dives commotus confirmatur ab amicis ſuis, humilis autem cum ceciderit, expelletur a notis. Eccleſ. 13.

Abominatio Domini eſt omnis arrogans, etiam ſi manus ad manun fuerit, non eſt innocens. Prov. 16.

Ubi fuerit ſuperbia, ibi erit & contumelia: ubi autem eſt humilitas, ibi & ſapientia. Eccl. 11.

Hofart gehet vor dem Verderben her, und vor dem Falle erhebet ſich der Geiſt. Es iſt beſſer demüthig ſeyn mit den Sanftmüthigen, als mit den Hofärtigen den Raub theilen. *Prov. c. 16. v. 18. & 19.*

Demüthige deinen Geiſt ſehr, denn die Rache über den Gottloſen iſt Feuer und Würmer. *Eccleſiaſticus c. 7.*

Demüthige dich vor GOtt, und erwart die Würkung ſeiner Hand. *Eccleſ. c. 13.*

Er iſt einer der ſich aus Schalkeit demüthiget, der innerlich voller Liſt iſt. *Eccleſiaſticus c. 19. v. 23.*

Das Gebeth des Demüthigen wird die Wolken durchdringen. *Eccl. 19.*

Wie gröſſer du biſt, deſto mehr demüthige dich in allen Dingen, alsdenn wirſt du vor GOtt Gnade finden, Denn GOttes Macht allein iſt groß, und wird von den Demüthigen geehret. *Eccleſ. c. 3. v. 20. & 21.*

Gleichwie die Demuth einem Hofärtigen abſcheulich iſt; alſo iſt der Arme dem Reichen ein Greuel. Wenn der Reiche beweget wird, alsdenn wird er von ſeinen Freunden geſtärket: wenn aber der Arme fällt, alsdenn wird er auch von ſeinen Bekannten verworfen. *Eccleſiaſticus c. 13. v. 24. 25.*

Alle Hofärtige ſind dem HErrn ein Greuel, und wenn ſie ſchon Hand in Hand ſchlagen; ſo wird doch die Strafe nicht ausbleiben.

Wo Hofart iſt, da wird Schande ſeyn, wo aber Demuth, da wird ſich Weisheit befinden. *Eccle. 11.*

Sprüche der heiligen Väter.

Noli ergo timere quaſi honorem tuum humilitate amittens: numquam enim tantum poteris humilitatis oſtendere, quantum pro te Dominus ſuſcepit, cujus deſcenſus & alios erexit,

erexit, & gloriam ejus manifeſtavit; nam antequam homo factus eſſet, ab angelis ſolum cognoſcebatur, poſtquam autem hominem aſſumpſit, & crucis patibulum aſcendit, non ſolum gloriam illam non amiſit, verum etiam hanc acquiſivit, quæ a cognitione orbis reſultat. S. Chryſ. in Matth. c. 20.

Si magnus vis fieri, ultimum ordinem eligito, & tunc primum obtinebis locum: qui enim ſibi plurimum arrogat, is vere humilis & abjectus eſt; qui vero humilis ad veræ ſublimitatis cacumen volavit, quæ appellatione ſolum hoc nomine, ſed re ipſa ſublimitas eſt, & externa quidem celſitudo neceſſitatis, atque timoris eſt, hæc vero interior atque noſtra celſitudini divinæ ſimilis eſſe cognoſcitur. Quare qui apud nos magnus eſt, etiamſi nemo ipſum hujusmodi eſſe dicat, vere tamen magnus eſt; ſicut contra ſuperbus, quem omnes admirantur & colunt, omnium vere humillimus reperitur. S. Chryſoſt. in Matth. c. 20.

Superbus cum laudem ab hominibus quærat, ſpernit eos, atque contemnit, quæ res adeo expers rationis eſt, ut ænigmatis ſimillima ſit: quos enim deſpicit, ab his hominibus gloriam quaſi debitam flagitat. S. Chryſoſt. in Matth. c. 20.

Fürchtet nicht, meine Brüder! daß eure Demuth euch an der Ehre was benehme, was ihr immer thut, werdet ihr euch keinmal ſo weit erniedrigen, als euer Meiſter gethan hat, und dennoch iſt ſeine Erniedrigung ſeine größte Ehre, und das Uebermaaß ſeiner Glorie geworden. Bevor er noch Menſch worden, war er niemand als den Engeln bekannt, nachdem er ſich aber mit unſerm Fleiſche bekleidet, und an einem Creuze geſtorben; hat er nicht nur ſeine erſte Glorie nicht verlohren: ſondern derſelben auch jene noch beygefügt, daß er jetzt von der ganzen Welt erkennet, und angebethet wird.

Die Hofart iſt nichts anders als eine Niederträchtigkeit, wogegen die Demuth eine wahre Hoheit iſt. Alle Hoheiten der Welt haben nichts anders als den leeren Namen, und blendenden Schein, die Hoheit der Demuth aber

aber iſt gründlich und wahrhaft. Die Menſchen machen ſich groß durch fremde Ehrerbiethigkeit, welche ihnen, aus Noth oder Furcht, von andern erwieſen wird: Der Demüthige aber iſt groß, durch eine innerliche Hoheit, die er von GOtt ſelbſt aus dem Himmel erhält. Derjenige, welcher auf eine ſolche Art groß iſt, bleibt jederzeit dasjenige, was er iſt, ſollte er auch keinem Menſchen bekannt ſeyn: aber der Hofärtige verdienet nichts als Verachtung ſelbſt dazumal, wenn er von aller Welt verehret wird.

Der Hofärtige verachtet alle Menſchen, und dennoch verlangt er von ihnen geſchätzet zu werden; könnte man ſich wohl eine gröſſere Thorheit, und gröſſeren Widerſpruch einbilden? Er hat eine Freude an dem Lobe, das ihm jene erweiſen, die er verachtet; und da er ſie gleichſam mit Füßen tretet, verlangt er, daß ſie ihn ehren ſollen. *S. Chryſ. in Matth. c. 20.*

An dem Feſte
des
zarten Fronleichnams
unſers
HErrn JEſu Chriſti.
Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Probet autem ſeipſum homo. 1. Cor. 11. v. 28.

Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt.

Eingang.

Dieß war der Schluß jener erſchrecklichen Rede, welche der H. Apoſtel Paulus an die Corinther gehalten; nachdem er ihnen das groſſe Unheil vorgeſtellet, welches der Seele zugezogen wird, wenn ſie unwürdig communiciret; nachdem er ihnen dargethan, daß das Brod des Lebens der Seele zum Tode gereiche, wenn ſie es in Sünden empfanget,

pfanget, und ſie des Leibes und Blutes JEſu Chriſti ſchuldig machet. Mit dieſen Worten, ſage ich, ſchloß der heilige Apoſtel ſeine Rede, daß der Menſch ſich ſelbſt prüfen, und ſorgfältig unterſuchen ſolle, um zu erkennen: ob er rein genug ſeye, den GOtt der Reinigkeit zu empfangen: *Probet autem ſeipſum homo.* Der Menſch beurtheile ſich denn ſelbſten, und gehe ſtreng mit ſeinem Gewiſſen zu Gerichte, damit er nicht etwan durch eine unwürdige und gottesräuberiſche Communion das Gerichte hinein eſſe, oder trinke. Dieſe nämliche Worte ſage ich heut auch zu euch, meine Chriſten! und um euch den völligen Verſtand derſelben vollkommen begreiflich zu machen, nehme ich mir vor, euch jene nothwendige Beſchaffenheit zu zeigen, die man beſitzen muß, dieſes heiligſte Sacrament würdig zu empfangen, und deſſen heilſame Würkung zu genießen.

Abtheilung.

Die nothwendige Beſchaffenheit, das heilige Sacrament des Altars würdig zu empfangen, beſtehet in der Nachfolge jener Liebe, und Demuth, welche JEſus Chriſtus bey Einſetzung deſſelben ausgeübet hat. Dieſe Demuth und Liebe, welche die zween Theile dieſer Predigt ausmachen, müſſen ſich wahrhaft in dem Herzen des Communicirenden befinden,

aber

aber in einem ſolchen Grade, der den zerſchiedenen Graden der Tugend eines jedweden das Gleichgewicht hält.

Der erſte Theil.

Man muß jener Liebe nachfolgen, welche JEſus Chriſtus bey Einſetzung dieſes H. Sacraments ausgeübet hat.

Ich finde dreyerley Gattungen der Communicanten. Erſtens, jene Sünder, welche zwar durch das eben empfangene Sacrament der Buße bey GOtt zu Gnaden gekommen, aber dennoch von ſündhaften Anmuthungen nicht befreyet, und von jener gefährlichen Mattigkeit noch nicht erlediget ſind, welche lange Seelenkrankheiten immer nach ſich laſſen. Zweytens jene Sünder, die, nachdem ſie ſich von ihren ehemaligen Sünden und Laſtern los gemacht haben, eine nahmhafte Zeit hin in der Tugend verharren. Drittens aber die Gerechte, die, da ſie ihre Unſchuld von der Taufe an bewahret, von Tugend zu Tugenden bis zur Vollkommenheit ſich erſchwungen haben: Oder jene Sünder, die alle Weege der chriſtlichen Buße durchgelaufen, nur darum Sünder geweſen zu ſeyn ſcheinen, damit ſie vollkommene Büßer wurden. Nun finde ich auch in dem heiligen Evangelio drey berufene Beyſpiele, welche hinlänglich andeuten, wie die zerſchie-

zerſchiedene Beſchaffenheiten jener drey Gattungen der Menſchen ſeyn ſollen, die ſich dem Tiſche des HErrn nahen.

Das erſte dieſer Beyſpiele iſt jener Hauptmann, deſſen Glaube JEſus Chriſtus bewundert hat, und der; da er ſich der Gnade unwürdig erkannte, daß der Weltheiland in ſein Haus kommen ſollte, jene unvergleichlichen Worte geſprochen hat, welche die Kirche ihren Kindern noch jetzo in den Mund leget, wenn ſie ſich dem Tiſche des HErrn nahen: HErr ich bin nicht würdig daß du eingeheſt unter mein Tach: *Domine non ſum dignus ut intres ſub tectum meum* (*)

Das zweyte Beyſpiel iſt dasjenige der heiligen Magdalena geweſen, wie ſie ſich dem Heilande, bey dem Phariſäer zu Füßen warf, deſſen Füße mit Thränen gebadet, mit köſtlicher Salbe begoſſen, und mit ihren Haaren abgetrocknet hat. Das dritte iſt jenes von dem heiligen Johannes dem Evangeliſten, da dieſer auf der Schooſe des Heilandes geruhet, und nachdem die heilige Communion empfangen, in den Armen JEſu Chriſti geſchlaſen hat.

Das Beyſpiel des Hauptmanns zeigt uns nichts anders als eine tiefe Demuth an, welche mit dem vollkommenſten Vertrauen auf die Allmacht desjenigen begleitet iſt, den er um Hülfe

(*) Matth. 8.

Hülfe angerufen. Alſo müſſen jene Sünder beſchaffen ſeyn, die nach einer aufrichtigen Beicht, nach Vermeidung der nächſten Gelegenheiten des Wiederfalls, das heilige Abendmahl als eine kräftige Arzeney empfangen, und von langen, gefährlichen und eingewurzten Krankheiten der Seele zu geneſen: die zu dieſem göttlichen Geheimniße ihre Zuflucht nehmen, um von mancher ſchändlichen Bekanntſchaft los zu werden, deren Joch ſie ſeufzen machet: um manche tief eingewurzte, und herrſchende Leidenſchaft zu bezäumen, die ſie alle Augenblick zum Wiederfalle verleitet; um jene unreine Bilder im Gedächtniße zu vertilgen, die ihnen die Ausgelaſſenheit ihres Lebens eingedrücket, und die gleichſam ein fruchtbarer Saame der Sünde ſind. Wehe uns, wenn wir den Gebrauch dieſes fürtrefflichen Hülfsmittels den Schwachen und Kranken unterſagen, denn die Geſunde bedärfen des Arztes nicht, ſagt JEſus Chriſtus, *non opus eſt valentibus Medico.* (*) Kommet zu mir, ſagt der liebvolle Erlöſer, zu allen denjenigen, die mit gefährlichen Krankheiten behaftet, und mit ſchweren Bürden der Sünden beladen ſind: *Venite ad me omnes qui laboratis & onerati eſtis.* (**) Zählet euch mit dem Cananäiſchen Weibe jenen Hunden zu, denen man zwar nicht das Brod der Kinder giebet: ſondern die nur unter dem Tiſche geduldet werden,

(*) Matth. c. 9. (**) Matth. 11.

den, um die Broſamen zu ſammeln, die von denſelben fallen. Da ihr euch dem Tiſche des HErrn nahet; ſo werdet ſchamroth eurer Treuloſigkeit und Undankbarkeit wegen: aber dieſe Beſchämung ſolle euch von demſelben nicht zurücke halten. Traget einen heiligen Abſcheu ob dem graußlichen Auſſatze eurer Sünde, womit ihr beynahe ganz bedecket ſeyd, und der von dem Blute des Erlöſers, in dem ihr euch zu waſchen gekommen, nicht berühret worden: zu gleicher Zeit aber heget auch ein grosſes Vertrauen in die Barmherzigkeit desjenigen, der euch mit einem einzigen Wort geſund machen kann. Bezeiget mit dem heiligen Petrus einen Widerſtand, daß JEſus eure Füße waſchen ſolle: aber mit noch gröſſerem Eifer geſtattet ihm dieſes in Erwägung, daß ihr dieſes unumgänglich bedürftig ſeyd: *In recuſando vehemens*, ſagt der heilige Auguſtinus, *in permittendo vehementior*. Betrachtet dieſen ſich demüthigenden GOtt, der ſeine Kleider, ſeine Hoheit, ſeine Majeſtät, ſeine Glorie, ſeine GOttheit, ja ſogar ſeine Menſchheit, womit er bekleidet war, abgelegt: *Depoſuit veſtimenta ſua.* (*) Betrachtet ihn, ſage ich, wie er ſich mit einem Leinentuche umgürtet, ein Gießbecken in der Hand hält, und ſich anſchicket dir die Füße zu waſchen, dich, durch eine heilige Communion, von allem Unflathe zu reinigen: den die böſen Gewohnheiten in euren

(*) Joan. c. 13.

Seelen zurücke gelaſſen. In dieſer Betrachtung ſäge mit jenem demüthigen Apoſtel: *Domine, tu mihi lavas pedes?* (*) HErr, wirſt denn du mir die Füße waſchen? Wie? mit eben jenen Händen, womit du Himmel und Erde erſchaffen, ſo vielen Blinden das Licht der Augen gegeben, ſo vielen Stummen die Sprache ertheilet, ſo viele Todte aus dem Grabe gezogen, und ſo viele andere Wunder gewürket haſt, mit dieſen heiligen Händen wirſt du meine Füße waſchen, die annoch ſo voller Koth der unmenſchlichſten Laſter ſind: *Domine, tu mihi lavas pedes!* Aber Petrus, ſagte der Heiland, wenn ich dich nicht waſche, wirſt du keinen Theil an meiner Glorie haben: *Non habebis partem mecum.* Wenn das iſt, o mein GOtt! verſetzte Petrus, ſo waſche nicht allein meine Füße: ſondern auch mein Haupt, meine Hände und meinen ganzen Leib, *non ſolum pedes, ſed & manus, & caput.* (**) In einer ſolchen Anmuthung werfe dich, mit heiligen, aber zugleich demüthigen Vertrauen, in dieſen heiligen Schwemmteich, ſtrecke deine Füße, deine Neigungen, deine Begierden, und alle Kräften der Seele dar, damit ſie von dieſem GOtt der Liebe und Barmherzigkeit gewaſchen, und gereiniget werden. Da du ihn aber zu einer ſolchen Verrichtung herabſteigen ſieheſt, die ſich ſo wenig für ſeine Hoheit ſchicket; ſo verſenke dich, nach ſeinem Beyſpiele, in

(*) Joan. 13. (**) ibid.

in dein leeres Nichts; gieb in deinem Herzen ſeinen göttlichen Würkungen Platz, ohne es zu wagen die Augen auf ihn zu richten. Du begreifeſt zwar dermal nicht was dir hieraus für groſſer Nutzen zuwachſe, aber du wirſt es nachhin gar bald empfinden. Denn, wenn du mit dieſen Anmuthungen communicireſt; wirſt du zur Stunde geſund werden, wenn du auch, wie des Hauptmanns Knecht, in den letzten Zügen lägeſt: *Et puer ſanatus eſt in illa hora.* (*)

Der zweyte Theil.

Man muß jener Demuth nachfolgen, die JEſus Chriſtus bey Einſetzung des heiligen Sacraments ausgeübet hat.

Das zweyte Beyſpiel iſt dasjenige der heiligen Magdalena, wie ſie ſich dem Heilande beym Phariſäer zu Füßen geworfen, und wodurch uns jene Demuth und Liebe in dem Herzen dieſer heiligen Büßerin ſich dergeſtalt vermiſcht zeiget, daß aus allen Umſtänden dieſer berühmten Begebenheit klar genug erhellet, wie nöthig ſowohl eine als die andere dieſer Tugenden für einen Communicirenden ſeyen. Aus Antrieb der Liebe hat ſie den Heiland, am hellen Tage, mitten unter einem Gaſtmahle aufgeſuchet: aber aus Demuth getraute ſie ſich nicht ihn anzureden, *ſtans re-*

(*) Matth. 8.

tro ſecus pedes ejus. Aus Liebe goß ſie ihre koſtbare Salbe auf die Füße JEſu Chriſti: aber aus Demuth hat ſie dieſelben mit ihren Haaren abgetrocknet. Aus Liebe gieng ſie in eine Geſellſchafft, wo man ſie als eine groſſe Sünderin kannte: aber aus Demuth ertrug ſie das Murren des Phariſäers mit Geduld, der ſich geärgert, daß ſich der Heiland von ihr berühren laſſen.

Glücklich zu GOtt bekehrte Seelen! die ihr durch die Menge eurer Thränen, und durch die Bitterkeit der Reue die Strenge einer langen Buße, wie Magdalena erſetzet habet, oder die ihr von langer Zeit her in den Uebungen der chriſtlichen Abtöodtung verharret, hier ſehet ihr das Muſter, welches ich euch vorſtelle. Wenn ihr auch eine ganze Stadt, ein ganzes Königreich geärgert habt, wenn ihr nur von dem Geiſte einer wahren Buße beſeelet ſeyd; ſo förchtet euch nicht, im Angeſichte aller Engeln und Menſchen, JEſum Chriſtum in dieſem himmliſchen Gaſtmahle aufzuſuchen, welches er euch bereitet hat. Aber ihr müſſet euch im Geiſte der Liebe und Demuth dahin begeben: Im Geiſte der Demuth, durch Erinnerung eurer ſchändlichen Undankbarkeit; im Geiſte der Liebe, durch Erkenntlichkeit, daß er euch die Sünden verziehen hat. Denn, nichts iſt fähiger einer büſſenden Seele jene zwo Anmuthungen einzuflößen, als die unendliche Güte GOttes, der, nachdem er euch in der

heiligen

heiligen Beicht mit ſeinem Blut gereiniget, euch noch über dieß mit ſeinem Leibe in dem heiligen Sacramente des Altares ſpeiſen will. Küſſet derowegen ſeine Füße mit inbrünſtigſter Liebe, und erkennet dabey, daß ihr nicht würdig von ſeinem Munde geküſſet zu werden. Benetzet ſie mit der Salbe eurer Liebe, badet ſie mit den Thränen eurer Demuth, und Zerknirſchung. Bittet JEſum Chriſtum um neue Gnaden, um ihm künftig getreuer zu dienen, aber bittet ihn, wie Magdalena, durch innerliches Seufzen des Herzens; denn das Gebeth eines Büßers ſolle ſtumm ſeyn, und nur durch die Thränen ſich ausdrücken, wie Auguſtinus ſpricht: *Lachrymoſa deprecatio pœnitentium.* Wenn du nun alſo im Geiſte vor GOtt auf der Erden daliegeſt; kannſt du jene troſtreiche Worte erwarten, die er dir in das Innerſte deines Herzens redet: *Remittuntur ei peccata multa, quia multum dilexit.* (*) Ihre viele Sünden werden ihr nachgelaſſen, weil ſie viel geliebet hat. Suche jenen GOtt, der dich ſo liebreich zu ſeinem Tiſche einladet, denn wenn du dich nicht dabey einfindeſt; könnte dirs nicht anders, als für Nachläßigkeit und Verachtung ausgedeutet werden. Aber erſcheine ja keinmal in ſeiner Gegenwart, ohne dich mit Schmerz zu erinnern, daß du unter der Anzahl ſeiner Feinde geweſen biſt. In allen deinen Communionen opfere ihm auf

(*) Luc. 7.

ein neues alles dasjenige auf, was ehemals zum Werkzeuge und Gegenſtand deiner Sünden gedienet; aber zugleich ſchäme dich, daß du dasjenige zu ſeiner Beleidigung gebrauchet haſt, was du zu ſeinem Dienſte hätteſt anwenden ſollen. Folge den Regungen deiner Liebe, wenn ſie dich zu öfterer Communion ermahnet, aber ertrage auch im Geiſte der Demuth das Murren der Welt, die ſich vielleicht über dein öfters communiciren ärgern wird: Denn wenn dich die Menſchen verdammen; ſo wird GOtt dein Vertheidiger ſeyn, und die Aufrichtigkeit deiner Bekehrung wird ſich dereinſt vor der ganzen Welt zeigen, ſo wie dasjenige, was Magdalena gethan, zu allen Zeiten wird geprediget und gelobet werden, gleichwie es der Heiland geweiſſaget hat.

Beſchluß.

Das dritte Beyſpiel iſt jenes, des heiligen Evangeliſten Johannes, der, nach empfangenen heiligen Abendmahle, auf der Schooſe JEſu Chriſti geruhet, und zeiget uns jene inbrünſtige Liebe an, die jederzeit das vorzügliche Kennzeichen dieſes Apoſtels geweſen. Gerechte Seelen! dieß iſt das Muſter dem ihr in euren Communionen nachfolgen ſollet. Denn, obſchon dieſer Jünger in dem Innerſten ſeines Herzens nicht weniger als die übrigen Apoſtel demüthig geweſen; obſchon ſeine

Ehrer=

Ehrerbietigkeit gegen dem Heilande jener der übrigen nichts nachgab; ſo ſcheinet es doch, daß er ein ſolches bey dieſer Gelegenheit vergeſſen habe, um nur allein den Regungen ſeiner inbrünſtigen Liebe zu folgen. Die heilige Väter geben hievon drey Haupturſachen an: Die erſte iſt, weil ihn JEſus Chriſtus mit beſonderer Zärtlichkeit geliebet hat; die zweyte, weil er eine reine Jungfrau geweſen; und die dritte, weil er, nach allgemeiner Meynung, niemals eine Todſünde begangen, und ſeine Unſchuld unverſehrt erhalten. Dieſe drey wichtigen Vorrechte kommen insgemein geiſtlichen Seelen zu, da ſie GOtt mit ganz beſonderer Neigung zu ehren pflegt, indem er ſie, von dem Verderbniſſe der Welt zu ſichern, in den geiſtlichen Stand verſetzet. Sie ſind die geheiligten Jungfrauen, und keuſchen Bräute des himmliſchen Lammes, dem ſie aller Orten hin nachfolgen, und ihr geiſtliches und abgetödtes Leben, iſt gemeiniglich voller Unſchuld. Dieſe Seelen nun, ſollen die heilige Communion mit der nämlichen Bereitſchaft, wie jener geliebte Apoſtel JEſu Chriſti, empfangen. Für die Sünder, welche annoch mit böſen Leidenſchaften, und irdiſchen Eitelkeiten ganz erfüllet ſind, iſt das heilige Sacrament des Altars eine Arzeney, die ſie im Geiſte der Demuth empfangen ſollen: für die Sünder, welche noch alte Gewohnheiten und Gebrechen empfinden, iſt dieß eine wahrhafte Speiſe, die

ſie mit groſſem Verlangen ſuchen ſollen, um ihre Kräften wieder vollkommnen herzuſtellen. Für diejenigen Seelen aber, welche ſchon ſeit langem in der Tugend verharret ſind, iſt dieß ein ergötzendes Gaſtmahl, zu dem ſie ſich mit Freuden begeben ſollten. Die Liebe allein, andächtige Seelen! ſolle in euren Herzen herrſchen, wenn ihr euch dem Tiſche des HErrn nahet. Ruhet mit Vertrauen auf der Schooſe dieſes göttlichen Heilandes, der ſich euch gänzlich dargiebt, ſtillet in ſeinen Armen alle Unruhen der Anfechtungen, entwöhnet die Ergötzlichkeiten der Welt, verkoſtet die geiſtlichen Wollüſte in ihren wahrhaften Quellen, verſchanzet euch unter diſem heiligen Sacramente, daß das Weltgetümmel keinen Zugang zu euch finde, entfernet euch von dem Geräuſche des irdiſchen Lebens, folget in der Stille den Fußſtapfen eures Bräutigams nach, die euch zur Vollkommenheit leiten, entdecket ihm mit Vertrauen alle Anliegen eurer Seele; denn jene ſo zärtliche und rührende Geſpräche, die der heilige Geiſt in den Hohenliedern beſchrieben hat, ſind nichts anders, als das Vorbild jener Geſpräche, welche eine unſchuldige Seele, nach der heiligen Communion, mit JEſu Chriſto hält. Hütet euch vor allem, daß ihr weder durch Eckel, noch Gewiſſensangſt, noch von einer falſchen Ehrerbietigkeit, von dem Tiſche des HErrn abgehalten werdet. Wenn

ihr

ihr von allen Todſünden, und von allen Neigungen zu den läßlichen Sünden rein ſeyd; habt ihr auf nichts weiters Achtung zu geben; und ihr beſitzet ſodenn jenes hochzeitliche Kleid, welches nöthig iſt täglich zum Tiſche des HErrn zu gelangen. Es ſtehet alsdenn bey euch, jene laſterhafte Lauigkeit ſo vieler Chriſten zu erſetzen, welche den Tiſch eueres Bräutigams ganz leer ſtehen laſſen, und ungeacht ſie ihn auf den Altären ausgeſetzt, und die Hände ausgeſtreckt ſehen, derſelben darzubieten, unterlaſſen ſie dennoch demſelben die ſchuldige Ehrerbietigkeit zu erzeigen, worüber er ſich durch den Mund des Prophetens beklaget; oder die dieſes heilige Sacrament ſo kaltſinnig empfangen, daß ſie keinen Nutzen davon genießen.

An dem Feſte
des
zarten Fronleichnams
unſers
HErrn JEſu Chriſti.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Sic autem comedetis illum, renes veſtros accingetis, tenentes baculos in manibus, eſt enim (Phaſe) id eſt, tranſitus Domini. Exod. cap. 12.

Alſo ſollet ihr das Oſterlamm eſſen, eure Lenden ſollet ihr umgürten, und Stäbe in euren Händen halten; denn es iſt Oſtern, das iſt der Durchgang des HErrn.

Eingang.

Die heilige Väter verſichern uns, daß das hochwürdigſte Sacrament des Altars, deſſen

deſſen das Oſterlamm im alten Teſtamente ein Vorbild geweſen, hauptſächlich und ſonderbar darum ſeye eingeſetzet worden, um uns die nöthigen Kräften mitzutheilen, aus Aegypten in das Gelobteland zu übergehen. Der heilige Apoſtel Paulus ſagt, daß wir nur darum wandern, um zu GOtt zu gelangen: *Peregrinamus a Domino.* (*) Drey Stücke aber hindern einem Wanderer zu ſeinem Ziele zu gelangen. Das erſte iſt, wenn er um den Ort, welchen er verlaſſen hat, trauert, und anſtatt weiter zu trachten, ſeine Schritte gegen denſelben wieder zurücke kehret; das zweyte, wenn er den rechten Weeg verliehret, und auf Irrweege geräth, oder gefährliche Straßen durchziehen muß; das dritte: wenn er von der Reiſe dergeſtalt ermüdet, und entkräftet iſt, daß er ſich genöthigt ſiehet, an dem nächſt beſten Orte liegen zu bleiben. Sehet hier dasjenige, was dem größten Theile der Chriſten widerfähret, welche zwar ein gottſeliges Leben angefangen haben, indem ſie aber jene Ergötzlichkeiten der Welt, die ſie verlaſſen, bedauren; kehren ſie ihre Schritte wieder zurücke, von Verſuchungen angefallen, ermüden ſie, von der Beſchwerlichkeit des engen Weeges werden ſie kraftlos, und von der betrüglichen Wolluſt gereizet, womit ihnen der Satan zu ſchmeicheln pfleget, vergeſſen ſie ihren Endzweck; daß ſie zu GOtt gehen wollten.

Abthei-

(*) 1. Cor. 1.

Abtheilung.

Das hochwürdigſte Sacrament des Altars nun, bringet drey wunderbare Würkungen hervor, welche jene drey Hinderniſſen an unſerer Heiligmachung gänzlich aus dem Weege räumen: denn es erwecket erſtens einen Eckel in uns, ob den betrüglichen Wollüſten und Ergötzlichkeiten der Welt; es unterſtützet uns zweytens, in den Verſuchungen, und ſtärket uns drittens in Beſchwerlichkeiten und Drangſalen, und durch dieſe drey Mittel, welche die drey Theile meiner Predigt ſind, werden wir zu der endlichen Beharrlichkeit geleitet.

Der erſte Theil.

Das hochwürdigſte Sacrament des Altars erwecket einen Eckel ob den betrüglichen Wollüſten und Ergötzlichkeiten der Welt.

Das menſchliche Herz kann ohne Ergötzlichkeit nicht ſeyn. Wenn es die Ergötzlichkeiten der Welt verläßt; ſo muß es nothwendig von himmliſchen Troſte unterſtützet werden; wenn es aber demſelben an himmliſchen Troſte gebricht; ſo kehret es gar bald zu irdiſchen Ergötzlichkeiten wieder zurücke. Nun iſt die erſte Würkung des hochwürdigſten Altars Sacraments, daß uns daſſelbe einen Eckel aller

aller falſchen und betrüglichen Weltfreuden einflößet, und machet, daß wir in den Andachtsübungen eine ſolche Süßigkeit finden, daß wir von derſelben angelocket in der Gnade verharren. JEſus Chriſtus iſt dem hochwürdigen Sacramente des Altars jener Felſen, von dem ganze Hönigſtröhme ausfließen; *Petra autem erat Chriſtus*: (*) Er iſt der Felſen, aus dem jenes wunderthätige Waſſer herfür quellet, welches in unſern Herzen den unerſättlichen Durſt der Begierlichkeit auslöſchet, und bis zum ewigen Leben aufſpringet, indem es uns deſſelben Wollüſten zum voraus zu verkoſten giebt. JEſus Chriſtus iſt jener Felſen, aus welchem, wie der heilige Proſper redet, als er an das Creuz geſchlagen worden, Blut und Waſſer heraus geloffen iſt, mit denen wir in dem heiligen Altars Sacramente betrunken werden. Aber o heilige Trunkenheit, im welcher die andächtige Seelen alle ihre Drangſalen vergeſſen, und ihren geringen Antheil des bittern Kelches des Creuzes, in die unausſprechliche Süßigkeiten des troſtvollen Kelchs des heiligen Altars Sacraments verſenkend, mit dem Propheten aufrufen: o wie fürtrefflich iſt dein trunkenmachender Kelch! *Calix tuus inebrians quam præclarus eſt*! (**)

Dieſe glückſelige Probe haſt du vielleicht noch nie erfahren, der du zwar dieſes hochwürdigſte Sacrament genießeſt, aber deſſen Geiſt und

(*) 1. Cor. 10. (**) Pſal. 21.

und Herze annoch voll mit irdiſchen Gedanken und Neigungen iſt. Allein, begieb dich zum Tiſch des HErrn mit gehöriger Vorbereitung: koſte, und ſiehe, wie ſüß der HErr iſt; du wirſt ſodenn die Welt nur für Bitterkeit und Elend dagegen halten: *Guſtate & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus.* (*) Durch die Beicht wird zwar die Sünde ausgelöſchet, aber die Anmuthung und Neigung zur Sünde wird nicht vertilget: ſondern dieſelbe wird bey erſter Gelegenheit rege, und veranlaſſet uns gar leicht zum Wiederfalle. Dieſe unglückliche Neigung nun zur Sünde, wird in uns durch das hochwürdigſte Sacrament des Altars geſchwächet, indem es macht, daß uns ob den ſündhaften Wollüſten eckelt, und daß wir an göttlichen Dingen einen Wohlgeſchmack finden. Dieſes gibt uns der Weltheiland durch jene Worte zu verſtehen, welche er vor dem Abendmahle zu ſeinen Apoſtlen geſprochen hat: wer rein iſt, bedarf weiter nichts, als daß er die Füße waſche: *Qui mundus eſt, non indiget, niſi ut pedes lavet.* (**) Nun werden nach einhelliger Meynung der Schriftauslegern, durch die Füße die Anmuthungen verſtanden. Denn die Seele, ſagt der heilige Auguſtinus, bedienet ſich der Anmuthungen, wie der Leib der Füße, um dahin zu gehen, wo ſie hin will. Die Apoſtel ſind, nach Zeugniß JEſu Chriſti, vor Empfahung des Abendmahls

(*) Pſal. 33. (**) Joan. 13.

mahls rein geweſen: *Vos mundi eſtis*; aber ſie waren es doch nicht gänzlich: ſie waren zwar von der Sünde, aber nicht von der Neigung zur Sünde gereiniget: ihre Seelen waren freylich gewaſchen; aber die Füße ihrer Seelen noch nicht. Darum hat JEſus Chriſtus ihre Füße gewaſchen: und was er äuſſerlich mit dem leeren Tuche, womit er umgürtet war, gethan hat, iſt nur eine Abbildung deſſen, ſagt der heilige Auguſtinus, was er durch das Fleiſch, ſo er angenommen hatte, zu thun pflegt. Die Füße, welche er waſchet, ſind die Anmuthungen und Neigungen zur Sünde, die er reiniget. Denn es iſt allerdings nothwendig geweſen, ſagt der heilige Ambroſius, daß die Arzney beſonders zu jenem Theile angewendet wurde, welcher, nachdem er von der hölliſchen Schlange am gefährlichſten verletzet worden, derſelben Nachſtellungen am meiſten ausgeſetzet war. Der tödtliche Biß der hölliſchen Schlange in dem irdiſchen Paradeiße, hat zwar den ganzen Menſchen, und alle Kräften ſeiner Seele vergiftet, aber das Gift iſt beſonders den Füßen, das iſt, dem Willen, den Anmuthungen, und Gemüthsneigungen angehangen. Es hat zwar dieſes Gift den Verſtand mit Finſterniß erfüllet, aber doch noch einige dunkle Kenntniſſen das höchſten Gutes zurücke gelaſſen; aber den Willen hat dieſes hölliſche Gift in ein ſolches Verderben, Unordnung, Schwachheit, und Empörung

geſetzet, daß ſie jederzeit bereit iſt, uns zum Böſen zu ziehen, und von dem Guten abzuhalten. Dieſem kränkſten und ſchwächſten Theile nun, mußte am allermeiſten durch die göttliche Arzeney des hochwürdigſten Altars-Sacraments geholfen werden: *Quia Adam ſupplantatus eſt a diabolo, & venenum ei ſupra pedes effuſum eſt, ideo lavat pedes, ut in ea parte, in qua inſidiatus eſt diabolus, ſubſidium ſanctificationis accedat.* Daher kömmt es, ſagt der heilige Cyrillus, daß durch die heilige Communion die Hitze der Begierlichkeit gemäßiget, die Unruhe der Leidenſchaften geſtillet, und jene Neigung zur Sünde benommen wird, welche von dem Umgange mit den Sündern herrühret, und ſich, wie die Erde an die Füße, anhenket, ſagt der heilige Auguſtinus. Da du einſtens mit groſſem Eifer die heilige Communion empfangen, da haſt du ab der Welt, und ihren eiteln Ergötzlichkeiten einen Eckel empfunden: wenn dazumal alle Wollüſten dich angefallen hätten, würdeſt du ſie von dir geſtoſſen, und vor denſelben das größte Abſcheuen gehabt haben. Aber nach der Hand haben deine Gemüthsneigungen ganz unvermerkt über dich wieder die Oberhand bekommen: Gewiſſe Gelegenheiten, in welchen du der Verheiſſungen, die du GOtt dem Allerhöchſten gethan, vergeſſen haſt, eine ganz unvermerkte Laulgkeit in Erfüllung deiner Pflichten, haben dich zum Widerfalle gebracht,

und du haſt jene Sünden abermal begangen, die du vorhin ſo bitterlich beweinet haſt, und deren Geſtank dir ſo überläſtig gefallen iſt. Woher kömmt wohl dieſes Unheil? Daher, weil du jenes kräftige Mittel öfters zu gebrauchen unterlaſſen haſt, welches ehemal ſo heilſame Würkuugen in deiner Seele gehabt: weil du dir, um die zu Ueberwindung der Verſuchungen nöthige Kräften nicht umgeſehen haſt; ſo haſt du derſelben Anfälle und Heftigkeit nicht widerſtehen können.

Der zweyte Theil.

Das heilige Sacrament unterſtützet in den Verſuchungen.

Die zweyte Würkung des hochwürdigſten Sacraments des Altars machet, daß wir in der Gnade beharren, und in den Verſuchungen nicht unterliegen. Mein GOtt! ſagte der königliche Prophet, wenn ich ſchon mitten unter dem Schatten des Todes wandelte, wenn mich ſchon alle Feinde meines Heils Schaarweiſe anfielen; ſo würde mir doch wider alle dieſelbe der von dir mir bereitete Tiſch als ein Bollwerk dienen: *Paraſti in conſpectu meo menſam adverſus eos, qui tribulant me.* (*) Alle heilige Sacramente haben, nebſt der allgemeinen Kraft, die unſere Heiligmachung würket, noch jedes beſondere eigenthümliche Gnaden,

(*) Pſal. 22.

den, die da zu dem beſonderen Ziehl und Ende dienen, wegen welchem ſie eingeſetzet worden. Indem nun das hochwürdigſte Sacrament des Altars nichts anders iſt, als eine uns gegebene himmliſche Speiſe, um das Leben unſerer Seelen zu unterhalten; ſo erhellet unſchwer, daß deſſelben fürnehmſte Würkung ſeye, uns wider jene Verſuchungen zu ſchützen, die uns tödten könnten. Ich, ſagt der Weltheiland, bin das Brod des Lebens, das von dem Himmel herabgekommen iſt; wer dieſes Brod iſſet, der wird nicht ſterben. Eure Väter haben das Manna geeſſen, und ſind geſtorben; wer aber mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, wird das ewige Leben haben. Welches eben ſo viel iſt, als ob er geſagt hätte: wie ihr beſorget ſeyd, dieſe fürtreffliche Arzeney, welche ich euch zurücke laſſe, behöriger maſſen zu gebrauchen; ſo wird das Gift der Sünde euren Seelen nicht ſchaden; ich ſelbſt werde in euren Seelen ein Saame des unſterblichen Lebens ſeyn, welches auch unter der Aſche, und unter der Verfaulung eurer Leiber beſtehen wird, um ſelbe dermaleins wider zum Leben zu erwecken. Wenn ihr aber die Würkung dieſer unfehlbaren Worte noch nicht erfahren habt; wenn ihr auch nach genoſſenen dieſem Brode des Lebens abermal in den Tod der Sünde verfallen ſeyd; ſo iſt die Schuld blos bey euch, weil ihr entweder dieſes Brod des Lebens nicht oft genug, oder ohne genugſamen Eifer genoſſen habt:

denn

denn anſonſt wurde dieſes Himmelsbrod ohn= fehlbar die gewünſchte Würkung gehabt haben: *Ego ſum panis vitæ, qui de cælo deſcendi.* (*) Woher iſt wohl der Eifer der erſten Chriſten gekommen, welcher anjetzt faſt nirgend mehr gefunden wird? Daher, antwortet Salvia= nus, dieweil ſie das hochwürdigſte Sacrament des Altars öfters gebrauchet haben: *Erant perſeverantes in doctrina Apoſtolorum, & in fractione panis.* (*) Von dieſem Him= melsbrod geſtärket, ſind ſie als unüberwindli= che Kämpfer der Marter zugeloſen, alſo, daß nichts fähig war, ſie zu erſchröcken. Dieſes anbethenswürdige Fleiſch, welches ſo zu ſagen, zu den Peinen geſtaltet worden, wovon es am Creuze die ſchmerzlichſte Probe gemachet, theil= te auch ſeine Stärke den Märtyrern und Be= kennern JEſu Chriſti mit, während ihre ge= heiligten Leiber von den Henkersknechten zerfe= tzet wurden. Alle Chriſten der erſten Kirche ſind durch die Liebe eines nämlichen Leibes Glie= der geweſen, weil ſie ein nämliches Brod geeſ= ſen, und von einem nämlichen Geiſte gelebet haben. O was für ein herrliches Schauſpiel iſt es für die neuangehende Kirche geweſen, da ſie ihre Kinder verſammelt geſehen, um die hei= ligſten Geheimniße in aller Stille zu begehen, um auf den annoch blutigen Gräbern der Mär= tyrer den Leib JEſu Chriſti zu opfern, um die Wunden dieſer großmüthigen Vertheidiger

(*) Joan. 6. (**) Act. 2.

des Glaubens, als eben ſo viele Zungen reden zu laſſen, wodurch ſie zur Nachfolge angefriſcht worden, und ſich durch die Kraft dieſes hochwürdigſten Sacraments zu einem gleichen Streit aufzumuntern, und zu ſtärken! Wir leben zwar nicht mehr in jenen beſchwerlichen Zeiten, da man oftermahl zwiſchen der Verläugnung des Glaubens, und zwiſchen der Marter keinen Mittelweeg hat finden können: Aber obſchon die heilige Kirche keine ſichtbarliche Verfolgungen mehr leidet, ſo fehlet es uns doch an unſichtbarlichen Verfolgungen nicht. Der heilige Paulus verſicheret, daß alle, die in JEſu Chriſto fromm leben wollen, Verfolgung leiden werden: *Omnes, qui volunt in Chriſto pie vivere, perſecutionem patientur.* (*) Der Teufel, ſagt der heilige Auguſtinus, iſt ehemal durch Grauſam- und Gewaltthätigkeit ein grimmig wüthender Löw geweſen, nun aber iſt er ein gefährlicher in Geheim nachſtellender Drach: *Leo in impetu, Draco in inſidiis.* Seine böſe Eingebungen ſind lauter geheime Tyrannen, die uns ganz ungeſtüm anhalten, den Götzenbildern der Eitelkeit, den Reichthümen, und der Wolluſt zu opfern. Wir müſſen uns alſo zu den Anfällen der Verſuchungen durch würdige öftere Communionen bereiten, wie ſich die erſte Chriſten durch eben dieſes Mittel zu den Peinen und Tormenten bereitet haben. Denn wer da glaubet, daß er ohne Beyhülfe des

(*) 2. Tim. 3.

des hochwürdigſten Sacrament des Altars in der Tugend verharren werde: wer ſich auf ſeine gemachte Entſchlieſſungen groſſe Laſter zu vermeiden verläſſet, da er unterdeſſen kein Bedenken trägt, kleine Sünden faſt ohne Gewiſſensangſt zu begehen: wer da glaubet, daß er die Schranken, welche er ihm in Betreff der Sünde ſelbſt geſetzet hat, niemal überſchreiten werde, der betrüget ſich gewaltig. Denn wenn dieſes geſchehen könnte, ſo wäre es gar nicht nöthig geweſen, das hochwürdigſte Altars-Sacrament einzuſetzen, als deſſen fürnehmſte Würkung iſt, uns wider die Verſuchungen, von denen wir ohne Unterlaß angefallen werden, zu ſchützen, und zu ſtärken. Wenn du, o mein GOtt, dieſes fürtreffliche Hülfsmittel nicht eingeſetzet hätteſt, konnte der in ſo vielen Gefahren bebende Sünder, am Tage des Gerichts noch einige Entſchuldigung aufbringen, und würde es dich nicht zum Mitleiden bewegen, wenn er ſagte: wie hätte ich mich wohl in einem ſo gebrechlichen Leibe, bey ſo hoffärtigem Gemüthe, ſo übel geordneten Herzen, ſo heftigen Leidenſchaften, mitten in der ſo verderbten Welt, bey einer ſo heftig entzündeten Begierlichkeit wider die Sünde erwehren können! Aber was wird der Sünder antworten können, da ihm GOtt ſagen wird: boshafter Sünder, ich hab dich allen dieſen Verſuchungen ausgeſetzet, um deine Treue zu prüfen; aber ich hab dir zugleich kräftige und bewährte Hülfsmittel

an die Hand gegeben, um dich des Siegs zu verſichern. Ich hab dich freylich in der Gefahr gelaſſen, alle Augenblick zu ſterben, ich hab dir auch ein unfehlbares Mittel verſchaffet, welches, wenn du es hätteſt gebrauchen wollen, dich vor dem Tode würde bewahret haben. Ich meines Orts hab alles gethan, was zur Beförderung deines Heils nöthig war: du biſt blos aus deiner Nachläßigkeit zu Grunde gegangen. Klaget derowegen nicht mehr, meine Chriſten! über die Beſchwerden und Gefahren, von denen ihr umgeben ſeyd: ſondern gebet der Gütig- und Gerechtigkeit GOttes die Ehre. Denn indem uns GOtt ohne unſerem Zuthun nicht ſelig machen will, hätte er wohl ein mehreres thun können, als daß er uns dieſe zwey fürtrefflichſte und ausbindigſte Mittel wider die Sünde, nämlich die Beicht, und das hochwürdigſte Altars-Sacrament eingeſetzet hat, das eine zwar, um uns von dem Falle wieder aufzuhelfen, das andere aber um uns von dem Falle zu bewahren; das eine, um alle Krankheiten unſerer Seelen zu heilen, das andere um denſelben vorzukommen; das eine um das verlohrne Leben wieder zu überkommen, das andere, um das Leben ununterbrochen zu erhalten?

Der dritte Theil.

Das heiligſte Sacrament unterſtützet uns, wenn wir an geiſtlichen Dingen Eckel haben.

Die dritte Würkung des hochwürdigſten Altars Sacrament iſt, daß es uns in dem faſt unvermeidentlichen Eckel ab dem geiſtlichen Leben, und bey ſinkendem Muthe unterſtützet. Man ermüdet zu Zeiten auf dem Weege der Tugend, und indem derſelben Belohnung unſichtbar iſt; ſo ſcheinet ſie uns ganz unvermerkt ungewiß zu ſeyn. Weil unſere wahre Glückſeligkeit etwas lang verweilet; ſo ſtellet uns die Eigenliebe ſolche Dinge vor, die wir gar leicht, obwohl fälſchlich, für unſere Glückſeligkeit halten. Wegen unſerm lang anhaltenden Elende ermüdet, entſchlafen wir in der Schooſe der Creaturen, und in dieſem Schlafe verliehren wir das Angedenken auf GOtt, und auf unſer Vaterland. Und dieß iſt der letzte, aber auch der gefährlichſte Streich, deſſen ſich der hölliſche Feind wider die gerechte Seelen bedienet, welcher ihm auch unfehlbar gelinget, wenn wir unſer Gemüth dergeſtalt ſinken laſſen, daß wir ſo gar das hochwürdigſte Altars Sacrament zu genießen unterlaſſen, welches doch, wie der heilige Ambroſius ſagt, von GOtt eingeſetzet iſt, damit wir auf unſerer beſchwerlichen Reiſe ermüdet, durch dieſes Himmelsbrod neue Kräf-

ten überkommen: *Ut de via laſſis, & de hujus vitæ anfractabas fatigatis, Panis refectionis deeſſe non poſſit.* Denn wenn wir uns eine groſsmüthige Gewalt anthun, unſer niedergeſchlagenes Gemüth wider aufzurichten, und in dieſer uns offen ſtehenden Quelle des Lebens unſern Glauben, und unſere Hoffnung zu ſtärken: wenn wir, nach dem Beyſpiele des ermüdeten Elias, dieſes Brod der Engeln genieſsen; ſo werden wir unſern Lauf glücklich vollenden, wir werden von dieſem Himmels-Brod geſtärket bis auf den Gipfel des Bergs kommen. Dieſes würden wir in der That erfahren, wenn wir bey den uns aufſtoſſenden Drangſalen nicht bey den Geſchöpfen: ſondern bey dem hochwürdigſten Altars-Sacrament Hülfe ſuchten: wenn wir unſer Herz nicht vor untreuen Freunden: ſondern vor GOtt ausgöſsen, und mit JEſu Chriſto Geſpräche hielten, als welcher gar bald unſere Thränen abtrocknen, und unſer Herz in Freude verſetzen würde.

An dem Feſte des zarten Fronleichnams unſers HErrn JEſu Chriſti.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Memoriam fecit mirabilium ſuorum, miſericors & miſerator Dominus, eſcam dedit timentibus ſe. Pſ. 110. v. 4. 5.

Der HErr hat ein Gedächtniß ſeiner Wunder aufgerichtet, indem er jenen die ihn fürchten, eine himmliſche Speiſe gegeben.

Eingang.

Da GOtt das Iſraelitiſche Volk aus der Aegyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet, hat er demſelben das Oſterlam̃ zum ewigen Angedenken einer ſolchen Wohlthat, und der erlangten

ten Freyheit zu eſſen befohlen. Das GOtt eben die beſagte Iſraeliten in der Wüſte auf eine wunderthätige Art mit Speiß und Trank genähret, hat er ihnen geboten, in deſſen Angedenken jährlich das Lauberhüttenfeſt zu begehhen. Und da ihnen endlich GOtt mit groſſer Majeſtät auf dem Berge Sinai das geſchriebene Geſätz ertheilet, hat er verordnet, daß ſie zur Gedächtniß dieſer Gnade jährlich das Pfingſtfeſt feyren ſollten. Alle dieſe Feſte, alle dieſe Ceremonien, alle dieſe Opfer, waren ein Gedächtniß der vor und in dem alten Geſätze von GOtt empfangenen Wohlthaten. Weil aber GOtt den Chriſten unendlich gröſſere und wichtigere Gnaden zugeſtanden; hat er ihnen auch ein unendlich koſtbareres, und herrlicheres Gedächtniß derſelben zurücke gelaſſen. Was müßte wohl für ein Denkmaal der Gnade der Menſchwerdung, des Lebens, des Todes, und Leidens JEſu Chriſti, unſerer Erlöſung, ſeiner Auferſtehung, ſeiner Glorie, der Ankunft des heiligen Geiſtes, und des Geſätzes der Gnade ſeyn, ſo er durch die Liebe in unſere Herzen ausgieſſet? Was, ſage ich, müßte wohl für ein Denkmaal wegen ſo vielen Wunderwerken ſeyn? Dieſes mußte gewißlich ein ſo fürtreffliches und wunderbares Denkmaal ſeyn, als ſelbſt die erzählte Gnaden ſind. Es hat derowegen allein JEſus Chriſtus in dem hochwürdigſten Altars-Sacrament ein würdiges Denkmaal ſolcher von JEſu Chriſto ſelbſt uns bewieſenen Gnaden ſeyn können.

Abthei-

Abtheilung.

Das Opfer des Leibes JEſu Chriſti iſt anſtatt den jüdiſchen Opfern aufgetreten, und iſt ein kurzer Begriff der ganzen chriſtlichen Religion. JEſus Chriſtus hat dieſes Altaropfer eingeſetzet, Erſtens, als ein Gedächtniß aller vergangenen Geheimniße. Zweytens, als ein Angedenken ſeiner gegenwärtigen Sorge und Vorſichtigkeit. Drittens, als ein Gedächtniß ſeiner Barmherzigkeit, und zukünftigen Gerichts und Urtheilen: *Memoriam fecit mirabilium &c.*

Der erſte Theil.

Das heilige Sacrament, ein Gedächtniß aller vergangenen Geheimniße.

Es iſt nichts gröſſeres, ehrenwürdigeres, und anſehnlicheres, als die öſterliche Communion in ihrer Figur. Ihre Einſetzung iſt in jenem Gebothe enthalten, welches GOtt ehemal den Iſraeliten gegeben hat, ſprechend: ihr ſollet in jeder Familie ein Lamm ohne Mackel, ſo ein Jahr alt iſt, nehmen, und nachdem es am Feuer gekocht worden, mit ungeſäurtem Brode, und wilden Latuck eſſen. Dieſe Ceremonie wurde jährlich von den Juden begangen, um das Angedenken der wunderthätigen Befreyung von der Aegyptiſchen Gefan-

genſchaft zu erneuern. Dieſes Feſt, welches das Feſt des ungeſäurten Brode genennet wurde, war das größte in Iſrael: ſo wie das heiligſte und unvermeidlichſte des Moſaiſchen Geſätzes, und wer ſelbes nicht beobachtete, wurde ſaus dem Volke Iſrael verſtoſſen. Es hat auch GOtt vor der Befreyung ſeines Volkes unerhörte Wunder durch Moyſen gewürket, nicht ſo viel, um den erhärteten Pharao zu überwinden, als die dieſer auſſerordentlichen Wunderwerke wegen erſtaunte Iſraeliten geſchickt zu machen, daß ſie ein Geſätze, welches er ihnen zu geben entſchloſſen war, in Ehren halten ſollten. Nebſt dem zum verzehren beſtimmten Lamme, wurde ein Bock geſchlachtet, und eben in jener Nacht, in welcher ſich alles Volk durch dieſes geheimnißvolle Abendmahl geheiliget hatte, hat der GOtt Abraham, Iſaac, und Jacobs, ſeinen allmächtigen Arm ausgeſtrecket, die Nachkömmlinge dieſer heiligen Patriarchen von einer harten Dienſtbarkeit erlöſet, und ſelbe mit reicher Beute aus Aegypten geführet. Hier habt ihr die Einſetzung des hochwürdigſten Altars-Sacraments in der Figur, laſſet uns ſelbes in ſeiner wahren Weeſenheit betrachten.

JEſus Chriſtus, nachdem er alle Städte und Synagogen des jüdiſchen Landes durchloffen, nachdem er alle Kranke unter dem Volke geheilet, nachdem er unzahlbare Wunder gewüket, hat das heilige Altar-Sacrament eingeſetzet,

nicht

nicht ſo viel um die erhärtete Herzen der Pharisäern zu bewegen, als ſeinen Jüngern die aller unwiderſprechlichſte Zeichen ſeiner Gottheit zu geben, wovon ſie Zeugen ſeyn müßten. Er giebt ſein Fleiſch den Menſchen zur Speiſe, eben zur Zeit, da er auf dem Sprunge ſtunde, ſelbes für ihr Heil aufzuopfern: er wird eine Speiſe der Menſchen, da er ſich eben als ihr Schlachtopfer ſeinem himmliſchen Vater opfern wollte. Er giebt den Menſchen jenes Blut zu trinken, welches das Siegel ihrer Auserwählung ſeyn, und den Engel des HErrn zurücke halten ſollte, den Zorn des Himmels über die Erde und das Meer auszugieſſen, bis alle Auserwählte an ihrer Stirne mit dem Zeichen des Heils gezeichnet wären. Endlich in eben jener Nacht, in welcher JEſus Chriſtus den Menſchen dieſe unſchätzbare Gabe ertheilet, hat er die Gefangene des Teufels mit groſſem Raube der Sünde aus ihrer Dienſtbarkeit ausgeführet, und ihnen durch die allmögende Kraft ſeines Creuzes die verſchloſſene Himmelsthür eröffnet. Merket ihr, meine Chriſten! bey dieſer wunderbaren Aehnlichkeit der Wahrheit mit der Figur, daß das hochwürdigſte Altars-Sacrament ein ewiges Denkmaal der größten Wunderwerke des alten Geſätzes, und der größten Geheimniße des neuen Teſtamentes ſeye? Um dieſes uns zu verſtehen zu geben, hat JEſus Chriſtus, der gekommen, nicht das Geſätz aufzulöſen, ſondern zu erfüllen, bey einer nämlichen Be-

geben

gebenheit die Figur und die Wahrheit beobach⸗tet; das iſt, er hat in einer nämlichen Cere⸗monie das jüdiſche Oſterlaum geeſſen, und das Abendmahl der Chriſten eingeſetzet, er hat erſt⸗lich vorgeſtellet, was er thun werde, und nach⸗hin gethan, was er vorgeſtellt hat: er ſchritte unvermerkt von der Figur zur Sache ſelbſten, und hat alle Wunder, die bey Einſetzung des jüdiſchen Oſterlamms vorbeygegangen, in dem hochwürdigen Sacrament des Altars ver⸗einiget.

Wir können JEſum Chriſtum in dem hoch⸗würdigſten Sacrament des Altars nicht an⸗derſt, als unſern Erlöſer, als den Wiederher⸗ſteller unſerer verderbten Natur, als den Wie⸗derbringer unſerer verlohrnen Erbſchaft betrach⸗ten. Wir können ihn aber unter dieſen Ei⸗genſchaften nicht betrachten, ohne unſers Falls, der Verderbung unſerer Natur, und unſerer Verurtheilung und Verdammung, ja ohne des glückſeligen Standes der Unſchuld, welchen wir vor der Sünde beſeſſen, und in dem GOtt den erſten Menſchen erſchaffen hat, ingedenk zu ſeyn. Es iſt derowegen das hochwürdigſte Altars⸗Sacrament nicht allein ein Angedenken der Majeſtät GOttes, und aller ſeiner Wohl⸗thaten: ſondern auch ein kurzer Begriff der höchſten und wichtigſten Wahrheiten unſerer Religion. Das Wort iſt Fleiſch worden, ſagt der heilige Johannes; GOtt hat ſich in JEſu Chriſto mit unſerer Natur vereiniget, welches eine

eine unendliche Wohlthat iſt. Dieſes ganze Geheimniß iſt in dem hochwürdigſten Sacramente des Altars begriffen, allwo GOtt, ſich mit uns vereinigend, einigermaſſen das Geheimniß und die Früchten ſeiner Menſchwerdung bis auf uns erſtrecket: *Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in eo.* (*) Gleichwie die Gottheit, ſagt einer aus den alten Kirchenvätern, unter der Geſtalt der Menſchheit JEſu Chriſti verborgen geweſen, alſo iſt in dem heiligen Sacramente des Altars, unter den Geſtalten Brodes und Weins, die Menſchheit JEſu Chriſti verhüllet, damit ſelbe alſo mit der Gottheit verborgen, der Gegenſtand des Glaubens der Chriſten ſeyn könnte, angeſehen der Glaube unſichtbare Dinge zum Gegenſtande hat, wie der Apoſtel ſagt: *Fides enim eſt argumentum rerum non apparentium.* (**) Da JEſus Chriſtus auf die Worte des Prieſters in dem heiligen Sacramente des Altars erſcheinet, werden wir ſeiner ewigen Geburth erinneret. Indem er ſich aber unter den verächtlichen Geſtalten Brodes und Weins befindet, wird uns die Armuth und Demuth ſeiner zeitlichen Geburth bedeutet. Das ungeſäurte Brod, unter deſſen Geſtalten er verborgen liegt, iſt ein Angedenken der Reinigkeit ſeiner Geburth, und der Jungfrauſchaft ſeiner heiligſten Mutter:

(*) Joan. 6. (**) Hebr. 11.

Mutter. Es iſt aber das hochwürdigſte Altars-Sacrament beſonders eingeſetzet worden als ein Angedenken des bittern Leidens, und des Todes JEſu Chriſti, und als ein ewiges Denkmaal ſeines Sieges über den höllischen Feind: *Hoc facite in meam commemorationem.* (*) Meine Jünger, ſagt JEſus Chriſtus, ſo oft ihr den Kelch trinket, ſo erinneret euch meines Leidens: und ſo oft ihr dieß Brod brechet und eſſet, ſo gedenket meiner Wunden, und meiner Schmerzen. Das Heil der Chriſten iſt dergeſtalt mit dem Glauben, und mit dem Angedenken des Leidens JEſu Chriſti verbunden, daß derjenige das ewige Leben nicht haben wird, der dieſes Brod nicht iſſet, und dieſen Kelch nicht trinket: N*iſi manducaveritis carnem filii hominis*, & *biberitis ejus ſanguinem.* (**) Derowegen obſchon das hochwürdigſte Altars-Sacrament ein wahrhaftes Opfer iſt; ſo iſt es doch nur in ſo weit ein Opfer, als es mit dem Originalopfer des Creuzes eine Aehnlichkeit hat. In dem heiligen Altarsopfer wird JEſus Chriſtus, wie Iſaac durch die Gottſeligkeit, und durch den Gehorſam ſeiner Prieſter geopferet, jedoch ohne zu ſterben, ohne ſein Blut zu vergieſſen. Kurz, jeder Theil des Opfer des Altars iſt eine Vorſtellung der Geheimnißen JEſu Chriſti: *Unigeniti filii Dei mortem, & ex mortuis reſurrectionem annuntiantes, ejusque aſſumptionem in cælum profi-*

(*) Luc. 22. (**) Joan. 4.

profitentes, incruentum in Eccleſia cultum obimus, ſagt der epheſiniſche Kirchenrath.

Der zweyte Theil.

Das H. Sacrament, ein Angedenken der gegenwärtigen Sorge, und Vorſichtigkeit JEſu Chriſti.

Das aus vielen zermalmen, und durch das Feuer vereinigten Körnlein beſtehende Brod, der aus vielen ausgepreßten Weintrauben beſtehende Wein, iſt ein Gedächtniß der Vereinigung der Rechtglaubigen in dem Glauben, welche Vereinigung eine Würkung des Blutes JEſu Chriſti, und des Feuers der Liebe iſt: *Unus panis, & unum corpus multi ſumus omnes, qui de uno pane, & de uno calice participamus.* (*) Alle Sacramenten der heiligen Kirche, ſagt der heilige Dionyſius, flieſſen in dem hochwürdigſten Altars-Sacramente zuſammen: *Omnia Sacramenta in Euchariſtia conſummantur.* Wenn uns etwan in dieſem Orte des Elends und der Finſterniß einige Zweifel von der göttlichen Vorſichtigkeit einfallen, *dum dicitur mihi quotidie, ubi eſt Deus tuus?* ſo werden ſelbe von dem hochwürdigſten Altars-Sacramente verjaget. *Hæc recordatus ſum*, ſagt der königliche Prophet, *& effudi in me animam meam:* (**) Kaum hab

(*) 1. Cor. 10. (**) Pſal. 41.

hab ich mich dieſer unſchätzbaren Wohlthat erinneret; iſt meine Seel ſogleich erleuchtet, geſtärket, und in vollkommene Ruhe geſetzet worden. Denn wenn mir GOtt in dieſem heiligſten Sacramente ſeinen Leib, ſeine Seele, und ſeine Gottheit giebet, ja wenn er mir ſeinen Geiſt und ſein Herz mittheilet, wie ſollte denn ſeine Vorſichtigkeit für mich nicht ſorgen? Obſchon JEſus Chriſtus in den Himmel aufgefahren iſt, ſo vergiſſet er doch ſeiner Kirche nicht, ſondern er gieſſet über dieſelbe unſichtbarliche Gnaden aus, und bleibt bey ihr in dem heiligen Sacramente des Altars bis an das Ende der Welt: *Vobiſcum ſum usque ad conſummationem ſæculi.* (*)

Der dritte Theil.

Das heiligſte Sacrament des Altars iſt ein Gedächtniß der Barmherzigkeit und Urtheile JEſu Chriſti.

Unſere verfauleten Leiber werden am Ende der Welt wieder zum Leben auferſtehen. Den Saamen der Auferſtehung und der Unſterblichkeit läſſet das hochwürdigſte Altars-Sacrament in unſern Leibern zurücke. Indem die Seelen in dem Fegfeuer gereiniget werden, iſt nicht das hochwürdigſte Altars-Sacrament, welches ihnen ſeine Gnaden und Verdienſte mittheilet,

(*) Matth. 28.

theilet, ein Gedächtniß ihres Leidens? Indem JEſus Chriſtus die Todte und Lebendige richten wird, iſt uns nicht das hochwürdigſte Altars-Sacrament gegeben, um uns zu dieſer letzten Ankunft des Sohnes GOttes zu bereiten? *Donec filius hominis veniat.* (*) Wird nicht von darum dieſes Sacrament eine Weegzehrung genennet, weil es zu GOtt führet, weil, wie der heilige Gregorius ſagt, bey dieſem hochwürdigen Sacramente der Himmel eröffnet wird, weil ſelbes von den Engeln und Menſchen angebethet wird, weil die Erde ſich zu dem Himmel geſellet, um JEſum Chriſtum in dieſem Sacramente zu verehren: *Quis fidelium dubium habere poſſit, in ipſa hora immolationis cœlos aperiri, & in illo miniſterio Chriſti Angelorum choros adeſſe, ſumma & ima ſociari?* O unausſprechliche Geheimnißen der chriſtlichen Religion! O Hoheit jenes GOttes, den wir anbethen! o Größe der Liebe JEſu Chriſti! o Fürtrefflichkeit ſeiner Gaben und Wohlthaten! o göttliches Altars-Sacrament, o wunderwürdiges Denkmaal der Wahrheiten, Gnaden, und Verheiſſungen GOttes! GOtt hat dieſes heiligſte Sacrament eingeſetzet, daß wir uns aller Geheimnißen unſerer Religion, der Fürtrefflichkeit der Liebe JEſu Chriſti, ſeiner Menſchwerdung ſeines Todes, ſeiner Auferſtehung, ſeiner ewigen Glorie erinneren, unſere Herzen mit der Liebe

(*) Matth. 10.

Liebe GOttes entzünden, die Welt verachten, uns wider die Drangſalen, und Verſuchungen dieſes Lebens ſtärken, und unſere Seele mit Gnaden und himmliſchen Süßigkeiten erfüllen ſollen. Das hochwürdigſte Sacrament iſt den Menſchen ein Angedenken des Todes JEſu Chriſti, wie ſeine Wundmaalen ſeinem himmliſchen Vater ein Angedenken deſſelben ſind. Der himmliſche Vater ſchlägt ſeinem Sohn, in Anſehung ſeiner Wunden, nichts ab: wir aber verſagen dieſem Angedenken ſeines Leidens den Glauben, und die Liebe: *O duri, & indurato corde, quos non emollit tanta benignitas, tanta flamma, tam ingens ardor amoris.* Darum aber iſt man in dieſer Sache ſo unempfindlich, weil die meiſte Chriſten ſich nur dem Leibe nach, durch einiges mündliches Gebeth, durch einigen äuſſerlichen Eifer, zur Empfahung dieſes heiligen Sacraments bereiten.

Sprüche der heiligen Schrift.

Aruit cor meum, quia oblitus ſum comedere panem meum.

Dignus eſt Agnus, qui occiſus eſt, accipere virtutem, & divinitatem, & gloriam, & honorem, & benedictionem. Apoc. 5.

Unum corpus multi ſumus omnes, qui de uno pane, & de uno calice participamus.

Cogno-

Cognoverunt eum in fractione panis.

Habebitis autem hunc diem in monumentum, & celebrabitis eum ſolemnem Domino in generationibus veſtris cultu ſempiterno - - - ſeptem diebus azyma comedetis, in die primo non erit fermentum in domibus veſtris. Exod. 12.

Mein Herz iſt in Dörre und Trockenheit verfallen, weil ich vergeſſen habe das Brod des Lebens zu eſſen.

Das geſchlachtete Lamm iſt würdig der Kraft, der Gottheit, der Glorie, der Ehre und Benedeyung. *Apocal. c. 5.*

Wir ſind alle nur ein Leib, da wir uns alle von einem Brode nähren, und von einem Kelche trinken.

Die Apoſtel erkannten JEſum Chriſtum, da er das Brod gebrochen. *Luc. 24.*

Dieſer Tag ſolle feyerlich ſeyn unter euch, ihr werdet euch deſſen erinnern als ein ewiges Denkmaal meiner Wohlthaten, und ihr werdet ihn in allen Geſchlechtern der Nachkommenſchaft feyern : : : : Ihr werdet ſieben Tage ungeſalzene Brode eſſen, und vom erſten bis zum letzten dieſer Tage, wird man keinen Sauerteig bey euch finden. *Exod. 12.*

Sprüche der heiligen Våter.

Panis iſte ſuperſubſtantialis, & calix benedictione ſolemni ſacratus ad totius hominis vitam ſalutemque proficit, ſimul medicamentum & holocauſtum ad ſanandas infirmitates, & purgandas iniquitates exiſtens. S. Cypr. de cæna Dom.

Panis iſte, quem Dominus diſcipulis porrigebat, non effigie, ſed natura mutatus, omnipotentia Dei factus eſt caro; & ſicut in perſona Chriſti humanitas videbatur, & latebat divinitas, ita Sacramento viſibili ineffabiliter divina ſe effundit eſſentia. S. Cypr. de cæna Dom.

Sicut panis communis quem quotidie edimus, vita eſt corporis, ita panis iſte ſuperſubſtantialis vita eſt animæ & ſanitas mentis: panem Angelorum ſub Sacramento manducamus in terris, eundem ſine Sacramento edemus in cælis. S. Cypr. ibid.

Quam præclarus eſt calix iſte, quam religioſa eſt potus hujus ebrietas, per quam excedimus non habentes ſenſum hujus mundi, ſed

ſed divitis purpurati delicias contemnentes, cruci hæremus, ſanguinem fugimus, & intra ipſa Redemptoris noſtri vulnera figimus linguam. S. Cypr. de cæna Dom.

Panis iſte Angelorum omne delectamentum habens, virtute mirifica omnibus, qui digne & devote ſumunt, ſecundum ſuum deſiderium ſapit, & amplius quam manna illud eremi replet, & ſatiat edentium appetitus, & omnia carnalium ſaporum irritamenta, & omnium exuperat dulcedinum voluptates. S. Cypr. ibid.

Si templum Spiritus ſancti violas, ſi intra te ſacrarium Dei deturbas & fœdas, ſi cum calice Chriſti de calice dæmoniorum communicas, contumelia eſt, non religio, injuria, non dovotio, idolorum ſervitus, & horrenda abominatio velle ſimul Baal famulari, & Chriſto. S. Cypr. ibid.

Dieſes verwandelte Brod, und Wein, durch eine feyerliche Segnung, iſt eben ſowohl eine Speiſe, als eine Arzeney, das menſchliche Leben zu erhalten, und es von Krankheiten zu heilen, von Sünden zu reinigen, und von

Unvollkommenheiten zu beſſern. *S. Cypr. de cæna Dom.*

Dieſes Brod, welches Chriſtus der HErr ſeinen Jüngeren gab, und welches nicht nur äuſſerlich, ſondern auch in ſeiner Weeſenheit verändert iſt, war in den Leib JEſu Chriſti verwandelt, und auf eben die Art wie in der Perſon des Erlöſers die Menſchheit ſcheinbar, die Gottheit aber verborgen war; alſo befindet ſich die göttliche Weeſenheit unſichtbarer Weiſe unter den ſichtbarer Geſtalten des heiligſten Sacrament des Altars. *ibid.*

Gleichwie das gemeine Brod, welches wir eſſen, das körperliche Leben in uns erhält; alſo wird durch dieſes Himmelsbrod das Leben des Geiſtes, und die Geſundheit der Seele ernähret. Wir eſſen zwar hier auf Erden das Brod der Engeln unter den Geſtalten des heiligſten Sacraments des Altars, aber wir werden es im Himmel ohne einzige Verſtaltung eſſen. *ibid.*

Wie fürtrefflich iſt dieſer Kelch, und wie heilig dieſe Betrunkenheit, in welcher wir den Geiſt der Welt verliehren, und indem wir alle irdiſche Eitelkeiten verachten, um uns an das Creuz JEſu Chriſti anzuheften; ſaugen wir

aus

aus den Wunden des Erlöſers den Lebensſaft ſeines heiligſten Blutes. *ibid.*

Dieß Brod der Engeln, welches alle himmliſche Süßigkeiten in ſich begreift, ſtillet den zerſchiedenen Geſchmack aller derjenigen, die es mit aufrichtiger Andacht empfangen. Deſſen Kraft iſt noch viel wunderbarer als jene, welche unter dem Manna der Wüſte verborgen war, denn es benimmt uns allen Geſchmack zu den Ergötzlichkeiten der Welt, und erfüllet die Seelen mit ſolcher Wonne, die alle menſchliche Freuden überſteiget. *ibid.*

Wenn du den Tempel des heiligen Geiſtes entheiligeſt, wenn du das Heiligthum GOttes in dir einreiſſeſt, und ſchändeſt, wenn du den Kelch des Leidens JEſu Chriſti, mit demjenigen des Satans vermiſcheſt, veränedereſt du das heiligſte Sacrament in einen Gottesraub, du thuſt GOtt, anſtatt einer Ehre, den größten Schimpf an, ferne daß du ihn durch eine gottſelige Anbethung verehrteſt, machſt du dich vielmehr einer abſcheulichen Abgötterey ſchuldig, denn es iſt ein erſchrecklicher Greuel, dem Baal und JEſu Chriſto zugleich dienen wollen. *ibid:*

An dem Feſte
des heiligen
Johannes des Täufers.
Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Ego ſum vox clamantis in deſerto. Matth. 2. v. 3.

Ich bin eine Stimm des Rufenden in der Wüſte.

Eingang.

Der heilige Johannes der Täufer iſt wahrhaft eine Stimme geweſen, indem alles, was an ihm war, geredet, und geprediget hat. Iſt nicht jener Menſch, der nur mit einer Kameelhaut bedecket war, der nur Heuſchrecken, und wildes Honig aſſe, der all ſein Leben in einer finſtern Wildniß zugebracht hatte, vielmehr eine Bildniß der Buße ſelbſten, als die Figur eines um die Buß zu predigen vom Himmel geſandten Menſchens geweſen? Aber dieſes

ſes auſſerordentlichen Menſchens fürnehmſtes Amt iſt nicht ſo viel geweſen, daß er den Juden die Taufe der Buße predigte, wodurch ſie ſich zur Taufe JEſu Chriſti bereiten ſollten: ſondern er iſt von Ewigkeit erwählet worden, um dem Sohne GOttes Zeugniß zu geben: *Fuit homo miſſus a Deo, cui nomen erat Joannes; hic venit in teſtimonium, ut teſtimonium perhiberet de lumine.* (*) Zu Erfüllung dieſes wichtigen Amtes geſchahe es einzig, daß der heilige Johannes der Täufer gebohren worden, und geſtorben iſt, daß er geredet, und gewürket, daß er ſich verborgen, und wieder gezeiget, daß er gedrohet und ermahnet hat. Und mit einem Worte, er war nichts anders als eine Stimme, welche den Menſchen verkündiget, daß das göttliche Wort Menſch geworden ſeye: *Ego ſum vox clamantis in deſerto.* Nun ſind drey Dinge nothwendig, um einem Zeugniße Nachdruck und Anſehen zu geben. Daſſelbe muß uneigennützig, unſträflich, und beſtändig ſeyn. Dieſe drey vorzügliche Merkmaale werden in dem vollkommenſten Grade bey jenem Zeugniße gefunden, welches der H. Johannes JEſu Chriſto gegeben hat.

Abtheilung.

Die tiefe Demuth des heiligen Johannes macht erſtens ſein Zeugniß uneigennützig. Seine

(*) Joan. 1.

Seine auſſerordentliche Lebensart macht zweytens ſein Zeugniß unſträflich. Sein glorreicher Tod macht drittens ſein Zeugniß beſtändig.

Der erſte Theil.

Die tiefe Demuth macht deſſen Zeugniß uneigennüzig.

Nichts gedeyet dem heiligen Johannes dem Täufer zu gröſſerer Glorie, als daß er dem Sohne GOttes nöthig geweſen, ihm Zeugniß zu geben, damit die ganze Welt an ihn glaubete: *Ut omnes crederent in illum.* (*) Der Glaube an einen eingemenſchten GOtt, welches der Grund des ganzen Chriſtenthums iſt, mußte durch die Predigten des heiligen Johannis des Täufers eingeführet werden: und der Weltheiland bedürfte ſeiner einigermaſſen, damit die Menſchen an ihn glaubten, wie er ſelbſt bekennet, da er zu den Phariſäern ſpricht: wenn ich mir ſelbſt Zeugniß gebe, würdet ihr mir nicht glauben, weil man dem, der von ſich ſelbſt redet, nicht glaubet: aber ihr kennet denjenigen, der euch geſagt hat, wer ich ſeye, und das Zeugniß, ſo er öffentlich von mir gegeben hat, könnet ihr nicht in Zweifel ziehen: *Eſt alius, qui teſtimonium perhibet de me.* (**) Nichts aber bekräftiget das Zeugniß des glorreichen Vorläufers JEſu Chriſti mehr, als die Uneigennüzigkeit, welche ſich in ſeiner Demuth ſichtbar-

(*) Joan. 1. (**) Joan. 5.

ſichtbarlich zeiget. Die Juden ſchickten Prie-ſter und Leviten zu ihm, fragend: wer biſt du? *Miſerunt Judæi Sacerdotes & Levitas, ut interrogarent eum, tu quis es?* (*) Sie ſind bereit, ihn nicht nur für den Elias, für einen Propheten: ſondern wohl gar für den Meßias ſelbſten zu halten, wenn er dieſen Titel anneh-men will. Die ganze Synagoge iſt willig ihn als ihren König, HErrn, und Erlöſer zu er-kennen: und es wäre genug geweſen, wenn er hiezu nur ja geſagt hätte. Iſt wohl jemal ei-ne Demuth auf eine gefährlichere Probe geſe-tzet worden? Aber dieſer uneigennützige Zeuge ſiehet nur auf die Glorie des Sohnes GOt-tes. Ey! ſaget er, ich bin nicht der Sohn GOttes, ſondern dieß iſt ein anderer, der mit-ten unter euch ſich befindet, den ihr aber nicht kennet: *Medius veſtrum ſtetit, quem vos ne-ſcitis.* (**) Ich meines Orts bin nur eine Stimme des Rufenden in der Wüſte, um euch denſelben zu erkennen zu geben. Johannes macht ſich ſo klein, als er immer kann, um hiedurch JEſu Chriſto ein deſto grösseres An-ſehen zu machen. Er will, daß aller Glanz ſeines Lebens vor dieſem hellſchimmernden Him-melsgeſtirne verdunkelt werde: *Hunc oportet creſcere, me autem minui.* (***) Er will nicht allein die dem Weltheilande gebührende Ehren für ſich nicht annehmen, ſondern er ge-ſtehet frey, daß er nicht würdig ſeye, ihm die Schuh-

(*) Joan. 1. (**) ibid. (***) Ibid.

Schuhrieme aufzulöſen: *Cujus non ſum dignus ſolvere corrigiam calceamenti.* (*) Ey! eben dieſe Demuth des heiligen Johannes des Täufers, wodurch er zu verhindern ſuchte, daß er nicht für den Meßias ſollte gehalten werden, war eben tauglich die Juden zu überreden, daß er in der That der Meßias ſeye: Denn das ſichtbarſte Zeichen des Weltheilandes war ſeine Demuth, welche alle Propheten geweiſſaget hatten. Das erſte, ſo der Sohn GOttes in dieſe Welt kommend gethan, iſt, daß er ſich erniedriget hat, wie der Apoſtel ſagt: *Exinanivit ſemetipſum.* (**) Auch der heilige Johannes der Täufer hat ſich nach ſeinem Beyſpiele erniedriget, da er auf alle von den Juden ihm gethane Fragen blos hin geantwortet hat: *Non ſum:* (***) Ich bin derjenige nicht, für den ihr mich halten wollet. Er könnte ſagen, daß er der gröſte unter den Menſchen, daß er das Band des alten und neuen Geſätzes wäre. Und da endlich die Juden auf ihn anſetzeten, er ſolle ſich doch ſelbſt einen Namen geben, und ſagen wer er ſeye, da giebt er ſich ſelbſt einen Namen, der dem Nichts am nächſten kommet, nämlich eine Stimme: *Ego vox.* (****) Welcher Zeuge iſt wohl glaubwürdiger, als derjenige, welcher alle ſeine Glorie in den Wind ſchlägt, um der Wahrheit Zeugniß zu geben? Nur die Gnade JEſu Chriſti hat

(*) Joan. 15. (**) Philipp. 3.
(***) Joan. 1. (****) Matth. 1.

hat in dem Herzen des heiligen Johannes, jene den Menſchen ſo angebohrne Begierde zur Glorie und Hochachtung unterdrucket, und gemachet, daß er bekannte, er ſeye, gleichwie eine Stimme für ſich ſelbſt nichts iſt; ſondern nur für andere die ſie hören: alſo ſeye auch er alles, was er war, nicht für ſich: ſondern für den Sohn GOttes, den er verkündigte.

Der zweyte Theil.

Deſſen Zeugniß war unſträflich.

Wenn man die wunderlichen Umſtände der Geburth des heiligen Johannes des Täufers bedachtſam betrachtet, ſo ſiehet man unſchwer, daß die göttliche Vorſichtigkeit ſelbe zugelaſſen hat, weil ſie nöthig waren, um den Juden eine groſſe Ehrerbietigkeit zu dieſem Wunderkinde einzuflößen, und ſie folgſam hiedurch bereitet würden, ſeinem Zeugniße von der Ankunft des Meßias Glauben beyzumeſſen. Darum hat ihn der Geiſt GOttes ſchon in ſeiner Jugend aus dem väterlichen Hauſe in die Wüſte geführet, und ihn durch eine auſſerordentliche Lebensart, Geburth, Einſamkeit, Kleidung, und Nahrung anſehnlich gemacht, damit hernach ſeine Worte einen deſto gröſſern Nachdruck hätten.

Die Sache iſt auch in der That erfolget. Denn da dieſe verwunderliche Stimme an dem Ufer des Jordans gerufen: Thut Buße, denn

das Himmelreich iſt nahe herbey kommen: *Pænitentiam agite, quoniam appropinquavit regnum cælorum.* (*) Da iſt ganz Jeruſalem erwachet, jedermann iſt herbeygeloffen, um zu ſehen, ob dieſes eben derjenige ſeye, deſſen Geburth, Auferziehung, und ganze Lebensart ſo auſſerordentlich geweſen iſt. Auf dieſe bloßen Kennzeichen haben ihn die Prieſter und Leviten im Namen der ganzen Synagog geehret: alle ſind haufenweis herbeygeloffen, um die Taufe der Buße, die er predigte, zu empfangen; und das Zeugniß, ſo er dem Meßias gegeben, iſt ſo unſträflich und unverwerflich, daß die Juden auſſer Stand geweſen ſind, daſſelbe abzuleinen. Denn was haben ſie wohl antworten können, da der Sohn GOttes zu ihnen geſprochen hat: Johannes iſt kommen, und ihr habt ihn für einen Propheten, und für einen von GOtt geſandten Menſchen gehalten. Indeſſen da er von mir Zeugniß gegeben, habt ihr ihm doch nicht geglaubet: ihr ſeyd bereit geweſen, ihn für den Meßias zu erkennen, wenn er dieſen Titel hätte annehmen wollen; aber da er dieſe Glorie verworfen, und bezeuget hat, daß ſie mir allein gebühre, da hat er bey euch keinen Glauben gefunden. Iſt dieß nicht ein thorecht, und blindes Verfahren? Wenn Johannes ſich ſelbſten Zeugniß gegeben, und ſich für das, was er doch nicht war, ausgegeben hätte, da hättet ihr ihm geglaubet; aber da er der Wahrheit Zeug-

(*) Matth. 3.

Zeugniß gegeben, und, wer ich ſeye, euch verkündiget hat, da hat er bey euch keinen Glauben gefunden, obwohl eurer eigenen Geſtändniß nach, ein Menſch weniger Glauben verdienet, wenn er ſich ſelbſten Zeugniß giebt, als wenn er ihr für andere zeuget. Auf dieſe Worte ſind die Juden erſtummet, und haben auch wider Willen eingeſtanden, daß das Zeugniß des heiligen Johannes des Täufers von dem Meßias unſträflich und unverwerflich ſeye, weil ſie ihn ſelbſt öffentlich für einen Propheten, und für einen von GOtt geſandten Mann erkennet hatten.

Das Zeugniß des heiligen Johannes des Täufers hat um ſo viel mehr Nachdruck, weil wir ihm faſt alles, was wir von dem Sohne GOttes wiſſen, zu danken haben Denn er iſts, der uns denſelben als GOtt, als Menſchen, als Erlöſer, als Urheber der Gnade und der heiligen Sacramente, als Belohner der Gerechten, und als Beſtrafer der Gottloſen verkündiget hat. Seine Predigten, die er den Juden am Jordan gehalten hat, ſind ein kurzer Begriff des heiligen Evangelii. Denn er erkennet die Gottheit des Meßias, da er ſpricht: der nach mir kommen wird, der iſt vor mir geweſen: *Qui poſt me venit, ante me factus eſt.* (*) Er beſtättiget das Geheimniß der Erlöſung, da er die Juden lehret, daß derjenige, den ſie erwarteten, um ihren zeitlichen Drang-

(*) Joan. 1.

ſalen ein Ende zu machen, ankommen ſeye, um alle Menſchen von ihren Sünden los zu machen. Er trägt die Lehre von den heiligen Sacramenten vor, indem er ſagt, daß die Taufe JEſu Chriſti eine ganz andere Würkung haben würde, als die ſeinige, indem er in Kraft des heiligen Geiſtes taufen würde: *Baptizabit vos in Spiritu ſancto.* (*) Er ſtellet JEſum Chriſtum vor, wie er den guten Waitzen von den Spreuern abſöndern, die Fromme belohnen, und die Gottloſe beſtrafen werde. Je mehr nun der heilige Johannes von allem dem, was die Lehre JEſu Chriſti betrift, unterrichtet iſt, deſtoweniger kann ſein von dem Meßias gegebenes Zeugniß verworfen werden. Es hat ſich auch dieſer heilige Vorläufer um nichts mehr beeiferet, als die Sache dahin zu verfügen, daß JEſus Chriſtus für das, was er in der That war, von jedermann erkennet werde, wie er denn ſo gar mit dem Finger auf ihn gezeiget, und geſprochen hat: ſehet das Lamm GOttes: *Ecce Agnus Dei.* Aber ſeine gröſte Begierd war, JEſu Chriſto viele Diener zu gewinnen. Da er zu JEſu Chriſto geſchickt und ihn befragt hat, ob er der Meßias ſeye, hat er ſelbſt hieran keineswegs gezweifelt, ſondern er hat dieſes nur gethan, um ſeine eigene Jünger zur Nachfolge JEſu Chriſti zu vermögen. Gehet hin, ſagte er zu ihnen, ich bin nicht mehr euer Meiſter, ſondern JEſus Chriſtus, als welcher die Worte

(*) Joan. 1.

Worte des ewigen Lebens hat, er wird euch durch ſeine Wunderwerke überzeugen. O wie fürtrefflich iſt dieſer Eifer des heiligen Johannes! Er hat für ſich keine Jünger geſuchet, um etwa das Oberhaupt einer neuen Secte zu werden, und ſich einen Anhang zu machen, ſondern er ſuchte die Jünger, welche er bis dahin gehabt, ihres eigenen Heils wegen, und ſie JEſu Chriſto zuzuführen.

Der dritte Theil.

Deſſen Zeugniß war beſtändig.

Um JEſu Chriſto Zeugniß zu geben, hat der heilige Johannes die zu ſeinem öffentlichen Predigtamte beſtimmte Zeit nicht erwartet, ſondern er iſt in Mutterleibe für Freuden aufgeſprungen, da er den annahenden eingemenſchten GOtt, welchen die allerſeligſte Jungfrau Maria zn ihrem Leibe trug, vermerket hat: *Ut facta eſt vox tua in auribus meis, exultavit infans in utero meo.* (*) Dieſes gab dem heiligen Ambroſius Gelegenheit zu ſagen, daß die Gnade in dieſem Wunderkinde der Natur zuvorkommen ſeye, um noch in Mutterleibe das Amt eines Vorläufers zu vertreten: *Ante cæpit nuntiare Chriſtum, quem naſci; & quia tardabat corpus maternis incluſum viſceribus, ſolo ſpiritu fecit evangelizantis officium.* Auf ſolche Art, ſetzet dieſer heilige Vater

(*) Luc. 1.

Vater ferner hinzu, hat der H. Johannes eher für GOtt, als ſich ſelbſten gelebet: *Ante cœpit vivere Deo, quam ſibi.* Ja er verkündigte JEſum Chriſtum bevor er gebohren war, und ſein von der Gnade erleuchteter Verſtand vertrat ſchon dieſes Amt, da ſein eingeſchloßner Leib es noch nicht fähig war. Sein ganzes übriges Leben iſt nichts anders geweſen, als ein beſtändiges Zeugniß, das er dem Meßias gegeben, den er auf eine ſo wunderthätige Weiſe erkennet hatte, und alle ſeine gegebene ausnehmende Zeugniſſen, hat er endlich mit der Marter gekrönet. Nachdem er die Gottheit JEſu Chriſti frey verkündiget, hat er mit heldenmäßiger Herzhaftigkeit die Heiligkeit ſeiner Geſätze verfochten, und die Ungerechtigkeit und Blutſchande eines ärgerlichen Königs öffentlich verworfen; daß alſo nichts beſtändigers ſeyn kann, als jenes Zeugniß, welches er dem Meßias geleiſtet, denn es fieng ſchon an, bevor er noch gebohren war, es daurte durch die ganze Zeit ſeines Lebens durch ſeine Thaten und Predigten, er bekräftigte daſſelbe durch einen glorreichen Tod, deſſen Urſache ſein Eifer für das Geſätz JEſu Chriſti geweſen, und wenn wir dem heiligen Ambroſius Glauben beymeſſen, hat er dieſen Eifer mit ins Grab getragen, da deſſen abgeſchlagenes Haupt, wie mans dem Herodes bey jener gottloſen Mahlzeit vorzeigte, demſelben, ſo ſtumm es auch war, noch ſeine Unkeuſchheit fürwarf: ja die Augen dieſes Heiligen

gen ſcheueten weniger den grauſamſten Tod, als die Abſcheulichkeit ſeines Laſters zu ſehen.

Auch wir meine Zuhörer! müſſen Zeugen JEſu Chriſti ſeyn; und der Name eines Chriſten verbindet uns, unſern Glauben durch Worte und Werke ſo öffentlich zu bekennen, als öffentlich wir den chriſtlichen Namen tragen. Darum ſagt Tertullianus, daß die Bekänntniß zum chriſtlichen Glauben verbinde, für ſelben, wenn es die Noth erheiſchet, die Marter auszuſtehen: *Fides martyrii debitrix.* Ein Chriſt iſt nichts anders, als ein Menſch, der von GOtt ein beſonderes Zeichen empfangen hat, um JEſu Chriſto Zeugniß zu geben. Ein ſolches Zeugniß leiſteten die heiligen Apoſtel durch ihren Eifer, durch ihre Mühe und Arbeit, die Märtyrer durch Vergieſſung ihres Blutes, die Beichtiger durch ihr frommes Leben, und durch ihre Leibescaſteyungen: Wenn man ſich nicht unter einer dieſen dreyen Gattungen befindet, iſt es nicht möglich, daß man unter der Zahl der Auserwählten ſeye. Ihr ſeyd zum apoſtoliſchen Amte nicht berufen: bey nunmehrigem glückſelichen Frieden der heiligen Kirche, ſind keine ſichtbarliche Tyrannen und Verfolger zu finden: es iſt derowegen allein übrig, daß wir JEſum Chriſtum durch unſträfliche Sitten, und durch ein heiliges Leben bekennen. Es gehe derowegen ein jeder in ſich ſelbſten, und ſpreche in Geheim zu ſich ſelbſt: iſt wohl mein Leben ein JEſu Chriſto ange=

angenehmes Zeugniß? Ueberkommen ſein Geſätz, und ſeine Religion einigen Nachdruck aus meinen Sitten, und Werken? Wird nicht durch meine Lebensart meinem Glauben widerſprochen? Gib ich andern nicht durch mein weiches und wollüſtiges Leben Urſache auf die Gedanken zu verfallen, daß der Glaube an einen gedemüthigten und gecreuzigten GOtt nur ein bloſſer Betrug ſeye? Iſt die unermeſſene Begierde zu Reichthümern, Wollůſten und Ehren, ein Zeichen und Merkmaal des armen, demüthigen, und abgetödteten HErrn JEſu Chriſti? Sollte ich mich nicht ſchämen, ein zartes und heickles Glied mit Dörnern gekrönten Hauptes zu ſeyn.

An dem Feſte des heiligen Johannes des Täufers.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Non erat ille lux, ſed ut teſtimonium perhiberet de lumine. Joan. 1. v. 8.

Er

Er war nicht das Licht, ſondern, daß er von dem Lichte Zeugniß geben ſollte.

Eingang.

Nichts iſt in der Natur ſchöners, als das unſern Augen ſo angenehme Licht: nichts iſt in der Ordnung der Gnade ſchöners als das Licht, wodurch unſere Seelen erleuchtet werden. Der heilige Johannes der Täufer war nicht dieſes Licht, ſondern er war nur beſtimmt, dieſem Lichte Zeugniß zu geben. Er iſt in der Welt mit ſo herrlichen Tugenden, und mit ſo ausnehmenden Eigenſchaften erſchienen, daß dieſer Strahl der Sonne der Gerechtigkeit, für die Sonne ſelbſt iſt gehalten worden: welche zu verkündigen er ankommen war, alſo, daß ſelbſt der heilige Evangeliſt Sorge getragen hat zu verhindern, damit nicht etwan der Vorläufer für den Meßias gehalten würde, ſprechend, daß er nicht das Licht ſelbſten geweſen ſeye: *Non erat ille lux*. Dieſes iſt in der That das allerherrlichſte Lob, ſo immer dem heiligen Johannes kann gegeben werden: denn die Abbildung muß wahrhaftig fürtrefflich ſeyn, wenn man Sorge tragen muß, damit ſelbe nicht für das Urbild gehalten werde. Wenn man ſchon ſagt, der heilige Johannes ſeye ein Prophet, Elias, oder größer als Elias und alle Prophe-

ten geweſen, wird er keineswegs alſo gelobet, als wenn man ſagt: er war nicht das Licht: *Non erat ille lux*. Der H. Johannes muß demnach recht fürtreffliche Gleichförmigkeiten mit JEſu Chriſto gehabt haben, weil er ihm Zeugniß geben mußte; aber bey dieſen Gleichförmigkeiten hat ein weſentlicher Unterſchied unterlaufen müſſen. Dieſe Gleichförmigkeiten, und dieſen weſentlichen Unterſchied will ich in gegenwärtiger Predigt vortragen.

Abtheilung.

Damit nun mein Vortrag in geziemender Ordnung geſchehe: laſſet uns die Urſachen betrachten, welche veranlaſſen, daß der H. Johannes der Täufer könnte für JEſum Chriſtum gehalten werden, und zugleich jene ſonderheitlichen Züge, die ſie voneinander unterſcheiden: **Erſtens** in ihren Geburthen, **zweytens** in ihrem Lebenslaufe, **drittens** in ihrem Tode, und wir werden durch dit Merkmaale der Unterſcheidung und Gleichförmigkeit die einer mit dem andern hatte, endecken, daß der H. Johannes nicht ſelbſten das Licht geweſen: ſondern daß er allein beſtimmt war, dem Lichte Zeugniß zu leiſten: *Non erat ille lux*.

Der erſte Theil.

In ihren Geburthen.

Die Aehnlichkeiten der Geburth des H. Johannes des Täufers mit derjenigen JEſu Chriſti, ſind ſo ſichtbar, daß ſie von ſelbſten in die Augen fallen, ſo wenig man ſie auch betrachtet. Nachdem man in der Synagoge durch viel Jahrhundert den Meßias erwartet hat, nachdem die Zeit angekommen, da alles erfüllet war, die geheimnißvolle Woche Daniels verfloſſen, und der Scepter vom Hauſe Juda auf den aſcaloniſchen Herodes gekommen iſt; bliebe nichts mehr übrig, als daß ſich der Meßias ſelbſten zeigte: wie denn die Synagoge ſich nach allen Seiten fleißig umſahe, woher dieſes Licht kommen werde. Dieß iſt die Urſache, daß es zu keiner Zeit mehr falſche Propheten gegeben hat, als eben bey der Ankunft des Sohnes GOttes, weil dieß die Zeit war, in welcher man den Meßias hoffte. Da nun der heilige Johannes der Täufer zu eben dieſen Zeitumſtänden in die Welt kam, war es leicht ihn für den Meßias zu halten, und die Geburth des einen mit derjenigen des andern zu verwechſeln. Laſſet uns aber auch in den Tempel begeben, wo die Geburth des heiligen Johannes des Täufers iſt verheiſſen worden, laſſet uns die Worte ſelbſten nicht anhören, welche der Engel zu dem Zacharias geſprochen: Dein Ge-

beth

beth iſt erhöret, und dein Weib Eliſabeth wird einen Sohn haben. Ward nicht die Geburth des Meßias auf eben dieſe Weiſe verkündiget, und kömmt es jenem nicht gleich, daß der Himmel die Wünſche der ganzen Synagoge erhöret, die ihn durch den Mund ſeines groſſen Propheten gebethen hat? Bedeutet nicht die plötzliche Strafe des Zacharias, wodurch er der Sprache beraubet worden, weil er die Verheiſſung durch den Engel nicht glauben wollte, bedeutet ſie nicht, ſage ich, die Vorbereitung, und Erfüllung des groſſen Geheimnißes der Menſchwerdung GOttes? Füget aber der Stummheit des aus dem Tempel kommenden Zacharias auch die Unfruchtbarkeit Eliſabeth noch bey, die auf eine wunderbare Art fruchtbar geworden. Dieſe ihre Unfruchtbarkeit war im ganzen Judenland bekannt, ihr runzlichtes Geſicht entdeckte die groſſe Anzahl ihrer Jahre, und jedermann wußte, daß ſie zu alt war, noch ein Kind zu empfangen! Da nun aber alle jene fürtreffliche Weiber des alten Bundes, die nach langer Unfruchtbarkeit ſchwanger worden, die größten Männer unter den Juden gebohren haben, wie Iſaac ein Sohn der Sara, Samuel ein Sohn der Anna geweſen, wovon der erſte ein Vater zwölf Geſchlechter, der zweyte ein Erſtatter der Glorie Iſraels war: Hätte man nicht Urſache zu glauben, da die lange Unfruchtbarkeit für ganz Judenland ſo heilſam geweſen, daß nun endlich aus dieſer auch ſo gar der Meßias

herfür

herfürkommen werde. Dieſem allem muß man ferner noch beyſetzen, daß der Ruf von der Geburth Johannes im ganzen Judenland erſchollen, daß ſie mit Wunderwerken begleitet war, daß Zacharias dabey die verlohrne Sprache wieder bekommen habe, und daß durch die Geburth dieſes Wunderkindes eine allgemeine Freude und Frolockung darum in allen Herzen erwecket worden, weil ſich die Weiſſagung des Engels erfüllet hat: *In nativitate ejus multi gaudebunt.* (*) Hatten nicht die Juden Urſache aus allen dieſen Vorfällen zu ſchlieſſen, daß ihr Meßias, und ihr Erlöſer angekommen ſeye? Indeſſen war doch der heilige Johannes der Täufer keineswegs das Licht ſelbſten, ſondern allein beſtimmet dem Lichte Zeugniß zu geben. *Non erat ille lux, ſed teſtimonium perhibere de lumine.* (†)

Der heilige Johannes hat ſich auch in der That von ſeiner Kindheit an verborgen, ſich in die Wüſte begeben, und ſich allen Augen der Menſchen entzogen; und wenn er ſich auch öffentlich zeigte, erſchiene er nur als eine Fackel, die einzig leuchtet um den Meßias zu verkünden. JEſus Chriſtus war das Licht, aber dieſes Licht war mit den Wolken der Menſchheit verdunkelt, daß alſo dieſe verborgene Sonne nur durch den Schein eines andern kleineren Lichtes entdecket werden könnte. JEſus Chriſtus iſt jenes koſtbare evangeliſche Perlein, welches in der

(*) Luc. 1. (†) Joan. 1.

der Schooſe der Erden verborgen lag, und welches die Synagog nicht erkennen konnte, als nur durch eine helleuchtende und ſchimmerreiche Fackel, die der himmliſche Vater, durch die Geburth des H. Johannes des Täufers angezündet hat: *Paravi lucernam Chriſto meo.*

Der zweyte Theil.

In ihrem Lebenslaufe.

Aber nicht allein wegen den Umſtänden ſeiner Geburth, ſondern noch vielmehr wegen ſeiner auſſerordentlichen und wunderbaren Lebensart hat der heilige Johannes der Täufer für den Meßias können gehalten werden. Das fürnehmſte Amt des Weltheilandes war zu predigen, und ſowohl durch ſeine Beyſpiele, als durch ſeine Worte die Menſchen zur Buße, und zur Tugend zu ermahnen. Hat ſich nicht dieſem himmliſchen Amte der heilige Johannes gänzlich gewidmet, da er, wie der heilige Petrus Damiani ſagt, kaum in dieſe Welt gebohren, der Welt Eitelkeit und Glorie durch die Flucht entgangen iſt? *Mira rerum converſio, hominem vix in mundum ingreſſum mundi fugere gloriam.* Da er aber endlich aus der Wüſten hervortritt, verkündiget er den Sündern, daß das Himmelreich nahe ſeye: dieſer erſte Apoſtel ermahnet alle zur Buße, verſicherend, daß dieſes das einzige Mittel ſeye, den

Strafen

Strafen zu entgehen, und die Belohnungen zu verdienen. Er ſagte den Juden: die Axt iſt würklich an die Wurzel des Baums geſetzt: wenn ihr nicht zuvorkommet, ſo wird der Zorn euers Richters über euer Haupt fallen. Der H. Johannes, ſagt der H. Bernardus, hat JEſum Chriſtum in der Wüſten durch ſeine Beyſpiele geprediget, er hat ihn mit dem Finger gezeiget, er hat deſſelben Lehre mit ſeinen Worten gelehret: *Luxit exemplo, digito, & verbo*. Durch Verkündigung ſeiner Beyſpiele hat er die Sünder zur Buße aufgemunteret; mit ſeinem Finger hat er den Sündern denjenigen gezeiget, der da ihre Buße krönen werde: durch ſeine Worte hat er denſelben die Nothwendigkeit der Buße bewieſen. Kaum hat er das Leben überkommen; da hatte es das Anſehen, als wollte er daſſelbe durch das allerſtrengſte Faſten zu Grunde richten. Er bedeckte ſich mit einer Haut, die vielmehr ſeinem Leibe zur Qual und Pein, als zur Kleidung diente: wie denn der H. Bernardus in dieſem auſſerordentlichen Manne dieſe ganz neue Art der Buße höchſtens bewunderet hat: *Novum in novo homine pænitentiæ mirare fervorem.*

Der

Der dritte Theil.

In ihrem Tode.

Der Weltheiland ſtellet uns den heiligen Johannes als einen Menſchen vor, der weder aſſe, noch tranke: *venit Joannes, neque manducans, neque bibens.* (*) Ein Kind, welches ſo rein und unſchuldig war als ein Engel, nimmt die ſtrengeſte Bußwerke auf ſich, die da fähig waren, auch die gröſte Laſter auszulöſchen. Weil er der Welt ein Beyſpiel aller Tugenden geben wollte, hat er ſich beſonders an jene Tugend gehalten, durch welche, wie der heilige Bernardus ſagt, alle übrige Tugenden genähret werden: *Pænitentia nutrix virtutum.* Der heilige Johannes iſt zwar unſchuldig geweſen, doch hat er gewußt, daß er ein Menſch ſeye, der ſündigen könne: er hat keine Sünde zu beſtrafen gehabt, aber er mußte der Sünde zuvor kommen. Weil er übrigens die Buße predigte, mußte er ſelbſt die Buße ausüben, ſagt der heilige Chryſoſtomus: *Talis Magiſter pænitentiæ debet indui tali veſtimento.* Alſo nämlich, fähret dieſer heilige Lehrer fort, predigte der heilige Johannes die Buße durch ſeine Speiſe, durch ſeine Kleidung, durch ſeinen Ruhe- und Wohnungs-Ort: *Joannes victu, veſtitu, cubitu, loco pænitens.*

Iſt

(*) Matth. 11.

Iſt es wohl ein Wunder, daß H. der Johannes, der ein ſo heilig- und neues Leben, und zwar eben zu jener Zeit führete, da alle in dem Geſätze erfahrne die Ankunft des Meßias erwarteten, für das Licht iſt gehalten worden, dem er Zeugniß zu geben ankommen war? Der H. Auguſtinus bemerket, daß zwiſchen JEſu Chriſto und dem H. Johannes eine ſo groſſe Aehnlichkeit geweſen, daß gar oft der eine für den andern iſt gehalten worden. Wie wir denn würklich bey dem heiligen Marco leſen, daß Herodes, nachdem man ihm die groſſe Wunderwerke JEſu Chriſti erzählte, geglaubet habe, er ſeye kein anderer als Johannes, der von den Todten erſtanden ſeye. Und da der Weltheiland ſeine Apoſtel fragte, für wen ihn die Menſchen halten, da ſagte Petrus, daß er von vielen für Johannes den Täufer gehalten werde. Aber ſo groß auch dieſer heilige Vorläufer geweſen iſt, ſo hat er doch gar wohl gewußt, daß er nichts anders ſeye, als eine Stimme die den Meßias verkündiget, für den man ihn halten wollte. Er hat ganz demüthig bekennet, daß alle ſeine Tugend, alle ſeine Verdienſte von jener unendlichen Quelle der Heiligkeit herkomme, deren Völle ſich über alle ausgieſſet: *De plenitudine ejus omnes accepimus.* (*) Indem er den Titel des Meßias verworfen, iſt ihm weit mehr Ehr zugewachſen,

(*) Joan. 1.

ſen, ſagt der heilige Auguſtinus, als wenn er denſelben angenommen hätte: und dieſe ſeine ſiegreiche Treue, in einer ſo gefährlichen Verſuchung, iſt weit wunderbarer geweſen, als alles, was immer in ſeinem ganzen Leben anſehentlich iſt. Aus Demuth hat er ſich bis in das dreyßigſte Jahr ſeines Alters in der Wüſte verborgen, damit nicht etwan die Synagoge für ihn, zum Nachtheile des Meßias, ein Vorurtheil faſſete. Er hat auch keine Wunderwerke gewürket, um den Irrthum der Juden nicht zu unterhalten, die in Erblickung ſeiner ganz auſſerordentlichen Lebensart willig und bereit waren, ihn für den Meßias zu erkennen. Er hat jederzeit von dem Sohne GOttes aufs das rühmlichſte, von ſich ſelbſt aber verächtlich geredet, damit er den Meßias erhobe, während er ſich ſelbſt erniedriget hatte: *Illum oportet creſcere, me autem minui.* (*) Nachdem er nun ſein Amt erfüllet, nachdem er den Menſchen jenes Lamm gezeiget hat, welches die Sünden der Welt hinweg nimmt, nachdem er die Weege des HErrn bereitet, und die Juden durch die Buße geſchickt gemacht hat, die Gnade, welche der Meßias mit ſich gebracht, zu empfangen; da iſt er verſchwunden, und hat ſein öffentliches Predigtamt geendet, um dem Predigtamte JEſu Chriſti Platz zu machen. Das Volk, welches er geſammlet, überläßt er der Obſorge ſeines rechtmäßigen Ober-

(*) Joan. 1.

Oberhauptes; während JEſus Chriſtus die geheiligten Wahrheiten ſeines Evangelium verkündiget, bemühete er ſich ſein Geſätz an dem Hofe eines blutſchänderiſchen Königs zu handhaben, der es durch dieſes Laſter verletzet hatte: und da dieſe Fackel in der Welt nicht mehr nothwendig ſchiene, ward ſie in dem Kerker verdunkelt, worein ſie von Herodes geworfen wurde. Dieſes ausgehende Licht, mußte endlich durch das Blut des getreuen Vorläufers erlöſchen: oder es hat vielmehr einen neuen Glanz davon erhalten, da der heilige Johannes ſein erhabnes Amt durch das glorreicheſte Zeugniß geendet, indem er die blutige Laufbahne der Marter angetretten, und dadurch ein Benſpiel gegeben, welchem ſo viele heilige Blutzeugen, zu Vertheidigung des Glaubens und Geſätzes, nachgefolget ſind.

Wie viele Chriſten werden nicht gefunden, die das, was ſie ſind, GOtt nicht zuſchreiben, ſondern ihnen einbilden, daß ſie die Ehren und Reichthumen, ſo ſie beſitzen, durch eigene Klugheit und Geſchicklichkeit erworben haben? Wie viele ſagen nicht: unſere eigene Hand, nicht aber die Hand des HErrn hat alles dieſes gethan? Wie viele findet man nicht, die ihre Hoheit und Macht nicht gebrauchen, damit GOtt geehret werde; ſonder die vielmehr ſelbſt als irdiſche Gottheiten wollen bedienet und angebethet werden? Sie ſelbſt bethen ihre Hoheit als ein Götzenbild an, und verlangen, daß je-

dermann vor demſelben die Knie biege. Da Nabuchodonoſor von ſeinem Glücke und herrlichen Siegen ganz aufgeblaſen, die prächtige Stadt Babylon als ein Werk ſeiner Hände, und als eine Schaubühne ſeiner Glorie betrachtet, hat er ſich ſo weit vergangen, daß er den Befehl ergehen laſſen, man ſolle in ſeinem ganzen Reiche, auſſer ihm keinen GOtt anbethen. Er hat auch einen Ofen dergeſtalt erhitzen laſſen, daß deſſelben Flammen neun und vierzig Elen hoch geſtiegen ſind, um alle diejenige hinein zu ſtürzen, welche ſich weigerten vor der von ihm aufgerichteten Statue die Knie zu biegen. In dieſe beweinenswürdige Blindheit verfallen alle diejenige gottloſe Menſchen, die ſich in ihrem Wohlergehen von der Hofart einnehmen laſſen, die ſich ſelbſt gleichſam anbethen, und von andern faſt angebethet werden wollen, worauf ſie vielleicht weit nachdrücklicher dringen würden, als Nabuchodonoſor, wenn ſie wie er, gleiche Macht und Gewalt beſeßen.

An

An dem Feſte
des heiligen
Johannes des Täufers.
Die dritte Predigt.
Vorſpruch.

Erit magnus coram Domino. Luc. 1. v. 15.

Er wird groß ſeyn vor dem HErrn.

Eingang.

Wer da ſagt, daß der H. Johannes groß ſeyn wird vor dem HErrn, der hat alles geſagt, indem alle Größe und Hoheit von GOtt kommt, und zu GOtt gerichtet ſeyn muß. Vor den Menſchen groß ſeyn, iſt etwas geringes, weil ſie nur eine eingebildete Hoheit haben; aber vor GOtt groß ſeyn, dieß iſt eine wahre Hoheit, indem GOtt allein die Regel der wahrhaften und dauerhaften Hoheit iſt. Nun iſt der heilige Johannes wahrhaftig groß vor dem HErrn geweſen: Denn der Sohn

GOttes, als die ewige Wahrheit ſelbſt, hat ihm ein ſo herrliches Lob gegeben, welches alle erdenkliche Lobſprüche in ſich begreifet. Unter denen, die von Weibern gebohren ſind, ſagt er, iſt keiner aufgeſtanden, der gröſser ſeye, denn Johannes der Täufer: *Inter natos mulierum non ſurrexit major Joanne Baptiſta.* (*)

Mann kann nicht unbillig fragen, welches aus beyden dem heiligen Johannes vortheilhafter geweſen ſeye, daß er JEſu Chriſto, oder daß JEſus Chriſtus ihm, Zeugniß gegeben hat? Hierauf antworte ich eben dasjenige, was der heilige Auguſtinus geſagt, da er die heilige Apoſtel Petrum und Johannem miteinander vergleichet. Der heilige Petrus, ſagt er, hat mehr geliebet; aber der heilige Johannes iſt mehr geliebet worden: der heilige Petrus hat den heiligen Johannes an Verdienſten übertroffen; aber der heilige Johannes hat es dem heiligen Petro an Gunſt und Gewogenheit zuvor gethan. Auf gleiche Weiſe ſage ich: das Zeugniß, ſo der heilige Johannes der Täufer JEſu Chriſto gegeben, war der Grund ſeines Verdienſtes; das Zeugniß aber, ſo JEſus Chriſtus dem heiligen Johannes geleiſtet, iſt der Grund ſeiner Glorie geweſen: jenes hat ihn zum tugendhafteſten, dieſes zum gröſsten aus allen Menſchen gemachet: *Hic magnus erit coram Domino.* (**)

Abthei-

(*) Matth. 11. (**) Luc. 1.

Abtheilung.

Es giebt aber JEſus Chriſtus ſeinem Vorläufer ein dreyfaches Zeugniß, erſtens der Heiligkeit ſeines Lebens, zweytens der Eigenſchaft ſeines Amtes, drittens der Nutzbarkeit ſeiner Taufe.

Der erſte Theil.

Die Heiligkeit ſeines Lebens.

Niemal iſt ein Menſch ſo allgemein gelobet worden, als der heilige Johannes der Täufer, indem ihn Engel und Menſchen um die Wette geprieſen haben. Ein Engel iſt von dem Himmel herabgeſtiegen, um den Menſchen zu verkündigen, daß Johannes groß vor GOtt ſeyn werde, weil die Hand des HErrn mit ihm ſeyn wird. Die Menſchen aber, da ſie nicht genugſame Worte finden könnten, ihre Erſtaunung ob den Wunderwerken, mit denen ſeine Geburth iſt vergeſellſchaftet geweſen; fragen einer den andern: *Quis putas puer iſte erit?* Was meyneſt du wohl wird mit der Zeit aus dieſem Kinde werden, deſſen Geburth mit ſo vielen Wunderdingen begleitet iſt? Wenn er gleich bey ſeiner Geburth ſeinem Vater die verlohrne Sprache ertheilet, und ſeine Eltern mit dem Geiſte der Weiſſagung erfüllet: wenn

(*) Luc. 1.

er ſchon in Mutterleibe das eingemenſchte Wort GOttes erkennet, uud anbethet, was wird wohl geſchehen, wenn er zu einem vollkommenen Alter gelangen wird?

Aber alles, was immer die Engel und Menſchen zur Glorie des heiligen Johannes des Täufers haben ſagen können, iſt nichts in Vergleich jenes Zeugniß, ſo JEſus Chriſtus der Unſchuld ſeiner Sitten, der Heiligkeit ſeines Lebens, und ſeiner erſtaunlichen Strengigkeit gegeben hat. Was ſeyd ihr hinausgegangen zu ſehen? ſagte der Sohn GOttes zu den Juden: *Quid exiſtis in deſertum videre!* (*) Vielleicht ein Rohr, das vom Winde, das iſt, von menſchlichen Gemüthsneigungen hin und her getrieben wird? Nein, nein, Johannes der Täufer iſt nicht alſo beſchaffen, er hat ein ſtandhaftes Herze, ſo ſich von der menſchlichen Ehrbezeugung nicht beugen läſſet. *Quid exiſtis in deſertum videre? arundinem vento agitatam?* Aber was ſeyd ihr denn hinaus gegangen zu ſehen? Vielleicht einen ſinnlichen, weichen, wollüſtigen Menſchen? *Hominem mollibus veſtitum?* (**) Aber ihr habt das Gegentheil erfahren: da ihr an ihm einen Menſchen geſehen, der in den ſtrengeſten Bußwerken lebet, und der ein abgeſagter Feind ſeines Leibes iſt. Dieſes von JEſu Chriſto gegebene Lob gedeyet dem heiligen Johannes zur gröſten Glorie; aber eben dieſes machet zugleich

die

(*) Matth. 11. (**) ibid.

die meiſte Chriſten zu ſchanden. Der heilige Johannes, welcher in Mutterleib iſt geheiliget worden, hat ohne Unterlaß ſeinen unſchuldigen Leib gecreuziget, da unterdeſſen die meiſte Chriſten, ihren ſo vieler Sünden ſchuldigen Leib zärteln. Herbey chriſtliches Frauenzimmer, die ihr immer beſchäftiget ſeyd, euren Leib zu butzen, und zu ſchmücken: Lernet aus dieſen Worten JEſu Chriſti, wie ſehr euer übermäßige Pracht dem Geiſte des H. Evangelii entgegen geſetzet. Denn wenn der H. Johannes der Täufer ſo groſſe Lobſprüche verdienet hat, weil er nur mit einem härinen Bußkleide bekleidet war; ſo muß nothwendig die Pracht, und Zärtlichkeit in Kleidern ſo laſterhaft und ſträflich ſeyn, als verdienſtlich die ſchlechte, und rauhe Kleidung iſt. Ich ſage eben nicht, daß ihr ein ſo rauhes Kleid wie der heilige Johannes tragen ſollet, aber dieſes wird von euch gefoderet, daß ihr euren übermäßigen auch ärgerlichen Aufbutz unterlaſſet, wodurch das andere Geſchlecht nur zur Unlauterkeit gereizet wird, ihr aber die Urſache ſchädlicher Aergerniſſen werdet. Wenn die Unterlaſſung der Pracht zur Erlangung des Heils nichl unumgänglich nöthig wäre, würden wohl der heilige Paulus, und die heilige Väter dieſes euch mit ſo nachdrücklichen Worten anbefohlen haben? Ihr ſollet wiſſen, daß GOtt dermaleins eine genaue Rechenſchaft we-

gen allen jenen Seelen von euch fodern werde, denen ihr ein Aergerniß geweſen ſeyd.

Der zweyte Theil.

Die Eigenſchaft ſeines Amtes.

Das Amt eines Vorläufers JEſu Chriſti iſt ſo fürtrefflich geweſen, daß ihnen die Menſchen daſſelbe nach Verdienſt nicht hätten vorbilden können, wenn ihnen nicht der Sohn GOttes durch ſein gegebenes Zeugniß deſſelben Hoheit kund gethan hätte. Man hat den heiligen Johannes den Täufer insgemein für einen groſſen Propheten gehalten; aber der Sohn GOttes verſicheret, daß er mehr denn ein Prophet geweſen ſeye. Denn die alte Propheten haben nur von weitem den Meßias geweiſſaget, der heilige Johannes aber hat auf ihn mit dem Finger gedeutet. Die übrige Propheten haben nur während ihrem Leben geweiſſaget; der heilige Johannes aber iſt ſchon in Mutterleib mit dem heiligen Geiſte erfüllet worden: *Replebitur Spiritu ſancto adhuc in utero matris ſuæ.* (*) Und er muß in der That mehr als ein Prophet geweſen ſeyn, indem ihn GOtt einen von ihm geſandten Engel nennet: *Ecce ego mitto Angelum meum.* (**) Dabey iſt merkwürdig, daß JEſus Chriſtus den heiligen Johannes ſeinen Engel nennet, *Angelum meum,* um dadurch zu bedeuten, daß das Amt der Engel

(*) Luc. 1. (**) Ibid.

gel die Menſchen, das Amt aber des heiligen Johannes des Täufers das eingemenſchte Wort GOttes betreffe. Der Erzengel Gabriel hat das Geheimniß der Menſchwerdung blos der allerſeligſten Jungfrau Maria verkündiget; aber der heilige Johannes der Täufer hat daſſelbe der geſammten Synagoge, und dem ganzen Volke kund gethan. Der Erzengel Gabriel hat Mariam zum Glauben und zur Erfüllung dieſes Geheimniſſes ganz willig und bereit gefunden; aber der heilige Johannes der Täufer hat die Juden durch die Buße erſt geſchickt und bereit machen müſſen, um die Gnade JEſu Chriſti zu empfangen: *Parare Domino plebem perfectam.* (*) Sein meiſtes Zureden gieng dahinaus, daß er das Volk ermahnete, die Weege des HErrn zurechte zu machen, und den heilſamen Würkungen der Gnade JEſu Chriſti nichts in den Weeg zu legen. Und weil das Predigen ein weſentlicher Theil des Amtes des heiligen Johannes des Täufers geweſen; ſo hat ihm der Sohn GOttes dieſes herrliche Zeugniß gegeben, daß er im Geiſte, und in der Kraft Eliä gekommen ſeye, die ewigen Wahrheiten zu predigen: *Hic venit in ſpiritu, & virtute Eliæ.* (**) Es hat auch der heilige Johannes, wie es der heilige Bernardus bemerket, die zwey nöthigen Eigenſchaften eines evangeliſchen Predigers in aller Vollkommenheit beſeſſen, indem er den Eifer um

(*) Luc. 1. (**) ibid.

um die Herzen zu entzünden, und die Wiſſenſchaft ſelbe zu erleuchten gehabt hat. Er war, wie JEſus Chriſtus ſagt, eine brennende und leuchtende Fackel: brennend, um die wie Eis gefrorne Herzen zu zerſchmelzen; leuchtend aber, um die Finſternißen des Verſtandes zu vertreiben.

Der dritte Theil.

Die Nutzbarkeit ſeiner Taufe.

Aus allen Zeugniſſen, ſo der Sohn GOttes dem heiligen Johannes gegeben hat, war keines fürtrefflicher als dasjenige, wodurch er deſſen Taufe gutgeheiſſen, die einige für göttlich, andere nur für eine menſchliche Erfindung hielten. Allein JEſus Chriſtus könnte die Taufe ſeines Vorläufers nicht beſſer erheben, als da er ſelbſten aus Galiläa an den Fluß Jordan gekommen, um die Taufe zu empfangen, womit er dem Beyſpiele einer wunderbaren Demuth, auch die unverfälſchte Erklärung der Heiligkeit dieſer Taufe beygefüget hat. JEſus Chriſtus, der die Heiligmachung aller Menſchen iſt, kommet als ein Büſſer von ſeinem Vorläufer getaufet zu werden. Wie HErr! ſagte der heilige Johannes, ich muß von dir getaufet werden, nicht aber du von mir. Förchteſt du denn nicht, daß dieſe übermäßige Demuth zum Nachtheile deiner Hoheit gereiche, und es das Anſehen gewinne, daß ſelbe mit der

Würde

Würde eines Meßias nicht wohl beſtehen könne? Aber allen etwan beſorglichen Folgen kommt der himmliſche Vater zuvor, indem er an dem Flußе Jordan jene herrlichen Worte von ſich hören laſſen: *Hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.* (*) Nicht Johannes der Täufer, ſondern dieſer, der ſich zu deſſelben Füßen befindet, iſt mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Aber der Weltheiland iſt ſeines Orts nur beſorget geweſen, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, und durch alle Stuffen der Demuth zu gehen: *Oportet nos implere omnem juſtitiam,* (**) Gleich als ob er geſagt hätte: du haſt von mir Zeugniß gegeben; nun will auch ich entgegen von dir Zeugniß geben; und ob ich ſchon keine Mackel abzuwaſchen habe; ſo will ich mich dennoch deiner Taufe unterwerfen.

Die Taufe des heiligen Johannes, welche eine Bereitung zur Taufe JEſu Chriſti war, lehret uns eine der fürnehmſten Pflichten des Chriſtenthums, daß wir uns nämlich in den Bußwerken üben müſſen, um die Würkung des heiligen Sacraments der Beicht zu empfangen. Bereitet zum voraus euren Acker, ſagt GOtt durch ſeinen Propheten, und ſäet nicht auf Dörner aus: *Novate vobis novale, & nolite ſerere ſuper ſpinas.* Es gibt gewiſſe Sünden, die wie ein verzehrendes Feuer alle Tugend der Seele vertilgen, alſo, daß ſie nicht den

(**) Matth. 1. (**) Ibid.

den mindeſten Saamen der Gottſeligkeit zurücke laſſen: *Ignis eſt usque ad perditionem devorans, & omnia eradicans genimina.* Wenn man ſolche Laſter begangen hat, muß man das chriſtliche Gebäude aus dem Grunde des Glaubens von neuem anfangen: *Rurſus incboandum eſt a fundamento fidei.* Jener irret weit, welcher auf eine übereilte Buße bauet: man muß die Früchte der Buße reif werden laſſen.

Sprüche der heiligen Schrift.

Vox clamantis in deſerto: parate viam Domini, rectas facite in ſolitudine ſemitas Dei noſtri. Omnis vallis exaltabitur, & omnis mons & collis humiliabitur, & erunt prava in directa, & aſpera in vias planas, & relabitur gloria Domini, & videbit omnis caro pariter, quod os Domini locutum eſt. Iſai. 40. v. 3.

Quid exiſtis in reſertum videre? arundinem vento agitatam? Sed quid exiſtis in deſertum videre? hominem mollibus veſtitum? Fcce qui mollibus veſtiuntur, in domibus regum ſunt. Sed quid exiſtis in deſertum videre? Prophetam? etiam dico vobis

bis plus quam Prophetam: hic eſt enim de quo ſcriptum eſt: ecce ego mitto Angelum meum ante faciem tuam, qui præparabit viam meam ante te. Amen dico vobis, non ſurrexit inter natos mulierum major Joanne Baptiſta. Matth. 11.

A diebus Joannis Baptiſtæ regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Ibid.

Ipſe autem Joannes habebat veſtimentum de pilis camelorum - - - - Videns autem multos Phariſæorum & Saducæorum venientes ad Baptiſmum ſuum, dixit eis: progenies viperarum, quis demonſtravit vobis fugere a ventura ira? Facite ergo fructum dignum. Matth. 3.

Die Stimme des Rufenden in der Wüſte; bereitet den Weeg des HErrn, machet in der Wüſte richtig die Fußſteige unſers GOttes. Alle Thäler ſollen erhöhet, und alle Berge und Bühel ſollen erniediget werden: Was krumm iſt das ſoll richtig, und was ungleich ſolle zu ebenen Weegen werden. Und die Herrlichkeit des HErrn wird ſich offenbaren: und

alles

alles Fleiſch wird zugleich ſehen, daß der Mund des HErrn geredet hat. *Iſa. 40. v. 3.*

Was ſeyd ihr in die Wüſte hinausgegangen zu ſehen? Ein Rohr das vom Winde hin und her getrieben wird? Aber was ſeyd ihr hinaus gegangen zu ſehen? einen Menſchen der mit weichen Kleidern bekleidet iſt? ſie, die weiche Kleider tragen, ſind in den Häuſern der Könige. Aber was ſeyd ihr hinausgegangen zu ſehen? einen Propheten? ja, ich ſage euch, der auch mehr iſt denn ein Prophet. Denn dieſer iſt es, von welchem geſchrieben ſtehet: ſiehe, ich ſende meinen Engel vor deinem Angeſichte her, der deinen Weeg vor dir bereiten ſoll. Wahrlich ſag ich euch, unter denen, die von Weibern gebohren ſind, iſt keiner aufgeſtanden, der gröſſer wäre denn Johannes der Täufer. *Matth. c. 11. v. 7. 8. 9. 10. 11.*

Von den Tagen Johannis des Täufers an, bis hieher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reiſſen es zu ſich. *Matth. c. 11. v. 12.*

Er aber Johannes ſelbſt war bekleidet von Kamelhaaren : : : : Als er aber viele Phariſäer und Saducäer zu ſeiner Taufe kommen ſahe, ſprach er zu ihnen: Ihr Natterzucht, wer hat euch angereizet dem künftigen Zorn zu ent-

entfliehen ? Derowegen thut würdige Früchten der Buße. *Matth. c. 3. v. 7. 8. 9.*

Sprüche der heiligen Väter.

Erunt prava in directa, & aſpera in vias planas. His verbis oſtendit humiles ſublimandos, & ex diverſo ſublimes humiliandos: appellatione pravorum omnem corruptam vitam, vitioſamque ſignavit. S. Chryſoſt. hom. 11. in cap. 3. Matth.

Facite fructus dignos pænitentiæ. - - - - Aliena rapuiſti, incipe jam donare propria: deliciis ante, & temulentia diffluebas, jejunio & aquæ potu utrumque compenſa. S. Chryſoſt. ibid.

Joannes loquens ad Judæos utebatur libertate & ſeveritate verborum vitæ rigori convenient: horum itaque ſeveritate verborum & publicanos terruit, & multorum corda tremere fecit non in deſperationem. S. Chryſoſt. ibid.

Vidiſti impudicis oculis alienum decorem; jam omnino non videas majore tactus cautione poſt vulnera. S. Chryſoſt. ibid.

Sicut multi ſunt ſolliciti de carnalibus divitiis & pretioſis veſtimentis, ut honorabiliores cæteris videantur; ita vos ſollicitiores eſtote de ſpiritualibus divitiis & veſtimentis. Quia ſicut anima melior eſt carne, ita divitiæ ſpirituales meliores ſunt, quam carnales: & multo melius eſt animam ornare virtutibus, quam corpus pretioſis induere veſtibus. S. Ambr.

Veſtimentum de pilis camelorum habuit, ut habitu quoque ipſo mundi contemptum doceret. S. Chryſoſt. Hom. 11. in c. 3. Matth.

Die krummen Weege werden gerade, und die ſteinigen Fußſteige eben werden. Durch dieſe Worte muß man verſtehen, daß die Demüthigen erhoben, die Hofärtigen aber erniedriget werden. Durch die krummen Weege zeiget der heilige Geiſt alle jene zerſchiedene Arten des Verderbens und der Ausgelaſſenheit an, denen das menſchliche Leben unterworfen iſt. S. *Chryſ. Homil. 11. in Cap. 3. Matth.*

Thut würdige Früchten der Buße : : : : Ihr habt andern ihre Güter beraubet, fanget denn an die euern unter die Arme auszutheilen. Ihr seyd vor dieſem in Wollüſten und Un=

Unmäßigkeiten verſenket geweſen, machet eine Vergeltung eurer Ausgelaſſenheiten und Schwelgereyen durch Faſten und andere Bußwerke, welche jenen das Gleichgewicht halten. *ibid.*

Der H. Johannes redete frey und ernſthaft mit den Juden, denn er hat die Schärfe einer Predigt durch die Strenge ſeines Lebens unterſtützet. GOtt bediente ſich der Stärke ſeiner Drohungen und Ermahnungen, um einige Seelen der Publicanen in Schrecken zu ſetzen, nicht daß ſie an ihrem Heile verzweifeln: ſondern um ſie zur Buße aufzumuntern. *ibid.*

Ihr habt unreine Blicke eurer Augen auf ſolche Gegenſtände ſchieſſen laſſen, zu denen euch die Schönheit verleitet hat; ſchlieſſet alſo in Zukunft eure Augen vor allem dem, was eure Reinigkeit nur im geringſten beflecken könnte, und die empfangenen Wunden ſollen euch beſtändig erinnern alle Sorgfalt, und Behutſamkeit zu gebrauchen, daß ihr künftig nicht mehr verletzet werdet. *ibidem.*

Gleichwie es viele giebt, die von der Sorgfalt, um zeitliche Reichthümer zu beſitzen, und groſſes Anſehen zu haben, ganz eingenommen ſind, damit ſie mehr als andere geehret wer-

den; alſo ſollet ihr euch bemühen um mit der Seele zu prangen, und ſie mit Gütern, Zierade der Gnade auszuſchmücken; denn der Geiſt iſt weit edler, als der Leib, die Reichthůmer des Himmels ſind viel koſtbarer, als die Erde, und es iſt ungleich beſſer an der Seele, als am Leibe reich zu ſeyn. *S. Ambroſ.*

Der H. Johannes war mit einer Cameelhaut bekleidet, damit ſo gar ſeine Kleidung verkündigte, wie ſehr die Welt zu verachten, gleichwie ers durch ſeine Worte gelehret hat. *S. Chryſoſt. in Matth.*

An dem Feſte
des
Heil. Apoſtels Petrus.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam, & portæ inferi non prævalebunt adverſus eam. Matth. 16. v. 18.

Du

Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche erbauen, und die Porten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen.

Eingang.

Die Worte, welche JEſus Chriſtus zu dem heiligen Petrus geſprochen hat, ſind ein kurzer Begriff aller Hoheit, und Vorrechte dieſes Fürſtens der Apoſteln: und das größte Lob, ſo man ihm geben kann, iſt nichts gegen jenem Lobſpruche, in welchem er uns als ein Grundſtein vorgeſtellet wird, auf welchen die Kirche gebauet iſt. Ich geſtehe zwar gerne mit dem heiligen Auguſtinus, daß eigenthümlich nur JEſus Chriſtus jener Grundſtein ſeye, auf welchem das chriſtliche Gebäude ruhet, und daß man, wie der Apoſtel ſagt, außer demſelben keine andere Grundveſte legen könne: *Nemo poteſt ponere aliud fundamentum, niſi Chriſtum.* Aber JEſus Chriſtus iſt das unſichtbare Oberhaupt, welches die heilige Kirche unterſtützet und regieret, durch ein ſichtbares Haupt, dem er ſeine Gewalt anvertrauet: und dieſen herrlichen Titel hat der Sohn GOttes dem heiligen Petrus beygeleget, da er zu demſelben geſprochen: *Tu es Petrus &c.* Du biſt Petrus ꝛc. Man muß derowegen von dem heiligen Petrus geſtehen, was der heilige Ber-

 nardus

nardus einſtens von einem Nachfolger deſſelben geſagt hat, daß er der Hoheprieſter der heiligen Kirche ſeye, daß er dem Abel in dem Vorrange, dem Noe in ſeiner Regierung, dem Abraham in ſeinem Patriarchate, dem Melchiſedech in ſeiner Ordnung, dem Moyſi in ſeiner Gewalt, dem Samuel in ſeiner richterlichen Gewalt, ja einigermaſſen ſo gar JEſu Chriſto durch die heilige Salbung gleiche: *Etiam unctione Chriſtus.* Nun mußte das Haupt der heiligen Kirche einen unbeweglichen Glauben haben, um die Kirche JEſu Chriſti ſiegend zu machen: eine unermüdete Liebe, um die anvertraute Heerde JEſu Chriſti zu weiden: eine milde Gütigkeit, um mit den Schwachen ein Mitleiden zu haben. Alle dieſe fürtreffliche Tugenden hat der heilige Petrus in einem hohen Grade beſeſſen. Die Standhaftigkeit ſeines Glaubens hat ſich gezeiget, da er die Gottheit JEſu Chriſti vor den übrigen Apoſteln erkennet hat: *Tu es Chriſtus Filii Dei vivi.* Den Eifer ſeiner Liebe hat er bewieſen, da er zu dreymal von dem Sohne GOttes befraget worden: ob er ihn liebe, in einem heiligen Eifer der Liebe geantwortet hat: HErr, du weiſt, daß ich dich liebe: *Domine, ſcis, quia amo te.* Endlich hat auch GOtt dieſen Apoſtel in die Sünde fallen laſſen, damit er gedemüthiget in Betrachtung ſeines Verbrechens mit andern ſchwachen Sündern ein Mitleiden zu tragen, und ſelbe durch das Beyſpiel ſeiner

Bekeh=

Bekehrung zu ſtärken lernete: *Et tu aliquando converſus confirma fratres tuos.*

Abtheilung.

Indem aber JEſus Chriſtus den H. Petrus zum Haupte ſeiner Kirche gemachet, hat er ihm drey unterſchiedene Verrichtungen anvertrauet, welche auf die obenbemeldte drey fürtreffliche Tugenden abzielten. Er hat ihn erſtens nach ſeiner Bekenntniß des Glaubens zum Grundſteine ſeiner Kirche geſetzet: *Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram &c.* Er hat ihm zweytens nach wiederholten Acten ſeiner Liebe anbefohlen ſeine Schafe zu weiden: *Paſce oves meas.* Er hat ihn endlich drittens beſtellet in Erwägung ſeiner Treuloſigkeit und ſeiner Buße, ſeine ſchwache Brüder, und die Sünder zu ſtärken: *Et tu aliquando converſus.*

Der erſte Theil.

Der H. Petrus, der Grundſtein der Kirche JEſu Chriſti.

Obwohl der Glaube eine allen Chriſten gemeinſchaftliche Tugend iſt, denn derſelbe iſt der Grund, und die Seele des chriſtlichen Lebens: *Juſtus ex fide vivit*; ſo iſt es doch eine ungezweifelte Sache, daß der Glaube beſonders den Seelenhirten nöthig ſeye, und daß

GOtt von ihnen einen weit lebhafteren und ſtandhafteren Glauben fodere, als von dem gemeinen Volke. Denn indem ſie von GOtt beſtimmet ſind, andern den Glauben beyzubringen, andere zu unterrichten, und zu erbauen; ſo iſt es allerdings billig, daß ſie überflüßig beſitzen, was ſie andern häufig mittheilen müſſen, gleich jenen jedermann offen ſtehenden Brunnquellen, welche, indem ſie hinlänglich unzählbaren Menſchen den Durſt zu löſchen, dennoch niemal einen Abgang oder Mangel leiden. Indem nun JEſus Chriſtus den H. Petrus zum allgemeinen Hirten der heiligen Kirche, und zum Oberhaupte und Fürſten der Seelenhirten ſelbſt beſtimmet hat; ſo iſt kein Zweifel, daß dieſer groſſe Apoſtel mehr Glaube beſeſſen habe, als alle diejenigen, welche ſeiner Gewalt, und ſeiner Obſorge unterworfen geweſen. Darum hat der Weltheiland, um ſeine Wahl gleichſam vor den Menſchen zu rechtfertigen von dem heiligen Petrus, wie der heilige Auguſtinus ſagt, eine öffentliche Bekenntniß ſeines Glaubens gefoderet, ehe er ihn zum oberſten und allgemeinen Hirten ſeiner Kirche beſtellet hat: *Confitendo probatur.*

Denn da JEſus Chriſtus ſeine Jünger befragte, für wenn ihn doch die Menſchen halten? Da haben ſie ihm geantwortet, daß ihn einige für Johannem den Täufer, andere für Eliam, andere für Jeremiam, oder für einen andern aus den Propheten halten. Aber bey allen dieſen

ſen Antworten war die Wahrheit immer verborgen, und keine aus dieſen Zeugniſſen war der Hoheit des Weltheilandes würdig. Es mußte der H. Petrus reden, um den Glauben der ganzen Kirche zu ſtärken: er mußte ſich über Fleiſch und Blut erheben, um durch göttliche Offenbarung die Gottheit JEſu Chriſti zu erkennen. Es hat derowegen dieſer Fürſt der Apoſtel ſeinen Mund geöffnet, und jene, den ganzen Glauben der heiligen Kirche kurz in ſich faſſende Worte geſprochen: du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes: *Tu es Chriſtus Filius Dei vivi.* Nur Petrus, als deſſen Glaube, wie der H. Hieronymus ſagt, eifriger, und erleuchter geweſen iſt, als der übrigen Apoſteln: *Tanquam ferventioris fidei, quam cæteri*, hat im Namen der apoſtoliſchen Verſammlung, als derſelben Sprecher, ſagt der heilige Chryſoſtomus: *Tanquam os Apoſtolorum*, und als ein unfehlbarer Herold und Ausrufer der heiligen Kirche, wie ihn der heilige Cyrillus nennet: *Tanquam ſummus Eccleſiæ præco*; nur Petrus ſage ich, die Gottheit JEſu Chriſti unter dem Vorhange der Menſchheit entdecket, und durch dieſes wunderbare Glaubensbekenntniß die Ehre der apoſtoliſchen Würde behauptet: *Tu es Chriſtus Filius Dei vivi.*

Indem nun der Sohn GOttes ſahe, wie weit es der heilige Petrus in dem Glauben den übrigen Apoſteln zuvor that; hat er ſeines Orts

billig zu ſeyn geglaubet, ihm in der Regierung ſeiner Kirche den Vorzug zuzuſprechen. Darum hat er zu Petro geſprochen: *Beatus es Simon Barjona, quia caro & ſanguis non revelavit tibi, ſed Pater meus, qui in cælis eſt.* Simon Barjona erkenne deine Glückſeligkeit, und danke meinem himmliſchen Vater: Denn Fleiſch und Blut hat dir das, was du anjetzo öffentlich bekennet haſt, nicht offenbaret, ſondern mein Vater, der im Himmel iſt. Und dieweil dein Glaube ſo lebhaft und wohlgegründet iſt; ſo ſage ich dir: du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche erbauen, und die Porten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen: *Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam, & portæ inferi non prævalebunt adverſus eam.* Es ſoll dir auch an Gewalt und Macht nicht gebrechen, denn ich will dir die Schlüſſel des Himmelreichs geben: *Tibi dabo claves regni cælorum:* Was du bindeſt auf Erden, ſoll auch in dem Himel gebunden ſeyn: und was du löſeſt auf Erden, ſoll auch in dem Himmel gelöſet ſeyn: *Quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cælis.*

Der zweyte Theil.

Dem H. Petrus ward von JEſu Chriſto anbefohlen, ſeine Schafe zu weiden.

Das heilige Evangelium lehret uns, daß ein getreuer Hirt herzhaft ſein Leben für das Heil

Heil ſeiner Schafe ausſetzen müſſe, und daß man hieran einen wahren Hirten von einem Miedlinge unterſcheiden könne. Darum hat der Weltheiland die Beſorgung ſeiner Heerde dem heiligen Petro nicht eher anvertrauet, als bis derſelbe ſein Herz mit jener einem Hirten höchſt nöthigen Liebe erfüllet zu ſeyn, durch jene Worte bezeuget hat: *Tuſcis Domine, quia amo te.* Nachdem der heilige Petrus die oben bemelte Glaubensbekenntniß abgeleget, hat ihn JEſus Chriſtus nicht würklich zum Haupte ſeiner Kirche geſetzet, ſondern ihm allein verſprochen, daß er ihm dieſe Würde beylegen werde: *Ædificabo, tibi dabo.* Aber ſo bald der heilige Petrus durch eine dreymalige Verſicherung ſeiner Liebe, die ehemalige dreyfache Verläugnung ausgelöſchet, da hat ihm JEſus Chriſtus die Würde eines oberſten Hirten würklich anvertrauet, und nachdem er in dem Herzen dieſes Apoſtels die Empfindung ſeiner Worte vermerket, ſich in folgenden Worten ausgedrücket: *Paſce agnos meos: paſce oves meas:* Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Weil nun alle Hoheit des heiligen Petrus und ſeiner Nachfolger auf die angezogene Worte gegründet iſt; ſo erlaubet mir zu zeigen, daß in denſelben die höchſte Gewalt des höchſten Hauptes der heiligen Kirche ſo klar enthalten ſeye, daß dawider die Ketzer nichts tüchtiges einwenden können. Erſtens hat der Weltheiland bey dieſer Gelegenheit mit dem

heili=

H. Petro etwas ganz beſonderes vorgehabt, und ihn, bey ſeinem eigenen Namen nennend, von andern klar unterſchieden: *Dicit Simoni Petro : Simon Joannis.* Und da er Petrum zu dreymal fraget, ob er ihn liebe, ſiehet man nicht klar, daß JEſus Chriſtus dieſen Apoſtel zu einer Würde bereite, welche den übrigen Apoſteln nicht gemeinſchaftlich iſt, und die eine ganz beſondere Liebe erfoderet? *Diligis me plus his?* JEſus Chriſtus foderet von Petro mehr Liebe, weil er ihm gröſſere Gewalt mittheilen, und ihm ſeine Heerde zu weiden anvertrauen will: *Paſce oves meas, paſce agnos meos.* Weide meine Schafe, weide meine Lämmer: in welchen Worten JEſus Chriſtus augenſcheinlich die Schafe von den Lämmern unterſcheidet, um uns hiedurch verſtehen zu geben, daß er dem heiligen Petrus nicht allein über die Lämmer, das iſt, über das gemeine Volk: ſondern auch über die Schafe, nämlich über die Hirten ſelbſt, Gewalt und Macht ertheile, und zu erkennen giebt, daß die Hirten eine mütterliche Zärtlichkeit, die übrigen Glaubigen entgegen einen kindlichen Gehorſam zeigen ſollen: daß alſo kein Schaf, kein Lamm iſt, deſſen Hirt nicht der heilige Petrus mit Fug und Recht genennet werde. Aber laſſet uns ſehen, wie würdig der heilige Petrus eines ſo hohen Amtes geweſen ſeye, mit was Eifer er die ihm anvertraute Heerde geweidet, und ſeinen Schäflein die ewige Wahrheiten

ver-

verkündiget habe. Man unterſagte ihm zu Jeruſalem im Namen JEſu Chriſti zu predigen; aber er antwortet auf dieſes Verboth, daß er geſinnet ſeye vielmehr GOtt, als den Menſchen zu gehorſamen. Man fraget ihn, in was für Kraft er ſo viele Wunder würke? Er antwortet, daß der Urheber aller ſeiner Wunderwerke JEſus Chriſtus ſeye. Man befiehlet ihm, daß er nicht mehr lehren ſoll; er aber ſagt, er könne nicht unterlaſſen jene Wahrheit, der er ſelbſt ein Zeuge iſt, öffentlich zu verkündigen. Herodes, um die Gewogenheit der Juden zu gewinnen, läßt Petrum in einen Kerker werfen; aber dieſer groſſe Apoſtel ſchätzt ſich glückſelig um JEſu Chriſti willen gefeſſelt zu ſeyn, und er iſt in dem Kerker ganz ruhig geweſen, bis ihn der Engel des HErrn daraus auf eine wunderthätige Weiſe erlöſet hat.

Die Liebe eines Hirtens, ſagt der heilige Auguſtinus, ohne daß ſie ihre Natur abändere, theilet ſich in unterſchiedliche Uebungen nach Erheiſchung der Dürftigkeit der Heerde. Dieſe Liebe ſorget immer für die Rechtglaubige: einige gebähret ſie, mit andern trägt ſie ein Mitleiden, vor einigen demüthiget ſie ſich, vor andern erhöhet ſie ſich, gegen die meiſte iſt ſie mild und gütig, gegen wenige ſcharf und ſtreng, gegen alle aber iſt ſie eine allgemeine Mutter: *Eadem ſemper charitas, alios parturit, cum aliis infirmatur, ad alios ſe inclinat, ad alios ſe erigit, aliis blanda, ſevera aliis,*

omni-

omnibus mater. Wenn nun der H. Petrus in Regierung der heiligen Kirche alle dieſe Pflichten erfüllet hat; ſo kommt ihm gewißlich der Titel eines allgemeinen Hirtens, fürtrefflich vor andern zu. Die Liebe des H. Petrus iſt fruchtbar geweſen: denn kaum iſt er von dem H. Geiſte erfüllet worden: hatte er alſogleich drey tauſend Menſchen der heiligen Kirche gebohren: *Alios parturit.* Seine Liebe hat mit den Schwachheiten ſeiner Brüder ein Mitleiden getragen, und da er dem Gichtbrüchtigen kein Allmoſen mittheilen konnte, hat er ihm wunderthätiger Weiſe die Geſundheit ertheilet: *Cum aliis infirmatur.* Seine Liebe iſt demüthig geweſen, wie er denn die Beſtrafung des H. Paulus, der doch weniger war, als er, ohne Widerrede ertragen hat: *Ad alios ſe inclinat.* Seine Liebe iſt ſtandhaft und herzhaft geweſen, indem er ſich dem Unternehmen Simon des Zauberers widerſetzet, und alle Biſchöfe gelehret hat, daß, wenn ſie ſich erniedrigen, dieſes ohne Nachtheil GOttes, deſſen Stelle ſie vertretten, geſchehen ſolle: *Ad alios ſe erigit.* Seine Liebe iſt zu Zeiten ſcharf und geſtreng geweſen, wie aus jener Begebenheit erhellet, da er Ananiam und Saphiram, die ihm vorgelogen hatten, mit gähem Tod beſtrafet hat: *Aliis ſevera.* Seine Liebe iſt mild und gütig gegen alle Sünder geweſen: denn, indem er ſich erinneret, daß er ſelbſt ein Sünder geweſen, hat er denſelben die Vergebung

gebung nicht verſagen können, die ihm ſelbſt JE-ſus Chriſtus zugeſtanden hatte. Seine Liebe iſt endlich eine Mutter aller Rechtglaubigen gewe-ſen, indem er ihrer aller beſtändige Sorge getra-gen, ihrentwegen ſein Leben dargegeben, und alſo das Amt eines guten Hirtens vollkommen erfüllet, da er für ſeine Schafe ſein Blut vergoſſen hat.

Der dritte Theil.

Dem H. Petrus ward anbefohlen die Sün-der zu ſtärken.

Der heilige Auguſtinus ſagt, daß den Aus-erwählten ſo gar die Sünden, welche ſie begehen, zum Guten kommen, und daß GOtt das Böſe ihrer Verbrechen nur von darum zu-laſſe, damit aus denſelben das Gute ihrer Buße erfolge. Denn, indem groſſe Tugenden auf ei-ne tiefe Demuth müſſen gegründet ſeyn; ſo iſt es zu Zeiten noth, daß die aus der Sünde ent-ſpringende Beſchämung uns die Demuth ein-flöße, welche nicht ſo groß ſeyn würde, wenn man immerhin die Unſchuld beybehalten hätte. Wenn man dieſes von den Sünden aller Aus-erwählten ſagen kann; ſo iſt es beſonders wahr von der Sünde des heiligen Petrus, denn in-dem dieſer Apoſtel beſtimmet war, das Haupt der heiligen Kirche, und folgſam der höchſte Rich-ter der Sünder zu ſeyn; ſo hat er einer gar groſſen Demuth nöthig gehabt, nicht allein we-

gen

gen ſich ſelbſt: ſondern wegen allen Rechtglaubigen die ihm unterworfen waren. Darum hat GOtt zugelaſſen, daß er in eine ſchwere Sünde verfallen iſt, damit er, ſich derſelben erinnerend, mit den Sündern jederzeit gütig und mild verführe, wenn nicht etwann die Schärfe unumgänglich nöthig war.

Nicht allein durch die Bekenntniß der Gottheit JEſu Chriſti, nicht allein durch Betheurung ſeiner inbrünſtigen Liebe, ja nicht allein darum, weil er die Wellen des Meeres ſo beherzt angetretten; bereitete der Erlöſer den heiligen Petrus zu der Würde eines allgemeinen Oberhirtens: ſondern, wenn wir ihm in das Richthaus des Caiphas nachfolgen; werden wir Gelegenheit finden die weiſe Vorſicht GOttes zu bewundern, welche da ſeine ewigen Anſchläge auf eine den Menſchen unbekannte Weiſe, ausführet, die nämlich zugeben wolte, daß dieſe Säule des Glaubens wanken ſollte, um ſie noch mehr zu befeſtigen, nachdem ſie dieſen Apoſtel durch die Buße wieder aufgerichtet, und das Aergerniß ſeines Falles durch das Beyſpiel ſeiner glorreichen Bekehrnng vertilget worden: daß man alſo von der Sünde des heiligen Petrus ſagen kann, was die heilige Kirche von der Sünde des Adams ſagt, daß es eine glückſelige, und nothwendige Sünde geweſen ſeye, weil dieſer groſſe Apoſtel dieſelbe mit groſſem Nutzen ausgelöſchet hat, wie der heilige Auguſtinus ſagt, und weil anbey die göttliche Vorſichtig-

ſichtigkeit daraus allerhand Workheile gezogen hat. Der Eifer derjenigen, welche glauben, daß der Glorie des heiligen Petrus etwas benommen werde, wenn man das Angedenken ſeiner begangenen Sünde erneueret, gleichet dem Eifer des Oza, welcher, da er geſehen, daß ſich die Arche auf die Seiten neige, dieſelbe zu unterſtützen ſeine Hand ausgeſtrecket hat, nicht betrachtend, ſagt der heilige Gregorius, daß die Arche nur darum gewanket habe, damit ſie deſtomehr befeſtiget würde: *Inclinatio illa fortitudinis erat, & caſus videbatur imperitis.* Gleichermaſſen da man ſiehet, daß der Grundſtein der Kirche, und die Säule des Glaubens gewanket, muß man ſich keineswegs einbilden, daß ſie durch ihren Fall zu Boden geſtürzet ſeye. GOtt hat dieſe Säule, da ſie gefallen, annoch erhalten: GOtt hat ihren Fall auf eine kurze Zeit zugelaſſen, damit ſie bis an das Ende der Welt unbeweglich ſeyn ſollte. JEſus Chriſtus iſt in allem, jedoch ohne Sünde, verſucht, und geprüfet worden, ſagt der Apoſtel, weil die Sünde mit ihm nicht beſtehen könnte. Weil nun dieſe Art der Erniedrigung an dem unſichtbaren Haupte der heiligen Kirche unmöglich war; ſo hat ſie ſich in deſſelben ſichtbaren Haupte einfinden müſſen, damit wir einen ſolchen Hohenprieſter überkämen, der da aus eigener Erfahrenheit der Sünde mit allen Schwachheiten ein Mitleiden zu tragen wußte. Es hat auch der heilige Pe-

trus ſeine Sünde faſt alſogleich, nachdem er ſie begangen, beweinet, alſo daß es ſcheinet, er ſeye nur ſo lang ein Sünder geweſen, als es zu den Anſchlägen der göttlichen Vorſichtigkeit nöthig war.

An dem Feſte des Heil. Apoſtels Petrus.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Et converſus Dominus reſpexit Petrum. Luc.22. v. 61.

Und der HErr wandte ſich um, und ſahe Petrum an.

Eingang.

Nichts iſt herrlicher und fürtrefflicher denn die Anblicke der Güte GOttes, als welche in dem Himmel die Glückſeligkeit der Heiligen ausmachen. Es iſt nichts erſchrecklichers, als die Anblicke der Gerechtigkeit GOttes

tes; denn dieſe Anblicke ſind eben in der Hölle die grauſamſten uud unerträglichſten Peinen der Verdammten. Aber nichts günſtigeres iſt, als die Anblicke der Barmherzigkeit GOttes: denn durch dieſelben werden auf Erden die Sünder bekehret. Kaum hat JEſus den heiligen Petrus angeſehen; hat dieſer alſogleich ſeine Sünde erkennet; *Et recordatus eſt Petrus verbi Domini, ſicut dixerat, quia priusquam gallus cantet, ter me negabis.*

Abtheilung.

Nun bemerke ich, daß JEſus Chriſtus drey günſtige Anblicke auf den heiligen Petrum geworfen habe, welche bey dieſem Apoſtel drey unterſchiedene Wirkungen gehabt haben: nämlich einen Anblick des Berufes, einen Anblick des Mitleidens, und einen Anblick der Auserwählung: der erſte hat aus dem heiligen Petrus den eifrigſten aus den Apoſteln, der zweyte den aller zerknirſchteſten unter den Büſſern, und der dritte den glorreicheſten aus den Märtyrern gemachet.

Der erſte Theil.

Der Anblick JEſu Chriſti machte den heiligen Petrus zum eifrigſteu aus den Apoſteln.

Die Gaben, womit GOtt diejenigen, die er zu ſeinem Dienſte berufet, zuvorkömmt,

ſind heilſame Anblicke der Barmherzigkeit GOttes. Einen ſolchen Anblick hat JEſus Chriſtus auf den heiligen Petrus geworfen, da er ihn aus einem gemeinen Fiſcher zum Menſchen Fiſcher gemacht hat. Dieſer Anblick hat mit ſich den Beruf zum Apoſtolate verbunden gehabt. Der heilige Petrus hat die Kraft dieſes Anblickes alſogleich empfunden: denn er hat zur Stund ſeine Netze und ſein Schifflein verlaſſen, um dem Weltheilande nachzufolgen, und als ein getreuer Mitwirker der empfangenen Gnade, hat er am allermeiſten aus allen Jüngern, für die Glorie, für die Ehre, und für die Perſon ſeines HErrn und Meßias geeiferet. Darum iſt er der erſte geweſen, der zu JEſu Chriſto geſprochen hat, daß ſie alles verlaſſen haben, um ihnen nachzufolgen: *Ecce nos reliquimus omnia.* Es ſcheinet, der heilige Petrus habe hierdurch ſehr wenig geſagt, weil er ein armer Mann geweſen, deſſen ganzes Guth in einigen Netzen, und in einem Fiſcherſchifflein beſtanden. Aber jener verläſſet vieles, ſagt der heilige Gregorius, der ſo gar die Begierde etwas zu beſitzen verläſſet: denn auch der Aermſte hat oft bey ſeiner Armuth übermäßige Begierde zu zeitlichen Güthern, und nicht ſelten findet ſich die größte Begierde auch bey der äuſſerſten Armuth ein. Es hat derowegen der heilige Petrus wahrhaftig alle Dinge um JEſu Chriſti willen verlaſſen, indem er ſo gar alle Begierde, und alle Hoffnung etwas

Irdi-

Irdiſches zu beſitzen, und zu erlangen aufgegeben hat. Weil auch die verächtlichſten und niedrigſten Stände, wie ihre Beſchwerden, alſo auch ihre Annehmlichkeiten haben, alſo, daß manche in dieſelbe nicht minder vertieft ſind, als andere in das größte und anſehnlichſte Glücke; ſo kann es wohl geſchehen, daß ein Menſch, welcher von ſolchen Annehmlichkeiten eines geringen Standes ſein Herz los macht, GOtt ein ſo angenehmes Opfer abſtattet, als ein anderer, der Kronen und Septer verläßt. Alſo vollkommen und ohne ausnahme iſt das Opfer des heiligen Petrus geweſen, da er ſo gar aller Hoffnung zeitlicher Güter, welche GOtt den Juden zur Belohnung ihrer Treue verheiſſen, abgeſagt hat, und einem Meiſter nachgefolget iſt, der, weil er nichts beſeſſen, alſo auch nichts mittheilen könnte, und da er ausdrücklich betheuret hat, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſeye, könnte er ſeinen Jüngern auch keine andere Hoffnung machen, als nach den himmliſchen Gütern.

Es haben zwar alle Apoſtel alle zeitliche Güter verlaſſen; aber wenn man die ſonderheitlichen Umſtände des Lebens des heiligen Petrus betrachtet, ſeinen hitzigen Eifer für die Perſon JEſu Chriſti, und ſeine ganz angeflammte Worte erwäget, die er in verſchiedenen Vorfallenheiten zur Bezeigung ſeiner Liebe gebrauchet hat; ſo wird man nicht in Abrede ſeyn können, daß er aus allen Jüngern der

eifrigſte geweſen ſeye. O wie wunderbar iſt er nicht, da er von der Liebe zu JEſu Chriſto angetrieben, aus dem Schiffe getreten iſt, um auf dem Meere zu ſeinem Meiſter zu gehen, und alſo dieſes bewegliche Element durch die Feſte ſeines Glaubens hart gemachet hat. Dieſer ſein Glaube, ſagt der heilige Hieronymus, iſt ſo ſtark geweſen, daß man billig ſagen kann, es ſeye nicht ſo viel der Leib, als der Glaube des heiligen Petrus auf den Meereswellen einher gegangen: *Audeo dicere, ſuper aquas non Petri corpus ambulare, ſed fidem.* Er hat zwar mitten auf dem Weege zu zweifeln angefangen, und ſich in Gefahr in dem Waſſer verſenket zu werden befunden. Aber da ſein Glaube zu wanken angefangen, haben ſein Eifer und ſein Vertrauen neuen Muth bekommen, wie der heilige Maximus ſagt. Denn bey anſcheinender Gefahr hat er aufgerufen: HErr, helfe mir: wodurch er an den Tag gelegt, daß er nicht auf die Allmacht JEſu Chriſti, ſondern nur auf ſeine eigene Kräften ein Mißtrauen gehabt habe: *De ſe diffiſus eſt, non de Domino dubitavit.* Da JEſus Chriſtus ſagte, daß derjenige in ſich das Leben nicht haben werde, der das Fleiſch des Menſchen Sohns nicht iſſet, und ſein Blut nicht trinket, da ſind viele Apoſtel von dem Heilande abgewichen. Aber der heilige Petrus, obwohl er annoch dieſes Geheimniß nicht genugſam begreifen konnte, hat ſich noch genauer an JEſum Chriſtum gehalten,

ten, und voll des Glaubens, und der Liebe geſprochen: HErr, wo ſollte ich hingehen? Du haſt die Worte des Lebens: *Verba vitæ habes.* Da der Heiland ſeinen Apoſteln verkündigte, daß ſie ſich die Nacht vor ſeinem Tode alle ärgern werden, daß, wenn der Hirt geſchlagen ſeye, alle Schafe werden zerſtreuet werden, da ſagt Petrus frey heraus, daß er in unverruckter Treue ſich an ſeinen Meiſter halten wolle, ſollten ihn auch alle übrige Jünger verlaſſen. Er hat zwar ſeine Herzhaftigkeit und Zuſage nicht gehalten, dennoch iſt dieſe ſeine Verſicherung mehr von einem hitzigen Eifer, als von einem vermeſſenen Vertrauen hergekommen; und die Beſchämung ob ſeinem begangenen Verbrechen, hat gemacht, daß er hernach JEſu Chriſto deſto eifriger und getreuer angehangen iſt. Wie denn JEſus Chriſtus einen zweyten Anblick auf den heiligen Petrus geworfen, der aus ihm einen ſo zerknirſchten Büſſer gemacht hat, als jemal einer geweſen iſt.

Der zweyte Theil.

Der Anblick JEſu Chriſti machte den heiligen Petrus zu dem zerknirſchten aus allen Büſſern.

Da JEſus Chriſtus die Magdalena hat bekehren wollen, hat er geprediget: da er das Samaritaniſche Weib auf einen beſſern

Weeg hat bringen wollen, hat er mit ihr lang Geſpräche gehalten: da er den heiligen Matthäus hat bekehren wollen, hat er denſelben nicht allein angeſehen: *Vidit ſedentem in telonio*, ſondern er hat ihn überdieß auch angeredet, und geſprochen: *Sequere me*, folge mir nach: als er den heiligen Paulus hat bekehren wollen, hat er ihm aus der Luft mit lauter Stimme zugeredet, und geſprochen: Saule, Saule, was verfolgeſt du mich? *Saule, Saule, quid me perſequeris?* Aber da er den heiligen Petrus hat bekehren wollen, da hat er ihn nur angeſehen, und ihn höchſtens durch die Stimme ſeiner Augen angeredet, wie der heilige Gregorius ſagt: *Vocem emiſit per oculos.* Aber wenn ihr die Kraft der Gnade bewunderet, welche dieſen Apoſtel zur Buße berufen hat, ſagt der heilige Chryſoſtomus; ſo erſehet und erlernet zugleich den Gehorſam deſſen, der zur Buße iſt berufen worden: *Videte virtutem vocantis, diſcite obedientiam vocati.* Kaum iſt der heilige Petrus von dem nachdrücklichen Anblicke JEſu Chriſti erleuchtet, und beweget worden; da iſt er ſogleich hinausgegangen, und hat bitterlich geweinet: *Egreſſus foras flevit amare.* Er hat nicht geredet, weil ihm die Betrachtung ſeiner Sünde die Sprache benommen hatte. Geringe oder mittelmäßige Schmerzen ſind ſehr beredt; aber groſſe und übermäßige Schmerzen ſind ſtumm, und betäuben den Geiſt. Wir leſen nirgends, ſagt der heilige Ambro-

Ambroſius, was der heilige Petrus geredet ha⸗be; aber dieß finden wir wohl, was er gethan habe: *Non inveuio quid dixerit, invenio quid fecerit.* So bald er ſeine Verbrechen er⸗kennet; hat er ganze Zäherbäche vergoſſen: *Prorupit ad lacbrymas*: Er hat ſich der Wor⸗te, die betrüglich ſind, nicht bedienen wollen, ſondern nur die Thränen, welche keines Be⸗truges verdächtig ſind, gebrauchet: *Sermo in precando forte fallit, lachryma non fallit.* Die Thränen des heiligen Petrus reden zwar nicht, indeſſen haben ſie doch eine geheime Stim⸗me, welche auch den Himmel durchdringet. Darum hat der königliche Prophet GOtt ge⸗bethen, er ſolle die Stimme ſeiner Thränen an⸗hören: *Exaudi vocem fletus mei.* Der hei⸗lige Petrus begehrt die Vergebung ſeiner Sün⸗den nicht; aber ſeine Thränen erhalten dieſelbe. Er hat lieber ſeinen Handel beweinen, als mit Worten abhandeln wollen, ſagt der heilige Am⸗broſius: *Maluit cauſam flere, quam dicere*: Oder er hat vielmehr geglaubet, daß er ſeinen Handel nicht beſſer machen könne, als durch das Weinen, angeſehen die Thränen die Be⸗ſchaffenheit des Gemüthes weit beſſer au den Tag legen, als die Worte, ſind die lehrreichen Gedanken des eben gedachten heiligen Vaters; *Utiliores mihi lachrymarum preces, quam ſermonum: ſermo interdum non totum pro-fert negotium, lachryma ſemper totum pro-dit affectum.* Es iſt auch in der That die

Sünden auszulöſchen, und Barmnerzigkeit zu erlangen, nichts mächtigeres, als die Bußthränen. Die Bußthränen, ſagt der heilige Gregorius, ſind eine Quelle der Gnaden, welche alle Sünder abwaſchet, und reiniget, in dieſem Brunen haben Magdalena und Petrus ihre Sünden abgewaſchen: *In hoc fonte omnibus aperto lavit Petrus quod negaverat, dum flevit amare.* Aber die Thränen müſſen von der Gnade, von der Liebe, und aus dem Innerſten des Herzens herkommen, damit ſie die Kraft haben, von den Sünden zu reinigen: Denn die Rechtfertigung der Seele iſt eine übernatürliche Wirkung, welche nothwendig eine übernatürliche Urſache haben muß; und da die Sünde in dem Herzen ihren Anfang genommen hat; ſo muß ſie eben alldort vertilget werden. Alſo ſind die Thränen des heiligen Petrus beſchaffen geweſen. Die Gnade, der Haß der Sünde, und die Liebe GOttes haben ihm die bitterſten Thränen ausgepreſſet, welche ſeine ganze übrige Lebenszeit hindurch gefloſſen ſind. Was David immer von dem Uebermaße ſeiner Thränen ſaget, daß ſie nämlich ſo gar in ſeine Getränke ſich gemenget, daß ſie ſein Bette benetzet, iſt doch alles nur eine ſchwache Vorſtellung der Thränen unſers Büſſers. Er öffnete die Augen keinmal den Himmel anzuſehen, wo es nicht zugleich auch um zu weinen geſchahe; denn er hat in allen Dingen, die er immer angeſehen, billige Bewegurſachen zum Weinen

Weinen gefunden. Wenn er den Himmel betrachtet, weinte er, weil er denjenigen verläugnet hat, der ihm hiezu die Schlüſſel anvertrauet hatte, wenn er das Meer angeſehen, weinte er, weil er denjenigen verläugnet, welcher ihn von der mühſeligen Fiſcherey weggenommen, um ihn zum Vorſteher des Schiffes ſeiner Kirche zu machen: Der Hahn krähte niemal, wo nicht ſein Geſchrey das Herz dieſes reuvollen Apoſtels durchdrange, und ſeine Thränen ſo häufig flieſſen machte, daß ſeine Wangen von den unaufhörlichen Zäherflüſſen durchfreſſen wurden. Er war gänzlich überzeuget, daß eine einzige begangene Sünde verdiene, ewiglich beweinet zu werden, wie Hugo a S. Victore ſagt: *Satis eſt ſemel peccaſſe ad fletus æternos.* Den Schmerzen ob der begangenen Sünde, nennet die göttliche Schrift eine Reue und Zerknirſchung, um uns zu bedeuten, daß das Herz eines Büſſers durch den Schmerzen zerknirſchet werden müſſe, damit daſſelbe von dem tödtlichen Giffte der Sünde gereiniget werde: wie man etwan eine Wunden öffnen muß, damit das unreine Eyter herausflieſſe. Ach mein Bruder, ſagt der heilige Auguſtinus, du beweineſt den Leib dieſes deines Freundes, von dem ſich die Seele abgeſönderet hat; aber deine Seele beweineſt du nicht, von der GOtt abgewichen iſt; *Luges corpus a quo receſſit anima, non luges animam, a qua receſſit Deus.* Der heilige Petrus

trus hat nur einmal geſündiget, aber jederzeit geweinet, ſagt abermal der heilige Auguſtinus; wir aber ſündigen immerhin, aber wir weinen niemal: *Semel negavit, ſemper flevit, ſæpe negavimus, numquam flemus.* Indeſſen wenn wir, wie der heilige Bernhardus ſagt, nicht beſtändig weinen können; ſo müſſen wir doch die Sünde zu haſſen nicht ablaſſen: *Si non potes ſemper flere peccatum, ſaltem debes ſemper odiſſe.*

Der dritte Theil.

Der Anblick JEſu Chriſti machte den heiligen Petrus zum glorreicheſten aus den Martyrern.

Nichts herrlicheres iſt in der heiligen Kirche als ein Märtyrer: wie denn der heilige Cyprianus kein Bedenken trägt, die Würde eines Märtyrers der Würde eines Apoſtels vorzuziehen. Die Urſache deſſen iſt, weil in dem Chriſtenthume nichts gröſſers iſt, als die Liebe, in der Marter aber der allerherrlichſte Act der Liebe gefunden wird, wie JEſus Chriſtus selbſten bezeuget: *Majorem charitatem nemo habet, quam ut animam ponat pro amicis ſuis.* Eben der bemeldte heilige Cyprianus nennet die Märtyrer Fürſten des Glaubens, und Stifter der chriſtlichen Religion. Darum hat auch Tertullianus geſprochen, daß die heilige Kirche, als welche durch die Verfolgun-

gen

gen angewachſen iſt, durch die Marter ihrer Kinder gekrönt worden ſeye: *Eccleſia perſecutionibus crevit, Martyriis coronata eſt.* Mit dieſer herrlichen Krone, welche die heilige Kirche von ihrem Bräutigam erhalten, mußte auch derſelben Oberhaupt prangen, und es hat das Anſehen, daß JEſus Chriſtus alle Ehrentitel, die er dem heiligen Petrus beygeleget hat, mit demjenigen eines Märtyrers krönen wollte. Denn es iſt zu merken, daß der Welterlöſer die Glorie der Marter dieſem Apoſtel erſt dazumal verheiſſen, nachdem er demſelben ſeine Kirche anvertraut gehabt, und gleichwie er ihm durch die Worte, *paſce oves meas*, weide meine Schafe, in den Beſitz des einen geſetzet; alſo hat er ihm zu dem andern, durch folgende Hoffnung gemachet: *Cum autem ſenueris, extendes manus tuas, & alius te cinget, & ducet quo tu non vis.* Es hat derowegen der Anblick JEſu Chriſti den heiligen Petrus nicht allein zum Haupte, Fürſten, und oberſten Hirten, ſondern auch zum glorreicheſten Märtyrer ſeiner Kirche gemachet, welche er durch ſein Blut gegründet, und geſtiftet hat. Dieſe Glorie kömmt zwar eigenthümlich nur JEſu Chriſto zu; indeſſen verſichert uns doch der heilige Ambroſius, daß hieran alle Apoſtel einigen Antheil gehabt haben, indem ſie ſich beeiferet haben, durch die Marter dem leidenden Heilande ähnlich zu werden: *Crux Apoſtolorum æmula divinæ paſſionis.* Und in der

That

That, gleichwie JEſus Chriſtus durch ſeinen Tod die allgemeine Kirche geſtiftet und gegründet hat; alſo haben die Apoſtel durch ihre Marter viele einzelne Kirchen geſtiftet, worunter dem heiligen Petrus die größte Ehre gebühret, da er das Glück gehabt, die römiſche Kirche zu ſtiften, welche von dem heiligen Cyprianus die Wurzel aller Kirchen der ganzen Welt genennet wird. Der heilige Petrus hat ganz Rom durch ſeine Wunderwerke in Erſtaunung geſetzet, durch ſeine Worte bekehret, durch ſeine Beyſpiele auferbauet, und endlich dieß große Werk durch ſeinen Tod zu Ende gebracht. O wie unterſchieden ſind die Siege des chriſtlichen Roms von den Siegen des heidniſchen Roms! Es dienet zu Befeſtigung unſeres Glaubens, daß ein abgeſchlagenes Haupt der ganzen Welt gebiethet, und daß der vermeinte Obſieger dem Beſiegten weichen muß. Dieſes hat ſich in der Marter des heiligen Petrus zugetragen. Nero hat den heiligen Petrus gecreuziget, Petrus aber hat den Nero vom Throne verjaget: er hat mit ſeinen Nachfolgern das geiſtliche Reich in Beſitz genommen, der das zeitliche Reich vernichtet hatte.

An dem Feſte
des
Heil. Apoſtels Petrus.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam. Matth. 16. v. 18.

Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche erbauen.

Eingang.

Der Weltheiland lehret uns in dem heiligen Evangelio, daß, wer ein Haus aufführen will, daſſelbe auf einen feſten und unbeweglichen Felſen bauen müſſe, damit es den anſpielenden Wellen, und den ſtürmenden Ungewittern widerſtehen könne. Dieß hat JEſus Chriſtus ſelbſt beobachtet. Denn da er ſeine Kirche aufzubauen beſchloſſen, hat er dieſes geiſtliche Gebäude auf einen unbeweglichen

Felſen gegründet, damit es den Ungwittern der Verfolgungen, den Wellen der Gottloſigkeit, und den Anfällen der Ketzerey widerſtehen, und bis an das Ende der Welt unverletzt beharren könnte.

Abtheilung.

Dieſer geheimnißvolle Felſen, iſt niemand anders als JEſus Chriſtus ſelbſten: daß man alſo in den Worten, welche er zu dem heiligen Petrus geſprochen hat, zwey Dinge von einander unterſcheiden muß, nämlich die Heiligkeit dieſes Apoſtels, die er belohnen will, und die Würde, mit welcher er Petrum beehren will. Du biſt Petrus: *Tu es Petrus*, dieß betriefft die Heiligkeit des heiligen Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirch bauen: *Et ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam*, dieſes betrifft ſeine Würde. Wir betrachten demnach erſtens die Kennzeichen der Heiligkeit, und zweytens die Vorrechte der Würde des heiligen Petrus.

Der erſte Theil.

Die Kennzeichen der Heiligkeit des heiligen Petrus.

Weil der heilige Petrus zum Fürſten der Apoſteln, und zum Haupte der heiligen Kirche auserwählet geweſen iſt, ſo hat ihm auch JEſus

JEſus Chriſtus mehrere Gnaden als andern Jüngern mitgetheilet: denn GOtt giebt ſeine Gnaden jederzeit nach Maaß und Beſchaffenheit des Ziel und Endes, wozu er die Menſchen erwählet hat. Dieſer auſſerordentlichen Gnaden hat ſich der H. Petrus durch eine hohe Heiligkeit würdig gemacht. Deſſen euch zu überweiſen, will ich euch vorſtellen, in was groſſer Vollkommenheit er die zwey fürnehmſte evangeliſche Tugenden, nämlich die Liebe, und die Demuth ausgeübet habe, welche das wahre Kennzeichen der chriſtlichen Religion ausmachen.

Die Liebe, ſo der heilige Petrus zu JEſum Chriſtum getragen, hat ſich zwar in vielen Vorfallenheiten, niemal aber auf eine ſo ausnehmende Art gezeiget, als in jener Antwort, die er auf die dreymal widerholte Frage JEſu Chriſti, ob er ihn liebe, gegeben hat: *Petre amas me!* ſagte JEſus Chriſtus. Petrus aber antwortete: HErr dir ſind alle Dinge bekannt, du ergründeſt das Innerſte des Herzens: und weil dir nichts verborgen iſt, was in demſelben vorbeygehet; ſo weißt du auch, daß ich dich liebe: *Domine tu ſcis, quia amo te.* Da der heilige Auguſtinus die Urſache unterſuchet, warum doch der Weltheiland zu dreymal nacheinander Petrum um eine nämliche Sache gefraget habe, ſagt er, es ſeye von darum geſchehen, damit Petrus durch drey Acten der Liebe, die ehemalige dreyfache Verläugnung ſeines HErrn

und Meiſters erſetzete: *Ut trinæ negationi trina confeſſio reſponderet.* Der H. Bernardus ſagt, dieſe dreyfache Befragung habe dem heiligen Petrus zu verſtehen gegeben, daß er JEſum Chriſtum mehr als ſeine Güter, mehr als ſeine Anverwandte und Freunde, ja endlich mehr als ſich ſelbſten lieben müſſe: *Plus quam ſua, plus quam ſuos, plus quam ſe.* Denn weil dieſer Apoſtel, wie abermal der heilige Bernardus ſagt, das Muſter der Büſſer, das Muſter der Seelenhirten, das Muſter der Märtyrer ſeyn ſollte; ſo mußte er eine vollkommene Liebe haben, ohne welche unmöglich iſt, eine wahre Buße zu würken, die Kirche zu regieren, und ſein Blut für die Ehre GOttes zu vergieſſen. Dieſe göttliche Tugend iſt der Urſprung alles deſſen geweſen, was in dem Leben des H. Petrus groſſes und verdienſtliches gefunden wird. Sie hat ſeinen Augen Thränen gegeben, um ſeine Sünden zu beweinen: ſie hat ihn in ſeiner apoſtoliſchen Arbeit unterſtützet; ſie hat endlich alle ſeine Mühe und Arbeiten durch einen herrlichen Tod gekrönet. Er hat es aber nicht minder an Demuth, als in der Liebe den übrigen Apoſteln zuvorgethan. Dieſes hat er gezeiget, da ihm JEſus Chriſtus die Füße hat waſchen wollen: Denn JEſus Chriſtus hat ihm ſo gar mit dem Verluſte des ewigen Lebens drohen müſſen, wenn er ſich länger dem Unternehmen ſeines Meiſters, aus Antrieb ſeiner tiefen Demuth, wiederſetzen

würde. Hat nicht bey einer andern Gelegenheit der H. Petrus von tiefer Demuth ganz eingenommen, zu JEſu Chriſto geſprochen: *Recede a me, quia peccator ego ſum*? HErr, nähere dich nicht zu mir, denn ich bin ein groſſer Sünder. Dieſe tiefe Demuth hat der H. Petrus bis in den Tod beybehalten. Denn indem er ſich unwürdig achtete einerley Todesſtrafe mit JEſu Chriſto auszuſtehen; hat er begehret, daß man das Creuz, an welches er geheftet ward, umkehren ſolle, daß alſo zwiſchen ihm und ſeinem göttlichen Meiſter in der Leibesſtellung ein Unterſchied wäre. Es hat nämlich dieſer demüthige Jünger, ſagt Tertullianus, mit ſeinem Meiſter eine gleiche Pein ausſtehen, aber demſelben in ſeinem Triumphe nicht gleichen wollen: *Voluit ferre pœnam, noluit æquare triumphum.*

Der zweyte Theil.

Die Vorrechte der Würde des H. Petrus.

Da der Weltheiland zu dem heiligen Petrus geſprochen: *Tu es Petrus &c.* hat er ihn verſicheret, ſagt der heilige Auguſtinus, daß die Porten der Höllen nicht allein die Kirche: ſondern auch die Felſen, auf welche dieſelbe gebauet iſt, nicht überwältigen werden: *Neque adverſus Petram ſuper quam Chriſtus ædificavit Eccleſiam, neque adverſus Eccleſiam portæ inferi prævalebunt.* Nun muß man

man mit eben gedachtem groſſen Kirchenlehrer bemerken, daß drey unterſchiedene Porten ſeyen, aus denen alle Feinde hervorgegangen ſind, die ſich wider die Würde des H. Petrus empöret haben. Die erſte Porten iſt der Irrthum, die zweyte die Gottloſigkeit, und die dritte die Verfolgung. Die Ketzer haben den Glauben des H. Petrus, die Gottloſe ſeine Gewalt, und die Tyrannen ſein Leben angefallen: aber alle dieſe Porten der Hölle haben den Grundſtein der heiligen Kirche nicht überwältigen können: *Portæ inferi non prævalebunt adverſus eam.* Hier hätte ich die allerſchönſte Gelegenheit, euch alle jene Thaten vorzutragen, in welchen dieſer Fürſt der Apoſtel als das Oberhaupt, als der oberſte Hirte der heiligen Kirche, und als Statthalter JEſu Chriſti ſeine Feinde beſieget hat. Begebet euch nur im Geiſte in jene geheiligte Orte, in welchen die heilige Kirche ihren Anfang genommen hat, nämlich nacher Jeruſalem. Da werdet ihr Petrum ſehen, wie er wider jene gottloſe ſtreitet, welche die himmliſche Weisheit der Apoſtel für eine Trunkenheit gehalten haben. Da werdet ihr ſehen, wie er die Macht eines Richters wider Ananiam und Saphiram ausübet, welche beyde er, weil ſie dem heiligen Geiſte vorgelogen hatten, mit dem gähen Tode beſtrafet hat. Da werdet ihr Gelegenheit haben, ihn in Ausübung ſeines Oberhirtenamtes, und in Errichtung des apoſtoliſchen Stuhls in

dieſer

dieſer berühmten Stadt, zu bewundern, wo die Rechtglaubigen angefangen haben den edlen Namen der Chriſten zu tragen. Da werdet ihr ſehen, wie er in dem Concilio der Apoſtel das Amt eines oberſten Hirtens ausgeübet, und in verſchiedenen Streitſachen den Ausſpruch gemacht hat. Ihr werdet ſehen, wie er aus höchſter Gewalt denjenigen in den Bann gethan hat, der den H. Geiſt erkaufen wollte. Stellet euch hernach jenes hochmüthige Rom vor, welches, wie der H. Leo ſagt, indem es alle Völker beherrſchete, allen Irrthümen aller Völker diente: *Dum omnibus dominabatur gentibus, omnium gentium ſerviebat erroribus.* In dieſe Stadt nun iſt dieſer Fürſt der Apoſtel gekommen, um alldort den Thron ſeiner Macht aufzuſchlagen, nachdem er bereits Antiochia, Pontus, Galatia, Capadocien, Aſien, und Bythinien dem Reiche JEſu Chriſti einverleibet hatte. Zu Rom hat er einen herrlichen Sieg wider Simon erhalten, den die Römer gleich einem GOtt verehrten. Denn da ſich dieſer Gottloſe durch ſeine teufliſche Künſte in die Lüfte erhebte, hat ihn der heilige Petrus, im Angeſichte des geſammten Volkes, durch ſein Gebeth zu Boden geſtürzet, alſo daß er in dieſem Falle Arme und Schenkel gebrochen hat: daß alſo derjenige, der verſprochen hatte, daß er in den Himmel hinauf fliegen werde, nicht einmal im Stande war auf der Erde zu gehen: *Qui in cælum*

volare tentaverat, in terris ambulare non potuit, wie der heilige Ambroſius ſagt. Auf den Ruf dieſes Sieges hat ſich ganz Rom beweget: einige ſind von Furcht, andere von Zorn eingenommen worden: dieſe letztere haben den Anſchlag gemacht, den H. Petrum zu tödten, und dieſer ſchlechte Fiſcher iſt im Stande geweſen, die hochmüthige Stadt Rom, jene Beherrſcherin der Welt, in Verwirrung zu ſetzen. Endlich hat er durch ſich, und durch ſeine Nachfolger dieſes Babylon zerſtöret, und aus demſelben ein neues Jeruſalem gemacht; er hat Rom von der Abgötterey mit ſo trefflichem Fortgange bekehret, daß dieſe Stadt eine Mutter und Vorſteherin aller Kirchen, der Mittelpuct der Einigkeit, die Quelle des Glaubens, und die Ausſpenderin himmliſcher Schätze geworden iſt. Aber die bis auf dieſen Tag ohne allen Mackel bewahrte Reinigkeit ihrer Lehre, und ihres Glaubens, hat Rom der Würde und Heiligkeit des heiligen Petrus zu danken. Die von dem heiligen Marcus geſtifftete Kirche zu Alexandria iſt ſehr oft von Arianern und Eutychianern regieret worden. Der Kirche zu Conſtantinopel, welche unter den Patriarchalkirchen den zweyten Rang hatte, ſind öfters Uronianiſche, und Macedonianiſche Ketzer vorgeſtanden. In der Antiocheniſchen Kirche hat endlich Paulus von Samoſat dic biſchöfliche Würde erhalten, der ſeine Ketzerey in ganz Orient ausgebreitet hat. Ja ſelbſt die

Kirche zu Jeruſalem, welche der H. Jacobus geſtifftet hatte, iſt von den Monoteliten, Arianern, und Origeniſten angeſtecket worden. Nur blos der H. Petrus hat der römiſchen Kirche die unverletzliche Reinigkeit ſeines Glaubens ertheilet, welche ſie auch über ſiebenzehen hundert Jahre her unter ſo vielen Unruhen und Abwechslungen erhalten hat, ohne daß ihre Reinigkeit des Glaubens unter ſo vielen Spaltungen, Verfolgungen, Kriegen, und Anfällen der Hölle den geringſten Nachtheil gelitten hat, wie der H. Hieronymus ſagt: *In cathedra Petri nunquam potuit fides ſentire defectum.* Dieſem Fürſten der Apoſtel hat die römiſche Kirche jene geiſtliche Gewalt zu danken, die ſie über alle andere Kirchen annoch ausübet, wie ſelbe der H. Petrus von JEſu Chriſto empfangen hat. Wie ſchön kann nicht im Geiſte des Glaubens betrachtet werden, daß das gottloſe Rom unter dem heiligen Rom begraben lieget, der kaiſerliche Thron da umgeſtürzet, wo der päbſtliche Stuhl errichtet iſt, gleichſam als wäre das abgötriſche Rom, nur von darum zu ſo herrlicher Glorie gelanget, um die Majeſtät für das chriſtliche Rom zu bereiten.

Sprůche der heiligen Schrift.

Non enim doctas fabulas ſecuti notam fecimus vobis Domini noſtri Jeſu Chriſti virtutem & præſentiam, ſed ſpeculatores facti illius magnitudinis: accipiens enim a Deo Patre honorem & gloriam, voce delapſa ad eum hujuscemodi a magnifica gloria, hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, ipſum audite; & hanc vocem nos audivimus de cælo allatam, cum eſſemus cum ipſo in monte ſancto: & habemus firmiorem propheticum ſermonem, cui benefacitis attendentes quaſi lucernæ in caliginoſo loco, donec dies eluceſcat. 3. Petr. 1.

Deponentes igitur omnem malitiam & omnem dolum, & ſimulationes, ſicut modo geniti infantes rationabile ſine dolo lac concupiſcite, ut in eo creſcatis in ſalutem. 1. Petr. 2.

Renati non ex ſemine corruptibili, ſed incorruptibili per verbum Dei vivi & permanentis in æternum, quia omnis caro fænum, & omnis gloria ejus tanquam flos fæni;

verbum

verbum autem Domini manet in æternum; hoc eſt autem verbum, quod evangelizatum eſt in vos. 1. Petr. 1.

Wir ſind nicht leeren und eiteln Erſcheinungen gefolget, als wir euch die Kraft und Gegenwart JEſu Chriſti unſers HErrn verkündet haben: ſondern wir waren ſelbſten Zuſchauer jener Wunderwerke, die er gewürket hat, und wir ſind gegenwärtig geweſen, da ihm der himmliſche Vater durch folgende Worte Zeugniß geleiſtet, die vom Himmel kamen: Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, höret ihn. Wir hörten dieſe Stimme in der Luft erthönen, als wir mit ihm auf dem Berge waren. Ueber dieß, ſo haben wir auch noch zum Grunde und Sicherheit unſers Glaubens, in ſeiner Perſon, alle Weiſſagungen der Propheten ſichtbarlich erfüllen ſehen, worauf ihr billig Acht haben ſollet, weil ihre Erleuchtungen, welche das Schattenwerk unſers Glaubens vertreibet, einem Lichte in dem Finſtern gleichet. *2. Petr. 1.*

Derowegen, meine Brüder! leget alle Bosheit, Verſtellung, und Heucheley von euch ab, wie ein in JEſu Chriſto neuerdings gebohrnes Kind; ſuchet in der Unſchuld und Ein-

falt, die Milch einer heilſamen Lehre, damit ihr in der Gnade wachſet, um euer Heil zu würken. *1. Petr. c. 2.*

Ihr ſeyd neu gebohren worden, nicht aus verderblichem Saamen; ſondern durch die Kraft des unverderblichen Wortes des lebendigen und ewigen GOttes. Dieſes Leben der Gnade iſt ganz unendlich fürtrefflicher als jenes, welches ihr von der Natur erhalten, denn alles Fleiſch gleichet der Pflanze die verwelket, und alle Glorie des Fleiſches iſt wie eine Blume von einer Pflanze, die vom Morgen bis zum Abend Heu wird. Aber das Wort GOttes bleibet ewig; dieß iſt das Wort, welches wir euch verkündet haben, und dem ihr eure Geburth in JEſu Chriſto zu danken habt. 1. *Pet. c.* 1.

Sprüche der heiligen Väter.

Solus Petrus inter Apoſtolos meruit audire: amen dico tibi, qui tu es Petrus, & ſuper hanc Petram ædificabo Eccleſiam meam, dignus certe, qui ædificandis in domo Dei populis lapis eſſet ad fundamentum, columna ad ſuſtentaculum, clavis ad regnum. S. Aug. ex Serm. 28. de Sanct.

O bea-

O beatus cæli janitor, cujus arbitrio claves æterni aditus traduntur, cujus terreſtre judicium præjudicata autboritas ſit in cælo, ut quæ in terris aut ligata ſint, aut ſoluta, ſtatuti ejusdem conditionis obtineant & in cælo. S. Hilar. comment. in Matth. c. 6.

Hoc conculcandæ Philoſophiæ opiniones, hic diſſolvendæ erant terrenæ ſapientiæ vanitates, hic confutandi dæmonum cultus, hic omnium ſacrilegiorum impietas deſtruenda, ubi diligentiſſima ſuperſtitione habebatur collectum quidquid usquam fuerat vanis erroribus inſtitutum. Ad hanc ergo urbem tu, beatiſſime Apoſtole Petre, venire non metuis, & conſorte gloriæ tuæ Paulo Apoſtolo aliarum adhuc Eccleſiarum ordinationibus occupato, ſylvam iſtam frementium beſtiarum, turbulentiſſimæ profunditatis oceanum conſtantior, quam cum ſupra mare gradereris, ingrederis. S. Leo ſerm. de SS. Apoſt. Petro & Paulo.

Der H. Petrus iſt der einzige aus den Apoſteln geweſen, der verdienet hat, aus dem Munde JEſu Chriſti jene Worte zu vernehmen: wahrlich ſage ich dir, du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen. Ein Apoſtel, der wahrhaftig würdig der Grundſtein zu ſeyn, auf welchem das chriſtliche Gebäude errichtet iſt, die Säule abzugeben, um daſſelbe zu unterſtützen, und der Schlüſſel zu ſeyn, darein den Eingang zu öffnen. *D. Aug. ex Serm. 28. de Sanct.*

O glückſeliger Portner des Reiches GOttes, welchem die Schlüſſel zu den Wohnungen der ewigen Glorie anvertrauet ſind, um den Eingang dahin zu öffnen, oder zu verſchlieſſen, deſſen Ausſprüche unfehlbar entſcheidend ſind, der die Befehle des Himmels ordnet, auf eine ſolche Art, das diejenige, welche er hier auf Erden verdammet, oder von Sünden losſpricht, auch im Himmel gleiches Schickſal haben. *D. Hil. comment. in Matth. c. 6.*

Hier war es, wo aller Hochmuth der Philoſophen mußte zu Schanden gemacht werden, wo aller Betrug der menſchlichen Weisheit entdecket wurde, wo alle gottloſe Dienſte des Teufels abgeſchaft werden mußten, wo aller gottsräuberiſche Aberglaube der Abgötterey zu

Boden geſtürzet worden, weil nämlich Rom alle in der ganzen Welt ausgebreitete Gottloſigkeiten in ſeiner Schooſe eingeſchloſſen hatte: Was für groſſem Lobe biſt du demnach nicht würdig, glorreicher heiliger Petrus! da du ohne Forcht JEſum Chriſtum in dieſer abgöttiſchen Stadt verkündiget, wo der Irrthum triumphirte, wie erſtaunenswürdig iſt es nicht, da du dich, mit dem H. Paulus, dieſem würdigen Geſellen deiner Glorie, an jenen Ort begeben haſt, welcher für euch weit gefährlicher, als ein Wald voll der grauſamſten Ungeheuer war: dennoch haſt du dich mit noch gröſſerer Standhaftigkeit in dieſes tobende Meer hinein gewaget, als du ehemals auf den Wellen deſſelben einher gegangen wareſt. *D. Leo Serm. de Sanct. Apoſt. Petr. & Paul.*

An

An dem Feſte der Heimſuchung Mariä.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Exurgens Maria abiit in montana cum feſtinatione in civitatem Juda, & intravit in domum Zachariæ, & ſalutavit Eliſabeth. Luc. I. v. 39.

Maria ſtund auf in derſelbigen Tagen, und gieng eilends auf das Gebürg in die Stadt Juda: und trat in das Haus Zachariä, und grüſſete Eliſabeth.

Eingang.

Zwo wichtige Bewegurſachen veranlaſſeten die allerſeligſte Jungfrau Maria, ihre Baaße Eliſabeth zu beſuchen. Die erſte war, damit ſie ſich mit derſelben erfreuete, nicht allein

lein daß ſie von der Schande der Unfruchtbarkeit iſt befreyet worden: ſondern auch daß ſie einen ſolchen Sohn empfangen hatte, welcher der größte unter allen Menſchen ſeyn würde. Die zweyte war, um ihr allen möglichen Beyſtand anzubieten, den ſie in dieſem Stande möchte bedürftig ſeyn, und derſelben alle gute Dienſte, ſo die Blutsverwandſchaft, und die Religion von ihr foderten, zu leiſten. Man kann derowegen ſagen, daß dieſe Beſuchung ſowohl von der Wohlanſtändigkeit, als von der Liebe hergekommen ſeye: daß ſie uns alſo als ein Muſter dienet, wie wir uns in unſern Beſuchungen, zu denen wir durch die Regeln des gemeinſchaftlichen Lebens, und durch die Pflichten der Religion verbunden ſind, zu verhalten habet.

Abtheilung.

Ihr, die ihr in dem Umgange der Welt lebet, werdet erſtens in der Heimſuchung Mariä alle nöthige Regeln finden, um die Pflichten der Wohlanſtändigkeit, die ihr erfüllen müſſet, zu heiligen. Ihr, die ihr die Uebungen der Liebe unterlaſſet, werdet zweytens in dieſer Heimſuchung ſolche Urſache finden, welche eure Unempfindlichkeit zu Schanden machen, und euren Eifer aufmuntern werden.

Der erſte Theil.

Die Heimſuchung Mariä lehret die Pflichten der Wohlanſtändigkeit heiligen.

Es iſt in dem bürgerlichen und geſellſchaftlichen Leben keine unumgänglichere Pflicht als jene, welche uns verbindet, daß wir einander beſuchen ſollen. Hiedurch wird die Einigkeit in den Familien, und der Friede unter den Gliedern einer Gemeinde unterhalten: Hiedurch werden die Bande der Liebe geſtärket, der Eifer der Gottſeligkeit wird gemehret: und wenn wir einander durch chriſtliche Dienſtbezeugungen, und gottſelige Geſpräche aufmuntern, erfüllen wir den Rath, welchen der Apoſtel in ſeinen Sendſchreiben ſo oft wiederholet: *Unusquisque veſtrum proximo placeat in bonum ad ædificandum.* daß ein jeder ſeinem Nächſten zur Auferbauung gefallen ſolle. Bilde ſich nur niemand ein, ſagt der H. Chryſoſtomus, daß man dieſe Pflichten ohne Sünde unterlaſſen könne, denn aus derley Nachläßigkeit entſpringet jene ſo gewöhnliche Kaltſinnigkeit unter den Chriſten: die doch mit der chriſtlichen Liebe keineswegs beſtehen kann. Darum gebiethet uns der Apoſtel in ſeinem Sendſchreiben, daß wir einer den andern liebreich grüſſen ſollen: und er verſicheret, daß er ſelbſt, ob er ſchon mit der Beſorgung aller Kirchen beladen geweſen, dieſe Pflichten der Wohlanſtändig-

ſtändigkeit auf das genaueſte beobachtet habe. Laſſet uns derowegen bemühet ſeyn, ſagt der Apoſtel, alle dieſe Pflichten in dem Geiſte des Chriſtenthums zu erfüllen, laſſet uns trachten auch unſere geringſten Werke durch höhere Abſichten des Glaubens zu erheben, die Pflichten unſeres Standes, ſo irdiſch und weltlich ſie zu ſeyn ſcheinen, durch eine heilige Meynung zu heiligen, und von unſern Beſuchungen alles abzuthun, was nach dem verderbten Geiſte der Welt riechet. Zu dieſem Ziele und Ende wollen wir die Umſtände unterſuchen, mit denen die Heimſuchung vergeſellſchaftet geweſen iſt, welche die allerſeligſte Jungfrau Maria der heiligen Eliſabeth abgeſtattet hat. Laſſet uns die Geſinnungen dieſer heiligen Mütter näher einſehen, laſſet uns ihre auferbäulichen, und liebreichen Geſpräche vernehmen, laſſet uns von dem Beyſpiele ihrer Tugenden erlernen, wie wir uns in derley Vorfallenheiten zu verhalten haben.

Das erſte, ſo ich an der allerſeligſten Jungfrau Maria bemerke, iſt eine ungemein tiefe Demuth, vermittels welcher ſie ihrer Hoheit ungeacht der heiligen Eliſabeth zuvorkommen, und über Berge und Felſen eilends gereiſet iſt: *Abiit in montana cum feſtinatione*. Bildet euch nur nicht ein, meine Chriſten! als ob Maria weiß nicht was für Vorſorge gebrauchet hätte, um den Glanz jener unausſprechlichen Würde, zu der ſie iſt erhoben worden, zu hand-

haben: ob ſie ſchon die Mutter GOttes geweſen, hat ſie doch nicht geglaubet, wider ihre Würde zu ſeyn, eine lange und beſchwerliche Reiſe zu unternehmen: eitle Ausflüchten, mit welchen die Klugheit der Welt ihren Hochmuth zu bemänteln pfleget, haben bey Maria keinen Platz gefunden. Ihr Weltmenſchen, zanket nur untereinander, wem unter euch der Vorrang und die erſte Stelle gebühre: bemühet euch immer mit all eurem Witze nur in einem ſolchen Stande zu erſcheinen, wodurch euer Hochmuth gekützelt wird: verſchanzet euch nur in eure eigene Hoheit, und ſuchet ſelbe bey den Menſchen durch eine hofärtige Einſamkeit anſehnlicher zu machen, wie es die thörichte Regeln der Welt mit ſich bringen. Die allerſeligſte Jungfrau Maria würket aus ganz andern Bewegurſachen; denn eben jene Bewegurſachen, welche ſie von einer beſchwerlichen Reiſe abzuhalten ſcheinten, haben ſie, dieſelbe zu unternehmen, angetrieben. Sie hat nicht zugewartet, bis man ihr, als der Mutter GOttes, die erſte Beſuchung abgeſtattet hat: ſondern ſie hat am erſten ihre Baaße beſuchet, und die Mutter des Heilandes iſt der Mutter des heiligen Johannes in eben jenem Geiſte zuvorkommen, in welchem nach der Hand JEſus Chriſtus ſelbſt dem heiligen Johannes, um von ihm getaufet zu werden, bevorgekommen iſt. Maria, ſagt der heilige Ambroſius, hat ſich ob der beglückten Schwangerſchaft ihrer

Baaße

Baaße Eliſabeth erfreyet: dieſe Freude hat das Verlangen ihrer Liebe verdoppelt, und ihre dienſthafte Liebe hat ihren Eifer vermehret, ſie begiebt ſich ohne Anſtand auf die Reiſe, ſie ſetzet dieſelbe ununterbrochen fort, ſie endet ſelbe ohne Ermüdung, ſie tritt in das Haus Zachariä, ſie grüſſet ihre Baaß Eliſabeth mit nicht minderer Liebe, als Demuth, ſie erfüllet den Sohn, und die Mutter mit Freude, und mit Erſtaunung. Es iſt euch ſchon bekannt, meine Chriſten! was für eine wunderbare Würkung die Gegenwart des eingemenſchten Sohnes GOttes bey deſſelben noch in Mutterleibe verſchloſſenen Vorläufers gehabt habe, alſo, daß er für Freuden aufſpringend der Natur zuvorkommen ſeye. Ihr wiſſet, daß ſelben Augenblick auch die heilige Eliſabeth erleuchtet worden ſeye, die Geheimnißen, welche der heilige Geiſt in Maria gewürket, erkennet habe, und in jene Worte ausgebrochen ſeye, welche die heilige Kirche erwählet hat, um jenes Lob Mariä, ſo der Erzengel angefangen hatte, zu vollenden, welche auch in der That ein kurzer Begriff aller Hoheit der allerſeligſten Jungfrau Maria ſind. *Benedicta tu in mulieribus, & benedictus fructus ventris tui.* Gebenedeyet biſt du unter den Weibern, und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibes.

Aber bildet euch nicht ein, meine Chriſten! daß das Geſpräch Mariä und Eliſabeth in eiteln, vergifteten Lobſprüchen beſtanden, deren

ſich meiſtens die Weltmenſchen in ihren Beſuchungen bedienen: bildet euch nur nicht ein, daß ſie wegen den groſſen Geheimnißen, zu deren Erfüllung ſie von GOtt auserkohren worden, ſich erhoben haben: ſondern ſie ſtreiten vielmehr in die Wette, welche aus beyden ſich mehr erdemüthigen könne. Eliſabeth hält ſich für unwürdig, von der Mutter GOttes beſuchet zu werden: Maria bekennet, daß ſie keineswegs verdienet habe den Sohn GOttes zu empfangen: ihr ganzes Geſpräch war nur von jenen Gnaden, und Tugenden, mit denen ſie von GOtt ſind erfüllet worden: und Maria, ſo hoch ſie auch über ihre Baaße Eliſabeth erhoben geweſen iſt, will derſelben in keiner Sache, als blos in der Demuth, vorgehen.

O ihr Weltmenſchen, wie ganz anders iſt eure Aufführung beſchaffen! Denn da man euch die euren Würden und Aemtern gebührende Ehre bezeiget, laſſet ihr euch von denſelben dergeſtalt einnehmen und kützeln, daß ihr daraus eine geheime Hofart und lächerliche Eitelkeit ziehet. Von der Eigenliebe betrogen und bethöret glaubet ihr, daß das Lob, ſo man euch beyleget, euch in der That gebühre, und eine Folge eures Verdienſtes ſeye: Ja ihr ſuchet durch derley erbettelte Lobſprüche den nagenden Gewiſſenswurm einigermaſſen zu erſticken. Denn was iſt wohl in der Welt gewöhnlicher, als daß einer den andern durch allerhand Zeichen ungegründeter Hochachtung betrüget? Es

iſt

iſt weder in dem Loben, noch in Abneigung deſſelben mehr eine Aufrichtigkeit zu finden: alles iſt voll der Verſtellung. Man lobet ofterma jene, für die man keine Hochachtung hat; jene aber, die man hochachtet, lobet man nicht. Jene lobet man aus Eitelkeit, Eigennütz, Schmeichlerey, Vorurtheil, Gewohnheit, und weil es der Gebrauch mit ſich bringt; dieſe aber zu loben unterlaſſet man aus Widerwillen, aus Bosheit, aus Neid, aus Unwiſſenheit. Alles dieſes wiſſen wir; aller dieſer Dinge ſind wir durch die Erfahrenheit überzeuget. Aber o menſchliche Schwachheit! wie beweinenswürdig biſt du doch nicht, mit dieſem Dunſte laſſen wir uns abſpeiſen: alles was uns kützelt, dünket uns wahr zu ſeyn: ohne zu unterſuchen, ob das uns gegebene Lob wahr, oder falſch ſeye, ſchnappen wir voller Begierde eifrig nach dem, was uns angenehm iſt.

Der zweyte Theil.

Die Heimſuchung Mariä giebt Urſachen zur Beſchämung unſerer Unempfindlichkeit an die Hand.

In den Geſchichten der Apoſteln, und aus den Zeugniſſen der Kirchenhiſtorie erſehen wir, daß es zu allen Zeiten in der heiligen Kirche tugendſame Frauen und heilige Wittwen gegeben habe, welche ihres hohen Herkommens ſowohl, als ihrer Tugenden wegen in ſehr groſ-

ſem Anſehen geſtanden ſind, und ſich gänzlich den Uebungen der chriſtlichen Liebe ergeben haben. Wie oft geſchahe es nicht, daß die göttliche Vorſicht, durch die Mildthätigkeit dieſer frommen Seelen jenen Rechtglaubigen, die nöthige Hülfe zuſchickte, welche in finſtern Wäldern, vor der Wuth ihrer Verfolger die Freyſtatt ſuchen mußten, wo ſie doch, ohne dieſen Beyſtand, gewiß einen noch elendern Tod, als jener dem ſie entflohen, hätten zu erwarten gehabt. Die Freygebigkeit derley gottſeligen Frauen, hat den vertriebenen Chriſten die Beſchwerlichkeit ihrer langen Verbannung erleichtert, welche, obwohl ſie ſonſt die Marter nicht ſchrecken könnte, ihrer Standhaftigkeit oft ziemlich gefährlich war: Es war keine Wildniß ſo unzukommlich, kein Felſen ſo ſteil, wo ihre ſo erfindungs- als wundervolle Gutthätigkeit keinen Zugang gefunden hätte. Ihrer gottſeligen Sorgfalt hat die heilige Kirche die koſtbare Gebeine ſo vieler Märtyrer zu verdanken, deren zerſtickte und blutigen Glieder ſie zu nächtlicher Weile geſammelt haben: und dieſe geweihten Todtengerippe, welche noch heut zu Tage von dem chriſtlichen Volke verehret werden, würden ohne dieſem ſorgfältigen Frauenvolke, zum Scheuſale der Verachtung derjenigen geworden ſeyn, welche vor dem Creuze Chriſti einen Abſcheu trugen.

Ihr, die ihr in den lobwürdigen Fußſtapfen dieſer berühmten Frauen einher gehet, wel-

che

che immerhin die Zierde eures Geſchlechtes verbleiben werden, erkennet nur die Hoheit eurer Verrichtungen aus der Heiligkeit ihres Urſprunges, und unterſtüzet damit die Gottſeligkeit eurer Nebenchriſten fernerhin aus ſolchen Antrieben und guten Meynungen, welche mit der Würdigkeit dieſes Geſchäftes übereinſtimmen. Laſſet uns GOtt danken, meine Chriſten! daß wir noch würklich derley auferbäuliche Ausübungen der chriſtlichen Liebe in der heiligen Kirche finden: aber erlaubet mir auch euch ſeufzend zu ſagen, daß die Anzahl der mit Eifer und Nächſtenliebe erſüllten Menſchen ſehr geringe ſeye, und alſo, weder zu Unterſtüzung der Menge müheſeliger Leute, noch zu Beſchämung jener hartherzigen Menſchen erklecket, die von dem Elende der Bedrangten nicht gerühret werden. Ich rede allhier nicht von den Pflichten der chriſtlichen Liebe insgemein, ſondern ich handle nur von den Beſuchungen, die wir jenen abzuſtatten verbunden ſind, welche ſich in Dürftigkeiten befinden, deſſen uns anheut Maria ein ſo ſchönes Beyſpiel giebt. Dieſe Beſuchungspflicht verbindet uns auch in der That ſo genau, daß der heilige Apoſtel Jacobus kein Bedenken trägt zu ſagen, daß die reine, und von aller Mackel befreyte Religion hierinn beſtehe, daß man die Wittwen und Waiſen in ihren Trübſalen beſuche: *Religio munda & immaculata apud Deum eſt viſitare pupillos & viduas in tribulatione.* Glau-

bet ihr denn, ſagt ferner der bemeldte Apoſtel, dem Gebothe der Liebe genug gethan zu haben, wenn ihr einen armen, elenden, und halb nackenden Menſchen, der euch unter Augen kommt, ein geringes Allmoſen gebet, oder einige Troſtworte zuſprechet? Die göttliche Vorſichtigkeit hat dir dieſen elenden Menſchen unter die Augen geſtellet, daß du ihm durch eine weſentliche ſattſame Beyhülfe, die er höchſtens bedarf, unter die Arme greifen ſolleſt, damit er ſeines Elendes befreyet werde. Dieſer Urſache wegen hat auch GOtt dein Herze gerühret, und dir einiges Mitleiden gegen dieſen Armen eingeflößet, und erwarten von dir wahrhafte Früchten der Buße: für dieſen Elenden aber würkliche Hülſe. Weil du aber dieſe mitleidige Anmuthungen gleichſam in ihrer Geburth ſchon erſtickeſt, und anſtatt dir deine Hartherzigkeit ſelbſt zu verweiſen, dich vielmehr heimlich brüſteſt, über das wenige, was du gegeben haſt, im übrigen aber das dir überläſtige Mitleiden, ab ſeinem Elende aus dem Sinne geſchlagen haſt; ſo bilde dir nur nicht ein, daß eine ſo kleine und geringe deinem Nächſten bewieſene Liebeshülſe, deinem Heile groſſen Nutzen bringen wird: *Si autem frater & ſoror nudi ſunt, & indigeant victu quotidiano, dicat autem aliquis ex vobis, vade, non dederit autem, quæ neceſſaria ſunt, quid proderit?*

Aber wenn ſich ſchon eure Liebe gegen die Arme weiter erſtrecket, als allein gegen jene

die euch zufälliger Weiſe unter die Augen kom̃en: findet man nicht unzahlbar andere, die jenem zwey und dreyßig Jahr lang Gichtbrüchtigen, und unter der Bürde dieſer ſchweren Krankheit ſeufzenden Menſchen gleichen: die, indem ſie auſſer Stand ſind ihnen ſelbſt Hülfe zu ſuchen, keinen Menſchen finden, der ihnen einige Hülf leiſte? *Hominem non habeo*. Wie viele ehrliche Familien ſeufzen nicht in der höchſten Noth, weil ſie entweder kein Mittel wiſſen, einiges Allmoſen zu erlangen, oder ſelbes ins Werk zu ſetzen, aus Schamhaftigkeit abgehalten werden? Wie viele unterdruckte Wittwen werden nicht gefunden, die ihr Brod mit ihren Thränen befeuchten, und mit Augen anſehen müſſen, daß ihnen ihr wenig noch übriges Gut von geizigen und mächtigern Menſchen geraubet werde, weil es ihnen an gutem Rathe gebricht, wie ſie ſich verhalten ſollen? Wie viele Kranke liegen nicht in unbekannten Winkeln, die leiblicher Krankheit wegen nicht einmal öffentlich erſcheinen können, um ihre Nebenmenſchen zum Mitleiden zu bewegen, die auch keine Hülfe zu hofen haben, wenn ſie nicht liebreich beſuchet werden? Und zu derley Beſuchungen iſt jeder Chriſt verbunden.

Aber du wirſt vielleicht ſagen: derley elender Menſchen, von denen du redeſt, hab ich keine Kenntniß. Eben hierin biſt du ſtrafmäßig, daß du um ſolche elende Menſchen nichts weiſt. Hieraus erhellet dein unbewegliches

Herz, und dein Unempfindlichkeit gegen die Arme, indem du dieſelbe nicht allein nicht beſucheſt, denſelben nicht allein nicht beyſpringeſt: ſondern ſo gar dir nicht angelegen ſeyn laſſeſt, ihnen nachzufragen. Denn an was für einem Orte du dich immer befindeſt, muſt du gar nicht zweifeln, daß es kranke, unterdruckte, und dürftige Leute gebe: die Erkenntniß dieſer Wahrheit iſt ſchon genug dich zu verbinden, daß du von ihren Krankheiten, Dürftigkeiten, und Beſchwerden Nachricht einhollen ſolleſt, um denſelben, als viel in deinem Vermögen iſt, abzuhelfen. Wenn du ein wahrhaftes Glied der heiligen Kirche wäreſt, ſagt der Apoſtel, ſo würdeſt du mit andern betrangten Gliedern ein Mitleiden tragen, du würdeſt aus den Kerkern das wehemüthige Seufzen hören, das Murren und Läſtern jener unglückſeligen Menſchen würde in deine Ohren dringen, die wider ein Leben ſchmähen, das ihnen deiner Unempfindlichkeit wegen noch verhaßter iſt, als der Tod der ihnen drohet; ihr würdet von jenem ſchmerzvollen Schreyen der Kinder gerühret werden, die von ihrer troſtloſen Mutter Brod begehren, die ihnen aber keines zu geben hat. Allein eure gar zu geringe Liebe verſtopfet euch vor allen dieſem die Ohren: ihr laſſet euch von derley mitleidenswürdigen Gegenſtänden nicht allein nicht bewegen, ſondern ihr fliehet alles dasjenige ſorgfältig, was euch jene mitleidige Aumuthungen einflößen könnte, die mit eurer

ganz

ganz irdiſchen Ruhe, in die ihr verſenket, ſeyd nicht beſtehen können. Sind nicht die meiſte Weltmenſchen alſo beſchaffen? Indem ſie ſich förchten, bey Erblickung elender Menſchen von Traurigkeit überfallen zu werden, ſo tragen ſie alle erdenkliche Vorſorge, den Anblick ſolcher elender Menſchen zu vermeiden. Ob ſie ſchon in Reichthümen, Ehren, und Wollüſten ſchwimmen, ſo gedenken ſie doch kaum, daß es arme und elende Menſchen auf Erden giebet. Indem ſie ihrer äuſſerlichen Pracht, und Hoheit wegen, ganz mit eiteln und irdiſchen Gedanken den Kopf voll haben, ſo geſtatten ſie dem Angedenken der Armuth, und des Elends keinen Zutritt. Und wenn ihnen auch ſolche überläſtige Gedanken zu Sinne kommen, ſo werden dieſelben durch irdiſche Geſchäfte ſo ſchnell vertrieben, daß ſie die Zeit nicht haben, als in das Herz durchzudringen, oder in demſelben eine nachdrückliche Würkung zu haben.

An dem Feſte
der
Heimſuchung Mariä.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Ut audivit ſalutationem Mariæ Eliſabeth exultavit infans in utero ejus. Luc. 1. v. 41.

Als Eliſabeth den Gruß Mariä hörete, ſprung das Kind mit Freuden auf in ihrem Leibe.

Eingang.

Der H. Ambroſius ſagt, JEſus Chriſtus habe den heiligen Johannes zu eben der Zeit beſuchet, wie die allerſeligſte Jungfrau Maria ihre Baaße Eliſabeth beſuchet hat. Der H. Johannes bedürfte der Heimſuchung JEſu Chriſti, wie die heilige Eliſabeth der Heimſuchung Mariä nöthig gehabt. Aber wie werden zwey annoch in Mutterleibe liegende Kinder

Kinder zuſammen kommen, und zwey ſchwangere ſo weit von einander entfernte Frauen, einander ſehen können? JEſus Chriſtus bringt ſeiner gebenedeyten Mutter durch geheime Einſprechungen bey, daß ſie zu der heiligen Eliſabeth hinziehen ſolle. Dieſe nun läßt ſich weder von ihrer hohen Würde, noch von der Beſchwerlichkeit einer langen Reiſe auch nur einen Augenblick aufhalten. Die koſtbare Bürde ihres Leibes, ſagt der heilige Auguſtinus, iſt ihr nicht allein nicht beſchwerlich, ſondern machte ſie nur ringfertiger. Von der Gnade unterſtützet überwindet ſie alle Hindernißen, ſie kommt in das Haus Zachariä: ob der Gegenwart JEſu Chriſti ſpringt der H. Johannes in Mutterleibe vor Freuden auf: Eliſabeth wird in Erblickung Mariä mit dem heiligen Geiſte erfüllet; in dem Lobgeſange aber, welches Maria ſtatt einer Antwort auf den Gruß Eliſabeth abgeſungen hat, leuchten die Freude, die Demuth, und die Dankbarkeit hervor: beyde von dem Geiſte ihrer Kinder beſeelet, ſagt der heilige Ambroſius, fangen zu weiſſagen an: *Utraque prophetizat ſpiritu parvulorum.* O wie viele Geheimniße und Lehrſtücke ſind in der Geſchichte des heutigen Evangeliums enthalten! aber wir wollen allein bey dem verbleiben, was zur Auferbauung unſerer Seelen am allertauglichſten iſt. Aus der Beſuchung, die JEſus Chriſtus bey Johanne abgeſtattet hat, werden wir erlernen, daß uns

GOtt

GOtt zuvor komme, und uns durch ſeine Gnade beſuchen, da wir auſſer Stande ſind, aus uns ſelbſten zu ihm zu gehen. Aus der wunderbaren Freude des ob der Gegenwart JEſu Chriſti in Mutterleibe aufſpringenden heiligen Johannes werden wir erſehen, was für ſeltſame Würkungen die Gnade GOttes in unſern Seelen habe, wenn wir derſelben getreu ſind.

Abtheilung.

Wir werden erſtens ſehen, was die Gnade thue, um den Sünder zu bekehren, und zweytens was der Sünder thun müſſe, um der Gnade getreulich mitzuwürken.

Der erſte Theil.

Was GOtt thue den Sünder zu bekehren.

Der Sünder kann in dreyerley Ständen betrachtet werden, nämlich da er ſich würklich in der Sünde befindet, ohne auf ſeine Bekehrung zu gedenken, da er ſich würklich durch eine wahrhafte Bekehrung von dem Sündenſtande los machet, und endlich da er durch eine ſtrenge Buße die Würkungen der Sünde herzhaft beſtreitet. Verwunderet euch nur nicht, meine Christen! wenn ich ſage, daß man den heiligen Johannes ſeiner hohen Heiligkeit ungeacht, als eine Figur des Sünders in den gleich bemeldten drey Ständen betrachten könne, be-

vorab von der Stunde ſeiner Empfängniß an, bis zu jener wundervollen Heiligung durch die Heimſuchung Mariä, in dem Leibe ſeiner Mutter. Denn indem er gleich andern Menſchen in der Erbſünde iſt empfangen worden, und derſelben aus ſich ſelbſten nicht hat los werden können, kann er uns den in ſeinem Sündenwuſte begrabenen Sünder vorſtellen, der unmöglich zu GOtt kehren kann, wenn er nicht von der Gnade aufgeſuchet wird. Nachdem aber die eingegoſſene Gnade in der Seele des heiligen Johannes die Erbſünde ausgeloſchen, und ſich durch Bezeigung beſonderer innerlicher Freude an den Tag gelegt hat; iſt er eine Abbildung des Sünders, der, nachdem er mit Beyhülfe der Gnade die Bande der Sünde zerriſſen hat, von innerlicher Freude ganz erfüllet iſt, daß er endlich von einer ſo grauſamen Dienſtbarkeit befreyet worden iſt. Indem endlich dieſer groſſe Heilige von dem erſten Augenblicke ſeines Lebens bis in ſeinen Tod das allerſtrengeſte Leben, ſo jemal iſt geſehen worden, geführet hat; iſt er ein recht vollkommenes Muſter jener Sünder, die in ihnen die noch übrigen böſen Würkungen der Sünde durch die müheſamen Uebungen der chriſtlichen Buße zu vertilgen ſuchen. Alles aber was der Sünder in dieſen drey Ständen thut, hat er der Gnade zu danken, als welche ihm zuvorkommt, ehe er würket, die ihn begleitet, da er würket, und die ihn in dem Streite ſtärket, den er auf

ſich

ſich nehmen muß, um einen vollkommenen Sieg über die Sünde zu erlangen.

Die Gnade würket zwar nicht ohne unſere Einwilligung; aber unſere Einwilligung, ſo freywillig ſelbe auch immer iſt, wird doch von der Gnade verurſachet, als welche den geheimen Antrieb in uns erreget, damit wir in ihre Einſprechungen einwilligen. Derowegen wenn der Wille der Gnade widerſtehet, kann dieſe Widerſtehung nur von dem Willen allein herkommen; wenn aber der Wille der Gnade beypflichtet, ſo iſt dieſes ein Werk ſowohl der innerlich bewegenden Gnade, als des ganz frey in dieſe Bewegungen einwilligenden Willens. Es verhält ſich nämlich mit der Auferſtehung unſerer Seelen faſt eben alſo, wie mit der Auferſtehuug unſerer Leiber: und indem die H. Väter den durch JEſum Chriſtum von den Todteu zum Leben erweckten Lazarus als eine Figur des durch die Gnade bekehrten Sünders betrachtet haben: ſo können wir in der leiblichen Auferſtehung die Abbildung der geiſtlichen erſehen. Da JEſus Chriſtus dem Lazarus befohlen, er ſolle aufſtehen, und aus dem Grabe herfürgehen: *Lazare veni foras*, hat Lazarus alſogleich gehorſamet; aber damit er gehorſamen könnte, hat er nothwendig ſchon fühlbare Ohren haben müſſen, um die Stimme des Befehlenden zu hören; JEſus Chriſtus hat alſo ſchon zuvor in Geheim die Auferſtehung des Lazari müſſen gewürket haben, ehe dieſelbe offen-

bar

bar und kund worden iſt; ja es iſt allerdings noth geweſen, daß Lazarus in dem Grabe zum Leben iſt erwecket worden; ehe Lazarus aus demſelben hat herfür gehen können. Die Kraft aber, daß Lazarus aus dem Grabe hat hervor gehen können, iſt eine bloſſe Würkung der Allmacht des Heilandes; aber die würkliche Hervorgehung deſſelben aus dem Grabe, iſt ein Werk nicht allein JEſu Chriſti: ſondern zugleich auch des Lazari: JEſu Chriſti zwar, als welcher dem Lazaro die Kraft gegeben hat aufzuſtehen, des Lazari aber, weil er ſich dieſer von JEſu Chriſto ihm ertheilten Kraft bedienet. Wenn alſo GOtt einen Sünder bekehren will, zeiget er ihm vor allen Dingen die ſchändliche Dienſtbarkeit, unter welcher er ſeufzet, und das Elend, in dem er ſich befindet, um ihm hiedurch eine heilige Beſchämung ſeiner ſelbſt einzuflößen, wie der heilige Auguſtinus ſagt: *Oportet, ut videant ſe, & diſpliceant ſibi.* GOtt öffnet einem ſolchen Sünder die Ohren, damit er die in dem heiligen Evangelio enthaltene Bedrohungen anhöre. Er ermuntert ſeinen matten und faſt erſtorbenen Glauben, er erwecket des Sünders in einen tödtlichen Schlaf verfallenen Willen durch die allmögende Stimme ſeiner Gnade, dergeſtalt, daß dieſer Anfang der Bekehrung in dem Innerſten des Herzens, dieſe Erleuchtung des Verſtandes, dieſe annoch unentſchloſſene Bewegung des Willens, dieſer Saame

des Lebens, welchen innerlich in uns zu pflegen, oder zu erſticken in unſerer Gewalt ſtehet, ein bloſſes Werk der Gnade iſt, an welchem der Wille keinen Antheil hat. Aber damit endlich dieſer Saame der Bekehrung die gewünſchte Früchten hervorbringe, daß dieſe ſchon angefangene Auferſtehung ihre Vollkommenheit erreiche, muß ſich der Wille mit der Gnade verſtehen, die Seele des Sünders muß ſich die Bewegungen der Gnade zu Nutze machen, und ihr eine großmüthige Gewalt anthun, um aus dem Grabe der Sünde hervor zu gehen, die Bande der Sünde zu zerreiſſen, und alle Merkmaale des Todes abzulegen, und zwar alles dieſes in Kraft des Lebens, ſo ſie annoch in dem Grabe liegend, und in der Gefangenſchaft, das iſt, in der Blindheit ſich befindend, empfangen hat. O mein GOtt, was iſt der Menſch, daß du dich würdigeſt ſeiner zu gedenken, und ihn in ſeinem Elende zu beſuchen? *Quid eſt homo, quod memor es ejus, aut filius hominis, quia viſitas eum?* Was kann wohl ein elendes Geſchöpf, welches deine heilige Einſprechungen und Erleuchtungen, o GOtt, ſo vielmal verworfen, das ſich durch unzählige Widerfälle deiner Barmherzigkeit unwürdig gemacht hat, das ſich wiſſentlich, und wohlbedacht allen Laſtern ergeben, das weder Unwiſſenheit noch Entſchuldigung vorgeben kann, was ſage ich, kann wohl ein dergleichen elendes Geſchöpf deinen Augen vorſtellen,

len, das dich demſelben günſtig machen könnte? Der Sünder iſt freylich unglückſelig; aber er iſts nur darum, dieweil er laſterhaft iſt; er hat deiner Hülfe nöthig, aber nur darum, dieweil er deine Hülfe mißbrauchet hat: die tödtlichen Wunden ſeiner Seele ſind Kennzeichen der Unbilden, welche er dir angethan hat: und was dich zum Mitleiden gegen den Sünder bewegen kann, das ſoll deine Gerechtigkeit noch mehr zum Zorne reizen. Aber dieß ſind keine hinlängliche Dinge den Beleidigten und erzürnten GOtt zur Barmherzigkeit zu bewegen: in ſeiner eigenen Weeſenheit findet GOtt die Bewegurſachen eine unendliche Güte dem Sünder zu bezeigen, dieſe offene Sünderin, welche das Aergerniß einer groſſen Stadt, eines ganzen Königreiches geweſen, zur vollkommenſten Büſſerin zu machen, aus jenem Verfolger der heiligen Kirche, den nur nach Mord und Blut gedürſtet, ein auserwähltes Geſchirr zu machen, einem treuloſen Jünger, der auf die Stimme einer Magd ſeinen HErrn und Meiſter verläugnet hatte, die Schlüſſel des Himmels anzuvertrauen, jenen Gichtbrüchtigen: der von acht und dreyßig Jahren her auf dem Bethe der Wollüſte lieget, durch dieſe Worte zu tröſten: *Confide fili, remittuntur tibi peccata tua:* Sey getroſt mein Sohn, es werden dir deine Sünden nachgelaſſen.

Der dritte Theil.

Was der Sünder thun müſſe, der Gnade GOttes getreu mitzuwürken.

Die dem Sünder ertheilte göttliche Gnade foderet, daß derſelbe durch ein gänzliches Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes, durch eine tiefe Demuth ob ſeiner Unvermögenheit, durch die Dankbarkeit für die göttliche Güte, mitwürke, beſonders aber den göttlichen Einſprechungen getreue Folge leiſte. Es gibt zwar ſo laue und kaltſinnige Seelen, welche die Verwerfung der göttlichen Gnaden, und ſolche Nachläßigkeiten für etwas geringes, oder wohl für gar nichts halten; aber ſie ſollen wiſſen, daß dieſelben öfters die traurigſten Folgen haben: bey ſolcher Lauigkeit ſchleichet das Gift der Sünde ſo unvermerkt ein, daß, ſo wenig wir demſelben Platz zu geben meynen, wir dennoch gänzlich davon verdorben werden, und in ſo nachläßiger Erfüllung unſerer Pflichten, werden wir gar leicht von der geringſten Verſuchung überwunden, ja es erfolget daraus, daß wir ſtuffenweis in offene Gottloſigkeit verfallen: *Declinantes autem in obligationes adducet Dominus cum operantibus iniquitatem.* Ihr aber, die ihr in Sünden und Laſtern dahin lebet, anbey aber auf die Barmherzigkeit GOttes, welche eurer Hartnäckigkeit wegen ganz ermüdet iſt, vermeſſentlich bauet,

und

und euch mit eitler Hoffnung ſchmeichelt, daß ihr jederzeit weiß nicht was für Gnaden zur Bekehrung haben werdet, erkennet die Gefahr einer ſo betrüglichen Hoffnung: wandelt, da es licht iſt, wartet nicht ſo lang zu, daß euch die Nacht der Verſtockung überfalle: *Ambulate dum lucem habetis.* Nun iſt es hohe Zeit, daß ihr von eurem Sündenſchlafe aufſtehet: *Tempus eſt de ſomno ſurgere.* Folget den göttlichen Einſprechungen; denn wenn ihr ſie verwerfet, wird euch GOtt dieſelbe gar benehmen. Vielleicht iſt es nur noch um eine einzige Sünde zu thun, wo ſodenn eure Verwerfung ihr erfülltes Maaß und Richtigkeit haben wird. Vielleicht ſind die Gewiſſensunruhen, welche ihr anjetzo empfindet, die letzte Gnade um eure Seelen von der ſündhaften Ruhe zu erwecken, worauf vielleicht der ewig nagende Gewiſſenswurm erfolgen wird: *Vermis eorum non morietur.* Kommet einem ſolchen Unheil zuvor, meine Chriſten! machet euch jene Gnaden zu nütze, mit denen euch GOtt heimſuchet. Erinneret euch, daß JEſus Chriſtus über die Stadt Jeruſalem geweinet habe, weil ſie die Zeit, da ſie von dem Heilande iſt heimgeſuchet worden, nicht erkennet hat, welches die einzige Urſache aller Uebeln geweſen iſt, von denen ſie hernach iſt überfallen worden: *Et non relinquent in te lapidem ſuper lapidem, eo quod non cognoveris tempus viſitationis tuæ.*

An dem Feſte der Heimſuchung Mariä.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Ut audivit ſalutationem Mariæ Eliſabeth, exultavit infans in utero ejus. Luc. 1. v. 41.

Als Eliſabeth den Gruß Mariä hörte, ſprang das Kind mit Freuden auf in ihrem Leibe.

Eingang.

Die Würkungen der Gnade, deren fürnehmſte Urſache der Sohn GOttes iſt, kommen nicht jederzeit unmittelbar von ihm ſelbſten her: ſondern wenn es ihm beliebt, hat er gewiſſe Inſtrnmenten und Werkzeuge, deren er ſich bedienet, um die wunderlichen Würkungen der Gnade hervorzubringen. Hat er nicht die Kraft die Gnade hervorzubringen, den

den heiligen Sacramenten ertheilet? Da der Leib durch das Waſſer äuſſerlich abgewaſchen wird, ſagt Tertullianus, wird die Seele gereiniget: *Caro abluitur, ut anima emaculetur.* Da unſer Leib ſichtbarlich geſalbet wird, wird unſere Seele durch eine unſichtbarliche Salbung geweyhet: *Caro ungitur, anima conſecratur.* Da der Prieſter uns die Hand aufleget, wird der Verſtand erleuchtet: *Caro manus impoſitione adumbratur, ut anima ſpiritu illuminetur.* Endlich da wir leiblicher und ſacramentaliſcher Weiſe den Leib und das Blut JEſu Chriſti empfangen, werden wir mit GOtt ſelbſten erſättiget, und gemäſtet: *Caro corpore & ſanguine veſcitur, ut anima de Deo ſaginetur.* Ja GOtt hat ſich nicht begnüget, dieſe unbeſeelten Werkzeuge zu unſerer Heiligmachung gewidmet zu haben; ſondern er bedienet ſich anheut ſo gar der allerſeligſten Jungfrau Maria, um die Völle des göttlichen Seegens in das Haus Zachariä und Eliſabeth zu bringen.

Abtheilung.

Maria begiebt ſich aus Antrieb der Liebe auf die Reiſe, um ihre Gnaden und Schätze ihrer Baaße mitzutheilen. Sie ſchenket erſtens ihre eigene Perſon der heiligen Eliſabeth. Sie ſchenket zweytens ihren Sohn dem heiligen Johannes.

 Der

Der erſte Theil.

Maria ſchenket ihre eigene Perſon der heiligen Eliſabeth.

Es gibt dreyerley Gattungen von Geſellſchaften, eine welche natürlich, und der Gemüthsart des Menſchens gleichmäßig iſt, eine andere welche ſittlich iſt, und wodurch die natürliche vollkommen gemachet wird, und endlich eine dritte, die eine ſolche Liebe zum Urſprunge hat, welche ſich über die Natur erſchwinget, und die Geſellſchaft geiſtlich machet. In der Beſuchung, welche Maria der heiligen Eliſabeth abgeſtattet, werden dieſe drey Kennzeichen in der Liebe vereiniget gefunden, welche derſelben Urſprung iſt. Sie beſuchte ihre Baaße aus einem natürlichen Antriebe, weil ſie ihre Anverwandte war, ſie kame aus einem ſittlichen Bewegunsgrunde, welcher gute Freunde verbindet ihre Güter gemeinſchaftlich zu haben, darum wollte ſie auch die heilige Eliſabeth an der Freude Theil nehmen laſſen, in welche ſie durch Empfangung des ewigen Wortes verſezet worden. Indeſſen iſt die Liebe der Haupttrieb ihrer Reiſe geweſen, ſie beſuchte ihre Baaſe, um ſie jener ſonderheitlichen Gnaden theilhaftig zu machen, welche ſie von GOtt empfangen hat, und ihr alle gute Dienſte zu leiſten, deren dieſelbe bedürftig ſeyn möchte. O Abgrund der Demuth! GOtt beſtellte die allerſe-

ligſte

ligſte Jungfrau Maria zur Mutter ſeines Soh-nes, ſie aber macht ſich zur Magd eines Ge-ſchöpfes; dieſer durch die wahrhafte Gegen-wart des eingefleiſchten Wortes geheiligte Leib, erniedriget ſich zu den verächtlichſten Arbeiten einer Hausmagd, jene Hände, welche beſtim-met waren, den Scepter Himmels und der Erde zu tragen, beſchäftigen ſich mit den ſchlech-teſten Hausdienſten: Ihr Haupt, welches ver-diente die Krone der ganzen Welt zu tragen, neiget ſich um einen Weibe zu dienen. Der heilige Bernardus hat ſich ehemal verwunde-ret; daß die Engel zum Dienſte der Menſchen gebrauchet werden. Wie? ſagte dieſer heilige Vater, ein Engel, ein ſo fürtrefflicher, edler, und reiner Geiſt des Himmels, ſollte ſich mit Beſorgung materialiſcher, plumper und irdi-ſcher Menſchen beſchäftigen? Aber wenn dieſer groſſe Heilige betrachtet hätte, was in dem Hauſe Zachariä vorbeygehet, würde er wohl was gröſſeres, und was weit wunderwürdigers geſehen haben, indem alldort Maria, die Kö-nigin des Himmels, und der Engeln, auch die verächtlichſten Dienſte verrichtet. Aber der Liebe iſt nichts zu verächtlich, indem ſie das Geheimniß beſitzet, auch die an ſich ſelbſt ver-ächtlichſten Dinge hoch und anſehnlich zu ma-chen. Maria folget dem groſſen Beyſpiele der Demuth, welches der eingemenſchte Sohn GOttes gegeben hat. Von dem Menſchen hat der Prophet geſprochen: *Humiliatio tua in*

medio tui: Deine Erdemüthigung iſt mitten in dir. Das iſt, damit ſich der Menſch erdemüthige, darf er nur in ſich ſelbſt eingehen, weil er in ſeiner Geburth nichts als Sünde, in ſeinem Leben nichts als Elend, und in ſeinem Tode nichts als Verfaulung iſt. Aber der Urſprung deiner Erdemüthigung iſt auf eine ganz andere und entgegen geſetzte Art in dir, o allerſeligſte Jungfrau Maria! Wir erdemüthigen uns wegen unſerer Nichtigkeit: Maria erdemüthiget ſich in Betrachtung ihrer Hoheit. Nichts iſt ihrer Demuth zu verächtlich, nichts iſt ihrer Liebe zu beſchwerlich, alſo daß ſie billig hat ſagen können: *Charitas Chriſti urget nos.*

Der zweyte Theil.

Maria ſchenket ihren Sohn dem heiligen Johannes.

Gleichwie JEſus Chriſtus die Gnade in einer fürtrefflichen Völle beſeſſen hat, um auf die allerfürtrefflichſte Art heilig zu ſeyn, und in Kraft dieſer Völle ſeine Gnade häufig und freygebig ausgegoſſen hat, um der Heilige der Heiligen, das Oberhaupt der Heiligen, und der Vater der Heiligen zu ſeyn: alſo hat die allerſeligſte Jungfrau Maria in einer geziemenden Gleichmäßigkeit, die Völle der Gnade beſeſſen, um auf die vollkommenſte Weiſe heilig zu ſeyn, welche je unter der Heiligkeit JEſu

Chriſti

Chriſti geweſen, oder ſeyn wird. Und der heilige Geiſt, der ſie ſich zur Braut zugeeignet, nicht allein wegen der Geburth JEſu Chriſti: ſondern auch wegen der Wiedergeburth der Kinder GOttes; hat ſie über die Natur erhoben, um ſie ihm würdig zu machen, wie der ehrwürdige Beda meldet: *Electam & perfectam Spiritus ſanctus rapuit illam.* Er hat ſie mit ſeiner göttlichen Gnade erfüllet, nicht allein wegen ihr ſelbſten, damit ſie die Heiligſte aus allen Geſchöpfen: ſondern er hat ſie damit wegen allen Heiligen überhäufet, damit ſie ihre Mutter der Gnade nach würde. Und gleichwie der Leib Mariä mit der Kraft des heiligen Geiſtes iſt erfüllet worden, um den eingebohrnen Sohn GOttes hervorzubringen, und zu gebähren, welcher, wie der Apoſtel ſagt, der Erſtgebohrne unter vielen Brüdern iſt, *Primogenitus ex multis fratribus:* Alſo iſt daß Herz Mariä ebenfalls mit dem heiligen Geiſte erfüllet worden, um alle Kinder GOttes der Gnade nach zu gebähren. In dieſer Art der Geburth iſt der heilige Johannes der erſtgebohrne Sohn Mariä geweſen, dem ſie die Erſtlinge jener Gnade, mit welcher ſie erfüllet war, mitgetheilet hat, und den ſie aus einem Sünder zum größten Heiligen gemachet. Denn auch der heilige Johannes der Täufer iſt gleich andern Adamskindern in der Erbſünde empfangen worden, alſo, daß er mit allen übrigen Menſchen hat ſagen können: daß er in eben der

Schooſe

Schooſe, wo er das Leben empfangen, den Tod gefunden habe: *Ecce in iniquitatibus conceptus ſum, & in peccatis concepit me mater mea.* Aber ſobald Maria ihre Baaße Eliſabeth gegrüſſet hat: ſo bald die Stimme der allerſeligſten Jungfrau in den Ohren der heiligen Eliſabeth erſchollen iſt; hat der heilige Johannes alſogleich die Würkung der Gnade empfunden, und er iſt für Freuden in Mutterleib geſprungen: *Ut facta eſt vox ſalutationis tuæ in auribus meis, exultavit infans in utero meo.* Er war nicht mehr ein mit dem Verderbniße der Natur umgebener Sünder, womit er die Strafe unſers eſten Vaters auszuſtehen hätte: Er war ein Heiliger, welcher die himmliſche Süßigkeiten ſchon vorhinein verkoſtet, die ihm Maria durch ihre glückſelige Reiſe mitgetheilet hat: *Emiſſiones tuæ Paradiſus.* Denn er iſt an ſelbem Augenblicke von der Erbſünd, von der Dienſtbarkeit des Teufels erlediget, und in die Freyheit der Kinder GOttes verſetzet worden. Maria gleichet jenen allgemeinen Urſachen, die da nur reich, voll, und fruchtbar ſind, um ſich andern mitzutheilen. Die Sonne iſt der Mittelpunct des Lichts; aber ſie hat das Licht nicht für ſich allein empfangen: der Brunne iſt voll des Waſſers; aber nicht, daß er ſelbes bey ſich behalten ſolle: alſo iſt Maria nach der Menſchwerdung des Sohnes GOttes eine hellleuchtende Sonne, um ihre Strahlen auszubreiten: ſie

iſt ein Gnaden-voller Brunne, um das Waſſer an allen Seiten abflieſſen zulaſſen. Dieſes iſt am allererſten dem heiligen Johannes dem Täufer zu Nutzen kommen. Er war der erſte Gegenſtand ihrer Liebesſtrahlen, das erſte Geſchirr worein ihr Gnadenbrunnen gefloſſen iſt. Sehet da eine ganz neue Art der Taufe, die dieſes Kind der Gnaden und des Seegens ſowohl gewaſchen, als geheiliget hat. Der Geiſt JEſu Chriſti, mit dem das Herz Mariä erfüllet war, iſt in das Herz der heiligen Eliſabeth abgefloſſen: ſie haben bey ihrer keuſchen Umarmung ihre Thränen nicht zurücke halten können: *Flabit ſpiritus, & fluent aquæ*: Daß alſo das Wort Mariä zu dieſem kraftvollen Waſſer kommend, die Urſache der Heiligung des heiligen Johannes des Täufers geweſen iſt, wie der heilige Petrus Chryſologus ſagt: *Accedit verbum ad elementum, & fit Sacramentum per vocem Virginis, & ſic facta eſt ſanctificatio Præcurſoris.* Ja gleichwie die erſten Iſraeliten figürlicher Weiſe durch die Wolke, von der ſie in der Wüſte bedecket wurden, ſind getaufet worden, wie der Apoſtel ſagt: *Omnes in nube baptizati ſunt*: Alſo iſt der heilige Johannes der Täufer, welcher das Band des Geſätzes, und der heiligen Kirche geweſen iſt, durch die geheimnißvolle Wolke der Gegenwart Mariä, und einem heilſamen Gnadenregen getaufet worden, der von JEſu Chriſto in den heiligen Johannes den

Täufer

Täufer übergebend, dieſes geſeegnete Kind voll-kommen geheiliget hat.

Sprüche der Heil. Schrifft.

Ante mortem benefac amico tuo, & ſecundum vires tuas exporrigens da pauperi. Eccleſ. 16.

Quid facietis in die viſitationis & calamitatis de longe venientis, ad cujus confugietis auxilium, & ubi relinquetis gloriam veſtram? Venient dies in te, & circumdabunt te inimici tui vallo - - - - & coangustabunt te undique, & ad terram proſternent te, & filios tuos, qui in te ſunt, & non relinquent in te lapidem ſuper lapidem, eo quod non cognoveris tempus viſitationis tuæ. Luc. 19.

Converſationem veſtram inter gentes habentes bonam, ut in eo quod detractant de vobis tanquam de malefactoribus ex bonis operibus vos conſiderantes, glorificent Deum in die viſitationis. 1. Petr. 2.

Ne avertas faciem tuam a proximo tuo. Eccleſ. 41.

Vene-

Venerunt dies viſitationis, venerunt dies retributionis. *Oſeæ.* 9.

Venite benedicti Patris mei, poſſidete paratum vobis regnum a conſtitutione mundi: eſurivi enim & dediſtis mihi manducare; ſitivi, & dediſtis mihi bibere ---- infirmus fui, & viſitaſtis me, in carcere, & veniſtis ad me. *Matth.* 25.

Thue Gutes deinem Freunde noch vor dem Tode, und theile den Armen Allmoſen mit, ſo viel du es vermagſt. *Eccli cap.* 16.

Was wirſt du thun an dem Tage der Heimſuchung und Trübſal, welche von weitem herkommet? Bey wem wirſt du deine Zuflucht nehmen? Und wie wirſt du dich deiner Glorie entladen? O Jeruſalem! die Tage werden kommen, an welchen dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, und dich von allen Seiten ängſtigen werden, ſie werden deine Mauern einreiſſen, und keinen Stein auf dem andern laſſen, weil die Zeit nicht erkennet haſt, in welcher dich GOtt beſuchet hat. *Luc.* 19.

Euer Wandel unter den Heyden ſolle auferbäulich ſeyn, damit ſie nichts Böſes von euch ſagen können, und indem ſie die guten Werke betrach-

betrachten, die ihr verrichtet, GOtt dafür die Ehre geben, wenn er ſie durch ſeine Gnade beſuchen wird. *1. Petr. c. 2.*

Kehret eure Augen nicht ab von dem Nächſten: ſonderu ſpringet ihm bey in der Noth. *Ecclef. c. 41.*

Der Tag der Heimſuchung des HErrn iſt gekommen, der Tag der Rache iſt angebrochen. *Oſeæ. c. 9.*

Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, und beſitzet das Reich, welches euch vom Anfange der Welt iſt zubereitet worden, denn mich hat gehungert, und ihr habt mich geſpeiſet, mich hat gedürſtet, und ihr habt mich getränket, ich war krank, und ihr habt mich beſuchet, ich war gefangen, und ihr ſeyd gekommen mich zu ſehen. *Matth. c. 25.*

Sprüche der heiligen Våter.

Vocem prior Eliſabeth audivit, ſed Joannes prior gratiam ſentit: illa Mariæ, iſte Domini ſentit adventum, iſti gratiam loquuntur, illi intus operantur, duplicique miraculo prophetant matres ſpiritu parvulorum. S. Ambr. Comment. in Luc. c. 1.

Quis

Quis putas in nobis eſt a Deo vigilans, & obſervans tempus viſitationis ſuæ, ſponſumque adventantem, ita per ſingula ejus momenta diligenter explorans, ut cum venerit & pulſaverit, confeſtim aperiat ei. S. *Bern. in cant. Serm.* 57.

Si quis noſtrum integre & perfecte juxta verbum ſapientiæ cor ſuum tradat ad vigilandum diluculo ad Dominum, qui fecit illum, & in conſpectu altiſſimi deprecetur, ſimulque votis omnibus ſtudeat parare vias Domini, & rectas facere ſemitas Dei noſtri - - - - hic viſitabitur profecto frequenter, nec unquam ignorabit tempus viſitationis ſuæ, quantumlibet is, qui in ſpiritu viſitat, clandeſtinus veniat, & furtivus. S. Bern. ibid.

Si igitur admonitus fuero, vel foris ab homine, vel intus a ſpiritu de tuenda juſtitia, iſtiusmodi ſalutaris ſuaſio erit mihi profecto prænuntia imminentis adventus ſponſi, & præparatio quædam ad digne ſuſcipiendum ſupernum viſitatorem. S. Bern. ibid.

Eliſabeth höret zu erſt die Stimme Mariä, Johannes aber empfindet zu erſt die Gnade JEſu Chriſti. Jene erfreuet ſich ob der Heimſuchung der allerſeligſten Jungfrau Maria, dieſer iſt ob der Beſuchung unſers HErrn. Die beyden Mütter machten äuſſerlich die Wunder der Gnade kundbar, die beyden Kinder brachten hervor, oder empfanden innerlich die Würkungen derſelben. JEſus Chriſtus erfüllte den H. Johannes mit der Gnade, die dieſer als Vorläufer von jenem nöthig hatte, wozu er erwählet worden: der H. Johannes aber kommet der Gnade JEſu Chriſti auf ein wunderbare Weiſe ſchon bevor; und durch ein zweyfaches Wunderwerk, haben Eliſabeth und Maria, von dem Geiſte jener Kinder angetrieben, welche ſie in ihren Leibern trugen, in ihrer Unterhaltung lauter Weiſſagungen geredet. *D. Ambr. Com. in Luc. c. 1.*

Wer aus uns iſt genug aufmerkſam auf ſich ſelbſt, um den Augenblick wohl zu merken, an welchem ihn GOtt heimſuchet, und wer aus uns kann den hohen Werth der innerlichen Beſuchungen des himmliſchen Bräutigams genugſam erkennen, um über ſein Herz beſtändig wachbar zu ſeyn, damit man deſſen Thür alſogleich

ſogleich eröffnet, wenn der H. Geiſt anklopfet. *S. Bern. in Cant. Serm.* 57.

Wer aus uns, nach dem Worte des Prophetens, beym Aufgange der Sonne, ſein Herz gegen den HErrn wendet, und ſein Gebeth in Gegenwart des Allerhöchſten ausſchüttet, wenn er ſich bemühet die Weege des HErrn, und die geheime Steige zu bereiten, auf welchen der H. Geiſt in die Seelē kommet, ein ſolcher wird ungezweifelt oft beſuchet werden, er wird die koſtbaren Augenblicke der himmliſchen Beſuchungen gewiß nicht vergeſſen, ſie mögen ſo geiſtlich und unvermerket ſeyn, als ſie wollen, und der göttliche Bräutigam ſo viele Behutſamkeit brauchen, als er will, die Seele in Geheim zu beſuchen, und zu überraſchen. *S. Bern. ibid.*

Wenn ich erinnert wurde, entweder von den Menſchen durch Beſtrafung, oder von GOtt durch geiſtlichn Einſprechung, werde ich dieſe heilſamen Ermahnungen als ein Zeichen betrachten, das mir vorhinein die Annäherung des himmliſchen Bräutigams ankündet, und als eine Vorbereitung die Beſuchung des H. Geiſtes würdig zu empfangen. *ibidem.*

An dem Feſte der heiligen Magdalena.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Dimiſſa ſunt ei peccata multa, quia dilexit multum. Luc. 7. v. 47.

Ihr werden viele Sünden vergeben, denn ſie hat viel geliebet.

Eingang.

Es iſt nicht ſchwer, meine Chriſten! der Welt abzuſagen, und ſich zur Tugend zu wenden, wenn man von der Welt ſelbſt, der man anſonſt ſo ſehr zugethan iſt, verſtoſſen wird: denn weil wir ſodenn an der Welt nichts mehr finden, das fähig wäre unſere Eigenliebe zu reizen; ſo kömmt es uns gar nicht ſchwer an, das Joch einer harten und elenden Gefangenſchaft abzuwerfen. Aber wenn uns die Welt mit günſtigen Augen anſiehet, wenn ſie mit ihren ſchmeichelnden Wollüſten unſer Herz zn vergifften ſuchet, wenn unſere Sinne von ihren Ergötzlichkeiten einge-

eingenommen, und unſere Augen von irdiſchen Hoheiten geblendet ſind, wie mannigfältige Streite wider ſich ſelbſten werden nicht erfoderet, um einen ſo gefährlichen Feind zu beſiegen, und ſich von der Dienſtbarkeit eines Tyranns los zu machen, deſſen Joch geliebet wird? Darum verſichert der heilige Auguſtinus, daß ein Chriſt keinen ſchwerern, und gefährlichern Streit habe, als der durch die Wollüſten des Fleiſches, und der Welt erwecket wird: *Inter præcipua Chriſtianorum duriora ſunt prælia carnis.* Was Lob verdienet derowegen nicht die heilige Magdalena, daß ſie eben zur Zeit, da ſie die Wollůſte am beſten genießen könnte, denſelben abgeſagt, und die eitle Liebe der Creaturen mit der inbrünſtigiſten Liebe GOttes verwechſelt hat? Kaum hat ſie JEſum Chriſtum erkennet: *Ut cognovit:* Kaum iſt ſie von dem Lichte ſeiner Gnade erleuchtet worden, da hat ſie JEſum Chriſtum heftig, und allein geliebet. Heftig hat ſie ihn geliebet, indem ſie alle dieſer Liebe ſich entgegen ſetzende Hinderniſſen beſieget hat. JEſum Chriſtum allein hat ſie geliebet, weil kein anderer Gegenſtand an ihrer Zuneigung einigen Antheil gehabt hat.

Abtheilung.

Dieweil aber die Liebe der heiligen Magdalena von ihrer Buße unabſönderlich iſt; ſo wol-

 len

len auch wir dieſe zwey Dinge voneinander nicht trennen, da eines ohne dem andern, ihr Lob nicht vollkommen machte. Ich werde derowegen erſtens ſagen, daß ihr viele Sünden ſind vergeben worden, dieweil ſie viel geliebet hat. Ich werde zweytens hinzuſetzen, daß ſie viel geliebet habe, dieweil ihr viele Sünden ſind vergeben worden: *Multa peccata dimiſſa ſunt ei, quia multum dilexit.*

Der erſte Theil.

Der H. Magdalena ſind viele Sünden vergeben worden, weil ſie viel geliebet hat.

Der heilige Auguſtinus ſagt, daß alle Gemüthsneigungen nichts anders ſeyen, als eine verſtellte Liebe, die nach Beſchaffenheit verſchiedener Bewegungen verſchiedene Geſtalten annimmt. Zu folge eben dieſer Lehre iſt die Forcht nichts anders, als eine Flucht des Uebels, welches von der Liebe geforchten wird. Die Begierde iſt nichts anders, als eine Liebe, die dem verlangten Gute nachtrachtet. Und gleichwie die Freude nichts anders iſt, als eine vergnügte Liebe; alſo iſt der Schmerz nichts anders, als eine bedrangte Liebe. Aber dieſer groſſe Lehrer ſetzet ferner hinzu, daß die Liebe gleichwie alle Gemüthsneigungen, alſo auch alle Laſter und Tugenden ausmache. Wenn die Liebe wohl geordnet iſt, verändert ſie alle Gemüthsneigungen in Tugenden: iſt aber die Liebe unor-

unordentlich; ſo verwandelt ſie alle Gemüthsnei- gungen in Laſter. Es hat derowegen die Laſter und Tugenden der H. Magdalena nichts anders ausgemacht, als die Liebe: die Urſache ihrer Sün- den, iſt auch die Auslöſchung derſelben geweſen, und ſie hat für ihre eitle Liebe durch ihre heilige Liebe genug gethan: Weſſentwegen denn auch der Heiland von ihr geſprochen hat, daß ihr viele Sünden nachgelaſſen worden, dieweil ſie viel ge- liebet hat: *Multa peccata.* Die Quelle der Sünden der H. Magdalena iſt eine auſſer ſich unordentliche Liebe geweſen. Der Menſch kan̄ ſich ohne Sünde lieben, wenn nur ſeine Eigenliebe die gehörigen Schranken nicht überſchreitet. Aus dieſer Urſache ſaget der heilige Auguſtinus, daß derjenige ſich nicht erkennet, der ſich nicht lie- bet: *Si non ſe diligat mens humana, non ſe cognoſcit.* Weil ſich aber in uns das Werk GOttes, und das Werk des Teufels, der alte und der neue Adam befindet; ſo muß man den einen haſſen, und den andern lieben: man muß den fleiſchlichen Menſchen tödten, und den geiſt- lichen Menſchen auflebend machen. Aber un- ſere Eigenliebe iſt gemeiniglich blind und unord- dentlich, weil ſie ſich nur an den ſinnlichen Menſchen hält, den geiſtlichen im Gegentheile gänzlich verläßt. Denn der Menſch, anſtatt ſich in GOtt, und wegen GOtt zu lieben, lie- bet ſich in ſich ſelbſten, und wegen ſich ſelbſt: beſonders wenn er entweder in ſich, oder auſſer

ſich was findet, welches dieſe Liebe ernähret, als da ſind Reichthume, Vergnügen, und Ehranſehen, wodurch ſie gereizet und verurſachet wird. Dieß war die Beſchaffenheit Magdalenen, ſie ward mit Vorzüglichkeiten der Natur und des Glückes gebohren, woraus ſie ein laſterhaftes Wohlgefallen gezogen, welches ihr Herz ganz und gar verdorben hat. Die Menſchen, ſagt der Apoſtel, werden mit Eigenliebe erfüllet werden: *Erunt homines ſui amatores.* (*) Und dieſe unglückliche Liebe wird ſie geizig, hofärtig, verläumderiſch, und unkeuſch machen: *Erunt cupidi, maledici, impudici.* Alle dieſe kläglichen Würkungen ſind in dem Herzen Magdalena erfolget, beſonders aber hat ſich bey ihr die Unkeuſchheit eingefunden. Dieſes Laſter, welches der heilige Thomas das ſtärkeſte Sündenband nennet, hat ſich aller ihrer Kräften der Seele und des Leibes bemeiſteret, und alle übrige Laſter mit ſich geführet, indem das heilige Evangelium verſichert, daß JEſus Chriſtus aus ihr ſieben Teufel ausgetrieben habe, welche ſiebenfache Zahl in göttlicher Schrift eine Menge bedeutet. Die Unkeuſchheit kann ſich nicht lang in einer Seele befinden, ohne dieſelbe gänzlich zu verderben, und aus dem Pfuhle dieſes Verderbniſſes ſteigt ein ſolcher Geſtank empor, der auch andere Seelen anſtecket. Magdalena iſt nicht allein eine Sünderinn, ſondern ſo gar eine in

der

(*) Tim. 13.

der ganzen Stadt Jeruſalem bekannte Sünde-
rinn geweſen, indem ſie uns unter einem ſol-
chen Namen von dem heiligen Evangelio vor-
geſtellet wird. Der Ruf ihrer Sünde und
Laſter hat ein allgemeines Aergerniß verurſa-
chet: und der Teufel, deſſen Sclavin ſie war,
hat ſich ihrer ausnehmenden Schönheit bedie-
net, faſt unzahlbare Seelen mit derſelben zu
fangen. Da der König der Moabiten heftig
zu wiſſen verlangte, auf was Art er die Iſrae-
liten beſiegen, und ſie aus ſeinem Lande ver-
treiben könne; hat ihm Balaam einen liſtigen
Rath gegeben, ſprechend: Wenn du die Iſrae-
liten zu Grunde richten willſt, muſt du ſie zum
Götzendienſte verleiten: denn ſo lange ſie ih-
rem GOtt getreu ſind, werden ſie unüberwind-
lich ſeyn: wenn ſie aber von ihrem GOtt ab-
weichen, und den Götzen opfern, ſo iſt ihr Un-
tergang gewiß und unausbleiblich. Du kannſt
ſie aber von ihrem GOtt nicht füglicher ab-
wendig machen, als wenn du ſie mit der Liebe
fremder Weiber verſtrickeſt. Darum befiehle
in deinen Staaten ſolche Weibsbilder aufzuſu-
chen, deren Schönheit fähig ſeye die Iſraeli-
ten zu bezaubern, und zu verführen: ſende die-
ſelbe den Iſraeliten zu, die ſodenn gar bald zur
Unlauterkeit, und von der Unlauterkeit zur
Abgötterey werden gezogen werden. Dieſer
gottloſe Streich hat alle Würkungen gehabt, wie
es Balaam vorgeſagt hatte, und die Moabi-
tiſchen Weiber haben gar bald unter den Iſrae-

 liten

liten groſſe Verwirrung verurſachet. Auf gleiche Art hat ſich der Teufel der unkeuſchen Magdalena bedienet, um das Feuer der Unkeuſchheit in vielen Herzen anzuzünden, und durch die von ihr gegebenen Aergerniſſen ſehr viele in den Untergang zu ſtürzen. Darum hat der H. Chryſologus Magdalena nicht allein eine Sünderinn; ſondern die Sünde der ganzen Stadt Jeruſalem genennet: *Non ſolum peccatrix in civitate, ſed totius civitatis facta peccatum.* Allhier, o HErr, muß ich mit deinem Apoſtel aufrufen: *Quam incomprehenſibilia ſunt judicia tua!* Wie unbegreiflich ſind deine Urtheile! wie ſehr ſind deine Gedanken über die Gedanken der Menſchen erhoben! wer hätte ſich wohl jemal eingebildet, daß du die in Sünden und Laſter verſenkte Magdalena in deinen ewigen Rathſchlüſſen ſolteſt auserkohren haben, um aus derſelben eine deiner größten Heiligen zu machen, und derſelben nach deiner glorwürdigſten Mutter, die größte Zeichen deiner Gewogenheit zu bezeigen? Indeſſen biſt du doch gerecht, o HErr: deine Urtheile ſind die Gerechtigkeit ſelbſt, und du vergilſt einem jeden nach ſeinen Werken. Die durch deine Gnade zu einem auserwählten Gefäße beſtimmte Magdalena, hat zwar dieſen ewigen günſtigen Anblick deiner Barmherzigkeit nicht verdienen können: Gleichwohl hat ſie durch die Heftigkeit ihrer büſſenden Liebe die Vergebung ihrer Sünder verdie-

verdienet : *Multa peccata dimiſſa ſunt ei, quia dilexit multum.*

Es wird keine wahre Bekehrung gefunden, wenn dieſelbe nicht eine Würkung der Liebe GOttes iſt. Es iſt zwar die Furcht des HErrn der Anfang der Weisheit, und, wie der H. Geiſt redet, die Quelle des Lebens : *Timor Domini fons vitæ*; Aber dieſe Furcht iſt ohne Verdienſt, wenn ſie nicht von der Liebe vergeſellſchaftet wird, oder wenn ſie nicht wenigſtens eine Bereitung zur Liebe GOttes, welche, wenn ſie ſich des Herzens bemeiſteret hat, aus demſelben die Furcht verjaget. Darum vergleicht der H. Auguſtinus die Furcht einer Nadel, vermittels welcher die Seiden durchgezogen wird : auf gleiche Art, ſagt er, dienet die Furcht blos zur Einführung der Liebe. Aber dieſe Ordnung, welche ſich in den gemeinen Bekehrungen zeiget, wird in der Bekehrung Magdalena nicht gefunden. Die Liebe GOttes hat in ihrem Herzen nicht durch einen kleinen Funken angefangen; ſondern es iſt alſogleich in ihrem Herzen ein groſſes Liebesfeuer entſtanden, daß ſich die Gnade deſſelben bemeiſteret hat. Nachdem ſie die Abſcheulichkeit ihrer Sünden erkennet, hat ſie alle Bande, mit denen ſie an die Welt gebunden war, zerriſſen, alle verderbte Weltregeln mit Füſſen getretten. Sie ſetzet allen Wohlſtand beyſeits, und lauft zu JEſu Chriſto, der bey einem Phariſäer eben zu Tiſche ſaß, ſie wirft

ſich

ſich vor ſeiner auf die Erde, ſie benetzet ſeine Füße mit ihren Thränen, und trocknet dieſelbe mit ihren Haaren, dieſen erſten Schritt ihrer Bekehrung begleitet ſie mit jenen weltberufenen Umſtänden, deren ſich eifrige Prediger ſo oft auf den Kanzeln bedienen. Aber bemerket auch, meine Chriſten, in allem ihrem Verfahren, die groſſe Heftigkeit ihrer Liebe, ihre Unterwürfigkeit, ihre Thränen, ihre Demuth, ihr Schweigen, und die Gröſſe ihrer Reue, mit der Ungeſtümmigkeit ihrer Liebe vermiſchet: *Ut cognovit: quod Jeſus eſſet &c.* HErr! du haſt durch deinen Propheten geſprochen, daß eine betrübte Seele, ein dir angenehmes Opfer ſeye, und daß du ein zerknirſcht und erdemüthigtes Herz nicht verwerfeſt. Magdalena in die Liebes- und Bußthränen ganz verſenket, bittet dich um Gnade, und erhält dieſelbe: ſie höret von dir jene troſtreiche Worte: es werden ihr viele Sünden vergeben, weil ſie viel geliebet hat: *Multa peccata dimiſſa ſunt illi, quia multum dilexit.* O eifrige Liebe Magdalena, wie trefflich biſt du belohnet worden. Aber dieſe Liebe muß gewißlich groß geweſen ſeyn, indem JEſus Chriſtus von der heiligen Magdalena geſprochen hat, daß ſie viel geliebet habe: *Dilexit multum.* Sie hat die ganze vorige Lebenszeit hindurch geſündiget, und anjetzo nur einen Augenblick lang geliebet; aber dieſe kurze Liebe überwägt alle Sünden ihres Lebens, denn alle ihre Nei-

gungen und Zärtlichkeiten, welche vorhin auf ſo viele andere Gegenſtände gerichtet und vertheilet waren, dieſe hat ſie in einen Punct zuſammen gezogen, und damit den Welterlöſer allein geliebet. Ihre Liebe iſt ſo groß, daß ſie von derſelben zur Ausübung aller Tugenden iſt vermöget worden: wie ſie denn vermittels des Glaubens, JEſum Chriſtum nicht allein für einen groſſen Propheten gehalten; ſondern ihn als einen GOtt mit tiefer Demuth angebethet, auch auf ſeine Barmherzigkeit ein vollkommenes Vertrauen geſetzet hat, und bereit geweſen iſt, zur Genugthuung für ihre Sünden, wenn es GOtt gefallen hätte, den Tod auszuſtehen. Aber ſie hat über ihre Sünden weit glücklicher durch die Liebe geſieget. O wie ſüß und angenehm iſt die Beſiegung der Sünde, ſagt der H. Cyprianus, wenn ſie von der Liebe herkömmt! *Tenera militia, delicati conflictus ſolo amore de cunctis criminibus reportare victoriam.*

Der zweyte Theil.

Magdalena hat viel geliebet, weil ihr viele Sünden ſind vergeben worden.

Wenn aber die Liebe Magdalena gegen den Weltheiland gleich Anfangs ſtark geweſen iſt, um die Vergebung ihrer Sünden zu verdienen; ſo kann man leicht begreifen, daß ſich dieſelbe in dem Herzen dieſer fürtrefflichen

Büſſe-

Büſſerinn, durch die Erkenntlichkeit für die erhaltene Barmherzigkeit gewaltig genähret habe. Und wenn ihr viele Sünden ſind vergeben worden, weil ſie viel geliebet hat; ſo hat ſie gewißlich noch vielmehr geliebet, weil ihr viele Sünden ſind vergeben worden. Sie wußte gar wohl, daß der fürnehmſte Theil der Buße in Erdemüthigung des Geiſtes ob den begangenen Sünden beſtehe, dergeſtalt, daß wenn der Sünder ſich ſeiner Sünden erinneret, ſo vergißt GOtt dieſelben; wenn aber der Sünder ſeine Sünden vergißt, ſo gedenket GOtt immerhin an dieſelben. Die ſo geſchwinde Vergebung der Sünden hat der heiligen Magdalena nicht allein keine Vermeſſenheit eingeflößet; ſondern ſie hat vielmehr in ihrem Herzen die Reue, einen ſo gütigen GOtt beleidiget zu haben, verdoppelt. Sie hat ihr das Beyſpiel eines büſſenden Königs vor Augen geſtellet, der, ob er ſchon der Vergebung ſeines Ehebruchs, und ſeines Todſchlags verſichert geweſen, ſeine Sünde doch ohne Unterlaß vor Augen gehabt hat: *Peccatum meum contra me eſt ſemper.* HErr, ſagte Magdalena, du haſt mich von allem meinem Unflathe gewaſchen, und gereiniget; aber waſche, und reinige mich noch mehr: mache, daß ich weiß werde, wie der Schnee, und durch eine eifrige Buße eine Weiſſe überkomme, wodurch die Unſchuld ſelbſt übertroffen wird: *Amplius lava me ab iniquitate mea - - - & ſuper nivem dealba-*

dealbabor. Von was Beſchämung, Freude, Reue, Liebe und Vertrauen iſt ſie nicht eingenommen worden, da ſie gehöret, daß er ſie wider das Murren des Phariſäers verfechtet, ihr ihre Sünden nicht allein nicht vorgeworfen; ſondern ſie vielmehr verſicheret hat, daß in der ganzen Welt, wo das Evangelium verkündiget wird, ihre unvergleichliche Bekehrung allen Sündern als ein Muſter werde vorgeſtellet werden. Was Dank hat ſie nicht JEſu Chriſto abgeſtattet, daß er ſie aus bloſſer Barmherzigkeit in den Finſterniſſen der Sünde und des Todes aufgeſuchet hat; wie oft wiederholten nicht ihre Geberden, ihre Regungen, und ihre Blicke dasjenige, was ihr Mund nicht auszudrücken vermochte? Gedünket euch nicht, ſie habe ſich eben jener Worte, welche ſo voller Liebe und Erkenntlichkeit ſind, bedienet, die nach der Hand ein berühmter Büſſer gebrauchet hat, ſprechend: *Ah Domine, ſero te cognovi, ſero te amavi!* Ach mein HErr, und mein GOtt, ich habe dich allzuſpath erkennet, ich habe dich allzuſpath geliebet! Mein Herz hat ſich ganz und gar in die Liebe der Creaturen ausgegoſſen: die Welt hat mich dergeſtalt verführet, und ich habe mich von ihren Schmeichelenen alſo einnehmen laſſen, daß mir alles, was zu meinem Heile gedeihte, unerträglich war. Nur jene Dinge ergötzten mich, die meiner Seele den Tod verurſachten: daß ich alſo auf mein ehemaliges Leben nicht zurücke

ſehen

ſehen kann, ohne viele tauſend Treulpſigkeiten zu erblicken. Alle dieſe Treuloſigkeiten vergiebeſt du mir, o HErr, mit unendlicher Güte: aber je gütiger du handelſt um ſelbe zu vergeſſen, deſtomehr werde ich mich bemühen, für dieſelben genug zu thun. Um die in der Liebe gegen die Creaturen ſo übel angewandte Zeit zu erſetzen, hat ſie ſich alle Augenblicke der Gegenwart JEſu Chriſti zu Nutze gemacht, und auf alle irdiſche Dinge vergeſſend, zu ſeinen Füßen ſitzend, ſein Wort angehöret, alle Hausgeſchäfften aber der Martha überlaſſen. Aber wer wird jenen Schmerzen genugſam beſchreiben können, den die heilige Magdalena empfunden, als ſie geſehen, wie man ihren an dem ganzen Leibe zerfetzten Liebhaber an das Creuz geheftet hat. Dieſes höchſt betrübte Trauerſpiel durchſtach zwar die Seele Mariä mit dem Schwerte der Schmerzen, aber auch in den Abgrund der Bitterkeit ihrer Seele verſenket, hatte die allerſeligſte Jungfrau dennoch den Troſt, daß ſie zu jenen Peinen keine Gelegenheit gegeben habe, wofür ihr göttlicher Sohn den ſchmerzlichſten Tod ausgeſtanden. Magdalena aber betrachtete ihre Sünden als die Henkersknechte ihres innigſt geliebten JEſus, da ſie demſelben die Dornenkrone auf das Haupt drücken, und die eiſernen Nägel durch Hände und Füße mußte ſchlagen ſehen. Es gedünkte ihr aus jenem mit Galle getränkten Munde, dieſe gelinde und ſchmerzliche

Vor-

Vorwürfe zu hören: wegen deinem wollüſtigen Leben, wegen deinen Aergerniſſen und übrigen Laſtern ſieheſt du mich in dieſen ſchmerzvollen Stand verſetzet. Nichts aber fällt einem Liebenden ſo ſchwer, als wenn er ſiehet, daß er die Urſache jener Peinen ſeye, welche ſein Geliebter ausſtehen muß. JEſus Chriſtus hat einige Troſtworte zu ſeiner gebenedeytiſten Mutter, und zu ſeinem geliebten Jünger geſprochen: Magdalena aber hat er in die tiefeſte Traurigkeit verſenket gelaſſen. Ach! ſie hat bey dieſer Gelegenheit wohl ſagen können: *Sponſus ſanguinum mihi es*: Du biſt mir ein Bräutigam des Blutes. Wenn man dich o liebreicheſter JEſu creuziget, ſo creuziget man auch mich mit dir: *Amor meus crucifixus eſt.* Aber wie ſehr iſt nicht Magdalena beſchäftiget geweſen, um den Leib JEſu Chriſti in dem Grabe zu ſuchen: und da ſie ihn alldort nicht fande, ſagt ſie zu jedermann, der ihr begegnete: *Tulerunt Dominum meum*: (*) Sie haben den Leib meines HErrn und Meiſters hinweggetragen. Als ſie aber denſelben gefunden, und die allererſte war, welche ihren von den Todten erſtandenen Heiland geſehen, was ausnehmende Freude hat ſie nicht empfunden? Sie hat das in den Herzen der Apoſteln faſt erloſchene Liebesfeuer wieder entzündet, und ihnen die Auferſtehung des Meßias verkündiget, alſo,

(*) Joan. 20.

alſo, daß ſie nicht allein für ihre Perſon JEſum Chriſtum geliebet; ſondern auch gemachet hat, daß derſelbe nicht minder von andern iſt geliebet worden. Sie war während ihres übrigen Lebens mit nichts mehr beſchäftiget, als die Liebe des Heilandes in aller Menſchen Herzen zu entzünden, und auch nach ihrem Tode ſporret ſie durch das Beyſpiel ihrer Buße, und ihrer Liebe alle Sünder, und Gerechte an, jene, daß ſie ſich bekehren, dieſe aber, daß ſie immer in der Liebe JEſu Chriſti zunehmen ſollen.

An dem Feſte der heiligen Magdalena.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Vides hanc mulierem? Luc. 7. v. 44.
Sieheſt du dieß Weib?

Eingang.

Nicht allein dem Phariſäer, ſondern den Chriſten, und Sündern aller Zeiten ſtellet JEſus Chriſtus Magdalena vor als ein Weib,

Weib, das vormal in Sünden gelebt hat, in einem Augenblicke aber in die allerwunderbareſte Büſſerinn iſt verwandelt worden, und machet ſie aufmerkſam über alle Umſtände dieſer wunderſamen Bekehrung zu ſeyn, um zu verſtehen zu geben, daß ſie zu allen künftigen Zeiten ein vollkommenes Muſter aller wahrhaften Büſſer ſeyn wird. Darum, meine Zuhörer, rede ich euch anheut mit eben jenen Worten an, welche der Sohn GOttes ehemal zu dem Phariſäer geſprochen hat: *Vides hanc mulierem?* Sieheſt du dieſes Weib, über welches ſich anheut der Himmel verwunderet, die Sünder erfreuen, und die geſammte chriſtliche Welt frolocket? Sieheſt du dieſes Weib, welches zwar ihrer Sünden wegen aller Orten verſchreit geweſen, hernach aber ihrer Tugenden wegen zu ungemein groſſem Ruhme gekommen iſt? *Vides hanc mulierem?* Sieheſt du dieſes Weib, welches ehemals eine allgemeine Aergerniß des jüdiſchen Landes geweſen iſt, nunmehro aber die Glorie der Töchter Sions, und der Gegenſtand ſo vieler Lobſprüche iſt? Ihr Sünder, von was Art ihr ſeyd, euch wird von der heiligen Kirche, auf ausdrücklichen Befehl JEſu Chriſti Magdalena theils zu ihrer Glorie, theils zu eurer Unterrichtung vorgeſtellet, als dero Bekehrung allenthalben, wo das heilige Evangelium geprediget wird, ſoll verkündiget werden.

Abtheilung.

Damit ich nun dieſer zweyfachen Pflicht meines Amtes Genüge leiſte, werde ich euch Magdalena vorſtellen, erſtens als ein Wunderwerk der Buße, das ihr bewundern ſollet: zweytens als ein Muſter der Buße, dem ihr nachfolgen ſollet.

Der erſte Theil.

Magdalena ein Wunderwerk der Buße.

Der heilige Chryſoſtomus bemerket, daß die heilige Magdalena die allererſte aus den Menſchen geweſen ſeye, die den Weltheiland aufgeſuchet hat, um von ihm die Geſundheit ihrer Seele zu erbitten. Die Blinde, die Ausſätzige, die Gichtbrüchtige, und die Taube haben ihnen nur angelegen ſeyn laſſen von dem Weltheilande die leibliche Geſundheit zu erhalten: und obſchon JEſus Chriſtus ſie leiblich heilend, zugleich ihre Seele von geiſtlichen Krankheiten befreyet hat; ſo hat er ihnen doch dieſe Gnade bewieſen, ohne hierum gebethen zu werden. Magdalena allein aller leiblichen Krankheiten befreyet, hat JEſum Chriſtum bey dem Phariſäer aufgeſuchet, um von ihm die Vergebung der Sünden zu erlangen, und in ihrer Seele gereiniget zu werden.

Die erſte und fürnehmſte Eigenſchaft der Buße iſt ein vollkommenes Vertrauen in die

Barmherzigkeit JEſu Chriſti. Dieſes kräftige Mittel würkte in den Seelen um ſo gewiſſer und kräftiger, je mehr ſie darauf vertrauten, und dieſes Vertrauen hat JEſus Chriſtus von allen Kranken, die man ihm zuführte, gefoderet, die durch ihre leibliche Krankheit eine Figur der geiſtlichen geweſen ſind. Der Weltheiland fragte ſie, ob ſie glauben, daß er ſie heilen könne: und da er ſie von ſich entließ, ſprach er zu ihnen, daß ſie ihr Glaube, das iſt, ihr Vertrauen geſund gemacht habe: *Fides tua te ſalvum fecit.* (*) Eben dieſes Vertrauen iſt es, welches ich in der Buße Magdalena am erſten bemerke. Denn ſie iſt ſo überzeuget, daß JEſus Chriſtus ſie geſund machen könne, daß ſie ihm blos die tödlichen Wunden ihrer Seele entdecket, um ihre Geneſung nicht ausdrücklich bittet; ſondern dieſelbe mit demüthigem Vertrauen von demjenigen erwartet, der da ankommen war, nicht die Gerechte; ſondern die Sünder zu berufen. HErr, ſagt ſie zu ihm in dem Innerſten ihrer Seele, wenn du willſt, kannſt du mich reinigen: *Domine ſi vis, potes me mundare*: (**) Du haſt ſelbſten geſprochen, daß die Geſunde des Arztens nicht bedürfen: N*on eſt opus valentibus medico:* (*,*) Du ladeſt alle diejenige zu dir ein, die mit ſchwerer Bürde der Sünden beladen ſind, damit du dieſelben erquickeſt: du ſieheſt,

P 3 wie

(*) Luc. 7. (**) Luc. 5.

(*,*) Matth. 9.

wie hart meine Seele unter der Bürde ſchwerer Sünden ſeufzet, darum laſſe derſelben deine Barmherzigkeit angedeyen. Dieſe Wunden des Verbrechens, welche mein Gewiſſen ängſtigen, mein geführtes Leben das nichts anders als eine Reihe von Laſtern und Ausgelaſſenheiten iſt, dieſe ſind, o göttlicher Heiland! ein deiner unendlichen Güte würdiger Gegenſtand; ſiehe da ſolche Uebel, an welchen du Gelegenheit findeſt die unumſchränkte Kraft deiner mächtigen Gnade zu zeigen. Durch die Geſundmachung eines verzweifelten Kranken, kann ſich ein Arzt wie du biſt Ruhm erwerben: *Domine ſi vis, potes me mundare.* Ihr allhier anweſende Sünder, ſo tief eingewurzelt auch eure Seelenkrankheiten ſind, ſo hartnäckig und boshaft auch eure Sünde iſt, erinnert euch, daß ihr euch zu Erlangung der Geſundheit eurer Seelen nicht beſſer bereiten könnet, als wenn ihr euch zu einem groſſen Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes aufmunteret. Erinnert euch jener troſtreichen Worte, welche GOtt durch den Propheten Jeremias geſprochen hat: wenn dieß Geſchlecht über ihre wider mich begangene Sünden Buße würket; ſo werde auch ich das Uebel, ſo ich über ſie beſchloſſen habe, widerrufen. Reiniget eure Herzen, ſpricht der HErr, nehmet hinweg vor meinen Augen eure ſündhafte Gedanken: fanget an Gutes zu thun, laſſet ab Böſes zu würken: und wenn eure Sünden röther

röther ſollten ſeyn wie Scharlach; ſo werde ich ſie weiſſer machen wie Schnee. (*) Aber das Vertrauen des Sünders muß wohl gegründet ſeyn, welches nicht Platz findet, wenn die Buße nicht wahrhaft iſt. Darum hat die heilige Magdalena ihr Vertrauen mit aller nöthigen Vorſorge vergeſellſchaftet, damit bey ſelber keine zu groſſe Sicherheit, keine Vermeſſenheit gefunden werde; und daß ſie die Vergebung ihrer Sünden von der Güte JEſu Chriſti hoffend, keineswegs vergeſſe, ſelbe auf alle mögliche Weiſe durch eine aufrichtig und vollkommene Buße zu verdienen. Den erzürnten Richter zu entwaffnen, kann der Sünder kein beſſeres Mittel gebrauchen, als die Verdemüthigung des Geiſtes. Die Demuth iſt der Grund aller chriſtlichen Tugenden, beſonders aber der Buße. Denn gleichwie die Hofart eine haupt- und allgemeine Sünde iſt, welche in alle übrige Sünden einfließet: alſo iſt die Demuth eine allgemeine Tugend, die in jede Genugthuung für die Sünde Einfluß hat. Dieſer Urſache wegen hat ſich die heilige Magdalena vor JEſu Chriſto ſo tief gedemüthiget: ſie hat ſich zu deſſelben Füſſen geworfen, ſie iſt ruckwärts des Heilandes geſtanden, ohne daß ſie ſich unterfangen, deſſelben geheiligte Perſon mit den Augen anzuſehen: *Stans retro ſecus pedes ejus:* (**) Sie hat das Herz nicht gehabt ihn anzureden: ſie hat ihn zwar um die Verge-

(*) Jerem. 11. (**) Luc. 7.

bung ihrer Miſſethaten gebethen, aber blos mit der Stimme ihrer Seufzer, und ihrer Thränen. Ich ſage nichts von der Heftigkeit ihrer Liebe, und ihrer Reue, GOtt das allerhöchſte Gut beleidiget zu haben: denn dieſe von der Liebe herkommende Reue iſt in der Buße das allerkräftigſte Stück, angeſehen die Buße, wie die Gottesgelehrte ſagen, nichts anders iſt, als eine Erſetzung der Sünde. Gleichwie nun nach Zeugniß JEſu Chriſti die Sünden unmittelbar aus dem Herzen ausgehen; alſo müſſen dieſelben auch durch eine ſolche Reue ausgelöſchet werden, die unmittelbar aus dem Herzen hervorkömmt. Das in Begehung der Sünde gehabte Vergnügen, muß durch die Reue, dieſelben begangen zu haben, erſetzet werden. Wenn jemal eine büſſende Seele lebhafte Zeichen dieſer Reue, und dieſes Schmerzens gegeben hat, ſo iſt es gewißlich die heilige Magdalena geweſen. Deſſen unwiderſprechliche Probe ſind jene häufige Thränen, mit denen ſie die Füße des Heilandes benetzet hat: *Lachrymis rigabat pedes ejus.* (*) Von dieſen beglückten Thränen kann man jene Worte des heiligen Auguſtinus gebrauchen, daß ſie bey dieſer berühmten Büſſerinn den Würkungen des Leidens JEſu Chriſti zuvorkommen ſeyen: *Lachrymæ paſſionis Chriſti vicariæ.* Magdalena wird zwar auf dem Calvariberge mit dem Blute JEſu Chriſti beſprenget werden; aber dieſes

(*) Luc. 7.

dieſes koſtbare Blut wird zum voraus alle ihre Kraft den Thränen Magdalena mittheilen, um dieſelbe vollkommen zu reinigen. Magdalena iſt nicht von der Zahl derjenigen geweſen, deren Thränen geſchwind wieder austrocknen: denn ihre Thränen haben Lebenslang gedauret, und ſie ſind gleich Anfangs ſo häufig gefloſſen, daß ſie gleichſam ein groſſes Meer ausgemachet haben, in welchem, wie der heilige Ambroſius ſagt, ein ganzes ſündhaftes Volk iſt erſäufet worden: *Lacbryma populum peccatorum demerſit.* Ihre Eitelkeiten, ihre Pracht, ihre Liebe zu den Creaturen, und ihre Aergerniſſen haben in dieſem tiefen und bittern Meere ganz glücklich Schiffbruch gelitten. Was ſollte ich von ihrer ſtrengen Genugthuung für ihre begangene Sünden ſagen? Alles was ihr als ein Werkzeug zum ſündigen gedienet hatte, das hat ſie abgeſtrafet, und hinfüro zum Guten gebrauchet. Ihre ſo vieler ſündhafter Anblicke ſchuldige Augen, die ſo manches unkeuſches Feuer entzündet hatten, hat ſie verurtheilet, unabläßlich zu weinen. Ihre Haare, deren ſich der Teufel als tauglicher Fallſtricke bedienet hat, um ſo viele Seelen zu fangen, hat ſie gebraucht JEſu Chriſto die Füße abzutrocknen. Die zu ihrer Pracht, und zur Sinnlichkeit beſtimmte koſtbare Salben, hat ſie angewendet, die Füße JEſu Chriſti zu ſalben, und hat von dem köſtlichen Geruche der Auferbauung ihrer Buße das Haus des Phariſäers erfüllet. An

ihrem Leibe, den ſie vorhin gleichſam angebethet hatte, hat ſie alle evangeliſche Kaſteyungen und Abtödtung ausgeůbet, ſie wåre bereit geweſen denſelben mit JEſu Chriſto zu creuzigen, da ſie aber dieſes Kennzeichen der Liebe nicht an Tag legen kònnte, opferte ſie ſich nach und nach jener langſamen und ſchmerzlichen Marter, die ſie bis in Tod erduldet hat. Indem aber die Hauptpflicht eines òffentlichen Sůnders iſt, daß er die gegebene Aergerniſſen erſetze: ſo hat dieſes auch die H. Magdalena mehr als jemand anderer bewůrket. Sie iſt als eine òffentliche Sůnderinn beſchryen geweſen; aber ſie iſt hernach noch weit mehr als eine Bůſſerinn bekannt worden; ihre Bekehrung iſt weit ausnehmender geweſen, als ihr ehemaliges ſůndhaftes Leben. Die Buße eines wahrhaft bekehrten Sůnders muß bis in den Tod dauren, als welcher die Vollendung der Buße iſt. Die heilige Våter nennen die Buße ein Brett, vermittels man ſich nach erlittenem Schiffbruche von dem Untergange errettet: *Secunda poſt naufragium tabula.* Gleichwie nun ein in Waſſergefahr ſich befindender Menſch, das ergriffene Brett, womit er glůcklich an das Geſtatt kommen kann, nicht aus Hånden laſſet: alſo ſolle der Sůnder von der einmal ergriffenen Buße nicht ablaſſen, bis er ſich auſſer der Gefahr zu Grunde zu gehen befinde. Dieſes hat die heilige Magdalena getreulich gethan. Denn ihr ganzes auf ihre

Bekeh-

Bekehrung erfolgtes Leben iſt aus lauter ſtrengen Bußwerken beſtanden, welches jene rauhe Felſen genugſam bezeugen konnte, in welcher die heilige Kirche bis an das Ende der Welt die unauslöſchlichen Kennzeichen ihrer Buße verehren wird.

Der zweyte Theil.

Magdalena ein Muſter der Buße.

Nachdem ich euch Magdalena als ein Wunderwerk der Buße vorgeſtellet habe, welches unſere Verwunderung verdienet; verbindet mich mein Amt, daß ich euch dieſelbe auch als ein Muſter der Buße vorſtelle, welches eure Nachfolge erfoderet. Ihr allhier gegenwärtige Sünder, ſehet ihr dieſes Weib? *Vides hanc mulierem*? Sehet, dieß iſt jenes groſſe Beyſpiel, welches euch JEſus Chriſtus vor Augen leget, und welches auch in ſeinem Namen die Prediger allen Sündern vorſtellen müſſen. Wenn ihr nicht Buße würket, wie dieſe Sünderinn, ſo werdet ihr insgeſammt zu Grunde gehen: *Niſi pænitentiam egeritis, omnes ſimul peribitis.* (*) Aber wie? ſollte ich denn meine übrige Lebenstage mit Trauren und Weinen zubringen? Ach meine Zuhörer, ich würde mich mit dem Apoſtel erfreuen, nicht daß ich euch betrübet habe, ſondern daß ich euch zur Buße betrübet habe: *Gaudeo,* non

(*) Luc. 13.

non quod contriſtati eſtis, ſed quod contriſtati eſtis ad pœnitentiam. (*) Wir ſollten es für das gröſte Glück halten, wenn wir den Reſt unſeres Lebens in ſtrengen Bußwerken zubringend, der unglücklichen Ewigkeit entgehen, und die ehemals übel angewendete Zeit erſetzen können. Die Bekehrung Magdalena ſolle uns nicht allein nicht betrüben; ſondern vielmehr tröſten; und der Geiſt GOttes giebt mir Mittel an die Hand, dieſes vollkommene Muſter der Buße dergeſtalt nach der Schwachheit der Sünder zu richten, daß keiner derſelben umhin wird können, demſelben nachzuleben. Die Buße Magdalena iſt ſtreng, beharrlich, und der Gröſſe ihrer Sünden gleichmäßig geweſen. Dieſe drey Stücke ihrer Buße erſchröcken euch: ihr erkennet eure Schwachheit, und gleich bey dem Antritte dieſes beſchwerlichen Weeges bleibet ihr ſtehen, und ihr ſtehet in Sorgen, ob ihr wohl in dem Stande ſeyn werdet, Magdalena nachzufolgen. Aber eure Buße wird ohne groſſen äuſſerlichen Strengheiten ſtreng ſeyn, wenn ihr die von GOtt euch zugeſchickte Drangſalen in der Demuth und der Unterwerfung annehmet, um durch dieſelbe für eure Sünden genug zu thun. Eure Buße wird aller eurer Gebrechlichkeit und Unbeſtändigkeit ungeacht beharrlich ſeyn, wenn ihr ſorgfältig alles dasjenige fliehet, was euch zum Falle, und zur Aergerniß Gelegenheit geben könnte.

Die

(*) 1. Cor. 7.

Die Gröſſe endlich, und die ungeheure Zahl eurer Sünden wird euch nicht verhindern, eine denſelben gleichmäßige Buße zu würken, wenn ihr euch vor GOtt ſo tief erdemüthiget, als ſchwer ihr ihn beleidiget habt.

Alle Beſchwerden dieſes Lebens ſind nichts anders, als von GOtt uns auferlegte Bußen, die, wenn wir ſie gehöriger maſſen annehmen, zur Vertilgung unſerer Sünden dienen können. In dieſem Geiſte der Genugthuung haben die Brüder des Joſephs alles dasjenige angenommen, was ihnen von ihrem unſchuldigen Bruder in Aegypten widriges iſt auferlegt worden: *Merito hæc mala patimur.* Alſo hat ſich der König David bey allen anſtoſſenden Widerwärtigkeiten ſeiner Miſſethaten erinneret: *Cogitabo pro peccato meo.* Und dieſer bußfertige König iſt jederzeit willig und bereit geweſen, ſich der harten Streichen der göttlichen Gerechtigkeit zu unterwerfen: *Ego in flagella paratus ſum.* (*) Dieß iſt die allervollkommenſte und ſicherſte Buße, weil unſer eigener Wille, der doch in unſerm freywilligen Faſten und andern Bußwerken gefunden wird: *In die iejunii invenitur voluntas veſtra,* (**) keinen Theil an jenen Drangſalen hat, die uns von GOtt zugeſandt worden. GOtt ſchicket dieſem Wollüſtigen eine Krankheit, und jenem Hofärtigen Schand und Spott: dieſe Strafen ſollen ſie demüthig an= und aufnehmen: dieß

(*) Pſal. 37. (**) Iſa, 52.

dieß iſt jenes Pflaſter, welches die Hand GOttes unmittelbar aufleget, um bey jenem die Wunde der Unkeuſchheit, bey dieſem die Wunde der Hoſart zu heilen. Die von GOtt uns zugeſchickte Drangſalen und Strafen ſind unvermeidentlich: wir können ſie aber nur mildern, und gelinder machen, wenn wir ſie im Geiſte der Buße annehmen, wo ſodenn unſere Buße ohne groſſe Beſchwerde ſtreng ſeyn wird. Sie wird aber ungeacht unſerer Gebrechlichkeit auch ſtreng ſeyn, wenn wir alles dasjenige ſorgfältig fliehen, was uns zur Sünde Gelegenheit geben, und uns ärgern könnte. Dieſe nächſte Gelegenheit, dieſe Aergerniß iſt jenes Aug, welches JEſus Chriſtus auszureiſſen gebiethet; dieſe Gelegenheit iſt jene Hand, welche man abhauen ſoll. Wo man Scheermeſſer und Feuer gebrauchen muß, da nutzen gelinde Mittel nichts. Derley ſorgfältige Vermeidung ſolcher gefährlicher Gelegenheiten iſt freylich beſchwerlich, aber doch weit leichter, als daß man bey ſolchen zur Sünde reizenden Gelegenheiten den Sieg erhalte. Es iſt ein bekannter, und durch tägliche Erfahrenheit bewährter Ausſpruch des heiligen Geiſtes, daß jener in der Gefahr zu Grunde gehen werde, welcher die Gefahr liebet. Du kannſt der Verſuchung jene Perſon zu ſehen, deren Gegenwart dir ſo ſchädlich iſt, nicht überwinden: wie wirſt du denn jene Verſuchungen überwinden, die aus der Gegenwart dieſer Perſon entſtehen wer-

werden? Suche dein Heil in dieſer ſiegreichen Flucht, welche die H. Väter in dieſer Vorfallenheit anrathen: Wenn du dir dieſe Gewalt anthuſt, ſo wirſt du darauf einen ungemein groſſen Troſt empfinden, und dieſe beſchwerliche Vorſorge wird dir dienen für deine ehemalige Verbrechen genug zu thun, und aller deiner Gebrechlichkeit ungeacht deine Buße dauerhaft, und beharrlich zu machen. Es wird aber auch deine Buße der Gröſſe deiner Sünden gemäß ſeyn, wenn du dich ſo tief vor GOtt erdemüthigeſt, als ſchwer du ihn vorhin beleidiget haſt. Die Sünder, ſagt der H. Auguſtinus, müſſen ſich ſelbſt ſehen, und ihnen ſelbſt mißfallen: *Oportet, ut videant ſe, & diſpliceant ſibi.* Denn wenn ſie ihre begangene Sünden immer vor Augen haben; ſo werden ſie immerhin in dem Stande der Verdemüthigung ſeyn, welches eben jene vollkommene Beſchaffenheit iſt, die GOtt von ihnen foderet: es iſt eben dieſes auch das allerle[illegible]ſte Mittel, um ihnen die Demuth einzuflößen, welche ſie ſo hoch bedärfen, um ihre Sünden auszulöſchen. Kann man wohl gedenken, daß man des Leidens und Todes JEſu Chriſti ſchuldig ſeye, daß man verdienet habe, mit den Teufeln in die hölliſche Flammen geſtürzet zu werden, ohne ſich ſo ſehr zu erdemüthigen, als man ſich ſchuldig zu ſeyn findet? Weil nun dem von Natur hofärtigen Menſchen nichts ſo beſchwerlich iſt, als die Demuth, ſo darf man wohl ſagen, daß in Aus-

übung

übung dieſer beſchwerlichen Tugend die Strengheit der Buße beſtehe.

An dem Feſte der heiligen Magdalena.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Ordinavit in me charitatem. Cant. 2.
Er hat in mir die Liebe geordnet.

Eingang.

Alle Sünden, und alle Tugenden, ſagt der H. Auguſtinus, kommen von dem guten oder böſen Gebrauche der Liebe her. Durch eine wohlgeordnete Liebe wird die Seele geheiliget; durch eine unordentliche Liebe aber in das Verderben geſtürzet. Es ſcheinen mir deswegen dieſe Worte der geiſtlichen Braut ſehr tauglich zu ſeyn, euch Magdalena in zweyen Ständen vorzuſtellen, nämlich in dem Stande der Sünde, und in dem Stande der Buße. Durch eine unordentliche Liebe zu den Creaturen, hat ſie ſich in einen Abgrund der Sünde und

und Laſter geſtürzet; durch eine innbrünſtige Liebe aber gegen JEſum Chriſtum hat ſie ſich zu dem höchſten Gipfel der Heiligkeit erhoben. Durch ihre aus den gehörigen Schranken getrettene Liebe, iſt ſie auf den unglückſeligen Weeg der Bosheit gerathen: Durch eben dieſe in die gehörige Ordnung getrettene Liebe iſt ſie auf den beglückten Weeg der Tugend gekommen, worauf ſie zu jener Glorie gelanget iſt, die ſie nun mit ihrem göttlichen Breutigam genieſſet: *Ordinavit in me charitatem.* In der Liebe werden drey Stuffen, und drey Ordnungen gefunden, nämlich der Anfang, der Fortgang, und die Vollkommenheit Am Anfange der Liebe iſt man mit Vertilgung der Sünde, im Fortgange mit Ausübung des Guten, und der Tugend, und in der Vollkommenheit blos allein mit GOtt beſchäftiget. In dieſen drey Ständen könnet ihr euch Magdalena vorſtellen. Da ſie in dem Hauſe des Phariſäers zu den Füßen JEſu Chriſti liegt, iſt ſie beſchäftiget die Sünde zu vertilgen. Da ſie bey den Füßen des HErrn ſitzet, um ſein Wort zu hören, die Beſorgung aber des Hausweſens ihrer Schweſter der Martha überläßt; ſucht ſie ſich in dem Guten, und in der Tugend zu ſtärken. Da ſie in Bethania das Haupt JEſu Chriſti ſalbet, iſt ſie allein mit GOtt beſchäftiget.

Abtheilung.

Die Liebe der heiligen Magdalena gehet der Ordnung nach, und ſtuffenweiß. bey dem Phariſäer liegt ſie erſtens zu den Füßen des Heilandes: bey der Martha merket ſie zweytens auf die Worte des HErrn: in Bethania ſalbet ſie drittens deſſelben Haupt.

Der erſte Theil.

Magdalena bey dem Phariſäer.

Es iſt eine in der göttlichen Schrift feſt geſetzte Wahrheit, und eine Grundregel der chriſtlichen Sittenlehre, daß in einem nämlichen Menſchen zwey unterſchiedene Menſchen gefunden werden, nämlich der äuſſerliche, und der innerliche Menſch. Der erſte kömmt von Tag zu Tage in gröſſern Abnahm durch das Geſätz der Natur: der zweyte Menſch erneueret ſich, und bringet ſich ganz unvermerkt zur Vollkommenheit durch die Kraft der Gnade, wenn wir derſelben getreu ſind: *Licet qui foris eſt, corrumpatur naturaliter homo, tamen qui intra eſt, de die in diem renovatur.* Die Sünde hatte dieſen innerlichen und geiſtlichen Menſchen in Magdalena vertilget; aber ihre Liebe hat denſelben bey dem Phariſäer in einem Augenblicke wiederum hergeſtellt. Sie iſt nicht mehr Magdalena die Sünderinn, ſondern Magdelena die Büſſerin. Der Phariſäer, wel-

welcher dieſe von der Gnade gewürkte Verän-derung nicht begreifen konnte, hat Magdalena annoch für ein verſchreites, und unkeuſches Weibsbild gehalten, aber der Heiland leinet ſeine Anklage und ſein Murren durch ſolche Worte ab, welche klar zeigen, daß Magdale-na ganz anderſt beſchaffen geweſen, als der Phariſäer geglaubet hat. *Oſculum non dediſti mihi, hæc autem non ceſſat oſculari pedes meos: aquam pedibus meis non dediſti, hæc autem non ceſſat lachrymis irrigare pedes meos: oleo caput meum non unxiſti, hæc autem oleo unxit caput meum.* (*) In dieſer unvergleichlichen Antwort JEſu Chriſti erſehen wir drey Kennzeichen der Veränderung, und der Bekehrung der heiligen Magdalena. Sie, ſagt der Weltheiland, benetzet meine Füße mit ihren Thränen; ſie läßt nicht ab meine Füße zu küſſen, ſie ſalbet dieſelbe mit der koſtbarſten Salbe. Hiedurch zeiget ſie, daß ſie gänzlich in ihren Sinnen, in ihrem Herzen, und in ihrem Geiſte geänderet ſeye. Tertullianus ſagt, daß das Werk unſerer Erlöſung von darum deſto wunderbarer ſeye, weil der Sohn GOttes, um ſelbes zu bewürken, eben jenes Fleiſch, und eben jene Natur, die er erlöſen wollte, angenommen hat: *Hæc eſt Dei virtus, in pari ſubſtantia perficere ſalutem.* Gleichermaſſen hat Magdalena um für ihre Sünden genug zu thun, eben jene Dinge ge-

(*) Luc. 7.

brauchet, deren ſie ſich ehemal, dieſelben zu begehen, bedienet hatte. Die Augen haben durch ganze Bäche der Thränen ihre ehemalige ſündhafte Anblicke abgebüſſet: ihr durch unkeuſche Küſſe befleckter Mund, hat ſich durch keuſche Küſſe der Füße JEſu Chriſti geheiliget: ihr ehemal Felſen hartes Herz, da es von dem wahren Moyſes iſt geſchlagen worden, hat häufige Thränenbäche von ſich flieſſen laſſen, wovon, wie bey David, ihr Bette, und ihre Speiſen benetzet worden. Es gedünkt mich, ich ſehe an dieſer unvergleichlichen Büſſerinn jenes ehemalige Wunderwerk erneueret, da das Waſſer des Jordans gleich einem Berge in die Höhe geſtiegen iſt, als die Füße der Prieſter das Ufer dieſes Fluſſes betretten haben: *Jam aquæ pedibus ſacerdotum admotæ, ad inſtar montis intumeſcentes apparebant.* (*) Gleichwie die Gewäſſer des Jordans auf einer Seite ausgetrocknet, auf der andern aber wie ein Berg in die Höhe geſtiegen ſind: alſo hat Magdalena nicht für die Welt; ſondern für JEſum Chriſtum ganze Flüſſe der Thränen vergoſſen. Magdalena iſt beſchäftiget, mit einer Hand ihre Sünde zu vernichten, mit der andern aber liegt ſie dem Werke ihrer Heiligmachung ob: worinn ſie jenen tapfern Iſraeliten gleichet, die, da ſie mit ihren Feinden ſtritten, zugleich den Tempel GOttes erbaueten. Magdalena ſtürzet die Götzenbilder der Eitelkeit, welche ſie

(*) Joſue. 1.

ſie vor angebethet hatte, zu Boden, und richtet JEſu Chriſto einen Altar auf, wo ſie ſich ſelbſt als ein Opfer ſchlachtet. Obwohl ihre Liebe ganz friſch iſt, ſo iſt ſie doch ſchon würklich in einem ſo hohen Grade, daß der Heiland ſelbſt verſicheret, daß ſie viel geliebet habe: *Dilexit multum*.

Der zweyte Theil.

Magdalena bey der Martha.

Es iſt eine ausgemachte Sache, daß der Weltheiland Magdalena, die ſein Wort mit Aufmerkſamkeit anhörte, der dienſthaften Martha, und das beſchauliche Leben in Magdalena, deſſen ſie ein Vorbild, dem würkenden Leben der Martha, wovon ſie ein Ebenbild geweſen iſt: vorgezogen habe. Dieſes Vorzuges gibt der heilige Auguſtinus eine gar ſchöne Urſache, da er ſagt, daß ſich Martha an das eingemenſchte Wort, als an einen Menſchen; Magdalena aber ſich an das eingemenſchte Wort, als an GOtt gehalten habe: *Verbum caro factum eſt, ecce cui Martha miniſtrabant: in principio erat Verbum, & verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum; ecce quem Maria audiebat.* Verlange nicht o Martha, daß deine Schweſter an deiner Beſchäftigung Theil nehme: ſtöhre ſie nicht in jenem geheimnißvollen Schlafe, in welchem ſie ganz vertiefet iſt: denn der Bräutigam verbiethet ſie aufzuwe-

zuwecken: *Ne evigiletis, neque ſuſcitare faciatis dilectam donec ipſa velit.* Sie beſorget dasjenige, was einzig und allein nohwendig iſt: ſie hat in dem Hauſe des Phariſåers durch die vollkommenſten Acten der Buße die Sůnde vernichtet: nun ſtårket ſie ſich in der Tugend, denjenigen aufmerkſam anhörend, der die Worte des Lebens hat. Allhier, meine Chriſten! fodere ich mehr eure Verwunderung, als eure Nachfolge. Magdalena in der Beſchauung ganz entzůcket, iſt zwar ein Muſter, aber nicht fůr alle Chriſten. Viele wandeln ganz ſicher auf ebenem Felde, und in den Thålern, die auf hohen Bergen ſich in groſſer Gefahr befinden wůrden. Indeſſen iſt doch jedermann verbunden, ſein Gemůth von Zeit zu Zeit zu ſammeln, alle irdiſche Geſchåften und Gedanken zu Zeiten abzulegen, um auf ſein Heil ernſtlich bedacht zu ſeyn. Die gar zu emſige Aufmerkſamkeit auf irdiſche Dinge machen uns ein dickes Gewölke fůr die Augen, daß wir den Himmel nicht ſehen können. Die Neigungen, womit wir uns beſchåftigen, ſind gleich einem Brunnenwaſſer, ſagt der heilige Gregorius, welches, wenn es trůb gemacht wird, den Gegenſtand nicht mehr vorſtellet wie ſonſt. Mein! was braucht es ſo viele Sorgen? Was können wir wohl gewinnen, wenn wir unſere Seele verliehren?

Der

Der dritte Theil.

Magdalena in Bethania.

Nachdem JEſus Chriſtus Magdalena wider den murrenden Phariſäer, und wider die klagende Martha geſchützet hat, redet er ihr auch das Wort wider die Jünger, welche ſich darüber aufhielten, daß ſie eine ſo koſtbare Salbe über das Haupt JEſu Chriſti ausgegoſſen hat. Ja der Sohn GOttes redet ihr nicht allein das Wort, ſondern er lobet ſie auch, und er will, daß dieſe ihre That zu allen Zeiten verkündiget werde: *Amen dico vobis, dicetur in toto mundo, quia hæc fecit in memoriam meam.* Dieſes zerbrochene Geſchirr der koſtbaren Salbe, bedeutet den zweyten Grad der Liebe, welche nach vernichteter Sünde die Seele in Ausübung der Tugend ſtärket. Magdalena hatte ehemalen einen Geruch des Todes von ſich gegeben: nun gibt ſie durch ihre auferbauliche Lebensart einen Geruch des Lebens von ſich. Die über die Füße des Heilandes ausgegoſſene Salbe, ſagt der heilige Bernardus, bedeutet die Reue der heiligen Magdalena: durch die Salbe aber, welche ſie über das Haupt JEſu Chriſti ausgegoſſen, wird ihre Andacht vorgeſtellet: *Unguentum pedis contritionem denotat; unguentum capitis devotionem.*

Sprüche der heiligen Schrift.

Charitas operit multitudinem peccatorum. 1. Petr. 4.

Pro eo, quod elevatæ ſunt filiæ Sion, & ambulaverunt extento collo, & nutibus oculorum ibant, & plaudebant, ambulabant pedibus ſuis, & compoſito gradu incedebant, decalvabit Dominus verticem filiarum, & Dominus crimen earum nudabit. Iſai. 3.

Amen dico vobis, quia publicani & meretrices præcedent vos in regnum Dei. Venit enim ad vos Joannes in via juſtitiæ, & non credidiſtis ei; publicani autem & meretrices crediderunt ei, vos autem videntes nec pœnitentiam habuiſtis poſtea, ut crederetis ei. Matth. 21.

In die illa auferet Dominus ornamentum calceamentorum, & lunulas, & torques, & monilia, & armillas --- & erit pro ſuavi odore fœtor, & pro Zona funiculus, & pro criſpanti crine calviſium, & pro faſcia pectorali cilicium. Iſai. 3.

Die Liebe verdecket die Menge der Sünden. *1, Petr. c, 4. v. 8.*

Weil die Töchter Sions hofärtig ſind, und gehen daher mit aufgerecktem Halſe, und kommen herein mit winkenden Augen, und gehen, als wenn ſie tanzeteten, und wandeln daher auf ihren Füßen, und tretten herein mit einem geſetzten Gange: ſo wird der HErr den Hauptſchedel der Töchter Sions kahl machen, und der HErr wird ſie ihrer Haare entblöſen. *Iſai. c. 3.*

Wahrlich ſage ich euch, die Publicanen und verſchrienen Weiber werden euch im Reiche GOttes vorkommen: denn Johannes iſt auf dem Weege der Gerechtigkeit zu euch gekommen, ihr aber habt ihm nicht geglaubet. Die Publicanen und verſchrienen Weiber aber haben ihm geglaubet, und ihr, die ihr deren Exempel geſehen habt, ſeyd davon nicht gerühret worden, und habt auch nachhin keine Reue empfunden, daß ihr ihm nicht geglaubet. *Matth. c. 21.*

An demſelben Tage wird der HErr hinweg nehmen den Schmuck der Schuhe, und die runde Spengelein, und die Halsbände, und die Kehlzierde, und die Armſpangen, und die

Hauben ꞉ ꞉ ꞉ Und es wird Geſtank ſeyn für ſüſſen Geruch, und ein Sail wird die Gürtel, und ein kahles Haupt für das krauſe Haar, und ein härenes Kleid für das Bruſttuch. *Iſai. c. 3.*

Sprüche der Heil. Schrifft.

Nemo ergo qui male vixit, deſperet; nemo qui virtutem colit, confidat, ac dormitet, ne meretrix quæpiam eum antevertat. Ille autem non deſperet, ut duxi, cum ante primos poſſit volitare. S. Chryſoſt. hom. 67. in Matth.

Quanto pœnitentiam agimus, qui longo tempore ac eo abfuerimus, exprobrat: ſed ſi ſolum, ut decet, convertamur, ac ei valde inhæreamus, & carnes noſtras timore ſuo configamus, confeſtim nos amplectitur, fovet, & præcipua charitate proſequitur. S. Chryſoſt. ibid.

Mulier illa, quæ erat in civitate, Maria nomine, quam fœtida erat, quando acceſſit ad pedes Jeſu in domo Simoni leproſi, quantum ipſi fœtebat Simoni, qui præſentiæ

tiæ ejus non ſuſtinuit horrorem portare - - - - & ecce jam in toto mundo & pœnitentiæ, & dilectionis & gratiæ, quam reportavit, ſpargitur odore. S. Bern. in Cant. ſerm. 33.

Nihil animum fidelem ſic delectet, quem integra immaculati pudoris ſcientia: voluptatem viciſſe voluptas eſt maxima; nec ulla major eſt victoria, quam ea, quæ de cupiditatibus refertur. S. Cypr. l. de pudicitia.

Keiner von denen die ein böſes Leben führen, ſolle verzweifeln, und niedergeſchlagen ſeyn, und auch keiner von jenen, die fromm leben, ſolle nachläßig ſeyn, aus Sorge, daß ihm nicht die verſchreyten Weiber im Reiche GOttes vorkommen. Die Sünder ſollen den Muth nicht ſinken laſſen, denn ſie können noch die erſten werden, und auch die Gerechteſte übertreffen. *S, Chryſoſt. homil, 67. in Matth.*

Wenn wir uns zu GOtt bekehren, und wenn wir ihn mit Innbrunſt lieben, wird er ſich unſers vergangenen böſen Lebens nicht mehr erinnern. Er pflegt nicht wie die Menſchen

zu

zu handeln, er macht uns unſerer erſten Verbrechen wegen keine Vorwürfe. Er ſagt nicht: warum habt ihr ſo lange Zeit in ſchändlichem Laſterleben zugebracht? Er empfängt uns mit zärtlicher Liebe, wenn wir zu ihm kehren, nur verlangt er daß unſere Bekehrung aufrichtig ſeye. *ibidem.*

Dieſes Weib, mit Namen Maria, mußte gewiß ſehr laſterhaft geweſen ſeyn, als ſie ſich JEſu Chriſto näherte, da der Phariſäer Simon ſie nicht in ſeiner Gegenwart dulden wollte. War nun damals das Aergerniß ihrer Sünden in der ganzen Stadt Jeruſalem verbreitet; ſo iſt doch heut zu Tage die ganze chriſtliche Welt von dem guten Geruche ihrer Liebe, ihrer Tugenden, und Buße erfüllet. *S. Bernard. in Cant. Serm. 33,*

Nichts iſt einer glaubigen Seele tröſtlichers, als durch unbefleckte Reinigkeit über die Wolluͤſte des Fleiſches ſieghaft zu triumphiren. die ſüſſeſte Wolluſt iſt, die Wolluſt überwinden, und man hat den herrlichſten Sieg erfochten, wenn man ſich zum Meiſter ſeiner Begierden gemachet hat. *S. Cypr, de B. pudicitia,*

An dem Feſte des H. Apoſtels Jacob des Gröſſeren.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Impoſuit eis nomina Boanerges, quod eſt filii tonitrui. Marc. 3. v. 17.

Er gab ihnen den Namen Boanerges, das iſt, Kinder des Donners.

Eingang.

Die prächtige Ehrentitel, womit die Menſchen der Eitelkeit ihres gleichen kützeln, haben faſt nichts wahrhaftes an ſich. Viele, ſagt der heilige Chryſoſtomus, haben die Namen der Heiligen, ohne daß ſie den Verdienſt derſelben beſitzen, und die prächtigen Nämen, mit denen ſich viele ausſchmücken, enthalten nicht jederzeit jene Vortheile, welche ſie bedeuten. GOtt allein ſtehet es zu, volle Namen, wie der heilige Baſilius redet, *nomina plena*,

plena, zu geben, die alles dasjenige, was ſie bedeuten, in der That würken, und alles erfüllen, was ihr ganzer Verſtand in ſich ſchlieſſet. Deſſen haben wir ein Exempel an dem heiligen Apoſtel Jacob. Denn kaum hat ihn JEſus Chriſtus ein Kind des Donners genennet, da hat er ihm zugleich alle Eigenſchaften gegeben, um einen ſo auſſerordentlichen Namen in der That zu erfüllen.

Es gibt dreyerley Gattungen der Donner, ſagt der heilige Thomas, einen Donner der durchdringet, einen Donner der würket, einen Donner der leuchtet.

Abtheilung.

Nun bemerke ich in dem Leben des heiligen Jacobs dieſe drey Aehnlichkeiten mit dem Donner. **Erſtens** iſt er der erſte unter den Apoſteln, der durch den Glanz ſeiner Predigten die Hartnäckigkeit der Abgötter beſieget, und die Finſterniſſen des Heydenthums durchdrungen hat. **Zweytens** iſt er vor allen der erſte, der durch ſeine mit größter Standhaftigkeit ausgeſtandene Marter die harte Herzen der Juden beweget, und den Hochmuth der Synagog erdemüthiget hat. **Drittens** iſt er nach ſeinem Tode unter allen der einzige geweſen, der die Chriſten von allen Orten und Enden zu ſeinem Grabe ziehend, ſich als einen ſichtbaren Beſchützer der heiligen Kirche gezeiget hat.

Der

Der erſte Theil.

Der heilige Jacobus war der erſte der die Hartnäckigkeit der Abgötter beſieget, und die Finſterniſſen des Heidenthums durchdrungen hat.

Nicht ohne Urſache nennet der heilige Auguſtinus den Donner eine Stimme GOttes. Dieſer Stimme hat ſich GOtt ehemals auf dem Berge Sinai bedienet. Denn da er den Menſchen ſein Geſätz geben wollte; hat man, wie die göttliche Schrift ſagt, den Donner ob dem Berge rollen gehöret, und der Gipfel deſſelben iſt mit Blitz und Donnerkeile bedecket geweſen. Da JEſus Chriſtus die Völker und Heiden hat unterrichten, und denſelben die Geſätze und Wahrheiten ſeines Evangeliums verkündigen wollen, hat er die Stimme ſeiner Apoſtel entlehnet, denen er in der Ordnung der Gnade eben jene Eigenſchaften mitgetheilet hat, welche der Donner in der Ordnung der Natur beſitzet. Die Blitze, ſagt der königliche Prophet, haben geleuchtet, und die Donnerſtrahlen haben ſich über die ganze Welt ausgebreitet. Woher ſind wohl dieſe Donner und Blitze gekommen, ſagt der heilige Auguſtinus: *Unde fulgura?* Aus den Wolken: *De nubibus.* Aber wer ſind dieſe Wolken, und dieſe Stimme GOttes? *Quæ ſunt nubes Dei?* Dieß ſind die Apoſtel, die Prediger der

ewigen Wahrheit: *Prædicatores veritatis.* Durch dieſe Wolken donneret, blitzet, und befeuchtet GOtt: Er donneret durch die evangeliſche Bedrohungen, die aus ihrem Munde ergehen. Er blitzet durch das Licht ihrer Worte, wodurch er die Seelen erleuchtet. Er befeuchtet endlich durch einen heilſamen Regen der Gnade, mit welcher ihre Worte vergeſellſchaftet ſind: *Tonat per nubes, coruſcat per nubes, irrigat per pluviam.* Die heiligen Apoſtel haben geglänzet und geblitzet durch ihre Wunderwerke, ſagt der heilige Gregorius, und ſie haben vermittels ihrer Worte die Menſchen mit einem häufigen Thaue der Gnaden und des Seegens befeuchtet: *Miraculis coruſcant, pluunt verbis.*

Nun iſt der heilige Jacobus aus allen Apoſteln der erſte geweſen, welcher als ein Donnerkeil, und als ein Blitz über das Meer gefahren iſt, um den Heiden das Licht des Evangelii anzuzünden: worinn er dem Donnerkeil gleich geweſen iſt, welcher, nachdem er ſich in der Wolke entzündet hat, dieſelben durchdringet, um auſſenher zu leuchten. Er hat ſich nicht begnüget, JEſum Chriſtum, ſeinen Anverwandten und Landesleuten geprediget zu haben: denn aus Eifer ſeinem GOtt und HErrn neue Anbether zu verſchaffen, hat er JEſum Chriſtum in den äuſſerſten Gränzen der Welt verkündiget. Er hat Jeruſalem, und Samarien verlaſſen, über das mitteländiſche Meer

geſetzet,

geſetzet, in Spanien angeländet, wo er alle Kräften ſeines Eifers angewendet hat, um die Finſterniſſen des Heidenthums zu verjagen, und die Hartnäckigkeit dieſer barbariſchen Völker zu überwinden.

Der Donnerkeil, ehe er zu ſeiner Vollkommenheit gelanget, iſt nichts, als ein wenig Erde und Waſſer. Gleichermaſſen iſt der heilige Apoſtel Jacobus vor ſeinem Berufe zur apoſtoliſchen Würde gleich andern Menſchen aus Erde geſchaffen, und nur ein Fiſcher geweſen. Nachdem aber die Sonne der Gerechtigkeit, nämlich JEſus Chriſtus, ſeine Strahlen auf ihn abgeſchoſſen hat, da iſt dieſer geringe irdiſche Dunſt in die Höhe aufgezogen, und zu einer donnerenden und blitzenden Wolke geworden. Der heilige Jacobus hat hurtig und getreu der Stimme JEſu Chriſti gefolget, das Waſſer nnd die Erde verlaſſen: *Relictis retibus ſecuti ſunt eum*: (*) Von dem Winde des heiligen Geiſtes angetrieben, iſt er wie eine Wolke geflogen: *Sicut nubes volant*, und hat die ganze Welt mit dem heilſamen Regen des Blutes JEſu Chriſti befeuchtet: *In aſperſionem ſanguinis Chriſti*. (**) Er iſt aus dem jüdiſchen Lande nach Spanien überkommen. Jeruſalem iſt ihm allzu enge geweſen: nur die ganze Welt hat ein hinlänglicher Gegenſtand ſeines Eifers ſeyn können. Er iſt nach Compoſtell

(*) Matth. 4. (**) 1. Petr. 1.

poſtell gekommen, um alldort das heilige Evangelium zu predigen. Einerſeits hat er die Götzentempel zu Boden geſtürzet, andererſſeits aber Capellen erbauet, und dieſelben JEſu Chriſto, wie auch der allerſeligſten Jungfrau Maria eingewenhet. Er hat die Gottloſigkeit, und die Abgötterey beſtritten, und zugleich wider die Sünde, und wider den Irrthum gedonneret. Der Unglaube iſt durch den Glanz ſeiner Predigten erleuchtet, und die Hartnäckigkeit iſt durch die Heftigkeit ſeiner Worte bezäumet worden. Die Cederbäume des Libans ſind zerquetſchet, die Felſen der Wüſten beweget worden, die Berge ſind wie Wachs zerſchmolzen, die Macht der Tyrannen iſt gedemüthiget, und die Hartnäckigkeit der Abgötter erweichet worden. Alle dieſe Wunderwerke haben die Worte des H. Jacobus gewürket. Man hat von einem alten Wohlredner geſaget, daß er mehr gedonneret, als geredet habe: *Non orare, ſed tonare videbatur.* Dieſes kann man mit weit beſſerem Fuge von dem H. Jacob ſagen, als deſſen Zunge ein Donnerkeil, deſſen Worte lauter Blitze geweſen, welche auch die Blindeſten erleuchtet, und die Widerſpenſtigſte beſieget haben: *A voce tonitrui tui formidabunt.* (*)

Wer hätte wohl jemal geglaubet, daß ein einziger Mann, ohne Waffen, ohne Soldaten, ohne menſchlicher Hülfe in Zeit eines Jahrs

(*) Pſal. 10.]

Jahrs JEſu Chriſti jenes Reich unterworfen habe, welches Pompejus und Cäſar mit aller römiſchen Macht nicht haben bezwingen können. Ein, wie Livius (*) ſagt, von Natur ſtolzes, und widerſpenſtiges Volk, hat ſich auf das Zureden eines Fiſchers unterworfen. Man kann fürwahr die Vorſichtigkeit GOttes nicht genug bewunderen, als welcher die ſchwächeſte Dinge gebrauchet, um die ſtärkſte zu beſiegen. Der H. Jacobus hat blos geredet, einen gecreuzigten GOtt, und ein ſtrenges Evangelium geprediget, und ſein Wort hat alles, was ſich ihm widerſetzte, wie ein Donnerkeil zu Boden geſtürzet. Suchet nur einen Abgötter und Unglaubigen in Spanien, ihr werdet alldort keinen finden: *Quæro paganum, & non invenio*: Denn das Wort des heiligen Jacobs hat als ein zweyſchneidendes Schwert alle Heiden getödtet, und ſelbe zu Chriſten gemacht, wie der heilige Auguſtinus redet: *Quomodo pagani occiduntur, niſi cum Chriſtiani fiunt?* Dieſe Abgötter ſind nun nicht mehr, was ſie ehemal geweſen ſind: ſie ſind ganz neue ihnen ſelbſt abgeſtorbene Creaturen, die nur JEſu Chriſto leben: *Occiſus eſt paganus in ſe, & vivificatus in Chriſto.* Sehet meine Chriſten! dieß ſind die Siegeszeichen, welche der heilige Jacobus zu ewiger Glorie der chriſtlichen Religion errichtet hat. Wollte GOtt, dieſer durchdringende evangeliſche

(*) Nationem rebellantem. Tit. Livius. lib. 34.

ſche Donnerkeil triumphirte auch über die geiſtliche Abgötterey, mit welcher die ganze Welt angefüllet iſt: Die Gottesgelehrte wollen nicht eingeſtehen, daß ein wahrhafter Atheiſt gefunden werde, weil jede vernünftige Seele, ſie wolle, oder wolle nicht, erkennen muß, daß ein GOtt ſeye, angeſehen dieſe Wahrheit in eine jede Seele mit unausſprechlichen Buchſtaben eingegraben iſt, die von keiner Gottloſigkeit können ausgelöſchet werden. Aber die Argliſtigkeit des menſchlichen Herzens iſt eine nur allzugemeine Sache, und der gottloſe Menſch wünſchet gar oft, daß kein GOtt ſey, weil ihm dieſes ſehr anſtändig ſeyn würde: *Deum non eſſe expedit, quia Deum non eſſe expedit.* Es giebt derowegen unter uns keine öffentliche Abgötter mehr: wir alle bethen nur einen lebendigen GOtt an. Aber es werden ſehr viele verſtellte Abgötter gefunden, welche durch die Theilung ihrer Anmuthungen die Einigkeit GOttes vernichten. Jene Weltdocke liebet die Eitelkeit: die Eitelkeit iſt folgſam ihr Gott. Jener ſinnliche Menſch liebet das Wohlleben: dieſes iſt derowegen ſein Gott. Jener grauſame Menſch liebet die Rache: ſehet, die Rache iſt ſein Gott. Ach, ſagt der heilige Chryſoſtomus, die Treuloſigkeit der Chriſten erhält die Abgötterey, welche die Tyrannen mit all ihrer Raſerey nicht haben beſchützen können. Es iſt ein geringer Unterſchied, ob man einen wüthenden Götzen Mars, einen rauberiſchen

Mercu-

Mercurius in dem Tempel anbethe, oder das Herz voll der Rache habe, und den Wittwen, und Waiſen das ihrige raube. Wie viele Chriſten werden nicht gefunden, die wie jener gottloſe Kayſer, anſtatt des Creuzes JEſu Chriſti, die Bildniß der unkeuſchen Venus aufrichten? Die dem Altare den Rücken wendend, ſich nicht ſchämen ein gottsräuberiſches Opfer abzuſtatten.

Der zweyte Theil.

Der H. Jacobus hat durch ſeine Marter die hartherzigen Juden bewegt, und den Hochmuth der Synagoge gedemüthiget.

Der heilige Gregorius deutet jene Worte des Jobs: *Fulgura ibunt, & revertent*, auf die Prediger und heilige Apoſtel aus. Sie, ſagt er, gehen wie Donnerkeile, da ſie wehrend ihrem Leben Wunder würken, und die Herzen der Völker durchdringen. Sie kommen aber wiederum als Donnerkeile zurücke, da ſie nach ihrem Tode zu denjenigen zurücke kehren, von dem ſie ſind erſchaffen worden, und da ſie demſelben alle Glorie ihrer Tugenden, und der Bekehrung ſo vieler Seelen zuſchreiben. Was der heilige Gregorius von allen Apoſteln insgemein ſagt, das finden wir ſonderbar an dem heiligen Jacob, als welcher, nachdem er aus Judäa in Spanien überſetzet

hat, aus Spanien in die jüdiſche Lande wiederum zurücke gekehret iſt, um alldort den Glauben, wie durch ſein Leben, alſo auch durch ſeinen Tod zu verfechten. Er, ſagt der H. Bonaventura, iſt aus allen Apoſteln der erſte geweſen, welcher JEſu Chriſto Liebe mit Liebe, und Tod mit Tod vergolten hat.

Gleichwie der Donner, wenn er fällt, ſeine Stärke zeiget, indem er die Gipfel der Felſen zerſchmetteret, die höchſte Thürne zu Boden ſtürzet, und die größten Bäume ſpaltet: alſo hat der H. Jacbus durch ſeinen Tod unzählbare Seelen beſieget, und durch ſeine ſtandhaft ausgeſtandene Marter, in welcher er vor allem ſeinen Heldenmuth und ſeine Stärke gewieſen hat, das Haupt der Abgötterey zu Boden geſtürzet, und den Hochmuth der Synagoge zerſchmetteret. Unter den Siegen der heiligen und der irdiſchen Fürſten iſt dieſer Unterſchied, daß dieſe nicht anderſt, als durch den Fall ihrer Feinde ſiegen können, da im Gegentheile die Heilige, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, durch ihre Liebe, und durch ihren Tod ihre Gegner beſiegen. Dieſes iſt der heiligen Kirche eigen, daß ſie ihre Feinde überwindet, da es ſcheinet, als ob ſie unterliege, wie der heilige Ambroſius ſagt: *Proprium eſt Eccleſiæ tunc ſuperare, cum putatur ſuperari.* Der heilige Cyprianus ſagt unter andern Lobſprüchen, welche er den heigen Märtyrern giebt, es ſeye nichts herrlichers,

als daß ſie mit eben jenen Waffen und Werkzeugen, mit denen ſie von ihren Peinigern ſind beſtritten worden, ihre Peiniger überwunden haben. Eine überzeugende Probe dieſer Wahrheit haben wir an dem H. Jacobus: denn je mehr ſich die Juden bemühet haben, ihn zu Grunde zu richten, deſtomehr hat er ſich angelegen ſeyn laſſen ſie zu bekehren. Vor ſeinem Todte hat er ſeinen Eifer verdoppelt, welcher den feurigen Blitzen gleichte, die gemeiniglich den Donnerſchlägen vorgehen. Dieſer geheimnißvolle Donner iſt in den Ohren der Juden von den evangeliſchen Wahrheiten niemals heftiger geweſen, als da er auf dem Sprunge ſtunde, die Wolke in der er verſchloſſen war, zu durchbrechen. Da Jacobus mit dem Tode ringete, hat er einen Gichtbrüchtigen geheilet, ſeinen Peinigern vergeben, für ſeine Feinde GOtt gebethen, und demjenigen das geiſtliche Leben ertheilet, der ihm das leibliche Leben benahm, da er nämlich denjenigen bekehrte, der ihn in die Hände des Königs Herodes übergeben hatte. Heiſſet dieſes nicht die Hartnäckigkeit der Juden beſiegen? Sein durch die Juden vergoſſenes Blut iſt entweders der Urſprung ihrer Bekehrung, oder die Urſache des Untergangs der Synagoge geweſen.

Es iſt ein evangeliſcher Grundſatz, daß das jüdiſche Land verwüſtet und verheeret worden, nicht allein weil die Juden JEſum Chriſtum gecreuziget; ſondern auch weil ſie die Pro-

 pheten,

pheten, und andere Diener JEſu Chriſti getödtet haben. Unglückliche Stadt Jeruſalem, die du die Propheten tödteſt! der Tag näheret heran, an dem du wie ein wüſtes und zerſtörtes Haus wirſt werden: an dieſem prächtigen Tempel in dem deine ganze Glorie beſtehet, wird kein Stein auf dem andern verbleiben. Ja wenn alle Heilige, die du getödtet haſt, die Stimme ihres Blutes mit dem Blute JEſu Chriſti vereiniget haben, um wider dieſes undankbart Volk um Rache zu ſchreyen; wenn ſich von dem Dunſte dieſes Blutes ein Donner geſtaltet hat, der deinen Tempel zerſchmettert, und die Synagoge vertilget hat, wird nicht der Tod des heiligen Jacobs, den Herodes den Juden zu gefallen hinrichten laſſen, beſonders vieles zum Untergange der Juden beygetragen haben? Gedeyet es nicht dieſem heiligen Apoſtet zu unſterblichem Ruhme, daß er aus allen Apoſteln der erſte um JEſu Chriſti willen geſtorben iſt, und den bittern Kelch ſeines Leidens nicht nur verkoſtet, ſondern gänzlich ausgetrunken hat? Lerne zuhauen, lerne ſterben, ſagte ein berühmter römiſcher Held Julius Cäſar zu jenen, die er als Soldaten annahm: *Diſce ferire, diſce mori.* Dieſe zweyfache Lehre hat der heilige Jacobus beobachtet, indem er allen Apoſteln der erſte nach JEſu Chriſto geſtorben iſt, und wie der Heiland wider die Nachkömmlinge der Juden durch die Ver-

wüſtung

wüſtung ihrer Synagoge einen ewigen Fluch hat ergehen laſſen.

Euſebius erzählet, daß ein römiſcher Kayſer, Marcus Antoninus, ein mächtiges Kriegsheer geſammelt habe, um den chriſtlichen Namen gänzlich zu vertilgen. Zu dieſem Ziel und Ende hat er einige chriſtliche Soldaten, welche zur Verfechtung ihres Glaubens die Waffen ergriffen hatten, mit größtem Eifer verfolget, und ſelbe dergeſtalt eingeſchloſſen, daß ſie vor Sonnenhitze, und vor Durſt unumgänglich hätten verſchmachten müſſen. In dieſer äuſſerſten Noth haben dieſe chriſtliche Helden zum Gebethe ihre Zuflucht genommen, wo ſodenn der gütige Himmel ſie mit einem angenehmen Regen erfriſchet, zugleich aber das feindliche Kriegsheer mit erſchröcklichem Donnern und Blitzen in die Flucht gejaget hat: welches Gelegenheit gegeben hat, dieſe tapfere Schaare der Chriſten die blitzende und donnerende Legion zu nennen: *Legio fulminatrix.* Iſt dieß nicht eine Figur deſſen, was ſich bey jener Verfolgung zugetragen, welche Herodes wider die neu errichtete Kirche in der Perſon des erſten Biſchofs zu Jeruſalem, nämlich des heiligen Jacobs erreget hat? *Appoſuit Herodes Rex, ut affligeret quosdam de Eccleſia.* (*) Da dieſe getreue Soldaten JEſu ſich genöthiget geſehen, ſich in verborgene Orte zu verſchlieſen, haben ſie ſich zum Gebethe begeben,

(*) Act. 12.

und ſind in dieſer heiligen Uebung verharret: *Erant perſeverantes in oratione.* (*) GOtt hat ihnen hierauf eines theils ein heilſamen Regen häufiger Gnaden ertheilet, andererſeits aber durch die Stimme des H. Jacobus gedonneret, indem deſſelben vergoſſenes Blut weit ſtärker als das Blut des Abels zu GOtt gerufen hat, um die Unglaubigkeit der Juden, und die Grauſamkeit Herodis zu Schanden zu machen. Sein Tod iſt mit Wundern, wie der Donner mit Blitzen vergeſellſchaftet geweſen: *Illuxerunt corruſcationes orbi terræ*, (**) wodurch die ganze von ſeinem Blute benetzte Welt iſt beweget, und erſchüttert worden: *Commota eſt & contremuit terra*, (***) und die jüdiſche Synagog zu Grunde gegangen iſt.

Die dritte Predigt.

Der H. Jacobus hat ſich nach dem Tode als einen ſichtbaren Beſchützer der Kirche gezeiget.

Gleichwie zu Zeiten der Donnerkeil gewiſſe Feuerfunken zurücke läßt; die, nachdem ſie oft einige Tage verborgen liegen, endlich ein groſſes Feuer erwecken; alſo hat der heilige Jacobus, dieſer evangeliſche Donner, gewiſſe Funken der göttlichen Liebe, mit welcher ſein Herz entzündet war, nach ſich gelaſſen, welche die

(*) Act. 2. (**) Pſal. 76.
(***) Pſal. 76.

die Rechtglaubige von allen Seiten zu ſeinem Grabe gezogen, und unzahlbare chriſtliche Ritter hervorgebracht haben, die ſich beſonders dem Kriegsheere JEſu Chriſti einverleibten, und unter die Fahne dieſes H. Apoſtels ſchworen. Mit zwey Stücken iſt der H. Jacobus beſonders beſchäftiget geweſen, erſtens, daß er ſein Vaterland verlaſſen hat, um den Heiden das heilige Evangelium zu predigen; zweytens, daß er geſtorben iſt, um die Feinde des chriſtlichen Glaubens zu vertilgen. Die göttliche Vorſichtigkeit hat ihm auch nach ſeinem Tode einige Geſellen ſeiner Reiſen, und eifrige Nachfolger ſeines Streites gegeben! Wie viele eifrige Pilgrime haben nicht ihre Güter, Häuſer und Anverwandte verlaſſen, und ſind hingezogen, um JEſum Chriſtum in ſeinem Apoſtel zu verehren? Wie viele Könige haben Krone und Scepter vor ſeinem Grabe niedergelegt? Wie viele Fürſten haben ihm ihre Staaten und ihre Macht aufgeopferet? Gleichwie aber der heilige Jacobus Pilgrime in Spanien hat; alſo hat er auch Ritter in der heiligen Kirche. Wenn der heilige Michael die Stärke GOtes in dem Himmel iſt; ſo iſt der heilige Jacobus die Stärke JEſu Chriſti auf Erden. Gleichwie der heilige Michael den Thron GOttes, welchen Lucifer vermeſſentlicher Weiſe angefallen, verfechtet hat; alſo hat der heilige Jacobus die Kirche JEſu Chriſti wider die Sarazenen und Mohren vertheidiget,

alſo,

alſo, daß durch ſeine Beyhülfe das chriſtliche Kriegsheer in die ſiebenzig Tauſend dieſer Feinden in einer Schlacht erleget hat. Gleichwie endlich der heilige Michael der oberſte Feldfürſt des himmliſchen Heeres iſt; alſo iſt der heilige Jacobus Großmeiſter jenes Ritterordens, der unter dem Fahnen dieſes groſſen Apoſtels zur Beſchützung des Glaubens ſtreitet. Dieſem ſpaniſchen Orden des heiligen Jacobs muß man ferner die beede Ritterorden unſer Frauen vom Berge Carmelo, und jenen des heiligen Lazarus beyſetzen, welche unter ihren Schutzherren den heiligen Jacobus zählen, und unter ſeiner Anführung ſtreiten. Der heilige Ludwig König in Frankreich hat alle Feinde ſeines Reiches mit Beyhülfe des heiligen Jacobs beſieget, und ſeine ſiegreiche Waffen in dem heiligen Lande ausgebreitet, wie uns deſſen einer der älteſten franzöſiſchen Geſchichtſchreibern verſicheret. Da ſich dieſer heilige Monarch in groſſen Kriegs Gefahren befunden, worinn er wie Joſue gefochten, und wie Moyſes gebethet, hat er ſich nächſt GOtt zu dem heiligen Jacob gewendet, der ganz unſichtbar für ihn gekämpfet, und durch deſſelben Hülfe er ſichtbar über ſeine Feinde geſieget. Die Andacht der Franzoſen gegen den heiligen Jacobus hat wohl zwey hundert Jahre lang nach dem Tode ihres heiligen Königs Ludwigs gedauret, indem ſie in ihren Kriegsgefahren die Bildniß dieſes groſſen Apoſtels geführet haben, um da-

durch

durch zu verſtehen zu geben, daß ſie von ſeiner mächtigen Hand den Sieg erwarteten.

Bewunderet derowegen meine Chriſten! die groſſen Gnadengaben und Vorrechte dieſes unvergleichlichen Apoſtels. Er iſt der erſte Apoſtel der Heiden: er iſt der erſte Märtyrer unter den Apoſteln: er iſt der oberſte Feldfürſt unter den Apoſteln und Märtyrern zugleich. Entzündet alſo eure Herzen mit einer innbrünſtigen Andacht zu dieſem heiligen Apoſtel, danket ihm, daß das Verderbniß der Welt beynahe erloſchen, daß man davon kaum mehr einige Spuren entdecket: bittet ihn, daß er die beyde chriſtliche Königreiche, Frankreich und Spanien immer mehr und mehr in ſeinen Schutz nehmen, und ſelbe mit einem unauflößlichen Bande des Friedens verknipfen wolle. Heiliger Jacob, vereinige dieſe zwey groſſe Königreiche, mache, daß der blutige Krieg ein Ende nehme, welcher heut zu Tage die ganze heilige Kirche in Trauer verſetzet. Ergreife noch einmal die Waffen, um die wider einander erhitzte Prinzen auseinander zu bringen, damit ſie, durch JEſum Chriſtum vereiniget, ihre Waffen vereinbaren, um die Feinde des Glaubens zu demüthigen. Nachdem du aber dieſe beede Königreiche in Frieden wirſt geſetzet haben, groſſer Apoſtel; ſo mache, daß wir uns ſelbſt bekehren, und auch die Abgötterey des Herzens überwinden. Mache, daß wir unſe-

ren

ren böſen Neigungen abſterben, und in unſeren Seelen das Reich der Sünde gänzlich vertilgen.

An dem Feſte des H. Apoſtels Jacob des Gröſſeren.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Vidit duos fratres, Jacobum Zebedæi, & Joannem fratrem ejus, & vocavit eos: illi autem relictis retibus & patre ſecuti ſunt eum. Matth. 4. v. 21.

Er ſahe zween Brüder, Jacobum den Sohn Zebedäi, und Johannem ſeinen Bruder, und er rief ihnen: ſie aber verlieſſen alsbald ihre Netze, ſamt ihrem Vater, und folgeten ihm nach.

Eingang.

Unter allen Wunderwerken, welche der Sohn GOttes auf Erden gewürket hat, um den Men-

Menſchen ſeine Allmacht und Gottheit erken-nen zu geben, iſt wohl keines, woraus ſeine Kraft mehr hervorleuchtet, als in dem Berufe der Apoſteln. Wenn ich ihn dem Meere unum-ſchränkt gebieten, und die Wuth dieſes to-benden Elements ſeinen Worten gehorchen ſie-he: ſo erkenne ich ſeine Allmacht. Die Todte welche er zum Leben erwecket, die Blinde de-nen er das Geſicht ertheilet, die Kranke wel-che er geſund gemacht, laſſen mich ihn als den Urheber der Natur, und den unumſchränkten HErrn des Lebens und des Todes bewunderen. Aber wenn durch die Kraft eines einzigen ſeiner Anblicke ein Menſch der Welt abſtirbet, die feſten Bande ſeiner zärtlichſten Neigungen zer-reiſſet, und zu einer Nachfolge aufgemunteret wird, wobey weder Ehre noch Reichthümer lo-chen: ſondern allein durch die unſichtbare Wür-kung der Gnade getrieben wird, ohne daß es ihm durch eine äuſſerliche Stimme verſtehen gemachet würde; ſo ſcheinet mir dieſes Wun-derwerk der Erſtaunung viel würdiger, und wahrhafter einen göttlichen und übernatürli-chen Urſprung zu haben, als alle übrige Wun-derwerke.

Eine handgreifliche Probe dieſer Wahrheit iſt der Beruf des heiligen Jacobs zur apoſtoli-ſchen Würde. Dieſer war beſchäftiget mit ſei-nem Bruder dem heiligen Johannes in Gegen-wart ihres Vaters die Netze auszubeſſeren, da gieng JEſus Chriſtus eben am Ufer des Gali-

läiſchen

läiſchen Meeres, ſahe ſie nicht allein äuſſerlich an; ſondern, wie der H. Chryſoſtomus ſagt, iſt er auch bis in das Innerſte ihres Herzens gedrungen, und befahl ihnen, daß ſie ihm nachfolgen ſollen. Alſobald, ohne einen Augenblick zu verweilen, haben beyde Brüder ihre Netze, und ihren Vater verlaſſen, und ſind JEſu nachgefolget, ohne jemal von demſelben zu weichen.

Obwohl aber dieß dem H. Jacob mit andern Apoſteln gemeinſchaftlich geweſen, daß er JEſu Chriſto angehangen iſt; ſo finde ich doch zwiſchen ihm und den übrigen Apoſteln einen dreyfachen Unterſchied, wodurch dieſer H. Apoſtel merklich über andere erhoben wird. Denn er iſt JEſu Chriſto durch die Natur, durch die Gnade, und in der Glorie mit beſondern Vortheilen angehangen.

Abtheilung.

Der heilige Jacobus iſt erſtens mit JEſu Chriſto durch die Natur vereiniget geweſen, indem er demſelben dem Fleiſch und Blut nach anverwandt geweſen. Er iſt zweytens mit JEſu Chriſto durch die Gnade noch näher vereiniget geweſen, da ihm ſolche Geheimniße geoffenbaret worden, welche der Heiland andern Apoſteln verborgen hat. Er iſt endlich drittens in der Glorie mehr denn andere Apſtel mit JEſu Chriſto vereiniget geweſen, zumalen

er

er der allererſte geweſen, welcher die Marter-krone von dem Sohne GOttes überkommen hat.

Der erſte Theil.

Der H. Jacob iſt durch die Natur mit Chriſto vereiniget geweſen, als Anverwandter.

Ich verwerfe mit dem heiligen Apoſtel Paulus alle Mühe und Arbeit derjenigen, die ſich auf die Stammenbücher, und Geſchlechtsregiſter ohne Ende befleiſſen, welche weit tauglicher, den Hochmuth zu ſchmeicheln, und der eiteln Neugierde ein Genüge zu thun, als die Tugend jener an Tag zu legen, welche man zu loben denket. Aber ich werde keineswegs wider die Heiligkeit meines Amtes handeln, wenn ich den heiligen Jacobus von darum über andere erhebe, weil er dem Weltheilande anverwandt geweſen iſt, nicht allein dem Fleiſche und Blute nach, ſondern noch vielmehr durch die Nachfolge in der Tugend.

Die gröẞte Glorie, womit GOtt die Tugenden der Patriarchen und der Könige des alten Teſtamentes beglücket, iſt dieſe, daß ſie und ihre Nachkömmlinge die Ehre gehabt, Voreltern des Meßias, und deſſelben Anverwandte zu ſeyn. Nun finde ich an dem heiligen Jacob alle dieſe Tugenden, durch welche jene groſſe Männer des alten Bundes verdienet haben, unter die Voreltern und Anverwandte JEſu

Chriſti gezählet zu werden. Abraham, dem am allererſten die Verheiſſung von der Ankunft des Meßias geſchehen iſt, hat ſich unter allen von GOtt ihm verliehenen Reichthumen nur in der Hoffnung erfreuet, daß Meßias einſtens aus ſeinen Nachkömmlingen werde gebohren werden. In der Erwartung eines ſo unſchätzbaren Glückes iſt alle Freude und Glorie dieſes groſſen Patriarchens beſtanden, wie dieſes ausdrücklich das heilige Evangelium verſicheret: *Abraham pater veſter exultavit ut videret diem meum: vidit, & gaviſus eſt.* (*) Der Tag des Heilandes iſt der Tag ſeiner Menſchwerdung. Als Abraham in die Erkenntniß dieſes Geheimniſſes kam, hat er nichts heftiger verlangt, als deſſelben Erfüllung zu ſehen, und den Meßias, der aus ſeiner Nachkommenſchaft ſollte gebohren werden, zu umarmen, wie der heilige Irenäus ſagt: *Concupivit eam videre diem, ut & ipſe complecteretur Chriſtum in ſemine ſuo.* Nun verſicheret der heilige Paulus, daß Abraham durch den Glauben dieſe Gnade erhalten habe. Dahero, wenn ich beweiſe, daß der Glaube des heiligen Jacobs nicht geringer geweſen ſeye, als der Glaube des Patriarchen Abrahams; ſo werdet ihr ohne Widerrede eingeſtehen, daß die Anverwandtſchaft mit JEſu Chriſto nicht minder dem H. Jacob, als dem Patriarchen Abraham zur Ehre und Glorie gedeye.

Bey

(*) Joan. 8.

Der Glaube des Abrahams hat ſich gezei-
get, da er um GOtt dem Allerhöchſten zu ge-
horſamen aus ſeinem Vaterlande gegangen,
und in ein fremdes unbekanntes Land hingezo-
gen iſt. Der heilige Jacobus von einem An-
blicke JEſu Chriſti beweget, hat alles, was
er beſaß, verlaſſen, um JEſu Chriſto nachzu-
folgen. Der Glaube des Abrahams hat be-
ſonders hervorgeleuchtet, da er in einem frem-
den Lande, ohne eine beſtändige Wohnung zu
haben, verblieben iſt, zuwartend, bis ihm
GOtt ein auf unbeweglichen Grund gebautes
Haus geben würde: *Fide demoratus eſt in
terra repromiſſionis, exſpectans firmam ha-
bere civitatem.* Der heilige Jacobus, um
dem Befehle JEſu Chriſti zu gehorſamen, hat
in Samarien, als in einem fremden Lande, von
allen Einwohnern verworfen gewohnet, in der
Hoffnung, daß GOtt in dieſer Stadt gar bald
den Grund der heiligen Kirche legen werde,
welches auch in der That bald nach der Auferſte-
hung JEſu Chriſti erfolget iſt. Endlich hat
ſich der Glaube des Abrahams auf eine ganz
ausnehmende Art hervorgethan, da er GOtt
dem Allerhöchſten ſeinen Sohn Iſaac als ein
Schlachtopfer geopferet hat: *Fide obtulit
Iſaac.* Aber hat ſich nicht der ſeinem Berufe
getreue Apoſtel Jacobus angetragen, den bit-
teren Kelch JEſu Chriſti zu trinken? Hat er
nicht dieſen Kelch würklich durch die ausgeſtan-
dene Marter getrunken? Das Opfer des Abra-

 hams

hams iſt angenommen worden, ſagt der heilige Auguſtinus, obſchon das Schlachtopfer ganz und unberühret geblieben: *Intacta eſt hoſtia, & acceptum eſt ſacrificium*; aber das Apfer des heiligen Jacobs iſt verzehret, und das Schlachtopfer iſt wahrhaftig durch einen herrlichen Martertod geſchlachtet worden. Die Glorie einer aus den Voreltern des Meßias zu ſeyn, iſt auch dem Iſaac verheiſſen worden, da er dem Jacob den Seegen gegeben, und von dem guten Geruche ſeiner Kleider ergötzet aufgerufen hat: *Ecce odor filii mei ſicut odor agri pleni:* (*) Der Geruch meines Sohns iſt ſo lieblich, als der Geruch eines mit Blumen beſetzten Feldes. In dieſen Worten hat Iſaac mehr auf JEſum Chriſtum, als auf ſeinen Sohn Jacob gedeutet: und der Geruch der Kleider des Jacobs iſt nur eine Figur jenes Geruchs der Gnaden und Tugenden geweſen, ſo die Menſchheit des Sohnes GOttes in der ganzen Welt von ſich geben würde. Nun ſagen die heilige Väter, dieſer Patriarch habe dadurch ein Anverwandter JEſu Chriſti zu ſeyn verdienet, weil er bis in den Tod gehorſam worden iſt, und kein Bedenken getragen hat, ſich von ſeinem Vater ſchlachten zu laſſen. Iſt vielleicht der Gehorſam des heiligen Jacobs minder verdienſtlich geweſen, da er ohne zu wanken, ſeine Güter, und ſeinen Vater verlaſſen hat, um dem Heilande nachzufolgen?

Relictis

(*) Geneſ. 27.

Relictis retibus & patre. (*) Die andern Apoſtel haben keinen Vater verlaſſen, wenigſtens wird hievon in dem heiligen Evangelio keine Meldung gemacht, daß alſo dieſer Umſtand dem Gehorſam des heiligen Jacobs einen neuen Werth ertheilet. Iſaac iſt GOtt dem Allerhöchſten durch ſeinen Vater, der heilige Jacobus aber JEſu Chriſto von ſeiner Mutter geopferet worden: *Acceſſit ad Jeſum mater filiorum Zebedæi.* (**) Abraham hat ſeinen Sohn geopferet, um die göttliche Majeſtät, welche dieſes Opfer verlangte, anzubethen: Die Mutter des heiligen Jacobs hat dieſen Apoſtel JEſu Chriſto geopferet, und ihn zugleich angebethet; *Acceſſit adorans.* Abraham hat an ſeinem Sohne geopferet, was ihm am allerliebſten war; dieſe Mutter aber hat gleichfalls JEſu Chriſto geopferet, was ſie am meiſten liebte, indem ſie ihre zween einzigen Söhne dem Weltheilande gänzlich gewidmet hat: *Dic, ut ſedeant duo filii mei.* (***)

Endlich finde ich, daß die Ehre mit JEſu Chriſto in Verwandtſchaft zu ſtehen, auch dem Judas, dem Sohne Jacobs, und dem David ſeye verheiſſen worden: dem Judas zwar, weil er ſich um ſeinen unſchuldigen Bruder Joſeph angenommen hat: oder, wie andere wollen, weil die aus dem Geſchlechte Juda die erſte durch das rothe Meer gegangen, und die erſte Be-

(*) Matth. 4. (**) Matth. 20.
(***) Matth. 20.

ſitzer des gelobten Landes geweſen ſind; dem David aber, weil er, wie dieſes der Abt Rupertus bemerket, ſeinen Feind den König Saul großmüthig verſchonet hat, wodurch er nicht minder verdienet hat, als Abraham, da er ſeinen einzigen Sohn nicht verſchonet hat: *Non minus eſt iſti pepercíſſe Sauli propter Dominum, quam illi non pepercíſſe unigenito propter Dominum.* Aus allen dieſen Urſachen iſt ebenfalls der H. Jacobus der Anverwandtſchaft JEſu Chriſti würdig geweſen. Der Großmüthigkeit des um ſeinen unſchuldigen Bruder ſich annehmenden Judas iſt er nachgefolget, da er das Feuer vom Himmel wider die Samaritaner hat berufen wollen, weil ſie mit demjenigen, deſſen Joſeph nur eine Figur geweſen, ſehr unmenſchlich verfahren ſind. Er hat aus den Apoſteln der erſte das rothe Meer betretten, indem er aus allen Apoſteln der erſte um JEſu Chriſti willen das Blut vergoſſen, und der erſte aus ihnen in das gelobte Land eingegangen iſt. In Betrachtung ſeiner Feinde, hat der heilige Jacobus von dem heiligen Könige David die Sanftmüthigkeit ererbet, indem er dem Joſias ganz liebreich vergeben hat, welcher die ganze Stadt Jeruſalem wider ihn aufgehetzet, ihn den Händen der Juden übergeben hatte, und mit dem H. Jacob eben ſo grauſam verfahren iſt, als Saul mit dem David.

Jeder

Jeder aus uns würde ſich für glückſelig achten, dem Fleiſche nach ein Anverwandter JEſu Chriſti zu ſeyn; weil wir aber zu dieſer Ehre nicht gelangen können; ſo wollen wir uns doch der geiſtlichen Anverwandtſchaft befleiſſen, die wir durch die Erfüllung des Geſäzes GOttes erlangen können: *Qui facit voluntatem Patris mei, ille mater mea, frater meus, & ſoror mea eſt.* (*) Der heilige Auguſtinus verſicheret, daß die mütterliche Würde der allerſeligſten Jungfrau Maria unnütz geweſen wäre, wenn ſie nicht auf eine beglücktere Art JEſum Chriſtum in ihrem Herzen durch den Glauben empfangen hätte, als ſie denſelben in ihrem Leibe durch die Würkung des H. Geiſtes empfangen hat: *Materna propinquitas nihil Mariæ profuiſſet, niſi Chriſtum felicius corde, quam carne geſtaſſet.* Dieſer Anverwandſchaft dem Geiſte nach, laßet uns nachtrachten, durch welche wir Kinder GOttes werden, wenn wir deſſelben Gebothe erfüllen: *Dedit eis poteſtatem filios Dei fieri.* (**)

Der zweyte Theil.

Der H. Jacobus iſt durch die Gnade mit JEſu Chriſto noch näher vereiniget geweſen.

Die Erleuchtungen, so GOtt ſeinen Apoſteln in dem Gnadengeſätze mitgetheilet

(*) Matth. 12. (**) Joan. 1.

hat, ſind weit häufiger geweſen als diejenigen, welche den Gerechten des alten Teſtamentes zugeſtanden worden. Was ich von meinem Vater erlernet habe, ſagt JEſus Chriſtus zu ſeinen Apoſteln, das hab ich euch kund gethan: *Quæcunque didici a Patre, nota feci vobis.* Indeſſen hat ſich doch der Sohn GOttes immerhin einige Geheimniße vorbehalten, die er nur jenen Jüngern geoffenbaret, die er am meiſten liebte, unter deren Zahl der heilige Jacobus geweſen iſt. Deſſen Probe haben wir an dem Geheimniße der Verklärung des Sohnes GOttes, wobey er nur den heiligen Jacobus, Johannes und Petrus als Zeugen hat haben wollen. Weil die übrige Apoſtel noch allzuſehr dem Fleiſche und Blute angehangen, ſagt Petrus Bleſenſis, ſo hat ſich ihnen der Sohn GOttes nur in ſeinem ſterblichen Fleiſche gezeiget: *Aliis carnalibus ſe totum in forma paſſibilis carnis exhibuit*; weil ſich aber dieſe drey bemeldte Apoſtel durch die Flügel der Liebe zu der höchſten Beſchauung empor geſchwungen haben; ſo ſind ſie dadurch würdig geworden, jene Glorie zu ſehen, welche die Gottheit JEſu Chriſti ſeinem Leibe mittheilte: *Illis vero contemplatione ſuſpenſis, veritatem glorificatæ carnis oſtendit.* Es ſcheinet zwar, daß der heilige Johannes von JEſu Chriſto am meiſten ſeye geliebet worden; aber die heilige Väter verſichern, daß der heilige Jacobus, und dieſer geliebte Jünger vollkommen

kommen gleich geweſen ſeye, und gleichwie ſie Zwilling waren, alſo hat ſie die Gnade nicht minder, als die Natur vereiniget. Anicetas trägt kein Bedenken zu ſagen, daß JEſus Chriſtus die dem einen bewieſene Gewogenheit, auch dem andern bezeiget habe: *Nihil uni cedens quam alteri, illi omnino æquales.* Weil ſie einen nämlichen Vater mit Namen Zebedäus gehabt haben, ſo ſind ſie zugleich von dem Meßias zu ſeiner Nachfolge berufen worden: *Ambo eodem patre Zebedæo geniti, & Deo electi.* Niemal iſt ein Stern dem andern ſo gleich geweſen, als ſehr der H. Jacobus dem H. Johannes gegleichet hat: ſie ſcheinen in zweyen Leibern nur eine Seele zu haben: *Tanquam una anima & duplici corpore uterentur.* Indem nun jedermann bekannt war, daß der H. Johannes beſonders die Geheimnißen JEſu Chriſti eingeſehen hat; ſo wird wohl bey ſo beſchaffenen Sachen, niemand in Abrede ſtellen, daß ein gleiches von dem H. Jacobus zu ſagen ſeye.

Der dritte Theil.

Der H. Jacobus iſt in der Glorie JEſu Chriſti vor andern vereiniget geweſen, da er zum erſten die Marterkrone überkommen.

Die Marter, ſagt der heilige Thomas, iſt ein Act der Liebe, des Glaubens, und der Stärke. Die heilige Apoſtel ſind beſonders

verbunden geweſen, die Marter auszuſtehen. Denn weil das apoſtoliſche Amt beſonders mit ſich bringt, der Gottheit JEſu Chriſti, und der Wahrheit des heiligen Evangelli Zeugniß zu geben; ſo würden die heilige Apoſtel ihr Amt in ihrer völligen Weitſchichtigkeit nicht erfüllet haben, wenn ſie nicht durch Vergieſſung ihres Blutes das unwiderſprechlichſte Zeugniß ihres Glaubens abgeleget, und ſolcher Geſtalt, das gröſste und fürnehmſte Zeichen ihrer Liebe gegeben hätten. Der Weltheiland, als welcher den heiligen Jacobus erwählet hatte, daß er unter den heiligen Apoſteln der erſte Märtyrer ſeyn ſollte, hat deſſelben, wie auch des heiligen Johannis Herzhaftigkeit ſchon dazumal geprüfet, da er ſie befraget hat, ob ſie den Kelch ſeines Leidens trinken können? Worauf ſie beyde mit ja geantwortet haben: *poſſumus*. (*) Aber der H. Jacobus iſt in ſeiner Verheiſſung noch getreuer geweſen, denn ſein Bruder, indem er nicht allein der erſte war, welcher dieſelbe erfüllet; ſondern ſogar ſeine Marter durch den Tod vollendet, und die ganze Bitterkeit des Kelchs getrunken hat: wo entgegen der H. Johannes dieſen Kelch in den Peinen nur verkoſtet hat, indem er in denſelben um des Glaubens willen nicht geſtorben iſt, obwohl er ſelbes thun zu können gewunſchen hat. Meine Chriſten! die ihr um das Angedenken des heiligen Jacobs zu verehren anhero gekommen

(*) Matth. 20.

men ſeyd, ihr habt kein beſſeres Mittel den Schutz dieſes groſſen Apoſtels zu erhalten, als wenn ihr ſeinen Tugenden nachfolget. Wenn ihr dieſes nicht thut; ſo wird der H. Jacobus nicht euer Vorſprecher, ſondern vielmehr euer Ankläger vor GOtt ſeyn: und man würde von euch ſagen können, was JEſus Chriſtus zu den Juden, die all ihr Vertrauen auf Moyſen ſetzten, geſprochen hat: *Accuſat vos Moyſes, in quo ſperatis:* (*) Moyſes, auf den ihr hoffet, wird euch anklagen, und zu ſchanden machen. Denn wie ſollte wohl der heilige Jacobus, der um des Glaubens willen ſein Blut vergoſſen hat, diejenige nicht anklagen, die alſo dahin leben, als ob ſie keine Religion hätten? Die nur ein weiches und ſinnliches Leben führen? und die, wie der Prophet redet, entſchloſſen ſind, nur immer die Erde anzuſehen? *Statuerunt oculos ſuos declinare in terram.* (**)

An

(*) Joan. 5. (**) Pſal. 16.

An dem Feſte des H. Apoſtels Jacob. des Gröſſeren.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Dicunt ei: poſſumus. Matth. 20. v. 22.

Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde: Sie ſprachen zu ihm wir könnens.

Eingang.

Es iſt eine bekannte Glaubenswahrheit, daß kein anderer Weeg zum Himmel führe, als der Weeg des Creuzes und Leidens. Dieſes hat uns der Weltheiland nicht beſſer als durch jene Worte zu verſtehen geben können, mit denen er auf das Begehren jener ehrgeizigen Mutter geantwortet hat, welche ihm ihre zween

zween Söhne vorgeſtellet, und begehret hat, daß er, wenn er von ſeinem Reiche wird Beſitz genommen haben, den einen ihrer Söhne zu ſeiner Rechten, den andern zu ſeiner Linken ſetzen ſolle: *Dic, ut hi ſedeant.*

JEſus Chriſtus hat auf dieſes Begehren der Mutter, derſelben Söhne angeredet, und ſie befragt, ob ſie den Kelch ſeines Leidens trinken können? *Poteſtis bibere calicem?* (*) Gleich als ob er zu ihnen geſagt hätte: ihr trachtet nach den erſten und höchſten Stellen meines Reiches; aber ihr ſollet förderſamſt wiſſen, daß ihr mit mir in dem Himmel unmöglich herrſchen könnet, wenn ihr nicht auch mit mir auf Erden leidet; ihr ſollet wiſſen, daß ihr mit dem Strohme der himmliſchen Wohllüſte niemal werdet getränket werden, wenn ihr nicht auf Erden an jenem bittern Getränke, ſo ich trinken werde, theil nehmet: *Poteſtis bibere calicem?* Einer aus dieſen zweyen, mit denen JEſus Chriſtus alſo geredet hat, iſt der H. Jacobus geweſen, deſſen Feſt wir anheute begehen. Er und ſein Bruder haben JEſu Chriſto ganz herzhaft geantwortet, daß ſie dieſen bittern Kelch trinken können: *Poſſumus.*

Abtheilung.

Der heilige Jacobus hat ſein gegebenes Wort getreulich gehalten. Er hat erſtens den bittern

(*) Matth. 20.

bittern und ſchmerzhaften Kelch nicht allein ge trunken, ſondern auch, wie JEſus Chriſtus, mit groſſer Begierde getrunken. Er hat ihn zweytens, nach all ſeiner Bitterkeit, wie der Weltheiland getrunken. Er hat ihn drittens, wie der Sohn GOttes, zum voraus, und lang vor ſeinem Tode getrunken.

Der erſte Theil.

Der H. Jacobus hat den Kelch mit Begierde getrunken.

Nichts hat JEſus Chriſtus ſein ganzes Leben hindurch heftiger gewunſchen, als für die Menſchen zu ſterben: wie er ſich denn deſſentwegen mit ſeinen Jüngern, von dem, was er in Jeruſalem werde leiden müſſen; ſo oft beſprochen hat. Mitten in der Glorie ſeiner Verklärung hat er mit Moyſe und Elia von ſeinem inſtehenden ſchmählichen Tode geredet: *Dicebant exceſſum ejus.* (*) Darum, da er ein ewiges Denkmaal ſeines Todes in dem hochwürdigſten Sacrament des Altars einſetzen wollte, hat er zu ſeinen Apoſteln geſprochen, daß er jederzeit eine heftige Begierde getragen habe, dieſes Oſterlamm mit ihnen zu eſſen: *Deſiderio deſideravi hoc Paſcha manducare vobiſcum.* (**) Seine Begierde für das Heil der Menſchen zu ſterben, hat er ſogar mitten in ſeinem bitterſten Leiden bezeiget, da er an dem

(*) Luc. 9. (**) Luc. 22.

dem Creuze hangend aufgerufen hat, daß ihn dürſte: *ſitio* : welcher Durſt nichts anders war, als die Begierde, ſein Opfer zu vollenden. Dieſe Begierde hat ſich verdoppelt, da es darauf ankommen iſt, dieſes ſein Opfer würklich zu vollenden: wie er denn nach dem Worte *Sitio* kein anderes mehr geredet hat, als: *Conſummatum eſt*: (*) Es iſt vollendet.

Indem alle heilige Apoſtel beſtimmet waren, durch die Vergieſſung ihres Blutes der Gottheit JEſu Chriſti Zeugniß zu geben; ſo haben ſie alle nach der Marter geſeufzet, und durch die Verkündigung des Evangelii in Gegenwart der Tyrannen, und anderer Feinde des Glaubens Gelegenheit geſuchet, ſelbe auszuſtehen. Aber hierinn hat der heilige Jacobus ein beſonderes Vorrecht, indem er weit heftiger als andere nach dem Tode geſeufzet, und den bittern Kelch des Leidens JEſu Chriſti weit hurtiger und begieriger als andere Jünger getrunken hat; da er der erſte aus den Apoſteln geweſen iſt, deſſen Blut Herodes und die raſende Juden vergoſſen haben. Wenn man ihn betrachtet, wie er in Spanien mit herrlicher Beuthe beladen iſt, die er der Abgötterey abgenommen; ſo ſollte man glauben, daß er, der ſo vielen Unglaubigen das Leben des Glaubens ertheilet hat, niemal ſterben ſollte. Aber der heilige Jacobus iſt ganz anders als wir geſinnet geweſen. Ich will ſterben, ſagte er

(*) Matth. 27.

er zu ſich ſelbſt, um dasjenige zu ergänzen, was dem Leiden JEſu Chriſti ermangelt. Ich will nacher Jeruſalem zurücke kehren: ich ſehe ſchon zum voraus, was für Verfolgungen ich alldort werde auszuſtehen haben. Die Könige, die Prieſter, und alle Juden insgeſammt werden ſich wider mich aufmachen. Aber ich bin bereit, alldort nicht allein alle Verfolgungen zu leiden; ſondern auch den letzten Blutstropfen zur Ehre und Glorie meines göttlichen Meiſters zu vergieſſen. Hierzu habe ich mich anheiſchig gemacht, da ich mich zu ſeinem Dienſte gewidmet habe. Er hat mir an dem Creuze das Beyſpiel gegeben: nun ſtehet es mir zu, ihm nachzufolgen, es kömmt mir für, als ſehete ich den göttlichen Erlöſer mit dem Kelche des Leidens in der Hand, laſſet mich denn eilen, mein Wort zu erfüllen. Mit derley Sinne und Gedanken iſt der H. Jacobus, nachdem er unter den Barbaren, die ſeine Tugend verehret hatten, das Evangelium geprediget, nacher Jeruſalem zurücke gekehret, mit einer heiligen Ungedult, ſeiner apoſtoliſchen Arbeit durch einen glorreichen Tod alldort ein Ende zu machen. Der Sohn GOttes hatte ihn, wie ſeinen Bruder, einen Sohn des Donners genennet, um dadurch zu bezeigen, daß ſie es in dem Streite wider die Tyrannen andern zuvor thun, und gleichſam wie ein Donnerkeil in dem chriſtlichen Streite ſeyn würden. Daher kömmt es, daß der H. Jacobus aus allen Apoſteln der

erſte ſein Blut vergoſſen, der heilige Johannes aber die letzte Verfolgung unter dem Kayſer Trajano gelitten hat: worinn GOtt gleichſam denen groſſen Feldfürſten nachgefolget iſt, die an die Spitze und an das Ende ihres Kriegsheers die allertapferſte Soldaten ſtellen: jene, um den Feind mit Nachdruck anzufallen; dieſe aber, um die Treffen wiederum zu ſchließen, wenn etwa der Feind in denſelben eine Oeffnung gemacht hat.

Der zweyte Theil.

Der H. Jacobus hat den Kelch mit alle ſeiner Bitterkeit getrunken.

Der Sohn GOttes hat aus vielen Urſachen ſein Leiden einen Kelch genennet. Der heilige Chryſoſtomus ſagt, es ſey darum geſehen, weil er für die Menſchen zu ſterben eine groſſe Begierde gehabt hat: er nennet ſeinen Tod einen Kelch, weil ihn nach denſelben gewaltig gedurſtet hat. Theophylactus ſagt, der Heiland habe deſſentwegen ſeinen Tod einen Kelch genennet, weil er, nachdem er dieſen Kelch des Leidens getrunken, in dem Schlafe des Todes entſchlafen, hernach aber von ſeiner geheimnißvollen Trunkenheit durch die Auferſtehung wiederum erwachet, und mit fürtrefflicher dem Tod und der Sünde abgenommener Beute aus dem Grabe hervorgegangen iſt: *Sicut potens cra-*

crapulatus a vino. (*) Aber der heilige Ambroſius giebt deſſen noch eine ſchönere Urſache, da er ſagt: Gleichwie es bey den Gaſtmahlen üblich geweſen iſt, einen Kelch oder Becher herum gehen zu laſſen, aus dem alle Kinder trinken mußten, um ihnen dadurch zu bezeugen, daß ſie alle an der Erbſchaft ihres Vaters Antheil haben würden: alſo nennet JEſus Chriſtus ſein Leiden einen Kelch, um dadurch zu zeigen, daß er denſelben allen ſeinen Kindern zubringen wolle. Es haben auch in der That alle Heilige aus dieſem Kelche getrunken, indem deren kein einziger iſt, der nicht einigen Antheil an dem Leiden JEſu Chriſti gehabt hat. Beſonders die heilige Märtyrer haben in den ausgeſtandenen Peinen den bitterſten Theil dieſes Kelchs getrunken. Sie haben ihre Kleider in dem Blute des Lammes gewaſchen, und ſind von dem heiligen Wein der Verfolgungen betrunken worden, wovon die Torkeln der Kirche in den Verfolgungen übergelaufen ſind, wie der heilige Auguſtinus redet. In dem Leiden aber mancher Märtyrer finden wir ſolche Umſtände, die dem Leiden JEſu Chriſti am nächſten kommen, die folgſam das allerbitterſte aus dieſem Kelche getrunken haben. Aus dieſer Zahl iſt der heilige Jacobus. Er iſt wie JEſus Chriſtus zu Jeruſalem geſtorben: er iſt von Herode, wie der Sohn GOttes von Pilato, zum Tode verurtheilet worden, um den raſenden Prieſtern und

(*) Pſal. 77.

und Juden ein Genügen zu leiſten: er hat wie JEſus Chriſtus ſeinen Feinden verziehen, und für dieſelben um Gnade gebethen. Da er faſt ſterben wollte, hat er ſo wohl als der Sohn GOttes Wunder gewürket. Es haben zwar andere Märtyrer längere und ſchmerzhaftere Peinen gelitten, als der H. Jacobus; aber der blutige Marterweg war dazumal ſchon gebahnet, und durch das Beyſpiel JEſu Chriſti und der erſten Märtyrer eben gemacht, man ſahe bereits die Spitze des H. Calvariberges mit groſſer Menge herzhafter Soldaten Chriſti umgeben, welche mit Blute bedecket, und mit Märtyrzweigen in den Händen diejenige aufmunterten, welche dieſen Weg voller Dornen machen ſollten, und ihnen den Sieg zum voraus verſprachen. Aber der heilige Jacobus hat, um ſich aufzumuntern, kein anderes Beyſpiel gehabt, als das Exempel des heiligen Stephanus: Es ſcheinet, er habe den Kelch des Leidens unmittelbar aus den Händen JEſu Chriſti überkommen. Die Bitterkeit dieſes Kelchs iſt dazumal durch die groſſe Anzahl der Märtyrer noch nicht verſüſſet geweſen.

Der dritte Theil.

Der H. Jacob hat den Kelch des Leidens ſchon zum voraus getrunken.

Obwohl JEſus Chriſtus erſt im drey und dreyßigſten Jahre ſeines Alters den Tod

 des

des Kreuzes ausgeſtanden, weil jedoch er dieſen ſeinen ſchmählichen Tod ohne Unterlaß vor Augen gehabt; und einen dem Leiden unterworfenen Leib angenommen hat, um denſelben auf dem Calvariberge als ein Schlachtopfer zu opfern; ſo kann man billig ſagen, daß er von dem erſten Augenblicke ſeines Lebens den Kelch ſeines Leidens getrunken habe. Höret nur, wie er durch ſeinen Apoſtel in dem Sendſchreiben an die Hebräer redet. Mein GOtt! ſpricht er, das Blut der Böcke und der Ochſen haſt du nicht gewollt; mir aber haſt du einen Leib bereitet, der da fähig iſt dir geſchlachtet zu werden, um deiner Gerechtigkeit Genüge zu thun. Ich bin bereit, denſelben den Henkersknechten darzugeben, den Nägeln, Geißeln und Dornen ſelben zu unterwerfen. Himmliſcher Vater! ich bin mit Herz und Geiſte bereitet dir zu gehorſamen, nicht allein bis in den Tod, ſondern auch bis in den Tod des Kreuzes. Am erſten Augenblicke meiner Geburt mache ich demjenigen Opfer den Anfang, welches ich an dem Kreuze durch meinen Tod vollenden werde: *Holocauſta noluiſti, corpus autem aptaſti mihi, tunc dixi: ecce venio.* (*) Nun kann man auch zur Glorie des heiligen Jacobs ſagen, daß er nach dem Beyſpiel JEſu Chriſti den bittern Kelch zum voraus getrunken habe, indem ihm nur unter dieſer Bedingniß die Glorie iſt zugeſagt worden, die er auch mit ſeinen

Bru

(*) Hebr. 11.

Bruder zu erfüllen feyerlich verſprochen hat: *poſſumus*. Dieſe ſeine Pflicht hat er jederzeit vor Augen gehabt, bis er dieſelbe durch ſeine würkliche Marter erfüllet.

Der heiligen Kirche ſind ohne Zweifel durch den Tod der Heiligen groſſe Vortheile zugewachſen: denn ſie iſt durch die Verfolgungen erhalten, durch den Tod ihrer Kinder vermehret, und durch derſelben Marter gekrönet worden: *Perſecutionibus ſtetit, martyriis coronata eſt.* Sie iſt zu gleicher Zeit von dem Blute der heiligen Märtyrer beſprenget, und von derſelben Verdienſte bereichet worden. Gleichwie ſich aber die heilige Kirche ob der Heiligkeit ihrer Märtyrer rühmet; alſo ſchämet ſie ſich ob jenen zaghaften und lauen Chriſten, welche den heiligen Märtyrern nicht nachfolgen. Ach meine Chriſten! ſo lang ihr böſe Neigungen, Sinnlichkeiten, Begierde, und ein rebelliſches Fleiſch habt, habt ihr noch immerhin eine Marter auszuſtehen. Sehet, dieß iſt euer Antheil dieſes Kelchs, den alle Sünder trinken müſſen: *Bibent ex eo omnes peccatores terræ.*

Sprüche der heiligen Schrift.

Omne gaudium exiſtimate, fratres mei, cum in tentationes varias incideritis, ſcien-

tes, quod probatio fidei veſtræ patientiam operatur. Jacob. 1.

Si quis autem veſtrum indiget ſapientia, poſtulet a Deo, qui dat omnibus affluenter, & non improperat, & dabitur ei: poſtulet autem in fide, nihil hæſitans; qui enim hæſitat, ſimilis eſt fluctui maris, qui a vento movetur, & circumfertur: non ergo æſtimet homo ille, quod accipiet aliquid a Domino. Jacob. 1.

Eſtote ergo factores verbi, & non auditores tantum: quia ſi quis auditor eſt verbi, & non factor, hic comparabitur viro conſideranti vultum nativitatis ſuæ in ſpeculo; conſideravit enim ſe, & abiit, & ſtatim oblitus eſt, qualis fuerit. Jacob. 1.

Si quis in verbo non offendit, hic eſt perfectus vir; poteſt etiam fræno circumducere totum corpus, ſi autem equis fræna in ora mittimus ad conſentiendum nobis: & omne corpus illorum cirumferimus, ecce naves cum magnæ ſint, & a ventis validis minentur, circumferuntur a modico gubernaculo:

naculo, ubi impetus dirigentis voluerit, ita & lingua modicum quidem membrum eſt &c. Jacob. 3.

Meine geliebten Brüder, haltet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherley Verſuchungen fallet, und wiſſet, daß die Bewährung eures Glaubens Geduld wirket. Jac. 1.

Iſt aber jemand unter euch, der Weisheit vonnöthen hat, der bitte GOtt darum, der einem jeglichen reichlich giebet, und es niemand verſaget, ſo wird ſie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht: denn wer zweifelt, der iſt wie die Wellen des Meers, welche vom Wind beweget und umgetrieben werden. Darum gedenke ein ſolcher Menſch nur nicht, daß er von dem HErrn was erlangen werde. Jac. 1.

Seyd aber Thäter des Wortes, und nicht allein Zuhörer, damit ihr euch ſelbſt betrüget. Denn ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, iſt gleich einem Mann, der ſein natürliches Angeſicht im Spiegel beſchauet. Denn nachdem er ſich beſchauet hat, gehet er hinweg, und vergißt alsbald wieder, wie er geſtaltet war. Jac. 1.

Wer ſeine Zunge wohl in acht zu nehmen weis, der iſt ein vollkommener Mann, denn ſie iſt wie ein Zaum, womit man den ganzen Leib leitet, gleichſam wie ein Pferd durch den Zaum kann gewendet werden wohin man will. Siehe auch die gröſsten Schiffe, wenn ſie ſchon vom ſtarken Winde getrieben werden, können doch von einem kleinen Ruder gelenket werden, wohin es dem Steuermann beliebet; alſo iſt auch die Zunge zwar ein kleines Glied, richtet aber groſſe Dinge aus. Jac. 3.

Sprüche der heiligen Väter.

Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? Perſpice qualiter ipſo interrogationis modo & hortatur, & allicit: non enim dicit: poteſtis veſtrum effundere ſanguinem? ſed: quonam pacto poteſtis bibere calicem? Deinde alliciens inquit: quem ego bibiturus ſum; ut communicatione laborum cum ipſo promptiores redderentur: baptiſmum deinde idipſum appellavit magnam orbi futuram expiationem, hinc ſignificant. S. Chryſoſt. Serm. 65. in Matth. c. 20.

Quid igitur ait Chriſtus. propter me quidem, ac prædicationis meæ gratia moriemini,

mini, & meæ paſſionis participes eritis, ſed non eſt id ſatis ad primum locum atque ordinem obtinendum. Nam ſi quis poſtea veniet martyrio, & aliorum omnium numero virtutum ita decoratus, ut non parum vos excedere videatur, nolite credere quia vos amo cæteriſque antepono, idcirco eo, qui majoribus nitet operibus, repulſo, vobis primum locum me daturum. S. Chryſoſt. ibid.

Perſpicis, quomodo imperfectiores adhuc omnes erant, verum poſt adventum Spiritus ſancti eos conſidera, & videbis omnibus his ſuperiores. S. Chryſoſt. ibid.

Dieſe Frage des Heilandes: Könnet ihr den Kelch trinken, welchen ich trinken werde? iſt wie eine Ermahnungsrede und mächtige Anlockung der beeden Jünger zu ſeiner Nachfolge. Denn er ſagte nicht: Könnt ihr euer Blut vergießen: ſondern könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? um ſie auf ſolche Art zum Leiden aufzumuntern durch das Beyſpiel, welches er ihnen durch ſein Leiden vor dem ihrigen, geben würde, und durch die Glorie, die ihnen an ſeinem Leiden zu Theil wurde. Er hat nachhin ſeinem Leiden den Namen der Taufe beygelegt, und ferner geſprochen:

getaufet ſeyn mit der Taufe, womit ich getaufet werde, um dadurch anzuzeigen, daß durch ſein Blut alle Sünden der Welt ausgelöſchet werden. *S. Chryſ. Serm. 65. in Matth. c. 20.*

Es iſt wahr, ſagt der Heiland, daß ihr wegen meiner, und wegen Verkündung der Wahrheit, ſterben werdet, es iſt gewiß, daß ihr Antheil an meinem Leiden haben werdet: aber dieſes iſt nicht hinlänglich, daß ihr hiedurch den erſten Platz, ſo ihr verlanget, erhalten werdet. Denn wenn ſich einer unter den Märtyrern befindet, und dieſelbe ſo wie ihr erduldet, zugleich aber auch alle übrige Tugenden in dem fürtrefflichſten Grade beſitzet, die ihr nicht habt; ſo müßt ihr nicht glauben, wenn ich euch ſchon dermalen liebe, und andern vorziehe, daß ich euch demjenigen vorſetzen würde, welcher viel heiliger iſt als ihr. *Ibid.*

Verwundere ſich niemand an den Apoſteln bis anhero noch ſo viele Unvollkommenheiten zu entdecken, das Geheimniß des Kreuzes war damal noch nicht vollendet, und die Gnade des heiligen Geiſtes hatte ſich noch nicht über ſie ergoſſen. Wollt ihr wiſſen, was die Apoſtel damals für Tugenden beſeſſen; ſo betrachtet dasjenige, was ſie bis dorthin gethan haben. *Ibid.*

An

An dem Feſte des heiligen Ignatius.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Beatus, qui invenit ſapientiam, & qui affluit prudentia. Prov. 3.

Selig iſt der Menſch, welcher Weisheit findet, und dem Klugheit reichlich zuflieſſet.

Eingang.

Es giebt eine Weisheit, die eine bloße Thorheit vor GOtt, und nur ein Schatten der Gottſeligkeit und eitels Blendwerk der Welt iſt, die ſich bloßerdings an äußerliche Religionsübungen hält, wenn ſie zur Ausführung ihrer Anſchläge dienen, ſonſt aber auch die allerheiligſten Geſätze ohne Bedenken überſchreitet, wenn ſie ihrem Eigennutz und böſen Neigungen zuwider ſind; die nur immer neue Verſtellungen ſuchet und erdenket, um nebſt der Süßigkeit der Sünde auch das Anſehen der Tugend

zu erhalten; die alles zu der Welt richtet, was ſie wegen GOtt zu thun ſcheinet; die, nachdem ſie uns durch ihre falſchen Grundſätze überredet hat, unſere Glückſeligkeit in dieſer Welt zu ſuchen, uns durch eine nothwendige Folge verbindet, daß wir alles, ja uns ſelbſten der Welt aufopfern. Dieſe Weisheit, wie der Apoſtel ſagt, iſt ein Feind GOttes, und vernichtet alle Geſetze der Religion: *Sapientia carnis inimica eſt Deo, legi enim Dei non eſt ſubjecta.* Es giebt aber auch eine wahrhafte Weisheit, die nur nach den Grundſätzen des Glaubens wirket, die alle Pflichten der menſchlichen Geſellſchaft nach den Pflichten des Chriſtenthums richtet, jene erfüllet, und dieſe nicht unterläſſet; die niemal aus dem Mittelwege tritt; ſondern jederzeit auf das genaueſte darob iſt, daß der Sache weder zu viel noch zu wenig geſchehe, daß weder zu ſtreng noch zu gelinde verfahren werde; die aus allem wahren Vortheil ziehet, und die endlich alles zur Glorie GOttes, zur eigenen Heiligung, und zum Heile des Nächſten zu gebrauchen weis.

Ich weis zwar nicht, ob ich die Beſchaffenheit und den Charakter des heiligen Ignatius recht begreiſe; aber es gedünkt mich, daß dieſe Königinn aller Tugenden, nämlich die wahre Weisheit dieſem groſſen Heiligen ganz beſonders eigen geweſen ſey, und daß man auf keinem andern Heiligen billiger als auf ihm jene Worte des heiligen Geiſtes anwenden könne:

Beatus

Beatus qui invenit ſapientiam, & qui affluit prudentia.

Abtheilung.

Aber es iſt nicht genug, daß man ſage, der H. Ignatius habe die Weisheit gefunden: ſondern man muß ferner hinzu ſetzen, daß er dieſelbe ſehr häufig gefunden habe. Er hat erſtens die Weisheit gefunden, indem er derſelben Grundſätze auf das genaueſte beobachtet hat. Er hat zweytens die Weisheit ſehr häufig und in groſſen Ueberfluß gefunden, indem er derſelben Beyſpiele und unfehlbare Regeln ſeinen Söhnen als ein Erbtheil hinterlaſſen hat. Und dieſes iſt es, worinn ſeine Glückſeligkeit beſtehet. *Beatus &c.*

Der erſte Theil.

Der H. Ignatius hat die wahre Weisheit gefunden.

Die Wiſſenſchaft und Klugheit des Heils zu erlangen ſcheinet nicht ſchwer zu ſeyn, nachdem uns der Weltheiland derſelben beſten Grundſätze in ſeinem heiligen Evangelio hinterlaſſen, und uns ſo ausdrücklich gelehret hat, daß wir uns den Glaubens-Wahrheiten blindhin unterwerfen, ſeine Gebothe und Räthe getreulich ausüben, unſere Gemüthsneigungen beſtändig abtödten, und alles, was irdiſch iſt

verachten ſollen; denn dieß ſind die Grundſätze der Klugheit, und der Wiſſenſchaft des Heils, die allen Menſchen gemeinſchaftlich ſind, und faſt in allen Blättern des heiligen Evangelii gefunden werden. Weil aber die Wiſſenſchaft und Klugheit des Heils, eigenthümlich zu reden, hierinn beſtehet, daß jeder nach Erheiſchung ſeines Standes die bemeldte allgemeine Regeln ausübe; ſo iſt dieſe Klugheit ſehr ſchwer zu überkommen. Denn ob es ſchon ein Grundſatz der chriſtlichen Sittenlehre iſt, daß man ſeine Gemüthsneigungen abtödten, ſich von der Welt losmachen, und ſich ſelbſt verläugnen müſſe; ſo iſt es doch gewiß, daß zu dieſer Abtödtung, zu dieſer Losmachung und Verläugnung zu gelangen, ſo viele unterſchiedliche Wege ſind, als viele unterſchiedliche Chriſten in der Welt gefunden werden. Der Himmelsweg iſt von Anbeginn der Welt eine allen Menſchen offen ſtehende Straſſe; aber ein jeder hat ſeinen eigenen ihm beſtimmten Fußſteig, aus dem er, ohne ſich in die größte Gefahr des Untergangs zu ſtürzen, nicht treten kann. Nun ſage ich, daß die wahre Klugheit des Heils hierinn beſtehe, daß wir uns allein an jene Art uns zu heiligen halten, die uns insbeſondere eigenthümlich zuſtehet, alſo, daß wir unſern Stand, unſer Temperament, unſer Wohlergehen, unſere widrigen Zufälle, unſere Tugenden, ja ſo gar unſere Verbrechen gebrauchen, um zu jener Vollkommenheit zu

gelangen; zu welcher uns die göttliche Vorſicht beſtimmet hat.

Sehet, dieß iſt der Grund, auf welchen ich die Lobrede des heiligen Ignatius baue. Weil ich einen Heiligen zu loben auf mich nehme, um euch aufzumuntern; damit auch ihr heilig werdet: weil ich das Lob des heiligen Ignatius auf jene Klugheit des Heils gründe; die uns alles dasjenige zu verachten lehret, was immer in der Welt herrlich iſt; ſo würde ich gerade wider die Regeln dieſer Haupttugend handeln, wenn ich an dem heiligen Ignatius nur jene natürliche Vortheile loben wollte, die vor den Augen GOttes eben nichts ſonderliches an ſich haben. Ich betrachte ihn anfangs in jenem Stande, welchen adeliche Perſonen für ihren Antheil erwählen, in welchem die Seele ſich in weit größern Gefahren befindet, als der Leib, in welchem endlich nicht ſo viel auf das zukünftige Leben, als auf Ehre und Ruhm geſehen wird.

Heißt dieß aber wohl die wahre Klugheit beſitzen, wenn man einen ſolchen Stand ergreifet, in welchem das Seelenheil ſo ſchwer zu würken iſt? Ja, meine Chriſten! dieß war der Eingang zu jenem ſonderheitlichen Wege, welchen die göttliche Vorſicht für den H. Ignatius ausgeſteckt hatte. Haltet noch zurücke mit euren Urtheilen, denn ihr werdet bald ſehen. wohin ihn dieſer ſo gefährlich ſcheinende Weg geleitet hat. Es wird euch ohne Zweifel bekannt

kannt ſeyn, chriſtliche Seelen! die ihr alle Jahre eure Pflichten dem Gedächtniſſe eines ſolchen Heiligen abſtattet, dem die Kirche ſo hoch verbunden iſt; man wird ihn euch ſchon vielmal vorgeſtellt haben, wie er bey einer wichtigen Belagerung eine Wunde empfangen, die ihm als ein Probe ſeines Heldenmuths keineswegs ſo rühmlich iſt, als weil ſie der Anfang ſeiner Bekehrung geweſen; man wird euch geſagt haben, daß dieſe ehrwürdige Wunde, welche den Verluſt einer Feſtung für Spanien nach ſich zog, dieſem Königreiche dagegen ſo viele wichtige Eroberungen verſchaffet hat; aber ſeyd ihr wohl auch auf jene Stufen aufmerkam geweſen, durch welche ihn die Weisheit GOttes zu jener hohen Lebensart geleitet hat, von der er ſo weit entfernet war, und wovon er zu jener Klugheit iſt geführet worden, deren Regungen und Erleuchtungen er ſo treulich gefolget hat?

Gleichwie es in dem bürgerlichen Leben einige Augenblicke giebet, von denen der gute Fortgang unſerer zeitlichen Anſchläge abhanget; alſo giebt es auch in dem geiſtlichen Leben einige Augenblicke, von denen unſere Ewigkeit abhanget. Gleichwie es nun die irdiſche Klugheit erfodert, daß man, um ſeine zeitliche Geſchäften wohl auszuführen, die gar ſelten ſich wieder einſtellende Gelegenheit nicht aus Handen laſſe; alſo erfodert es die Klugheit des Heils, daß man ſich jene günſtige Gelegenheiten

ſorg-

ſorgfältig zu Nutze mache, von denen unſer Heil abhanget. Von dieſer Gattung iſt jener Zufall geweſen, der bey der Belagerung der Stadt Pampelona der groſſen Tapferkeit des heiligen Ignatius Einhalt gethan hat. Der verwundete Heilige ſtunde gleichſam vor zwey Wegen, deren der eine ihn zum höchſten Gipfel der Heiligkeit, der andere in den Abgrund dtr Verwerfung führen würde. Die empfangene Wunde entfernet ihn von dem Getöſe der Waffen, damit er Zeit hätte in ſich ſelbſten zu gehen. Um die Zeit zu vertreiben, foderte er einige ergetzliche Bücher: weil aber in dem Hauſe, wo er zu Bette lag, keines von jenen eiteln und Sitten verderblichen Büchern vorhanden war, hat man ihm die Leben der Heiligen GOttes dargebothen, bey deren Durchleſung es GOtt an innerlichen Einſprechungen und heftigen Bewegungen der Gnade nicht hat ermangeln laſſen. Sind dieſes nicht lauter Schickungen GOttes, um den heiligen Ignatius auf jene Seiten zu lenken, welche ihm die nützlichſte ſeyn würde? Dieſer fürtreffliche Mann, welcher zwar bis anhero beſtändig unter dem Getümmel der Waffen lebte, fande, wider alle Gewohnheit der Kriegsleute, groſſes Wohlgefallen an dieſem Buche, wie ſorgfältig war er nicht auf die heilſamen Lehren, die er darinn antraf, als den Saamen ſeiner Bekehrung, welcher unter den Weltgeſchäften ſo oft verlohren gehet: Mit was eifrigem Gebethe beſchloß er ſeine

heiligen innerlichen Unruhen. Betrachtet an ihm jene erſten Bemühungen einer Seele, die ſich von allen Creaturen los zu machen trachtet, jene würdigen Früchten der Buße, die ſo ungeſäumt auf ſeinen Vorſatz erfolgten, jene großmüthige Entſchließung ſich GOtt gänzlich zu widmen, die faſt eben ſo geſchwind erfüllt als beſchloſſen worden, jene reumüthige Generalbeicht, jene unauslöſchlichen Spuren ſeiner Reue, welche noch der Kirche eingeprägt ſind, wo er ſeine Thränen vergoſſen hat, jene unſchuldige Liſt ſich ſeiner Verwandten und Freunde zu entziehen, die ſeinem Vorhaben widerſtanden wären, alle Hoffnung, die er auf ſeine geleiſtete wichtige Dienſte ſich machen könnte; betrachtet, wie er ſich dieſe Umſtände ſo geſchwind ausgeſchlagen, entgegen aber ſich alle Regungen und Mittel, ſo ihm die göttliche Vorſicht an Handen gab, auf das ſorgfältigſte und genaueſte zu Nutzen gemachet, und das von dem Himmel angefangene Werk ſeiner Bekehrung, mit ſo erſtaunlichen Eifer, Beſcheidenheit und Muth vollendet hat. Dieſes, meine Chriſten! kann billig ein Meiſterſtück der Klugheit des Heils genennet werden. GOtt hat bey dieſer Gelegenheit nichts vergeſſen, was zur Heiligung des heiligen Ignatius dienen könnte, aber auch Ignatius hat nicht unterlaſſen, was zur Ausführung der Anſchläge GOttes etwas beytragen könnte. Die Gnade war niemal kräf-

tiger,

tiger, weil die getreue Mitwürkung nicht genauer und vollkommener ſeyn könnte.

Der zweyte Theil.

Der H. Ignatius hat die wahre Weisheit im Ueberfluße gefunden.

Um euch zu überzeugen, daß der heilige Ignatius die wahre Weisheit nicht nur gefunden: ſondern daß auch GOtt ſeiner Seele die himmliſchen Erleuchtungen im Ueberfluſſe eingegoſſen, braucht es nichts weiter, als daß ich euch den behenden und wunderwürdigen Fortgang ſeiner Tugend vorſtelle; ich darf euch nur ſeine Klugheit und ſeinen Eifer zu betrachten geben, womit er jene Hinderniſſen gehoben hat, die ſich der Aufrichtung ſeines heiligen Ordens entgegen geſetzet, und wie er ſich die wunderbaren Umſtände zu Nutze gemacht, die ſich vor der Vollendung dieſes groſſen Werkes ereignet haben. Jener von dem Geiſte GOttes eingegebene und geleitete Anſchlag ward erfüllt, und Ignatius ſahe ſeinen heiligen Orden errichtet, gutgeheißen, und durch eine päbſtliche Bulle beſtättiget, welche, wenn man ſie aufrichtig überſetzen würde, dem heiligen Ignatius zu gröſſerer Glorie gereichte, als alle Lobreden der Welt, da er zum Oberhaupte einer ſolchen Geſellſchaft erwählt worden, die aus der Schooſe der Kirche entſprungen iſt, und deren Glieder ſich bald

in ganz Europa verbreitet haben. Alle für die Religion herzhafte und eifrige Seelen wollten dieſer auserleſenen Verſammlung einverleibt ſeyn, die faſt täglich neue Siege wider die Glaubensfeinde erhielte. Der heil. Ignatius hatte das Vergnügen noch vor ſeinem Tode, die durch ſeine Mühe, Klugheit und Weisheit geſtiftete Ordenshäuſer bis auf hundert vermehret zu ſehen, und nachdem er die Grundſätze der göttlichen Weisheit mit allen ihren Umfang ſelbſt auf das ſorgfältigſte ausgeübet; hat er ſeinen Söhnen die unfehlbaren Regeln derſelben zum Erbtheile hinterlaſſen. Chriſtliche Seelen! die ihr aufrichtig verlanget, euch auf den Wegen GOttes vollkommen zu machen, ziehet dieſe lebendigen und beſeelten Bücher zu Rathe, wovon man mit Tertulliano ſagen kann, und zwar mit beſſerm Grunde als es dieſer von den erſten Chriſten geſprochen hat, daß ſie nämlich das Evangelium in ihnen geſchrieben tragen, und daß alle Grundſätze ihres glorreichen Stifters aus ihrer Aufführung nicht weniger herfür leuchten, als aus ihren herrlichen Werken. Ich rede dieſes keineswegs aus Schmeicheley, die ſich am wenigſten auf eine Kanzel würde ſchicken, wo ſie beſtritten werden ſolle: ſondern weil mich das Beyſpiel des heil. Paulus lehret, daß man zu gewiſſen Zeiten die Tugend öffentlich anpreiſen ſolle, um die Gottloſigkeit ihrer Feinde zu ſchanden zu machen, und ihr jene äußerliche Ehrerbietung zu erhalten,

ten, die ihr vor den Menſchen gebühret. Erlaubet mir derowegen, meine Chriſten! euch zu erinnern, daß ihr zufolge der von JEſu Chriſto gegebenen Regel, von der Güte des Baums aus der Fürtreflichkeit ſeiner Früchte urtheilen ſollet. Denn den heiligen Ignatius zu loben braucht es nicht mehr, als die Glorie ſeines ſo herrlich blühenden Ordens, und die Fürtrefflichkeit ſeiner Söhne, die er mit Klugheit und Weisheit geſtiftet hat. Ich will eben allhier jene zahlreiche Lobſprüche nicht anführen, mit welchen die Statthalter JEſu Chriſti das würkende und mühvolle Leben des heiligen Ignatius und ſeiner Söhne beehret haben, nur an dasjenige will ich mich halten, worauf ſich eigentlich die Grundfeſte dieſer vorzüglichen Lobſprüche ſtützet. Denn in Wahrheit, wenn ich die Söhne des heil. Ignatius betrachte, wie ſie ſich verkleidet unter einem ketzeriſchen Volke befinden, um demſelben die Wahrheiten des Evangeliums deſto leichter einzuflößen; wenn ich ſie eben ſo bereit ſehe, zu Beſchützung des Glaubens in den Tod zu rennen, als klug ihr Leben zu ſchonen, um die wahre Religion auszubreiten; wenn ich ſie in den äußerſten Welttheilen betrachte, wo ſie alle Kunſtgriffe einer heiligen Weisheit anwenden, um die wildeſten und barbariſchten Heyden dem Joche des HErrn zu unterwerfen; wenn ich mir ſie vorſtelle, wie ſie alle Ränke auch der feinſten Ketzereyen ergründen, und die Kirche von ihrem anſtecken-

den Gifte reinigen; wenn ich ihre Klugheit in der Seelſorge erwäge, welche ſie auf jene zerſchiedene Wege leiten, ſo die göttliche Vorſicht denſelben ausgeſteckt hat; ſo bin ich gezwungen mit dem Propheten aufzurufeu: Deine allmächtige Hand, o mein GOtt! hat alles dieſes gethan, und man muß bekennen, daß derjenige, den die göttliche Vorſicht erwählet hat, ein ſo groſſes Werk auszuführen, in der heiligen Kirche nicht genugſam könne geehret werden.

An dem Feſte des heiligen Ignatius.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Hoc enim ſentite in vobis, quod & in Chriſto JEſu. Philip. 2. v. 5.

Das ſollet ihr in euch fühlen, was ihr auch in Chriſto JEſu fühlet.

Eingang.

Das Leben des heiligen Ignatius iſt keines aus jenen, welche mit wunderlichen Zufällen

fällen angefüllet ſind, durch die der Leſer nur in Verwunderung und Erſtaunen geſetzet wird: man ſiehet in demſelben jenes Uebermaaß nicht, ſo die heilige Thorheit des Kreuzes zu Zeiten gewiſſen Seelen eingeflößet hat, welche GOtt erwählte, durch ganz außerordentliche Wege zur Vollkommenheit zu führen. Denn wenn ich den heiligen Ignatius entweder an ihm ſelbſten, oder an ſeinen Söhnen beſchaue, wenn ich ihn entweder in unterſchiedlichen Vorfallenheiten ſeines Lebens, oder in den Regeln, die er den ſeinigen vorgeſchrieben hat, betrachte, ſo ſehe ich allenthalben jene himmliſche Weisheit, jene heilige Klugheit der Religion hervor leuchten, welche durch ganze verborgene und den Menſchen unbekannte Wege die Seelen zu dem höchſten Gipfel der Heiligkeit führet, und die geiſtliche Orden in ihrem erſten Glanze und in ihrer erſten Reinigkeit erhält; aber nicht unter dieſer Abbildung, meine Chriſten! ſondern als einen getreuen Jünger JEſu Chriſti, der mit deſſelben Geiſte und Grundſätzen erfüllet geweſen iſt, will ich euch heute den heiligen Ignatius vorſtellen.

Abtheilung.

Der heilige Ignatius iſt **erſtens** ein eifeꝛiger Jünger JEſu Chriſti geweſen, weil er deſſelben Geheimniſſen nachdenklich betrachtet hat. Er war **zweytens** ein getreuer Nach-

 folger

folger JEſu Chriſti des Gecreuzigten, weil er deſſelben Beyſpiel vollkommen nachgelebet hat. Er war drittens ein erleuchteter Lehrer JEſu Chriſti des Gekreuzigten, weil er deſſelben Lehre beſonders vorgetragen hat.

Der erſte Theil.

Der H. Ignatius iſt ein eifriger Jünger Chriſti geweſen.

Es iſt ein durch vielfältige Erfahrenheit wahr befundener Ausſpruch des heiligen Ignatius, daß kein fürtrefflichers Mittel ſey, in kurzer Zeit groſſen Fortgang in der Tugend zu machen, als die öftere Betrachtung der Geheimniſſe des Lebens und Todes JEſu Chriſti. Denn indem das ganze chriſtliche Leben nichts anders iſt, als eine Nachfolge JEſu Chriſti; wie wird man wohl zu dieſer herrlichen Gleichförmigkeit gelangen, wenn man ſich nicht alle Züge dieſes vollkommenen Muſters lebhaft vorſtellet? In dieſer unerſchöpflichen Quelle der Liebe hat der heilige Ignatius ſeinen erſten hitzigen Durſt der Vollkommenheit löſchen wollen; er hat die Geheimniſſe JEſu Chriſti nicht nur obenhin, ſondern, damit ſelbe deſto gröſſere Würkung hätten, ſo gar an jenen Orten betrachten wollen, wo ſie vollzogen worden. Ich ſehe ihn würklich, in einem verächtlichen ja faſt lächerlichen Aufzuge, in welchem er bey nicht

beſtens beſtellter Geſundheit, wegen den ſtrengen Leibeskaſteyungen, blos mit dem påbſtlichen Segen verſehen, jene langwierige Reiſe glůcklich vollenden, deren Unternehmung die irdiſche Klugheit als etwas vermeſſenes angeſehen hat.

Hier, meine Chriſten, bedarf ich der Beyhůlfe eurer Einbildungskraft, um euch dir Entzůckungen, Todesångſten, Beſchåmungen, und alle jene verſchiedene Bewegungen vorſtellen zu kőnnen, die in verſchiedenen Vorfallenheiten in dem Herzen des heiligen Ignatius entſtanden ſind. Bald hat er einen heiligen Widerwillen wider die Juden gefaſſet, bald iſt er mit einem gottſeligen Zorn wider ſich ſelbſt angeflammet worden, bald hat ihn ein liebvolles Mitleiden gegen JEſum Chriſtum eingenommen, bald ward er mit geheimer Verwunderung erfůllet, in Anſehung ſeiner unausſprechlichen Hoheit, die da mit ſo vielen Verſpottungen iſt bedecket worden. Seufzend, leidend, ſterbend, auferſtehend und triumphierend mit dem gőttlichen Erlőſer, an allen Orten, welche derſelbe mit ſeiner Gegenwart geheiliget, hat er jene koſtbaren Reliquien ſeiner Liebe, die Wůrkungen ſeines Blutes, ſeiner Thrånen, und die Kraft ſeiner Beyſpiele und Worte geſammelt.

Der zweyte Theil.

Der H. Ignatius war ein getreuer Nachfolger JEſu Chriſti.

Es würde dem heiligen Ignatius am Hauptpuncte gemangelt haben, wenn er der Betrachtung nicht auch die Uebung beygefüget, und die ſeinem Herzen unſichtbar eingedrückten Wundmaalen JEſu Chriſti nicht auch äußerlich gezeiget hätte. Nach ſeiner Zurückkunft aus den heiligen Landen hat er ſich in ſo verächtlichen Werken geübet, daß ihn viele für einen Thoren gehalten haben. Ja er hat öfters geſagt, wie in ſeinem Leben erzählet wird, daß wenn er mit Lumpen bedecket auf offenen Plätzen erſcheinen dürfte, würde er ſich ein grösſers Vergnügen daraus machen, von dem geſammten Volke beſchimpfet zu werden, als wenn man ihn loben würde. Da er die allerbeſchimpflichſte Strafe in einem Collegio ausſtehen mußte, allwo das Uebermaaß ſeiner Frömmigkeit für ein Laſter iſt gehalten worden, hat er die ihm angebothene Hülfe anſehnlicher Männer abgeſchlagen. Als man ihn unverantwortlich dergeſtalt verleumdet, daß er in einen finſtern Kerker iſt geworfen worden, hat er dieſes ohne einige Bewegung des Gemüths erduldet, und aufgerufen, daß ihm in Betrachtung des Himmels ob der Erde Eckle, und daß die Ehre GOttes der Zweck aller ſeiner Werke ſey, welchen berühm=

berühmten Wahlſpruch ſeine Söhne von ihm ererbet haben. Hierinn iſt meiues Erachtens der heilige Ignatius ein vollkommener Nachfolger JEſu Chriſti geweſen, als welcher von Herode mit einem weiſſen Kleide bekleidet von den Juden verſpottet, und von den Hohenprieſtern verleumdet worden, in allen dieſen Dingen aber nichts anders als die Glorie ſeines himmliſchen Vaters geſuchet, und jenen günſtigen Augenblick mit Verlangen erwartet hat, der ihn in Angeſicht ſeiner Jünger in den Himmel erheben würde. Aber vernehmet eine noch vollkommnere Nachfolge jener heiligen Thorheit, welche der eingemenſchte Sohn GOttes den Menſchen gelehret hat. Weil der heilige Ignatius von Jugend auf blos in dem Kriege iſt unterrichtet worden, ſo hat er jene Wiſſenſchaften nicht erlangen können, die, wenn ſie von der Frömmigkeit vergeſellſchaftet ſind, zur Erlangung der Wiſſenſchaft des Heils groſſen Vorſchub geben. Dieſes hat der heilige Ignatius vollkommen begriffen. Darum hat er ſeines hohen Herkommens, ſeines ziemlichen Alters, und ſeines in dem Kriege erworbenen Ruhms ohngeacht ganz kein Bedenken getragen, mit jungen Knaben ſich in den Schulen einzufinden, um alldort die Wiſſenſchaften zu begreifen. O Weisheit und Geiſt der Welt, wie ungeſchickt biſt du, dieſen Abgrund der Erdemüthigung zu begreifen! Kommet her ihr Weltmenſchen, ihr eitle Staatskluge, durch dieſes

herr-

herrliche Beyſpiel des heiligen Ignatius werden alle eure falſche und betrügliche Grundſätze zu ſchanden gemacht. Eure ganze Bemühung gehet dahin, um durch euer äußerliches Weſen eine Figur in der Welt zu machen, ein Anſehen zu erwerben, und durch allerhand ausgeſonnene Verſtellungen eure Fehler und Mängel, deren ihr euch in Geheim ſchämet, zu bemänteln. Aber der heilige Ignatius iſt ganz anders beſchaffen geweſen, als welcher nicht menſchlichen Ruhm, ſondern blos allein GOtt zum Zeugen und zur Belohnung ſeiner Tugenden geſucht hat. Er kommt mir weit verwunderungswürdiger vor, da er im drey und dreyßigſten Jahre ſeines Alters zur Erlernung der nöthigen Wiſſenſchaften mit den kleinen Knaben in die Schule gegangen, als da er ſeinem heiligen Orden als ein Oberhaupt vorgeſtanden iſt.

Der dritte Theil.

Der H. Ignatius ein erleuchteter Lehrjünger JEſu Chriſti.

Es iſt eine bey dem heiligen Paulus ungezweifelte Lehre, und der Grund der chriſtlichen Vollkommenheit, daß wir unſern Geiſt und unſer Herz mit den Geheimniſſen des Lebens und des Todes JEſu Chriſti erfüllen müſſen, damit alle unſere Werke mit den Werken

dieſes eingemenſchten GOttes eine Aehnlich-
keit, und vermittels derſelben die gehofften Ver-
dienſte bey GOtt erlangen. Denn ſo gut im-
mer unſere Werke an ihnen ſelbſt ſeyn mögen,
wenn ſie nicht etwas von den Werken JEſu
Chriſti in ſich haben, ſo beſitzen ſie höchſtens
eine ſittliche Güte, welche keine ewige Beloh-
nung zu gewarten hat. Dieſe Lehre hat der
heilige Ignatius beſonders begriffen und ge-
lehret. Nur jene Tugend hat er für wahr-
haft gehalten, welche nach den Tugenden JEſu
Chriſti geſtaltet geweſen iſt, wie uns deſſen
ſeine tiefe und anmuthige Betrachtungen über
die fürnehmſte Werke und Geheimniſſe JEſu
Christi, die in ſeinem Exercitienbuche ſo wohl
angebrachte herrlichen Sprüche des Sohnes
GOttes, und die in ſeinen Schriften enthal-
tene reine chriſtliche Sittenlehre klar
und ſattſam überzeugen.

An dem Feſte des heiligen Ignatius.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Qui Spiritu Dei aguntur, ii ſunt filii Dei. Rom. 8. v. 14.

Alle, ſo durch den Geiſt GOttes getrieben werden, dieſelbige ſind Kinder GOttes.

Eingang und Abtheilung.

Ich kann, meines Erachtens, den H. Ignatius nicht beſſer loben, als wenn ich euch deſſelben Geiſt durch ſeine Lehre und Grundſätze zeige. Ihr werdet **erſtens** erſehen, daß er mit der Wiſſenſchaft der Heiligen iſt erfüllet geweſen, **zweytens** daß ſeine Lehre alles in ſich begreife, was immer in dem heiligen Evangelio gefunden wird, **drittens** daß jene auf ganz ſichern Wegen wandeln, die dem Rathe dieſes großen Lehrers des geiſtlichen Lebens folgen,

gen, daß er alſo eine der erſten Stellen unter den Kindern des himmliſchen Vaters verdiene, weil er von deſſelben Geiſte ſo ſichtbarlich iſt angetrieben und geführet worden: *Qui ſpiritu Dei aguntur, ii ſunt filii Dei.* Die in Ausübung der Tugend verharren, werden wie das Firmament glänzen: die aber zugleich andere in der Wiſſenſchaft des Heils werden unterrichtet haben, die werden wie helleuchtende Sterne in der Ewigkeit ſchimmern. Nun kann man aber, ohne der Sache zu viel zu thun, ſagen, daß kein gröſſerer noch hellerer Stern in dem Himmel gefunden werde, als der heilige Ignatius. Denn nachdem er in den Wegen des HErrn auf das getreueſte gewandelt, hat er uns in ſeinen Schriften und Exempeln unfehlbare Regeln und Grundſätze hinterlaſſen, um uns mit gleicher Treue auf dem Wege des HErrn zu führen. Deſſen euch eine unwiderlegliche Probe zu geben, ſtelle ich euch blos jene Grundſätze des chriſtlichen Lebens vor Augen, welche in dem unvergleichlichen Exercitienbuche dieſes Heiligen gefunden werden, allwo er ſagt: Alles iſt um des Menſchen willen, der Menſch aber wegen GOtt erſchaffen worden: und gleichwie in der Welt nichts gefunden wird, ſo nicht zum Dienſte des Menſchen iſt, alſo ſoll nichts an dem Menſchen gefunden werden, ſo nicht zum Dienſte GOttes gewidmet ſey. Hieraus folget, daß wir uns der Creaturen in ſo weit bedienen, oder ſelbe meiden ſollen, als viel

ſie

ſie uns zur ewigen Glückſeligkeit führen, oder von derſelben entfernen. Es ſoll uns derowegen alles in der Welt gleichgiltig ſeyn, ausgenommen die Sünde, ſo uns von unſerm letzten Ziel entfernet, und die Tugend, welche uns zu GOtt nähert: wir ſollen alſo von der Armuth und von dem Reichthum, von Ehranſehen und Verachtung, von Ergetzlichkeiten und Leiden nicht weiter eingenommen werden, als ſie uns Nutzen oder Schaden an der Seele bringen: nichts ſoll uns ſo nahe zu Herzen gehen, als die Beſorgung unſers Heils. Hätte wohl der heilige Ignatius auf eine nachdrücklichere Art dieſe wichtige Lehre vortragen können, welche der Weltheiland ſo oft in dem heiligen Evangelio wiederholet hat, daß nur eines nothwendig ſey, nämlich daß man das Reich GOttes ſuche, welches alle erdenkliche Güter in ſich begreift, und deſſen Verluſt mit dem Beſitze der ganzen Welt nicht könnte erſetzet werden?

Aber es war nicht genug, die Menſchen blos zu lehren, daß ſie unumgänglich verbunden ſind, GOtt ihrem HErrn zu dienen, man mußte ſie auch lehren, wie ſie GOtt dem Allerhöchſten dienen ſollten. Denn es iſt ein Weg, ſagt der weiſe man, der recht zu ſeyn ſcheinet, aber endlich zum Tod führet: *Eſt via, quæ videtur homini recta, ſed noviſſima ejus ducunt ad mortem.* (*). GOtt iſt ſo groß, daß er

(*) Prov. 29.

er nicht anders, als auf die von ihm vorgeſchriebene Art kann geehret werden. Wenn wir ihn nur nach unſerm Eigenſinne ehren, ſo iſt dieſes vielmehr für eine Beſchimpfung als für eine Verehrung zu halten. Wir Menſchen befinden uns in einem ſo elenden Stande, daß wenn wir uns auch mit Beyhülfe der Gnade um unſere Heiligmachung bemühen, wir doch jederzeit in Gefahr ſind, von dem Glanze falſcher Tugend betrogen zu werden. Wider eine ſo gefährliche Irrung hat uns der heil. Ignatius in Sicherheit geſetzt, indem er alles, was uns von dem Wege des Heils abführen kann, ſo glücklich entdecket hat, daß wir uns an ſeine Anführung haltend, unmöglich aus dem Wege des Heils treten können.

Wie genau hat er nicht den Abgrund des menſchlichen Herzens eingeſehen, in welchem ſich oft eine falſche und betrügliche Andacht unter ſo dicken Finſterniſſen verbirgt, daß ſie auch von den helleſten Lichte des Himmels kaum können vertrieben werden? Mit was für Geſchicklichkeit hat er nicht jener feinen Heucheley die Larve abgezogen, welche alle menſchliche Lobeserhebungen verachten macht, daß wir in allen unſern auch heiligſten Werken nur uns ſelbſten ſuchen, und ſolchergeſtalten alles Verdienſtes beraubet werden? Wie klug hat er nicht die Argliſt und die Nachſtellungen des hölliſchen Feindes entdecket, der ſich ſo oft, um uns zu verführen, anſtellet, als ob er ein Engel des

Lichtes wäre? Ihr alle, die ihr auf dem Wege der Tugend irret, ihr würdet gewißlich den Verſuchungen nicht ſo oft unterliegen, ihr würdet die Eingebungen des hölliſchen Geiſtes niemal für heilſame Einſprechungen halten, ihr würdet in Ausübung eurer Pflichten gewißlich nicht ſo unbeſtändig noch ſo lau ſeyn, ihr würdet wegen der von GOtt wider euch verhängten Trockenheit des Gemüthes nicht ſo geſchwind in Zagheit und Traurigkeit verfallen, ihr würdet in euren Betrachtungen und in eurem Gebethe nicht ſo inbrünſtig empfindlichen Troſt ſuchen, ihr würdet euch gewißlich nicht mit einer falſchen Heiligkeit, die oft nur ein eingebildetes Weſen und ein leerer Dunſt iſt, ſchmeicheln, wenn ihr die fürtreffliche Mittel, welche der heil. Ignatius dawider vorgeſchrieben hat, gebrauchen würdet.

Damit ihr hievon urtheilen könnet, meine Chriſten, will ich nur einige wenige Lehren und Räthe beybringen, welche der heilige Ignatius den allzu gewiſſensängſtigen und etwas zu leichtſinnigen Seelen giebet, damit ſie den Mittelweg beobachten, und der Sache nicht zu viel thun. Es iſt gewiß, ſagt dieſer große Lehrer, daß ſich der böſe Feind jederzeit unſerer herrſchenden Neigung und der Beſchaffenheit unſeres Gemüthes bediene. Wenn er nun ſiehet, daß wir ſo gar den Schatten der Sünde förchten, ſo ſucht er uns eine ſolche Furcht und eine ſolche Zärtlichkeit des Gewiſſens einzuflößen, die

die da macht, daß wir auch unſträfliche Werke für große Laſter halten, und Beichten mit Beichten häufend glauben, daß unſere Frömmigkeit nur ein eingebildetes Weſen ſey: alſo verwirrt er den innerlichen, zur Ausübung der Tugend ſo nothwendigen Frieden, und vernichtet alle Kräften unſeres Geiſtes durch unnützes Nachſinnen und durch vergebliche Unruhen. Wenn aber im Gegentheile der hölliſche Geiſt jemand findet, dem es an allerhand Vorwand nicht mangelt, den nach begangener Sünde nagenden Gewiſſenswurm das Maul zu ſtopfen, da ſetzet er alle ſeine argliſtige Streiche ins Werk, um dergleichen endlich in den Abgrund zu führen, und ſie in jener unglücklichen Ruhe, mit der ſie ihnen in ihren Laſtern ſchmeicheln, zu unterhalten. Was ſollen nun ſolche Menſchen thun, die ihnen alles, was ſie immer thun, zu gute halten? Sie ſollen in Unterſuchung ihrer Gebrechen mehr zur Schärfe als zur Gelindigkeit geneigt ſeyn. Gewiſſensängſtige Seelen aber ſollen wiſſen, daß ſie die Ruhe verliehren, wenn ſie dieſelbe ſuchen; daß der Geiſt GOttes nicht in dem Getöſe, noch in der Verwirrung gefunden werde; daß alle unruhige Sorge, ob ſie ſich in der Gnade GOttes befinden, nur von der Eigenliebe herkomme. Gleichwie nun der heilige Ignatius den Mißbrauch der falſchen Andacht zu verbeſſeren wußte, alſo hat er nicht minder die Kennzeichen einer wahren Andacht bemerket. Weil der Glau-

be die Grundfeſte des Heils iſt, ſo hat ihm der heilige Ignatius höchſtens angelegen ſeyn laſſen, unſern Glauben nach dem Glauben der heiligen Kirche zu richten, und uns zu lehren, wie ſehr wir die Ausſprüche und Satzungen der heiligen Kirche verehren ſollen, gleich als ob ſelbe unmittelbar von JEſu Chriſto ſelbſt herrkämen. Hieraus erhellet, wie ſchlecht der Glaube derjenigen Chriſten beſchaffen ſey, die von der Kirchenzucht ſo frey und ungehalten reden, daß ſich die für die Religion eifernde Seelen nicht anders als daran ärgern können. Aber mit was Klugheit hat er nicht alles unnütze Streiten von der Auserwählung und von der Gnade verbothen, gleich als ob er vorgeſehen hätte, was derley Gezänke für böſe Folgen in der heiligen Kirche haben würde?

Ja der heilige Ignatius hat nicht genug gehabt, unſern Glauben beveſtiget und gereiniget zu haben, ſondern er hat uns auch gelehret, wie wir uns in Erwählung eines Standes, die in das Geſchäft unſers Heils einen ſo großen Einfluß hat, zu verhalten haben. Ihr, die ihr nun in Betreff eines beharrlichen Standes noch unentſchloſſen ſeyd, laſſet euch angelegen ſeyn den Willen GOttes zu erkennen, haltet euch an die von dem heiligen Ignatius hierinfalls gegebene Lehren, und ſodenn wird unfehlbar alles zu euren Nutzen ausſchlagen. Ihr aber, die ihr euch in einem ſolchen Stand befindet, den ihr nach Belieben verlaſſen könnet,

aber

aber keine genugſame Anzeigen habt, daß euch GOtt zu einer andern Lebensart berufe, machet euch jene wichtige Lehre des heiligen Ignatius zu Nutze, in welcher er euch ermahnet, daß ihr euch ganz ruhig der Vollkommenheit befleißen ſollet, ohne nach der Abänderung eures Standes zu trachten, die euch ſchädlich seyn könnte. Ihr endlich, die ihr wirklich einen Stand angetreten, aber bey deſſelben Enwählung mehr die Klugheit der Welt als des Heils gebrauchet habt, brauchet die von dem heiligen Ignatius euch vorgeſchriebene Mittel, um dieſen ſo gefährlichen Fehltritt zu erſetzen: auf ſolche Art werdet ihr euren Beruf ſo gewiß machen, als zweifelhaft derſelbe vorhin geweſen iſt.

Sprüche der Heil. Schrifft.

Miſerere noſtri, Deus omnium, & reſpice nos, & oſtende nobis lucem miſericordiarum tuarum, & immitte timorem tuum ſuper gentes, quæ non exquiſierunt te, ut cognoſcant, quia non eſt Deus, niſi tu, & enarrent mirabilia tua, alleva manum tuam ſuper gentes alienas, ut videant potentiam tuam. Eccleſ. 36.

Illuminare his, qui in tenebris, & in

umbra mortis ſedent, ad dirigendos pedes noſtros in viam pacis. Luc. 1.

Meſſis quidem multa, operarii autem pauci: rogate ergo Dominum meſſis, ut mittat operarios in meſſem. Matth. 9.

Homo ſenſatus credit legi Dei, & lex illi fidelis. Eccleſ. 33.

Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris, & dicetis in die illa: confitemini Domino, & invocate nomen ejus, notas facite in populis adinventiones ejus, mementote quoniam excelſum eſt nomen ejus, cantate Domino, quoniam magnifice fecit, annuntiate hoc in univerſa terra.

Erbarme dich über uns, o GOtt aller Dinge! und ſiehe uns gnädiglich an, und zeige uns das Licht deiner Erbarmniſſen, und ſende deine Furcht über die Heiden, die dich nicht geſucht haben, damit ſie erkennen, daß außer dir kein GOtt ſey, und deine große Wunderthaten erzählen. Hebe deine Hand auf über die fremden Völker, auf daß ſie deine Macht ſehen. Eccl. 36.

HErr!

HErr! erleuchte diejenige, welche in den Finſterniſſen und in dem Schatten des Todes ſitzen, um unſere Füße auf dem Wege des Friedens zu leiten. Luc. 1.

Die Erndte iſt zwar groß, aber der Arbeiter ſind wenig, derowegen bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter ſende in ſeine Erndte. Matth. 9.

Ein verſtändiger Menſch glaubet dem Geſetze, und das Geſetz hält ihm auch Glauben. Eccl. 33.

Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen aus dem Brunnen des Heilandes. Und ihr werdet ſagen an demſelben Tag: Lobet den HErrn, und rufet ſeinen Namen an: machet ſeine Anſchläge unter den Völkern bekannt, gedenket daß ſein Name ſehr hoch ſey. Singet dem HErrn, denn er hat herrlich gewirket, verkündiget alles dieſes auf den ganzen Erdboden. Iſai. 12.

Sprüche der heiligen Väter.

Intende ad viſitandas omnes gentes, impleatur iſta prophetia, in qua Iſaias ex perſona tua alloquitur Eccleſiam tuam, ſanctam civitatem tuam ſterilem, illam, cujus multi

filii deſertæ magis quam ejus, qui habet virum. Ei quippe dictum eſt: lætare ſterilis, quæ non paris, erumpe, & exclama quæ non parturis, quia multi filii deſertæ magis, quam ejus, qui habet virum. S. Auguſt. in Pſal. 58.

Non poteſt Deus miſereri omnium operantium iniquitatem, quaſi blandiens peccatis prorſus: aut punis, aut punit, ut non puniat, puni tu: nam & illud feciſti, quod impunitum eſſe non poſſit: ſed a te puniatur, potius ut facias quod in illo Pſalmo ſcriptum eſt: præveniemus faciem ejus in confeſſione. Quid eſt, præveniamus faciem ejus in Confeſſione? Antequam ipſe attendat, ut puniat, tu præveni confitendo, & puni, non ille inveniat, quod puniat: quia cum punis iniquitatem, facis æquitatem, & ideo tui miſerebitur Deus, quia jam te operantem æquitatem invenit Deus. S. Aug. in Pſal. 38.

Dixit diſcipulis ſuis Dominus: videte, quia albæ ſunt regiones ad meſſem . . . alii labora-

laboraverunt, & vos in eorum labores intraſtis: laboraverunt prophetæ, ut ſeminarent, & vos cum falce intraſtis ad illorum labores. S. Aug. in Pſ. 74.

Eile, o HErr! alle Völker zu beſuchen, erfülle endlich die Weißagung, in welcher Iſaias, da er in deinem heiligſten Namen zu deiner Kirche zu deiner heiligen Stadt, die unfruchtbar war, und zu derjenigen geredet hat, die ohne Kinder war, nachhin aber mehr bekommen, als jene die einen Mann hatte, dieſe Worte zu ihr geſagt: Erfreuet euch ihr Unfruchtbare, die ihr keine Kinder gebähret, erhebt ein Freudengeſchrey, die ihr keine Kinder habt, denn diejenige welche ohne Kinder iſt, wird deren mehr haben, als jene die einen Mann hat. *S. Aug. Pſal. 58.*

Es iſt nicht möglich, daß GOtt denjenigen alle Barmherzigkeit erzeige, welche Laſter verüben, als wenn er ihren Sünden ſchmeichelte. Aus zwey Dingen iſt eines unumgänglich nothwendig, entweder ihr müßt euch darum ſelbſt ſtrafen, oder GOtt ſtrafet ſie ab. Wollt ihr, daß GOtt dieſelben nicht ſtrafe, ſo ſtrafet ſie ſelbſten. Es iſt gewiß, daß ihr das was begangen,

beſtraft werden muß, ſtrafet es alſo ſelbſt beyzeiten, und beobachtet dasjenige, was in dem Pſalm angemerkt iſt, wo es heißt: Laſſet uns ſeinem Geſichte bevor kommen durch eine demüthige Beicht. Was will aber dieß, laſſet uns ſeinem Geſichte bevor kommen, ſagen? Das iſt zu verſtehen, bevor GOtt unſere Sünden anſiehet, um ſie zu beſtrafen, ſollet ihr ihm bevor kommen, ſelbe beichten und euch ſelbſt darum ſtrafen, damit er nichts ſtrafwürdiges mehr an euch finde: denn wenn ihr die Ungerechtigkeit ſtrafet, übet ihr eine Gerechtigkeit aus, und alſo wird GOtt mit euch Erbarmniß haben, weil er euch in Ausübung der Gerechtigkeit antrift. *S. Aug. Pſal. 38.*

Der HErr ſagt zu ſeinen Jüngern, betrachtet die Aecker, und ſehet daß ſie reif ſind zur Erndte. Die andern haben bereits gearbeitet, und ihr ſeyd ihnen in der Arbeit nachgefolget. Die Propheten haben mit Ausſäen gearbeitet, und ihr ſeyd gekommen mit Sicheln in der Hand, um ihre Arbeiten einzuerndten.
S. Aug. Pſal. 74.

An

An dem Feſte des heil. Dominicus.

Die erſte Predigt,

Vorſpruch.

Meſſis multa, operarii autem pauci; rogate ergo Dominum meſſis, ut mittat operarios in meſſem. Luc. 10. v. 2.

Die Erndte iſt zwar groß, aber der Arbeiter ſind wenig. Darum bittet den HErrn der Erndte, daß er in ſeine Erndte Arbeiter ausſende.

Eingang.

Dieß ſind die Worte, welche JEſus Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſprochen, da er ſo vieles hin und her zerſtreutes Volk mitleidig anſah, ſelbes als Schafe ohne Hirten betrachtet, und ſo viele in den Finſterniſſen und Schatten des Todes ſitzende Völker zu Gemüthe führend, ſelbe für ſchnittmäßige Felder gehalten hat, die aber aus Mangel der Arbeiter

und Schnitter in Gefahr ſind, von dem Ungewitter verwüſtet zu werden. Nun hat dazumal der Weltheiland auf das Heil der Schafe des Hauſes Iſraels gezielet, um welcher wegen er beſonders auf dieſe Welt gekommen war: das Gebeth aber, wovon der Sohn GOttes redet, ſollte beſonders ſeinen Apoſteln zu Nutze kommen, als die er eben in alle Welt ausſenden wollte. Denn weil er wußte, daß die von den Juden verworfene Gnade des Evangeliums an die Heyden gelangen würde, daß auch ſeine heitige Kirche von Zeit zu Zeit an apoſtoliſchen Arbeitern einen Mangel, und folgſam dem Anfall der wilden Thiere ausgeſetzt ſeyn würde; ſo hat er ſeinen himmliſchen Vater gebethen, er wolle mit ſeinem Geiſte, mit ſeinen Gaben, und mit ſeiner Weisheit erfüllte Männer in die Welt ſenden, damit durch dieſelbe der bedrängten und nothleidenden Kirche Hülfe geſchafft würde. Dieſem nachdrücklichen, alle Zeiten und alle Völker in ſich begreifenden Gebethe hat die chriſtliche Religion den heligen Dominicus, den ich heut zu loben vorhabe, zu danken.

Die göttliche Vorſicht hat ihn laſſen gebohren werden, um durch ſeine erſtaunlichen Wunderwerke den faſt entſchlafenen Glauben zu erwecken, um durch Einſetzung ſeines Ordens die Welt mit unermüdeten eifrigen Predigern anzufüllen, um die Ketzer zu ſchanden zu machen, und derſelben zahlreiche Kriegsheere zu zerſtreuen, um viele Heyden zu JEſu Chriſto zu

bekeh-

bekehren, um durch die von ihm in Schwang gebrachte Andacht zu der allerſeligſten Jungfrau Maria, alle Rechtglaubige mit großen Gnaden zu überhäufen, und mit einem Worte, um das wehmüthige Seufzen der heiligen Kirche in ein Freuden- und Jubelgeſang zu verwandeln. Alſo, meine Chriſten, werde ich euch den heiligen Dominicus heute als einen von GOtt geſandten außerordentlichen Mann vorſtellen. GOtt hat ſeine Barmherzigkeit ausgegoſſen, und die Erde hat ihre Frucht gegeben, ſagt der Prophet: *Deus dedit benignitatem, & terra dedit fructum ſuum.*

Abtheilung.

Ich werde euch vortragen, was für eine koſtbare Gabe die heilige Kirche an der Perſon des heiligen Dominicus überkommen, und was für herrliche Früchte die heilige Kirche durch die Bemühung des heiligen Dominicus hervor gebracht habe. Die außerordentliche Sendung dieſes großen heiligen Mannes, ſodenn ſeine Treue, die Pflichten ſeiner außerordentlichen Sendung zu erfüllen, werden die zween Theile dieſer gegenwärtigen Predigt ausmachen.

Der erſte Theil.

Seine auſſerordentliche Sendung.

Gleichwie die Religion keine Macht über die menſchlichen Gemüther hat, als in ſo weit dieſelben von GOtt herkömmt; alſo hat ſie alle ihre Kraft und Stärke von der Sendung, deren Urſprung GOtt ſelbſten iſt. Das jüdiſche Geſetz iſt durchaus auf die Sendung Moyſes und der Propheten gegründet geweſen; das Geſetz des Evangeliums aber iſt auf die Sendung JEſu Chriſti und der Apoſteln gegründet. Eigenthümlich zu reden iſt nur die Sendung Moyſes und des Meſſias eine außerordentliche Sendung geweſen: denn dieß waren jene zwo Hauptſendungen, von denen alle übrige Sendungen hergekommen ſind. Der, um das Volk Iſrael von der Dienſtbarkeit zu erlöſen, von GOtt geſandte Moyſes hat ſeinen Bruder Aaron auf Befehl des HErrn zum Prieſter geſalbet, welche Würde auch in ſeiner Familie beſtändig verharret iſt. Da JEſus Chriſtus ſeine Apoſtel geſandt, hat er ihnen zugleich die Gewalt mitgetheilet, andere zu ſenden, wie ſie geſendet worden: und ihre Gewalt, den ſie unmittelbar von JEſu Chriſto empfangen, iſt von Zeit zu Zeit bis auf diejenige gekommen, welche jetzo derſelben Stelle in der heiligen Kirche vertretten. Gleichwie aber GOtt in dem jüdiſchen Geſetze von Zeit zu Zeit einige Männer geſandt

hat,

hat, die ſich durch die Gaben der Weißagung und der Wunderwerke beſonders hervor gethan haben, um das unbeſtändige und zur Abgötterey geneigte jüdiſche Volk wieder zur Verehrung des einzigen wahren GOttes zu führen: alſo hat er auch in dem Gnadengeſetze ſolche Männer laſſen gebohren werden, die ohne aus der Ordnung eingeführter und rechtmäßiger Sendung zu treten, außerordentlich von GOtt geſandt zu ſeyn ſcheinen, um der heiligen Kirche in ihren Anliegen und Gefahren Hülfe zu leiſten. Aus der Anzahl ſolcher Männer iſt der heilige Dominicus geweſen. Ihr ſelbſten werdet die Sendung dieſes heiligen Mannes, der da beſonders geſandt war, um die Verkündigung des Wortes GOttes zu verbeſſern und in den alten Stand herzuſtellen, für ganz außerordentlich halten, ihr möcht die Bewegurſachen dieſer Sendung, oder die Eigenſchaften des Geſandten, oder die ausnehmende Kennzeichen betrachten, mit welchen dieſe Sendung vergeſellſchaftet geweſen: denn in dieſe drey Stücke ziehe ich alles zuſammen, was immer fähig iſt, eine Sendung außerordentlich zu machen. Da GOtt ſolche apoſtoliſche mit ſeinem Geiſte erfüllte Männer in die Welt ſendet, wird er zur Bezeugung dieſer Wohlthat von ſeiner eigenen Güte und Barmherzigkeit bewogen. Um den Moyſes zu ſenden, wartet GOtt, bis ſein von dem Pharao unterdrücktes Volk gewaltig zu ihm geſchrien hat: und die göttliche Vorſicht

bedie-

bedienet ſich der Grauſamkeit dieſes barbari-ſchen Königes, damit eben an ſeinem Hofe der Erlöſer des Volks Iſrael auferzogen werde. Um den Elias zu ſchicken, hat GOtt gewartet, bis ſeine Prieſter meiſtens von der gottloſen Jezabel getödtet worden, bis der Tempel des HErrn ohne Opfer leer dageſtanden iſt, bis ſich die meiſten Iſraeliten bey den dem Baal errich-teten Altären eingefunden heben. Den Meſ-ſias zu ſenden, hat GOtt gewartet, bis faſt die ganze Welt in die Finſterniſſen der Abgötterey verſenket geweſen, und die Reinigkeit des jüdi-ſchen Glaubens gewaltigen Anſtoß und Verfall gelitten hat. Eben dieſe göttliche Vorſicht hat den heiligen Dominicus zu Troſt der heiligen Kirche geſandt. Das ſonſt unzertheilte Kleid dieſer reinen Braut JEſu Chriſti war dazu-mal durch die albigenſiſche Ketzerey gar ſehr ge-trennet, als mit deſſen Gifte faſt alle chriſt-liche Königreiche ſind angeſtecket worden: die catholiſche Fürſten waren meiſtentheils durch blutige Kriege entzweyet, welche öfters nicht minder der Religion als den Staaten empfind-liche Streiche verſetzen. Die Verkündigung des Wortes GOttes, ſo ein nachdrückliches, be-währtes und beharrliches Mittel iſt, die Reli-gion zu erhalten, und der um ſich greifenden Gottloſigkeit und Ausgelaſſenheit Einhalt zu thun, war dazumal ganz in Abgang gekommen, und vernachläßiget worden. Dieſen Uebeln nun abzuhelfen, hat GOtt den heiligen Dominicus

ge-

geſandt, und ihm eingegeben, den Geiſt dieſes in der Kirche faſt erloſchenen apoſtoliſchen Amtes wieder herzuſtellen.

Ich bin eben nicht geſinnet, die ohne dem meiſtens bekannte Umſtände ſeines Lebens allhier anzuführen. Ihr wiſſet, daß der heilige Dominicus ehemals ein regulirter Chorherr geweſen, und von dem ſpaniſchen Rathe ſeinem Oheim, dem Biſchöfen von Osma, zugegeben worden, um als Geſandter mit demſelben nach Frankreich zu gehen, und zwiſchen beyden Kronen ein genaues Bindniß zu errichten, welches Unternehmen aber durch den Tod jener Princeßinn iſt unterbrochen worden, welche die Bewegurſache dieſes vorhabenden Bindniſſes war. Indem ſich aber der Eifer des heiligen Dominicus für das Haus GOttes gewaltig entzündete, da er hörte, was grauſame Dinge die albigeniſiſche Ketzer auſtifteten, hat er ſich mit obbemeldtem Biſchofe nach Rom begeben, um von dem römiſchen Pabſte wider dieſe hölliſche Mißgeburt Hülfe zu begehren, welche den Frieden der heiligen Kirche zerſtöhrte, und an allen Enden von Europa einen gefährlichen Krieg erregte. Innocentius der III. der die ausnehmenden Tugenden des heiligen Dominicus erkannte, hat ihn zu ſeinen Legaten in Frankreich ernennet, um alldort einen Kreuzzug zu verkündigen, und den Eifer des Königs in Frankreich wider einen Irrthum aufzumun-

tern, der mit mehr denn hundert tauſend ſtreitba-ren Männern überall die Oberhand hatte.

Hier habt ihr eine ganz außerordentliche Sendung wegen den Bewegurſachen derſelben von Seiten der Menſchen ; aber dieſe Sendung iſt nicht minder außerordentlich und ſeltſam in den Abſichten GOttes geweſen. Da GOtt außerordentliche Diener und Ausführer ſeines Willens erwecket, giebt er eben nicht gleich anfangs zu verſtehen, was er durch dieſelben bewürken wolle. Anfangs hatte es das Anſehen, GOtt habe den Moyſes erwählet, blos um das iſraelitiſche Volk von der pharaoniſchen Dienſtbarkeit zu erlöſen ; aber die wahrhafte Abſicht GOttes iſt geweſen, ſich dieſes heiligen Mannes zu bedienen, um den Iſraeliten einen wunderbaren Weg in das gelobte Land zu eröffnen, und durch ihn auf dem Berge Sinai jenes Geſetz zu geben, und jene Ceremonien vorzuſchreiben, in welchen als lauter Figuren auf die chriſtliche Religion gedeutet wird. Gleichermaßen, da GOtt den heiligen Dominicus nach Frankreich geſandt, hat er anfangs nur einen Theil ſeines Vorhabens angedeutet. Die Sendung dieſes heiligen Mannes ſchien kein anders Ziel und Ende zu haben, als die Ausreutung der albigenſiſchen Ketzereyen, vermittels des Eifers, mit welchem derſelbe das Wort GOttes verkündigte, und der, gleich einem zweyſchneidenden Schwerte, die Wurzeln des Irrthums aus den Seelen trennte.

D er

Der H. Dominicus wurde nur als ein apoſtoliſcher Legat betrachtet, der das Schwert des H. Petrus, wider die Feinde der Religion und des Staates, einem chriſtlichen Regenten in die Hand gab. Aber GOtt hatte in der That vor, aus dem H. Dominicus einen der fürnehmſten Prediger zu machen, deſſen Sendung der Sendung der heiligen Apoſtel gleichen ſollte, die in alle Welt ſind ausgeſchickt worden, um das heilige Evangelium allen Creaturen zu predigen. Da dieſer groſſe Heilige vor einer höchſt anſehnlichen Verſammlung ſeine Rede durch die Worte angefangen, welche der Engel Gabriel zu der allerſeligſten Jungfrau Maria geſprochen; da er derſelben, wie auch JEſu Chriſti des Gekreuzigten Bildniß in die Fahnen des chriſtlichen Heers hat ſetzen laſſen, da hatte es das Anſehen, als ob ſein ganzes Unternehmen blos mit einem heiligen Kriege wider die gottesläſteriſchen Ketzer ſich endigen würde. Aber GOtt hat durch dieſes groſſe Beyſpiel alle zukünftige Prediger lehren wollen, daß ſie niemal das Wort GOttes verkündigen ſollen, ohne die Mutter der Gnaden angerufen zu haben. GOtt wollte anbey durch dieſen Diener Mariä die berühmte Andacht des Roſenkranzes einſetzen, welche durch das Alterthum, durch ſo viele Zeugniſſe, Wunderwerke und Vorrechte ſo ſehr bewährt iſt, und jenen ſo häufige Gaden zuwegen bringt, die derſelben gebührendermaßen obliegen.

Der erſte Theil.

Seine Treue in ſeiner Sendung.

GOtt, deſſen Gnade, wie der Apoſtel ſagt, viele Geſtalten annimmt, und auf vielerley Art und Manier würket, giebt jenen ſeinen Dienern nicht jederzeit einerley Eigenſchaften, die er zum Nutzen der Religion ſendet. Oefters erwählet er gemeine, unanſehnliche, ungelehrte, grobe Menſchen, die oft ſolche Mängel haben, welche ſich zu dem anvertrauten Amte gar nicht reimen, damit man derſelben erfolgende Würkungen, wie der heilige Auguſtinus ſagt, GOtt allein zuſchreibe, von dem ſie auch urſprünglich herkommen. Moyſes entſchuldigte ſich, wie wir in der heiligen Schrift finden, die ihm aufgetragene Geſandſchaft anzunehmen, weil er mit der Zunge ſtammelte und keine Beredſamkeit beſaß. Da der HErr den Jeremias dem Hauſe Juda als eine aus Erz gegoſſene Mauer entgegen ſetzen wollte, entſchuldigte ſich dieſer ebenfalls mit ſeiner ſtammelnden Zunge, und ſprach zu GOtt mit zitternder Stimme: *A, a, a Domine, neſcio loqui.* Die zur Bekehrung der ganzen Welt beſtimmte heiligen Apoſtel waren ungeſchlachte, ungelehrte Fiſcher. Im Gegentheile iſt der Prophet Iſaias aus königlichem Geblüte entſproſſen geweſen. Den David hat GOtt erwählet, um auf dem königlichen Throne ſein Lob

zu ſingen. Der heilige Paulus, welchen GOtt zum Lehrer der Heyden erwählet, hat eine vollkommene Wiſſenſchaft des Geſetzes beſeſſen: und wir können ſeine erſtaunliche Redensarten, die er in ſeinen Sendſchreiben gebrauchet hat, nicht genugſam bewundern, gegen welchen alle irdiſche Wohlredenheit weit zurücke ſtehen muß. JEſus Chriſtus endlich ſelbſten, deſſen Sendung vor allen andern ganz etwas außerordentliches gehabt hat, iſt aus dem königlichen Hauſe David gebohren worden, und die Weiber, da ſie ihn anhörten, haben aufgerufen, daß niemal ein Menſch alſo, wie er, geredet habe. Gleichermaßen hat GOtt den heiligen Dominicus mit ſolchen Talenten begabet, die da jenen groſſen Dingen, die er durch ihn würken wollte, gemäß waren. GOtt hat aus dem in Spanien anſehnlichen Gußmanniſchen Hauſe einen Mann laſſen gebohren werden, welcher die römiſche Päbſte und chriſtliche Potentaten aufmuntern, und als päbſtlicher Legat die Kreuzfahne unter dem chriſtlichen Kriegsheere führen ſollte. GOtt hat ihn mit groſſer Wiſſenſchaft erfüllet, alſo, daß er in ganz Rom in theologiſchen Wiſſenſchaften ſeines gleichen nicht gehabt hat. Und weil er das Haupt und der Stifter des heiligen Predigerordens ſeyn würde, hat ihn GOtt mit einer ausnehmenden Wohlredenheit begabet. Alles, ſagen die Verfaſſer ſeines Lebens, hat an dieſem apoſtoliſchen Manne geprediget, alle ſeine Worte ſind von

jenem himmliſchen Feuer, mit dem er erfüllet war, entzündet geweſen; alle ſeine Worte waren lauter ſpitzige Pfeile, welche durch die Herzen der Feinde GOttes drangen.

Sollte ich wohl den fürtrefflichen Gaben ſeines Verſtandes und Herzens auch äußerliche Dinge beyfügen, welche der Gottſeligkeit des heiligen Dominicus ein beſonders Anſehen gaben? Dieſe ſonderheitlichen Dinge ſind die Weißagungen vor und bey ſeiner Geburt; der glänzende Stern, welcher ſich an ſeiner Stirne, da er iſt gebohren worden, gezeiget hat; daß er an eben jenem Tage in Spanien iſt gebohren worden, da die albigenſiſche Ketzerey, die er vertilgen würde, in Frankreich ihren Anfang genommen hat; daß es ſeiner Mutter getraumet habe, als gehe ſie mit einem Hündlein ſchwanger, welches ein brennende Fackel trage. Oder ſollte ich euch vielleicht den heiligen Dominicus als einen wunderwürkenden Mann vorſtellen? Der heilige Johannes der Täufer, welcher ganz außerordentlich geſandt war, hat kein Wunder gewürket: *ſignum nullum fecit*; damit zwiſchen ihm und dem Meſſias ein in die Augen fallender Unterſchied wäre, und die Juden nicht etwan dafür hielten, daß er der Meßias ſey. Aber wenn man den H. Johannes den Täufer ausnimmt, deſſen Geburth und außerordentliche Lebensart ein ewiges Mirackel ſind, ſo wird man weder in dem alten noch in dem neuen Teſtamente

einen

einen außerordentlich von GOtt geſandten Mann finden, der nicht mit Wunderwerken geleuchtet habe. Dieſes handgreifliche Zeichen der göttlichen Sendung hat man auf eine ausnehmende Art an dem heiligen Dominicus erblicket. Bedarf es wohl einer weitern Probe, als daß er drey Todte zum Leben erwecket hat, welches durch ſo ſichere Zeugniſſen bekräftiget wird, daß auch die unverſchämteſte Gottloſigkeit denſelben nicht widerſprechen kann.

Es iſt gewißlich eine überzeugende Predigt geweſen, da der H. Paulus einen jungen Menſchen, der ſich zu tod gefallen, in Gegenwart alles Volkes zum Leben erwecket, und, wie der H. Chryſoſtomus ſagt, an ſeine vorige Stelle geſetzet hat, alſo, daß er aus eigener Erfahrenheit von dem andern Leben hat Zeugniß geben können.

Aber auch der H. Dominicus hat wahrhaft mit dem heiligen Apoſtel Paulus ſagen können, daß ſein Predigtamt mit Kraft und Weisheit vergeſellſchaftet geweſen ſey: *In oſtenſione ſapientiæ & virtutis*; was mächtige Kraft müſſen nicht die Wahrheiten des heiligen Evangeliums in dem Munde eines Mannes haben, der, da er JEſum Chriſtum den Gekreuzigten prediget, dadurch das Andenken ſeiner Wunderwerke erhält. Wollte GOtt, es gebräche mir nicht an der Zeit, euch zu zeigen, was für eine Aehnlichkeit zwiſchen

 jenen

jenen jungen Menſchen, den der heilige Dominicus auf das Anhalten ſeines weinenden Oheim zum Leben erwecket hat, und dem Lazarus, welchem der Sohn GOttes, von den Thränen Marthä und Mariä bewogen, das Leben wiederum ertheilet hat! Ihr würdet ſehen, daß der heilige Dominicus, wie JEſus Chriſtus, bey dieſem Wunderwerke gebethet, geweinet, und den Todten, daß er aufſtehen ſolle, befohlen habe. Die Auferſtehung jenes Jünglings würde euch ſo wunderbar ſcheinen als jene, des ſchon faulenden Lazarus, und ihr würdet kein Bedenken tragen, mit behörigem Maaße von dieſem Wunderwerke des heiligen Dominicus zu ſagen, was der heilige Auguſtinus von jenem des Weltheilandes geſprochen hat, daß es eine Probe der Gottheit JEſu Chriſti, und fähig geweſen ſey, auch den hartnäckigſten Unglauben zu beſiegen, und daß es alle Hoffnung des Glaubens der Apoſtel habe:

Tunc vere probatus eſt Chriſtus, tunc plus fecit, quam auſa eſt fides ſperare.

An

An dem Feſte des heil. Dominicus.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Præcinxiſti me virtute ad bellum. Pſal. 17. v. 40.

Du haſt mich mit Stärke zum Streite umgürtet.

Eingang..

Nichts iſt ſchwächer als der Menſch, wenn er aus eigenen Kräften allein ſtreitet; aber er iſt unüberwindlich, wenn GOtt mit ihm ſtreitet. Die von GOtt der heiligen Kirche verliehene Prediger ſind lauter Soldaten JEſu Chriſti, welche den Krieg der Sünde und dem Irrthume ankünden. Der heilige Dominicus iſt einer aus den fürnehmſten Feldfürſten dieſes tapfern Kriegsheer geweſen, welchen der HErr mit himmliſcher Stärke verſehen hat, um ſeine Feinde zu beſtreiten: *Præcinxiſti me virtute ad bellum.* Die Religion würde nicht rein

verbleiben; wenn nicht GOtt die Verkündigung ſeines Wortes in ihrer Kraft erhielte, angeſehen die Religion auf den von GOtt geoffenbarten Wahrheiten, und auf den von ihm uns vorgeſchriebenen Geſetzen, als auf einer unbeweglichen Grundveſte ruhet. Gleichwie es nun nicht möglich iſt, daß GOtt ſeine Kirche ohne erleuchtete Männer laſſe, welche da im Stande ſind die Reinigkeit der Lehre wider die Unwiſſenheit und den Hochmuth des menſchlichen Witzes zu erhalten, alſo iſt eben dieſe göttliche Vorſicht verbunden, der heiligen Kirche eifrige Männer zu geben, die ſich den böſen Sitten entgegen ſetzen, die Sünde beſtreiten, und die eingeſchlichenen Mißbräuche abſtellen, damit unter ſo vielen Abänderungen und Verfälſchungen der Wahrheit und des Geſetzes jederzeit eine unfehlbare Regel gefunden werde, die uns zeige, was wir glauben und was wir thun ſollen. Und wenn man ſchon dieſer Regel nicht jederzeit folget, ſo iſt ſie doch deßwegen nicht minder bekannt, alſo, daß die wahre Religion, welche hierinn beſtehet, daß man gänzlich glaube, was GOtt geoffenbaret, und genau erfülle, was er befohlen hat, niemal einigen Nachtheil erleide.

Jene Männer aber, welchen GOtt die Wiſſenſchaft verliehen hat, um die Reinigkeit der Lehre zu verfechten, haben nicht jederzeit die Gabe von den Kanzeln wider die Sünder zu reden; und jenen, welchen die evangeliſche

Wohl-

Wohlredenheit iſt ertheilet worden, gebricht es oft an jener groſſen Gelehrſamkeit, welche da nöthig iſt, um die Glaubens-Wahrheiten zu verfechten.

Abtheilung.

Weil aber der H. Dominicus ein außerordentlicher von GOtt geſandter Mann geweſen iſt: ſo hat er beyde gleich bemeldte Eigenſchaften in einem hohen Grade vereiniget beſeſſen. Denn er hat erſtens die Irrthümer, zweytens die Laſter ſeiner Zeiten ſo glücklich als eiferig beſtritten.

Der erſte Theil.

Der H. Dominicus hat die Irrthümer beſtritten.

Man muß den H. Dominicus nicht blos als einen ſolchen Prediger und Lehrer betrachten, der die Ketzerey bey öffentlichen Zuſammenkünften durch die kräftigſten Vernunftſchlüſſe zu ſchanden macht; der die Ketzer durch ſeine beſtgegründete Lehre in ſeinen Schriften beſtreitet; der wider dieſelbe auf der Kanzel durch ſeinen Eifer gedonnert: ſondern man muß ihn als einen ſolchen Lehrer anſehen, welcher der Ketzerey einen zweyfachen Krieg ankündet, in welchem er über die Falſchheit ihrer Lehre und über die Hartnäckigkeit ihrer Anhänger

ſieget.

ſieget. Zur Vertilgung der Ketzerey gebraucht er das zweyſchneidende Schwert des Wortes GOttes, wie auch jenes erſchreckliche Schwert, welches der HErr den Königen in die Hand gegeben hat, um alle zu beſtrafen, die ſich ihrer Macht unbilliger Weiſe widerſetzen. Der heilige Dominicus gleichte hierinnfalls jenen tapfern Iſraeliten, die mit einer Hand den Tempel des HErrn erbauet, mit der andern aber ihre Feinde, die ein ſo heiliges Werk hintertreiben wollten, bekrieget und abgetrieben haben. Nachdem aber durch ſeinen Mund die Wahrheiten des heiligen Evangeliums in den Kirchen erſchollen ſind; bemühete er ſich auch ihre Gewölber mit jenen Beuten zu bereichern, welche dem Irrthume in ſeinen Vertheidigern abgenommen worden. O daß ich euch mit recht lebhaften Farben der chriſtlichen Wohlredenheit eines der ſchönſten Stücken des Lebens des heiligen Dominicus entwerfen könnte? da würdet ihr ſehen, was für erſtaunliche Grauſamkeit die albigenſiſche Ketzer wider die Bilder der Heiligen in den GOtt geheiligten Kirchen, wider die heiligen Geſchirre, wider die Prieſter, wider die Kirchen-Ceremonien, und wider die GOtt geweihte Jungfrauen ausgeübet haben. Wider dieſe gottloſe Ketzer prediget der heilige Dominicus, mit einer Bulle des römiſchen Pabſtes verſehen, einen Kreuzzug: mit einer kleinen Schaar chriſtlicher Ritter und Soldaten ziehet er wider ein aus mehr denn hundert

tau-

tauſend Ketzern beſtehendes Kriegsheer, welche in Languedoc den Schauplatz ihrer Rebellion und ihrer Grauſamkeit aufgeſchlagen hatten. Aber da ſich der heilige Dominicus mit ſeinen tapfern Soldaten genähert hat, ſind dieſe zahlreiche Ketzer theils in die Flucht gejaget, theils getödtet, theils gefangen worden, ein weites Schlachtfeld, welches mit ihrem Blute überrunnen und mit ihren Leichen bedecket war, iſt das würdige Opfer für den GOtt der Heeresſchaaren geweſen. HErr! wie hätten wohl ſo wenige chriſtliche Soldaten ein ſo zahlreiches ketzeriſches Kriegsheer beſiegen und in die Flucht ſchlagen können, wenn nicht du unſichtbarlich für diejenige geſtritten hätteſt, welche für dich gefochten haben? Ein anderer Moyſes erhub in der Perſon des heiligen Dominicus die Hände gegen dem Himmel, während ein zweyter Joſue die Amalekiter, in der Perſon des eben ſo frommen als tapfern Grafen von Montfort, verfolgt und überwunden hat. An dem Roſenkranze, an der Bulle des Kreuzzuges, an dem Crucifixbilde, ſo der heilige Dominicus mitten in der Schlacht in ſeinen Händen getragen hat, ſehe ich etwas von jener Geheimnißvollen Ausrüſtung, durch welche ehemalen die Mauren der hochmüthigen Stadt Jericho zu Boden geſtürzt worden. Mit dieſen Waffen, denen der Höchſte die Kraft ſeines allmächtigen Arms mitgetheilet, hat der heilige Dominicus den gottloſen Altar, welchen Baal wider

JEſum

JEſum Chriſtum erbauet hatte, zu Boden geſtürzet: durch dieſe ewige andenkenswürdige Schlacht hat der Himmel die Andacht des heiligen Roſenkranzes beſtättiget und gutgeheißen, als unter deſſen Fahne dieſer gottſelige Krieg iſt angefangen und vollendet worden. Es hat ſich auch hierum der heilige Dominicus gegen die allerſeligſte Jungfrau Maria dankbar bewieſen, da er von der Wahlſtatt einer der Königinn der Engeln eingeweihten Kapelle zueilend, ſie zum erſtenmal mit jenem Lobſpruche gegrüßet hat, der jetzo in der heiligen Kirche ſo oft wiederholet wird: *Cunctas hæreſes ſola interemiſti:* Du allein haſt alle Ketzereyen zu Boden geſtürzet: welches Lob für deſto wahrhafter zu halten iſt, weil die albigenſiſche Ketzerey ein Zuſammenfluß aller Irrthümer und aller Ketzereyen geweſen iſt. Das Siegesgeſchrey der Soldaten erſchallet in den Lüften; in der Kirche aber höret man Jubel- und Danklieder ertönen, welche der heilige Dominicus, dem Könige David gleich, angeſtimmet hat: da dieſer noch in dem Blute der Feinde GOttes gefärbten Händen die Harfe ergreifet, um die in Sion gewöhnliche Lieder zu ſingen, und welcher als Ueberwinder der Philiſter zurücke kömmt, die Arche im Triumphe getragen. Allen erworbenen Ruhm hat Dominicus bey dem Altare des HErrn abgeleget, und das Andenken dieſes Sieges auf keine andere Weiſe gefeyert, als daß er denſelben jenen übrigen

Victo-

Victorien beyfügte, welche die Kirche bereits über die Ketzereyen erhalten, die ſie bekriegten, und die, wie die Wellen des wütenden Meeres, an dem Felſen dieſes Grundgebäudes in Stücken zerfallen. Nachdem der H. Dominicus die äußerliche Gewalt der Ketzerey gebrochen, und ſelbe entwaffnet, hat er ſie auch in den Seelen aus allen ſeinen Kräfften bekrieget. Wie eifrig hat er nicht GOtt um die Bekehrung gemeldter Ketzer gebethen? Wie oft hat er nicht einen heiligen Unwillen wider dieſe Abtrünnige von dem Glauben gefaſſet, als welche die Quelle des lebendigen Waſſers verlaſſen haben, um aus zerriſſenen und verdorbenen Ciſternen Waſſer zu ſchöpfen? Wer ſollte wohl ſeine Predigten, Reiſen und Wunderwerke zehlen können? Erinnert euch jenes Wunderwerks, meine Chriſten, welches Elias in Gegenwart des Volks Iſrael gewürket hat. Wie lange werdet ihr auf zwey Seiten wanken, ſprach er zu ihnen, iſt Baal jener Gott, den ihr anbethen müſſet, ſo ſtürzet die Altäre des GOtt Iſraels zu Boden; aber wenn der HErr der wahre GOtt iſt, ſo verwüſtet die Altäre des Baals. Um nun aus dieſem Handel zu kommen, ſo wollen wir denjenigen für den wahrhaften GOtt halten, auf deſſen Opfer Feuer von dem Himmel herab fällt, ſelbes zu verzehren. Als nun die Götzenpfaffen des Baals vergeblich zu ihren Abgott lange Zeit gerufen hatten, da hat auf das Anrufen Eliä ein

ein himmliſches Feuer ſein Opfer verzehret, obwohl er, um dieſes Wunder anſehnlicher zu machen, beſagtes Opfer mit häufigen Waſſer hat übergießen laſſen. Dieſes Wunderwerk iſt zwiſchen dem heiligen Dominicus und den albigenſiſchen Gelehrten einigermaßen erneuert worden, indem nach gemachten Einverſtändniß das in das Feuer geworfene Buch, welches die ketzeriſche Lehrſätze dieſer Sekte enthalten, augenblicklich von den Flammen verzehret, das von dem heiligen Dominicus wider die albigenſiſche Ketzerey verfertigte Buch aber nicht im geringſten beſchädiget worden iſt, obwohl man es zu dreymal in das Feuer geworfen hat, durch welche ausnehmende Probe die albigenſiſche Ketzer gewaltig ſtutzend gemacht worden. Aber der Eifer des H. Dominicus hat ſich mit der Bekehrung der Ketzer nicht begnüget, ſondern derſelbe hat ſich über alle Sünder erſtrecket. Wir leſen in ſeinem Leben, daß alle ſeine Worte dahin gezielet, den Allerhöchſten zu preiſen, und demſelben einige Seelen zu gewinnen. Er iſt ein brennende und leuchtende Fackel geweſen: *Lucerna ardens & lucens*; leuchtend, um den Verſtand zu erleuchten: brennend, um den Willen zu erhitzen. Seine Reden ſind mit einer gewiſſen Stärke begabt geweſen, der man nicht widerſtehen konnte. Da er zu dem Volke predigte, ſchiene ſein Angeſicht von dem Feuer ſeiner Liebe ganz angeflammt zu ſeyn, alſo daß man ihn, nach Zeugniß

des

des heiligen Vincentius, vielmehr für einen Engel als für einen Menſchen ſollte gehalten haben. Aber vernehmet, was für eine beſondere Gnade er von GOtt empfangen habe, auch die hartnäckigſten Sünder zu bekehren. Der heilige Dominicus fällt in die Hände fünf gottloſer Mörder, die in den Wäldern wohnen, und viel grauſamer worden ſind als die Löwen und Tiegerthiere. Aber der heilige Mann hat ihnen ſo nachdrücklich zugeredet, daß endlich aus ihren ſteinharten Herzen, wie aus den Felſen, worauf Moyſes geſchlagen, häufige Bußzäher gefloſſen, und ſie durch Beyhülfe der Gnade desjenigen, der am Kreuze den Mörder bekehret hat, ihre Raubneſte verlaſſen, und ein büßendes Leben angetretten haben.

Der zweyte Theil.

Der heilige Dominicus hat die Laſter beſtritten.

Sein Eifer konnte in einem einzigen Königreiche kein Gnügen finden, darum iſt er Spanien, Frankreich, Italien wie eine geheimnißvolle Wolke durchloffen, und hat alle dieſe Länder, wie die Apoſtel, mit dem heilſamen und koſtbaren Thau häufiger Gnaden befeuchtet. Aus dieſer feuerigen Wolke ſind Donner und Blitze hervor gebrochen, da der heilige Mann den verſtockten Sündern mit dem ewigen Fluche gedrohet, und mit apoſtoliſchen Eifer die

evangeliſche Wahrheiten vorgetragen hat. Aber ſein Eifer hat ſich eher an ihm ſelbſt als an andern gezeiget. Als ein getreuer Jünger JEſu Chriſti, der eher zu würken als zu lehren angefangen, hat er ſeinen Leib gezüchtiget und unter das Joch gebracht, damit er nicht etwan andern predigend, ſelbſt verworfen würde. Der Verfaſſer ſeines Lebens ſagt, er habe die Nacht hindurch ausgeübet, was er währendem Tage gelehret hatte, und daß ſein ganzes Leben in dieſe gedoppelte Verkündigung durch Beyſpiele und Worte getheilet war, wovon eines das andere unterſtützte. Sein gewöhnliches Bette iſt der Antritt des Altares geweſen. Seinen Schlaf hat er zu dreymal durch blutige Geiſelſtreiche unterbrochen: aus ſeiner Kleidung, Speiſe und Wohnung hat die evangeliſche Armuth und Abtödtung hervor geleuchtet: alſo, daß er nicht minder als der heilige Johannes der Täufer hat ſagen können, er ſey eine Stimme: *Ego ſum vox*, angeſehen alles an ihm geredet, alles die Buße geprediget hat. In dieſer Art zu predigen ſollen wir uns alle üben. Nur die Verworfene ſagen mit dem Cain, daß ihnen nicht obliege über ihren Bruder Sorge zu tragen: *Numquid ego cuſtos fratris mei ſum ego?* Wahrhafte Chriſten ſind jener weſentlichen Pflicht überzeugt, daß jeder verbunden ſey, auf gwiſſe Art um das Heil ſeines Nächſten ſorgfältig zu ſeyn: *Unicuique mandavit Deus de proximo ſuo.* GOtt hat

hat ſeine Prediger, aber auch die Welt und der Teufel haben die ihrigen. Denn kann man wohl jene Perſonen, welche die Gottloſigkeit unter andere auszubreiten ſuchen, jene ausgelaſſene Menſchen, deren Mund wie ein offenes Grab nichts als einen ſchändlichen Geruch des Todes und der Aergerniß von ſich ſtoßet, anders nennen, als Prediger der Welt und des Teufels?

An dem Feſte des heil. Dominicus.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Mirabilis facta eſt ſcientia tua ex me me. Pſ. 138. v. 6.

Dein Erkenntniß iſt wunderbar vor mir.

Eingang.

GOtt ertheilet ſeinen Heiligen unterſchiedliche Gaben nach Unterſchied der Zeiten, und nach Beſchaffenheit der Anliegen ſeiner

Kirche. Da er die chriſtliche Religion hat errichten und einführen wollen; hat er ſolche Heilige geſandt, die er mit ausnehmenden Gaben der Sprachen, der Weißagungen und der Mirackeln erfüllet hat, um die Abgötter zu bekehren. Als die ſchon errichtete heilige Kirche von den Tyrannen iſt verfolget worden, hat er die heilige Märtyrer, um derſelben Anfällen widerſtehen zu können, mit Stärke und Geduld erfüllet. Indem aber die errichtete und in den Verfolgungen geſtärkte Kirche keine andern Feinde mehr hatte, als die Ketzer und die böſe Chriſten, hat GOtt einige getreue Diener erwecket, und ſelbe mit den Gaben der Wiſſenſchaft und des Verſtandes erfüllet, um die eingeſchlichene böſe Sitten und die verfallene Kirchenzucht zu verbeſſern. Von dieſer Gattung iſt der heilige Dominicus geweſen. GOtt hat ihn mit einer klugen und erleuchteten Heiligkeit begabt, deren die heilige Kirche dazumal bedürftig war, um die entſtandene Irrthümer zu beſtreiten, und dem Fortgange der Gottloſigkeit Einhalt zu thun.

Abtheilung.

Aber die Wiſſenſchaft des heiligen Dominicus hat erſtens über ihn ſelbſt, zweytens über ſeinen Orden, über die Kirche und über den Nächſten gewirket.

Der erſte Theil.

Die Wiſſenſchaft des H. Dominicus hat vor andern an ihm ſelbſt gewirket.

Die Wiſſenſchaft iſt nur dazumal ſchätzbar, wenn ſie mit der Heiligkeit verbunden iſt. Iſt die Wiſſenſchaft in einem eiteln Menſchen. ſo iſt ſie eitel: iſt ſie in einem heiligen, ſo iſt ſie heilig. Ein gelehrter Heiliger iſt ein Engel durch die Reinigkeit ſeines Leibes und durch ſeinen erleuchteten Verſtand, alſo, daß er zweyfach an der Vollkommenheit der himmliſchen Geiſter Theil nimmt. Dieſe zween Vortheile hat der H. Dominicus im höchſten Grade beſeſſen. Ihr könnet ihn euch vorſtellen als einen von der Liebe GOttes angeflammten und hierdurch von aller Hitze der Begierlichkeit gereinigten Seraphin, und zugleich als jenen apocalyptiſchen Engel, der das heilige Evangelium in der Hand haltend mitten durch die Luft geflogen iſt: *Vidi Angelum volantem per medium cælum, habentem Evangelium in manu ſua.* Aber der heilige Dominicus hat dieſes Buch geeſſen, ſich mit deſſelben Wahrheiten geſpeiſet: er hat ſich ſeiner Wiſſenſchaft bedienet, um die Bewegurſachen ſeiner Tugend zu reinigen: ſein Verſtand iſt nur erleuchtet geweſen, um ſeinen Willen mehr anzuflammen. Es geſchieht nur zufälliger Weiſe, daß die Wiſſenſchaft zu Zeiten der Frömmigkeit ſchadet:

denn ſie iſt von ſich ſelbſt mehr eine Arzeney als ein Gift der Seele. Die Wiſſenſchaft iſt eine Fackel, die in den Händen eines Raſenden den Tempel GOttes in Feuer und Flammen ſetzen kann; aber in den Händen eines Heiligen iſt ſie geſchickt auf dem Altare zu leuchten. Hierzu hat der heilige Dominicus ſeine Wiſſenſchaft gebraucht. Was herrliche Strahlen hat nicht dieſer helleuchtende Stern in der ganzen heiligen Kirche von ſich geworfen? Aber er hat vermittels ſeiner Demuth ſeine große Wiſſenſchaft ihm ſelbſt verborgen gehalten, da die geſammte Kirche dieſelbe ſo ſehr bewunderet hat. Er hat ſich ſo tief erniedriget, als hoch man ihn erhoben hat. Er hat gewunſchen, ſeine wunderbaren Talente gebrauchen zu können, ohne daß ihm hiervon einige Glorie oder einiges Anſehen zuwachſe, denn ſeine Beſcheidenheit iſt, ſeinem Eifer in Geheim widerſtanden.

Der zweyte Theil.

Seine Wiſſenſchaft wirkte über ſeinen Orden über die Kirche, und über ſeinen Nächſten.

Nachdem die Wiſſenſchaft des heiligen Dominicus an ihm ſelbſt gewirket hat, hat ſie auch an ſeinem Orden, an der Kirche, und an dem Nächſten gewirket. Indem dieſer große Heilige ſahe, daß er ſich nicht vermehren könne, um durch ſich ſelbſt der heiligen Kirche in verſchiedenen Dürftigkeiten zu Hülfe zu kommen: die-

dieweil er wußte, daß der Tod den Lauf ſeiner Arbeiten unterbrechen würde, ſo hat er ein Mittel gefunden, ſich einigermaßen unſterblich zu machen, inden er einen heiligen Orden eingeſetzt, deſſen Geiſtliche durch ein beſonderes Gelübde zu jenem heiligen und göttlichen Amte ſich verbinden, mit dem ihr heiliger Patriarch lebenslang beſchäftiget geweſen. Ich würde den ſchönſten Theil des heiligen Dominicus verſchweigen, wenn ich nicht zugleich beybrächte, was die heilige Kirche den Söhnen dieſes Heiligen zu danken habe. Sollte ich von jenem Geheimnißtraume reden, in welchem ein römiſcher Pabſt geſehen, wie die zum Falle ſich neigende Kirche von den heiligen Franciſcus und Dominicus iſt unterſtützet worden? Sollte ich beybringen, daß der Orden des heiligen Dominicus der Kirche ſo viele Biſchöffe und Cardinäle gegeben hat? aber dieſes alles würde zu viele Zeit erforderen: ich will nur den Namen des heiligen Thomas von Aquin ausſprechen, welcher von dem Himmel die Fackel der Wahrheit empfangen hat, um die ganze heilige Kirche zu erleuchten. O wie viele fürtreffliche Prediger hat dieſer heilige Orden herfür gebracht, die das Wort GOttes den Königen und großen Fürſten dieſer Welt fürgetragen, und dadurch deſſen glorreichen Beynamen unterſtützet haben? O wie viele aus dieſem Orden haben die heilige Kirche mit gottſeligen und gelehrten Büchern bereichet, wovon derſelben großer

Nutzen zugekommen? Wie viele fromme und eifrige Seelſorger werden nicht in demſelben gefunden, die ſich auch in die entlegenſte Länder begeben, die Heyden bekehren, und durch Vergießung ihres Blutes die herrliche Marterkrone erwerben? Der heiligs Stifter dieſes dem Predigtamte beſonders gewidmeten Ordens glaubte ſtündlich klagende Stimmen zu vernehmen, die ihm von allen Theilen der Welt zuruften: Komme uns zu erleuchten in dieſen barbariſchen Gegenden, wo beynahe gar keine Spuren des heiligen Evangeliums mehr zu finden; in dieſen wüſten Ländern, wo die Arbeiter den Weingarten des HErrn den wilden Schweinen überlaſſen: *Tranſiens in Macedoniam adjuva nos*; darum iſt er höchſtens beſorget geweſen, aller Orten den Abgang eifriger Prediger durch die ſeinigen zu erſetzen. Nur außerordentlich von GOtt geſandten Männern, wie der H. Dominicus war, ſtehet es zu, daß ſich ihr Eifer auf alle Völker erſtrecket, da entgegen wir blos verbunden ſind, unſern Nächſten zu erbauen: *Unicuique mandavit Deus de proximo ſuo.* Aber wie viele werden nicht gefunden, die nicht allein ihren Nächſten nicht auferbauen, ſondern ſelben vielmehr ärgern und deſſelben Untergang befördern? Solche unglückſelige Chriſten ſollen wiſſen, daß GOtt von ihnen dermaleins um ſolche ihm gottloſer Weiſe geraubte Seelen die ſtrengſte Rechenſchaft fordern werde.

Sprüche

Sprüche der heiligen Schrift.

Super montem excelſum aſcende tu, qui evangelizas Sion, exalta in fortitudine vocem tuam, qui evangelizas Jeruſalem: exalta, noli timere, dic civitatibus Juda: ecce Deus veſter. Iſai. 4.

Quam pulchri ſuper montes pedes annuntiantis & prædicantis pacem, annuntiantis bonum, prædicantis ſalutem! Iſai. 52.

Spiritus Domini ſuper me, eo quod unxerit Dominus me ad annuntiandum manſuetis, miſit me, ut mederer contritis corde, & prædicarem captivis indulgentiam, & clauſis apertionem; ut prædicarem annum placabilem Domino, & diem ultionis Deo noſtro, ut conſolarer omnes lugentes. Iſ. 61.

Sapientia fortis prædicat, in plateis dat vocem ſuam, in capite turbarum clamitat, in foribus portarum urbis profert verba ſua dicens: usquequo parvuli diligitis infantiam, & ſtulti ea, quæ ſibi ſunt noxia, cupient, & imprudentes odibunt ſcientiam? Prov. 1.

Omnis ergo, qui odit verba mea hæc, & facit ea, aſſimilabitur viro ſapienti, qui ædi-

ædificavit domum ſuam ſupra petram, & deſcendit pluvia, & venerunt flumina, & flaverunt venti, & irruerunt in domunm illam, & non cecidit, fundata enim erat ſupra firmam petram. Matth. 7.

Zeiget euch auf einen Berg, die ihr in Sion das Evangelium verkündiget, erhebet eure Stimme mit Nachdruck, die ihr es in Jeruſalem prediget, redet laut, fürchtet nichts, ſagt der Stadt Juda, ſiehe da deinen GOtt. Jſai. 4.

Wie ſchön ſind auf den Bergen die Füße desjenigen, der den Frieden ankündiget und prediget, der die gute Zeitung ankündiget und das Heil prediget. Jſai. 52.

Der Geiſt des HErrn iſt über mir, weil mich der HErr geſalbet hat, er hat mich geſandt den Sanftmüthigen ſein Wort zu verkündigen, und diejenige geſund zu machen, die eines zerknirſchten Herzens ſind, um den Gefangenen Erledigung, und den Leibeigenen Freyheit zu predigen. Daß ich dem HErrn ein Jahr der Verſöhnung ausrufe, und den Tag der Rache unſerm GOtt, um die Betrübte zu tröſten. Jſai. 61.

Die Weisheit prediget öffentlich, ſie läßt ihre Stimme auf den Gaſſen hören; ſie rufet an

an den Ecken, wo das Volk zuſammen kömmt, an den Thoren der Stadt bringt ſie ihre Rede für, und ſpricht: Wie lange wollet ihr Kinder die Kindheit lieb haben? wie lange wollen die Thoren begehren was ihnen ſchädlich, und die Unwitzigen die Wiſſenſchaft haſſen? Sprüch. Sal. 1.

Darum ein jeglicher, der dieſe meine Worte höret und ſie thut, der wird mit einem weiſen Manne verglichen werden, der ſein Haus auf einen Felſen gebauet hat. Da fiel ein Platzregen herab, uud kamen Waſſerfluthen, auch blieſen die Winde und ſtießen auf dieſes Haus, und es fiel gleichwohl nicht, denn es war auf einen Felſen gegründet. Matth. 7.

Sprüche der heiligen Väter.

Domus priſcis temporibus Eccleſiæ erant, nunc ipſa etiam Eccleſia in domum redacta eſt: nihil autem in privata domo carnale loquebantur, nihil nunc in Eccleſia ſpirituale memoratur, ſed huc etiam fori & judicii moleſtia introducitis; cumque Deus loquitur, non modo ipſum ſilentio non auditis, verum etiam contraria inferentes inculcatis. S. Chryſoſt. ſerm. 33. in Matth.

Evan-

Evangelium vero non abs re quidem ſcriptionem ſuam vocavit, ſiquidem pœnarum ſublationem, veniam peccatorum, ſanctificationem, atque juſtitiam, redemptionem, adoptionem etiam filiorum, & cælorum hæreditatem, & cum Dei Filio fraternitatem omnibus nuntiavit. S. Chryſoſt. hom. 1. in Matth.

Apoſtoli autem ſunt rerum cæleſtium prædicatores, & æternitatis velut ſatores, immortalitatem omnibus corporibus, quibus eorum ſermo aſperſus fuerit, conferentes. S. Hilar. Comment. in Matth. c. 4,

Omnia namque cordis ſecreta rimatur atque judicat ſermo vivus & efficax cordium atque cogitationem perſcrutator, unde & licet mortuus in peccato, ſi audieris vocem Filli Dei, vives; ſermo enim quem loquitur, ſpiritus & vita eſt; ſi cor tuum induratum eſt, memento ſcriptum dicentis: emittet verbum ſuum, & liquefaciet ea. Et item: anima mea liquefacta eſt, ut dilectus meus locutus es; ſi tepidus es, non diſcedas ab eloquio Domini, & inflammabit te, quia eloquium ejus ignitum valde: quod tenebras ignorantiæ plangis, quidquid loquatur in te Dominus Deus, & erit lucerna pedibus tuis ver-

verbum Domini, & lumen ſemitis tuis. S. Bern pag. 215. tom. 2.

Die Privathäuſer waren ehemals die Kirchen, und heut zu Tage ſind die Kirchen nichts anders als gleichſam Privathäuſer. Damal redeten die Chriſten von nichts anders als himmliſchen Dingen, und dermal hört man ſie in den Kirchen von nichts als irdiſchen Sachen reden. Ihr habt das Irdiſche in unſern Tempeln eingeführt, und das Weltgetümmel bis in das Heiligthum vordringen laſſen, da GOtt redet, und ſein Evangelium hören läßt, anſtatt auf daſſelbe zu merken. *S. Chryſ. Serm. 33. in Matth.*

Das Evangelium deutet uns gute Zeitungen an, denn es verkündiget allen, den Laſterhaften, den Gottloſen, den Feinden GOttes, auch den Blinden, welche in den Finſterniſſen und in den Schatten des Todes ſitzen, die Befreyung der Strafen, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die Heiligmachung, die Erlöſung, die Aufnahme zu Kindern GOttes, das Erbtheil ſeines Reiches und die Glorie an, Brüder ſeines einzigen Sohnes zu werden. *Ibid. Hom. 1. in Matth.*

Die Apoſtel ſind Prediger der himmliſchen Wahrheiten, ihr Wort iſt gleichſam ein gött-

licher

licher Saame der Ewigkeit, den ſie in diejenigen Herzen ausſäen, welche ihn annehmen, es iſt wie ein geiſtliches Salz, welches allen Leibern der Glaubigen, die ſichs zu Nutze machen, die Unverweſung und die Unſterblichkein mittheilet. *S. Hilar. Comm. in Matth. c. 4.*

Das lebendige und kräftige Wort GOttes dringet in die geheimſten Winkel der Seele, und in die verborgenſten Regungen des Herzens ein. Wenn du demnach durch die Sünde geſtorben biſt; ſo wirſt du lebendig werden, wenn du die Stimme des Sohnes GOttes anhöreſt, denn ſeine Worte ſind Geiſt und Leben. Wenn dein Herz verſtocket iſt, erinnere dich dieſer Worte aus der heiligen Schrift: Du wirſt dein Wort verkündigen laſſen, und die ſteinharten Herzen werden erweichet werden. Und ferner: Mein Herz iſt ganz durchdrungen, als mein Geliebter zu mir geredet hat. Wenn du dich in der Lauigkeit befindeſt; ſo ſey aufmerkſam auf das Wort GOttes, und es wird dich entzünden, denn es iſt voller Feuer; wenn du in den Finſterniſſen der Unwiſſenheit ſeufzeſt, gieb dem HErrn Gehör, der zu dir redet, und ſeine Stimme wird eine Fackel für deine Tritte, und ein Licht auf deinen Wegen ſeyn.

S. Bern. p. 215. Tom. 2.

An dem Feſte des heiligen Laurentius.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Habentes myſterium fidei in conſcientia pura. 1. Tim. 3. v. 9.

Die das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewiſſen haben.

Eingang.

Aus dem Glauben leben, iſt die Pflicht der Auserwählten und Gerechten; für den Glauben ſterben, iſt den Märtyrern eigenthümlich; dem Glauben aber den Sieg wider ſeine Feind verſchaffen, durch jene Waffen des Lichtes, welche uns der heilige Paulus zu ergreifen ermahnet, iſt die Pflicht jener Diener der heiligen Kirche, welche durch die empfangene heilige Weihe von andern Rechtglaubigen unterſchieden werden. Niemal hat ein Ausſpender der heiligen Geheimniſſe dieſe Pflicht vollkommener erfüllet, als der glorreiche heilige

Mär

Märtyrer Laurentius, deſſen Gedächtniß wir heute begehen. Bey einem ſo heiligen Stande hat er keineswegs ein irdiſches Hertz gehabt. Er war ein Diacon, der von dem Geiſte ſeines Amtes ganz eingenommen war. Die heilige Kirche bewunderet ohne Unterlaß die Reinigkeit ſeines Eifers, die Lebhaftigkeit ſeines Glaubens, die Hitze ſeiner Liebe, ſeine Barmherzigkeit gegen die Arme, ſeine ungeduldige Begierde zur Marter, ſein ſo bewegliches Geſpräch mit dem heiligen zur Marter hingehenden Pabſt Sixto, ſeine Worte, mit welchen er mit dem Tyrannen nur geſcherzet hat, ſeine Bekehrungen die er im Kerker gewirket, und ſeine außerordentliche Todesart. Dieß ſind freylich lauter ſolche beſondere Dinge, die da mit aller Macht von der chriſtlichen Wohlredenheit herfür geſtrichen zu werden verdienen.

Abtheilung.

Aber damit ich mir auf einem ſo weitſchichtigen Felde gewiſſe Schranken ſetze, will ich das ganze Lob des heiligen Laurentius in zween Theile verfaſſen. In dem erſten werde ich euch denſelben als einen getreuen Ausſpender der heiligen Geheimniſſen und der ihm anvertrauten Kirchenſchätze, in dem zweyten aber als einen eiferigen Prieſter vorſtellen, der aus dem Feuerroſt, auf dem er geſtorben iſt, einen Altar gemacht, auf welchem er ſich geſchlachtet und aufgeopfert hat.

Der

Der erſte Theil.

Der heilige Laurentius ein Ausſpender der heiligen Geheimniſſe.

Weil ſich nach Ankunft des heiligen Geiſtes die Anzahl der Rechtglaubigen täglich vermehrte, ſo haben die heilige Apoſtel alle Beſorgung der heiligen Kirche nicht länger allein ertragen können; denn indem die Rechtglaubige ihre Güter zu ihren Füßen legten, und derſelben Ausſpendung ihnen anvertrauten, ſie aber hierdurch gar ſehr von der Verkündigung des Wortes GOttes verhindert wurden: ſo haben ſie unter ſich beſchloſſen, unſträfliche Männer unter den Jüngern zu erwählen, denen die Ausſpendung der gemelten Güter ſolle anvertrauet werden. Dieß hat die Einſetzung des Ordens der Diaconen veranlaſſet, obwohl dieſer heilige Orden einen noch weit fürtrefflichern Urſprung hatte, weil JEſus Chriſtus, der ſeinen Apoſteln alle heilige Unterrichte, die ſie eingeſetzt, vorſchrieb, ihnen ohne Zweifel auch die Regeln von dieſem Orden wird angezeigt haben, da er ſich mit ihnen vom Reiche GOttes unterredet hat. Die Diaconen waren auserkieſen, das Blut JEſu Chriſti mit den geiſtlichen Gütern der Kirche auszutheilen, daß alſo deren Amt geweſen iſt das Himmelbrod, mit dem ſich die heiligen Engel nähren, zu brechen, mit dem leiblichen Brod die Arme zu ver-

verſorgen, die Unwürdige von dem Tiſche des HErrn abzuhalten, und deren in den Kerkern und Peinen ſich befindenden Chriſten Sorge zu tragen. Nachdem nun der heilige Laurentius zu einem ſo hohen Amte iſt erhoben worden, hat er ihm höchſtens angelegen ſeyn laſſen, die Pflichten deſſelben vollkommen zu erfüllen, und um dem Volke eine tiefe Ehrerbietigkeit gegen die heiligen Geheimniſſe, welche er auszuſpenden hatte, einzuflößen, hat er ſich ſelbſt mit jener Liebe entzündet, welche die Rechtglaubige anhalten und vermögen ſolle, JEſum Chriſtum in dem hochwürdigſten Sacramente des Altars zu empfangen. Um aber ein getreuer Ausſpender der ihm anvertrauten Kirchenſchätze zu ſeyn, hat er die Verachtung irrdiſcher Dinge auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit gebracht.

Es iſt, ich weis nicht was für ein Gift, in den zeitlichen Gütern verborgen, welches das Herz dergeſtalt bezwinget, daß ganz unvermerkt die Begierlichkeit an die Stelle der Liebe kömmt, und das Herz zum Sklaven macht. Dieß iſt eine ſo gefährliche Verſuchung, welche zu überwinden unzählbare Heilige für nöthig gehalten haben, alles was ſie beſeſſen, nach dem Rathe JEſu Chriſti unter die Arme auszutheilen, und ſich in den Wüſten und in den Klöſtern zu verbergen. Es iſt euch ohne dem bekannt, meine Chriſten, wie ſehr der heilige Laurentius entfernet geweſen, ſein Herz durch

ſträf-

ſträſtichen Geiz an jene Güter zu hängen, deren Ausſpendung ihm anvertrauet war. Es hat ein großes Abſcheuen ob jener abſcheulichen Eigennützigkeit getragen, welche der heilige Paulus allen Dienern der heiligen Kirche verbothen hat: *Non turpe lucrum ſectantes.* Indem er die ihm anvertraute Güter als den Erlöſungswerth der Sünden, als ein Opfer der Rechtglaubigen, und als ein Eigenthum der Armen angeſehen, hat er ſelbe nur mit Furcht und Zittern angerühret. Aber er iſt nicht minder liebvoll in derſelben Ausſpendung geweſen, er hat dieſe ihm anvertraute geiſtliche Güter nicht verſchloſſen gehalten, ſondern freudig unter die Arme ausgetheilet, zu deren Behuf ſelbe beſtimmet waren. Er hat eine heilige Ungeduld gehabt, dieſen koſtbaren Saamen der Ewigkeit in die Schooß der Armen auszuſäen, als in eine Erde, welche hundertfache Frucht bringet. Hiervon kann man aus jenen Worten urtheilen, die er zu dem heiligen Pabſt Sixto, da derſelbe zur Marter hinaus geführt wurde, geſprochen hat. *Quo progrederis pater ſine filio, pontifex ſine miniſtro:* Mein Vater, ſagte er, wohin geheſt du ohne deinem Sohne? Soll wohl der Hoheprieſter ſein Opfer verrichten, ohne von ſeinem Diener und Diacon begleitet zu werden? Ich habe wirklich die Güter, welche du mir anvertrauet haſt, unter die Arme ausgeſpendet. Aber indem der heilige Pabſt Sixtus aus himmliſcher Offenba-

tung erkannt hatte, was große Marter der heilige Laurentius werde ausſtehen müſſen, antwortete er demſelben: Gieb dich anjetzo zurücke, mein Sohn, du wirſt zu einem weit gröſſern Streite für die Ehre JEſu Chriſti vorbehalten: *Majora tibi reſervantur pro Chriſto certamina.* Man ergreift auch wirklich den heiligen Laurentius, man fordert von ihm die Kirchenſchätze, Valerianus vom Geize und von Grauſamkeit angeflammet, drohet ihm mit den ſchwereſten Peinen. Aber der heil. Laurentius zeiget ihm eine Schaar der Armen, denen er in ihrem Elende beygeſprungen iſt. Siehe, ſagt er zu Valeriano, hier haſt du die Schätze und die Reichthümer, welche du von mir forderſt: *Hæ ſunt facultates Eccleſiæ, theſauri mei, cæci illuminati, famelici ſaturati.* Gottloſer Tyrann! du forderſt vergeblich die Schätze der Kirche, ich habe ſelbe an ein Ort gelegt, wohin deine gottsläſterliche Hände nicht langen können: *Divitias meas portaverunt, ubi manus tuas extendere non potes,* Aber mit was Klugheit und Liebe hat er nicht den köſtlichen und unſchätzbaren Schatz der Kirche, das iſt, das Blut JEſu Chriſti ausgeſpendet? Was große Sorgfalt hat er nicht bey Ausübung eines ſo hohen Amtes gebraucht? Mit was Ehrerbietigkeit iſt er nicht mit dieſem hochwürdigſten Sacramente umgegangen, deſſen vollkommene Würdigkeit ſelbſt die Engel nicht begreifen? In Ausübung ſeines Amtes

hat ſeine Liebe von Tage zu Tage zugenommen, und den glaubigen Chriſten, denen er das heilige Sacrament mitgetheilet, ſuchte er eben jene Andacht beyzubringen, wovon er ſelbſt ganz eingenommen war. Er hat den Eifer der Prophethen für die Glorie GOttes immer vor Augen gehabt, um dieſes göttliche Geheimniß den Unwürdigen nicht mitzutheilen. Ehe er ſich dem Altare genähert, hat er ſich jederzeit ſelbſt geprüfet, ſeine Gedanken gereiniget, ſein Herz in der Gerechtigkeit geſtärket, und ſeinen Leib dem Geiſte gänzlich unterworfen. Dieſe heilige Beſchaffenheit den Rechtglaubigen einzuflößen, damit dieſelben das hochwürdigſte Sacrament würdiglich empfangen, iſt unſer Amt. Die wichtigſte Beſchäfftigung der Prieſter iſt, daß ſie den Rechtglaubigen den Leib und das Blut JEſu Chriſti ausſpenden, und ſie hierzu mit aller Sorgfalt bereiten.

Der zweyte Theil.

Der heilige Laurentius ein eifriger Prieſter.

Weil die höchſte Vollkommenheit des Chriſtenthums in der Liebe beſtehet, welche ein kurzer Begriff aller Tugenden iſt, ſo iſt es leicht zu begreifen, daß die heiligen Märtyrer, wie ſie der heilige Cyprianus nennet, die Glorie der Religion ſind, weil dieſes der vollkommenſte Act der chriſtlichen Liebe iſt, daß man ſein Leben für JEſu Chriſto dargebe, wie der

Sohn GOttes ſelbſten geſaget. Die heiligen Märtyrer, als welche zur Bekräftigung des Glaubens ihr Leben dargegeben haben, ſind dem Weltheilande am nächſten gekommen, der zugleich als das Schlachtopfer und als der Prieſter das höchſte Amt ſeines Prieſterthums an dem Kreuze ausgeübet, allwo er ſich für das menſchliche Geſchlecht aufgeopfert, und dieſen Werkzeug ſeines Todes in einen Altar verwandelt hat, auf dem er ſich ſelbſt als ein heiliges Schlachtopfer geſchlachtet, und ſeinem himmliſchen Vater zu einem angenehmen Geruch aufgeopſert hat, wie der Apoſtel redet. Nun haben die heiligen Märtyrer der Liebe ihres Oberhaupts deſto vollkommener nachgeahmet, je größere Gleichheit zwiſchen ihrem Tode und dem Tode JEſu Chriſti geweſen iſt. Jedoch iſt aller Gleichförmigkeit ungeachtet ein großer Unterſchied zwiſchen dem Tode JEſu Chriſti und der Märtyrer: denn dieſe, indem ſie in der Erbſünde gebohren worden, ſind ohnedem zum Tode verurtheilet geweſen, und ſie haben ihre Todesſtrafe in eine Krone der Glorie verwandelt. JEſus Chriſtus aber iſt für ſchuldige, ſündhafte und ſtrafbare Menſchen geſtorben; und ob er ſchon unſterblich geweſen, hat er ſich doch zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes dem Tode unterworfen. Dennoch hindert dieſer Unterſchied nicht, daß nicht die heiligen Märtyrer der Liebe JEſu Chriſti deſto näher kommen ſeyn, je ähnlicher ihre Peinen

mit dem Leiden JEſu Chriſti geweſen ſind, wie der heil. Leo ſagt: *Tam propinqui ſunt imitatione charitatis, quam ſimilitudine paſſionis.*

Wenn nun alle Märtyrer Prieſter ſind, die frey heraus bekennet haben, daß ſie allein dem wahren GOtt opfern wollen, und daß die Götzenbilder aller Ehre unwürdig ſind; haben wir nicht billige Urſache zu ſagen, daß der heil. Laurentius ſeinen feuerigen Roſt zu einem heiligen Altare gemacht habe, und daß die feuerigen Kohlen, von denen er iſt verzehret worden, lauter koſtbare Rubinen, wie der heilige Fulgentius redet, geweſen ſind, welche dieſen heiligen Leviten gezieret haben? *Margaritæ prunarum, quibus Laurentii viſcera decorantur.*

Dieſer große Heilige hat in der That gezeiget, daß er ſich für ein Schlachtopfer, und die Marter für ein Opfer gehalten habe, indem er ſich gegen dem heiligen Pabſt Sixtus großmüthig beklaget hat, daß ihm nicht geſtattet würde, denſelben in den Tod zu begleiten. Denn da der heilige Laurentius geſehen, daß dieſer oberſte Prieſter zum Tode hinaus geführet wurde, ſprach er zu ihm: Warum willſt du nicht zugeben, daß ich an der Glorie deines Todes Antheil nehme? *Quo ſacerdos ſancte ſine Diacono properas?* Habe ich nicht die Ehre gehabt, dir jederzeit an der Seiten zu ſtehen, ſo oft du das hochwürdigſte Opfer des Altars geopfert haſt? Haſt du mich nicht auserkieſen dein Diener zu ſeyn? Warum willt du

mich denn heute davon ausſchließen? Habe ich mich denn des mir anvertrauten Amtes durch ein Verbrechen unwürdig gemacht, da du jetzt das Opfer deines Lebens ſchlachteſt, und mich nicht Antheil nehmen läßt? Geziemet es ſich nicht, daß ich, der ich dein Diener bin, mit dir ſterbe? Und indem du mich würdig befunden haſt, das Blut JEſu Chriſti auszuſpenden, ſo ſollteſt du mir die Glorie, mein Blut für die Religion zu vergießen, nicht verſagen: *Numquam ſacrificium ſine miniſtro offerre conſueveras.*

Durch das GOtt dem Allerhöchſten abgeſtattete Opfer bezeuget man, daß er die höchſte Herrſchaft, und eine unumſchränkte Gewalt über das Leben und über die ganze Weſenheit ſeiner Creaturen habe. Damit aber das Opfer wahrhaft ſey, wird dazu ein rechtmäßiger Prieſter erfordert, der nicht allein GOtt etwas empfindliches ſchlachte, ſondern auch das geſchlachtete Opfer verzehre, um dadurch GOtt für den höchſten HErrn des Lebens und des Todes zu erkennen. Dieſes hat der heil. Laurentius auf ſeinem feuerigen Roſte gethan, auf welchem er als ein Schlachtopfer iſt verzehret worden, wie der heil. Auguſtinus ſagt: *Tali incindio beata conſecrata ſunt viſcera.* Gedünket es euch nicht, daß der heilige Laurentius jenen Brandopfern gleiche, ſo die Iſraeliten zu opfern pflegten, indem die hiezu anbefohlene Ceremonien in deſſelben Marter nicht undeutlich erblicket wer-

werden? *Hoc holocauſtum*, ſagt Moyſes, *in crematione ſua erit ſuper altare: ignis altaris ardebit ſuper illud* (*). Sehet den heiligen Laurentius als ein Opfer auf dem Roſte liegen: das Feuer brennet beſtändig, als welches von den Henkersknechten unterhalten wird, damit es von dem abtriefenden Blute nicht erlöſcht werde. Durch ein ſo abſcheuliches Trauerſpiel wird der Tyrann nicht im geringſten gerühret. Aber ſo grauſam auch Valerianus iſt, ſo iſt doch der heilige Laurentius noch herzhafter geweſen. Mitten in den Flammen ſpottet er des Tyrannens: er beklagt ſich nicht allein über ſeine Grauſamkeit nicht, ſondern er hält ihn vielmehr für einen Werkzeug jenes Opfers, ſo er GOtt ſeinem HErrn abſtatten will. Wenn du von meinem Fleiſche eſſen willt, ſpricht er zu dem Tyrannen, ſo wende mich nur um, an dieſer Seite bin ich ſchon genug gebraten, trage Sorge, daß ich auch an der andern Seite gebraten werde: *Jam aſſatum eſt, iniquiſſime tyranne, verſa & manduca.* Laurentius iſt immer auf dem glühenden Roſte liegen geblieben, bis er wie ein Brandopfer iſt verzehret worden: *Hæc eſt lex holocauſti, cremabitur tota nocte ſuper altare* (**). Alle Glieder ſeines Leibes waren gepeiniget, das Feuer konnte kein neues unbeſchädigtes Plätzlein mehr finden; aber die verdoppelte Peinen haben ſeine Glorie und ſeinen Triumph nur herr-

(*) Num. 8. (**) Ibid.

herrlicher gemacht: *Crevit pugnantis gloria, quoniam jam non membra, ſed vulnera torquerentur.* Endlich hat dieſer heilige Märtyrer ſeinen Geiſt aufgegeben, und der angenehme Geruch dieſes verzehrten Brandopfers iſt bis zu GOtt aufgeſtiegen. Wie iſt euch nun zu Gemüthe, meine Chriſten? Könnet ihr wohl den heiligen Laurentius anſehen, ohne ſchamroth zu werden, die ihr in Ausübung der weſentlichiſten Pflichten der Religionſo lau, kaltſinnig und nachläßig ſeyd? Indem wir, wie der heilige Petrus ſagt, das auserwählte Geſchlecht und das königliche Prieſterthum JEſu Chriſti ſind, müſſen wir uns für Prieſter halten, die GOtt dem Allerhöchſten Brandopfer opfern ſollen. Jeder aus uns kann die Materie ſeines Opfers in ſeinem eigenen Herzen finden, und das Schlachtopfer durch das Feuer der Liebe verzehren: *Unusquisque noſtrum habet in ſe holocauſtum ſuum, & holocauſti ſui ipſe ſuccendit altare.* Aber unſer Herz brennet nur von einem fremden Feuer. Die Ehren, die Wollüſte, die Reichthümer ſind lauter Götzenbilder, denen wir gottloſe Opfer ſchlachten. Laſſet uns den heiligen Laurentius bitten, daß er uns ein Fünklein jenes geheiligten Feuers erhalte, durch deſſen Kraft er mit ſolcher Standhaftigkeit jene Flammen ausgeſtanden hat, von denen er iſt verzehret worden.

An dem Feſte des heiligen Laurentius.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Qui perdiderit animam ſuam propter me, inveniet eam. Matth. 10. v. 39.

Wer ſeine Seele verliehren wird um meinetwillen, der wird ſie finden.

Eingang.

Der heilige Haß, den wir zufolge des Befehls JEſu Chriſti gegen uns ſelbſt tragen ſollen, iſt in der That nichts anders als eine wahrhafte Liebe, angeſehen dieſer Haß keinen andern Zweck hat, als unſere Glückſeligkeit. GOtt liebet die Menſchen dergeſtalt, daß er recht eifrig will, ſie ſollen nur wahrhafte Güter ſuchen: und weil wahrhafte Güter nur in GOtt gefunden werden, ſo hat er ihnen dieſen von allen Heiligen beobachteten Grundſatz gegeben und gelehret, den auch alle Heilige zu ihrer Lebensregel angenommen haben: daß wer ſeine

ſeine Seele verliehren wird um meinetwillen: *Qui perdiderit animam ſuam propter me*, der wird ſie in Ewigkeit erhalten: *inveniet eam.* Dieſer feyerlichen Verheißung wegen ſind die heiligen Mårtyrer der Marter eifrig zugeloffen, als die Weltmenſchen den Ehren und Wollůſten, wie der heil. Bernardus ſagt: *Ad tormenta ſicut ad ornamenta, ad pænas ſicut ad d litias ibant.* In Erwegung der gemeldten Verheißung, ſagt der heilige Petrus Damianus, haben die heiligen Mårtyrer mitten in den Feuersflammen ihre Erquickung, in dem Hunger ihre Erſåttigung, in der Armuth ihren Reichthum, in den Peinen ihren Troſt gefunden: *Sibi æmulari gaudia per tormenta videt, incendio refrigeratur, fame reficitur.* Ein ſolches Schauſpiel ſtellet uns heute die heilige Kirche in der wundervollen Marter des heiligen Laurentius vor Augen, als welcher mit der gröſten Begierde nach der Marter getrachtet, wie er dieſelbe mit heldenmåßiger Standhaftigkeit ausgeſtanden hat.

Abtheilung.

Sein Leben iſt erſtens die allerfůrtrefflichſte Vorbereitung zur Marter geweſen. Sein Tod hat zweytens alles mit ſich gefůhret, was immer die Glorie der Marter erheben kann.

Der

Der erſte Theil.

Sein Leben ein Vorbereitung zur Marter.

In der erſten Kirche iſt den Leviten und Diaconen obgelegen das Blut JEſu Chriſti den Rechtglaubigen auszuſpenden. Dieſes Amt hat der heilige Laurentius mit aller erſinnlichen Treue verſehen, und deſſelben ſich fürnehmlich bedienet, um ſich zum Tode zu bereiten, welchen er für ſeinen göttlichen Lehrmeiſter auszuſtehen ein heftiges Verlangen empfunden. Das für das Heil der Menſchen vergoſſene Blut JEſu Chriſti ertheilet den Chriſten, die es recht genießen, die Begierde zu Kreuz und Leiden. Der Heiland hat ſein ganzes Leben hindurch beſtändig gewunſchen, für das Heil der Menſchen an dem ſchmählichen Kreuz zu ſterben: es hat ihn nach dieſem ſchmerzhaften Gaſtmahle gewaltig gehungert; er hat ſehr heftig verlanget dieſen Kelch zu trinken, der jene, die ihn trinken, auf eine vergnügte Art ganz betrunken macht: *Calix meus inebrians* (*); er hat nichts anders gewunſchen, wie Tertullianus ſagt, als mit der Wolluſt des bittern Leidens erſättiget zu werden: *Saginari voluit voluptate patiendi.* Man kann derowegen, in dem wahren Geiſte JEſu Chriſti, deſſelben Leib und Blut nicht oft genießen, ohne daß man mit Begierde erfüllet werde, an ſeinem Leiden und Tode Antheil

(*) Pſal. 22.

theil zu nehmen, denn dieſe göttliche Speiſe drücket denen Seelen alle jene gute Eigenſchaften ein, welche dieſelbe enthält. Darum haben die erſten Chriſten das hochwürdigſte Sacrament des Altars beſtändig bey ihnen getragen, damit ſie, wenn ſie etwan gehling von den Heyden ergriffen würden, daſſelbe genießen und ſich dadurch zur Marter ſtärken konnten. Wenn nun das Blut JEſu Chriſti eine Begierde zum Tode und zum Leiden einflößet, hat wohl der heilige Laurentius ſelbes den Rechtglaubigen ausſpenden, und dieſes ewige Dankmal des Leidens JEſu Chriſti beſtändig vor Augen haben können, ohne eine heftige Begierde zu faſſen, ihm in ſeinem Leiden nachzufolgen? Der Leib JEſu Chriſti ſagte gleichſam zu dem heiligen Laurentius; *Potes calicem meum bibere?* Laurentius, kannſt du meinen Kelch trinken? Ja, HErr, antwortet er, ich kann ihn trinken mit Beyhülfe deiner Gnade: *poſſum*; es geziemet ſich, daß ich ihn trinke, weil mich das von dir gegebene Beyſpiel hierzu anhält: ja, ja, ich verlange aus ganzem meinem Herzen dieſen Kelch zu trinken: *poſſum, debeo, volo.*

Es iſt eine ziemlich gemeine Meynung, es ſey leichter als ein Märtyrer zu ſterben, denn als ein Chriſt zu leben. Aber dieſe Meynung hat keinen andern Grund, als die Lauigkeit und Zagheit des menſchlichen Herzens, welches, indem es von großem Eifer nicht beſeelet iſt, ſich nicht ſtark genug zu ſeyn glaubet lang in der

Tugend

Tugend zu verharren. Dieſe Meynung iſt überdieß auch eine Wirkung der Vermeſſenheit des Geiſtes, als welcher ſich einbildet, die grauſamſte, jedoch abweſende Peinen erdulden zu können, da er doch bey der geringſten ſich zeigenden Gelegenheit die Geduld verliehret. Denn wenn ſich die Liebe JEſu Chriſti wahrhaft in uns befände, würden wir in Andenken ſeines bittern Todes mit Freuden alle Drangſalen erdulden, und bereit ſeyn, für ihn unſer Leben zur Probe unſerer Liebe darzugeben. Alſo iſt der heilige Laurentius beſchaffen geweſen: denn indem er ſich über ſich ſelbſt erhoben, hat er in der ganzen Welt nichts gefunden, das ſein Herz binden und fangen könnte. Wie oft hat er mit dem Apoſtel aufgerufen: *Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto* (*): Ich verlange eifrigſt von meinem Leibe befreyet zu werden, um mich mit JEſu Chriſto vereinigen zu können. Aber ſeine Liebe hat ſich in bloße Begierde nicht einſchließen laſſen, ſondern er hat wahrhaftig die Gelegenheit geſucht, ſein Blut für die Wahrheit des Glaubens zu vergießen, er ſahe ſich an als einen dem der Nutzen der Religion oblåge, und in dieſer Geſinnung hielt er ſich verbunden dem Geſetze der Wahrheit das ausnehmendſte Zeugniß zu leiſten. Der Glaube iſt die erſte Gabe, welche GOtt der Seele ertheilet, und der Grund aller unſerer Geheimniſſe. Da uns nun der Glaube unendliche

(*) Philip. 3.

liche Güter vorſtellet, deren Beſitz aber in dieſem Leben nicht erlangt werden kann; ſo können wir nicht anderſt als heftig nach dem Tode verlangen, wenn anderſt dieſer Glaube lebhaft iſt, als welcher das einzige Mittel iſt, jene Güter, die wir hoffen, zu erlangen. Und dieſes iſt, was dem heiligen Laurentius ſo heftige Begierde zur Marter eingeflößet, da er geſehen, daß man den heiligen Pabſt Sixtus, deſſen Diacon er war, ohne ihm zum Tode hinaus führe. Er hat ſehr hurtig die ihm anvertrauten Kirchenſchätze unter die Arme ausgeſpendet, um deſto freyer der Marterkrone zulaufen zu können. Wir haben zwar keine ſichtbaren Tyrannen mehr zu befürchten, indeſſen iſt doch jeder Chriſt verbunden, wie Laurentius, ſich beſtändig zum Tode zu bereiten. Jener betrügt ſich ſehr gewaltig, der da ſagt: Wenn ich zu jenen Zeiten der Verfolgungen gelebet hätte, würde es mir, um mein Heil in Sicherheit zu ſetzen, leichter gefallen ſeyn, ein kurze Pein ausztuſtehen, als unter ſo vielen Gelegenheiten der Sünden in der Gnade GOttes zu verharren. Chriſten, die ein weiches und ſinnliches Leben führen, würden ohne Zweifel in den Peinen unterliegen, wenn man mit denſelben auf ſie anſetzen würde. Die Marter ſcheinet nur jenen großmüthigen Seelen annehmlich zu ſeyn, die weder an die Welt, noch an ſie ſelbſt gebunden ſind. Nicht durch die Betrachtungen einer eiteln Weltweisheit, noch durch eine natürliche

liche Herzhaftigkeit kann der Menſch ſein Leben für GOtt zur Bekräftigung des Glaubens dargeben; ſondern allein durch die Bewegungen der göttlichen Gnade, welche nur durch genaue Beobachtung des Geſetzes GOttes erhalten wird.

Der zweyte Theil.

Sein Tod hat alles mit ſich geführt, was ſeine Marter glorreich machen konnte.

JEſus Chriſtus hat ausdrücklich geſagt, daß man ſein Jünger nicht ſeyn könne, es ſey denn, daß man alles verlaſſe, was man beſitzet: *Siquis non renuntiaverit omnibus, quæ poſſidet, non poteſt eſſe meus diſcipulus.* (*) Dieſe der Natur ſo unanſtändige Grundlehre nun hat der Weltheiland blos aus Liebe zu uns eingeführet, um hiedurch zu verhindern, daß wir nicht etwan die falſchen Güter dieſer Welt für wahrhafte Güter hielten. Er will, daß wir unſer Leben um ſeinetwillen verliehren ſollen, weil dieſes Leben, gleich den irdiſchen Gütern, nur etwas zergängliches iſt, und weil derjenige, ſo es hier zeitlich verliehret, ſelbes dort in der Ewigkeit wieder finden wird: *Qui perdiderit animam ſuam propter me, inveniet eam.* (**) Es ſoll uns derowegen unſer Tod dienen, ſchließt hieraus der heilige Hilarius, um

(*) Luc. 14. (**) Matth. 27.

um unſere Seele ſelig zu machen: der Verluſt unſers Lebens ſoll uns der Unſterblichkeit verſichern: *Sic ergo mors proſit ad lucrum animæ, & per detrimentum vitæ aquiratur Immortalitatis præmium.* Sehet, dieſes iſt der Gewinn und Nutzen, welchen die Heilige gemacht haben: ſie haben, alſo zu reden, die Ewigkeit mit der Zeit erkauft: ſie haben dasjenige, was ſie von GOtt überkommen hatten, GOtt dem Allerhöchſten freywillig aufgeopfert, und dadurch unvergleichlich koſtbarere Güter verdienet. Aber je großmüthiger und herzhafter ſie geweſen ſind, um GOttes willen zu leiden, deſto freygebiger iſt GOtt geweſen ſie zu belohnen. Und weil der Tod des heiligen Laurentius mit allem dem vergeſellſchaftet geweſen iſt, was die Glorie der Marter erheben und herrlich machen kann, ſo iſt kein Zweifel, daß ſeine Krone mit allem dem prange, was immer herrliches JEſus Chriſtus in ſeinen Schätzen beſitzet. Viele Dinge können etwas beytragen, um die Glorie der Marter zu erheben und herrlicher zu machen, als eine außerordentliche Marter und Todespein, ein herzhaftes Glaubensbekenntniß, eine gelaſſene Standhaftigkeit in den Peinen, eine großmüthige Verachtung der Grauſamkeit des Tyrannens. Alle dieſe herrliche Umſtände werden in der Marter des heiligen Laurentius vereinigt gefunden. Der Tyrann nöthiget Laurentius den Götzen zu opfern; aber er antwortet

wortet überlaut, daß er nur einen GOtt erkenne, und dieſen allein verehre: *unum Deum colo, illi ſoli ſervio.* Er wird in einen finſtern Kerker geworfen und mit Ketten gefeßelt: aber das Wort GOttes iſt in ſeinem Munde eben ſo wenig, als in dem Munde des heiligen Paulus, gebunden worden: *verbum Dei non eſt alligatum.* Er hat durch ſein Zureden und durch ſeine Wunderwerke Unglaubige bekehret, und den Blinden nicht allein die Augen des Leibes, ſondern auch die Augen der Seele geöffnet, nach dem Beyſpiele JEſu Chriſti, der von dem leiblichen Ausſatz reinigend auch den geiſtlichen geheilet hat. GOtt hat ihn in einen groſſen Kampf verwickelt, um ihm Gelegenheit zu einem groſſen Sieg zu geben. Laurentius aber beſieget ſeine Feinde durch das Wort der Wahrheit, durch die Kraft GOttes, durch die Waffen der Gerechtigkeit: *In verbo veritatis, in virtute Dei, per arma juſtitiæ* (*) Er redet den Tyrannen mit ſolcher Standhaftigkeit an, daß man von ihm gar wohl dasjenige ſagen kann, was der heilige Fulgentius von einem andern heiligen Märtyrer geſprochen hat: *Mirum in modum putaremus Laurentio loquente alium pati, ut certe Laurentio patiente alium loqui.* Man ſollte faſt glauben, ein anderer leide, und ein anderer rede: und da man höret, wie dieſer heilige Levit dem Tyrannen den Troß bietet, ſollte man faſt auf die

(*) 2. Cor. 6.

die Gedanken verfallen, daß nicht er, ſondern ein anderer gelitten habe. Der heilige Chryſologus ſagt, daß da die Henkersknechte das von Valeriano erfundene grauſame Bette dem heiligen Laurentius vorgeſtellet, alle Anweſende ob einer ſo grauſamen und neuen Pein ſich entſetzet haben; aber der heilige Laurentius hat ſelbes für ein mit Roſen und Lilien beſetztes Bette gehalten, auf welchem er eine ſüße Ruhe der Seele mitten in den heftigſten Schmerzen genießen würde: *Ille craticulam ſupplicii lectum quietis putabat.* Da er auf dem glühenden Roſte liegend ſo vergnügt zu ſeyn ſcheinet, iſt es nicht daher gekommen, als ob er die Pein nicht empfunden hätte; ſondern weil das innerliche Feuer heftiger geweſen iſt als das äußerliche, von dem der Leib gebrennet wurde, ſagt der heilige Leo: *Sævior fuit ignis, qui intus uſſit, quam qui foris accendit.* Die äußerlichen Flammen waren nur ein kühler angenehmer Thau in Vergleich der Liebe, von der er innerlich gebrennet wurde. Der heil. Auguſtinus ſagt, daß der Glaube, welcher ihm den Himmel offen zeigte, ihn vor den Peinen unempfindlich gemacht habe: *Flammas fidei calore non ſentit.* Die drey jungen Knaben haben in dem babyloniſchen Feuerofen GOtt dem Allerhöchſten ein Lobgeſang abgeſungen, allein die Feuerflammen haben keine Würkung gehabt, denn der Engel des HErrn iſt ſichtbarlich erſchienen, ſagt die heilige Schrift, und hat

der

der Gewalt des Feuers Einhalt gethan. Aber der heilige Laurentius iſt wahrhaftig auf dem feurigen Roſte gebraten und verzehret worden, indeſſen iſt er doch ſo ruhig und freudig geweſen, als ob er in einem angenehmen Bade geſeſſen wäre. Allen Anweſenden hat die Haut geſchaudert, da ſie ſeinen gebratenen Leib geſehen, aus dem das Blut, ja ſo gar das Mark aus den Gebeinen gefloſſen iſt. Aber je mehr die Schmerzen des Leibes zugenommen haben, deſto gröſſere Freude hat der heilige Laurentius in ſeiner Seele empfunden, ſagt der H. Leo: *Quantum ille extrinſecus contritus urebatur, tantum intrinſecus exultante interiori homine dilatabatur.* Der heilige Laurentius iſt mitten in den Flammen ein Schauſpiel des Schmerzens und des Mitleidens für die Menſchen geweſen; aber dieſer unter den Flammen ſo vergnügte heilige Märtyrer iſt auch ein Schauſpiel der Freude und der Verwunderung für die Engel geweſen. Es iſt kein Wunder, ſagt der heilige Ambroſins, daß der heilige Laurentius in ſeinen Peinen alſo geſieget habe: denn was göttlich iſt, das iſt weit ſtärker, als was menſchlich iſt: und weil er mit der Stärke GOttes ganz erfüllet geweſen, hat er die Grauſamkeit der Menſchen ohne Beſchwerde überwunden: *Sine dubio cæleſtia vincunt terrena, & divina ſuperant humana.* Der heilige Laurentius hat ſeine Freude aus eben jener Quelle genommen, aus welcher dieſelbe

der heilige Paulus geſchöpfet, da er aufgerufen hat: *Superabundo gaudio in omni tribulatione noſtra.* (*)

An dem Feſte des heiligen Laurentius.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

In medio ignis non ſum æſtuatus. Eccl. 51. v. 6.

Ich bin mitten im Feuer nicht verbrennet worden.

Eingang.

Obſchon alle Heilige in dem Feuerofen der Drangſalen ſind geprüfet worden, und keiner derſelben gefunden wird, der nicht durch dieſen Feuerofen gegangen iſt, in welchem, wie der H. Auguſtinus ſagt, das Gold gereiniget, und das Stroh verzehret wird; ſo kann man von einem jeden mit Wahrheit ſagen, daß er

(*) 2. Cor. 7.

er mitten in dem Feuer nicht ſey verbrennet worden: *In medio ignis non ſum æſtuatus;* angeſehen dieſes den Gerechten eigenthůmlich iſt, daß ſie in den gróßten Drangſalen dieſes Lebens ruhig ſind, daß ſie unter den Flammen der Widerwårtigkeit die Erquickung eines guten Gewiſſens verkoſten, daß ſie beſtåndig bey einem niedlichen Gaſtmahle ſitzen, und ſich unter den traurigſten Zufållen dieſes Lebens bey demſelben ergetzen: *ſecura mens juge convivium;* ſo kann man doch nicht in Abrede ſeyn, daß dieſer Vortheil den heiligen Mårtyrern auf eine fůrtrefflichere Art zuſtehe, ja auch unter der groſſen Schaar dieſer Heiligen niemand billiger, als der heilige Laurentius ſagen kónne: Mitten im Feuer bin ich nicht gebrennet worden: *In medio ignis non ſum æſtuatus.* Denn der heilige Laurentius iſt durch die grauſamſten Peinen geprůfet, und mit dem ſchmerzlichſten Tode getódet worden. Seine Peinen, ſagt der heilige Auguſtinus, ſind lang und ůberhåufet geweſen: der Tod ſtellte ſich ihm unter die Augen, um ihn zu peinigen; aber der Tod entfernte ſich zugleich von ihm, um ſeinen Peinen kein Ende zu machen: *Longa & multiplici pæna cruciatur, ut mors ei adſit ad ſupplicium, & deſit ad finem.* Indeſſen iſt er doch mitten in ſeiner Pein ſo ruhig und ſo ſtandhaft, daß man faſt nicht weis, ob man ihn, wie der heilige Zeno ſagt, fůr ſtandhaft, oder fůr unempfindlich halten ſoll: *Incertum, utrum*

impaſſibilis judicetur, cum aliquid paſſus quaſi nihil paſſus ſit.

Abtheilung.

Er hat erſtens aus ſeinem feurigen Roſte ein ergetzliches Bette gemachet, auf welchem er unausſprechliche Wollůſten verkoſtet hat. Er hat zweytens aus ſeinem feurigen Roſte eine Kanzel gemachet, von welcher er alle Rechtglaubige unterrichtet hat.

Der erſte Theil.

Der H. Laurentius hat aus ſeinem feuerigen Roſte ein ergetzendes Bette gemachet.

Wenn ich den groſſen Unterſchied zwiſchen den Peinen JEſu Chriſti und zwiſchen den Peinen der heiligen Mårtyrer betrachte, ſo bewundere ich die Allmacht des eingemenſchten Sohnes GOttes, der alle Schwachheiten der Menſchheit hat annehmen wollen, um hernach derſelben die Vǒlle ſeiner Stårke mitzutheilen: daß er bey Annåherung des Todes erblaſſet iſt und gezittert hat, damit hernach die heilige Mårtyrer dem Tode ohne Furcht und ohne Verwirrung unter die Augen traten. Er hat alle Bitterkeit des Kelchs getrunken, und den Mårtyrern nur die Sůßigkeit zurůcke gelaſſen, indem ſie in den um JEſu Chriſti willen ausgeſtandenen Peinen mit ſolchen Wollůſten

lüſten überhäufet worden, daß ſie alle Marter und Pein vergeſſen haben. Sie empfanden zwar die Heftigkeit des Schmerzens, denn ſonſt würde an ihrer Marter nichts wunderwürdiges geweſen ſeyn, aber ſie haben die Heftigkeit dieſes Schmerzens durch die innerliche Freude überwunden, ſo die Gnade in ihre Seele ausgegoſſen hat. Deſſen haben wir an dem heiligen Laurentius ein fürtreffliches Beyſpiel. Er iſt auf vielerley Art gepeiniget worden, wie in ſeinem Leben zu leſen iſt: *Plurima paſſus eſt tormenta, carceris, ſcorpionum, verberum, fuſtium, laminarum ardentium.* Er wird mit Ketten gefeßelt, mit Streichen zerfetzet, mit eiſenen glühenden Platten gebrennet, und endlich auf einen glühenden Roſt geleget. Aber alle dieſe grauſame Peinen hat dieſer unvergleichliche Kämpfer ganz ruhig und mit lachendem Munde ausgeſtanden. JEſus Chriſtus iſt mit ihm in dieſem Streite geweſen, hat ſeine Schwachheit an ſich genommen, und ihm ſeine Stärke ertheilet, er iſt in ſeine Seele und in ſein Herz eingegangen, er hat ihn mit ſeinem Geiſte erfüllet, ſo ein Geiſt der Stärke und der Freude iſt. Laurentius, ohne auf ſeine Pein zu gedenken, hat ſein Gemüth zu GOtt erhoben, und demſelben um die Gnade gedanket, für die Glorie ſeines heiligſten Namens leiden zu können: *Orabat beatus Laurentius, gratias tibi ago Domine.* Er hat ſich in den Peinen nicht allein nicht beklaget, ſondern vielmehr

mehr GOtt dem Allerhöchſten ein Opfer des Lobes, der Erkenntlichkeit und der Liebe abgeſtattet. Er iſt ganz zerfetzet, und durch die Heftigkeit der Streiche ſind ſeine Gebeine aus ihren Gelenken kommen, ſeine beyden Seiten ſind durch die glühende eiſerne Platten ganz verbrennet worden, ſein ganzer Leib iſt mit Wunden und Blut bedeckt geweſen; aber auch in dieſem ſchmerzlichen Stande lobet und preiſet er GOtt, jede ſeiner blutigen Wunden iſt ein blutiger Mund, mit der er den Glauben bekennet. Er tritt in die glorreiche Fußſtapfen der heiligen Apoſtel, die voll der Freude geweſen ſind, da ſie um JEſu Chriſti willen ſind beſchimpfet und würdig geachtet worden, für JEſu Chriſto etwas zu leiden: *Ibant gaudentes a conſpectu concilii, quia digni habiti ſunt pro nomine JEſu contumeliam pati.* Nachdem er die bittere Galle ſo vieler Schmerzen verſchlucket, und die erſtaunliche Bürde ſo vieler Peinen erduldet hat: *poſt intolerandum tot tormentorum pondus*, hat er ſich erfreuet, GOtt zum Zuſchauer ſeines Streites, JEſum Chriſtum zum Geſellen ſeines Sieges, und die Engel zu Bewunderer ſeiner unüberwindlichen Stärke zu haben. O herrliches Schauſpiel, da ein einziger Menſch durch ſeine Geduld die Macht des Kayſers und des ganzen römiſchen Reiches beſieget hat! Dieſes, ſagt der heilige Auguſtinus, iſt das groſſe Wunderwerk, welches der heil. Laurentius ſeinen Peiniger

nigern gezeiget hat: *Tortoribus maximum exhibuit miraculum.* Wenn ihn, wie jene drey Knaben, das Feuer verſchonet hätte, ſo wäre es blos ein Wunderwerk in der Natur geweſen; aber da er die heftigſten Schmerzen des Feuers erduldet hat, gleich als ob er unempfindlich geweſen wäre, ſo iſt es ein noch weit wunderwürdigeres Zeugniß der Gnade.

Der zweyte Theil.

Der H. Laurentius hat aus ſeinem feuerigen Roſte eine Kanzel gemacht, die Rechtglaubigen zu unterrichten.

Eine der fürnehmſten Verrichtungen der Diaconen iſt, das heilige Evangelium leſen, und ſelbes dem Volke auslegen. Hierdurch ſind ſie einigermaßen Abgeſandte des himmliſchen Vaters, und der Sendung JEſu Chriſti theilhaftig. Darum muß der Diacon bey ſeiner Ordinirung das Evangelienbuch berühren, wodurch ihm zu verſtehen gegeben wird, daß er ſich dieſem liebvollen Geſetze mit Freuden unterwerfen, alle deſſelben Räthe ausüben, und ſie auch allen Rechtglaubigen einflößen ſolle. Es muß derowegen ein Diacon fürchten, daß er nicht etwan die Wahrheit durch das Stillſchweigen gefangen halte: und die weſentlichſte Pflicht ſeines Amtes iſt, daß er den Hohen und Niedern die Wahrheiten der Religion ver-

verkündige, und ſich des Evangeliums nicht ſchäme. Es iſt ihnen bekannt, meine Chriſten, mit was Eifer der heilige Laurentius dieſes hohe Amt erfüllet habe. Er war nicht begnügt die Schätze der Kirche den Rechtglaubigen auszuſpenden, ſondern er hat ihnen auch das Brod des Wortes GOttes ausgetheilet, und zwar auf eine ſo ausnehmende Art, daß der heilige Maximus kein Bedenken trägt, ihn den heiligen Apoſteln zu vergleichen. Aber ohne von ſeinen Predigten und Unterweiſungen eine Meldung zu machen, will ich allein anführen, wie beweglich er auf dem glühenden Roſte liegend den Chriſten geprediget habe. Das Blut, welches häufig aus ſeinen Wunden herabgetropfet, iſt nicht allein ein fruchtbarer Saame, um die Kirche zu vermehren, ſondern auch eine heftige und eindringliche Stimme geweſen, die in den Ohren aller Rechtglaubigen erſchollen iſt, und ihnen zu verſtehen gegeben hat, mit was groſſer Herzhaftigkeit man JEſum Chriſtum bekennen müſſe, ohne die Peinen, ohne den Tod ſelbſten zu fürchten. Aber dieſer groſſe Märtyrer hat nicht allein zu den Chriſten ſeiner Zeit geredet, um ſie zu Erduldung der Marter zu ermahnen, ſondern fürnehmlich zu uns redet er an dem heutigen Tage. Mitten in den Flammen prediget er uns, daß jener nicht würdig ſey ein Jünger JEſu Chriſti zu ſeyn, der ſein Kreuz nicht trägt. Betrachtet, ſagt er zu euch, was mich der Himmel koſte,

glück-

glückſelig ſchätze ich mich, denſelben durch ſo groſſe Peinen zu verdienen, und ihr wollet ihn ohne Uebertragung einer einzigen Drangſal erlangen? Wir haben zwar die Gelegenheit nicht mehr, unſern Glauben vor den Tyrannen zu bekennen? Aber wie viele Gelegenheiten zeigen ſich nicht, wo man, wenn man anderſt ein wahrhafter Chriſt ſeyn will, verbunden iſt, alle Grundlehren der Welt mit Füßen zu treten, um der Religion Zeugniß zu geben. Die Welt fodert von euch eine laſterhafte Gefälligkeit, eine boshafte Spötterey, eine verborgene Verleumdung, eine beſondere Eitelkeit, eine verſtellte Ungerechtigkeit; das heilige Evangelium fodert von euch das Gegenſpiel. Wem aus beyden werdet ihr gehorſamen, GOtt, oder den Menſchen? Wenn ihr aus menſchlicher Hochachtung, aus ſchändlichem Wohlſtande, aus geheimen Eigennutz, aus Antrieb einer verborgenen böſen Gemüthsneigung die evangeliſche Regeln übertretet, verläugnet ihr nicht hiedurch den Glauben? Ihr opfert zwar nicht einem Götzenbilde der Venus, wohl aber der Wolluſt, welche die Venus vorſtellet. Ihr machet euch zu Sclaven des Geizes, welchen der Apoſtel einen Götzendienſt nennet: *Idolorum ſervitus.* Ey! wenn ihr in derley Gelegenheiten ſo ſchändlich von eurem GOtt abweichet, was würdet ihr wohl thun, wenn euch die Tyrannen mit grauſammen Peinen bedroheten? Der heilige Laurentius hat die Peinen ſo

ſehr geliebet, und nach denſelben mit groſſer Begierde getrachtet, und ihr wollet nicht die geringſte Widerwärtigkeit leiden, die euch GOtt zuſendet, um eure Herzen von irdiſchen Dingen loszumachen? Die geringſte Beſchwerden ſcheinen euch unerträglich: ihr ſuchet immerhin neue Mittel, um euch ein weiches, gelindes und angenehmes Leben zu verſchaffen: ſeyd ihr wohl bey ſolcher Beſchaffenheit Jünger desjenigen GOttes, der in einem Stalle gebohren worden, und an dem ſchmählichen Kreuze geſtorben iſt?

Sprüche der heiligen Schrift.

Subvertite omnia loca, in quibus coluerunt gentes quæ poſſeſſuri eſtis, Deos ſuper montes excelſos, & ſuper omne lignum frondoſum, diſſipate aras eorum, & confringite ſtatuas, lucos igne comburite, & idola comminuite, diſpertite nomina illorum de locis illis. Deut. 12.

Immolavit & holocauſti victimam, obtuleruntque ei filii ſui ſanguinem ejus, quem fudit per altaris circuitum, ipſam autem hoſtiam in fruſta conciſam, cum capite & membris ſingulis obtulerunt, quæ omnia

omnia ſuper altare cremavit igni. Levit. 9.

Ingreſſi autem Moyſes & Aaron in tabernaculum teſtimonii, & deinceps egreſſi, benedixerunt populo, aperuitque gloria Domini omni multitudini, & ecce egreſſus ignis a Domino devoravit holocauſtum. Levit 9.

Plus ego in laboribus plurimis, in carceribus abundantias, in plagis ſupra modum, in mortibus frequenter. 2. Cor. 11.

Confitebor tibi Domine rex, & collaudabo te Deum Salvatorem meum, confitebor nomini tuo, quoniam adjutor & protector factus es mihi, & deliberaſti corpus meum a perditione - - - & in conſpectu adſtantium factus es mihi adjutor, & liberaſti me ſecundum multitudinem miſericordiæ nominis tui a rugientibus præparatis ad eſcam, de manibus quærentium animam meam, & de portis tribulationum, quæ circumdederunt me, a preſſura flammæ, quæ circumdedit me, & in medio ignis non ſum æſtuatus. Eccl. 51.

Vre:

Verwüſtet alle jene Orte, wo die Heyden, die ihr ſie beſitzen werdet, ihren Göttern gedienet haben, auf hohen Bergen, und auf Bücheln, und unter allen laubreichen Bäumen. Werfet ihre Altäre um, und zerbrechet ihre Bilder, verbrennet ihre dunkle Wälder mit Feuer, und ſchlaget ihre Abgötter zu kleinen Stücken, vertilget von derley Orten ihre Namen. 5. B. Moſ. 12.

Er ſchlachtete auch das Brandopfer, und ſeine Söhne brachten ihm das Blut davon, das er rings herum auf den Altar goß. Sie brachten ihm auch das Opfer ſelbſt, wie es zu Stücken zerhauen war, mit dem Kopf und allen Gliedern, das alles verbrannte er im Feuer auf dem Altar. 3. B. Moſ. 9.

Aber Moyſes und Aaron giengen hinein in den Tabernackel des Zeugnißes, und da ſie folgends wieder heraus kamen, ſegneten ſie das Volk. Und die Herrlichkeit des HErrn offenbarte ſich der ganzen Schaar; und ſiehe das Feuer gieng aus dem HErrn, und verzehrte das Brandopfer. 3. B. Moſ. 9.

Ich bin wohl etwas mehr: in vielfältiger Arbeit, in unzählbaren Streichen, in harten Gefängniſſen, in öfterer Todesgefahr. 2. Corinth. 11.

Ich will dir Dank ſagen, o HErr du König! und will dich meinen GOtt und Heiland loben. Deinem Namen will ich Dank ſagen, daß du mein Helfer und Beſchirmer worden biſt, und haſt meinen Leib von dem Verderben erlöſet, auch von dem Stricke der boshaften Zungen, und von den Lippen derjenigen, welche mit Lügen umgehen, und biſt mir zu Hülfe gekommen vor dem Angeſichte der Leute, die bereit waren mich zu freſſen; von den Händen derjenigen, die meiner Seele nachſtellten, und von den Porten der Trübſal, die mich umgaben; von Bedrängniß der Flamme, die mich umgab, daß ich mitten im Feuer nicht bin verbrennet worden. Eccl. 51.

Sprüche der heiligen Väter.

Nihil obtinet, nihil proficit ſæva crudelitas, ſubtrahitur tormentis tuis materia mortalis, & Laurentio in cælos abeunte tu deficis flammis tuis, ſuperari charitas Chriſti flamma non potuit: ſegnior fuit ignis, qui foris uſſit, quam qui intus accendit. Sæviſti perſecutor in Martyrem, ſæviſti & auxiſti palmam, dum auges pœnam. Nam quid non

ad victoris gloriam ingenium tuum reperit, quando in honorem tranſierunt triumphi etiam inſtrumenta ſupplicii? S. Leo in nativ. S. Laurent.

Qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. O magna & mira ſententia, quemadmodum ſit hominis in animam ſuam amor, ut pereat, odium ne pereat. Si male amaveris, tunc odiſti, ſi bene oderis, tunc amaſti. Felices, qui oderunt cuſtodiendo, ne perdant amando. S. Aug. Tract. 51. in Joan.

Stat Martyr tripudians & triumphans toto licet lacero corpore, & rimante latera ferro non modo fortiter & alacriter ſacrum e carne ſua circumſpicit ebullire cruorem. Ubi ergo tunc anima martyris, nempe in tuto? In petra, nempe in viſceribus JEſu, vulneribus nimirum patentibus ad introeundum.... neque hoc mirum, ſi exul a corpore dolorem non ſentiat corporis. S. Bern. in Cant. Serm. 82.

Grau-

Grauſamer Wüterich, du erſchöpfeſt alle deine Kräften, der ſterbliche Leib, an dem du deine Wuth ausgeübet, iſt von den Peinen aufgezehret, Laurentius aber entweichet den Flammen, die ihn in den Himmel nicht nachfolgen können, wohin er aufgeflogen iſt, die Hitze deines Feuerroſtes muß derjenigen ſeiner inbrünſtigen Liebe weit nachgeben. Das Feuer, ſo ihn äußerlich brannte, hat lang nicht ſo viele Würkung als jenes, wovon er innerlich entzündet war. Blinder Verfolger, du haſt alle deine Wuth wider dieſen heiligen Märtyrer verdoppelt, aber je mehr du ihn peinigteſt, je mehr haſt du Lorbeer in ſeine Siegeskrone gewunden. Alles dasjenige, was dir deine erfindungsvolle Grauſamkeit von Wuth ihn zu peinigen eingab, diente zu nichts anders als ſeine Glorie zu vermehren, denn die Werkzeuge ſeiner Marter ſind zu einer unſterblichen Zierde ſeines Triumphs geworden. *D. Leo in nat. S. Laur.*

Derjenige, welcher in dieſer Welt ſeine Seele haſſet, der wird ſie für das ewige Leben erhalten. O wie hoch und wunderbar iſt der Sinnſpruch, welcher uns lehret, daß es eine unglückſelige Liebe gegen uns ſelbſten giebet, die uns zu Grunde richtet, gleichwie einen heiligen Haß gegen ſich ſelbſt, der uns ſelig machet, eine

 unor-

unordentliche Eigenliebe, welche alle jene Würkungen eines tödtlichen Haſſes hat, und einen klugen und chriſtlichen Haß, der alle jene guten Folgen einer zarten Liebe nach ſich zieht; glückſelig ſind diejenigen, welche ſich ſelig machen, indem ſie ſich haſſen als Chriſten, aus Furcht ſich nicht zu Grunde zu richten, wenn ſie ſich ſelbſt liebten als Sünder. *D. Aug. Tract. 51. in Joan.*

Dieſer unüberwindliche Märtyrer erfreuet ſich, und triumphiret in ſeinem mit Wunden ganz bedeckten Leibe, er ſiehet das Blut nicht nur mit Standhaftigkeit aus ſeinen Adern quellen, ſondern wohl gar mit Freude. Wo iſt denn ſeine Seele, da es durch ſein unempfindliches Bezeigen vor ſo grauſamen Peinen das Anſehen hat, als hätte er gar keine? Ach ſie iſt an einem ſolchen Zufluchtsorte, wohin unmöglich ein Schmerz gelangen kann. Sie hat ſich in den geheimnißvollen Stein verborgen, in dem Leibe JEſu Chriſti: ſie iſt gleichſam durch die Oeffnung der Wunden aus dem Körper gegangen; es iſt ſich alſo nicht zu verwundern, denn da ſie daraus vertrieben worden, empfindet ſie die Marter nicht mehr. *D. Bern. & in Cant. Serm. 62.*

An

An dem Feſte der Him̃elfahrt Mariä.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Quæ eſt iſta, quæ aſcendit de deſerto, deliciis affluens, innixa ſuper dilectum ſuum? Cant. 8. v. 5.

Was iſt das für eine, die von der Wüſte herauf kömmt, und iſt voller Wollüſten, und lehnet ſich auf ihren Geliebten?

Eingang.

Zween ſehr groſſe Gegenſtände ſtellet uns heute die heilige Kirche vor die Augen, nämlich den glückſeligen Hintritt der allerſeligſten Jungfrau Maria, und ihre glorreiche Aufnehmung in den Himmel. Beede dieſe Stücke erfodern unſere Aufmerkſamkeit und unſere Herzen; beede können zur Auferbauung unſerer Seelen, und zur Glorie der allerſeligſten Jung-

 frau

frau Maria dienen. Was iſt dieſe für eine, die von der Wüſte herauf kömmt? das iſt, welche aus dieſer mit nichts als Elend und Betrübniß des Gemüths angefüllten Welt ausgehet, und dennoch nichts als Troſt und Wollüſten mit ſich führet? *Quæ eſt iſta, quæ aſcendit de deſerto, deliciis affluens?* Wer iſt aber dieſe, die ſo freudig dieſes Leben verläſſet, und mit ſolchem Pracht in den Himmel aufſteiget? die in einem ſeiner Natur nach ſterblichen Leibe eine weit reinere Seele hat, als die himmliſchen Geiſter ſind? die von dem höchſten Grade der Gnade zu den höchſten Stufen der Glorie übertrit? die über alles, was nicht GOtt iſt, hinauf ſteiget, und nichts ober ihrem Throne hat, als den Thron ihres Geliebten, auf den ſie ſich lehnet? *Innixa ſuper dilectum ſuum.* Sehet, meine Chriſten, dieß iſt, was heute die Engel ſo wohl als die Menſchen bewundern. Da wir aber jenen glänzenden und ſchimmernden Thron bewundern, den Maria an dieſem glorreichen Tage beſtiegen hat, laſſet uns zugleich die Augen auf jenes ſchlechte und arme Bette werfen, auf welchem ſie ihren Geiſt aufgiebt, und zwar in Gegenwart der heiligen Apoſtel, die auf eine wunderbare Weiſe verſammelt worden, um der Mutter ihres göttlichen Meiſters die letzte Pflicht abzuſtatten. Auf dieſem Bette werdet ihr ein vollkommenes Beyſpiel eines ganz heiligen Todes, welches euch ſelig zu ſterben lehren wird, und ein Bey-

ſpiel unendlicher Glorie erſehen, um euch eine brünſtige Begierde einzuflößen, an dieſer Glorie einen Antheil zu haben.

Abtheilung.

Die ſterbende Jungfrau Maria wird uns erſtens ein Beyſpiel geben, wie frey und ledig wir von allen irdiſchen Dingen ſeyn ſollen, um uns zum Tod zu bereiten. Maria, da ſie mit groſſem Gepränge den Himmel beſteiget, wird uns zweytens eine Abbildung jener Glorie ertheilen, die uns anhalten ſoll, unabläßig nach dem Himmel zu ſeufzen.

Der erſte Theil.

Die ſterbende Jungfrau Maria giebt uns ein Beyſpiel, wie frey und ledig wir von allen irdiſchen Dingen ſeyn ſollen, um uns zum Tode zu bereiten.

Ich weis nicht, was uns mehr erſchrecken ſoll, die Betrachtung eines verdammten und ſchon würklich in die ewige Flammen geſtürzten, oder die Vorſtellung eines unbußfertigen Sünders, welcher, nach dem Ausdrucke des heiligen Geiſtes, von dem Andenken an ſeine Sünden ganz durchdrungen iſt, und mit welchem es nun an dem iſt, daß er vor dem Richter erſcheinen ſoll, welchen er durch ſo viele Beleidigungen wider ſich zum Zorn gereizet, und

 von

von dem er nichts anders als das Urtheil eines unvermeidlichen Todes zu gewarten hat. Stellet euch jene unglückſelige Soldaten vor Augen, die durch die ſtrenge Kriegsgeſetze manchmalen der erſten Wuth der Feinde aufgeopfert werden. Betrachtet nur, wie ſie ganz traurig dahin ziehen, wohin ſie ein unabänderlicher Befehl und ihr widriges Schickſal führen: wie ſie in Geheim murren, daß ſie dem unvermeidlichen Untergange zulaufen müſſen, und ſie ſich nicht einmal wegen ihren elenden Stand einen glorreichen Tod verheiſſen können. Dieß iſt eine klägliche aber ſehr natürliche Vorſtellung einer ſtrafwürdigen Seele, welche, da ſie in der Stunde des Todes die Ueberbleibſel eines Glaubens, der ihr nichts als Strafen und Peinen zeiget, ſammeln will; auf dieſe Weiſe, wie der H. Bernhard ſagt, mit Schrecken in jenes finſtere und unbekannte Land eingehet; welche ihr die ſcheußlichen Larven der hölliſchen Geſpenſter vorſtellet, von denen ſie in den feuerigen Abgrunde hingeriſſen wird; welche endlich an ihrem Heile verzweifelnd ſich in jene betrübte, erſchreckliche und unaufhörliche Ewigkeit ſtürzet, die für ſie nicht anders als kläglich und unglücklich ſeyn kann.

Hier, meine Chriſten, habt ihr eine Abbildung des Todes der Sünder, welchen ich der annehmlichen Heiterkeit, die ſich in dem Geſichte Mariä zeigte, den innerlichen Tröſtungen und der unausſprechlichen Freude entgegen ſetze,

womit

womit ihre Seele erfüllet geweſen, da es an dem war, daß ſie zu dem Genuße der Seligkeit kommen ſollte, die ihr ihr Sohn beſtimmet, welche Seligkeit ſie vermittels der Gröſſe ihres Glaubens für ſo gewiß und ungezweifelt gehalten, daß kein Mißtrauen in ihrem Herzen einigen Platz gefunden hat. Denn wenn faſt der ganze Glaube der heiligen Kirche, wie uns deſſen die heilige Väter verſichern, in der Seele Mariä von dem Augenblicke des Todes JEſu Chriſti bis auf die Zeit ſeiner Auferſtehung begriffen geweſen; wenn die heilige Kirche dieſen ſo glorreichen als kläglichen Tag beſonders der allerſeligſten Jungfrau Maria geheiliget, an welchem ſie allein dieſelbe wider die Pforten der Hölle geſchützet hat, von denen ſie ſonſten überwältiget worden wäre; wenn bey dem Tode JEſu Chriſti, da alle Jünger ganz niedergeſchlagen waren, Maria ganz ruhig verblieben, und mit gelaſſenem Gemüthe und in der Stille die Erfüllung der Verheißungen ihres göttlichen Sohnes erwartet hat; wie ſtandhaft wird nicht ihr Glaube und ihre Hoffnung in dem Tode geweſen ſeyn, da ſie nach ſo vielen empfangenen Gnaden und ausgeübten Tugenden, nach ſo vielen voraus empfangenen Verſicherungen und Merkmaalen der unausſprechlichen Seligkeit, welche ihr GOtt beſtimmet; nach ſo vielen Proben von der Untrüglichkeit ſeiner Worte, hatte ſie keine Freyheit mehr daran zu zweifeln, und nachdem ſo viele Er-

leuchtungen die Dunkelheit ihres Glaubens welche mit demſelben verknüpft iſt, weggenommen; hatten ſie in ihr nichts zurück gelaſſen als die Unterwerfung und Demuth, welche der Grund dieſer Tugend ſind.

Stellet euch dieſe allerſeligſte Jungfrau vor, meine Chriſten, wie ſie mit allen Tugenden gezieret, mit allen Gnaden ausgeſchmücket, mehr in einer Entzückung und außer ſich, als in einer Todesangſt unter den vollkommenſten Uebungen einer bis auf den höchſten Grad gekommenen Liebe aus dieſer Welt ſcheidet. Ich ſtelle mir vor, wie ihr von der Gröſſe dieſes Geheimniſſes eingenommen, die Engel und Menſchen um Maria herum verſammelt, um das Lebensende dieſer unvergleichlichen Jungfrauen zu erwarten, betrachtet; wie ihr die Seufzer der einen, die den Verluſt ihrer allgemeinen Mutter beweinen, und das Freudengeſang der andern, die ihrer Königinn die Kronen zubereiten; wie ihr die Umſtände ihres mit der Zubereitung zu ihrem Triumphe vermengten Todes anſehet, und wie ihr euch vorſtellet, daß der Zinß, den ſie der Natur abſtattet, durch die Huldigung, welche ihr alles was im Himmel und auf Erden iſt, ableget, erhaben wird.

Es gedünket mich, daß ſie ſterbend jene Worte des Propheten geſprochen: *Convertere anima mea in requiem tuam*: O meine Seele! verlaſſe mit Vertrauen meinen Leib, um der ewigen Ruhe zu genießen, die dich erwartet,

weil

weil dein GOtt dich von der Strenge und Bitterkeit des Todes, und von jener ſo ſchmerzhaften Trennung, die allen Menſchen gemein iſt, ausgenommen hat; denn er hat meine Augen vor jenen ſträflichen Thränen bewahret, welche der Verdruß, daß man die Welt verlaſſen muß, im Sterben auspreſſet; denn er hat mich ferner auch vor den mindeſten ſündlichen Fehlern bewahret, damit ich mit einem gänzlichen Zutrauen in die Ewigkeit eingehen möge; *quia eripuit animam meam a morte, oculos meos a lacrymis, pedes meos a lapſu.* (*)

Ohne Zweifel macht die Vorſtellung eines ſo heiligen, ſo ſanften und ruhigen Todes einen Eindruck auf eure Gemüther, ſo daß ihr bey den Regungen der Gottſeligkeit, die ihr euch einflößt, in dem Innerſten eures Herzens ſprechet: Gieb, o mein GOtt! daß ich des Todes der Gerechten ſterbe; und daß ich unter den Unruhen und Schmerzen, welche von dieſem letzten Augenblicke unzertrennlich ſind, etwas von jener glückſeligen Ruhe empfinde, die mit dem Tode der Maria verbunden war. Daß ihr aber dieſe Gnade erlanget, ſo ſeyd bedacht, euch beyzeiten von der Welt loszumachen, gleichwie ein jeder Augenblick einen Theil eures Lebens mit ſich wegträgt, ſo machet, daß er zugleich einen Theil jener unordentlichen Liebe, die euch an das Irdiſche heftet, mit ſich nehme; machet, daß eure Begierlichkeit bis auf den Grund, ſo zu ſagen,

(*) Pſal. 96.

ſagen, ausgeſchöpft werde, ſo wie der Lauf eurer Jahre ſeinem Ende zueilet, ihr werdet euch alsdenn glückſeligerweiſe ohne jene Liebe zu den Geſchöpfen befinden, die euch zu nichts dienen würde, als daß ſie euch wegen dem Verluſte derſelben in Jammer ſetzte; machet, daß eure Begierde mit euren Kräften ſchwach werde; daß eure Leidenſchaften mit euch unvermerkt ſterben, auf daß gleichwie ein Baum, den man bey der Wurzel umgräbt, von ſich ſelbſt und ohne Mühe fällt, alſo eure Seelen, wenn ſie von den irdiſchen Neigungen, als von ſo vielen Wurzeln, die ſie an der Welt feſt halten, frey und los ſind, ſich ohne Gewalt abſondern, und von ſich ſelbſten in die Arme GOttes fallen, welcher bereit ſeyn wird, dieſelbe in dieſem letzten Augenblicke an- und aufzunehmen.

Denn wenn man ſich endlich einen ſanften und ruhigen Tod verſprechen wollte, ungeachtet man eigentlich alles dasjenige thut, was denſelben grauſam und unerträglich machen muß; wenn man einer Begierlichkeit, die wir ohne Unterlaß abtödten ſollen, immerfort neue Reizungen verſchafft; wenn man jene unglückſelige Bande, die wir beſtändig ſchwächen ſollen, damit ſie einmal unvermerkt zerreißen mögen, immer ſtärker und feſter macht; und bey ſolchen Umſtänden, ſage ich, glauben wollen, in Ruhe zu ſterben, ſterben ohne jene Beklemmungen und Beängſtigungen, ohne jenen Schrecken und ohne jene Gewiſſensängſten, mit denen der

Tod

Tod der Sünder gemeiniglich vergeſellſchaftet iſt, das heißt ſich gröblich betrügen. Ey, ſagt der H. Gregorius, alles ſtirbt in und außer uns, nur unſere Leidenſchaften nehmen immerhin zu. Die Schönheit verſchwindet, die guten Freunde gehen aus der Zeit, Treue uud Glauben verliehrt ſich, das Anſehen wird gemindert, die Reichthümer werden verzehret, die Geſundheit wird geſchwächt, der Leib abgenützt, jenes von Laim und Erde erbaute Haus, in welches als in ein Gefängniß GOtt unſere Seele geſetzet hat, drohet von allen Seiten das Einfallen, und wir ſind doch nicht darauf bedacht, daſſelbe zu verlaſſen, nach der Maaße wie der ganze übrige Theil ſtirbt; wird die Begierlichkeit immer lebhafter; wir folgen einer Welt nach, die uns fliehet, wir lehnen uns auf dieſelbe, da ſie fällt, und durch ihren Fall uns erdrücket: *Mundus in ſeipſo aruit, & in cordibus noſtris floret, fugientem ſequimur, labenti inhæremus.*

Der zweyte Theil.

Die allerſeligſte Jungfrau Maria, da ſie mit groſſem Gepränge den Himmel beſteiget, ertheilt uns eine Abbildung jener Glorie, die uns anhalten ſoll, unabläßlich nach dem Himmel zu ſeufzen.

Nichts wünſche, nichts fürchte ich mehr, ſagt der heilige Bernhard, als von der glor-

reichen

reichen Himmelfahrt der Maria zu reden. Denn ſie iſt ein ſolches Geheimniß, welches mir keineswegs erlaubet ſtillzuſchweigen, obwohl deſſelben Erhabenheit mir die Zunge zu binden ſcheinet: und es ſetzet mein Gemüth in eine ſo verwirrte Verwunderung, daß ich mich in einer gänzlichen Unvermögenheit befinde, dasjenige mit gebührenden Worten auszudrücken, was ich mit einer Art von Unordnung und unausgearbeitet in meinem Verſtande entworfen habe. Aber dieweil ihr dennoch eine Abbildung jenes Triumphs von mir erwartet, deſſen Gedächtniß die heilige Kirche heute feyerlich begehet, und ich zu dem Ende da bin, den Zinß des Lobes, den wir der allerſeligſten Jungfrau jährlich an dieſem groſſen Tage ſchuldig ſind, abzulegen; ſo erlaubet mir, daß ich anſtatt den prächtigen Einzug der Maria in den Himmel, deſſen Umſtände uns gänzlich unbekannt ſind, zu beſchreiben, euch von dem erhabenen Grade ihrer Glorie aus den feſten Grundſtücken, auf denen dieſelbe ruhet, urtheilen mache. Ich halte mich aber nur bey den zwey vornehmſten dieſer Grundſtücken auf, weil ſie die andern alle in ſich faſſen. Das erſte iſt, der Titel der Mutter GOttes: das zweyte, der groſſe Antheil, den ſie an dem Leiden des Welttheilandes gehabt hat. Dieß ſind für Maria zwey ſo fruchtbare und unerſchöpfliche Quellen, daß ſelbe von keinem menſchlichen Verſtande können begriffen werden.

Damit

Damit man aber von der Glorie der Maria behörig urtheile, ſagt der heilige Bernhard, muß man betrachten, daß eben dieſe allerſeligſte Jungfrau, welche ehemal den Sohn GOttes in ihrem keuſcheſten Leibe empfangen hatte, nach der Hand von eben dieſem ihren Sohne in dem Geheimniſſe ihrer Himmelfahrt aufgenommen und empfangen worden: *Quem intrantem in mundum prius ſuſceperat, ab eo ſuſcipitur ſanctam ingrediens civitatem.* Glückſelig iſt Maria, fährt der H. Bernhard ferner fort, daß ſie in ihrem reinen Leibe den Sohn GOttes empfangen hat: noch glückſeliger aber iſt ſie, daß ſie von ihrem Sohne in dem Palaſte ſeiner Glorie empfangen worden: *Felix plane Maria ſive cum ſuſcepit Salvatorem, ſive cum ſuſcipitur a Salvatore.* Maria iſt GOtt dem Allerhöchſten weit mehr verbunden geweſen, daß er ſie zu ſeiner Mutter auserwählet hat, als GOtt der Maria verbunden geweſen, daß ſie ihren keuſchen Schooß zu ſeinem Dienſte dargebothen, um zu der göttlichen Mutterſchaft erhaben zu werden. Weil aber GOtt in uns ſeine eigene Wohlthaten belohnet, ſo iſt er der Maria für den ihm geleiſteten Dienſt erkenntlich, gleich als ob er ihr Schuldner wäre: daher iſt es geſchehen, daß er ſie durch das Geheimniß der Himmelfahrt ſeiner Glorie beygeſellet hat. Es iſt billig geweſen, ſagt der heilige Bernhard, daß JEſus Chriſtus ſeiner Mutter einen ſehr anſehnlichen Platz in dem Him-

Himmel gegeben, weil ſie ihm hier auf Erden in ihrer keuſchen Schooß das würdigſte Ort eingeräumet hatte: *Nec in terris locus dignior, ſicut Virginis ſinus, in quo Filius Dei ſuſcipitur; quemadmodum nec in cælis locus ſublimior illo, in quo hodie Maria ſuſcipitur.* Gleichwie nun der himmliſche Vater ſeinen Sohn in ſeiner Himmelfahrt zu ſeiner Rechten geſetzet hat: *Dixit Dominus Domino meo: ſede a dextris meis* (*); gleichermaßen hat der Sohn GOttes ſeine Mutter an dem Tage ihrer Himmelfahrt zu ſeiner Rechten geſetzet: *Adſtitit regina dextris tuis* (**). Und gleichwie es der Menſchheit JEſu Chriſti zu groſſer Glorie gereichet hat, daß ſie zur Rechten des himmliſchen Vaters iſt erhaben worden: alſo iſt es eine übermäßige Glorie Mariä, daß ſie zur Rechten ihres göttlichen Sohnes erhaben worden. Und wo konnte wohl Maria ein herrlicheres Ort überkommen, ſagt der H. Auguſtinus, als an der Seite ihres Sohnes? Es ſcheinet, man könne heute mit beſſerm Fuge, als zu allen andern Zeiten zu JEſu Chriſto ſprechen, was ehemal jenes Weib im Evangelium zu ihm geſprochen hat: *Beatus venter, qui te portavit* (†): Selig iſt der Leib, der dich getragen hat! Selig ſind die Brüſte, die du geſogen haſt!

Laſſet

(*) Pſal. 109. (**) Pſal. 44.
(†) Luc. 11.

Laſſet uns nun auf den zweyten Grund der Glorie Mariä kommen, welcher darinn beſtehet, daß ſie an dem Leiden Chriſti großen Antheil gehabt hat. Weil nach der Lehre des heiligen Apoſtels Paulus alle Hoheit JEſu Chriſti, in ſo weit er ein Menſch geweſen, auf das Kreuz gegründet iſt; weil er anbey, wie er ſelbſten ſagt, hat leiden müſſen, um in ſeine Glorie einzugehen; ſo iſt es ja billig geweſen, daß er derjenigen am meiſten von ſeiner Glorie zur Vergeltung mitgetheilet, welche am meiſten an den Schmerzen und Beſchimpfungen ſeines Leidens Theil genommen hat. Wenn ihr derowegen einigen Begriff von der Glorie, die Maria bey dem Throne JEſu Chriſti in dem Himmel genießet, haben wollet, müſſet ihr euch die Traurigkeit derſelben auf dem Calvariberge vor dem Kreuze JEſu Chriſti vorſtellen. Betrachtet dieſes Meer des Schmerzens und der Bitterkeit, in welches ihre Seele in dieſem kläglichen Zeitpunkte vertiefet war, und daraus werdet ihr jenes Meer der Freude und des Troſtes ermeſſen, in welches ſie an dem heutigen Tage verſenket worden. Gleichwie die Wunden des ſterbenden Heilandes JEſu Chriſti die Wunden der mit ihm leidenden Maria waren, alſo iſt auch die Glorie des auferſtandenen Erlöſers gewiſſermaßen die Glorie der Maria: weil ſie an allen Läſterungen und Beſchimpfungen der Juden Theil genommen, ſo hat ſie nun auch Theil an allem Lobe, Freuden

und Glorie in dem Himmel: *Gaudio magno glorificata es in cœlis, quæ in monte clavis amariſſimis fuiſti confixa.*

Bildet euch die Freude eines Fürſten ein, welcher von ſeinen Aufrühriſchen Unterthanen verfolgt und ſeiner Staaten beraubt worden, da er wiederum den Thron beſteiget, und das Vergnügen haben kann, die Ehre ſeiner Wiederherſtellung mit ſeiner Mutter zu theilen, die an ſeinem Unglücke getreulich Antheil genommen hat, Hier habt ihr die Abbildung der Geſinnungen JEſu Chriſti, und der Maria an dieſem Tage. O was Freude hat Maria empfunden, da ſie ihren anbethungswürdigſten Sohn, nachdem ſie ihn auf der Erde ſo grauſam verfolgt geſehen, nunmehro in einem ihm würdigen Stande, in alle ſeine Rechte mit ſo großer Ehre hergeſtellt, und in dem Himmel ſo viele Verehrungen und Anbethungen empfangen ſahe! Aber auch JEſus Chriſtus hat entgegen ein großes Vergnügen gehabt, diejenige über alle Engel zu erheben, die er ehemahl mit ſeinen Peinigern und Mördern ſo unwürdig vermengt geſehen hatte. Allein dieſe obwohl unvollkommene Abbildung des Triumphs der Maria erinnert mich, daß Maria unſers Lobes keineswegs bedürfe, daß unter den Lobgeſängen, von denen der Himmel erſchallet, die Stimme eines ſterblichen Menſchen allzuſchwach ſey, um ſich hören zu laſſen. Darum, indem ich allzugering bin zur Glorie dieſer unvergleichlichen Jung-

frau etwas beyzutragen, ſo muß ich mich wenigſtens befleißen, daß dieſe meine Predigt zu unſerer Heiligmachung diene.

Meine Chriſten, wir ſind zum Beſitze des Himmels beſtimmet: indem uns GOtt an Kindes ſtatt angenommen, haben wir zu dem Hauſe unſers Vaters ein wahrhaftes Anſpruchsrecht. JEſus Chriſtus hat uns dieſes Recht durch ſein Blut erworben, wir ſind ſeine Brüder, und folglich, wie der Apoſtel ſagt, ſeine Miterben. Als der Erſtgebohrne aus allen hat er unſere Natur in dem Beſitz dieſes uns allen gemeinſchaftlichen Erbguts geſetzt. Die mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommene allerſeligſte Jungfrau Maria iſt von jener glorreichen Auferſtehung, die uns der Glaube verheißet, ein geſichertes Unterpfand: eine große Zahl der Heiligen, welche der Seligkeit in Ruhe genießen, ſind für uns die untrügliche Gewährleiſter derſelben, wir dürfen uns nur die Verdienſte JEſu Chriſti, welche uns die heilige Kirche darbiethet, zueignen und zu Nutzen machen, um unſern Antheil an dieſem koſtbaren Erbtheile in Sicherheit zu ſetzen. Aber wie nachläßig ſind wir hierinn! Wer aus uns richtet wohl recht ernſtlich ſeine Werke zu dieſem letzten Ziel und Ende? Begreifen wir wohl was wir ſagen, da wir ſprechen, daß wir zum ewigen Leben erſchaffen ſeyn? Sind wir wahrhaftig überzeugt, daß uns eine ewige Glückſeligkeit, in deren Vergleich alle irdiſche Scepter

und Kronen nichts ſind, bevorſtehe, wenn wir das Geſetz GOttes getreulich erfüllen? Die Hoffnung des ewigen Lebens iſt der letzte Artickel des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniſſes, und wir endigen mit dieſer Hoffnung alle unſere Predigten, um dadurch jedermann zu verſtehen zu geben, daß dieſelbe der Mittelpunkt ſey, in welchem alle Linien der Religion eintreffen müſſen.

An dem Feſte der Him̃elfahrt Mariä.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

JEſus intravit in quoddam caſtellum, & mulier quædam Martha nomine excepit illum in domum ſuam. Luc. 10. v. 38.

JEſus gieng in einen Flecken, und ein Weib, mit Namen Martha, nahm ihn auf in ihr Haus.

Eingang.

Nicht ohne Geheimniß verändert die heilige Kirche den buchſtäblichen Verſtand der Worte meines angeführten Vorſpruchs in einen myſtiſchen Verſtand, um dieſelbe auf die allerſeligſte Jungfrau Maria, deren Himmelfahrt wir heute begehen, auszudeuten. Das Weib, welches die Ehre gehabt hat, JEſum Chriſtum bey ihr aufzunehmen, iſt die allerſeligſte Jungfrau Maria, welche ihm ihren keuſchen Leib als die würdigſte Wohnung, die GOtt auf Erden hat finden können, dargebothen hat. Weil nun Maria dazumal JEſum Chriſtum in ihr Haus aufgenommen, ſo wird ſie entgegen heute auch von JEſu Chriſto in ſein Haus aufgenommen, und mit allen Vorrechten der Glorie gezieret, da ſie vorhin mit allen Gaben der Gnade ausgeſchmücket geweſen iſt.

Abtheilung.

Ich will aber die Vortheile, mit denen ſie iſt beehret worden, auf drey der vornehmſten einſchränken: der erſte iſt die Unverweslichkeit ihres Fleiſches; der zweyte ihre glückſelige Auferſtehung; der dritte ihre triumphirende Erhöhung in den Himmel zur Rechten ihres göttlichen Sohnes, wo ſie mit allen Schätzen und Reichthümern der Gottheit überhäufet iſt.

Der erſte Theil.

Die Unverweslichkeit des Fleiſches der allerſeligſten Jungfrau Maria.

Es iſt eine bewährte Meynung der heiligen Väter und der heiligen Kirche, daß der Leib der Maria in dem Grabe unverweslich geweſen. Höret, was hievon der heil. Auguſtinus ſpricht: *Deiparæ virginis corpus*, ſagt er, *vermibus traditum non ſolum conſentire non volo, ſed perhorreſco.* Ich kann nicht allein nicht zugeben, daß der Leib Mariä den Würmern und der Verweſung zu Theil worden ſey, ſondern auch das bloße Angedenken eines ſolchen Vortrags jaget mir einen Schrecken ein, und iſt der Ehrerbietung zuwider, die ich gegen die Mutter eines GOttes habe. Die Urſache iſt, weil Maria eine lebendige Wohnung JEſu Chiſti geweſen, ſo hat ſie von einer Sache, welche der menſchlichen Natur zur Schmach gereichet, und dasjenige iſt, was den Stand der Menſchen am meiſten beſchämet, befreyet ſeyn müſſen; denn weil das Fleiſch der Maria, wie abermal der heilige Auguſtinus ſagt, einigermaßen das Fleiſch JEſu Chriſti war, *caro Chriſti, caro Mariæ*, ſo mußten ſich die Vorrechte des Fleiſches des göttlichen Sohnes auch auf das Fleiſch ſeiner heiligſten Mutter erſtrecken. Indem ſie in ihrer Empfängniß von der Erbſünde befreyet geblieben, wird ſie nicht auch

nach

nach ihrem Tode von der Verweſung des Fleiſches befreyet geweſen ſeyn? Und da der Heiland, um die Jungfrauſchaft ihres Leibes zu erhalten, auf eine ganz wunderbare Weiſe von Maria hat wollen gebohren werden, iſt es nicht glaubwürdig, daß er um dieſen Leib unverſehrt zu erhalten ein anderes Wunder gewirket habe? *Quid hoc eſt, in vita Chriſtus matrem ſuam integram ſervavit, & in morte illius corpus incorruptum non ſervaverit?*

Aber der heilige Gregorius von Nyſſen treibt ſeine Gedanken noch weiter, da er die Maria der Arche des Noe vergleicht, und ihr alle Vortheile derſelben zueignet; höret, wie er ſich hierüber ausdrückt, da er beyde gegen einander hält. Gleichwie Noe, ſagt er, um das menſchliche Geſchlecht von dem Sündfluſſe zu erretten, in die Arche, welche er mit ſeinen eigenen Händen erbauet hatte, eingegangen, alſo iſt der Sohn GOttes, um die Menſchen von der Sünde zu erlöſen, in eine andere Arche, nämlich in die allerſeeligſte Jungfrau Maria eingegangen; und gleichwie jene Arche des Sündfluſſes in der Perſon des Noe die Hoffnung der ganzen Welt geweſen, alſo iſt die Arche des neuen Teſtaments in der Perſon des eingemenſchten Wortes die Hoffnung des ganzen menſchlichen Geſchlechts: die Arche des Noe war aus Cederholz erbauet, welches ein unverweslicher Baum iſt: *de lignis cedrinis;* die Arche JEſu Chriſti iſt aus einem Leibe beſtan-

den, welcher der Verweſung niemal unterworfen ſeyn ſollte, angeſen die Wahrheit den Rang vor der Figur haben muß: indem nun Maria von der heiligen Kirche die Arche des Bundes, *arca fœderis*, genennet wird, ſo muß ſie vielmehr unverweslich geweſen ſeyn, als jene, die ſie vorbildete. Darum redet die heilige Kirche die Maria mit dieſen Worten an: *Unxit te Deus, Deus tuus oleo lætitiæ præ conſortibus tuis* (*): GOtt hat dich geſalbet, alſo, daß du die Glorie der Unverweslichkeit vorzüglich vor allen übrigen Heiligen beſitzeſt.

Es ſtirbt derowegen Maria heute, blos damit ſie wieder auferſtehen könne: die bey den andern Menſchen ſo ſchmerzhafte Abſonderung der Seele von dem Leibe iſt für die allergrößte Freude und das allergrößte Vergnügen. Denn indem ihr GOtt geoffenbaret hatte, daß ſie dieſen ſterblichen Leib nur verlaſſen würde, um einen unſterblichen anzunehmen, daß die Verweſung den Tempel des eingemenſchten Wortes nicht berühren werde, daß ihr ganz heiliger und reiner Leib durch die Auferſtehung die Gaben der Klarheit und der Reinigkeit von neuem erlangen werde, damit wenn derſelbe ganz durchſichtig und leuchtend worden, er der Anſchauung GOttes nicht im Wege ſtehen könne. Maria übergiebt alſo mit Vertrauen ihren Leib den Händen GOttes, um dieſe vortheilhafte Verwandlungen zu bewirken: und nach-

(*) Pſal. 44.

nachdem derſelbe zu den edelſten Wirkungen der Gnade gedienet, hat GOtt denſelben mit den fürtrefflichſten Vorrechten der Glorie ausgeſchmücket.

Der zweyte Theil.

Die glückſelige Auferſtehung der allerſeligſten Jungfrau Maria.

Das zweyte Vorrecht, welches Maria an dem Tage ihrer Himmelfahrt überkommen, iſt ihre glückliche Auferſtehung. Wir können von ihr ſagen, was die Engel zu denjenigen geſprochen haben, welche den Sohn GOttes in ſeinem Grabe ſuchten: *Surrexit, non eſt hic, ecce locus ubi poſuerunt eum* (*). Ihr ſuchet eine lebende Perſon unter den Todten: aber wiſſet, daß ſie nicht mehr hier iſt: betrachtet das Ort, wo man ſie hingelegt hat, da werdet ihr zwar das Schweißtuch, den Leib aber nicht mehr finden.

Dieſe Lehre lernen wir aus der Tradition, welche von undenklicher Zeit an erkannt hat, daß Maria auch dem Leibe nach in den Himmel iſt aufgenommen worden. Der heil. Johannes von Damaſcus, da er von der Auferſtehung der Maria redet, ſagt, daß ſelbe durch die Einſtimmung der geſamten heiligen Kirche beſtättiget ſey. Juvenalis, der Patriarch zu Jeruſalem, ſagt, es ſey eine ſehr alte und ehrwürdige Tra-

(*) Matth. 28.

dition unſerer Voreltern, daß die Seele der allerſeligſten Jungfrau Maria, ohne die allgemeine Auferſtehung zu erwarten, ſich mit ihrem Leibe wiederum vereiniget habe: *Ex antiqua & veneranda majorum traditione.* Der heil. Epiphanius, da er wider gewiſſe Ketzer ſchreibt, welche die Ehre der allerſeligſten Jungfrau Maria antaſteten, vergleichet ihre Himmelfahrt mit der wunderthätigen Auffahrt des Elias und Enoch in den Himmel. Selbſt die griechiſche Kirche, ob ſie ſchon von der unſern getrennet iſt, iſt doch in dieſem Puncte mit uns einerley Meynung, indem ſie die Himmelfahrt der Maria mit beſonderer Feyerlichkeit ehret, und derſelben zeitlichen Hintritt uns als einen ſüßen Schlaf vorſtellet, nach welchem ihre von dem Leibe abgeſonderte Seele ſich wiederum mit demſelbigen vereiniget, und alſo mit Leib und Seele dem Himmel zugefahren iſt. Dieſes verſichert auch der Kayſer Leo in dem von ihm verfertigten Buche, *de dormitione Deiparæ Virginis.*

Darum haben alle Rechtglaubige den Hintritt der Mutter GOttes unter dem Namen der Himmelfahrt gefeyert, wodurch bedeutet wird, daß ſie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden. Und indem die heilige Kirche hievon ein beſonders Feſt begehet, legt ſie genugſam an den Tag, daß ſie dieſe Wahrheit öffentlich erkannt habe. Es kann aber dieſe alte Tradition, dieſe allgemeine Einſtim-

ſtimmung, dieſer durchaus gleichförmige Beyfall durch den geringen Verſtand gewiſſer Ketzer, die das Gegentheil behaupten wollen, nicht beſtritten werden. Und es wäre eine vergebliche Arbeit, wenn man in einer ſolchen Sache neue Beweiſe ſuchen wollte, in welcher uns blos die Wahrſcheinlichkeit und die geſunde Vernunft zu Wegweiſern dienen müſſen. Weil GOtt der Urheber des Lebens iſt, ſo hat er in dem jungfräulichen Schooße der Maria, aus der er hat wollen gebohren werden, einen Saamen des Lebens zurück laſſen müſſen, gleich jenem Leben, welches er in ihrem Leibe angenommen hat; indem nun die allerſeligſte Jungfrau Maria dem Sohne GOttes das Leben gegeben, iſt es wohl ein Wunder, daß ſie ihr ſelbſt ein ganz neues Leben zuwegen gebracht hat? Wenn der Genuß des Leibes und Blutes JEſu Chriſti in dem hochwürdigſten Sacramente des Altars allen Rechtglaubigen gleichſam ein Saame iſt der zukünftigen Auferſtehung, wie uns deſſen der Sohn GOttes ſelbſt verſichert, *qui manducat meam carnem &c. habet vitam æternam, & ego reſuſcitabo eum, &c.* was wird nicht die genaueſte Vereinigung JEſu Chriſti mit Maria, als aus deren reineſten Blute ſein Leib geſtaltet worden, und welche ſein Tempel, ſein Altar und ſein Heiligthum geweſen, für eine Wirkung gehabt haben? Iſt es wohl wahrſcheinlich, daß ihr Leib der Verweſung ſolle unterworfen geweſen ſeyn?

Non

Non dabis ſanctum tuum videre corruptionem (*).

Der dritte Theil.

Die triumphirende Erhöhung der allerſeligſten Jungfrau Maria in den Himmel zur Rechten ihres göttlichen Sohnes.

Obwohlen nichts von der Auferſtehung Maria und von derſelben glorreichen Himmelfahrt in dem heiligen Evangelum geleſen wird, ſo hat doch die heilige Kirche hievon das Feſt eingeſetzet, und feyert jenen prächtigen Triumph, in welchem die Engel dieſes göttliche Geſchöpf in den Himmel eingeführet haben, allwo ſie bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes Platz, und von dem ewigen Reiche Beſitz genommen hat, welches er ihr bereitet hatte. Der Cardinal Petrus Damiani trägt kein Bedenken zu ſagen, es ſey ein weit gröſſerer Pracht geweſen, da Maria in den Himmel aufgenommen worden, als da der Sohn GOttes dahin aufgefahren iſt: *Salva Filii Majeſtate audacter dicam, Virginis Aſſumptionem longe digniorem fuiſſe Chriſti aſcenſione.* Denn da JEſus Chriſtus in ſeine Glorie eingegangen, iſt er nur von den Engeln begleitet worden; der Maria aber iſt JEſus Chriſtus ſelbſt entgegen gekommen, um ſie zu empfangen. Nun iſt aber keineswegs zu zweifeln, daß die Gegen-

(*) Pſal. 15.

Gegenwart JEſu Chriſti die Maria mehr geehret habe, als er ſelbſt von der Gegenwart der Engel iſt geehret worden. *Surge Domine in requiem tuam, tu & arca ſanctificationis tuæ* (*). HErr! erhebe dich mit der Arche, die du geheiliget haſt, und gehe ein in das Ort deiner Ruhe. Stehe auf Maria an dem Tage deiner glorreichen Himmelfahrt, gehe ein mit Leib und Seele in den Himmel, als in den Mittelpunkt des Friedens, und ſetze dich zur Rechten deines göttlichen Sohnes, der ſelbſt von ſeinem Throne aufſteht, um deinen Triumph zu ehren. Es hat zwar niemal ein Auge geſehen, noch ein Ohr gehöret, noch ein menſchlicher Verſtand begriffen, was GOtt denen, die ihn lieben, und beſonders ſeiner göttlichen Mutter, bereitet habe; unterdeſſen giebt uns der heilige Bernhard von ihrer großen Glorie einen recht lebhaften Entwurf, da er ſpricht: *Supra te ſolus Deus, infra te quid non eſt Deus.* GOtt allein iſt über die Maria; was nicht GOtt iſt, das iſt unter ihr.

Sehet, meine Chriſten, zu ſo einem hohen Grade der Glorie hat ſich Maria erhoben, weil ſie der Gnade getreulich mitgtwirket hat. Denn ob ihr ſchon eine große Ehre zugewachſen, daß ſie in ihrem Leibe den Sohn GOttes empfangen hat, ſo kömmt doch ihre Glorie nicht ſo viel von der mütterlichen Würde, als von ihrer Heiligkeit her, alſo zwar, daß wenn ſie ohne heilig

(*) Pſal. 131.

heilig zu ſeyn die Mutter GOttes hätte ſeyn können, würde ſie GOtt nicht herrlich gemacht, noch mit Glorie begabt haben. Dieſes erhellet aus der Antwort JEſu Chriſti ſelbſt: denn als einſtens ein Weib ihm zugerufen hatte: Selig iſt der Leib, der dich getragen hat, und die Brüſte, welche du geſogen haſt; erwiederte der Heiland: Sage vielmehr, daß jene ſelig ſind, welche mein Wort hören, und ſelbes getreulich bewahren: *Beati qui audiunt verbum Dei, & cuſtodiunt illud* (*).

O wie eifrig würde man ſich einer wahrhaften Bekehrung befleiſen, wenn man recht überzeugt wäre, daß mann nur ſo viele himmliſche Glorie überkommen werde, als viele Heiligkeit man auf Erden wird beſeſſen haben. Ach! wenn die Würde einer Mutter GOttes der Maria nicht hinlänglich geweſen, ihr einen Platz in dem Himmel zu verſchaffen, was haben wohl wir zu gewarten, die wir arme Sünder und voll des verderbten Weſens ſind? *Quis aſcendet in montem Domini, aut quis ſtabit in loco ſancto ejus* (**)? Wer wird die Glorie des HErrn beſteigen, und wer wird in deſſelben Heiligthum eingehen? Vielleicht die Großen, die Reichen und Gewaltigen dieſer Welt? Gewißlich nicht: ſondern die reinen, und unſchuldigen Seelen: *Innocens manibus & mundo corde* (†).

(*) Luc. 11. (**) Pſal. 23. (†) Ibid.

Am

An dem Feſte der Him̃elfahrt Mariä.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Veni de Libano ſponſa mea, veni, veni coronaberis. Cant. 4. v. 8.

Komm vom Libanus, meine Braut! Komm herr du wirſt gekrönet werden.

Eingang.

Auf was für eine Art betrachten wir dieſen geheimnißvollen Libanus? Der heilige Geiſt verſtehet durch denſelben nichts anders, als die Welt, von der die allerſeligſte Jungfrau Maria heute iſt aufgenommen worden, um die von ihrem Sohne ihr bereitete Krone zu empfangen; dieſe liebliche Einladung des himmliſchen Bräutigams, der ſie durch einen glückſeligen Tod zu ſich ruft, machet alſo, daß ſie ſich fertig macht ihm mit Freuden zu folgen.

Der

Der Propht ſagt, daß der Tod der Sünder ſehr bös ſey: *Mors peccatorum peſſima* (*); und der heilige Bernhard, da er dieſe Worte ausleget, ſpricht, daß dieſer Tod durch den Verluſt der Welt beſchwerlich und traurig, durch die Abſonderung von dem Leibe, welche denſelben verurſacht, ſchmerzhaft, und wegen den Eingang in die Ewigkeit erſchröcklich ſey: *Mala in amiſſone mundi, pejor in diſſolutione corporis, peſſima in ingreſſu æternitatis.*

Abtheilung.

Eben jene Urſachen, wegen welchen nach der Lehre dieſes heiligen Vaters der Tod der Sünder ſchmerzhaft, betrübt und erſchröcklich iſt, ſind die ſtärkſten Beweiſe, die ich anführen kann, um euch zu zeigen, wie ſehr Maria erſtens nach dem Tode verlanget habe, wie ſüß es ihr zweytens geweſen ſey, die Welt zu verlaſſen, von ihrem Leibe abzuſcheiden, und drittens in die Ewigkeit einzugehen.

Der erſte Theil.

Die allerſeligſte Jungfrau hat nach dem Tode verlanget.

Indem der Menſch in dem irdiſchen Paradieſe, um dermaleins den Himmel zu beſitzen, erſchaffen worden, ſo iſt ihm dieſes gegenwärtige Leben

(*) Pſal. 33.

Leben nur ein Ort des Elends. Er iſt aus jenem ergetzlichen Orte mit Schande und Spott in dieſes Land des Todes und des Schmerzens verſtoſſen worden, allwo er einerſeits den nagenden Gewiſſenswurm fliehet, andererſeits in den Bewegungen der blinden und ungezäumten Begierlichkeit ſich verirret, alle Augenblicke die unglückſelige Folgen ſeiner Sünde empfindet, ſeine Strafe überall mit ſich trägt, in der Welt unſtät und flüchtig, *vagus & profugus ſuper terram* (*); er empfindet alſo die gerechte Strafe ſeiner Empörung. Die göttliche Barmherzigkeit aber hat uns die Mittel an die Hand gegeben, um jenen beglückten Stand, deſſen wir verluſtig worden ſind, wiederum zu erlangen; die mit Unterthänigkeit angenommene und mit den Verdienſten JEſu Chriſti vereinigte Strafen unſerer Sünden dienen uns ſtatt einer Buße, und das Ort unſers Elends für einen Weg, um in unſer Vaterland zurück zu kehren. Aber die meiſten Menſchen, ſagt der heilige Bernhard, vergeſſen auf das himmliſche Vaterland, ſie ſetzen ſich in ihrem Elende ſelbſt feſt, und bauen ihnen ſo viele Wohnungen auf der Welt, als vielfältiges Vergnügen, als viele Wollüſten ſie in derſelben finden: *Tot in exilio manſiones facit homo, quot in eo delectationes invenit.* Da nun der Tod ankömmt, um ſie von den Geſchöpfen, in welche ſie

(*) Geneſ. 4.

ſie ganz verliebt ſind, zu entreißen, ſo kann ihnen dieſes nicht anders als höchſt ſchmerzlich fallen: und weil ſie allem Recht nach den Himmel zu trachten abgeſagt haben, ſo muß es ihnen nothwendig ſehr wehe thun die Welt zu verlaſſen.

Indem ihr nun wiſſet, meine Chriſten, daß die allerſeligſte Jungfrau Maria von der Erbſünde befreyet geweſen, und, wie uns deſſen der H. Thomas verſichert, die Begierlichkeit in ihr keine Würkung gehabt hat, ſo iſt ſie folglich auch von allen unordentlichen Bewegungen der Begierlichkeit, die uns an die Welt binden, befreyt, und derjenigen beweinenswürdigen Irrthümern des menſchlichen Verſtandes nicht fähig geweſen, welcher, weil er durch die Sünde verdunkelt worden, in der Finſterniß, darinnen er herum irret, öfters den geringſten Schein von dem höchſten Gute für daſſelbe ſelbſten annimmt; und gleichwie ſie auf Erden ohne allen Hang an irdiſche Dinge gelebet hat, alſo iſt ſie auch ohne Schmerzen und ohne Traurigkeit aus der Welt geſchieden. Allein, o heilige Jungfrau, dieß wäre an einem für dich ſo glorreichen Tage ſehr wenig geſagt, daß nämlich dein Tod von jenem Verdruße befreyt geweſen, womit der Tod der Liebhaber dieſer Welt insgemein vergeſellſchaftet iſt, und daß deine Seele, welche jederzeit dem Willen GOttes untergeben war, jenem demüthigenden Geſetze, welchem alle Menſchen unterworfen, ohne Schmerzen

zen ſich unterzog, dieſes Lob, ſage ich, wäre der Mutter eines GOttes nicht würdig: denn indem uns der heilige Geiſt verſichert, daß die Peinen des Todes die Gerechte nicht berühren, und daß ſie ſich in vergnügter Erquickung auch dazumal befinden, wenn ſie von den Schmerzen des Todeskampfs überfallen werden: *Juſtus ſi morte præocupatus fuerit, in refrigerio erit* (*); ſo können wir ganz unerſchrocken zur Ehre der Maria ſagen, daß ſie nicht allein ohne Schmerzen und Traurigkeit, ſondern ſo gar mit größter Freude aus dieſer Welt geſchieden iſt, denn ſie war von einem Hange und von einer unordentlichen Liebe zu den Geſchöpfen ſo weit entfernet, daß ſie vielmehr jederzeit an denſelben einen Abſcheu und Eckel gehabt; weil ſie von ihrer Geburt an mit den unſchätzbaren Gaben des Himmels bereichet worden, deren Werth und Vortrefflichkeit ſie erkannte, ſo hatte ſie in einer würklichen Beraubung aller vergänglichen Güter gelebet, deren Nichtigkeit und Elend ſie wohl einſahe; weil ſie beſtimmt war, nach ihrem Sohne den erſten Platz im Himmel einzunehmen, ſo betrachtete ſie alle Ehren und allen Ruhm dieſer Welt als einen eiteln Dunſt; weil ſie ferner von dem heiligen Geiſte ſo viele innerliche Tröſtungen in dem Laufe jener hohen und erhabenen Betrachtung, welche die unaufhörliche Beſchäfftigung ihres Lebens ausmachte, empfangen, ſo konnte ſie in

(*) Sap. 4.

allen falſchen Weltfreuden nichts als Bitterkeit finden; weil überdieß ihre Seele jederzeit zu GOtt erhoben war, ſo gieng ſie nur mit den Engeln um, hielt mit ihnen Geſpräche, und bediente ſich der ſichtbaren Dingen nicht anders als einer Laiter, auf welcher ſie zur Erkenntniß der unſichtbaren hinauf ſteigen könnte; weil eine vollkommene Liebe in ihrem Herzen den Platz der gänzlich erloſchenen Begierlichkeit eingenommen; weil ſie endlich, da ſie ihren Sohn als den gerechten Gegenſtand des Wohlgefallens der Mutter auf Erden, ſo wie er die Freude des Vaters im Himmel iſt, verlohren, ſie zugleich dasjenige verlohren hatte, was ſie auf der Welt allein lieben konnte.

Denn was glaubet ihr wohl, meine Chriſten, daß Maria von der glorreichen Himmelfahrt JEſu Chriſti an zu rechnen bis auf den Tag ihres heiligen Hintritts gethan habe? Womit iſt dieſe heilige Mutter beſchäftiget geweſen? Hiermit, daß ſie ohne Unterlaß nach jenen beglückten Tag geſeufzet, da ſie auf ewig mit ihrem geliebten Sohne ſollte vereiniget werden. Wenn ſelbſt einige Weltkinder geweſen ſind, ſagt der heilige Chryſoſtomus, die nach einem erlittenen empfindlichen Verluſte der Welt gänzlich abgeſagt haben, um blos ſich mit himmliſchen Dingen zu beſchäfftigen, wie ſehr wird nicht dem Herzen einer ſo zärtlichen Mutter, wie Maria war, ab der Welt geeckelt haben,

haben, nachdem ſie JEſum Chriſtum ihren ſo vollkommenen Sohn verlohren hat? Wie oft hat ſie nicht in der Hitze ihres Gebeths aufgerufen: *Quis dabit mihi pennas columbæ, & volabo, & requieſcam* (*)? Wer wird mir Flügel wie einer Tauben geben, damit ich bis zu dir, o mein GOtt auffliege, und nach den Unruhen und Bewegungen des Gemüths, welche dein Verluſt in meiner Seele verurſachet, eine ewige Ruhe genieße? So lang du hier auf Erden gelebet haſt, iſt mein Herz zwiſchen Himmel und Erde getheilet geweſen, und ich bin den Liebesbewegungen, welche mich an dich hefteten, ohne Bedenken gefolget, weil ich in meinem Sohne meinen GOtt gefunden habe; aber anjetzo nachdem nun jener Theil meiner Seele, welcher mit dir auf der Erde vereiniget war, dir in den Himmel nachgefolget iſt, ſo haſt du all mein Vergnügen und alle meine Tröſtungen mit dir genommen, und mich in einem Elende zurücke gelaſſen, wo mir länger zu verbleiben unerträglich ſcheinet: *Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt* (**)! In derley Gedanken und Anmuthungen hat Maria die Welt verlaſſen, und ihre Seele ſich von dem Leibe abgeſondert.

(*) Pſal. 54. (**) Pſal. 104.

Der zweyte Theil.

Der allerſeligſten Jungfrau war ſüß die Welt zu verlaſſen und von ihrem Leibe abzuſcheiden.

Die Abſonderung der Seele von dem Leibe iſt jederzeit ſchmerzhaft und erſchrecklich: ſo unerſchrocken und erhaben auch eine Seele zu ſeyn ſcheinet, erzittert doch die Natur, wenn ſie merket, daß jener unvermeidliche Augenblick heranrücke, welcher dieſe beyde Theile, die ſie ſo genau miteinander vereiniget hatte, getrennet werden ſollen: *Siccine ſeparat amara mors* (*)? Scheidet auf ſolche Art der bittere Tod, rief ehemal jener unglückliche König, da es an dem war, daß er ſein Leben verliehren ſollte; o Tod wie bitter iſt dein Angedenken! ſagt die heilige Schrift. Meine Chriſten, ſchmeichelt euch nicht mit wahrer Hoffnung: der Tod erſchrecket auch die unerſchrockenſten Herzen; aber die Seele der Maria hat er mit Troſt und Freude erfüllet.

Denn erſtlich war der Tod der heiligen Jungfrauen von jenen fürchterlichen Zufällen und Zückungen der Glieder befreyet, welche gleichſam die letzten und gewaltſamen Kräfte ſind, die der Tod anwendet, um die Seele von dem Leibe abzuſondern: die Urſache davon iſt, weil dieſes Schwert des Schmerzens, welches jene

(*) 1. Reg. 15.

jene grauſamſte Trennung bewürket, die Seele der Maria zu den Füßen des Kreuzes ſchon durchdrungen hatte. Die Wunden des ſterbenden Heilandes ſind die Wunden der betrübten Mutter geweſen, ſagt der heilige Bernhard: *Vulnera Chriſti morientis, fuerunt vulnera matris dolentis &c.* Gleichwie dieſer Lehrer uns verſichert, daß die Liebe ſie alle die Schmerzen, mit denen ſie in der Geburt ihres Sohnes verſchont geblieben, hernach doppelt habe empfinden laſſen; alſo können wir mit ſo mehrerem Grunde ſagen, daß ſie alle Schmerzen, die ſie im Sterben hätte erdulden ſollen, ſchon zuvor erfahren habe, angeſehen es weder aus der göttlichen Schrift, noch aus der Hiſtorie erhellet, daß Maria eines ſchmerzhaften Todes geſtorben ſey, wie der heilige Ambroſius ſagt: *Nec littera, nec hiſtoria docet, Mariam ex hac vita corporalis necis paſſione migraſſe.* Im Gegentheile aber, da ſie ihren Tod ſo ſehnlich verlangte, ſo dünkte ihrer Liebe die Abweſenheit, welche von dem Tode des Sohnes bis zu der Mutter ihrem zwanzig Jahre währte, deſto länger und härter. Das brünſtige Verlangen, welches ein kurze Beſchauung der Schönheiten GOttes in dem Herzen des heiligen Paulus erweckte, und das er in ſeinen göttlichen Sendſchreiben ſo beredt ausgedrückt; die heilige Ungeduld nach dem Tode, welche der Eckel ab der Welt, und die Hofnung einer glückſeligen Ewigkeit in rechtglaubigen Seelen manchmalen

malen hervor bringt, die unter der Laſt der Trübſalen ſeufzen, und nach dem Augenblicke verlangen, der ihres Elendes ein Ende, ihrer Glückſeligkeit aber den Anfang machen ſoll, ſind noch viel zu ſchwache Abbildungen von jenem Verlangen, und von jener Ungeduld der Maria, um von dieſem Leibe des Todes, jener beſchwerlichen Hinderniß befreyet zu werden, welche ihren Geiſt und ihr Herz mitten unter den Regungen und Bewegungen ihrer Liebe noch immer zurücke hielt.

Habt ihr euch, meine Chriſten, von dieſem Streite einer vollkommenen Liebe und eines vollkommenen Gehorſams in dem Herzen dieſer heiligen Jungfrau noch niemal eine Vorſtellung gemacht? Wenn ſie das Verlangen der brünſtigſten Liebe gen Himmel erhub, ſo mußte ihr Gehorſam die volle Gewalt derſelben zurücke halten, und die Einwilligung zuwegen bringen, auf der Erde zu verbleiben; auf das hitzige Sehnen ihres Herzens GOtt zu ſehen, folgte die Ergebung in den göttlichen Willen; eben dieſe, welche die aufſteigende Bewegungen unterdrückte, erweckte in ihr einerſeits ein ungeduldiges Verlangen ihren Sohn zu ſehen, verurſachte aber andererſeits, daß ſie die Beraubung deſſen ohne Murren ertrug, und mit Gelaſſenheit erwartete, bis die Hand GOttes ſelbſten jenes beſchwerliche Gefängniß ihres Leibes, das wegen der Heftigkeit ihrer Liebe alle

Augen⸗

Augenblick den Einſturz drohete, öffnen würde; ſie opferte alſo dem ewigen Vater das reineſte Opfer, welches er jemals von einem bloßen Geſchöpfe empfangen hat, und unterwarf ſich ihm, ſo lang zu leben als er wollte, gleichwie ihr Sohn ihm nach ſeinem Willen bis zum Tode gehorſam war.

Endlich aber kam die beglückte Todesſtunde heran, nach welcher ſie ſo inbrünſtig geſeufzet hatte, und es gedünket mich, ich höre ſie mit der Braut in den hohen Liedern ſagen: Sehet, mein Geliebter redet mit mir: er befiehlt mir, daß ich aufſtehen und zu ihm gehen ſoll, er verſichert mich, daß der Winter für mich vergangen ſey, daß die regneriſchen Wolken vertrieben worden, und daß die Blumen, welche ſich bey dem Eintrite in jenes erwünſchte Land, welches mein Erbtheil ſeyn ſoll, ſo ſchön zeigen, mich einladen, um von demſelben Beſitz zu nehmen. Dieß iſt, meine Chriſten, das erquicklichſte in dem Tode der Maria, und jene Freude, die ſie hatte die Welt zu verlaſſen, und von ihrem Leibe zu ſcheiden, verdoppelte ſich, da ſie die glückſelige Ewigkeit, in die ſie nun eingieng, und die unſterbliche Krone, die ihr zubreitet war, anſichtig wurde: *Veni ſponſa mea &c.*

Der dritte Theil.

Der allerſeligſten Jungfrau war der Eintrit in die Ewigkeit ſüß.

Der größte Lobſpruch, welchen die heilige Kirche JEſu Chriſto giebt, iſt dieſer, daß ſie ihn die Krone aller Heiligen nennet: *JEſus corona Sanctorum omnium.* Wenn aber JEſus Chriſtus ſeine Glorie über alle Heilige ausbreitet, wer kann wohl zweifeln, daß Maria hievon den größten und glänzendſten Theil überkommen habe? In Betrachtung dieſer ihr bereiteten Krone der Unſterblichkeit eilet ihre heilige Seele den Leib zu verlaſſen, um aus den Händen ihres göttlichen Sohnes die Belohnung zu empfangen. Der heilige Geiſt ſagt in den Sprüchwörtern, daß ein weiſer Sohn die Krone ſeines Vaters ſey: *Corona patris filius ſapiens.* Maria, welche die eingemenſchte Weisheit zum Sohne gehabt, iſt durch die Früchte ihrer glorreichen Fruchtbarkeit gekrönet worden: *Coronatur pulchritudine prolis* (*). Maria aber iſt nicht allein für ſich ſelbſt, ſondern auch für uns heute gekrönet worden; ſie iſt zugleich eine Mittlerinn der Menſchen worden, da ſie als Königinn der Engel erkläret worden.

Ehe JEſus und Maria für die Sünder baten, hatten dieſe keinen Zutrit zu dem Richterſtuhle

(*) Eccleſ. 7.

ſtuhle GOttes; ſeit dem auch die heilige Jungfrau in Himmel aufgefahren, haben wir allda zween Fürſprecher unſers Heils, nämlich JEſum und Mariam, ſagt Arnoldus Carnotenſis: *Mediatores noſtræ ſalutis ſimul habemus & JEſum, & Mariam.* Da JEſus Chriſtus ſeinem himmliſchen Vater ſeine Wunden zeiget die er empfangen, ſo zeiget Maria ihrem Sohne ihren Schooß, in dem ſie ihn getragen hat; und in Erblickung dieſer zween Gegenſtände muß ſich der Zorn GOttes legen, und die Barmherzigkeit bekömmt über die Gerechtigkeit die Oberhand: *Oſtendit Filius Patri vulnera, & Mater Filio ubera, ubi, quæſo, erit repulſa, cum tot ac tanta ſint amoris inſignia?* Ich ſage zwar nicht, daß uns die Andacht, welche wir zu Maria tragen, heilige; aber dieſes iſt eine ungezweifelte Sache, daß ihre Fürbitte uns jene Gnaden zuwegen bringe, durch welche wir geheiliget werden. Selbſt die Ketzer ſind es nicht in Abrede, daß da ſie auf der Welt gelebet, ſie für die Menſchen habe bitten können; aber dieſe Macht ſprechen ſie ihr ab, nachdem ſie in den Himmel erhoben worden, da ſie doch gröſſere Gewalt und gröſſere Liebe gegen die Menſchen im Himmel hat, als ſie auf Erden hatte.

Sprüche der heiligen Schrift.

Signum magnum apparuit in cælo, mulier amicta ſole, & luna ſub pedibus ejus, & in capite ejus corona ſtellarum duodecim. Apoc. 12. v. 1.

En dilectns meus loquitur mihi, ſurge, propera amica mea, columba mea, formoſa mea, & veni: jam enim hyems tranſiit, imber abiit, & receſſit; flores apparuerunt in terra noſtra. . . . Surge amica mea, ſpecioſa mea, & veni. . . . Sonet vox tua in auribus meis; vox enim tua dulcis, & facies tua decora. Dilectus meus mihi, & ego illi, qui paſcitur inter lilia. Cant. 2. v. 10. 11. 12. 13. 14. 16.

Juſtus autem ſi morte præoccupatus fuerit, in refrigerio erit. Sap. 4. v. 7.

In malitia ſua repelletur impius, juſtus autem ſperat in morte ſua. Prov. 14. v. 32.

Pro juſtitia agonizare pro anima tua, & usque ad mortem certa pro juſtitia, & Deus expugnabit pro te inimicos tuos. Eccl. 4. v. 33.

Melior eſt mors, quam vita amara, & requies æterna, quam languor perſeverans. Eccl. 30. v. 17.

Laudabit usque ad mortem anima mea Dominum ... pro morte defluente deprecatus ſum. Eccl. 51. v. 8. 13.

Es ließ ſich ein groß Zeichen ſehen im Himmel: Es war ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond war unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Offenbar. Joh. 12. 1.

Siehe, mein Geliebter redet mir zu: Stehe auf, und eile meine Freundinn, meine Taube, meine Schöne, und komm herzu: denn der Winter iſt ſchon vorüber, der Regen hat aufgehöret, und iſt hinweggegangen; die Blumen laſſen ſich ſehen in unſerm Lande. : : : Stehe auf meine Freundinn, meine Schöne, und komm. : : : Laß deine Stimme in meine Ohren klingen: denn deine Stimme iſt ſüße, und dein Angeſicht iſt ſchöne. : : : Mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſein, der unter den Lilien geweidet wird. Hohe Lied. 2. 10. 11. 12. 13. 14. 16.

Wenn der Gerechte vom Tode ſchon übereilet

eilet wird, ſo wird er doch in der Erkühlung ſeyn. Buch der Weish. 4, 7.

Der Gottloſe wird um ſeiner Bosheit willen verworfen werden; aber der Gerechte hat in ſeinem Tode auch Hoffnung. Sprüchw. Sal. 14, 32.

Um deiner Seele willen ſtreite für die Gerechtigkeit, ja ſtreite für die Gerechtigkeit bis zum Tode: ſo wird GOtt wider deine Feinde für dich ſtreiten. Eccl. 4, 33.

Der Tod iſt beſſer, denn ein bitter Leben; und ewige Ruhe iſt beſſer, den langweilige Schwachheit. Eccl. 30, 17.

Meine Seele ſoll den HErrn loben bis zum Tod. : : : Ich habe gebethen, daß der Tod von mir möchte genommen werden. Eccl. 15, 8. 13.

Sprüche der heiligen Väter.

Hodie virgo immaculata, quæ nullis terrenis inquinata eſt affectibus, ſed cæleſtibus educata cogitationibus, non in terram reverſa eſt, ſed cum eſſet animatum cælum, in cæleſtibus tabernaculis collocatur; ex qua enim omnibus vera vita manavit, quomodo illa mortem guſtaſſet? S. Damaſc. de. dorm. Mar.

Quod

Quod elegit Maria, non auferetur ab ea; a te autem Martha, qnod elegiſti, auferetur, ſed bono tuo auferetur, ut, quod melius eſt, detur. Auferetur enim à te labor, ut requies detur, tu navigas, illa jam in portu eſt. Videtis ergo chariſſimi in his duabus mulieribus, quæ ambæ fuerunt gratæ, ambæ amabiles ... duas vitas eſſe figuratas, præſentem & futuram, laborioſam, & quietam, ærumnoſam & quietam, temporalem, & æternam. S. Aug. ex ſerm. 27. de verb. Dom.

Præceſſit nos regina noſtra, & tam glorioſe ſuſcepta eſt, ut fiducialiter ſequantur dominam ſervuli clamantes: trahe nos poſt te, in odorem unguentorum tuorum currimus. Advocatam præmiſit peregrinatio noſtra, quæ tanquam Judicis mater, & mater miſericordiæ, ſuppliciter, & efficaciter ſalutis noſtræ negotia pertractabit. S. Bern. Serm. 2. de Aſſumpt. Mar.

Pretioſum hodie munus terra noſtra direxit in cælum, ut dando & accipiendo felici amicitiarum fædere copulentur humana divinis, terrena cæleſtibus, ima ſummis. Illo enim aſcendit fructus terræ ſublimis, unde data optima, & dona perfecta deſcendunt. S. Bern. ibid.

Heute

Heute hat die göttliche Maria, dieſe Jungfrau ohne Mackel, welche niemalen von irdiſchen Neigungen beflecket, ſondern von himmliſchen Gedanken gleichſam ernähret worden, die Ehre gehabt, daß ſie ihren Leib, an ſtatt daß derſelbe gleichwie der andern Menſchen ihre der Verweſung unterworfen ſeyn ſollte, in die himmliſchen Wohnungen übertragen ſahe; weil ſie ein belebter Himmel war, der auf der Erde der Aufenthalt der Gottheit war, ſo war der Schrecken des Grabes für ſie nicht aufbehalten: denn wie hätte diejenige, welche der Welt das Leben gegeben, in der Gewalt des Todes verbleiben können. *S. Damaſc. de dorm. Mariæ.*

Der Antheil, welchen Maria für ſich erwählet, wird nicht von ihr genommen werden; aber von dir, Martha, wird derjenige genommen werden, den du erwählet haſt, um dir etwas beſſers dafür zu geben; denn die Arbeit wird dir abgenommen, und dagegen die Ruhe gegeben werden, du ſchiffeſt noch auf dem Weltmeere herum, jene aber befindet ſich ſchon im Haven: Ihr ſehet alſo, meine geliebte Brüder, in dieſen beyden Weibern, die beyde dem Erlöſer lieb und angenehm waren, zwey verſchiedene Leben vorgeſtellet, das gegenwärtige und das zukünftige, das eine iſt müheſam, das andere ruhig, jenes iſt

iſt beſchwerlich, dieſes aber glückſelig, das erſte iſt zeitlich, das andere ewig. *S. Auguſt. ex Serm. 27. de verb. Dom.*

Unſer Königinn iſt uns in den Himmel voran gegangen, und deßwegen ſo glorreich aufgenommen worden, daß die Diener ihrer Frauen zuverſichtlich folgen, welche rufen, o göttliche Maria! zeuch uns nach dir, ſo laufen wir auf den Geruch deiner Kleider; wir ſind Femdlinge auf der Erde, wir haben aber eine mächtige Fürbitterinn in unſerm Vaterlande, welche als die Mutter unſers Richters, ja als eine Mutter der Barmherzigkeit, das Werk unſers Heils bey ihm mit Eifer und Nachdruck treibet und beſorget. *S. Bern. Serm. 2. de Aſſumt. Mariæ.*

Heute hat die Erde dem Himmet das koſtbarſte Geſchenk gebracht, damit durch das Geben und Nehmen das Bündniß einer glückſeligen Freundſchaft errichtet werde, damit das Irdiſche mit dem Göttlichen vereiniget werden möge; denn die vortrefflichſte Frucht der Erde iſt in jenes Ort hinauf geſtiegen, von dem die koſtbarſten Gaben und die vollkommenſten Genſchenke der Gnade herab ſteigen *S. Bern. ibid.*

An dem Feſte des heiligen Bernhard.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Dedit illi ſcientiam Sanctorum, honeſtavit illum in laboribus, & complevit labores illius. Sap. 10. v. 10.

Sie (die Weisheit) hat ihm die Erkenntniß der Heiligen gegeben: durch Mühe hat ſie ihn zum ehrlichen Stande gebracht, und hat ſeine Arbeit erfüllet.

Eingang.

Da GOtt zum Beſten ſeiner Kirche aus den Schätzen ſeiner Barmherzigkeit außerordentliche Männer hervor zieht, und ſelbe zu verwirrten und finſtern Zeiten, als Schützer der Religion und Wiederherſteller der Kirchenzucht in der Welt auftreten läßt, erfüllet er ſie mit göttlicher Wiſſenſchaft, damit ſie ihre Erleuchtungen auch andern mittheilen können: er ſetzet

ſetzet ſie in groſſes Anſehen bey dem geſammten Volke, damit ihr Wort einen deſto gröſſeren Eindruck und Kraft in ihrem Munde habe; er ertheilet ihren Unternehmungen ſeinen Seegen, woraus klar zu erſehen, daß GOtt der Urſprung und der Urheber ihrer Werke ſey, wie ſeine Glorie derſelben Ziel und Ende iſt. Alle dieſe Handlungen GOttes in Anſehen der Heiligen, hat man an dem heiligen Bernhard ganz klar abnehmen und ſehen können. Zu einer Zeit, da die Unwiſſenheit die Oberhand hatte, iſt er mit der Wiſſenſchaft des Heils erfüllet worden, derer Grundsätzen er ſo getreulich gefolget, und die er ſo beſtändig gelehret hat. Zu ganz verwirrten und unruhigen Zeiten hat ihn die göttliche Vorſicht über alle menſchliche Mächten erhoben, und ihm die Gewalt ertheilet, alle Stånd zu beſtrafen und zu verbeſſern. Es haben endlich auch ſeine ruhmwürdige Unternehmungen den allerbeſten Ausgang gehabt, alſo, daß er die Zierde ſeines Jahrhunderts geweſen, und von jedermann bewundert worden.

Abtheilung.

Er iſt erſtens mit der Wiſſenſchaft der Heiligen erfüllet worden: *Dedit illi ſcientiam Sanctorum.* Er iſt zweytens mit der Macht und dem Anſehen GOttes angethan worden: *honeſtavit illum.* Drittens, der Segen GOttes iſt über ſeine Verrichtungen ausgebreitet worden: *& complevit labores illius.*

Der erſte Theil.

Der H. Bernhard iſt mit der Wiſſenſchaft der Heiligen erfüllet worden.

Nichts iſt der Wiſſenſchaft der Heiligen mehr entgegen geſetzt, als jenes häufige eitle und unfruchtbare Wiſſen, welches durch viele Mühe und Arbeit erlanget wird, welches von Fürwitz und Hochmuth vergeſellſchaftet iſt, oft in Widerſprechungen und Irrthümer verfället, und, wie der heilige Bernhard redet, unnütze Zierden des menſchlichen Verſtandes ſind, woraus meiſtens weder der Religion noch dem gemeinen Weſen einiger Nutzen zuwächſet. Die Wiſſenſchaft der Heiligen hat ihren Urſprung in der Wiſſenſchaft GOttes: ſie erleuchtet weit mehr, als ſie an ihr glänzet: ſie würket mehr in dem Herzen, als in dem Verſtande: ſie iſt ein Strahl des Vaters der Gaben und der Lichter: ſie iſt eine Gabe des heiligen Geiſtes, derer Früchte ſind die Liebe, die Gerechtigkeit, und der Friede: ſie wird in göttlicher Schrift die Wiſſenſchaft des Heils genennet, weil ſie den Menſchen lehret, wie er ſich ſelbſt heiligen, und an der Heiligmachung anderer arbeiten ſoll.

Alſo war die Wiſſenſchaft des H. Bernhard beſchaffen, mit dieſer Gabe der Lichter und des Verſtändniſſes iſt er ſchon in ſeiner Jugend von GOtt erfüllet worden. In der tiefen Stille und in dem heiligen Schrecken einer der

Geburt

Geburth des Welterlöſers geheiligten Nacht, ſtellte ſich das Wort, welches Fleiſch ward, ſeinen Augen in der Geſtalt dar, wie es ehemalen aus dem Schooße der Jungfrau gebohren worden: in dieſer Erſcheinung iſt ihm eine vollkommene Erkenntniß dieſes Geheimnißes ertheilet worden, alſo daß er ſeine ganze Lebenszeit hindurch hievon iſt eingenommen geweſen. Der heilige Geiſt hat den heiligen Bernhard, um ihm in das Herz zu reden, in die Einſamkeit, nämlich in das Kloſter Ciſterz geführet, wo er ſich von allem Umgange mit den Geſchöpfen abgeſondert, und ſein Gemüth von allen irdiſchen Gedanken und Bildern frey gemacht, folglich verdienet hatte, mit der erhabenſten und reineſten Wiſſenſchaft der Religion erfüllet zu werden. Bald hat er ſich der Geſchöpfen bedienet, um ſein Gemüth zur Betrachtung der anbethenswürdigſten Vollkommenheiten ſeines Schöpfers zu erheben: bald iſt er blos dem Glaubenslichte, welches ihn über die Sinne und über die Vernunft hinaus ſetzte, gefolget, und hat die Geheimniſſen GOttes betrachtet, der ihm, wie ehemal dem königlichen Propheten die Augen eröffnet, und die Wunder ſeines Geſetzes entdecket hat: *Revela oculos meos, & conſiderabo mirabilia de lege tua.* (*)

GOtt hat ihn mit ſeinem Geiſte erfüllet und ihn mit ſeinem Lichte dergeſtalt umgeben,

(*) Pſal. 118.

daß er ihm nicht allein ſeine Wahrheiten und Geheimniſſe, ſondern auch die verborgene Dinge entdecket hat, welche der heilige Paulus die Tiefen GOttes, *profunda Dei*, nennet. Es ſcheinet, der ganze Himmel habe ſich in ſeinen Verſtand herab gelaſſen, oder ſein Verſtand ſey ganz und gar in dem Himmel geweſen. Man darf nur ſeine unvergleichliche Auslegungen der heiligen Schrift durchgehen, um ſeine erhabene Denkungsart, und ſeine groſſe Gelehrſamkeit in den Geheimniſſen der myſtiſchen Gottesgelehrtheit zu erſehen. Man darf nur ſein drittes Buch der Betrachtung leſen, wo er auf eine ſo ausnehmende Art und mit einer ſo erhabnen Schreibart von den göttlichen Vollkommenheiten redet, daß man leicht ſiehet, daß ihm GOtt dieſelbe eingegeben, und daß er den heiligen Geiſt zum Lehrmeiſter gehabt habe. Der heilige Johannes hat ſeine Wiſſenſchaft auf der Bruſt JEſu Chriſti, der heil. Thomas in deſſelben Seiten, in die er ſeine Hand gelegt, der H. Petrus in dem Schooße des himmliſchen Vaters, und der heilige Paulus in dem dritten Himmel erlernet, ſagt dieſer heilige Lehrer: *Joannes in pectore, Thomas in latere, Petrus in ſinu Patris, Paulus in tertio cælo;* aber der heilige Bernhard hat ſeine Wiſſenſchaft in den Entzückungen der Beſchauung erlanget, wo er als ein anderer Moyſes auf den Berg erhoben worden, und er mit GOtt, wie auch GOtt mit ihm geredet hat. Ey! ſagt dieſer

dieſer heilige Lehrer ſelbſt, wie geſchwinde wird man gelehrt, wenn man von GOtt ſelbſt unterrichtet wird: *Quam cito diſcitur, ubi Deus eſt magiſter!* Darum nennet der unvergleichliche Cardinal Baronius den heiligen Bernhard einen wahrhaft apoſtoliſchen und von GOtt geſandten Mann. Und in der That, gleichwie alle Apoſtel von GOtt durch eine geheime und verborgene Eingießung ſeines Geiſtes ſind gelehret worden, alſo, daß ſie in einem Augenblicke die Wahrheit und Gewißheit der Lehre begriffen, welche JEſus Chriſtus ihnen ſo oft, ſo lang er mit ihnen herum gewandelt, verkündiget hatte, dergeſtalten, daß ihr Verſtand, Wille und Zunge nichts verſtund, nichts liebte und nichts predigte als die himmliſche Wahrheiten, ſo bald ſie von denſelben erfüllt waren: *Repleti ſunt omnes Spiritu ſancto, & cæperunt loqui* (*); alſo iſt der H. Bernhard in eben dieſer Schule in ſeinem Innern unterrichtet worden, und er hat aus eben dieſer Quelle eine volle, klare und vollkommene Wiſſenſchaft in der göttlichen Schrift geſchöpfet.

Die Verfaſſer ſeines Lebens verſichern, daß er in einem Augenblicke den wahrhaften Verſtand der Geheimnißen auch der dunkelſten Stellin der heiligen Schrift begriffen, und zu ſeinen vertrauten Freunden öfters gar artig geſprochen habe, daß er hierinnfalls keine andere Lehrmeiſter gehabt habe, als die Eichen und

(*) Act. 2.

und Buchbäume, weil er beſonders auf dem Felde und in den Wäldern durch die Betrachtung und durch das Gebeth jene durchdringende Erleuchtungen erlernet hat, die aus ſeinen unvergleichlichen Büchern hervor leuchten: die Redensart der heiligen Schrift, welche man in denſelben faſt auf allen Blättern antrifft, zeiget zur Genüge, daß er ſeine erhabene Erkenntniß aus eben derjenigen unerſchöpflichen Quelle genommen, aus welcher die Apoſtel die ihre bekommen hatten; und er hätte ſich dieſer göttlichen Ausdrücke mit einer ſolchen Deutlichkeit und einem ſolchen Nachdrucke nicht bedienen können, wenn er nicht voll des heiligen Geiſtes geweſen wäre, welcher ihm dieſelbe göttlich eingegeben hat.

Aber woher kömmt es wohl, daß wir in der Erkenntniß GOttes und der Wahrheit ſo ſchlechten Fortgang machen? Daher kömmt es, weil wir unſern Sinnen allzugroſſe Freyheit geſtatten; durch dieſe geſchieht es, daß unſer Geiſt ſich in äußerlichen Dingen zerſtreuet, und ſo zu reden ſich ſelbſt theilet; durch dieſe ſchleichen ſich ſo viele ſchädlichen Bilder und Vorſtellungen in unſer Gemüth, die uns verderben, oder wenigſtens zerſtreuen und hindern, unſere Gedanken auf himmliſche Gegenſtände feſtzuſetzen. Darum ſagt der H. Apoſtel Paulus daß der thieriſche und an die Sinne geheftete, Menſch dasjenige, was GOttes iſt, nicht begreife: *Animalis homo non percipit ea, quæ Dei*

Dei ſunt (*). Man muß ſich derowegen nicht wundern, daß der heilige Bernhard ſo hurtigen und ſo groſſen Fortgang in der Wiſſenſchaft der Heiligen gemacht hat, indem ſein Geiſt jederzeit dergeſtalt vollkommen verſammelt geweſen, daß er ſeinen Sinnen kaum die nothwendigen Verrichtungen geſtattete, und da er ihnen den Gebrauch aller Dingen, die zum bürgerlichen Leben gehören, ſo viel möglich, benahm, ſo wendete er ſie zu den Ausübungen der Gottſeligkeit und zu gottesdienſtlichen Verrichtungen allein an.

Der zweyte Theil.

Der H. Bernhard iſt mit der Macht und dem Anſehen GOttes angethan worden.

Das Leben der Heiligen iſt ein beſchwernißvolles Leben: ſie können keine Jünger JEſu Chriſti ſeyn der von Jugend auf in Mühe und Arbeit gelebet hat, wenn ſie nicht ſeinem mühevollen Leben nachahmen, beſonders wenn ſie zur Verbeſſerung der Sitten und zur Wiederherſtellung der Zucht berufen ſind. Aber die göttliche Vorſicht läſſet gemeiniglich zu, daß ihre Arbeit von der Glorie vergeſellſchaftet werde, und daß der Glanz ihrer Tugenden durch die dickeſte Hülle der Demuth hervor dringe, daß die Welt, auch nach vorhergegangener Verfolgung, ſie verehre, daß ſie ſchon in dieſer Welt durch

(*) 1 Corinth. 2.

durch die Ehre, welche ihnen auf den Fuß folget, die Früchte ihrer Arbeit ſammeln, daß ſich ſchon vorläufig einige Strahlen der Glorie GOttes an ihnen zeigen, mit welcher ſie dermaleins in dem Himmel auf das vollkommenſte glänzen werden.

Das Leben des heiligen Bernhard iſt eine überzeugende Probe dieſer Wahrheit. Niemal ſind einem einſamen und der Welt abgeſtorbenen Manne ſo wichtige Geſchäften aufgetragen worden, als ihm: niemal iſt ein Ordensgeiſtlicher von weltlichen Fürſten mehr geehret worden, als er; niemal hat eine Privatperſon eine ſo groſſe Gewalt in allen Staaten und in allen Ständen der ganzen Chriſtenheit gehabt, als er. Er war ein auserwähltes Gefäß, welches beſtimmet war, den Namen JEſu Chriſti vor die Völker und Könige zu tragen; die Groſſen dieſer Welt unterwarfen ſich ihm, und waren ihm in allen Sachen gehorſam: in den Kirchenverſammlungen wurde er als ein Orakel der ganzen Kirche angehöret: der heilige Stuhl hat ihn, aus einem beſondern Vorzuge zu ſeinem allgemeinen Legaten in der ganzen Chriſtenheit, mit einer unumſchränkten Vollmacht über alle ſeinem Gehorſam unterworfenen Lande, ernennet: die römiſchen Päbſte haben ihn in ſeiner klöſterlichen Wohnung beſucht: und ob er ſchon weder Rang noch Titel in der heiligen Kirche hatte, wurde er doch ſeiner Heiligkeit wegen auch jenen, die

in den anſehnlichſten Würden ſtunden, vorgezogen.

Was ich immer in ſeinem Leben betrachte, iſt groß und merkwürdig. Ich ſehe, wie er die Ketzer zu ſchanden gemacht, die Sünder bekehret, und den Spaltungen abgeholfen hat. Als er vernommen, daß eine gefährliche Trennung in der heiligen Kirche ſich hervor thue, daß man Altar wider Altar errichte, daß der Afterpabſt Anacletus Innocentium II. von dem päbſtlichen Stuhle zu verjagen ſuche, daß das Collegium der Cardinäle getheilet, daß die Biſchöfe uneins und die heilige Kirche ganz verwirret ſey, auf was verſchiedene Weiſe hat er nicht ſeine Wiſſenſchaft und ſeinen Eifer gebraucht, um dieſem Uebel abzuhelfen? Es wurden Verſammlungen wie der geſammten Kirche, ſo auch insbeſondere der Biſchöfen gehalten, in beyden war er gleichſam das Haupt und der Vorſteher; man behandelt die Foderungen der Fürſten, er iſt dabey der Schiedsrichter; er durchlauft Frankreich, Wälſchland, Deutſchland, Engeland; und nachdem er alle Gemüther vereiniget hat, bringt er ſie wieder unter den Gehorſam ihres rechtmäßigen geiſtlichen Oberhaupts. Die Kanzel der Peſtilenz iſt niedergeriſſen, und es iſt nur noch der einzige Graf von Aquitanien, der ſich bemühet, dieſelbe wieder aufzurichten. Dieſer letzte und fürchterliche Beſchützer der Spaltung kam einſtens vor die Thüre der Kirche, allwo eben der heilige

Bernhard in Gegenwart vieler Biſchöfe und geiſtlicher Perſonen die heilige Meße las. Was hat wohl ſodenn unſer Heilige gethan? Hat er vielleicht wie ein anderer Elias das Feuer vom Himmel herabfallen laſſen, um dieſen widerſpenſtigen Grafen zu verzehren? hat er etwan der Erde befohlen, daß ſie ihren Schooß eröffnen und ihn verſchlingen ſoll, wie ehemal Moyſes den Core Dathan und Abiron beſtraft hat? hat er ihm vielleicht, wie ehemal der H. Ambroſius dem Kayſer Theodoſius, den Eintrit in die Kirche verſagt. Nichts aus allen dieſen hat er gethan: ſondern aon Eifer und Liebe angetrieben trat er, die Heilige Hoſtie in der Hand haltend, bemeldtem hochmüthigen Grafen von Aquitanien unter die Augen, ſahe ihn an, ſetzte ihn in Schrecken, und mit einem recht apoſtoliſchen Eifer redete er ihn alſo an: Bis hieher habe ich dich gebethen; aber du haſt meine Worte verachtet, ich habe dir beſtens gegründete Vorſtellungen gemacht; aber du haſt darüber nur geſpottet: die Biſchöfe haben dich zur Einigkeit ermahnet; aber du haſt ihren Ermahnungen kein Gehör gegeben. Nun ſiehe allhier in meinen Händen den Sohn der Jungfrauen, den höchſten HErrn und das Oberhaupt der heiligen Kirche, den du verfolgeſt: ſiehe da deinen Richter, vor deſſen Richterſtuhl du wirſt erſcheinen müſſen, vor deſſen Majeſtät Himmel, Erde und Hölle erzittern: dieſer begehret von dir durch meinen Mund, daß du

ſeine

ſeine Kirche nicht länger verwirren, ſondern derſelben den Frieden zuſtehen ſolleſt: wirſt du ihm wohl dieß ſein Begehren abſchlagen? Der Graf, welcher den Eindruck der Kraft GOttes empfand, iſt hierauf erbleichet, ganz verwirrt worden und zu Boden gefallen; man rief ihm zu, aber er iſt gehörlos, man hub ihn auf, er fällt wieder, man rüttelte ihn, er iſt unempfindlich: der Mann GOttes näherte ſich ihm, und gab ihm durch ein zweytes Wunder wieder, was er ihm durch das erſte genommen hatte; er brachte ihn dahin, daß er ſeine Irrthümer fahren ließ, ſich mit den Biſchöfen verſöhnte, ſie in ihre Bißthümer wieder einſetzte, und die Gewalt des Pabſten, dem er ſich vorher entgegen geſetzt hatte, erkennete. Ihr Engel des HErrn, die ihr bey dieſem ſeltſamen Schauſpiele zugegen geweſen ſeyd, in was für eine Erſtaunung und Verwunderung ſeyd ihr nicht verſetzet worden, da ihr geſehen, daß GOtt eine ſolche Gewalt den Menſchenkindern gegeben habe? O wie wahr iſt es, daß die Stimme des HErrn voll der Kraft und Herrlichkeit ſey, daß ſie die Wüſten bewege, und die Cederbäume des Libans zu Boden ſtürze, indem ſie bey dieſer Gelegenheit dieſen verwegenen Abtrünnigen, welcher der geſammten Kirche einen groſſen Schrecken verurſache, beſieget hat.

Der

Der dritte Theil.

Der Segen GOttes iſt über die Verrichtungē des H. Bernhard ausgebreitet wordē.

Da JEſus Chriſtus ſeine Apoſtel das heilige Evangelium zu predigen ausgeſandt, hat er ihnen befohlen, daß ſie vor den Königen und Groſſen dieſer Welt nicht erſchrecken, ſondern mit unbeweglicher Standhaftigkeit ihnen das Wort GOttes verkündigen ſollen: *Cum ſtabitis ante reges & præſides, nolite terreri* (*). Niemal hat ein apoſtoliſcher Mann dieſen Befehl des Heilandes vollkommener erfüllet, als der heilige Bernhard. GOtt hat ihm, wie ehemal ſeinem Propheten, eine Stirn von Erz und Diamant gegeben, um die Laſter der Könige, der Kayſer, der Ordensgeiſtlichen und der Kirchenfürſten mit nicht minderer Klugheit und Liebe, als Nachdruck zu beſtrafen. Mit was für einer göttlichen Salbung ſind nicht ſeine Worte erfüllet geweſen, da er von der Kanzel zum Volke geredet hat? Bildet euch einen ſo vieler Tugenden, Wunderwerke und herrlicher Thaten wegen berühmten Prediger ein, der aus ſeiner Einſamkeit hervor gegangen iſt, um den Menſchen die Buße zu predigen. Man iſt ihm von allen Orten und Enden zugelaufen, nicht um ihm ein eitles Lob zu geben, ſondern um von ihm gründlich unterrichtet zu werden:

ſie

(*) Marc. 13.

ſie hielten ſeine Predigt für eine Geheimniß der Religion zur Heiligmachung der Seelen, und nicht für eine blos menſchliche Beredtſamkeit, und weil ſie mit einem zubereiteten Gemüthe hinzu kamen, ſo kehrten ſie mit einem zerknirſchten Herzen zurücke. Die Thränen und das Stillſchweigen waren das ſicherſte Lob dieſes göttlichen Predigers. Er hat es dahin gebracht, daß die Arme mit ihrer Armuth zufrieden geweſen, daß die Reiche ihre Güter weislich ausgeſpendet haben, daß die Klöſter angefüllet worden, daß die Sünder in Thränen zerfloſſen ſind, die gegebenen Aergerniſſe erſetzet, und allenthalben Zeichen der Buße von ſich gegeben haben. Durch die Kraft des Wortes GOttes hat er die Anſchläge und Unternehmungen verſchiedener berühmter Erzketzer vernichtet, und ihrem Frevel Einhalt gethan.

Mit dieſem zweyſchneidigen Schwerte des Wortes GOttes hat er in der Kirchenverſammlung zu Sens wider Petrum Abailardum geſtritten, Gilbertum Porrettanum aber in der Kirchenverſammlung zu Rheims zu ſchanden gemacht, und das Volk in Languedoc, welches Heinrich von Thoulouſe durch ſeine ſchädliche Irrlehre verführet hatte, wiederum in den Schooß der heiligen Kirche gebracht. Hat er nicht in ebenbemeldter Kirchenverſammlung zu Rheims Gillebard Biſchofen zu Poitiers genöthiget, die Gottloſigkeiten, welche er in ſein

Biß-

Bißthum eingeführet hatte, zu widerrufen? Hat er ihn nicht vor dem Pabſte, und allen anweſenden Biſchöfen, aus welchen dieſe ehrwürdige Verſammlung beſtand, zu ſchanden gemacht? Ein von ihm in öffentlicher Kirchenverſammlung der Ketzerey überzeugter berühmter Weltweiſe der hohen Schule zu Paris hat hernach bekennet, daß, da er die Vernunftſchlüſſe dieſes heiligen Mannes beantworten wollte, ihn ſein Gedächtniß verlaſſen habe, ſeine Vernunft ganz verwirrt und verdunkelt, und das Licht ſeines Verſtandes faſt ganz ausgelöſcht worden ſey; ſo wahr iſt es, daß aus ſeinem Angeſichte ein gewiſſer göttlicher Glanz hervor geleuchtet, welcher den Gottloſen einen Schrecken eingejagt, den Frommen aber eine Ehrerbiethigkeit eingeflößet hat.

Alſo hat GOtt, nachdem er ihm zu würdiger Verwaltung der wichtigſten Kirchenämtern die Wiſſenſchaft der Heiligen mitgetheilet, auch ſeine Arbeiten mit herrlichen und ruhmwürdigen Erfolg gekrönet. Wenn es um die Bekehrung der Ketzer zu thun war, ſo beſchämte er ſie, oder er bewegte dieſelbe; dieß ſind keine geringe Siege, ſondern wichtige Eroberungen; ſollten aufrühriſche Völker durch Wunderzeichen in Schrecken geſetzt werden, ſo iſt ihm die ganze Natur gehorſam; ſollten ſie durch ſeine eindringenden Reden von ihren Irrthümern überzeugt werden, ſo eiferte und donnerte

er gleichſam; mit einem Worte, man ſahe überall bewunderenswürdigen Früchte ſeiner Arbeiten, *complevit labores illius.*

Es iſt nun zur Glorie des heiligen Bernhard nichts mehr übrig, als daß er unter uns nicht allein Bewunderer, ſondern auch Nachfolger ſeiner Tugenden finde. Ich weis wohl, daß die Gabe die Seelen auf den Weg der Vollkommenheit zu führen nicht jedermann gegeben iſt; aber die Demuth, die Frömmigkeit, die Liebe, die Sanftmuth des heiligen Bernhard ſind ſolche Tugenden, welche allen Ständen zukommen, und welche zu erlangen ſich ein jeder beeifern ſoll. Ach! wenn meine Stimme euch zu bewegen zu ſchwach iſt, ſo haben doch die Ermahnungen dieſes großen Heiligen, wie ſie in ſeinen Werken gefunden werden, noch ihre vollkommene Kraft. Werden euch denn ſeine ſo ſüße als lebhafte Worte, durch welche ſo viele Sünder bekehret worden, nicht bewegen? Sollte denn bey euch das Beyſpiel ſo vieler frommer Ordensgeiſtlichen keinen Eindruck machen, die ihrem Stifter gleichſam ein neues Leben geben, und ihn auf eine weit nachdrücklichere Art loben, als er von mir mit Worten kann angerühmet werden?

An dem Feſte des heiligen Bernhard.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Collaudabunt multi ſapientiam ejus, & usque in ſæculum non delebitur. Eccl. 39. v. 12.

Viele Leute werden ſeine Weisheit loben, und ſie wird nicht ausgetilget werden in Ewigkeit.

Eingang.

GOtt begnüget ſich nicht blos über die Heilige in dem Himmel die Schätze ſeiner Glorie reichlich auszugießen, ſondern er hat auch feyerlich verſprochen, daß er bis an das Ende der Welt immer ſolche Menſchen wolle laſſen gebohren werden, welche ſie auch auf Erden loben und preyſen. Wir ſehen dieſe Verheißung erfüllet, theils in den Feyerlichkeiten, welche jährlich ihrem Gedächtniß gewidmet ſind;

ſind; theils durch die Sorgfalt der Vorſicht, Prediger zu ſenden, welche ihr Lob vor dem Angeſichte der Kirche verkündigen. Indeſſen muß man doch geſtehen, daß es dieſem gerechten und getreuen Belohner der Tugenden ſeiner Diener ſcheinet gefallen zu haben, einige derſelben vor andern beſonders berühmt zu machen, indem er ſie mit herrlichern Gaben der Natur und der Gnade erfüllet, und ſelbe mit größerm Anſehen und Ruhm in der Welt aufgeſtellet hat. Dieſes wird an dem glorwürdigen heiligen Bernhard wahr befunden, weil zu ſeinem Ruhme alle Wiſſenſchaft der Lehrer, aller Eifer der Apoſtel, alle Herzhaftigkeit der Märtyrer, alle Gottſeligkeit der Beichtiger, alle Reinigkeit der Jungfrauen, und alle Heiligkeit der Gerechten in ihm verſammelt, und dieſer Mann GOttes damit ausgeziert geweſen. Es iſt derowegen kein Wunder, daß die heilige Kirche zu ſeiner Ehre ſinget: *Collaudabunt multi ſapientiam ejus.* Denn indem er alle verſchiedene Charaktere der evangeliſchen Gerechtigkeit beſeſſen, ſo iſt eine einzige Zunge nicht hinlänglich, die mancherley Wunderdinge ſeines Lebens anzurühmen, ſondern alles Lob aller Heiligen insgemein muß ſich in ſeiner Lobrede einfinden.

Abtheilung.

Wir wollen uns alſo in einem ſo weiten Felde kurz faſſen, und den heiligen Bernhard

betrachten erſtens als einen ſtandhaften Verfechter der heiligen Kirche, zweytens als einen ſcharfen Beſtrafer der Welt, drittens als einen getreuen Wegweiſer zur Vollkommenheit.

Der erſte Theil.

Der heilige Bernhard ein ſtandhaftrr Verfechter der heiligen Kirche.

Ihr wiſſet, meine Chriſten, wie fürtrefflich und hochſchätzbar der Glaube ſey; ihr wiſſet, daß dieſes göttliche Licht in ſeinem Urſprunge ſo edel ſey, daß es nur von GOtt allein herkommen kann, welcher in der göttlichen Schrift der Vater der Gaben und der Lichter genennet wird. Dieſes Licht iſt von ſo großer Wichtigkeit, daß die unerſchaffene Weisheit, wie der heilige Bernhard redet, hat müſſen Fleiſch werden, um ſich den Menſchen erkenntlich und verſtändlich zu machen: *Ecce in carne tibi exhibetur ſapientia.* Der Glaube iſt der Grund des Heils, der Schlüſſel zu den Geheimniſſen, die Vollkommenheit der Wiſſenſchaften, und die erſte Zubereitung um die Gnade GOttes zu erlangen, dem man, wie der Apoſtel ſagt, ohne den Glauben nicht gefallen kann: *Sine fide impoſſibile eſt placere Deo* (*). Wenn nun der Glaube eine ſo hohe Sache iſt, daß ſelbe unmittelbar nur von GOtt allein herkommen kann: wenn ſelben in die Welt einzuführen GOtt

(*) Hebr. 11.

GOtt ſelbſt von dem Himmel auf die Erde hat ſteigen, und denſelben durch ſeine Arbeiten in der Welt gründen müſſen, mit was für Ehrerbietigkeit ſollen wir nicht jene große Männer betrachten, welche GOtt gebraucht hat, um dieſen koſtbaren Schatz in der Kirche zu verfechten und zu erhalten?

Nun verdienet der heilige Bernhard deſto mehr geehret zu werden, weil er vor andern vortrefflichen Verfechtern der himmliſchen Lehre etwas ganz beſonders hat, indem er alle Vorzüge in ſich vereinigt hatte, wie ihm deſſen ein berühmter Mann aus ſeinem Orden Zeugniß giebt. Er iſt zu ſeiner Zeit die Zierde der Kirche, *decus Eccleſiæ*, der höchſte Schiedsmann in Religionsſachen, *Religionis arbiter*, und die Ehre der Prieſter geweſen, *gemma ſacerdotum*. Er hat dem heiligen Gregorius an Annehmlichkeit der Schreibart nichts nachgegeben: *par eſt Gregorio mellito gutture*; er hat ſo erhabene Einfälle gehabt als Auguſtinus: *ſenſus ejus ut Auguſtinus*; er iſt dem heiligen Chryſoſtomus an Wohlredenheit gleich und eben ſo reich an Worten geweſen: *aureo eloquio ſicut Chryſoſtomus*; er hat es an Pracht der Figuren, womit er ſeine Schriften auszierte, dem heiligen Hieronymus gleich gethan: *ſchemate verborum magnus, ut Hieronymus*; er iſt eben ſo bedachtſam und klug als Ambroſius: *inſtar Ambroſi ſplendens*; und ſo zierlich geweſen als Beda: *vernans ut Beda*; er

iſt den Ketzern, ſeiner nachdrücklichen und ſcharfſinnigen Streitreden wegen, ſo erſchrecklich geweſen als Hilarius. Es ſchien, GOtt habe in dieſem wunderbaren Schutzengel des Chriſtenthums alles verſammelt, was er ſo vielen bewunderungswürdigen heiligen Männern getheilter ausgeſpendet hatte.

Stellet euch einen Menſchen vor, welchen die Buße und die Demuth lebendig in die Einſamkeit, ſo zu reden, verſcharret haben, der aber von der Liebe und Gehorſam angetrieben aus derſelben hervor gegangen iſt, um die heilige Kirche zu ſchützen. Bald iſt er unter dem Metzen verborgen geweſen, um ſein Heil mit Furcht zu wirken: bald iſt er auf einen Leuchter und auf einen hohen Berg geſetzt worden, wie die göttliche Schrift redet, um die verfallene Sitten zu verbeſſern. Da er in der Einſamkeit in ſich ſelbſt verſammelt geweſen, ſchien es, als ob er blos zur Beſchauung geſchickt geweſen wäre; wenn er aber von der göttlichen Vorſicht zu apoſtoliſchen Aemtern berufen worden, hatte es das Anſehen, als ob er blos zum wirkenden Leben geſchaffen geweſen wäre, indem er wegen allen allgemeinen Angelegenheiten Bedacht genommen, gleich als ob ihm das Heil aller ſeiner Brüder aufgetragen geweſen wäre. Was für einen Muth und Stärke hatte er nicht nöthig, um alle verſchiedene Partheyen, die ſich in jener allgemeinen Spaltung, welche das Reich JEſu Chriſti beunruhigte, hervor thaten, da man

nän-

nämlich einen unrechtmäßigen Anmaſſer des päbſtlichen Thrones dieſe erhabene Stelle ſeinem rechtmäßigen Beſitzer ſtreitig machen ſahe, wieder mit einander auszuſöhnen und zu vereinigen? der Glaube herrſchte zwar in den Gemüthern, ſie waren aber in Anſehen ihres ſichtbaren Hauptes getrennet. Die dieſerwegen verſammelte franzöſiſche Kirche überläſſet den Ausſpruch über dieſen bekannten Streit dem Urtheil des heiligen Bernhard; man wartete bis er anfieng zu reden, niemand entdeckte ſeine Meynung, um ſich nur nach unſers Heiligen ſeiner zu richten, er machte gleichſam allein die Kirchenverſammlung aus, und ſtellte in ſeiner Perſon die ganze Kirche vor. Man ſahe ihn von einem Lande in das andere, von einem Königreiche in das andere ziehen; er hat auch mit Daranſetzung ſeiner ohnedem durch Wachen und Faſten ſehr geſchwächten Geſundheit lange und beſchwerliche Reiſen auf ſich genommen; er hat endlich durch ſeinen durchdringenden Verſtand und durch ſeine Wachſamkeit alle Ränke und liſtige Streiche des Afterpabſts entdeckt und vereitelt, die letzten Ueberbleibſel der Spaltung aus dem Wege geräumet, diejenige, die es nach der Redensart der heiligen Schrift mit Kephas hielten, mit denen, welche ſich für den Apollo erklärt hatten, wieder vereinigt, und dem verehrungswürdigen Nachfolger des heiligen Petrus zum ruhigen Beſitz ſeines Stuhls verholfen.

Die Einigkeit, wodurch das Weſen und die Hoheit der heiligen Kirche erhalten wird, iſt zweyerley, nämlich eine innerliche, da alle Rechtglaubige durch das Band des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe mit einander vereiniget und zuſammen gehalten werden; und eine äußerliche, welche hierinn beſtehet, daß alle Glieder dieſes ſittlichen Leibes unter der Gewalt und Anführung eines ſichtbaren Haupts unter einander vereinbaret ſeyn. Dieſe letztere Einigkeit nun hat die Spaltung zertrennet, der heilige Bernhard aber wiederum hergeſtellt, da er jener bekannten Uuruhe ein Ende gemacht, welche die Kirche ſo ſehr verwirrte. Allein wenn er dieſe durch ſeine Reden und durch ſeinen Eifer gegen die Abtrünnige von der Kirche vertheidiget hat, ſo hat er nicht weniger die Angriffe ihrer andern Feinden durch die Kraft ſeiner Lehre und den Glanz ſeiner Wunderwerke zurück getrieben. Die heilige Apoſtel haben, nach dem Zeugniſſe der Evangeliſten, die Heiligkeit ihrer Sendung durch die Wunderzeichen, die ſie wirkten, dargethan. *Illi autem profecti*, ſagt der heilige Marcus, *prædicaverunt ubique Domino ſermonem confirmante ſequentibus ſignis* (*). Gleichermaßen hat unſer Heilige, da er das Evangelium verkündigte, die Wahrheit ſeiner Predigten durch ſeine Wunderwerke bekräftiget, und die Irrlehren der Ketzer dadurch zu ſchanden gemacht. Wer ſollte wohl alle

(*) Marc. 16.

alle diejenigen erzählen können, die er faſt in allen europäiſchen Staaten und Ländern, manchmal in einem Tage vielfältig, und zwar nicht in Geheim, ſondern öffentlich und im Angeſichte einer zahlreichen Volksmenge, wie auch vor Fürſten und Königen gewirket hat?

Der zweyte Theil.

Der heilige Bernhard ein ſcharfer Beſtrafer der Welt.

Es giebt weis nicht was für eine Gewalt, welche von Würden und hohen Aemtern unabhängig iſt, die von der Tugend, welche man hoch ſchätzt, herkömmt, und die, wenn ſie ſich zeiget, einen lebhaften Eindruck in die Gemüther macht. Eine ſolche Gewalt hat der heilige Bernhard beſeſſen. GOtt hat ihn in den letzten Jahrhunderten, und, ſo zu reden, in dem Alter der Welt laſſen gebohren werden, um den Geiſt der alten Einſiedler wieder herzuſtellen, den Eifer der Apoſtel in ſeiner Perſon zu erneuern, und ihm Macht und Gewalt über alle Stände zu ertheilen, um derſelben böſe Sitten abzuſtellen. Mit was Klugheit und trefflichem Fortgange hat er nicht allein ſeinen eigenen, ſondern alle Mönchsorden verbeſſert? Er beſaß keine ſo zurück und an ſich haltende Liebe, wie einige haben, die gleichſam einen beſondern Leib und Geiſt ausmachen, und die-

diejenige, welche nicht einerley Regel mit ihnen bekennen, für Fremdlinge halten: der heilige Bernhard machte niemal dieſen Unterſchied, der Umfang ſeines Eifers umfaßte den ganzen Leib und alle beſondere Glieder der Kirche. Hat er nicht eifrig gewunſchen, daß die ganze Cleriſey möchte geſitteter werden? Wie oft hat er nicht dem Pabſte Eugenius die ſchlimme Folgen vorgeſtellet, welche die übel beſtellte geiſtliche Richterſtühle nach ſich zögen; wie oft hat er nicht jenen Geiz der Geiſtlichkeit, die ſich in weltliche Händel miſchet; wie oft jenen Verderbniß des Herzens derjenigen, welche, da ſie das wahre Recht ſelbſt verfolgen, ihrem Gewiſſen gefährliche Wunden verſetzen, dieſem oberſten Haupte der Kirche zu Gemüthe geführt? Wie oft iſt er nicht jenen mit ſeinem Rathe und Anſehen beygeſtanden, die von weltlicher Macht unterdrücket werden wollten? Wie oft hat er ſich nicht über den unanſtändigen Pracht und über die ſündhafte Eitelkeit der Geiſtlichkeit ereifert, und ihnen vorgeſtellet, wie ſchwer ſie ſich verſündigten, da ſie ihte Güter, deren Verwalter ſie nur wären, nicht zum Behuf der Armen durch eine kluge Austheilung anwendeten, ſondern vielmehr das Erbgut JEſu Chriſti in überflüßigem Aufwand verſchwendeten, und nur ſich zu mäſten ſuchten?

Sein Anſehen erſtreckte ſich aber auch auf Könige und Kayſer; wenn er zwo Machten, die nach ihrem Herzen und wegen des Staats-

vortheil

vortheil uneins waren, mit einander vergleichen mußte, ſo fand er Mittel ſie zufrieden zu ſtellen: man ſahe ihn zweyen Kriegsheeren, die zum Treffen bereit waren, Einhalt thun, und ſie dahin bringen, daß ſie ihm mitten unter dem Geräuſche der Waffen gehorſamten. Mußte man einen Kreuzzug unternehmen, um die heiligen Orte aus der Gewalt der Ungläubigen zu entreißen, ſo war er die Seele dieſer Unternehmungen; und würde der Erfolg davon weit beglückter geweſen ſeyn, wenn man ſeinem Rathe gefolget hätte: er war es, der den Völkern den Gehorſam und den Königen das Mittleiden einflößte, um in den Staaten einen dauerhaften Frieden zu ſtiften: ſo ſehr er ſich gleich vor dem Throne des heiligen Petrus demüthigte, ſo unterſtund er ſich doch, dieſer Macht, die andern befiehlt, Befehle vorzuſchreiben; dieſes that er aber mit einer Mäßigung, einer klugen Kühnheit und einer demüthigen Beſcheidenheit, wie es in ſolchen Fällen nothwendig und erforderlich iſt.

Wenn man entweder mit geiſtlichen oder weltlichen Fürſten zu reden hat, ſo iſt allerdings zu befürchten, daß man zu viel Muth, oder zu viel Schwachheit habe; die Schärfe reizet ſie, die Schmeicheley verderbt ſie; und es iſt ſchwer, die Fehler der Perſon zu beſtrafen, ohne die Ehre der Würde zu verletzen. Der heilige Bernhard aber wußte das Laſter anzugreifen, ohne die Häupter der Kirche und des Staats

zu beleidigen; er vereinigte die Freyheit mit der Mäßigung, und begleitete ſeine Vorſtellungen mit aller der Vorſicht, welche die evangeliſche Klugheit ergreift, um den Religionseifer in Ordnung zu bringen.

Der dritte Theil.

Der heilige Bernhard ein getreuer Wegweiſer zur Vollkommenheit.

Gleichwie uns GOtt Schutzengel gegeben hat, die uns auf eine unſichtbare Weiſe führen ſollen: alſo hat er uns in der Perſon unſerer Seelſorger ſichtbare Schutzengel ertheilet, dern Amt iſt, über unſer Thun und Laſſen zu wachen. Ein getreuer Geleitsmann nun auf dem Wege des Heils muß mit Wiſſenſchaft, um wohl zu urtheilen, mit Klugheit, um alles wohl zu ordnen, mit Heiligkeit, um ſeinen Nächſten zu erbauen, mit Liebe, um das Mangelhafte zu verbeſſern begabt ſeyn. Glückſelig iſt derjenige, welcher einen ſolchen Schatz eines getreuen Freundes gefunden hat, der uns ſo lieb ſoll ſeyn, als unſer eigenes Leben, und dem nichts verglichen werden kann, wie der heilige Geiſt ſagt: *Inveniſti amicum fidelem? ſit tibi tanquam anima tua; amico fideli nulla eſt comparatio* (*). Der heilige Bernhard, welcher durch viele andere herrliche Eigenſchaften ſich unter ſcheide-

(*) Eccl. 6.

ſcheidete, war auch in dieſer ſo heickeln Verrichtung der Religion ein bewunderungswürdiger Mann; denn ein jeder hat an ihm einen getreuen Freund und einen liebreichen Vater gefunden. Man hat nicht allein ſeine Räthe willig angehöret, und ſeinen Ausſprüchen Gehör gegeben, ſondern man hat ſo gar auch ſeine Beſtrafungen und Verweiſe geliebet. Er hat jenen Geiſt der Mäßigkeit, *ſpiritum ſobrietatis*, von dem der Apoſtel redet, und jene Mittelſtraſſe zwiſchen der Schärfe und Mildigkeit beſeſſen, welche bey jenem Amte ſo nothwendig iſt, wo man die Angelegenheit der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit zu beſorgen hat, um den einen zu gewinnen, dem andern aber ein Genüge zu verſchaffen, und zwar ohne dem Rechte des einen oder des andern nachtheilig zu ſeyn; er wußte das Mitleiden und die Zärtlichkeit gegen die Sünder mit der Liebe zur Zucht zu vereinbaren; er hatte die Gabe, ſie zu beſtrafen, ohne ſie ſchüchtern oder ungezäumt zu machen, die Buße, die er ihnen auferlegte, ihnen angenehm zu machen, und ſie auch auf den beſchwerlichſten Wegen zu GOtt zu führen, ohne daß ſie ſich über die Schärfe ſeines Verfahrens beklagten.

Es giebt einige, welche zwar die Welt verlaſſen, aber doch derſelben nicht gänzlich abſagen. Sie wollen einſam leben, jedoch nach ihrem Belieben; ſie behalten den Geiſt der Welt auch

noch

noch in dem Orden, und brauchen immer mit ſich ſelbſt eine ſolche Gelindigkeit, die ſie ihrer Schwäche und ihrem Stande anſtändig zu ſeyn glauben. Aber der heilige Bernhard war ein abgeſagter Feind ſolcher Zärtlungen. Er pflegte ſeinen Jüngern zu ſagen: Wenn ihr euch GOtt ergeben wollet, ergebet euch ihm ohne Ausnahme, und fanget an, ihm vollkommen zu dienen: *Si vis incipere, perfecte incipe.*

Aber wie uneigennützig iſt er nicht jederzeit in dieſem Amte geweſen? Iſt er wohl jemal wegen der Erdemüthigung der Sünder eitel aufgeblaſen worden? Hat er etwan aus der Seelſorge einen Zeitvertreib gemacht? Oder hat er vielleicht über die ihm untergebene Seelen auf eine tyranniſche Art geherrſchet? Nein, nein, meine Chriſten, ſondern er hat vielmehr mit dem Moyſes geſprochen: *Quis ſum ego, ut educam filios Iſrael de Ægypto* (*)? Wer bin ich, o mein GOtt, daß ich im Stande ſeyn ſollte, die Kinder Iſrael aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit zu führen? Er hat ſich aller Sünden ſeiner Jünger ſchuldig gehalten, und mit ihnen den Schmerzen ihrer Fehler, und die Bürde ihrer Buße getheilet.

An

(*) Exod. 3.

An dem Feſte des heiligen Bernhard.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Omnibus omnia factus ſum. 1. Corinth. 9. v. 22.

Ich bin allen alles worden.

Eingang.

GOtt pfleget ſeinen Dienern und den Predigern der heiligen Kirche die nach Erheiſchung der Umſtände und der verſchiedenen Aemter, zu denen ſie berufen ſind, nöthige Gaben zu ertheilen. Einigen giebt er die Gewalt Wunder zu wirken, um durch ſolche die Natur übertreffende und die Gemüther hinreißende Dinge die Unglaubige zum Glauben an JEſum Chriſtum zu vermögen. Andern ertheilet er die Gnade der Weißagung, um durch Vorſtellung der angedroheten und bevorſtehenden Strafen die Sünder zur Buße zu bewegen. Andern giebt er die Kraft des Wortes, um durch

durch lebhafte Ermahnungen die Gottloſe auf den Weg der Tugend, aus dem ſie getretten ſind, wieder zu führen. Aber man kann mit Wahrheit ſagen, daß GOtt alle verſchiedene Gaben, welche er andern nur mit Maaße mittheilet, in dem heiligen Bernhard habe zuſammen fließen laſſen. Er iſt zugleich ein Apoſtel, ein Prophet, und ein Lehrer geweſen. Er hat gelehret, er hat künftige Dinge geweißaget, er hat Wunder gewirket.

Abtheilung.

Was ich aber an dieſem großen Heiligen am meiſten bewundere, iſt, daß er ſolche Dinge zuſammen zu ſetzen gewußt hat, die dem Anſehen nach nicht miteinander beſtehen können; er hat nämlich erſtens das einſame Leben mit dem apoſtoliſchen Amte; zweytens die Ruhe der Beſchauung mit einer unermüdeten Wirkung, und drittens eine tiefe Demuth mit den größten Ehren zu vereinigen gewußt.

Der erſte Theil.

Der heilige Bernhard hat das einſame Leben mit dem apoſtoliſchen Amte vereiniget.

Schon verlängſt hat GOtt wider die Welt den Fluch ergehen laſſen, ihre Grundſätze verdammet, und ihr verderbtes Weſen verworfen. JEſus Chriſtus, welcher nur auf dieſe

Welt gekommen iſt, die Diener der Bosheit, mit denen der Teufel die Welt angefüllet hatte, zu verdammen, hat gleich anfangs verſichert, daß er nicht von dieſer Welt ſey: *Ego non ſum de hoc mundo* (*); daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey: *regnum meum non eſt de hoc mundo*; daß er für die Welt nicht bitte: *non pro mundo rogo*; und daß er den heiligen Geiſt ſenden werde, um die Welt wegen der Sünde zu beſtrafen: *arguet mundum de peccato* (**). Von derley wider die Welt ſo oft ergangenen Flüchen hat der heilige Bernhard ganz erſchreckt den Schluß gefaſſet, ſelbe zu verlaſſen: die Unſchuld ſeines Lebens, ſeine gute Gemüthsart, ſeine heilige Auferziehung ſchienen ihm nicht hinlänglich genug zu ſeyn, den Verſuchungen der Welt zu widerſtehen. Als einſtens das Angedenken einer vergänglichen Schönheit in ſeinem Herzen ein ſeiner Unſchuld nachtheiliges Feuer anzuzünden begunnte, iſt er in einen mit Eis bedeckten Teich geſprungen, um dieſe ſchädliche Flamme zu dämmen: auf ſolche Art hat er einen Anblick, der ihm entwiſchet war, gar hart und nachdrücklich beſtraft. Er hat wie Job, mit ſeinen Augen einen Bund gemacht, ſie niemal auf einen gefährlichen Gegenſtand ſchießen zu laſſen: und weil er die Größe der Gefahr, aus welcher ihn GOtt errettet hatte, erkannte, ſo hat er ſein Heil in der Flucht

(*) Joan. 8. (**) Joan. 16.

Flucht geſucht, und ſich in einer Einſamkeit gleichſam vergraben, allwo er die Welt, und dieſe ihn vergeſſen könnte. Von dreyzehen Jahren her wurde in der Abtey Ciſterz eine ſehr ſtrenge und ſcharfe Kloſterzucht beobachtet. Beſtändiges Faſten, ein immerwährendes Stillſchweigen, eine undurchdringliche Einſamkeit, ununterbrochenes Gebeth waren die erſten Regeln derer in dieſem Kloſter lebenden Geiſtlichen. Hier war es nun, wo ſich der heilige Bernhard in ſeiner zarteſten Jugend entſchloß, das Joch des HErrn zu tragen; hier wollte er ſich als ein ſündhaftes und zu nichts taugliches Gefäß, wie er ſelbſt redet, verbergen und in GOtt verliehren: *Tanquam vas perditum* (*).

Weil es aber ſchien, daß die Welt in Sünden und Laſtern auf das höchſte gekommen ſey; die Simonie ſich des Heiligthums bemächtiget; die Ausgelaſſenheit die Cleriſey verdorben, in den Klöſtern aber die Lauigkeit eingeſchlichen, die Parthenen die geſammte Kirche getheilet, und alle Finſterniß der Sünde ſich über den ganzen Erdkreis ausgebreitet hatte, ſo hat GOtt den heiligen Bernhard aus dem Innern ſeiner Einſamkeit als ein helles Licht hervor geführt, um die Nacht von dem Tage zu unterſcheiden, und die chriſtliche Welt aus der Verwirrung der Bosheit heraus zu ziehen, in der ſie begraben lag.

Er

(*) Pſal. 30.

Er hat derowegen verordnet, daß dieſer große Heilige gleich den heiligen Apoſteln von dem einſamen Leben zu dem Apoſtelamte übertreten ſoll. Sehet, nun hat Bernhard keine beſtändige Wohnung mehr. Er durchläuft ganz Europa, um alle Kirchen in den Sitten und in der Lehre zu verbeſſern. Wo etwan eine Verwirrung und Spaltung entſtehet, wird er zum Schiedsmann berufen: jedermann nimmt ſeine Zuflucht zu ihm: ſeine Stimme erſchallet, wie der Apoſtel ihre, in der ganzen Welt: *In omnem terram exivit ſonus eorum* (*). Er redet ganz unerſchrocken mit den mächtigſten Fürſten und Königen: er ſchreibt bewunderns-würdige Briefe: er wirket erſtaunliche Wunder: er bekehret gleich den Apoſteln unzählbare Menſchen. Wenn ich alle Reiſen anführen wollte, die er in verſchiedenen Länder zum Heil der Rechtglaubigen, zur Ausreutung des Irrthums und des Laſters, zum Schutze der heiligen Kirche, und zur Beförderung der Glorie JEſu Chriſti auf ſich genommen hat, ſo würdet ihr ohne Widerrede eingeſtehen, daß er in keiner Sache den erſten Apoſteln etwas nachgegeben habe.

(*) Pſal. 18.

Der zweyte Theil.

Der heilige Bernhard hat die Ruhe der Beſchauung mit einer unermüdeten Wirkung vereiniget.

Man müßte mit dem Geiſte des heil. Bernhard erfüllet ſeyn, wenn man von ſeiner hohen Beſchauung, von der immerwährenden Erhebung ſeines Gemüths zu GOtt, und von ſeinen öftern Entzückungen, die ſeine Sinnen öfters in einen Stillſtand ſetzten, würdig reden wollte. Wie oft ließ ihn die Gnade, wenn ſie ihn außer ſich ſelbſt ſetzte, ſolche göttliche und unausſprechliche Tröſtungen ſchmecken, daß ſie die menſchliche Schwachheit nicht hätte ertragen können, wenn nicht die Dauer derſelben verkürzt worden wäre. Ach! ſagte er, wenn er von ſeinen Entzückungen wieder zu ſich ſelbſt kam, wie kurz und koſtbar ſind die Stunden, welche man mit GOtt zubringt: *rara hora, & brevis mora.* Aber unerachtet ſein Geiſt bey ſeiner großen Erhebung immerhin an GOtt geheftet geweſen, ſo hat ihn doch dieſes keineswegs verhindert, das Wohlſeyn der heiligen Kirche durch unermüdete Arbeit zu befördern, das chriſtliche Volk, welches er durch ſeinen Eifer belebte, durch ſein Beyſpiel zu erbauen, und durch ſeine eiferige Predigten zu unterrichten. Er gleichte jenen Seraphinen, die, wie ſie der Prophet Iſaias in ſeinen erhabenſten

ſten Offenbarungen geſehen hatte, unbeweglich vor dem Throne GOttes ſtunden: *Seraphim ſtabant* (*), anbey aber immerhin flogen, und in einer beſtändigen Bewegung waren. Wie kann es aber ſeyn, ſagt unſer heilige Lehrer, daß ſie in der Bewegung und ohne Bewegung geweſen? Wie haben ſie aufrecht ſtehen, und zugleich fliegen können? *Si ſtabant, quomodo volabant?* Ey, ſagt er, mit einer ſeinem Verſtande anſtändigen Scharfſinnigkeit, ſie waren unbeweglich, weil die Liebe, die ihre eigentliche Tugend iſt, jederzeit beſtändig und unbeweglich iſt: *ſtabant, quia charitas numquam cecidit*; ſie waren aber anbey auch immer in Bewegung, weil die Liebe jederzeit wirkend iſt: *volabant, quia charitas numquam quieſcit*, Alſo iſt der heilige Bernhard allezeit beſchäfftiget geweſen: ſeine Vereinigung mit GOtt verhinderte ihn nicht vom Berge herab zu ſteigen, um den dringenden Angelegenheiten und Bedürfniſſen der Kirche zu Hülfe zu kommen: und indem er die Beſchauung der Maria mit der Wirkung der Martha vereinigte, hat er wie dieſe, JEſu Chriſto angenehme Dienſte geleiſtet, und mit ungemeinem Troſte mit jener deſſelben Wort gehöret und betrachtet.

(*) Iſai. 6.

Der dritte Theil.

Der heilige Bernhard hat eine tiefe Demuth mit den größten Ehren zu vereinigen gewußt.

Wenn der heilige Bernhard ein Wunder der Heiligkeit geweſen, ſo war ers auch nicht minder in Anſehen der Demuth; es war nicht nöthig, daß ihm GOtt einen Gegenhalt und Hinderung gab, daß ſeine wichtige Verrichtungen ihn nicht erheben möchten; er war ſcharfſichtig genug, ſie in ſich ſelbſt zu finden. Ihr wiſſet, was er von der Ehre geſprochen, welche aus göttlicher Zulaſſung den Heiligen bewieſen wird, daß ſie nämlich eine Belohnung und eine Prüfung ſey; eine Belohnung zwar, weil jede Tugend auch vor den Menſchen geehret zu werden verdienet; eine Prüfung aber, weil aus ſolcher Verehrung, welche die Tugend empfängt, öfters die Hoffart entſpringt, die ſie verderbt. Er hat derowegen wider dieſes verborgene Gift eine deſto größere Sorge getragen, je mehr er ſich demſelben wegen der Ehre, die ihm von allen Menſchen bewieſen wurde, ausgeſetzt ſahe. Die Könige ſuchen ihn in ſeiner Einſamkeit: der römiſche Pabſt kömmt mit ſeinem ganzen Hofe, ihn in ſeinem Kloſter zu beſuchen: der Statthalter JEſu Chriſti will von ſeiner und ſeiner Geiſtlichen Heiligkeit ein Zeuge ſeyn. Aber was für ein Schauſpiel ſtellte ſich ihren Augen dar? Die ganze Zubereitung

reitung zu dieſem heiligen und andächtigen Einzuge waren ein ſchlecht ausgearbeitetes hölzernes Kreuz, einige verwirrt geſtreuete Weihrauchkörner, und Auszierungen ohne Putz; eine auferbauliche Beſcheidenheit, ein abgetödtetes und büßendes Ausſehen, eine heilige Einfalt, die ſich in dem Angeſichte dieſer Kloſtergeiſtlichen zeigte, zogen die Achtung und Verehrung der ganzen Verſammlung auf ſich.

Der Verehrungswürdigſte Gegenſtand aber war die Gegenwart des heiligen Bernhard; man ſahe eine Tugend, welche die andern gebildet hatte, mit Ehrerbietung an; der Pabſt ſelbſten, gleich als hätte er die päbſtliche Krone zu den Füßen dieſes großen Heiligen niederlegen wollen, hielt ihn nicht allein wie einen Sohn, ſondern wie einen heiligen Vater, und erwies ſeinem Verdienſte alle die Ehre, welche das chriſtliche Volk der Würde des römiſchen Pabſtes ſchuldig iſt. Doch ſeine Demuth wurde, bey ſo vielen Gelegenheiten ſchwach zu werden, noch tiefer gegründet und mehr geſtärket; man lobte ihn ſeiner Tugend wegen, er aber bat, man möchte mit ſeiner Seele Mitleiden haben; er verlangte, daß man ihm in Anſehen der Gebrechen, die er nicht aus einer Muthmaßung, ſondern aus dem Gefühle von ſich bekenne, eher glauben, als demjenigen Beyfall geben ſolle, was die andern, die ihn nur, wie er ſagte, nach dem äußern Anſcheine kenneten, von ihm ſprächen, *volo mihi credi magis, quam alteri.*

De me loquor non ex conjectura, ſed ex ſententia. Man rühmete öffentlich ſeine vortreffliche Vollkommenheit; aber er ward in Geheim ſchamroth, daß man an ihm ehrete und liebte, nicht was er in der That war, ſondern was er zu ſeyn ſchiene: *pudet, cum ſentio in me venerari & diligi non quidem quod ſum, ſed quod putor.* Der Ruf ſeiner Tugenden erſchallete überall; er aber bate GOtt, daß diejenigen, die ihn allzuſehr lobten, beſchämet, und darob ſchamroth werden möchten, daß ſie einen des Lobens unwürdigen Menſchen gelobet haben: *tam vilis & abjectus vir appaream, quatenus pudeat eos, talem ita laudaſſe.* Wollte GOtt, ſprach er, daß ich wahrhafter Mängel wegen, die in mir ſind, eben ſo faſt vor den Menſchen erdemüthiget würde, als ſehr ich eingebildeter Tugenden wegen gerühmet werde: *quis dabit mihi apud homines de vitiis digne humiliari, qantum de falſis dotibus me video indigne exaltari.* Die verſchiedenen Verrichtungen in ſeinem Leben haben ihm wegen der Mannigfaltigkeit ſeiner Gaben ſo wenigein Wohlgefallen eingeflößt, daß er ſich vielmehr für ein erdichtetes Wunderding ſeines Jahrhunderts gehalten hat, *chimæra hujus ſæculi.* Ich bin, ſagte er, weder in noch außer der Welt: ich bin weder ein Einſiedler, noch eine öffentliche Perſon, weder ein Mönch, noch ein Hofmann, ſondern es iſt bey mir ein unförmliches von allen dieſen

Stän-

Ständen zuſammen geſetztes Weſen, *monſtruoſa vita mea.*

Sprüche der heiligen Schrift.

Laudemus viros glorioſos . . . . homines magni virtute, & prudentia ſua præditi nuntiantes in prophetis dignitatem prophetarum, imperantes in præſenti populo, & virtute prudentiæ populis ſanctiſſima verba. Eccleſ. 44. v. 1. 3. 4.

Sunt, quorum non eſt memoria, perierunt quaſi non fuerint, & nati ſunt quaſi non nati, & filii ipſorum cum ipſis, ſed illi filii miſericordiæ ſunt, quorum pietates non defuerunt, cum ſemine eorum permanent bona: hæreditas ſancta nepotes eorum, & in teſtamentis ſtetit ſemen eorum, & filii eorum propter illios usque in æternum manent: ſemen eorum & gloria eorum non derelinquetur. Eccleſ. 44. v. 9. 10. 11. 12. 13. 14

Quanto magnus es, humilia te in omnibus, & coram Deo invenies gratiam, quoniam magna potentia Dei ſolius, & ab humileibus honoratur. Ecclſ. 3. v. 20. 21.

Qui timet Deum, faciet bona, & qui continens eſt juſtitiæ, apprehendet illam ... Cibabit illum pane vitæ & intellectus, & aqua ſapientiæ ſalutaris potabit illum ... & in medio Eccleſiæ aperiet os ejus, & adimplebit illum ſpiritu ſapientiæ & intellectus, & ſtola gloriæ veſtiet illum. Eccl. 15. v. 1. 3. 5.

Laſſet uns die herrlichen Männer loben. ; ; ; Sie ſind große und mächtige Leute geweſen, mit ihrer Weisheit begabet, ſie haben auch in den Propheten die Würdigkeit der Propheten kund gethan, das Regiment über das Volk damal geführet, und den Völkern in Kraft ihrer Weisheit ſehr heilige Worte vorgetragen. Eccl. 44. 1. 3. 4.

Es ſind andere, deren Gedächtniß nicht mehr vorhanden iſt: die ſind untergegangen, als wenn ſie nie geweſen wären: ſie ſind in die Welt gekommen, als wären ſie nie gebohren, und ihre Kinder mit ihnen. Aber jene ſind Männer der Erbarmung, deren Gottſeligkeit nicht iſt in Vergeß gekommen; das Gute bleibet bey ihrem Saamen: ihre Kindskinder ſind eine heilige Erbſchaft, und ihr Saame iſt im Bunde

Bunde beſtändig geblieben, ihre Kinder werden auch um ihrerwillen ewiglich bleiben: ihr Saamen und ihre Ehre wird nimmermehr verlaſſen werden. Eccl. 44, 9. 10. 11. 12. 13. 14.

Je gröſſer du biſt, je mehr dich demüthige in allen Dingen, ſo wirſt du vor GOtt Gnade finden. Denn GOttes Macht allein iſt groß, und wird von den Demüthigen geehret. Eccl. 3, 20. 21.

Wer GOtt fürchtet, der wird Gutes thun; und wer ſich zu der Gerechtigkeit hält, wird ſie ergreifen. : : : Sie wird ihn ſpeiſen mit dem Brode des Lebens, und des Verſtandes, und ihn tränken mit dem Waſſer der heilſamen Weisheit. : : : Und mitten in der Gemeinde wird ſie ſeinen Mund aufthun, und wird ihn mit dem Geiſte der Weisheit und des Verſtandes erfüllen, und mit einem Ehrenkleide bedecken. Eccl. 15, 1. 3. 5.

Sprüche der heiligen Väter.

Juxta eſt Dominus his, qui obtricuerunt cor, & humiles ſpiritu ſalvos faciet. Altus eſt Deus, humilis eſt chriſtianus, ſi vult. ut altus Deus vicinetur illi, ille humilis ſit, Magna myſteria, fratres, Deus ſuper omnia eſt;

eſt; erigis te, & non illum tangis; humilias te, & ipſe ad te deſcendit. S. Aug. in Pſ. 33.

Venite ad me omnes, qui laboratis in ſuperbia veſtra, & requieſcetis in humilitate mea. Diſcite a me, quia mitis ſum & humilis corde, & invenietis requiem animabus veſtris. Uude enim illi laborant, niſi quia non ſunt mites, & humiles corde? Deus humilis factus eſt, erubeſcat homo eſſe ſuperbus. S. Aug. in Pſal. 54.

Non tantum laudemus eos, qui amando paupertatem illuſtres facti ſunt, ipſam paupertatem intueamur, ut iſtius virginis pulchritudine capti eam diligamus. Oculus avaritiæ ſemper eſt turbitus, aut ab intemperante corrumpitur, aut ab invidia turbatur, aut furore commovetur; oculus paupertatis ſemper eſt purus, gratus, & quietus; neminem rejicit, facilem acceſſum omnibus offert. S. Chryſoſt. Serm. 90.

Der HErr iſt nahe bey denen, die bedrängt von Herzen ſind; und wird den Demüthigen vom Geiſte aushelfen. GOtt iſt hoch erhaben, der Chriſt demüthig, wenn er verlangt, daß der erabene GOtt ſich zu ihm nahen ſoll, ſo muß er demüthig ſeyn. Sehet, meine Brüder, ein großes

groſzes Geheimniß: GOtt iſt über alles, wenn du dich erhebſt, erreichſt du ihn doch nicht; demüthigeſt du dich aber, ſo wird er ſelbſt zu dir herabſteigen. *S. Aug. in Pſal.* 33

Kommet her zu mir alle, die ihr in eurem Hochmuth mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, ſo werdet ihr in meiner Demuth ruhen; lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und demüthig von Herzen, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Warum ſind alſo jene mit Mühe und Arbeit beladen, als weil ſie nicht ſanftmüthig und demüthig von Herzen ſind? GOtt hat ſich gedemüthiget und erniedriget, darum ſoll der Menſch ſchamroth werden, daß er hochmüthig iſt. *S. Aug. in Pſal.* 54.

Laſſet uns nicht nur diejenigen loben, welche wegen der Liebe der Armuth berühmt worden ſind, laſſet uns die Armuth ſelbſten betrachten, auf daß wir von der Schönheit dieſer Jungfrauen eingenommen dieſelbe lieben mögen; das Auge des Geizes iſt immer unſtet und trüb, entweder es wird von der Unmäßigkeit verdorben, oder von dem Neide beunruhiget, oder von der Wuth gereizet; dagegen iſt das Auge der Armuth allezeit rein, angenehm und ruhig; es entzieht ſich niemand, ſondern geſtattet allen einen leichten und geneigten Zutrit.

An

An dem Feſte des heiligen Bartholomäus.

Die erſte Predigt,

Vorſpruch.

Pellem pro pelle, & cuncta quæ habet homo, dabit pro anima ſua. Job. 2. v. 4.

Haut für Haut, und alles was der Menſch hat, das wird er für ſeine Seele geben.

Eingang.

Dieſe Worte redete der Sathan zu GOtt, um das Anſehen der Tugend des Job zu vermindern, um die Erlaubniß zu erlangen, dieſen heiligen Mann auch an ſeinem Leibe anzufallen, nachdem er ihn ſeiner Güter und Kinder beraubt hatte. Dieſer hölliſche Geiſt, ein abgeſagter Feind der Unſchuld, die er verlohren, kann

kann das Lob, das GOtt dieſem eifrigen Diener beylegt, nicht ertragen. Ey! ſaget er, derley gerechte Lobſprüche zu verdienen, muß er weit härtere Prüfungen, als bishero geſchehen, ausſtehen: wenn du mir nicht erlaubeſt, ihn in ſeinem Leibe anzufallen, ſo ſind alle bishero von ihm überwundene Widerwärtigkeiten nur zweifelhafte Proben ſeiner Geduld: *Pellem pro pelle, & cuncta quæ habet homo, dabit pro anima ſua.* Dieſe von dem Teufel aus bloßem Neide geſprochene Worte, wenn ſie in einem andern Verſtande genommen werden, ſcheinen von dem heiligen Geiſte angegeben zu ſeyn, um den Predigern einen würdigen Stoff des Lobes zur Ehre des heiligen Apoſtels Bartholomäus an die Hand zu geben, weil ſie den Charakter, welcher dieſen großen Heiligen von allen andern unterſcheidet, vollkommen ausdrücken, und nebſt der außerordentlichen Art ſeiner Marter zugleich die Bewegurſache, warum er ſo ſchwere Peinen erlitten, in ſich enthalten. Er iſt es auch in der That allein, welcher zum Heil ſeiner Seele JEſu Chriſto Haut für Haut, Fleiſch für Fleiſch, Blut für Blut, Leben für Leben gegeben.

Die größte Vollkommenheit, zu der ſich ein Chriſt erſchwingen kann, beſtehet hierinn, ſagt Tertullian, daß er JEſu Chriſto gleiches mit gleichem vergelte, *vicem Chriſto rependere.* Dieſes hat kein Heiliger beſſer beobachtet, als der glorwürdige heilige Bartholomäus,

deſſen

deſſen Marter nichts anders iſt, als eine getreue Vergeltung alles Leidens JEſu Chriſti, deſſen Fleiſch in dem Richthauſe des Pilatus zerſetzet, und auf dem Calvariberge gekreuziget worden.

Abtheilung.

Nun hat der heilige Bartholomäus erſtens ſeinem göttlichen HErrn und Meiſter für ſein zerſetztes Fleiſch ein geſchundenes Fleiſch, und zweytens für ſein gekreuzigtes ein geopfertes Fleiſch gegeben. Alſo wird die Marter des heiligen Bartholomäus mit ſeinem Opfer der Stoff dieſer Lobrede ſeyn.

Der erſte Theil.

Der heilige Bartholomäus hat ſeinem göttlichen Meiſter für ſein zerſetztes Fleiſch ein geſchundenes Fleiſch gegeben.

Der Tod der Gerechten, ſagt der Prophet, iſt koſtbar vor den Augen GOttes: *Pretioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum ejus* (*). Der heilige Bernhard, da er dieſe Worte ausleget, ſagt, daß der Tod der Gerechten in der That koſtbar ſey, wenn vor demſelben ein gottſeliges Leben hergehet: noch koſtbarer iſt er, wenn man ihn um der Sache GOttes willen ausſtehet: am koſtbarſten aber iſt derſelbe, wenn er einem heiligen Leben durch eine

(*) Pſal. 115.

eine herrliche Marter ein Ende machte. Alſo iſt der Tod des H. Bartholomäus beſchaffen geweſen. Sein Leben war ganz heilig, indem er von der Beobachtung des Geſetzes zur Nachfolge JEſu Chriſti, und in die Verrichtungen des Apoſtelamtes übergetreten iſt. Aber ſein Tod war auch ungemein ſchön und ganz koſtbar, indem er ſelben ausgeſtanden hat, um der von ihm verkündigten Religion Zeugniß zu geben, und weil die Haut ſeines Fleiſches, die ihm mit ſo vieler Gewalt als Grauſamkeit abgezogen worden, ſeiner Marter einen beſondern Glanz gegeben hat.

Die Kämpfer pflegten ehemal ihre Kleider abzulegen, um deſto beſſer und ungehinderter kämpfen zu können, und damit ihre Gegner keine Gelegenheit hätten, ſie faſſen zu können; aber nach erhaltenem Siege nahm das Volk, welches ein Zeuge ihres Kampfs geweſen, die Kleider des Obſiegers, brachte ſelbe mit großer Ehrerbietigkeit in den Tempel, legte ſie auf den Altar, und bedeckte dieſelbe mit Zeichen der Ehre und des Ruhms. Bartholomäus iſt ein herzhafter Soldat JEſu Chriſti geweſen, der ſich zum Streit dargeſtellet hat; aber um triumphiren zu können, mußte er nacket und von allem entblößt ſeyn; JEſus Chriſtus hat ihn, da er ihn zum Apoſtelamte berief, ſeiner Güter, die er von der Vorſehung empfangen, beraubet; die Grauſamkeit der Henkersknechte aber hat ihm ſo gar bey der ausgeſtandenen ſchmerzhaf-

ten Marter die Haut abgenommen. Aber nachdem der Streit ein Ende genommen, und der Sieg erhalten worden, iſt eben dieſe ſeine abgeſchundene Haut die koſtbarſte Zierde ſeines Triumphs geweſen. Die Engel haben den blutigen und geſchundenen Bartholomäus vor den Thron GOttes getragen, um ihn im Himmel und auf Erden zum Gegenſtande der Bewunderung zu machen; betrachtet nur einerſeits dieſes unſchuldige Opfer, deſſen Leben ohne Mackel geweſen, andererſeits aber die Grauſamkeit ſeiner Verfolger, die, um ihrer Raſerey ein Genügen zu leiſten, eine neue Marter ausgeſonnen haben. Betrachtet dieſen heiligen Apoſtel unter den Händen der Götzenpfaffen, von denen ihm die Haut abgezogen wird. O erſchreckliches Schauſpiel! Es iſt kein Theil an ſeinem Leibe, der nicht zerfetzet iſt; es iſt keine Ader an ihm, die nicht eröffnet iſt; er iſt kein Menſch mehr, ſondern eine bloße Wunde von der Fußſohle an bis auf die Scheitel des Haupts. In dieſem Zuſtande hat er drey Tage lang gelebt. Wollt ihr aber die Urſache einer ſo grauſamen Pein wiſſen? Es war der Geiz der Götzenpfaffen, ſie ſahen ihre falſche Gottheiten verlaſſen, ihre Götzentempel zerſtöhret, und faſt ganz Indien, welches dem Eifer unſers Apoſtels in der Theilung zugefallen, durch ſeine Predigten und Wunderwerke zum Glauben bekehret; dieß war ſchon genug, ein unauslöſchliches Haß- und Rachfeuer wider ihn anzuzünden,

den, eine Menge Verfolger wider ihn zu erwecken, und ihn zu einem ſo grauſamen Tode zu verurtheilen.

Dünket euch nicht, in der Marter dieſes heiligen Apoſtels eine Abbildung der Opfer des alten Teſtaments wahrzunehmen? Die Prieſter zogen dem Schlachtopfer die Haut ab: *Detrahebant pellem holocauſtorum* (*); und nach abgezogener Haut zerhackten ſie es in viele Stücke: *detracta pelle artus in fruſta concident*; endlich warfen ſie daſſelbe in das Feuer, um auf dem Altar verzehret zu werden: *& ſubjicient ignem in altari* (**). Eben dieſes geſchieht in der Marter dieſes Apoſtels. O was für ein Schlachtopfer, ein Menſch ohne Haut, und ohne Geſtalt! Die Urheber einer ſo grauſamen Marter hätten Urſache gehabt, da ſie ihn in dieſen Zuſtand verſetzt, zu ſagen, was Pilatus geſprochen, da er JEſum Chriſtum den Augen jenes Volkes vorgeſtellet, welches ſeinen Tod verlangte: *Ecce homo* (†)! Sehet einen Menſchen! Sehet den Bartholomäus, ſehet jenen Apoſtel, der eure Altäre und Götzen zu Boden geſtürzet hat: er iſt nun nicht mehr, als ein Klumpe, alſo entſtaltet, daß man ihn nicht mehr kennet: ſein ganzer Leib iſt ein Stück eines mit Blut überloffenen Fleiſches, an dem man kaum ein Glied des menſchlichen Leibes unterſcheiden kann: *Ecce homo*. Aber durch dieſes

 grau-

(*) 2. Paral. 29. (**) Levit. 2.
(†) Matth. 26.

grauſame Schauſpiel ſind die Heyden nicht allein nicht zum Mitleiden beweget, ſondern noch mehr erhitzet worden, alſo, daß ſie ihn lebendig geſchunden haben. In dem dritten Buche Moſis leſen wir, daß, nachdem der hohe Prieſter ausgezogen, und ihm die heiligen Kleider angelegt worden, man die abgelegte Kleider außer das Lager getragen, und alldort zu Aſchen verbrannt habe: *Spoliabitur prioribus veſtimentis, indutus aliis offeret extra caſtra, & usque ad favillam conſumi faciet* (*). Man ziehet dem heiligen Bartholomäus nicht eine Kleider ab, ſondern ſeine Haut, welche Job das erſte Kleid nennet, welches wir von der Natur empfangen, alſo, daß er in ſolchem Stande mit dem Propheten Michäas gar wohl hat ſprechen können: *Vadam ſpoliatus & nudus* (**): Ich werde entkleidet und blos einher gehen. O wie herrlich iſt dieſe Ausziehung, und wie ehrwürdig dieſe Blöße.

Aber erweget, meine Chriſten, daß was die Grauſamkeit der Henkersknechte dem heiligen Bartholomäus gethan hat, eben dieſes daß Chriſtenthum einigermaßen an einem jeden aus uns wirken ſoll: angeſehen uns der heilige Paulus ermahnet, daß wir den alten Menſchen ablegen ſollen: *Expoliantes vos veterem hominem* (†). Daher gebiethet uns JEſus Chriſtus, daß wir der Klugheit der Schlange nach-

(*) Levit. 6. (**) Michæ. 1.
(†) Coloſſ. 3.

nachahmen ſollen, welche, wenn ſie durch ein enges Loch ſchliefet, die ihr beſchwerliche alte Haut abſtreift, und hierauf eine neue bekömmt. Jeder Chriſt iſt gehalten die irdiſche Anmuthungen der Haut des alten Adams durch die evangeliſche Abtödtung abzulegen, und JEſum Chriſtum anzuziehen: jeder Chriſt iſt ſchuldig den Geiſt der Welt abzulegen, und den Geiſt des heiligen Evangeliums anzunehmen.

Der zweyte Theil.

Der H. Bartholomäus hat ſeinem göttlichen Meiſter für ſein gekreuzigtes ein geopfertes Fleiſch gegeben.

In dem Tode der heiligen Märtyrer muß man zwo Bewegurſachen ihres Leidens betrachten, nämlich die Grauſamkeit der Peiniger, die ſie den Götzen ſchlachtete, und die Liebe, von der ſie GOtt dem Allerhöchſten geopfert wurden. Wenn wir die Marter des heiligen Bartholomäns als eine Wirkung der Wuth des Tyrannen betrachten, ſo wird ſich uns ein mitleidenswürdiges Schauſpiel darſtellen, welches uns die Thränen aus den Augen preſſen ſoll. Wenn wir aber dieſelbe als ein Werk ſeiner brünſtigen Liebe gegen JEſum Chriſtum anſehen, ſo werden wir bekennen, daß es ein unſchätzbares Opfer ſey, vermittels deſſen dieſer große Apoſtel dem Heilande für

ein gekreuzigtes Fleiſch ein geſchwundenes und geſchlachtetes Fleiſch gegeben hat: *Pellem pro pelle, & cuncta quæ habet homo, dabit pro anima ſua.*

Ich erſehe in göttlicher Schrift, daß das Opfer drey Theile haben muß, nämlich die Aufopferung, die Schlachtung, und die Verzehrung. Durch die Aufopferung wird das Opfer von irdiſchen Dingen abgeſondert, durch die Schlachtung wird ihm das Leben benommen, durch die Verzehrung wird das Weſen des Opfers vernichtet, damit es einigermaßen in die Weſenheit GOttes übergehe, und zu ſeinem erſten Urſprunge gelange. Der heilige Bartholomäus iſt durch das Prieſterthum, welches er von JEſu Chriſto ſelbſt empfangen hatte, geopfert, von der Grauſamkeit der Henkersknechte geſchlachtet worden, ſeine Liebe aber hat das Opfer verzehret. In dem alten Teſtamente iſt dem Schlachtopfer die Haut abgezogen worden, man hat es hierauf in verſchiedene Stücke getheilet, und endlich durch das auf dem Altare brennende Feuer verzehret. Die Henkersknechte des heiligen Bartholomäus haben das Opfer angefangen, indem ſie ihm die Haut abgezogen, und das Haupt abgeſchlagen haben; aber ſeine Liebe hat es geendet, indem ſeine Mörder kein heiliges Feuer anzünden konnten, welches tauglich geweſen wäre, ein ſo heiliges Schlachtopfer zu verzehren. Du, o göttliche Liebe, haſt in ſeinem Herzen dieſe himmliſchen

Flam-

Flammen angezündet. Ach HErr, ſagte er mit dem Propheten, ich werde dir alles, was ich bin und was ich leiden kann, freywillig opfern: *Voluntarie ſacrificabo tibi* (*). Die Henkersknechte ſchlachten meinen Leib; aber ich opfere dir meine Seele.

GOtt will, daß das innerliche Opfer mit dem äußerlichen vereiniget ſeyn ſoll: eines ohne das andere kann ihm nicht gefallen. Auf dieſes innerliche und geiſtliche Opfer hat der königliche Prophet gedeutet, da er zu GOtt geſprochen, er wolle ihm fette, oder markvolle Schlachtopfer opfern: *Holocauſta medullata offeram tibi* (**), das iſt, ſeinen Geiſt, und ſein Herz. Dieſes hat der heilige Bartholomäus gethan: denn da die Henkersknechte ſeinen Leib ſchlachteten, hat er GOtt dem Allerhöchſten ſeinen Geiſt geſchlachtet: da ſelbe ihm ſeine Haut abgezogen, hat er ſeiner Seele alle irdiſche Neigungen abgezogen; er ſagte mit dem heiligen Auguſtin, es ſoll nichts in mir übrig bleiben, was nicht, o mein GOtt! dein ſey: *Nihil mihi remaneat mei.* Wenn man, ſagt der heilige Bernhard, dieſen vortrefflichen Märtyrer ſo ruhig und vergnügt mitten in den grauſamſten Peinen geſehen hätte, ſollte man ihn für unempfindlich gehalten haben: indeſſen leidet er doch, aber ſein Glaube erhebt ihn über alle ſeine Peinen, und ſeine Freude in der Marter entſpringt aus ſeiner Liebe, nicht aus ſeiner

(*) Pſal. 53. (**) Pſal. 65.

Unempfindlichkeit: *Martyr dolet, ſed non ſentit, non facit hoc ſtupor, ſed amor.* So groß auch die Peinen ſind, können ſie doch ein von der Liebe unterſtůtztes Herz nicht überwältigen: *Tormenta non fatigant amantem.* Der verfolgte und gepeinigte heilige Apoſtel Bartholomäus ſucht Hülfe und Sicherheit in der Seite JEſu Chriſti, in den Löchern dieſer geheimnißvollen Felſen: da ruhet er ganz gelaſſen als in einer Verſchanzung, wohin der Schmerz keinen Zugang findet. Denn indem ſeine Seele durch ſeine Liebe in den Schooß GOttes überſetzet iſt, wie ſollte ſie nicht mit Troſt erfüllet ſeyn? Da ſein Geiſt in dem Himmel wohnete, wie ſollte er von den leiblichen Schmerzen beunruhiget werden? ſagt Tertullianus: *Pæna non ſentitur in membris, cum ſpiritus eſt in cælis.* Da Joſeph ſeinen Mantel zurücke gelaſſen, hat er die Wolluſt und Unlauterkeit beſieget: aber da der heilige Bartholomäus das Kleid ſeines Fleiſches zurücke gelaſſen, hat er über die grauſamſten Peinen triumphirt. Seine Haut, die er JEſu Chriſto geopfert hat, iſt gleichſam wie jener Rock, ſagt der heilige Bonaventura, welchen Jonathas dem David zurücke gelaſſen hat, um ihm dadurch ſeine Liebe zu bezeugen.

Wie iſt es, meine Chriſten, werdet ihr von einem ſo groſſen Beyſpiele nicht gerühret? Dieſem werdet ihr einigermaßen nachfolgen, wenn ihr die euch von GOtt zugeſandte Drangſalen,

als Krankheiten, Armuth, Verfolgung, Schand und Spott mit demüthigem und gelaſſenem Gemüthe annehmet. Sehet, dieß iſt euer Marter. Mein! wie würde euch wohl zu Muthe ſeyn, wenn man euch lebendig ſchendete, wenn ihr drey Tage lang eine ſo grauſame Marter, und gleichſam einen ſo vielfachen Tod, als Augenblicke dieſelbe wehrete, ausſtehen ſolltet? Eine ſo harte und ſchwere Probe fodert JEſus von euch nicht: dieſes allein will er, daß ihr die euch aufſtoßende Widerwärtigkeiten mit Geduld und Liebe übertragen, und ihm für ein gekreuzigtes, ein abgetödtetes und durch die Strenge der Buße geopfertes Fleiſch geben ſollet: *Pellem pro pelle.* Es iſt euch ſchon oft beygebracht worden, daß die Heiligen weit mehr durch die Nachfolge, als durch mündliches Lob geehret werden: weil ſie in dem Himmel von GOtt und von den Engeln auf eine über die Maaße glorwürdigere Weiſe gelobet werden, als es von den beredteſten Menſchen auf Erden geſchehen kann. Wenn man aber ihnen in ihren Tugenden nachfolget, da erfreuen ſie ſich, weil ſie ſehen, daß auch nach ihrem Tode ihr gegebenes gutes Beyſpiel diene, die Ehre GOttes zu beförderen.

Damit man aber den heiligen Märtyrern nachfolge, muß man ihre Peinen und Drangſalen hoch ſchätzen. Aus Liebe JEſu Chriſti leiden iſt in dieſem Leben die größte Glückſeligkeit eines Chriſten; aber um der Welt willen leiden, iſt die beweinungswürdigſte Thorheit, ſo

jemal kann erdacht werden. Indeſſen iſt doch die Welt mit Märtyrern angefüllet, wie der heilige Ambroſius ſagt: *Totus mundus plenus eſt martyribus.* Wie viele Märtyrer des Geizes, des Hochmuths, der Unlauterkeit werden nicht gefunden? wie viele ſetzen nicht ihr Leben in augenſcheinliche Gefahr, um eine Rache auszuüben, um eine viehiſche Begierde zu begnügen, um eine kurz daurende Scheinlehre zu erhaſchen, da ſie ſich doch nicht entſchließen können, einer Enthaltung und Abtödtung auch nur einen Tag ſich zu unterziehen, um dem Geſätze GOttes zu gehorſamen? Die geduldige Ertragnng der Drangſalen kömmt freylich der Natur am theureſten zu ſtehen, daß alſo allein das höchſte Gut eine würdige Belohnung derſelben ſeyn kann. Wer um einer andern Sache, als um des ewigen Heils willen leidet, der befindet ſich in der größten Blindheit, und gleichwie jene ſelig ſind, die um der Gerechtigkeit willen leiden: *Beati, qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam* (*); alſo ſind im Gegentheile jene die allerelendeſte Menſchen, welche um der Ungerechtigkeit willen etwas leiden. Weil es nun, meine Chriſten, unumgänglich nothwendig iſt, daß man in dieſer Welt etwas leide, ſo laſſet uns beſorgt ſeyn, daß wir eine Sache, die von ſo großem Werthe ſeyn kann, für uns nicht verliehren; laſſet uns aus dem Wege zum Himmel nicht einen Weg zur Hölle machen.

(*) Matth. 5.

An dem Feſte
des heiligen
Bartholomäus.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Erat JEſus pernoctans in oratione Dei, & cum dies factus eſſet, vocavit diſcipulos ſuos, & elegit duodecim ex ipſis, quos & Apoſtolos nominavit. Luc. 6. v. 13.

JEſus verharrete über Nacht im Gebethe zu GOtt. Und da es nun Tag worden war, rief er ſeinen Jüngern, uud erwählete zwölf aus ihnen, die er auch Apoſtel nennete.

Eingang.

Jch halte dafür, meine Chriſten, daß ich der Lobrede des glorwürdigen H. Bartholomäus keinen beſſern Anfang geben könne, als wenn

wenn ich ſage, daß er einer aus den zwölf Jüngern geweſen, welche JEſus Chriſtus Apoſtel genennet hat. Denn wer da ſagt, daß dieſer große Heilige von dem Sohne GOttes zum Apoſtelamte berufen worden, der ſagt zugleich, daß er alle Tugenden beſeſſen habe, die ihn dieſes Berufes würdig machten; der ſagt ferner, daß er im Stande geweſen, alles zu unternehmen und alles zu leiden, um ein ſo herrliches Amt vollkommen zu erfüllen. Und gleichwie ehemal der heilige Ambroſius geſagt hat, daß den heiligen Athanaſius loben eben ſoviel ſey, als wenn man die Tugend ſelbſt lobet: *Laudans Athanaſium, laudabo virtutem:* alſo kann ich dem heiligen Bartholomäus kein beſſeres Lob geben, als wenn ich ihn euch als einen würdigen Apoſtel vorſtelle. Obwohl wir nun Urſache haben, über die Nachläßigkeit der erſten Jahrhunderten zu klagen, deren Jahrbücher die Geſchichte der Märtyrer ſo kurz erzählen, und uns von dem Leben unſers großen Heiligen ſo wenig Erläuterung geben; ſo werde ich doch nicht bemüßiget ſeyn, euch nur mittelmäßige und ungewiſſe Dinge zur Glorie des heiligen Bartholomäus vorzutragen. Sein Beruf zur apoſtoliſchen Würde, die Art, wie er die Pflichten ſeines Amts erfüllet hat, öffnen mir ein ſehr weites Feld, und geben mir einen ungemein reichen Stoff zum Lobe, worinn ſich die chriſtliche Wohlredenheit üben kann. Alle Pflichten eines Apoſtels ſind hauptſächlich in

zwoen

zwoen enthalten, nämlich das Evangelium JEſu Chriſti zu predigen, und um demſelben Zeugniß zu geben, ſein Leben zu laſſen. Ich kann euch alſo keine erhabnere Vorſtellung von dem H. Bartholomäus machen, als wenn ich euch zeige, daß er dieſe großmüthigen Pflichten des Apoſtelamtes mit ſolchen ruhmwürdigen und glänzenden Umſtänden erfüllet habe, die ihn vorzüglich unterſcheiden.

Abtheilung.

In dem erſten Theile werdet ihr den Eifer und die Früchte ſeiner Predigt, in dem zweyten aber die Glorie und die Umſtände ſeiner Marter zu bewundern haben.

Der erſte Theil.

Der Eifer und die Früchte ſeiner Predigt.

Der Eifer iſt der eigentliche Charakter eines Apoſtels: dieſer Eifer erfodert ein weitſchichtiges Herz, um alles in ſich faſſen zu können, eine unerſchrockene Seele, um alles zu unternehmen, eine erleuchtete Weisheit, um ſein Verfahren behörig einzurichten, eine unermüdete Standhaftigkeit, um die Länge und Schwere der Arbeiten zu ertragen, ohne den Muth ſinken zu laſſen. Alſo war der Eifer beſchaffen, welcher den heiligen Bartholomäus belebte. Darum iſt er erkieſen worden, das

Licht

Licht des Glaubens in den entlegenſten Ländern, die in den dickeſten Finſterniſſen des Heydenthums vergraben waren, anzuzünden. Er iſt ganz Lycaonien durchloffen, allwo er den dortigen weichen und ſinnlichen Völkern die Nüchternheit und Mäßigkeit gelehret hat: *Lycaonios ad temperiem reduxit.* Er hat die Bekehrung der näher gelegenen Völker den übrigen Apoſteln überlaſſen, und ſich zu den Indianern begeben, er durchreiſete die Königreiche und befuhr die Meere, um dieſes zahlreiche Volk JEſu Chriſto zu unterwerfen. Die Schwierigkeiten ſeiner beſchwerlichen und langen Reiſen haben ihn nicht allein nicht zurücke halten können, ſondern im Gegentheile ſeinen Eifer noch mehr entzündet. Er ſetzt in Schrecken durch die Furcht vor dem Gerichte GOttes, die er einflößet: er tröſtet durch das Vertrauen auf ſeine Barmherzigkeit, das er erwecket: er benimmt den Völkern ihre vorige Irrthümer: er zerbricht die Götzenbilder: er führet die Herrſchaft der Wahrheit ein: und er rettet die Welt wider den Teufel.

Gleichwie eine der vornehmſten Bewegurſachen der Zukunft JEſu Chriſti ins Fleiſch war, jenen hochmüthigen Geiſt der Welt zu vertreiben, und an die Stelle des gottesräuberiſchen Dienſtes, der ihm von den Menſchen geleiſtet wurde, ſeine Religion einzuführen; ſo hat der heilige Bartholomäus beſonders wider dieſe Feinde GOttes ſeinen Eifer gebraucht.

Es

Es hat zwar JEſus Chriſtus ſeinen Apoſteln die Gewalt gegeben, dieſen unreinen Geiſt zu vertreiben: *Dedit eis poteſtatem ſpirituum immundorum* (*); aber der H. Bartholomäus war nicht zufrieden, den Teufel aus den Leibern der Menſchen auszutreiben, ſondern er hat dieſen Lügengeiſt auch gezwungen, daß er die Gottheit JEſu Chriſti hat bekennen, und der Wahrheit des Evangeliums Zeugniß geben müſſen. Denn wir leſen in der Geſchichte ſeines Lebens, daß dieſer Apoſtel in Armenien ein berühmtes Götzenbild unter den Namen Aſtaroth gefunden habe, der Teufel, welcher daſſelbe beſaß, war ſo mächtig, daß er aus demſelben ſeine Orakel gab, die Kranke geſund machte, und alſo durch ſeine falſche Wunderwerke das Volk bethörete, und den Fortgang der chriſtlichen Religion hinderte. Gleichwie aber Moſes gröſſere Wunder gewirket hat, als die Zauberer des Pharao, und ſeine in eine Schlange verwandelte Ruthe, die Schlangen, welche jene Zauberer durch ihre Blendwerke hervor gebracht hatten, in Gegenwart dieſes Fürſten verſchlungen hat: alſo hat der heilige Bartholomäus von der Allmacht JEſu Chriſti unterſtützet durch wahrhafte Wunderwerke dem Volke die Falſchheit der Wunder des Teufels gezeiget, und dargethan, daß in ihm der Finger GOttes wirke. Er hat wider dieſen ſchreckbaren Teufel die allmögende Waffen des Gebeths

(*) Marc. 6.

beths und Faſtens gebraucht, welche die einzigen ſind, mit denen dieſe Art böſer Geiſter überwunden werden kann. Er feſſelte dieſen ſtark Bewaffneten, und nachdem er ihn mit Ketten beleget, ſtürzte er ſein ganzes Haus zu Boden. Er zwang ihn öffentlich zu geſtehen, daß der GOtt des Bartholomäus allein verdiene angebethet zu werden. Hierauf ſahe man, wie ſich die Könige zu den Füßen der Altären des lebendigen GOttes niederwarfen, die hochmüthigen Häupter ſich demüthigten, und wie JEſus Chriſtus überall angebethet wurde: die Abgötter zerbrachen ihre Götzen, die Heyden baueten JEſu Chriſto Kirchen, und verbrannten die greuelhafte Bildniſſen, die ſie vorher angebethet hatten.

O HErr! ertheile auch zu unſern Zeiten deinem Worte eine ſolche Kraft, und geſtatte nicht, daß die Chriſten den geheimen Götzen ihrer ſündhaften Liebe Weihrauch ſtreuen. Es ſind jederzeit einige Irrthümer zu beſtreiten: man muß noch zur Stunde den alten Menſchen vernichten, die Sünden ausrotten, die Freygeiſter zu ſchanden machen, die Laue ermuntern: die Prediger deines Evangeliums haben die Kraft deines Wortes noch vonnöthen, um dieſe göttliche Wirkungen in den Seelen hervor zu bringen. Ja, ja, meine Chriſten, es iſt nicht minder ſchwer die verderbte Welt zu verbeſſern, und die Sünden aus den Herzen auszureuten, als die abgöttiſche Welt zu bekehren, und die Götzen

Götzen aus den Tempeln zu vertreiben. Aber wo findet man wohl jene Arbeiter des HErrn, welche in ſeinem Weinberge mit reiner Meynung arbeiten? Ey! die meiſten haben nicht allein keinen wahren Eifer das Heil anderer zu befördern, ſondern ſie vernachläßigen wohl gar ihr eigenes: man zerbricht nicht allein die alte Götzenbilder nicht, ſondern man macht ſich viel mehr täglich neue.

Der zweyte Theil.

Die Glorie und Umſtände ſeiner Marter.

Für einen Apoſtel iſt es nicht genug, daß er das Evangelium predige, ſondern er iſt auch verbunden zur Vertheidigung deſſelben ſein Leben darzugeben, und die von ihm verkündigte Wahrheiten mit ſeinem Blute zu verſiegeln. Das Amt der apoſtoliſchen Würde führt eine Pflicht mit ſich, für die Religion zu ſterben. Dieſe Hauptpflicht haben alle Apoſtel erfüllet, und ſich dem Tode überliefert, um der Gottheit JEſu Chriſti Zeugniß zu geben. Darum hat der heilige Paulus geſprochen, daß die Apoſtel ſo gleich zur Marter beſtimmet, ſo bald ſie zum heiligen apoſtoliſchen Amte berufen worden, und daß ſie ſich für nichts anders halten ſollen, als für Opfer, die zur Schlachtbank gewidmet ſind: *Noviſſimos Apoſtolos oſtendit tanquam*

morti deſtinatos (*). Allein dieſer wichtigen Pflicht hat niemand mit größerer Herzhaftigkeit und mit mehrerer Glorie genug gethan, als der heilige Bartholomäus, indem er alles erlitten hat, was immer die Wuth der Teufel und die Grauſamkeit der Menſchen unmenſchliches haben erfinden können. Es mußte ſo wohl in dem alten als neuen Teſtamente ein berühmter Verfolgter ſeyn, welcher durch ſeine Geduld über alle Anfälle der Hölle geſieget, und welcher auch in den faſt unerträglichſten Peinen und Schmerzen, ohne zu unterliegen, die Probe aushielte. Der heilige Bartholomäus iſt in der Kirche eben ein ſolcher unüberwindlicher Geduldige, wie ehemalen der heil. Mann Job geweſen; und gleichwie dieſer alles Elend des menſchlichen Lebens, das in ſeinem Leiden beyſammen war, ſtandhaft erduldete, alſo erfuhr jener alle Arten der Marter miteinander.

Ich ſehe ſehr viele Henkersknechte wider dieſen vortrefflichen Helden der chriſtlichen Religion mit allen Kräften der Hölle bewaffnet. Man geißelt ihn erſtens auf eine grauſame Art, alſo, daß das Blut auf allen Seiten von ſeinem Leibe herabfleußt, und die Erde davon ganz gefärbt iſt. Man legt ihn ferner auf die Folter, man läßt einen Steinhagel auf ihn regnen; man läßt ihn mit glühenden Kohlen brennen. Wie ſollte wohl ein einziger Leib ſo viele

(*) 1. Cor. 4.

viele Peinen ausſtehen können? Wie hätte man wohl an ſeinen Gliedern einen neuen Platz für neue Wunden finden können? Aber dieſes ſind gleichſam nur Blumen in Vergleichung ſeiner letzten Märter, die ſeinen beſondern Charakter ausmacht. Man ſchindet ihn lebendig; dieſes Schauſpiel, welches zugleich Schrecken und Mitleiden verurſacht, iſt den Augen des ganzen Volkes ausgeſetzt; es ſcheinet, GOtt habe ihm in dieſer grauſamen Marter durch ein Wunderwerk ſeine Kräften erneuert und ſein Leben erhalten, um das Vergnügen deſto länger zu behalten, welches ihm dieſer der Bewunderung des Himmels und der Erde würdige Gegenſtand giebt. Endlich ſchlägt man ihm das Haupt ab.

HErr! mit was für Glorie haſt du dieſen großen Heiligen überhäufet! Du, der du die Belohnung nach dem Verdienſte einrichteſt; wie viele Kronen wird nicht dieſer heilige Apoſtel empfangen haben, wenn ſie der Zahl ſeiner Peinen gleich geweſen ſind? Er iſt wie Stephanus geſteiniget, wie Johannes in einen ſiedenden Keſſel geworffen, wie Jacobus mit Stecken bis auf den Tod geſchlagen, wie Paulus enthauptet, endlich von den Füßen bis zum Haupte lebendig geſchunden worden. Hat er ſich nicht öfters, wie der Apoſtel redet, in dem Tode befunden? *In mortibus frequenter* (*).

(*) 1. Cor. 11.

Wo ſind wohl jene Chriſten, die dieſen glorreichen Namen tragen wollten, wenn derſelbe durch dergleichen Prüfungen müßte unterſtützet werden? Gleichwohl verbindet ſich ein jeder, der ſich zu dem Evangelium bekennet, nicht allein an JEſum Chriſtum zu glauben, ſondern auch nach ſeinem Beyſpiele zu leiden: *Non ſolum vobis datum eſt, ut in eum credatis, ſed ut etiam pro illo patiamini.* (*). Unſer Glaube iſt unvollkommen, wenn er blos den von JEſu Chriſto ſeiner heiligen Kirche geoffenbarten Wahrheiten beypflichtet, anbey aber nicht bereitet iſt, an deſſelben Leiden Antheil zu nehmen. Da der Sohn GOttes mit ſeinem Kreuze beladen auf den Calvariberg hinaus gieng, und unter einer ſo ſchweren Laſt zu Boden fiel, haben die Juden dieſes einer Schwachheit zugeſchrieben, und damit ſie des grauſamen Vergnügens ihn an dem Kreuze angenagelt zu ſehen nicht beraubet würden, haben ſie einen Fremdling angehalten, daß er ihm daſſelbe mußte tragen helfen. Dieſes, ſagen die heilige Väter, war ein Geheimniß, wodurch JEſus Chriſtus allen Chriſten zu verſtehen gegeben hat, daß ein jeder aus ihnen einen Theil ſeines Kreuzes tragen, und einen Theil ſeines Kelchs trinken müſſe. Es iſt ihm nicht genug, daß er in ſeinem natürlichen Leibe gelitten hat, er will auch noch in ſeinem ſittlichen Leibe leiden, und durch das Leiden ſeiner Aus-

(*) Philipp. 1.

Auserwählten ſeinen himmliſchen Vater prei- ſen, wie er ihn durch das Leiden ſeiner heiligen Menſchheit geprieſen hat. Gleichwie er nicht alle Arten der Peinen gelitten hat, ſo will er ſie in ſeinen Gliedern leiden, und durch ſeine Streiter den Teufel auf ein neues überwinden, wie er ihn durch ſich ſelbſt beſieget hatte. In dieſem Verſtande vollenden unſere mit dem Leiden JE- ſu Chriſti vereinigten Peinen dasjenige, was ſei- nem ſchmerzvollen Leiden noch ermangelt.

An dem Feſte des heiligen Bartholomäus.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Vadam ſpoliatus, & nudus. Mich. 1. v. 8.

Ich will beraubet und nackend daher gehen.

Eingang.

Wenn ich einem weltlichen Prinzen die Lobrede halten müßte, würde ich euch denſelben mit häufiger Beute vieler Völker überhäufet, und mit allem Gepränge menſchlicher Ehre erfüllet vorſtellen. Aber um einen Apoſtel und Prediger des ganz blos und nackend an dem Kreuze hangenden Heilandes würdig zu loben, muß ich euch zeigen, daß eben die Charaktere des Lehrmeiſters an dem Jünger gefunden werden. Bartholomäus wäre im Purpur und Glanze weniger groß, als er in der Beraubung und Blöße iſt; er würde auf einem Throne unſerer Verehrung nicht ſo würdig ſeyn, als auf einem Blutgerüſte; und man ſähe nicht ſo viele Hände beſchäfftiget, ihm Kronen zurecht zu machen, wenn er ſie nicht durch die Verachtung alles weltlichen Prachtes, als durch den glorwürdigen Streit für den Glauben verdienet hätte.

Abtheilung.

Ich bin alſo geſonnen, euch heute eine doppelte Beraubung dieſes heiligen Apoſtels zur Bewunderung vorzuſtellen. JEſus Chriſtus hat ihn in ſeinem Berufe beraubet und entblößſet: der Teufel hat ihn in ſeiner Marter beraubet und entblößet. Erſtens werdet ihr das Opfer ſehen, welches den heiligen Bartholomäus von allen Neigungen der Natur entblößet

blößet hat, um JEſu Chriſto nachzufolgen. Zweytens werdet ihr jenes Opfer ſehen, durch welches er ſich ſeiner Haut hat berauben laſſen, um JEſum Chriſtum zu bekennen: *Vadam ſpoliatus, & nudus.*

Der erſte Theil.

Bartholomäus von allen Neigungen der Natur entblößet, um JEſu Chriſto nach-nachzufolgen.

Weil JEſus Chriſtus ſich aller Dinge beraubet hat, um uns reich zu machen, ſo iſt die erſte Sache, die er von ſeinen Jüngern fodert, daß ſie ſich gleichfalls aller Dinge berauben ſollen, um ihm nachzufolgen. Nur unter dieſer Bedingung hat er ſeine Apoſtel an- und aufgenommen: dieſer glorreiche Titel eines Jüngers JEſu Chriſti begreift eine allgemeine Abſagung aller Ehren, aller Reichthümer, und aller Wollüſten in ſich. Und weil das Reich JEſu Chriſti nicht von dieſer Welt iſt, ſo haben jene die erſte Stellen in ſeinem Reiche zu gewarten, die der Welt am vollkommenſten werden abgeſagt haben. Dahero war die erſte Wirkung der Gnade, welche den heiligen Bartholomäus zum Apoſtelamte berief, dieſe vollkommene Verläugnung in ſeinem Herzen zu bilden. Er hat ſich aller Dinge beraubet, wie ein getreuer Freund, der ſich nichts vorbehält, wie ein Soldat, der ſich zum Streite rüſtet,

und wie ein Apoſtel, welcher, weil er den entlegenſten Völkern das Evangelium predigen muß, ſich in dem Laufe ſeiner Arbeiten von keiner Hinderniß zurück halten laſſen ſoll. Weil die Freygebigkeit eine weſentliche Eigenſchaft der Liebe iſt, ſo giebt ſich alles, und verbindet die Herzen, die ſich ihrer Macht unterwerfen, daß ſie wegen denjenigen, den ſie lieben, ſich aller Dinge berauben. JEſus Chriſtus hat ſeine gegen die Menſchen tragende Liebe bewieſen, indem er ihrerwegen arm geworden iſt, wie der Apoſtel ſagt, *propter nos egenus factus eſt.*

Von dieſem Geſetze konnte Bartholomäus nicht ausgenommen ſeyn; ſo bald als dieſer aufrichtige und redliche Iſraelit durch einen Blick von JEſu Chriſto gewonnen worden, ſo gleich hat er ihm ohne Vorenthalt und ohne Theilung ſein Herz gegeben: da er ſich unter die Kriegsſchaar dieſes göttlichen Eroberers aufnehmen ließ, behielt er ſich nichts bevor, als eine unüberwindliche Herzhaftigkeit, er war jederzeit bereit für die Ehre JEſu Chriſti zu ſtreiten und zu überwinden. Ein Soldat, der in Streit zieht, braucht weiter nichts, als ſeinen Schild und Degen: ein Soldat JEſu Chriſti hat nichts vonnöthen, als den Schild des Glaubens, und das zweyſchneidende Schwert des Wortes GOttes. Hievon hat Tertullianus eine ſchöne Schilderung gemacht in dieſen Worten: *Nunc ruſcatus de ſanguinis ſui purpura, calceatus de Evangelii armatura,*

totus

totus de Apoſtolo armatus, & martyrii candidatus melius coronandus. Die vortrefflichſte Ausrüſtung eines Soldaten JEſu Chriſti iſt der Purpur ſeines Blutes, die Werkzeuge ſeiner Marter, die Waffen des Glaubens, und die Kennzeichen des Apoſtelamtes. Mit dieſer herrlichen Ausrüſtung ziehet der heilige Bartholomäus dahin, das Reich GOttes zu erobern: mit dieſen Waffen des Lichts gehet er hin, die Mächten der Finſterniß zu beſtreiten. Das ganze unter die Bothmäßigkeit JEſu Chriſti gebrachte Orient giebt davon ein herrliches Zeugniß, was er zum Nutzen und zur Ehre ſeines HErrn und Meiſters gethan hat. Er iſt einer von jenen ſpitzigen Pfeilen, derer ſich die allmächtige Hand GOttes bedienet hat, um die Herzen der Unglaubigen zu durchdringen: *Sagittæ potentis acutæ* (*). Gleichwie nun der Schütze, nachdem er den Bogen und Pfeil an ſich gezogen hat, dieſen in die Weite abſchießt: alſo hat der Sohn GOttes die Apoſtel, nachdem er ſie an ſich gezogen, in alle Welt ausgeſandt, um das heilige Evangelium zu verkündigen. Gleichwie aber einem allzuſchweren und mit zu vielen Eiſen beſchlagenen Pfeile, wenn er abgeſchoſſen wird, keine genugſame Kraft kann gegeben werden: alſo hätten die Apoſtel dem heftigen Triebe ihres Eifers nicht folgen können, wenn ſie mit eigener Liebe zeitlicher Güter beladen geweſen wären. Ihre

(*) Pſal. 119.

Herzen haben von aller andern Begierde, nur diejenige die Glorie JEſu Chriſti zu befördern ausgenommen, los und frey ſeyn müſſen. Der heilige Bartholomäus behält nichts, als ſeinen Eifer und ſeine Zunge, und dieſe ſind ihm ſchon genug, unzählbare Ungläubige zu bekehren. Er hat einen Götzenpfaffen vor dem Altare beſchämet, einen Fürſten in ſeinem Hofe bekehret, Obrigkeiten und Weltweiſe zu ſchanden gemacht. Dieß iſt der Segen, welchen GOtt der Bemühung ſeiner Diener ertheilet, wenn ſie, wie der heilige Bartholomäus, wahrhaftig allen Dingen abgeſagt haben.

Jener hoffet ganz vergeblich an der Bekehrung der Seelen mit Nutzen zu arbeiten, der keine reine Meynung hat, und der etwas anders als die Ehre GOttes und das Heil ſeines Nächſten ſuchet. Wer die Hauptverrichtung des apoſtoliſchen Amtes recht verſehen will, muß nicht ſeinen Nutzen ſuchen, er muß anbey von allen irdiſchen Begierden, wie die heiligen Apoſtel, frey und ledig ſeyn. Wie ſie der Sohn GOttes, um das Evangelium zu predigen, in alle Welt ausgeſandt, hat er ihnen verbothen, zween Röcke, oder einigen Vorrath bey ſich zu tragen, oder um ihre Unterhaltung beſorgt zu ſeyn, weil jeder Arbeiter von ſeiner Arbeit zu leben befugt iſt. Glückſelig ſind die Füße derer, die das Evangelium verkünden, *ſpecioſi pedes evangelizantium* (*), wenn ſie arm

(*) Rom. 10.

arm und verachtet ſind, wie JEſus Chriſtus, den ſie verkündigen.

Der zweyte Theil.

Er hat ſich ſeiner Haut berauben laſſen, um JEſum Chriſtum zu bekennen.

Der Tod des Gerechten kann als ein Opfer, oder als eine Strafe angeſehen werden. Der Sohn GOttes hat den Tod als ein Opfer ausgeſtanden, weil er denſelben freywillig übernommen hat, um für die Sünden der Menſchen genug zu thun, und ſie mit ſeinem himmliſchen Vater zu verſöhnen. Sein Tod kann auch als eine Strafe betrachtet werden, deren er ſich unterworfen hat, da er die Sünden der Menſchen auf ſich genommen. Es iſt derowegen der Tod der Gerechten zugleich eine Strafe der Sünde, und ein Opfer, welches ihre Liebe der Majeſtät GOttes opfert. Der Tod des heiligen Bartholomäus iſt die ſchärfeſte Strafe, ſo er immer hat ausſtehen können, und zugleich das vollkommenſte Opfer geweſen, welches er GOtt hat abſtatten können. Ihr wiſſet, meine Chriſten, zu was für einer Art des Todes er verurtheilet worden; aber dieſe erſchreckliche Marter iſt ein GOtt dem Allerhöchſten unendlich angenehmes Opfer geweſen.

Ich bemerke in dem Tode des heil. Bartholomäus faſt eben jene Umſtände, welche in dem

dem Tode JEſu Chriſti gefunden werden. Bartholomäus iſt wie JEſus Chriſtus von heydniſchen Richtern zum Tode verurtheilet worden. Bartholomäus will um ſeiner Brüder willen ein Fluch ſeyn: er will ein Opfer für das Volk werden, und zur Bekehrung deſſelben ſein Blut vergießen; er will die Sünden aller ſeiner Verfolger und ſeiner Henkersknechte auf ſich nehmen; er opfert GOtt ſeinen Tod und ſein Leiden zur Ausſöhnung ihrer Uebelthaten. In eben dieſen Geſinnungen hat JEſus Chriſtus auf dem Kreuze ſeinen Geiſt aufgegeben, und eben dergleichen hat der Meiſter dem Jünger eingeflößet. Als dieſer große Heilige ſahe, daß er der Heftigkeit ſeiner Pein unterliegen werde, hat er ſich GOtt dem Allerhöchſten aufgeopfert, wie ſich der Sohn GOttes in ſeinem Sterben ſeinem himmliſchen Vater aufgeopfert hatte. Er bittet GOtt durch ſein Blut, mit dem er ganz überrunnen war, diejenige zu bekehren, die ſich dem Worte des heiligen Evangeliums nicht haben unterwerfen wollen.

Der Charakter eines jeden Apoſtels iſt in ſeinem Tode bemerket. Weil der heilige Paulus zur Bekehrung der Heyden das Schwert des Wortes GOttes gebraucht hat, iſt ihm mit dem Schwerte das Haupt abgeſchlagen worden. Weil der heilige Andreas durch die Predigt vom Kreuze JEſu Chriſti die Welt überwunden hat, mußte er an dem Kreuze ſterben.

Weil

Weil der heilige Johannes die Liebe geprediget, welche ein göttliches Feuer iſt, und dadurch die Welt überwunden, mußte er daſſelbe in einen ſiedheiſſen Oelkeſſel auch ausſtehen. Weil nun der heil. Bartholomäus auf unzählbare Weiſe den Teufel und die Welt zu ſchanden gemacht hat, ſo hat man für ihn eine neue Todesſtrafe erfunden, welche die Grauſamkeiten aller übrigen in ſich begreift, damit er den Tod ſo mannigfaltig erfahren möchte, als viele Siege er erworben hatte. Das neue Geſetz fodert ein lebendiges Opfer: *hoſtiam viventem* (*); der heilige Bartholomäus, wie er in ſeiner Todesſtrafe lebet, und ſeine abgezogene Haut in ſeinen Händen hält, iſt jenes geſchlachtete Opfer, welches doch lebet, um ſich GOtt dem Allerhöchſten zu opfern.

So erſchrecklich aber auch dieſer Tod euch zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt er doch das Muſter des Todes der Chriſten. Weil der alte Menſch nicht anderſt als mit uns abſterben kann, ſo können wir nur durch den Tod ſelben völlig ablegen, um den neuen Menſchen anzuziehen. Wir müſſen derowegen unſer ganzes Leben hindurch beſchäfftiget ſeyn, durch die Abtödtung, Demuth, und chriſtliche Armuth dieſen alten Menſchen zu ſchwächen, und in uns auszureuten, damit der neue Menſch durch die Schwächung ſeines Feindes ſtark ſeyn möge, mithin deſto leichter über ihn triumphire, und aus dieſem

(*) Rom. 12.

ſem letzten Streite, welcher dem unaufhörlichen Kriege, den der Menſch nach dem Geiſt, und der Menſch nach dem Fleiſch auf dieſer Welt miteinander führen, ein Ende machen wird, als ein Sieger heraus gehe. Die Pflicht, der Begierlichkeit des Fleiſches zu widerſtehen, auch die heftigſten Verſuchungen zu überwinden, die Mängel ſeines Nebenmenſchen zu übertragen, ſind lauter Arten der Marter, die uns nach und nach geſchickt machen, deu alten Menſchen gänzlich abzulegen. Ey! glaubet ihr wohl wahrhafte Chriſten zu ſeyn, wenn ihr nur den äußerlichen Schein, nicht aber den Geiſt der Religion beſitzet? So lang ihr die Sünde mitten in eurem Herzen herum traget, und GOtt nichts darzubringen habt, das ihm wohlgefällig iſt, ſo erſcheinet ihr in ſeinen Augen noch vollkommen mit der Haut des alten Adams angethan. Faſſet doch endlich den Schluß, dieſe Charaktere der Schmach abzulegen, und die Eigenſchaften des neuen Menſchen anzuziehen. Du, o heiliger Bartholomäus, der du ſo viele Heyden zum Glauben bekehret haſt, erhalte uns durch deine Fürbitte dieſe Gnade.

Sprüche der heiligen Schrift.

Amen, amen dico vobis, niſi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit ipſum ſolum manet; ſi autem mortuum fuerit,

rit, multum fructum affert: qui amat animam ſuam, perdet eam, & qui odit animam ſuam in hoc mundo, in vitam æternam cuſtodit eam. Joan. 12. v. 24. 25.

Nolite timere eos, qui occiduns corpus, animam autem non poſſunt occidere: ſad potius timete eum, qui poteſt & animam & corpus perdere in gehennam. . . . Non ven pacem mittere, ſed gladium . . . qui amat patrem aut matrem plus, quam me, non eſt me dignus. . . . Qui non accipit crucem ſuam, & ſequitur me, non eſt me dignus: qui invenit animam ſuam, perdet illam, & qui perdiderit animam ſuam propter me, inveniet eam. Matth. 10. v. 28. 34. 37. 38. 39.

Levitæ detraxerunt pelles holocauſtorum, & ſeparaverunt ea, ut darent per domos, & familias ſingulorum, ut offerentur Domino, ſicut ſcriptum eſt in libro Moyſi. 2. *Paral.* 35. v. 11. 12.

Scio quod Redemptor meus vivit, & in noviſſimo die de terra ſurrecturus ſum, & rurſum circumdabor pelle mea, & in carne mea videbo Deum meum. Job. 19. v. 25. 26.

War-

Warlich, warlich ich ſage euch, es ſey denn daß das Waizenkorn in die Erde falle, und erſterbe, ſo bleibets allein. Wenn es aber erſtirbt, ſo bringets viel Frucht. Wer ſeine Seele lieb hat, der wird ſie verliehren: und wer ſeine Seele haſſet in dieſer Welt, der erhält ſie zum ewigen Leben. Joh. 12, 24. 25.

Fürchtet euch nicht für denen, die den Leib tödten, aber die Seele können ſie nicht tödten; ſondern fürchtet euch vielmehr für dem, der beyde Seele und Leib zur Hölle hinein kann verderben. : : : Ich bin nicht kommen Friede zu ſenden, ſondern das Schwert. : : : Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der iſt meiner nicht werth. : : : Wer ſein Kreuz nicht auf ſich nimmt, und folget mir nach, der iſt meiner nicht werth. Wer ſeine Seele findet, der wird ſie verliehren; und wer ſeine Seele verliehren wird, um meinetwillen, der wird ſie finden. Matth. 10, 28. 34. 37. 38. 39.

Die Leviten zogen den Brandopfern die Haut ab: und ſie ſonderten ſie, damit ſie nach den Häuſern und Geſchlechten eines jeglichen austheilten, und daß ſie dem HErrn geopfert würden, wie geſchrieben ſtehet im Buche Moyſis. 2. Buch Paralip. 35, 11. 12.

Ich

Ich weis, daß mein Erlöſer lebt, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferſtehen: und werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche meinen GOtt ſehen. Job. 19. 25. 26.

Sprüche der heiligen Väter.

O beatam Eccleſiam noſtram, quam glorioſus Martyrum ſanguis illuſtrat, erat ante in operibus fratrum candida, nunc facta eſt in martyrum cruore purpurea: floribus ejus nec roſæ, nec lilia deſunt: certent nunc ſinguli ad utriusque honoris, & ad ampliſſimam dignitatem, ut accipiant coronas vel de opere candidas, vel de paſſione purpureas. In cæleſtibus caſtris & pax, & acies habent flores ſuos, quibus miles Chriſti ob gloriam coronetur. S. Cypr. ep. 9.

Martyrium eſt baptiſma in gratia majus, in poteſtate ſublimius, in honore pretioſius, baptiſma, in quo angeli baptizant, baptiſma, in quo Deus & Chriſtus ejus exultant, baptiſma, poſt quod nemo jam peccat, baptiſma, quod fidei noſtræ incre-

 men-

menta conſummat, baptiſma, quod nos de mundo recedentes ſtatim Deo copulat. In aquæ baptiſmo accipitur peccatorum remiſſio, in ſanguinis (baptiſmo) corona virtutum. S. Cypr.

Martyrium ſine ſanguine triplex eſt, parcitas in ubertate, quam habuit David & Job, largitas in paupertate, quam exercuit Tobias, & vidua, caſtitas in juventute, qua uſus eſt Joſeph in Ægypto. S. Bern. p. 3. c. 5. tom. 5.

O wie glückſelig iſt unſere Kirche, welche die Beichtiger durch die Weiſſe ihrer Unſchuld, und die Märtyrer durch den Purpur ihres Blutes zieren, die Roſen und Lilien kommen zuſammen in ihre Kronen, daß ihre Kinder unter ſich ſtreiten, welchen ſie mehr Ehre bringen wird, den einen, wegen dem Glanze ihrer guten Werke, den andern, wegen der Glorie ihrer Marter; unter der chriſtlichen Kriegsſchaar haben Friede und Krieg ihre Siege und Triumphe, und ein Soldat JEſu Chriſti kann auf verſchiedene Weiſe gekrönet werden. *S. Cypr. Ep. 9.*

Das

Das Marterthum iſt eine Taufe, welche an Gnade reichlicher, in der Tugend kräftiger, und in der Ehre koſtbarer iſt: es iſt eine Taufe, bey welcher die Engel die Diener ſind, eine Taufe, bey welcher ſich der ewige Vater und JEſus Chriſtus erfreuen: es iſt eine Taufe, nach welcher niemand mehr ſündiget, welche das Werk unſers Heils in einem Augenblicke vollendet, welche uns von dem erſten Augenblicke an, da wir die Welt verlaſſen, mit GOtt vereiniget; in der Waſſertaufe wird die Vergebung der Sünden, in der Bluttaufe aber die Krone der Tugenden erlanget. *S. Cypr.*

Das Marterthum ohne Blut iſt von dreyerley Art, die Nüchternheit und Mäßigkeit im Ueberfluſſe, welche Job und David beobachteten; die freygebige Liebe gegen den Nächſten, auch wenn man ſelbſt Mangel hat, welche Tobias und die Wittwe im Evangelium ausübten; die Keuſchheit in der Jugend, welche Joſeph in Aegypten bewahret hat. *S. Bern. p. 3. c. 5. tom. 5.*

An dem Feſte
des heiligen
Königs Ludewigs.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Videte regem veſtrum Salomonem in diademate, quo coronavit illum mater ſua in die deſponſationis illius. Cantic. 3. v. 11.

Schauet den König Salomon mit ſeiner Krone, damit ihn ſeine Mutter gekrönet hat am Tage ſeiner Vermählung.

Eingang.

Dieß ſind die Worte der Braut, welche in den Bewegungen jener heiligen Freudenbezeugungen, die die Beſchauung in den Seelen erwecket, alle tugendhafte Menſchen einladet, an der Süßigkeit des entzückenden Schauſpiels, das

das ihre Sinnen und Gemüth ganz eingenommen, mit ihr Antheil zu nehmen. Der König Salomon wird in göttlicher Schrift für ein Vorbild JEſu Chriſti gehalten, uud alle Könige ſind gleichſam lebendige Abbildungen des allerhöchſten GOttes. Sie ſtellen aber GOtt alsdenn vollkommen für, wenn ſie Nachfolger ſeiner Heiligkeit ſind, gleichwie ihnen ſeine Macht anvertraut iſt. Damit man nun eine lebendige Abbildung der Gottheit finde, muß man einen König ſuchen, der die zwo vornehmſte Eigenſchaften, durch welche ſich GOtt im Himmel und auf Erden offenbaret als viel immer möglich iſt, vereinbaret habe, nämlich die Macht, durch welche ſich GOtt den Menſchen zu erkennen giebt, und die Heiligkeit, welche macht, daß er von den Engeln angebethet wird. Ein ſolcher König iſt heute der Gegenſtand der öffentlichen Verehrung der Gläubigen, und er empfängt ſie beſonders in einem Königreiche, deſſen Schutzherr er iſt. Sehet derowegen, meine Chriſten, und bewundert einen König mit ſeiner Krone, damit ihn ſeine Mutter gekrönet hat: *Videte regem veſtrum.*

Die Mutter der chriſtlichen Königen iſt die heilige Kirche, welche ihre Kinder durch die heilige Taufe dem ſittlichen Leibe JEſu Chriſti einverleibet, und durch die heilige Salbung mit ihuen einen zweyfachen Bund errichtet. Sie ſetzet ihnen eine unſterbliche Krone auf das Haupt, da ſie dieſelbe in die Zahl der Heiligen

verſetzet, deren Leben ſie als ein Beyſpiel allen Rechtgläubigen vorſtellet, und diejenigen, welche blos für ihre Ehre gearbeitet haben, mit Ruhm beleget; und auf dieſes will ich die Lobrede des H. Ludewigs gründen.

Abtheilung.

Er hat erſtens was immer anſehnliches in der königlichen Würde gefunden wird, angewendet, um der Religion ein Anſehen zu machen. Er hat zweytens was immer in der königlichen Würde gefährliches iſt, der Heiligkeit der Religion aufgeopfert.

Der erſte Theil.

Der H. Ludewig hat alles Anſehen der königlichen Würde für die Religion angewendet.

GOtt erhebt die Könige nicht auf den Thron, daß ſie vor den Augen der Menſchen mit eiteln Zeichen einer zergänglichen Hoheit glänzen, ſondern daß ſie die vornehmſte Stütze der Religion in den Staaten ſeyn, die ihrer Herrſchaft unterworfen. Darum ſind ehemalen bey den Fürſten des Volkes GOttes die königliche Würde und das Prieſterthum vereiniget geweſen. David und Salomon mit dem Ephod, einem prieſterlichen Kleide, bekleidet, haben vor der Arche geiſtliche Lieder abgeſungen, und als

Könige

Könige und Prieſter dem HErrn Brandopfer geopfert.

Jene heilige Salbung, welche in ihrem Urſprunge ſo verehrungswürdig und ſo alt iſt, daß ſchon die erſten Könige in Iſrael dieſelbe empfangen, drücket in Wahrheit den Fürſten den Charakter der königlichen Würde ein, ſie gieb ihnen aber auch zugleich die auf ſich habende unvermeidliche Pflicht zu erkennen, die Macht und das Anſehen, ſo ſie empfangen, der Ehre GOttes zu widmen, daß ſie alſo nicht anders wahre und rechtſchaffene Regenten ſind, als wenn ſie GOtt und die Religion in ihren Landen herrſchen laſſen.

Von dieſer höchſt wichtigen Pflicht iſt der heilige Ludewig lebhaft überzeugt geweſen. Urtheilet ſelber hievon, meine Chriſten, aus jenen Worten, die er bey ſeiner Salbung und Krönung geſprochen hat. Denn da er die fürchterliche Bürde der königliche Krone vermerkte hat er aus dem Innern ſeines Herzens mit dem Propheten geſprochen: HErr! zu dir hab ich meine Seele erhoben, und in dich allein ſetze ich mein Vertrauen. Ich ſehe mich wie ein anderer Salomon in zarter Jugend auf den königlichen Thron erhoben: ich bin wie ein Kind ohne Erfahrung und ohne Erkenntniß, von einem unzählbaren Volke umgeben. Darum, o HErr, ertheile mir deinem Diener ein lenkſames Herz, einen verſtändigen Geiſt und einen aufgeklärten Unterſchied zwiſchen dem

Böſen und dem Guten, auf daß ich dieſe unzählige Menge nach deinem Geſetze richten kann, und wenn ich mich ſelbſten nach den Grundſätzen der Religion regiere, dieſelben in meinen Staaten herrſchen laſſe.

Die königliche Würde hat nichts erhabners als die Majeſtät, die von derſelben unzertrennlich iſt, GOtt vergrößert gemeiniglich den Glanz derſelben in Anſehung der Könige, welche er ſelbſt erwählet, da er auf ihre Stirne gewiſſe Charaktere der Hoheit drückt, woran diejenige, welche ſie umgiebt, keinen Antheil hat: alſo wollte GOtt, daß der erſte König von Iſrael unter dem Volke, dem er vorgeſetzt wurde, leicht zu erkennen wäre; und damit die Stämme ſich der Herrſchaft des Sauls deſto eher unterwürfen, bemerket der Prophet in dem vorzüglichen äußerlichen Anſehen dieſes Fürſten das ſichtbare Siegel ſeiner Wahl. Es trägt alſo zur Hoheit der Religion nichts mehrer bey, es iſt nichts tauglicher, den Gemüthern des Volkes tiefe und erhabene Begriffe von GOtt, den ſie anbethen, einzuprägen, als wenn ſie jene durchlauchtige Perſonen, an denen ſolche Zeichen der königlichen Würde, die eben von Zepter und Krone nicht abhängig ſind, glänzen, vor dem HErrn ſich demüthigen ſehen. Der heilige Ludewig hatte von dem Himmel alle Vorzüge empfangen, welche die Verehrung des Volks an ſich ziehen können, und niemal hat ein chriſtlicher Fürſt jenes für die Religion ſo

glor=

glorwürdige Schauſpiel, eines von den Altären ſich demüthigenden Königes, den Augen der Menſchen öfters vorgeſtellet, als dieſer gottesfürchtige Monarch. Mit was für Anmuthungen des Glaubens und der Ehrerbietung wohnete er nicht den ſchreckbaren Geheimniſſen bey; JEſus Chriſtus unter der anbethenswürdigen Hülle der heiligen Hoſtie ſchien ihm eben ſo groß, als wenn er ihn auf jenem majeſtätiſchen und ſchreckbaren Throne geſehen hätte, auf welchem Johannes ihn uns vorſtellet. Nach dem Beyſpiele der vier und zwanzig Aelteſten in der geheimen Offenbarung, legte er ſeine Krone zu den Füßen des Lammes, und ſang jenes heilige Lied, davon die Himmel ertöneten, in ſeinem Herzen mit; er ſagte; O HErr, unſer GOtt, du biſt wahrhaftig würdig Preis und Ehre zu empfangen: *Dignus es, Domine, Deus noſter, accipere gloriam & honorem* (*). Wie verehrungswürdig machte er ſeinem Volke die Religion, da er die Schmach des Erlöſers auf dem Kreuze, durch die große Ehrerbietung, die er dieſem anbethenswürdigen Werkzeuge unſrer Erlöſung bewies, öffentlich erſetzte, als er den großen Conſtantin nachahmte, und gar nicht beſorgte den Purpur zu entehren, wenn er ſeine königlichen Schultern der Laſt der zum Baue der Kirchen, wozu er ſelbſt den Grund legte, nöthigen Geräthſchaften untergab; und nachdem er ſelbſten einen Partikel des wahren Kreu-

(*) Apocal. 4.

Kreuzes nebſt der Dornenkrone durch alle Straſſen ſeiner Hauptſtadt getragen, brachte er dieſe koſtbaren Reliquien in die ungemein ſchöne und berühmte Kapelle, wo ſie noch verwahret werden.

Wie verehrungswürdig machte er in ſeinem durchlauchtigen Geſichte die königliche Majeſtät, da er die Stärke hatte einen aufrühriſchen Fürſten zu entwaffnen, und faſt allein durch den erhabenen Muth ſeiner Gegenwart zu beſiegen; da er ferner nichts weiters brauchte, eine mächtige Armee zu zerſtreuen, als die Drohungen eines wider ſeine aufrühriſchen Unterthanen erzürnten Königes; da er auch, als er durch den übeln Erfolg eines heiligen Krieges den Barbaren in die Hände fiel, denen die ihn gefangen hielten, Geſetze vorſchrieb. Erinnert euch jener Schaar wilder Kriegsleute, welche mit Ungeſtüm JEſum Chriſtum überfielen, aber durch einen Strahl der erſchrecklichen Majeſtät des GOttes der Heerſchaaren, welchen der GOttmenſch aus ſeinem Angeſichte glänzen ließ, auf einmal zu ſeinen Füßen niedergeworfen wurden; faſt ein gleiches begegnete jenem wüthenden Haufen, welcher wegen dem Tode ihres Sultans ergrimmet, mit bloßen Schwertern in das Zelt des heiligen Ludewigs eintraten, durch die dieſem Prinzen ganz eigene Majeſtät aber wie vom Blitze getroffen, zu den Füßen desjenigen fielen, deſſen Blut zu vergießen ſie angekommen waren; ihr Grimm veränderte

änderte ſich in Ehrerbietung, und anſtatt den vorgehabten abſcheulichen Königsmord zu vollziehen, boten ſie ihm den erledigten Thron ihres Sultans an.

Wir leſen, daß GOtt der Königinn Eſther ſolche Worte in den Mund gelegt habe, vermittels deren ſie bey dem Löwen Gnade gefunden, der ſchon wirklich bereit war, ihr Volk zu verſchlingen; daß er der Schönheit und dem Schmucke der Judith einen neuen Glanz gegeben, um den gottloſen Holofernes in das Netz fallen zu machen, welches ihm die Augen dieſer keuſchen Wittwe geſtellet hatten; daß er den Worten der klugen Abigail eine überzeugende Kraft verliehen, damit David ſeine Hände mit dem Blute des Nabals nicht beflecken möchte, welches er zu vergießen im Begriff war; daß er durch die Gegenwart des verehrungswürdigen Hohenprieſters den heftigen Zorn des Alexanders geſtillet, welcher bereit war, denſelben wider die Juden durch die Verwüſtung des Tempels und die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem ausbrechen zu laſſen; daß er durch die muthige Beredtſamkeit der heiligen Leo und Ambroſius den Attilla und den Theodoſius entwaffnet; daß er aber einen chriſtlichen Monarchen bey ungläubigen Meuchelmördern in Verehrung geſetzt, und Barbaren, die alle menſchliche Geſinnungen in ſich erſtickt hatten, eine heilige Furcht eingejagt, dieß iſt ein Beyſpiel, dergleichen die Geſchichte faſt keines aufzuweiſen

ſen hätte, wenn nicht des heiligen Ludewig ſei-nes da wäre.

Der zweyte Theil.

Er hat alles Gefährliche bey der königlichen Würde der Heiligkeit der Religion aufgeopfert.

Damit man ſich heilige, in was für einem Stande man ſich immer befinde, muß man jene wichtige zwo Lehren des Propheten jederzeit vor Augen haben, auf welche die ganze chriſtliche Sittenlehre ankömmt, meide das Böſe, und thue das Gute: *Declina a malo, & fac bonum* (*). Weil nun die königliche Würde viele gefährliche Verſuchungen mit ſich bringt, wodurch unſere Neigung zum Böſen geſtärket, und unſere Widerſpenſtigkeit zum Guten heftiger gemacht wird, ſo ſoll das ganze Leben eines wahrhaftig gottſeligen Königs nichts anders ſeyn, als ein beſtändiges Opfer aller derjenigen Dingen, die ihn von außen und um ihn her zur Sünde reizen, oder ſeiner Gottſeligkeit eine Hinderniß machen können. Alſo iſt das Leben des heiligen Ludewigs beſchaffen geweſen: er hat GOtt dem Allerhöchſten Opfer für die Sünde, und Lobopfer geopfert: und nachdem er die erſten Jahre in unverſehrter Unſchuld zurück gelegt, hat er die letzten durch eine heldenmäßige Gedult gekrö-

net,

(*) Pſal. 36.

net. Sein Leben iſt nicht allein von den mindeſten Fehleru befreyet, ſondern es glänzet auch mit allen Tugenden.

Die heilige Schrift macht eine Anmerkung, welche alle Fürſten der Erde wohl in Schrecken ſetzen ſoll, wenn ſie ſagt, daß alle Könige in Iſrael und Juda, wenn man den David, Ezechias und Joſias allein ausnimmt, vor dem HErrn Böſes gethan haben. In Wahrheit, wie ſchwer iſt es, daß ein König, dem alles untergeben iſt, ſelbſten wahrhaft GOtt unterworfen ſey; welcher von der Wiege an in einem hohen und ſtolzen Geiſte gegen alles, was ſich ihm widerſetzt, auferzogen und unterhalten wird; welcher von den unaufhörlichen Verehrungen eines Hofes, der immer bereit iſt, vor ſeinem Götzen die Knie zu bengen, aufgeblaſen iſt; welcher von Schmeichlern umgeben, die ſeine Laſter eben ſo, wie ſeine Tugenden rühmen; welcher in Abſicht auf ſeine Pflichten von ſolchen Bedienten unterwieſen wird, welche die Lobeserhebungen des ſterblichen Menſchen mit den Ausſprüchen des lebendigen und eine unabhängende Macht beſitzenden GOttes vermengen; welcher den erſten Bewegungen der Begierde alle Reizungen der Sünde anbietet, und jederzeit jener gefährlichen Trunkenheit ausgeſetzt iſt, welche die Dünſte der Wolluſt und der Ehrſucht in einer Seele verurſacht, die ſich denſelben überläßt! Wie ſchwer iſt es, ſage ich, daß er in dieſem Stande vor GOtt ſich fürchte,

wenn

wenn alles vor ihm zittert; daß er in geheim ſeine Erhabenheit ablege, und ſich durch den evangeliſchen Gehorſam in den Rang ſeiner Unterthanen herunter ſetze, von denen er wegen ſeiner königlichen Gewalt und Anſehen ſo ſehr unterſchieden iſt.

Dieſe gewöhnlichen Klippen der Könige, ſo gefährlich ſie den andern ſind, gereichten doch dem heiligen Ludewig zum Ruhme. Wollte GOtt, ich könnte euch genugſam vortragen, was für eine tiefe Unterwerfung er gegen das Geſetz GOttes gehabt, und mit was für einer heiligen Furcht er dieſe ewige Gebothe, und unwiderrufliche Schlüſſe verehret habe, durch welche GOtt den Menſchen ſeinen Willen geoffenbaret, und welche er, wie der heilige Ambroſius ſagt, im Angeſichte des Himmels und der Erde ausgeſprochen hat. Mit was für einem Abſcheuen ſahe er in der Uebertrettung des Geſetzes die Sünde an, welche davon unzertrennlich iſt? Urtheilet ſelbſt hievon, meine Chriſten, aus jenen Worten, welche die gottſelige Mutter unſers heiligen Monarchen ſo tief in ſein Herz eingrub, und wovon an dieſem feyerlichen Tage alle Kanzeln ertönen: **Ich wollte meinen Sohn lieber todt, als ihn eine einzige Todſünde begehen ſehen.** O Worte, welche weniger gemein ſeyn würden, wenn ſie weniger ſchön wären! Worte, die weit mehr Unterweiſung in ſich faſſen, als alle chriſtliche Reden! Worte, die einer Königinn wahr-

wahrhaftig wohl anſtändig ſind, deren die Kirche und Frankreich einen ihrer heiligſten Königen zu danken haben! Möchten doch dieſe Worte eben ſo tief in unſern Herzen, wie in dem ſeinen, eingedrückt verbleiben!

Höret ihr chriſtliche Mütter, die ihr verbunden ſeyd eure Kinder in Chriſto JEſu aufzuziehen: höret die allernützlichſte Lehre, die ihr dieſen unſchuldigen Seelen geben könnet: wiederholet ohne Unterlaß dieſen ſo einfältigen ſo chriſtlichen und rührenden Spruch, ihr werdet hierdurch dieſelbe mit jener Furcht des HErr erfüllen, welche der Anfang der Weisheit iſt, und die der weiſe Mann eine Quelle des Lebens nennet, welche die Seelen vor dem Tode bewahret, *timor Domini fons vitæ.*

Der heilige Ludewig war hievon ganz eingenommen, denn bey Anſichtigwerdung eines Ausſätzigen, deſſen ganzer Leib mit dieſer abſcheulichen Krankheit behaftet nur eine Wunde war, verſicherte er ſeine Hofherren, welchen dieſer Gegenſtand einen Eckel verurſachte, er wollte lieber ſein Fleiſch von dieſem äußerlichen Ausſatz ganz zerfreſſen und verderbt ſehen, als ſeine Seele mit den mindeſten Mackel des geiſtlichen Ausſatzes der Todſünde beflecket wiſſen. Wie aufrichtig aber und wahrhaft dieſe Worte geweſen, kann man aus jenen großen Vorſorgen abnehmen, die er gebraucht hat, die Sünde zu vermeiden. Die in den Häuſern der Königen ſind, ſagt der Weltheiland, die ſind mit wei-

weichen Kleidern angethan. Aber hier habt ihr an dem heiligen Ludewig einen König, der unter dem königlichen Purpur ein Bußkleid getragen, in der einen Hand den ſchweren Zepter des Reichs, in der andern aber das Schwert der evangeliſchen Abtödtung geführet hat; und der, um ſich auf dem Throne, als dem Mittelpunkte aller Wollüſten, wider dieſen erſchrecklichen Feind zu verwahren, welcher den heiligen Paulus während ſeiner wichtigſten apoſtoliſchen Verrichtungen zittern machte, denſelben ohne Unterlaß mit den ſchreckbaren Waffen des Gebeths und Faſtens angriff und beſtritte. Ich könnte ihn euch an der Spitze chriſtlicher Armeen vorſtellen, wie er in einem höhern Alter die erſten Wunder ſeiner Tapferkeit erneuerte, und in der Hitze eines heldemäßigen Eifers jenes erſte Feuer ſeiner kriegeriſchen Jugend wieder fand: allein wir wollen alle dieſe Vorſtellungen beyſeite ſetzen, um ihn in einem barbariſchen Lande, mitten in einem Lager, welches unter der Geißel des HErrn, nämlich der Peſt, ſeufzete, und in welchem die verborgenen Gerichte GOttes an ſtatt der Hoffnung des Sieges die traurigen Bilder des Todes kommen ließen, der alles, was unſern Helden umgab, wegraffte, ehe er ihn ſelbſt traf.

Seyd aufmerkſam, meine Chriſten, und betrachtet die Trauerſpiele eines ganz heiligen Todes; ich weis nicht, was uns unter den Beyſpielen der Gottſeligkeit, welche uns derſelbe

ſelbe vorhält, mehr erbauen wird; wird es wohl jene ganz bewunderenswürdige Lehre ſeyn, welche dieſer gottsfürchtige Monarch ſeinem Sohne Philipp giebt, um ihn nicht nur zum Nachfolger ſeines Reiches zu beſtimmen, ſondern ihn auch zum Erben ſeiner Tugenden zu machen? Wird es wohl jene rührende Einfältigkeit in ſeinen letzten Reden ſeyn, in welchen man einen ſterbenden Tobias wahrnimmt, der mit ſeiuem Sohne redet, und an denen ein Herz, das blos an die Ewigkeit denket, allen Antheil hat? Wird es wohl der Eifer ſeyn, mit welchem er in den letzten Augenblicken ſeines Lebens die Abgeſandten des Kayſers Michael des Paleologen ermahnet, der unglückſeligen Spaltung, die die Kirche trennete, ein Ende zu machen? Wird es wohl die Standhaftigkeit ſeyn, die er bey dem Abſterben des Prinzen Triſtan, dem Kinde ſeiner Schmerzen, bewieſen hat, welchen GOtt ihm während ſeiner Krankheit wegnahm, um ihn durch dieſes Opfer zu einem andern zuzubereiten? Wird es das Erhabene der Seele ſeyn, vermittelſt deſſen er ſich über alle menſchliche Gedanken hinaus ſetzte, jene höchſte Vorſehung anbethete, welche auch ſolche Vorhaben, die aus gottsfürchtigen Meynungen und Abſichten gefaßt worden, rückgängig macht, und die heilſame Beſchämung annahm, womit ihn der üble Erfolg zweener heiligen Kriege vor den Menſchen belegte? Wird es die Sorgfalt ſeyn, welche er nimmt,

die Thränen der Prinzeßinnen, welche nicht zu tröſten, und der franzöſiſchen Soldaten ſelbſten abzuwiſchen, die wegen der Gefahr, die ihrem Könige drohet, weit beſtürzter ſind als wegen der häufigen Widerwärtigkeiten, die ſie betreffen? Wird es jenes mit Furcht und Hoffnung vermiſchte Erwarten des Gerichts des HErrn ſeyn, wozu er ſich durch die vollkommenſten Acten des Glaubens, der Hoffnung und Liebe bereitet? Nein, meine Chriſten, das Beyſpiel, welches den ſtärkſten Eindruck in eure Herzen machen wird, und das letzte Bild, das ich in eurem Gemüthe zurücke laſſen will, iſt dieſer ſterbende Prinz ſelbſten, welcher, da er ſchon die Sprache verlohren, ein Zeichen giebt, daß man ihm allen übrigen Schmuck der königlichen Würde, den er noch an ſich hatte, abnehme, und ihn auf ein mit Aſche beſtreutes Bette lege, auf daß er, nachdem er in der vollkommenſten Unſchuld gelebet, nun als ein vollendeter Büſſer, in Anſicht ſeines ganzen Kriegsheeres ſeinen Geiſt aufgeben möchte.

Was erwartet ihr von mir, meine Chriſten, und was ſoll ich dieſer Predigt, um mein Amt zu erfüllen, noch beyfügen; wenn eure Herzen von dieſen wichtigen Beyſpielen, die ich euch jtzt vorgeſtellet habe, zwar beweget worden, nach dem Leben und dem Tode der Gerechten aber nicht ſeufzeten? wenn ihr nicht in geheim eure Laſter gegen die Tugenden dieſes großen Königes haltet, um euch vor GOtt zu demü-

demüthigen? was wäre dieß für eine Urſache der Furcht für euch, und der Beſchämung für mich? Ach, meine Chriſten! dieſer heilige Monarch, welcher in einem äußerſten Abſcheu gegen die Sünde gelebet, in der Ausübung aller Tugenden es aufs höchſte gebracht, alle Pflichten der königlichen Würde durch die heiligſten Abſichten des Chriſtenthums geheiliget, und in härteſten Prüfungen, die nur die chriſtliche Geduld überwinden kann, gereiniget worden, dieſer Monarch, ſage ich, wollte noch auf einem Bußkleide und auf der Aſche ſterben! Was für eine reiche Sittenlehre aus dieſer Predigt wäre es, wenn wir es uns wüßten zu Nutzen zu machen. Heiliger Geiſt, Geiſt der Stärke und der Wahrheit, Vater der Gaben und des Lichts, der du unſern Predigten jene geheime Kraft verleiheſt, von welcher alle Frucht der apoſtoliſchen Arbeiten abhängt, rede in das Innere der Herzen; vollende du den groben Entwurf eines heiligen Königes, von dem ich jetzt einige deiner rührenden Züge geſchildert habe, damit wenn ſie das Leben der Heiligen in ſeinen vollen Glanz ſetzen, nebſt der Bewunderung ihrer Tugend zugleich ein kräftiges Verlangen einflößen, ihren Beyſpielen nachzufolgen.

An dem Feſte
des heiligen
König Ludewigs.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Rex virtutum ipſe eſt rex gloriæ. Pſ. 23. v. 10.

Der HErr der Heerſchaaren, der iſt der König der Ehren.

Eingang.

Obwohl die Tugend allen Ständen, allen Perſonen zuſtehet, ſo kann man doch nicht in Abrede ſeyn, daß ſie einen weit größern Glanz, Umfang und Vorzug an den Königen habe, als an gemeinen Leuten, weil ſie weit größere Mittel haben, GOtt dem Allerhöchſten ausnehmende Zeichen ihrer Unterthänigkeit zu geben. Stellet euch den König Salomon vor, wie er mitten unter einer faſt unzählbaren Menge von geſchlachteten Opferthieren ſich vor dem Altare niederwirft, auf der Erde kniend mit auf-

aufgehabenen Händen vor dem ganzen Volke zu GOtt eiferig bethet; ſo werdet ihr geſtehen, daß ein König niemal mit mehrerm Ruhme erſcheine, als wenn er den Glanz ſeiner königlichen Würde durch eine wahrhafte Frömmigkeit und Gottſeligkeit ein neues Anſehen giebt: *Rex virtutum ipſe eſt rex gloriæ.* Auf dieſen Grund, meine Chriſten, will ich gegenwärtige Lobrede des heiligen Ludewigs bauen. Er war aus allen Königen der herrlichſte, weil er unter allen Fürſten der tugendhafteſte geweſen iſt.

Abtheilung.

Er hat erſtens die von ihm geführten Kriege durch den Eifer für die Gerechtigkeit und die Religion eingeweihet; er hat zweytens die Reichthümer durch einen gottſeligen Pracht, oder durch eine evangeliſche Liebe geheiliget; er hat drittens den Glanz der königlichen Würde durch eine tiefe Demuth unterſtützt, und erhalten.

Der erſte Theil.

Der H. Ludewig hat die von ihm geführten Kriege durch den Eifer für die Gerechtigkeit und die Religion eingeweihet.

Der heilige Ludewig iſt ein ſehr kriegeriſcher und ungemein großmüthiger Prinz geweſen. Aber er hat ſich niemal aus den blin-

den Bewegungen jener kriegeriſchen Leidenſchaft, welche junge Helden einnimmt, in ein Treffen eingelaſſen, wohl wiſſend, daß er den Ruhm eines kühnen und tapfern Kriegers durch das Verderben ganzer Provinzen nicht ohne Sünde erkaufen könne. Gleichwie David jenes Waſſer vor dem HErrn ausgeſchüttet hat, welches drey tapfere Männer aus Iſrael durch das Kriegsheer der Philiſter ſetzend aus der Ciſterne in Bethlehem geſchöpfet, und ihm gebracht hatten: alſo hat der H. Ludewig ein Abſcheuen gehabt das Blut ſeiner Unterthanen zu trinken, um einen Durſt eitler Ehre zu löſchen. Er hat nur die Waffen ergriffen, um die geheiligten Rechte ſeines königlichen Thrones zu handhaben, oder die JEſu Chriſto angethane Unbilden zu rächen. Alle ſeine Kriege waren gerecht, heilig und nothwendig.

Soll ich euch den Grafen von Thoulouſe vorſtellen, wie er die albigenſiſche Ketzerey zu ſeinen Füßen abſchwöret, und wie dieſes hartnäckige Haupt einer gottloſen Secte durch den Eifer unſers Helden entwaffnet, ſich der Vertheidigung des Kreuzes und der Religion widmet, deren Todfeind er vorhin war? Soll ich euch dieſen heiligen König zeigen, wie er allein alle Macht einer ganzen Armee auf einer Brücke aufhält, die dieſes Wunder ſeiner Tapferkeit berühmt gemacht hat, und wie er nach einem nur etliche Stunden gedauerten ſehr denkwürdigen Treffen jenen berühmten Sieg erfochten,

wodurch der König von Engeland gezwungen worden, den Weeg über das Meer als ein Flüchtiger zurück zu nehmen, auf dem er ſich vorher wie im Triumphe hatte ſehen laſſen? Soll ich ihn euch vorhalten, wie er den hochmüthigen Friederich nöthiget, die Schmach zu erſetzen, welche er dem Kirchenpurpur in der Perſon der franzößiſchen Kirchenfürſten, die er gefangen hielte, angethan; und wie er ſich dieſem ſtolzen Kayſer, der ſelbſt ganz Europa ein Schrecken war, ſchreckbar gemacht? Allein dieß iſt es alles nicht, ihr erwartet von einem heiligen Könige noch weit heiligere Kriege; ihr ſehet ihn bereits an der Spitze der chriſtlichen Armeen, mit dem himmliſchen Zeichen verſehen, deſſen Schmach wegzunehmen er im Begriffe iſt; unter den Thränen und Segenswünſchen ſeines ganzen Volkes eilet er das heilige Land zu erobern. Eure Einbildungskraft ſtellet euch die Waſſer des großen Weltmeers vor, welches unter der Laſt einer ſiegenden Flotte gleichſam ſeufzet, auf welcher der Fahne der Religion von allen Seiten, und mitten unter einem See- und zugleich chriſtlichen Gepränge glänzet; ſie zeiget euch die zahlreiche Haufen der Saracenen, die faſt dem Sande am Ufer, das ſie vertheidigen, gleich, und die ihrem Ausſehen nach eben ſo fürchterlich, als wegen ihrer Menge ſchreckbar ſind. Der heilige Ludewig macht ſich aus allen Kennzeichen eines Helden unter jenem Haufen der Fürſten und chriſtlichen Ritter

kenntlich, welche dieſes Namens nicht ſowohl wegen dem heiligen Kreuzzeichen, das auf ihren Waffen ſchimmert, als vielmehr um des Racheifers willen, der aus ihren Augen blitzte, würdig ſind. Jedoch was ſoll ich eure Gemüther noch länger aufhalten? Ihr Haupt nnd Heerführer, welcher in das Waſſer ſpringt, ziehet durch ſein Beyſpiel diejenigen nach, welche die Nähe der Gefahr in Furcht ſetzt; er wird mitten in den Wellen und unter einer auf ihn fallenden Pfeilwolke von dem unſichtbaren Schilde des GOttes bedecket und geſchützet, welcher die Thüre des Lebens und des Todes öffnet und zuſchleußt, und er iſt der erſte, welcher die Schaar der Barbaren, die ſich mit ihren Spieſen und Lanzen ihm entgegen ſtellen, angreift: der Schrecken, welchen der HErr ſendet, überfällt die ungläubige Völker, ſie überlaſſen dahero dem Ueberwinder das Ufer; die herrlichen Denkmaale ſeiner Gottſeligkeit und ſeiner Tapferkeit zeigen ſich auf den Siegeszeichen, welche er dem GOtt der Heerſchaaren aufrichtet: der heilige Fahne läßt ſich auf den Mauren der Stadt Damieta ſehen, welchen Ort die Flucht der erſchrockenen Saracenen unſerm Sieger ohne Schwertſtreich überliefert hat; in den gereinigten Kirchen macht der heydniſche Greuel den chriſtlichen Gebräuchen Platz, und die Prieſter des lebendigen GOttes ſtimmen in einem fremden Lande das Freuden- und Danklied an.

Zu Alexandria befindet ſich der Fürſt der unglaubigen Nationen ſchon in Furcht und Schrecken; alle Völker richten bereits ihr Augenmerk auf unſern Helden, und ſehen ihn als einen andern Machabäer an, den GOtt auserkohren, das heilige Land von einer ſchimpflichen Dienſtbarkeit zu befreyen. Das heilige Kreuz war ſchon an dem Ufer des Nilfluſſes gepflanzet, und ließ nun die Zeit hoffen, daß es auch auf den Mauren zu Jeruſalem mit Pracht ſollte aufgeſtecket, und an dem Orte im Triumphe erhaben werden, wo es als ein Zeichen der Schmach und des Aergerniſſes erſchienen.

Aber was für ein betrübtes Trauerſpiel ſtellt ſich vor meine Augen? Was für eine geheime Verborgenheit der unerforſchlichen Gerichte GOttes vereitelt in wenig Tagen dieſe liebliche Hoffnungen der Religion? Aus was für einem geheimen Befehl der Vorſehung häufen ſich alle jene unglückliche Zufälle, welche den Nutzen der Siegen verderben, und den glücklichen Fortgang der Waffen unſers Eroberers hemmen? Er vernimmt nämlich den Tod eines Bruders, welcher ſich von der Hitze ſeiner Tapferkeit hinreißen laſſen, aber mit einem ſolchen unglücklichen Erfolg, deſſen Urſache in den übel beobachteten gemeſſenen Befehlen zu ſuchen, wodurch der Muth der Anführer unnütz gemacht wird, und manchmal durch das Verſehen einiger Soldaten ganze Armeen zu Grunde gerichtet werden: Ferner, der Engel des HErrn

der die mit Peſt angefüllte Schale in der Hand hat, goß dieſelbe in die Luft, Ludewig ſelbſt mit ſeinem ganzen Lager wurde von dieſer erſchrecklichen Geißel, welche die Fürſten in das Elend des Volkes verwickelt, getroffen; und derjenige, welcher die heiligen Orte von einem unglaubigen Joche befreyen wollte, ſeufzet nun ſelbſten in der Gefangenſchaft.

Allein was für erhabene Begriffe von der Religion hat nicht der heilige Ludewig in den Gemüthern dieſer Unglaubigeu zurücke gelaſſen, da ſein Unglück in den beſondern Zufällen, die auf daſſelbe folgten, ihn nach ſeinem Herzen denſelben ganz kenntlich machte? Wie bewunderenswürdig war es, als er bey gänzlicher Beraubung ſeines königlichen Geräthes, das er ganz willig verließ, nichts verlangte, als ſein Pſalmbuch, und in einem ſo empfindlichen Elende allein in dem Gebethe Troſt ſuchte; da er ſich über alle leibliche Trübſalen durch den Glauben und die Hoffnung hinaus ſetzte und aufrief: **Du allein, o mein GOtt! biſt jener große HErr, der da verdiener daß man ihm auch dazumal diene, wenn du auch deine Diener mit Drangſalen überhäufeſt.** Wie wundervoll war es, als dieſer heilige König einen wütenden Saracenen aufzuhalten, der mit dem Dolchen in dem Buſen von ihm ein Ehrenzeichen, deſſen er ſich doch unwürdig machte, begehrte, zu demſelben voll eines unerſchrockenen Eifers für die Religion ſprach: **Werde ein** Chriſt,

Chriſt, ſo will ich dich zum Ritter machen, Wie bewundernswürdig, als er bey Vernehmung, daß ein Schiff mit dem Gelde zu Grunde gegangen, welches der Eifer ſeiner Mutter der Königinn Blanka, und ſeines Volkes zur Auslöſung eines ſo theuren Königes zuſammen gebracht, in dieſe denkwürdige Worte ausgebrochen, die eher einem Apoſtel, als einem verfolgten Könige anſtändig waren: Weder dieſer, noch ein anderer Verluſt wird mich je von der Treue abwendig machen können, die ich meinem GOtt ſchuldig bin. Was ſoll ich euch mehr ſagen, meine Chriſten, ſelbſt dieſe Barbarn haben unſern H. König bewundert, alſo, daß einige eine große Ehrerbietigkeit gegen die chriſtliche Religion gefaſſet, andere aber ſich gar zu derſelben bekennet haben, daß folglich die Gefangenſchaft des H. Ludewigs zum Vortheile ſeines Vorhabens, deſſen Vollziehung gehemmt zu ſeyn ſchien, mehr beygetragen, als viele herrliche Siege würden gethan haben. Und gleichwie die Arche des Bundes die Allmacht des GOttes Iſrael niemal mehr gezeiget hat, als da ſie nach der Niederlage des Königes Saul in die Hände der Philiſter gefallen: alſo hat unſer um JEſu Chriſti willen bedrangter König vielmehr als ein Gefangener, als ein Ueberwinder der Unglaubigen denſelben geehret.

Der

Der zweyte Theil.

Er hat die Reichthümer durch einen gottſeligen Pracht, oder durch eine evangeliſche Liebe geheiliget.

Man kann die Flüche, welche in der heiligen Schrift wider die Reiche ausgeſprochen werden, und die mit ihrem ewigen Heile durch die ſo bekannte Gleichniß des Kameels und Nadellochs verknüpfte ſittliche Unmöglichkeit, nicht ohne Schrecken leſen. Heulet, ihr Reiche, weil eure Reichthümer ganz verdorben, und eure Haufen Gold und Silber vor den Augen GOttes nur ein Greuel ſind. Wehe euch, ihr Reiche, die ihr die Bosheit mit den Banden der Eitelkeit ziehet, und die Sünde gleichſam im Triumphe herum führet. Wehe euch, die ihr täglich Erbtheile mit Erbtheilen häufet. Wehe euch, die ihr von dem Thaue des Himmels und von der Fette der Erde gemäſtet ſeyd. Eure Scheuren ſind voll, und eure Keller haben allen Ueberfluß; aber der Tag des HErrn kömmt herbey wie ein Dieb, der euch in der Finſterniß zu überfallen ſucht, da ihr indeſſen unter einander ſagt: Wir wollen unſere Güter genießen: der Tod wird uns alle dieſe Hoffnungen eines glücklichen und ruhigen Lebens wegnehmen. Ihr thörichte Menſchen, noch dieſe Nacht wird man eure Seele von euch abfodern, und der gar billig wider den böſen Knecht

erzürn=

erzürnte Hausvattr wird denſelben mit gebundenen Händen und Füßen in die äußerſte Finſterniß werfen laſſen.

Der heilige Ludewig, in deſſen Gemüth dieſe evangeliſchen Bedrohungen einen tiefen Eindruck gemacht, iſt denſelben durch einen heiligen Gebrauch der Reichthümer ausgewichen. Er hat ſich mit dieſem ſonſten gewöhnlichen Werkzeuge der Bosheit Freunde im Himmel gemacht: er hat ſie in die Hände der Armen auf einen heiligen Wucher ausgelegt, und ſich aus dieſen vergänglichen Gütern, welche die Diebe wegnehmen, oder die Motten verzehren, einen unvergänglichen Schatz geſammelt, den er in die ewige Hütten des HErrn in Sicherheit hingelegt, in denen er ſich durch ſeine Allmoſen einen verſicherten Platz erworben.

Meine Chriſten! hier unterliege ich der Laſt meines Amtes; die Wirkungen der reichlichen Liebe des heiligen Ludewigs ſtellen ſich meinen Augen von allen Seiten dar; hundert und zwanzig Arme, die in ſeinem Pallaſte unterhalten wurden: ſeine königliche Hände, die wegen der Dienſte, die ſie den Gliedern des leidenden JEſu Chriſti leiſteten, viel verehrungswürdiger waren, als wegen der Beute von den Aufrührern und Barbaren; ſo viele Spithäler, Klöſter und Kirchen, als ewige Denkmaale der gottſeligen Freygebigkeit dieſes heiligen Monarchen, würden mich in große Verwirrung ſetzen, wenn ich nicht bey meiner Unvermögenheit

heit alles vorzutragen überzeuget wäre, daß meine für die Glorie ihres heiligen Königs eifernde Zuhörer alles dasjenige in ihre Gedächtniß rufen werden, was die enge Schranken dieſer meiner Lobrede mich wegzulaſſen nöthigen.

Der heilige Ludewig machte die Mäßigkeit zur Hauptquelle ſeiner Almoſen; ſein Hofſtaat war nicht prächtig, ſonderr gemein eingerichtet, um den Pracht durch ſein Beyſpiel aus ſeinen Staaten zu verbannen; dagegen ließ er an den Feſttägen der Religion ſeinen Pracht und Glanz ſehen, um das Anſehen der königlichen Majeſtät bey dem Volke zu erhalten; jetzt war er geſparſam, ein andermal aber verſchwendete er gleichſam die Reichthümer entweder zu einen andächtigen Pracht, oder zu einer evangeliſchen Mildthätigkeit. Nachdem er aus dem heiligen Lande zurücke gekommen, glaubte er nicht, daß ein König, welcher würdig befunden worden um JEſu Chriſti willen zu leiden, Gold und Edelgeſteine an ſeinen Kleidern weiter tragen müſſe, ſondern er rühmte ſich allein ſeiner Gefangenſchaft, wie der heilige Paulus ſeiner Ketten: er wollte aber nicht, daß ſeine Beſcheidenheit den Armen nachtheilig ſeyn ſollte; und gleichwie er immer zu ihrer Bekleidung einen Aufwand machte, ſo ließ er auch den Werth deſſen, was er an ſeinem Pracht abbrach, unter ſie austheilen, und je demüthiger er wurde, je freygebiger ward er auch.

Der dritte Theil.

Er hat den Glanz der königlichen Würde durch eine tiefe Demuth unterſtützt und erhalten.

Niemals iſt ein König von jenem Hochmuthe mehr entfernet geweſen, welchen manchmalen der äußerliche Pracht den Fürſten einflößet, als der H. Ludewig. Wenn er in glänzenden königlichen Pracht öffentlich erſchienen, iſt es nur geſchehen, um das lebendige Bildniß des höchſten Königs der Glorie auf Erden zu ehren, nicht aber um ſeine Reichthümer und ſeine Herrlichkeit auf eine eitle Weiſe zu zeigen. Er hat immerhin das Beyſpiel jener Königen vor Augen gehabt, die ſo erſchrecklich zu der Zeit geſtraft worden, da ſie von ihrer Hoheit eingenommen ſich von dem Geiſte des Hochmuths haben hinreißen laſſen. Ey! ſagte Nabuchodonoſor, da er die ungeheure Feſtungswerke und die prächtigſten Gebäude der berühmten Stadt Babylon betrachtete, iſt dieß nicht das große und herrliche Babylon, das Werk meiner Hände, der Sitz meines Reiches, und die Schaubühne meines Ruhms? Aber da er noch redete, wurde dieſer große Baum, deſſen Zweige bis an die Wolke reichten, und auf der ganzen Erde ſich ausbreiteten, bis auf die Wurzel niedergehauen, und in den Stand der unvernünftigen Thieren verſetzt, ſo daß er in den Gärten ſeines Palaſts Gras fraß; der-

jenige,

jenige, der ſich GOtt gleich machen wollte, wurde unter die Menſchen erniedriget. David wollte zu einen eiteln Beweis ſeiner Macht ſein Volk zählen laſſen, zog aber die erſchreckliche Geiſel der Peſt über ſein Königreich, welche in drey Tagen ſiebenzig tauſend ſeiner Unterthanen hinweg raffte, und er ſahe den Würgengel mit einem feurigen Schwerte zwiſchen Himmel und Erde ſtehen, der bereit war, ganz Iſrael zu ſchlagen, um das Verbrechen ihres Königs auszuſühnen, wenn nicht dieſer Fürſt durch ſein Flehen und ſeine Buße den Zorn GOttes geſtillet hätte.

Unſer heilige Monarch hat fremde Fehler zu ſeinen Unterricht gebraucht, und wohl erkannt, daß die Demuth eine Tugend ſey, welche den Königen deſto nothwendiger, je mehr ſie ihrer hohen Würde wegen der Gefahr ausgeſetzt ſind, in die Hoffart zu verfallen. Er hat ſich ohne Unterlaß vor jenem erſchröcklichen GOtt gedemüthiget, der, wenn es ihm beliebt, auch die Throne und Reiche umſtürzet. Er wußte wohl, daß die gekrönte Häupter, welche er über andere geſetzt, auf den geringſten Wink des HErrn von dem Throne in das Grab fallen, und daß dieſe Cedern des Libanus vor ſeinen Augen nur ſchwache Rohre ſind.

Es fehlte ſo weit, daß ihn ſeine Macht ſtolz machte, daß er ſich derſelben vielmehr allein bediente, auf daß die Macht GOttes geforchten, unter den Verwaltern ſeiner königlichen Gewalt

eine

eine Gleichmaaß gehalten, unter ſeinen Kriegsvölkern eine ſtrenge Zucht beobachtet, die Sache der Wittwen und Waiſen vor den Gerichtsſtühlen vertheidiget werden möchte, wo die Stimme ihrer Thränen ſo ſelten gehöret wird; er bediente ſich derſelben, um die Gottloſigkeit von ſeinem Hofe zu verbannen; dem Stolze der Lehnsherren, die ſich zu Tyrannen ihrer Unterthanen aufwarfen, Einhalt zu thun; die den Altären und ihren Dienern erwieſene Schmach zu rächen; die Unternehmungen der Aufrührer und Widerſpenſtigen zu hintertreiben; die gerechte Verordnungen wider die Gotteslöſterer nach aller Schärfe vollziehen zu laſſen; mit einem Worte, in ſeinem ganzen Reiche die Charakter der Religion einzuführen.

Was für Anlaß und Urſache, meine Chriſten, euch zu beſchämen, bey Erblickung der großen Beyſpielen, die ich euch jeʒt vor Augen geſtellt habe, die ihr weit entfernet, alle eure Gedanken und Sorgen der Religion zu widmen, den äußerlichen Schein derſelben vielmehr und öfters zu einem Deckmantel brauchet, eure Leidenſchaften zu verbergen, oder ſie euch zu einem Werkzeuge dienen laſſet, dieſelbe zu befriedigen! Euch, die ihr in der Unruhe eines ganz weltlichen Lebens noch der Meynung ſeyd, die ſchädliche Verſäumniß des Heils, darinnen ihr eure Tage zubringet, zu verbeſſern und herein zu bringen, es ſey nun durch einige leicht vergehende Ueberlegungen, oder durch einige

Seufzer, die aus einem Herzen erzwungen werden, das ſich zwar einbildet, ſie ſeyen nach dem Himmel gerichtet, welches aber unter der ſchändlichen Laſt ſeufzet, die es nach der Erde ziehet! Euch, die ihr in einem Mittelſtande für das einzig Nothwendige ruhig bemüht ſeyn könntet, ſtatt deſſen aber außer euch die gefährliche Reizungen der Ehrſucht und der Begierde ſuchet, mit deren Verſuchungen die Vorſehung euch in dem Stande, darinn ſie euch hat laſſen gebohren werden, verſchonet hat! Euch, die ihr vielleicht in eurem ganzen Leben noch keine Verrichtung wahrhaft für GOtt gethan, und von welcher einige eiteln oder ſträflichen Beweggründe euch den Verdienſt nicht benommen haben! Der Welterlöſer ſagte einsmal zu den Juden, die Königinn von Morgen werde an dem Tage ſeines Gerichtes wider ſie aufſtehen, weil ſie von den äußerſten Gränzen der Erde gekommen, die Weisheit des Salomons zu bewundern, da hingegen ſie ihre Ohren vor den heiligen Ausſprüchen ſeines Wortes verſchlößen, und ihre Herzen verſtockten, um ihn nicht zu erkennen, ihn, der doch unvergleichlich größer wäre, als Salomon. Ach, meine Chriſten! es wird keine fremde Königinn ſeyn, die euch beſchämen wird; es wird euer König ſeyn; es wird dieſer ſo demüthige, ſo keuſche, ſo mäßige, ſo abgeſtorbene, ſo andächtige König ſeyn, der dieſe ſo hochmüthige, ſo wollüſtige, ſo ausgelaſſene, ſo gottloſe Chriſten verdammen wird.

An

An dem Feſte
des heiligen
König Ludewigs.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Cor regis in manu Domini. Prov. 21. v. 1.

Des Königs Herz iſt in der Hand des HErrn.

Eingang.

Wenn das Herz der Königen in den Händen der andern Menſchen iſt, ſo ſchlägt alles ein, um ſelbe zu verführen, und ins Verderben zu ſtürzen; in ihrem Umgange begegnet man ihnen mit Schmeichelungen, ihre Unternehmungen, ja ſelbſt ihre Laſter werden gebilliget; man reizet ihren Ehrgeiz durch die Lobſprüche, die man ihnen beyleget; man macht ihren Geiz durch anmaßliche Rechte rege; man unterhält unter einem betrüglichen Scheine ihre Leidenſchaften.; man verbirgt ihnen die Wahrheit,

aus Furcht, ſie möchte ihnen ſo, wie ſie iſt, vors Geſichte kommen; man verhüllt ihre Laſter, damit ſie ihnen nicht mißfällig werden; man verheelt ihnen die Tugenden, um ſie zu bereden, daß ſie dieſelben ausüben, wenn ſie gleich nur ihrem Naturtriebe, ihrer Eigenliebe und ihrem Eigenſinne folgen: mit einem Worte, alles was man ihnen ſagt, zielet nur dahin, um ihre Eitelkeit zu kützeln, ihren Ehrengeiz zu unterhalten, und ihrer Unſchuld Fallſtricke zu legen. Aber wenn das Herz der Königen in der Hand GOttes iſt, ſo bildet er ſie nach dem Muſter ſeiner Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit: er macht, daß ſie ſeine göttliche Gerichte fürchten, damit er ihnen und durch ſie in den Menſchen herrſche: *Cor regis in manu Dei.*

Alſo iſt der große H. König Ludewig beſchaffen geweſen, dem GOtt bey dem erſten Gebrauche der Vernunft mit jenem ſüßen Segen zuvor gekommen, wodurch er die auserkieſene Seelen, mit welchen er etwas außerordentliches vor hat, in Beſitz zu nehmen zu beſchleinigen ſcheinet; er hat in ſeine Seele den Saamen aller chriſtlichen Tugenden ausgeſäet: ihn in den Kriegsbeſchwerden unterſtützet, in dem Frieden erhalten, und in den Drangſalen gekrönet.

Abtheilung.

Damit wir aber dieſe Lobrede in zwey Hauptſtücke zuſammen faſſen, ſo werde ich euch zeigen;

zeigen, daß GOtt dem H. Ludewig erſtens ein recht königliches, und zweytens ein vollkommen chriſtliches Herz ertheilet habe. Ich kann euch dieſen König nicht erhabner und natureller ſchildern, als wenn ich ihn euch als einen allerchriſtlichſten König vorſtelle.

Der erſte Theil.

GOtt hat dem H. Ludewig ein recht königliches Herz ertheilet.

Gleichwie es wahr iſt, wie uns die göttliche Schrift lehre, daß jedermann der ihm von GOtt vorgeſetzten Obrigkeit unterthänig ſeyn muß, ſo iſt nicht weniger wahr, daß eine jede weltliche Macht verbunden, über ihre Unterthanen zu wachen, indem die Vorſehung gewiſſe Rechte für die Könige und für das Volke geſetzet hat. Ein König ſitzet alſo nicht auf den Thron, um zu einen Schauſpiel der Hoheit und des Prachts zu dienen, um nur von dem Volke geehret und gleichſam angebethet zu werden, um dem Hochmuthe, dem Pracht, der Eitelkeit Platz zu geben, und ſich einzubilden, daß ihm alles zu thun und zu unternehmen erlaubt ſey, was ſeiner Eigenliebe gefällt. Die königliche Würde eines chriſtlichen Königs iſt ein Amt der Religion, der Gottſeligkeit, und der Gerechtigkeit, wie uns der heilige Apoſtel Paulus lehret: *Omnis miniſter eſt in bonum.* Nach

dieſen Grundſatz hat der H. Ludewig ſeinen ganzen Wandel eingerichtet: ſeine erſten Handlungen waren Werke der Mildigkeit und der Gerechtigkeit: und weil er wohl wußte, daß er als König mehr ſeinem Volke, als ſich ſelbſt angehöre, darum hat er ſeine Ruhe den Obliegenheiten und Beſorgungen ſeiner Regierung aufgeopfert; er hat anbey in allen ſeinen geführten Kriegen gezeiget, daß eine kriegeriſche Herzhaftigkeit eines großen Königes mit der Heiligkeit gar wohl beſtehen könne.

Die weſentlichſte Verrichtung eines Königs iſt, daß er ſeine Unterthanen richte. Darum hat der königliche Prophet alſo zu GOtt gebethen: HErr! gieb mir, dem Könige, dein Gericht: *Deus judicium tuum regi da.* Und ſein Sohn Salomon bath: HErr! gieb mir ein verſtändiges Herz, damit ich dein Volk richten, uud das Gute von dem Böſen unterſcheiden könne: *Da mihi cor docile, ut ſciam judicare populum tuum, & diſcernere bonum a malo* (*). Und aus dieſer Verrichtung machte der heilige Ludewig ſeine gewöhnlichſte Beſchäfftigung. Er gab den Wittwen und Waiſen Gehör; die Zugänge ſeines Palaſts waren von keiner ſo zahlbaren Wache beſetzet, welche die Schwachen ſchüchtern macht, die gar zu Kühnen aber zurücke hält. Zu Vincenues ſaß er unter Bäumen, die das Alter verehrt zu haben ſcheinet, und unter einem Baldachin von grü-

(*) 3. Reg. 3.

grünem Laube, da richtete er diejenigen, welche ihre Zuflucht zu ihm nahmen, mit Gerechtigkeit, Nachdruck und Liebe, und war zugleich König, Vater und Richter ſeines Volkes; er ſcheuete keine Arbeit, und ſo ermüdet er auch war, glaubte er, er ruhe aus, wenn er die Gerechtigkeit verwaltete, und man konnte ganz billig jene Worte der H. Schrift auf ihn deuten, *judicare populos in judicio, & pauperes in æquitate.* Den äußerlichen Glanz der königlichen Majeſtät legte er von ſich, weil derſelbe das Volk, beſonders aber die Armen, verhindert, einem großen Könige ſich zu nähern; gleichwie er jederzeit die Gerechtigkeit ausübte und beförderte, ſo beſtrafte er im Gegentheile die Ungerechtigkeit überall, wo er ſie fand. Wenn er durch eine Landſchaft ſeines Reiches zog, ſo trug er Sorge, daß ein Bedienter von ſeinem Gefolge das Volk, dem etwa ſein Hofſtaat auf der Durchreiſe zur Laſt gefallen ſeyn möchte, deswegen ſchadlos ſtellete; er gleichte alſo keinem reißenden Strohme, der mit ſeinem Ausbruche das Land verwüſtet, ſondern einem ſtillen und wohlthuenden Fluſſe, der durch ſeine Beſtrömung Ueberfluß und Fruchtbarkeit zurücke läßt.

Kann man aber wohl ein größeres Beyſpiel der Gottſeligkeit und Beſcheidenheit finden, als das iſt, welches er in Anſehen ſeines Volkes, da es von der Peſt geſchlagen war, gegeben? Es ſchien, als ob ſich alle Elemente

miteinander zu ſeinem Untergange, entweder durch die anſteckende Luft, oder durch die Unfruchtbarkeit der Erde, vereiniget hätten, und in dieſem betrübten Umſtande war es, daß ſich unſer H. König als einen wahren Vater ſeiner Unterthanen zeigte; er beherzigte nicht nur, daß ihm obläge, alle ihre Uebel mittragen zu helfen, ſondern daß er auch verbunden wäre, ihre Sünden auszuſühnen: dieſer Erkenntniß gemäß zog er ein hartes härenes Bußkleid an, und ſtellte ſich GOtt dar mit dem Opfer eines zerknirſchten und erdemüthigten Herzens, um alle Plagen und Züchtigungen auf ſich zu nehmen, welche die göttliche Gerechtigkeit ihm auflegen wolle.

Der zweyte Theil.

GOtt hat dem H. Ludewig ein vollkommen chriſtliches Herz gegeben.

Laſſet uns anjezo die beſondern Umſtände des Lebens des heiligen Ludewigs betrachten, und unſer Verhalten gegen dem ſeinigen halten, ſo werden wir erſehen, daß uns dasjenige zu ſchanden mache, was ihm zur Ehre gereichet: wir werden erkennen, daß er nicht allein die Pflichten der Religion, ſondern auch die Pflichten der königlichen Würde vollkommen erfüllet habe. Das Kriegsfeuer war unter den chriſtlichen Fürſten in helle Flammen ausgebrochen;

der H. Ludewig hättte hiebey zwar die ſchönſte Gelegenheit gehabt, mit großem Vortheile in dem Trüben zu fiſchen, er erachtete aber, daß es ihm weit rühmlicher ſey, ihre Streitigkeiten beyzulegen, als aus ihrer Uneinigkeit einen Nutzen zu ziehen, und er wies die Anſchläge, welche die weltliche Klugheit ihm gegeben, mit dieſer recht chriſtlichen Antwort von ſich: **Ich halte mich nicht an die Regeln der Staats-Klugheit, ſondern an die Grundſätze der Religion.** O was für eine vortreffliche Lehre iſt dieß für uns! Dieſer H. König hat den merklichſten Vortheil der Fürſten dem Geſätze GOttes nachgeſetzt; wir aber ſuchen ohne Unterlaß anſtatt JEſu Chriſti, nur unſern eigenen Nutzen: wir wollen um keine Religion mehr wiſſen, wenn ihre Grundſätze wider denſelben ſtreiten.

Die chriſtliche Einfalt, welche ſich in allem Thun unn Laſſen des heiligen Ludewigs zeigte, hat ihm die allerempfindlichſte Beſchimpfung zugezogen. Denn einige vermeſſene Hofherren haben dieſe Großmüthigkeit ſeiner Seele, welche ihn ſo hoch über alle Reiche der Welt erhub, einer Schwachheit des Gemüths zugeſchrieben. Das Gerüchte dieſes Frevels iſt zwar dem heiligen Könige zu Ohren gekommen, er verbarg es aber mit deſto größerer Sanftmuth, je mehr die Natur hiebey Widerſtand fand; er war weit entfernt, die Staatsregeln zu ſeiner eigenen Rache zu gebrauchen; er mach-

te einen Unterſchied unter den Beſchimpfungen, die er beſtrafen, und unter denen, die er vergeſſen mußte; unter denen, welche die königliche Würde angriffen, und unter denen, welche nur die menſchliche Empfindlichkeit beleidigten; er wußte alles zu demüthigen, was ſich GOtt widerſetzte; er demüthigte ſich aber unter alles, was ihn ſelbſt beleidigte. Ach! wo ſind die Chriſten, die ihr Gewiſſen zu einem geheimen Schauplatz machen, und ſich begnügen, ihrer Tugend wegen vor GOtt werth geachtet zu ſeyn? Man leidet zwar Widerwärtigkeiten, widrige Schickſale, Verluſt der Güter, und man nimmt manchmalen in dieſem Unglücke äußerlich eine Standhaftigkeit an ſich, die aber mehr eine hochmüthige Gelaſſenheit, als eine chriſtliche Geduld iſt, aber der kleinſte Schatten der Verachtung hält nirgend die Probe.

Ach! Sünder, wenn man dich in dem Grunde deines Herzens ſähe, wenn man durch dieſe übertünchte Wand die Fäulniß und das Verderbniß, ſo du in dir verbirgſt, entdeckte, du würdeſt eben ſo wohl vor den Menſchen ein Gegenſtand des Abſcheues ſeyn, wie du es vor GOtt biſt! und du verlangeſt, daß man dich ehre, dich, der du ſchon in der Gewalt des Teufels wäreſt, wenn GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit mit dir gehandelt hätte; Unglückſeliger, es nahet der Tag heran, an welchem die Larve deiner Heucheley weggenommen werden wird, und du im Angeſichte der ganzen Erde zu Schanden wer-

werden, an welchem du zu den Bergen ſchreyen wirſt, daß ſie über dich fallen, und deine dich ängſtigende Schande bedecken ſollen, wenn du nicht einer ewigen Beſchämung durch die heiligen Erdemüthigungen der Buße bevorkömmſt.

Wie weit könnte ich dieſe Betrachtungen treiben, wenn ich die Liebe des heiligen Ludewigs gegen die Armen unſerer Unempfindlichkeit gegen die Glieder des leidenden JEſu Chriſti entgegen ſtellete; wenn ich dieſen königlichen Mund, den die Gottloſigkeit und Gottsläſterung mit Schrecken ſich aufthun ſahe, die Wunden der Preſthaften küßend, und ihre Geſchwäre ausſaugend, jener ſündlichen Zärtlichkeit und Heickelkeit vorhielte, die ſich vielleicht dieſen Augenblick, da ich dieſes zu ihrer Beſchämung wiederhole, für beleidigt hält; wenn ich dieſe lebhafte Abbildung des im Himmel herrſchenden JEſu Chriſti, wie ſie ſich vor denen, die den leidenden JEſum Chriſtum auf Erden abbilden, nämlich den Armen, ſo oft gedemüthiget, jenen grauſamen Herzen der Gottloſen entgegen ſetzte, welche den Elenden in der Beängſtigung ſeines Herzens mit Schimpfworten betrüben, und ſich nicht zu Sinne kommen laſſen, daß GOtt die Flüche höret, welche der Arme in dem Verdruß ſeines Herzens wider den unbarmherzigen Reichen ausſtößt! Wenn ich euch einerſeits den heiligen Ludewig vorſtellete, wie er ſich eines Unterdrückten gegen ſeinen eigenen Bruder annahm, und den ſcharſen Spruch,

wodurch dieſer verurtheilet wurde, ſelbſt den Richtern zum niederſchreiben angab; auf der andern Seite aber jene Weltmenſchen dagegen hielte, welche alles anwenden das Wachsthum ihrer Familie zu befördern, und der Gerechtigkeit gegen die Armen und Schwache durch ihr Anſehen alle Wege verſperren; jene nach dem Blute der Armen Begierige, die immer fertig ſind, das Vermögen der Wittwen auszuzehren; jene Ränke und Anſchläge, die in der Geheime der Finſterniß geſchmidet werden; jene Fallſtricke der Alten, die der Unſchuld nachſtellen, die ihre Augen verſchließen, damit ſie den Himmel als den Zeugen ihrer Uebelthaten nicht anſehen dörfen, und deren Herz, weil es bekannten Leidenſchaften nachgehet, allen denen, die es verderben wollen, einen freyen Zutrit geſtatten.

Was für ein reicher Stoff wäre vorhanden, euch ſchaamroth zu machen, wenn ich euch jene Chriſten vor Augen ſtellete, die ſich in der Wolluſt und im Müßiggange, denen ſie ſich ergeben, dergeſtalt gleichſam verſchanzen, daß das Klagen und der Schmerz der Elenden unmöglich bis zu ihnen durchdringen können; wenn ich euch jene weichliche Perſonen ſchilderte, die nach der Redensart der heiligen Schrift nicht anderſt, als mit Zittern und Schrecken, den Fuß ſtark auf die Erde ſetzen, und immer beſchäftiget ſind, die Bilder des Todes, deſſen bloſes Angedenken ſie erſchrecket, zu vertreiben:

da hingegen der H. Ludewig, der von ſeinem ganzen Volke verehret wurde, die Ergetzlichkeiten eines blühenden Hofes verläßt, um in den entlegenſten Landen das Kreuz als ein Eroberer und als ein Apoſtel aufzurichten, ſeine Seele immerdar mit dem Propheten in ſeinen Händen trug, um ſie in den gefährlichſten Verrichtungen ſeiner gegen die Noth und Blindheit ſeiner Brüder mitleidigen Liebe GOtt aufzuopfern, eben ſo unerſchrocken war, da er den anſteckenden Athem der Sterbenden in ſich zog, als wenn er die Kriegsheere der Barbaren an dem Haupte der chriſtlichen Schaaren mit einem unüberwindlichen Muthe angriff, und endlich das Opfer eines H. Lebens durch das Opfer eines heldenmüthigen Todes vollendete.

Hier hätte ich gute Gelegenheit, die ſchädliche Blindheit derjenigen zu beſeufzen, die in den Gefährlichkeiten des Hofes und der Welt ſich befinden, die Uebungen des Gebethes und Faſtens, ungeachtet ſie gleichſam die Nahrung des chriſtlichen Lebens ſind, vernachläßigen. Der heilige Ludewig war von dieſer ſträflichen Kaltſinnigkeit weit entfernet, er wandelte auch in ſeinem Palaſte in der Unſchuld ſeines Herzens mit einer Wache der Behutſamkeit vor ſeinen Augen und ſeinem Munde, und ſetzte der Schwachheit des Fleiſches eine immerwährende Kaſteyung und Kreuzigung deſſelben entgegen, um mitten unter den von allen Seiten an den Zugängen zum Throne ausgeſtreueten Blumen

men den Kopf jener ſchmeichelnden Schlange der Sünde zu entdecken, die ſich ſo unvermerkt in die Seelen einſchleicht. Erinnert euch, meine Chriſten, jenes Waſſers, welches denen, die davon tranken, den Tod brachte, das aber durch das Salz, welches der Prophet Eliſäus hinein warf, wunderbarer Weiſe geſund gemacht wurde; von gleicher Beſchaffenheit ſind der Pracht und die Ergetzlichkeiten, die einen Prinzen umgeben; die gottloſen Hofleute, welche oft die Ungerechtigkeit wie Waſſer hinein trinken, vergiften ſich ſelbſt, wenn ſie damit den Durſt ihrer Begierlichkeit, die ſie in dieſen verderblichen Waſſer verzehret, löſchen: der heilige Ludewig aber benahm demſelben durch die geiſtliche Verwahrungsmittel, nämlich durch das Gebeth, die H. Sacramenten und das Almoſen die Verderbniß, und reinigte dieſes Waſſer, welches denen, die davon trinken, tödlich iſt, mit dem Salz der Weisheit, und machte es für ihn eben ſo heilſam, als ſchädlich es andern iſt.

Sprüche der heiligen Schrift.

Beatus dives, qui inventus eſt ſine macula, & qui poſt aurum non abiit, nec ſperavit in pecunia & theſauris, quis eſt hic, & laudabimus eum? fecit enim mirabilia in vita ſua. . . . Qui potuit transgredi, & non

eſt

eſt transgreſſus, facere mala, & non fecit, ideo ſtabilita ſunt bona illius in Domino, & eleemoſynas illius enarrabit omnis Eccleſia. Eccl. 31. v. 8. 9. 11.

Per me reges regnant, & legum conditores juſta decernunt, per me principes imperant, & potentes decernunt juſtitiam. Prov. 8. v. 15. 16.

Time Dominum, fili mi, & regem. Prov. 24. v. 21.

Rex qui judicat in veritate pauperes, thronus ejus in æternum firmabitur. Prov. 29. v. 14.

Sicut diviſiones aquarum, ita cor regis in manu Domini, quocunque voluerit, inclinabit illud. Prov. 21.

Leo rugiens, & urſus eſuriens princeps impius ſuper populum pauperem: dux indigens prudentia, multos opprimet per calumniam. Prov. 28. v. 15. 16.

Selig iſt der Reiche, der unbefleckt gefunden iſt, der auch dem Golde nicht nachgegangen iſt, noch ſeine Hoffnung auf Geld und

Schätze

Schätze geſetzt hat. Wer iſt dieſer, und wir wollen ihn loben? denn er hat in ſeinem Leben wunderliche Dinge ausgerichtet. ::: Er hat können übertreten, und hat gleichwohl nicht übergetreten: er hat können Böſes thun, und hat es nicht gethan; darum ſind ſeine Güter befeſtiget im HErrn, und die ganze Gemeinde der Heiligen wird ſeine Almoſen auskündigen. Eccl. 39. 8. 9. 11.

Durch mich regieren die Könige, und die Geſetzgeber verordnen was recht iſt; durch mich herrſchen die Fürſten, und die Gewaltigen erkennen die Gerechtigkeit. Sprüchw. Sal. 8, 15. 16.

Mein Sohn! fürchte den HErrn und den König. Ebendaſ. c. 24, 21.

Der Thron eines Königs, der die Armen in der Wahrheit richtet, wird in Ewigkeit beſtätiget werden. Ebendaſ. c. 29, 14.

Das Herz des Königes iſt in der Hand des HErrn, gleichwie ein laufend Waſſer, er wird daſſelbe lenken, wohin er will. Ebend. c. 21.

Ein gottloſer Fürſt über ein armes Volk, iſt wie ein brüllender Löwe, und wie ein hungeriger Bär. Ein Fürſt, der an Weisheit Mangel hat, wird viel Leute mit Gewalt verdrucken. Sprüchw. Sal. 28, 15. 16.

Sprüche der heiligen Väter.

Et nunc reges intelligite, & nunc jam me rege conſtituto nolite triſtes eſſe reges terræ, quaſi bonum veſtrum ablatum ſit vobis: ſed intelligite potius, & erudimini, id enim vobis expedit, ut ſub illo ſitis, a quo intellectus, & eruditio vobis datur, & hoc vobis expedit, ut non timere dominemini, ſed Domino omnium cum timore ſerviatis. S. Aug. in Pſal. 2.

Non ſalvus fit rex in multitudine virtutis, non ſalvus fit, qui carnem ſuam regit, ſi in ſua virtute multum præſumſerit, nec gigas ſalvus erit in multitudine virtutis ſuæ, nec quisquis militat contra conſuetudinem concupiſcentiæ ſuæ, vel contra diabolum & angelos ejus, ſalvus erit, ſi ſuæ fortitudini multum commiſerit. S. Aug. in Pſal. 32.

Et quidem & Cæſar rex homo, hominibus ad humana, ſed alius eſt rex ad divina, alius rex ad vitam temporalem, alius ad æternam, alius rex terrenus, alius rex cæ-

cæleſtis, rex cæleſtis ſuper omnia. Non ergo illi, quia dixerunt, ſe habere Cæſarem regem, peccaverunt, ſed quia regem Chriſtum habere noluerunt. S. Aug. in Pſal. 55.

Werdet nun weiſe ihr Könige der Erden, ſage ich, und ſeyd nicht bekümmert, als ob ich, nachdem mich GOtt zum König eingeſetzt hat, euch eure Freude und Krone nehmen werde: im Gegentheile werdet klug und nehmet Unterricht an; denn es iſt euch nützlich, demjenigen unterworfen zu ſeyn, der euch die wahre Weisheit lehret; und ihr werdet den Vortheil daraus ziehen, daß ihr lernen werdet, über euer Volk nicht tyranniſch zu herrſchen, ſondern mit einer demüthigen Furcht demjenigen zu dienen, der der HErr aller, und der König der Königen ſelbſten iſt. *S. Aug. in Pſal. 2.*

Der König wird nicht gerettet werden, wenn er auf ſeine große Macht bauet; derjenige, der ſein Fleiſch beherrſchet, wird ſein Heil nicht finden, wenn er ſich auf ſeine eigene Kräfte verläßt; und der Rieſe wird ſich durch die Größe ſeiner Stärke auch nicht ſicher ſtellen; alle diejenigen, welche wider die alten Gewohnheiten

heiten ihrer Begierlichkeit, oder wider den Teufel und ſeine Engel ſtreiten, werden keineswegs das Heil finden, wenn ſie ſich auf ihre beſondere Stärke allzuſehr verlaſſen. *S. Aug. in Pſal. 32.*

Es iſt allerdings nicht zu läugnen, daß der Kayſer ein König war, er war ein Menſch, der in dem leiblichen über andere Menſchen regierte; es iſt aber ein anderer König, der in göttlichen Dingen über uns herrſchet. Der Kayſer war ein König in Abſicht dieſes zeitlichen Lebens, es iſt aber ein anderer, der ein König iſt, in Anſehen des ewigen Lebens: der Kayſer iſt ein weltlicher König: es iſt aber ein anderer König, und der iſt himmliſch: der weltliche König iſt ſelbſt dem himmliſchen unterworfen; der himmliſche aber iſt über alles erhaben: die Juden haben alſo nicht darinnen geſündiget, daß ſie ſagten, ſie hätten den Kayſer zum König, ſondern ihr Verbrechen beſtund in dem, daß ſie JEſum Chriſtum zu ihrem König nicht annehmen und haben wollten *S. Aug. in Pſal. 55.*

An dem Feſte des heil. Auguſtinus.

Die erſte Predigt.

Vorſpruch.

Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ. Matth. 3. v. 8.

Derowegen thut würdige Früchte der Buße.

Eingang.

Ich könnte euch den H Auguſtinus wegen ſeiner erhabenen Lehre, welche die heilige Kirche verehret, als ein Muſter der Gottesgelehrten, wegen ſo vielen von ihm herrührenden heiligen Orden, als ein Muſter der Geiſtlichen, wegen ſeinem unſträflichen Wandrl, ſeiner Liebe, und ſeinen Eifer, als ein Muſter der Biſchöfe, und wegen ſeiner mit ungemeiner Gelehrſamkeit vergeſellſchafteten tiefen Demuth, als ein Muſter der Gelehrten vorſtellen. Weil wir aber in dem Lobe der Heiligen nicht minder unſere Auferbauung als ihre Glorie

Glorie ſuchen müſſen, ſo bin ich geſonnen, euch heute den heiligen Auguſtinus als ein Muſter der Büßern vorzuhalten, der jene würdigen Früchte der Buße hervor gebracht, welche der H. Johannes von den Juden gefodert hat: *Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ.*

Die Buße iſt in Wahrheit, wie die Gottesgelehrten ſagen, nichts anders, als eine Erſetzung der Sünde, ſie iſt eine Genugthuung, welche der Sünder der Majeſtät GOttes, die er durch ſeine Uebertretungen zum Zorn gereizet hat, und eine vorläufige Gerechtigkeit, welche der Büßende wider ſich ſelbſt ausübet, um die göttliche Gerechtigkeit zu beſänftigen. Der Büßende muß nicht allein die Stelle GOttes vertreten, um ſich ſelbſt zu beſtrafen, und der Widerwillen GOttes wider die Sünde ſich in dem Herzen desjenigen befinden, der ihn durch die Buße verſühnet, wie der Prophet ſagt: *In me tranſierunt iræ tuæ,* ſondern damit das gebührende Ebenmaaß, welches zwiſchen der Buße und der Sünde ſich finden muß, wahrhaft ſey, ſo iſt nach der Lehre des H. Thomas, nothwendig, daß der Büßende nach ſeiner Bekehrung diejenigen Tugenden ausübe, welche den Laſtern vor ſeiner Bekehrung entgegen ſtehen, *tantum ſtudeat ad bene agendum, quantum ſtuduit ad peccandum.* Dieſes hat der H. Auguſtinus auf das vollkommenſte gethan.

Abtheilung.

Sein Herz, ſein Verſtand, und ſein Leib ſind ehemalen ein Werkzeug der Sünde geweſen; er aber hat ſie hernach zu Werkzeugen einer vollkommenen Buße gemacht. Weil erſtens ſein Herz mit eitler Liebe gebrennet, ſo hat er ſelbes mit der inbrünſtigſten Liebe GOttes entzündet. Weil zweytens ſein Verſtand durch ſeinen Fürwitz, und ſeine Eitelkeit in unzählbare Irrthümer verfallen, ſo hat er ſelben hernach ganz und gar zur Verfechtung der erkannten Wahrheit gebraucht. Weil er drittens ſeinen Leib zu unreinen Wolluͤſten vorhin misbraucht, ſo hat er denſelben hernach zu einen Schlachtopfer chriſtlicher Abtödtung und Kaſteyung gemacht.

Der erſte Theil.

Der H. Auguſtinus hat ſein Herz mit der inbrünſtigſten Liebe GOttes entzündet.

Die Buße hat ihre Grade: weſſentwegen die Büßende nicht von einerley Beſchaffenheit ſind. Ich rede allhier nicht von den äußerlichen Stufen der Buße, welche durch eine ſtrenge Zucht in die heilige Kirche eingeführt worden, vermög welcher die Büßer aus den Kirchen und von dem heiligen Meßopfer, entweder ganz und gar, oder zum Theil ſind ausgeſchloſſen worden. Denn es war allerdings

billig,

billig, daß diejenige, welche ſich von GOtt weit entfernet hatten, erſt nach langer Zeit zu den H. Geheimnißen wieder zugelaſſen wurden, damit ſie die Schwere ihrer Sünden empfänden, und vermittels einer ſtrengen Buße derſelben Abſcheulichkeit erkenneten. Ich rede allhier allein von den innerlichen Graden der Buße der Reue, und des Schmerzens, ſo die Liebe des beleidigten GOttes in einem büßenden Herzen hervorbringt, welches die Schmach erkennet, die es dieſer göttlichen Majeſtät angethan, welche der einzige Gegenſtand unſers Wohlgefallens ſeyn ſoll: denn die Reue,, als die Seele der Buße, iſt eine Wirkung des Willens, welche zwey Bewegungen in ſich begreift, nämlich den Haß der Sünde, und die Liebe GOttes. Damit nun dieſe Reue vollkommen ſey, müſſen ſich dieſe zwey Bewegungen in gleichem Grade in dem Herzen des Sünders befinden: denn GOtt kann wahrhaftig nur ſo viel geliebet werden, als viel wir deſſelben abgeſagten Feind, nämlich die Sünde haſſen: daß wir alſo die Sünde ohne Ziel und Maaße haſſen müſſen, wie wir GOtt ohne Ziel und Maaße lieben ſollen, wie der H. Bernhard ſagt: *Modus diligendi Deum, eſt diligere ſine modo.*

Man kann mit Wahrheit ſagen, daß das Herz des heiligen Auguſtinus nach ſeiner Bekehrung jederzeit unter dieſen zweyen Bewegungen getheilet geweſen. Er hat jederzeit die

Abſcheulichkeit ſeiner begangenen Sünden, und die Schönheit GOttes, den er beleidiget hatte, vor Augen gehabt. Sollte ich ſeiner begangenen Miſſethaten Meldung thun, damit ihr ſeine Buße bewundern könnet? Von der Begierde irdiſche Ehre und menſchliche Hochachtung zu erwerben, ganz eingenommen, hat er die große Fähigkeit ſeines Verſtandes angewendet, um dieſe ſeine Eitelkeit zu begnügen. Das Geſetz der Vernunft iſt ihm unerträglich geweſen; er iſt von demſelben ohne Unterlaß abgewichen, um dem verdorbenen Geſetze ſeines Leibes zu folgen: ſeine Seele fieng ſchon an, ganz thieriſch und irdiſch zu werden, und ſein hell erleuchteter Verſtand iſt ganz verfinſtert worden: er iſt ſo gar in einen Irrthum verfallen, aus dem ihn ſein kluger Verſtand nicht hat heraus helfen können: er hat ſeine Sünde nur für verzeihungswürdige Schwachheiten, und für ſolche Bewegungen gehalten, welche durch die Heftigkeit der Gemüthsneigung können entſchuldiget werden.

In dieſer kläglichen Blindheit hat ihn die Gnade berühret, und ihn auf eine ganz wunderthätige Weiſe von ſeinen Finſterniſſen befreyet. Kaum aber ſind ihm die Augen geöffnet worden, da hat ſein von der Natur erleuchtete Verſtand ſeine erſte Kräfte erlanget, und von der Gnade unterſtützet, ihm die Abſcheulichkeit ſeiner begangenen Laſter, in ihrem ganzen Umfange, und die Barmherzigkeit GOttes, die

ihn

ihn aus demſelben ohne ſein Verdienſt heraus gezogen hatte, vor Augen geſtellt. Auf dieſe Betrachtungen iſt er mit ſo zarten Regungen, und ſo heftigen Flammen der göttlichen Liebe entzündet, und von ſolcher Reue, GOtt den Allerhöchſten beleidiget zu haben, eingenommen worden, daß er ſich in ſeinen hinterlaſſenen Werken mit den beweglichſten Worten ausgedrücket hat: Er wollte wünſchen, alle jene Augenblicke ſeines Lebens, die er GOtt nicht gewidmet hatte, auslöſchen zu können; weil aber dieſes ihm unmöglich war, ſo hat er durch die Heftigkeit ſeiner Liebe gegen GOtt, die in der Liebe zu den Geſchöpfen unglücklich verlohrne Zeit zu erſetzen geſucht. O du alte und neue Schönheit, du Schönheit aller Alter und aller Zeiten, rief er auf, wie ſpat hab ich angefangen dich zu lieben! *Pulchritudo tam antiqua, ſero te dilexi*!

Die Natur wird von der Gnade nicht vernichtet, ſondern vielmehr erhoben, belebet, und zur Vollkommenheit gebracht. Durch die Gnade werden die Neigungen des Sünders nicht weggenommen, ſondern blos auf ihren wahrhaften Gegenſtand gerichtet. Magdalena die Sünderinn liebte die Welt: die büſſende Magdalena aber wird GOtt noch mehr lieben. Paulus, da er die Kirche verfolgte, hatte einen großen Eifer für die Satzungen ſeiner Väter; aber er wird nach ſeiner Bekehrung noch einen größern Eifer für eben dieſe

H. Kirche beweiſen, *paſſiones non auferuntur, ſed mutantur*. Dieſes zeiget ſich an dem H. Auguſtinus, angeſehen ſeine Gemüthsneigungen durch ſeine Bekehrung ganz glücklich verändert worden; Auguſtinus ein Sünder liebte die Welt unordentlich; Auguſtinus ein Büßer liebt GOtt mit einer gewaltigen Empfindung. Alſo nenne ich die geheimnißvolle Bewegung, in welcher er ausrief: Wenn ich, welches doch unmöglich, GOtt wäre, und GOtt wäre nicht derjenige, der er iſt, ſo wollte ich aufhören, derjenige zu ſeyn, der ich wäre, um GOtt die Gottheit zu geben, die er nicht hätte. O Eifer, welcher, ob er wohl eine Unmöglichkeit in ſich faßt, und auf gewiſſe Weiſe ſo gar unbeſcheiden zu ſeyn ſcheinet, dennoch die Uebermaaß der Liebe des Auguſtinus bemerket! Dieſe Sprache der in GOtt zärtlich Verliebten kömmt zwar denen unbeſcheiden vor, die von dieſen göttlichen Bewegungen keine Empfindung haben; aber, ſagte der H. Auguſtinus, gebt mir ein Herz, welches weis zu lieben, ſo will ich ihm das, was ich rede, begreiflich machen; *da mihi amantem, & ſentit, quod dico*.

Der zweyte Theil.

Er hat ſeinen Verſtand zur Verfechtung der erkannten Wahrheit gebraucht.

Der heilige Chryſoſtomus, da er von dem heiligen Paulus redet, ſagt, JEſus Chri-

ſtus

ſtus habe zu ſeiner Bekehrung alles angewendet, alles aufgeopfert, und, daß ich mich ſeines Ausdrucks bediene, alles vollzogen; *totus Chriſtus in Paulo conſumtus.* Aber er ſetzet zugleich hinzu, daß der H. Paulus, um für dieſe Gnade dankbar zu ſeyn, ſich ganz für JEſu Chriſto aufgeopfert, und angewendet habe; *totus Paulus pro Chriſto conſumtus eſt.* Ein gleiches können wir von dem groſſen Nachfolger des H. Paulus, nämlich dem glorwürdigen Auguſtinus ſagen. JEſus Chriſtus hat ſich ganz und gar angewendet, um den Auguſtinus zu bekehren; aber Auguſtinus hat ſich ganz und gar angewendet, um JEſum Chriſtum zu ehren, und herrlich zu machen. Die Gnade hat alle ihre Strahlen in ſeiner Seele glänzen laſſen, um aus derſelben die Finſterniſſen des Irrthums zu vertreiben; er aber hat alle Erkenntniß und Erleuchtung ſeines Verſtands angewendet, um die Wahrheit zu verfechten, und ſie bekannt zu machen. Ihr wiſſet, meine Chriſten, und es ſind euch die Verirrungen bekannt, in welche die Vorſehung zuließ, daß dieſer große Verſtand verfiel, um uns zu verſtehen zu geben, daß auch die vortrefflichſten Gemüther der gröbſten Irrthümer fähig ſind, wenn ſie ihrer eigenen Schwäche überlaſſen werden; die Kraft dieſes auserordentlichen Verſtands, weil er ſich von der Eitelkeit und dem Fürwitze, davon er ganz angefüllt war, führen ließ, war eine geraume Zeit eine frucht-

bare

bare Quelle falſcher Einbildungen und Verblendungen, die wechſelweiſe auf einander folgten; ſeiner eigenen Geſtändniß nach, gleichte er einem Menſchen, der in Staub blaſet, wo ſo denn nur eine Staubwolke aufſteiget, welche die Augen verblendet; und gleichwie er nicht auf dem richtigen Pfade wandelte, ſo entfernete er ſich durch die Heftigkeit ſeines Laufs immer mehr und mehr von dem Ziele, welches er ſuchte: aber nach ſo vielen Verwirrungen, Irrthümern und Gemüthsunruhen, hat dieſes bis anher unzufriedene und unbeſtändige Gemüth endlich den Mittelpunct der Wahrheit gefunden, und nicht allein in derſelben ruhig gewohnet, ſondern ſich äußerſt angelegen ſeyn laſſen, die Gnade, welche GOtt ihm erwieſen, auch der geſammten heiligen Kirche bekannt zu machen.

Hier müßte ich die Wohlredenheit dieſes heiligen Lehrers ſelbſten haben, um euch nach Gebühr vorzuſtellen, was für ausnehmende Dienſte er der heiligen Kirche geleiſtet, wie viele Ketzer er zu ſchanden gemacht, wie viele Sünder er zu GOtt bekehret, wie fürtreffliche Lebensregeln er unzählbaren Geiſtlichen vorgeſchrieben, wie mannigfaltigen Streit er ausgehalten, wie viele Verfolgungen er erduldet, und was heldenmäßige Thaten er verrichtet habe, mit denen alle Geſchichtbücher angefüllet ſind. Sehe ich die Kanzeln an, ſo erinnere ich mich, daß durch ſeine unvergleichliche Wohlreden-

redenheit die Wahrheit über den Irrthum geſie-
get hat; ſo viele wichtige Streitfragen, die er in den Unterredungen verfochten, reißen mich dahin. Begebe ich mich in die Klöſter ſowohl des ein, als des andern Geſchlechts, denen er ſo heilige Regeln vorgeſchrieben hat, ſo finde ich ungemein viele Märtyrer, die er, da ſie zu den Tod geführet wurden, angeeifert hat.

Alle ſeine wichtige Verrichtungen, die ſich auf einmal dem Gemüthe darſtellen, ſind jenen prächtigen Paläſten gleich, wo die große Menge der Sachen, welche die Augen an ſich ziehen, verhindert, daß man nicht alles bewundert, und macht, daß man ſie nur mit einer verworrenen und unterbrochenen Aufmerkſamkeit betrachtet. Man müßte auf einmal ſehen können, wie der H. Auguſtinus die Feinde der Allmacht GOttes, und der Freyheit der Menſchen, nämlich die Manichäer, beſtritten, die Donatiſten, die eine ſo große Spaltung in der heiligen Kirche verurſachet hatten, zu ſchanden gemacht; wie er ſeine Sorgfalt und ſeine Bemühung überall hinrichtet, wo die Kirche in einiger Gefahr iſt: hier wider den Pelagius, der um die Freyheit des menſchlichen Willens zu erheben, die Allmacht GOttes herunter geſetzt hatte; dorten wider die Prieſter von Marſeille, welche die Kraft der Gnade nicht eingeſtehen wollten, weil ſie dieſelbe nicht begreifen konnten. Alle dieſe Dinge hat er auf einmal alſo beſorget, gleich als ob er nur mit einem einzigen derſelben be-

ſchäf-

ſchäftiget geweſen wäre. Er hat die Abgötterey angefallen, gleich als ob er keine Ketzerey zu beſtreiten gehabt hätte. Er hat alle Ketzereyen angegriffen, gleich als ob er nur mit einer zu kämpfen gehabt hätte. Sein ganzes Leben iſt mit tauſend unterſchiedlicheu Sorgen zum Nutzen der H. Kirche getheilet geweſen, die Unandächtige zu wahrer Andacht aufzumuntern, die Abergläubige in rechte Ordnung zu bringen, die Gerechte zu befeſtigen, die Sünder zu gewinnen, die Prieſter vollkommen zu reinigen, und die fürtrefflichſten Geſätze und Ordensſatzungen einzuführen. Ja noch heut zu Tage erhält er durch ſeine Söhne, welche ſo wohl ſeines Eifers, als ſeiner Wiſſenſchaft wahrhafte Nachfolger ſind, die Reinigkeit der Kirche, und ſeiner Lehre: ſie dienen andern zum herrlichen Beyſpiele, nachdem ſie ihm als ihrem Muſter nachgefolget ſind.

Der dritte Theil.

Er hat ſeinen Leib zu einem Schlachtopfer chriſtlicher Abtödtung und Kaſteyung gemacht.

Weil der Leib gemeiniglich die aus dem Herzen hervorkommende Laſter in dem Werke ausübet, ſo muß er auch an der Strafe ſeinen Antheil haben, als viel er deſſen fähig iſt: wie denn in der That die Buße, welche durch die Zerknirſchung des Herzens, und durch die

Erde=

Erdemüthigung des Geiſtes ihren Anfang nimmt, durch die Kaſteyung des Leibes vollendet wird. Darum haben alle Büßende ihr Fleiſch durch ſtrenge Bußwerke gezüchtiget. Auch in dieſem Theile der Buße, wie in allen übrigen, hat ſich der heilige Auguſtinus beſonders hervorgethan: wie iſt er unſrer Bewunderung ſo würdig, da er ſich wegen dem Abſcheu an den unreinen Ergetzlichkeiten, denen er vorher ergeben war, unſern Augen weiſſer als der Schnee darſtellet; da er von ſeinem faſt übermäßigen Faſten abgetödteter war, als wollüſtig er geweſen, da er dem weichen Weltleben nachhieng. Die empfindlichſten Kaſteyungen dünkten ihn nur leichte Genugthuungen zu ſeyn, wenn er ſie gegen ſeine begangene ſchwere Miſſethaten hielte; obwohl er Urſache gehabt zu glauben, daß die Barmherzigkeit GOttes ſeine Sünden vergeſſen habe, ſo hat er doch das Angedenken und die Beſtrafung derſelben immer erneuert; in ſeiner Beſchämung, daß er ſo viele Zeit ſträflich zugebracht, verſäumte er keine Gelegenheit, GOtt Proben ſeiner Treue zu geben; er bemühete ſich durch gegenwärtige Genugthuungen die ehemaligen GOtt angethane Unbilden zu erſetzen: ja er hat ſo gar in der Bitterkeit der Buße große Süßigkeit gefunden. Als die Bewungen der Gnade und die von ſeinen Leidenſchaften noch in ihm ſtritten, faßte er nicht ſo bald den Schluß ſich zu bekehren, als er die bezaubernde

Wol-

Wollüſte, die ihn zurück halten wollten, fühlte, welche mit einer ſchmeichelnden und liebkoſenden Stimme gleichſam zu ihm ſprachen: Auguſtin, wie wirſt du ohne uns leben können? Aber ſo bald dieſer heilige Büßer den unſeligen Reiz zerriſſen, welcher ihn in den Banden der Sünde zurück hielt, rief er aus: *Quam ſuave mihi fuit carere voluptatibus!* Wie ſüß war es mir, mich dieſer Wollüſten beraubt zu ſehen, ohne welche ich mir keine Annehmlichkeit einbilden konnte!

Sündhafte Seele, die du mich hier höreſt, und deine Bekehrung immerhin verſchiebeſt, weil dich die Härte der Buße abſchrecket, überlege mit Ernſt, daß alle dieſe Schärfe verſchwinden wird, ſo bald du dich wahrhaft bekehret haben wirſt. Ich rufe hier das Gewiſſen dieſes büßenden Sünders zum Zeugen an; iſt es nicht wahr, mein Bruder, daß du in der Einſamkeit, in dem Gebethe, in der geiſtlichen Leſung, ja in den Thränen ſelbſt, die das Andenken an deine ehemaligen Abweichungen dir ausgepreſſet, mehr Troſt findeſt, als du in jenen ſündlichen Ergetzungen, die mit ſo viel Verdruß und Bitterkeit vermengt ſind, nicht angetroffen haſt? Ach meine Chriſten! die Wurzel der Buße iſt zwar bitter, aber die Früchte ſind ſehr ſüß; weil die Gnade dieſelbe anfängt und wirket, alles Harte verſüßet, dasjenige lieben macht, wozu ſie ein Wollen einflößt, und weil, wie der heilige Auguſtinus ſpricht,

ſpricht, da wo die Liebe iſt, keine Beſchwerde Platz findet. Der Geiſt GOttes, der die wahren Büßer belebet, und der ſich nicht in der Unruhe befindet, führet jederzeit Troſt und Friede mit ſich. GOtt, welcher die Schwachheit des menſchlichen Herzens kennet, geſtattet nicht, daß der büßende Sünder bey der ſchmerzhaften Trennung von den Geſchöpfen des göttlichen Troſtes beraubt ſey; er iſt vielmehr ſo gerecht, daß der Büßende an der Freude Theil hat, welche ſeine Bekehrung dem ganzen Himmel verurſachet: es kann nicht anders ſeyn, dieſes verirrte Schaaf muß ungemein vergnügt ſeyn, wenn es ſich in den Armen des Hirten, und in dem Schooße der Heerde ſiehet; dieſer verlohrne Sohn muß ſich glückſelig ſchätzen, wenn er von dem Stalle der Thieren, wo ihn der Hunger faſt aufrieb, an die Tafel eines Vaters, der ihn mit Pracht empfängt, geſetzt wird; dieſer Gefangene, der von der drückenden Laſt ſeiner Feſſeln los gemacht iſt, muß ſich erfreuen, wenn er ſich in einer glückſeligen Freyheit befindet.

An dem Feſte des Heil. Auguſtinus.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Gratia Dei ſum id, quod ſum. 1. Cor. 15. v. 10.

Durch die Gnade GOttes bin ich, was ich bin.

Eingang.

Obwohl man dieſe Worte des H. Paulus von einem jeden Heiligen gebrauchen kann, weil alle ihre Heiligkeit der Gnade GOttes zu danken haben; ſo ſchicken ſich doch dieſelbe am allermeiſten auf den groſſen heiligen Auguſtinus, weil die Gnade JEſu Chriſti nicht allein der Urſprung aller der Glorie iſt, die er vor GOtt genießt, ſondern auch aller derjenigen, die mit ſeinem Namen bey den Menſchen verknüpfet iſt; er hat alle Bewegungen der Gnade empfunden, alle ihre Verborgenheiten entdecket, und alle ihre Geheimniſſe erkläret: alſo,

alſo, daß man nicht wohl von der Gnade, ohne den H. Auguſtinus zu Hülfe zu nehmen, reden kann, gleichwie man auch von dem H. Auguſtinus nicht reden kann, ohne ſein Lob mit dem Lobe der Gnade zu verbinden: ihre beyderſeitige Streite, ihre Siege und Triumphe ſind unter einander vermenget. Wenn der H. Auguſtinus dasjenige, was er iſt, ohne Beyhülfe der Gnade nicht hat werden können; ſo hat die Gnade ohne ſeine getreue Mitwirkung dasjenige, was ſie gethan hat, nicht zu Stand bringen können. GOtt hat dieſes große Werk angefangen, und der Menſch hat es geendet. Aber was auch der heil. Auguſtinus ſeines Orts gethan hat, um mit GOtt zu wirken, ſo iſt doch nicht er, ſondern die Gnade GOttes mit ihm, welche dieſe große Dinge zu wegen gebracht: *Non ego, ſed gratia Dei.*

Abtheilung.

Der durch die Gnade bekehrte Auguſtinus hat erſtens dieſe über die Leidenſchaften, die ihm in ſeinem Herzen Widerſtand thaten, triumphiren; Auguſtinus, der Vertheidiger der Gnade, hat zweytens dieſelbe die Ketzer, die ſie in ſeinem Jahrhunderte angriffen, beſiegen; Auguſtinus, welcher durch die Gnade in ſich ſelbſt verändert und ganz anders geworden, hat drittens ſie die Gottloſen, welche ſie in der Religion nicht erkennen wollten, überwinden laſſen.

Der erſte Theil.

Der bekehrte Auguſtinus hat die Gnade über die Leidenſchaften, die ihm in ſeinem Herzen Widerſtand thaten, triumphiren laſſen.

Es iſt kein beweinenswürdigerer und unglückſeligerer Zuſtand, meine Chriſten, als der Zuſtand einer Seele, welche durch laſterhafte Gewonheiten, darinn ſie eine geraume Zeit zugebracht, in den Banden der Sünden verſtricket iſt; alsdenn ſage ich, wenn die Finſterniß, die ſie verblendet, durch die große Menge der Wiederfälle verdoppelt und ſo dick wird, daß auch die durchdringendeſten Strahlen der Gnade kaum vermögend ſind, dieſelbe lichte zu machen; alsdenn, wenn die Neigung zu der Begierlichkeit durch eine herrſchende Leidenſchaft geſtärket wird, ſo daß ſie den Willen mit ſolcher Gewalt zum Böſen ziehet, daß ihm nichts, als ein matter und ſchwacher Schatten der Freyheit, daſſelbe zu meiden, übrig bleibt; und wenn eine unter der drückenden Laſt der Laſter, womit ſie behäufet, liegende Seele faſt nicht ſo viel Vermögen mehr hat, ihre Augen gen Himmel aufzuheben, um denſelben um den Beyſtand anzuflehen, den ſie zu ihrer Wiederaufrichtung nöthig hat.

In einen ſolchen unglückſeligen Zuſtand war der heilige Auguſtinus verfallen. Neben der unordentlichen Liebe der Wollüſten hat er ſich

zu ſeinem mehrern Schaden in die Ketzerey ein= flechten laſſen: ſein Geiſt iſt ganz fleiſchlich und ungeſchickt geworden, und hat von allen ſeinen natürlichen Erkenntniſſen nur einen falſchen Schein beybehalten, welcher ihn von einem Abgrund in den andern, und von einem Irr= thum in den andern geſtürzet hat. Die Mani= chäer brachten ihn endlich durch ſtarke Bande und kräftige Verheißungen auf ihre Seite, dergeſtalt, daß es das Anſehen hatte, er würde ſich von denſelben nicht mehr los machen kön= nen. Stellet euch einen jungen, von Hoch= muth aufgeblaſenen, und von Natur beredt= ſamen Menſchen vor, der für das Haupt ſeiner Secte gehalten wurde, an ſeiner Parthey we= gen dem Rang, den er unter ihr hatte, feſt hieng, und der ſich eine Ehre daraus machte, eine Lehre, die voller thörrichten Träumen und Ungereimtheiten war, durch ſeine Geſchicklich= keit zu vertheidigen.

Alſo war der heilige Auguſtinus beſchaffen, da ihn die Barmherzigkeit GOttes in dieſem Abgrunde des Elends aufgeſucht hat, und da eben ſeine Bekehrung unmöglich zu ſeyn ſchien. Aber gleichwie die Gnade dem Auguſtinus zu= vor gekommen iſt, alſo hat er durch ſeine be= zeigte Treue gemacht, daß die Gnade in ſeinem Herzen geſieget hat. Er hat zwar in Wahr= heit dieſen Sieg erſt nach vielfältigen großen Streit erworbeu; aber je mehrere Mühe ſie ihn gekoſtet, deſto größere Ehre iſt ihm daraus

zugewachſen, gleichwie die Lorbeerkränze eines Siegers, wenn ſie mit ſeinem Blute und Schweiße beſpritzt ſind, ihm weit mehr Ehre bringen, als wenn er ſie ohne Mühe geſammelt hätte. Die Gnade hat den Paulus und die Magdalena in einem Augenblicke überwunden; aber bey Magdalena war nur das Herz verdorben, darum hat ſie ihre Sünde alſo gleich verlaſſen, da ihr JEſus Chriſtus dieſelbe zu erkennen gegeben hat, *ut cognovit*. Und weil Paulus nur einen falſchen Eifer zu den Satzungen ſeiner Väter hatte, ſo iſt zu ſeiner Bekehrung genug geweſen, daß ihm JEſus Chriſtus erſchienen iſt, und denſelben Augenblick ſagte er zu ihm: HErr was, willſt du, daß ich thun ſoll? *Domine, quid me vis facere*? Aber bey dem heil. Auguſtinus braucht es etwas mehrers. Weil nicht allein ſein Wille, ſondern auch ſein Verſtand ganz verdorben war, ſo mußten zugleich die Irrthümer und die Unlauterkeit beſtritten werden. Es iſt derowegen ſeine Bekehrung nur ſtufenweiſe bewirket worden; es mußten hiebey die Wohlredenheit eines Ambroſius, die Vorſtellungen ſeiner getreueſten Freunde, die Vorwürfe des Gewiſſens, die Thränenſeiner Mutter Monica, und das Anhalten des Alipius gebraucht werden. Aber je mehrere Mühe es der Gnade und dem Herzen des Auguſtinus gekoſtet, deſto mehr verdienet es angerühmet zu werden. Da er eben in den allerlaſterhafteſten Wollüſten verſenket

ſenket war, hat er durch verdoppeltes Seufzen GOtt gebethen, er wolle ihn aus dieſem Unflathe heraus ziehen: ob er gleich die manichäiſche Irrthümer auf das hitzigſte vertheidigte, hat er doch jederzeit eine geheime Neigung zur Wahrheit gehabt, von der er wohl merkte, daß er entfernt wäre, wie er ſelbſt in ſeinen Büchern der Bekenntniſſen geſtehet. Er ſuchte allenthalben dieſe Wahrheit, er ſeufzete nach ihr, und war bemühet, ſie durch Vernunftſchlüße zu entdecken. Dieſe ſeine Bemühung hat GOtt endlich belohnet, indem er ihn aus der Finſterniß in das Licht veſetzet hat.

Ihr, die ihr in den Banden laſterhafter Neigungen, die ihr nicht zerreißen könnet, ſeufzet, bittet GOtt um die Gnade, daß er euch von denſelben los mache. Ein eifriges und anhaltendes Gebeth iſt das einzige Mittel, das euch übrig iſt, jene allmächtige Hülfe von GOtt zu erlangen, die ihr vonnöthen habt, um von jener herrſchenden und tyranniſchen Leidenſchaft befreyt zu werden, die euch mit Gewalt zum Böſen ziehet, und euch nur den Gebrauch einer ſchwachen Freyheit zum Guten geſtattet. Sprechet zu GOtt: HErr! ich hab aus dem Abgrunde zu dir gerufen: *De profundis clamavi ad te Domine*; ziehe mich, o mein GOtt! aus der Tiefe der Verderbniß und des Elends, worinn ich mich unglückſeliger Weiſe befinde: *eripe me de luto, ut non infigar.* Dieſes Gebeth müſſet ihr mit dem Propheten ohne

Unterlaß ſo lang wiederholen, bis ihr endlich mit demſelben ſagen könnet: Nun ſind die Stricke zerriſſen, und wir ſind glückſelig befreyet: *Laqueus contritus eſt, & nos liberati ſumus.* HErr! du haſt meine Bande zerriſſen, ich will dir ein Lobopfer opfern: *Dirupiſti vincula mea, tibi ſacrificabo hoſtiam laudis.*

Allein ihr werdet vielleicht ſagen, daß ihr GOtt ſchon lang um dieſe Gnade bittet, ohne ſie zu erhalten. Aber bittet ihr ihn hierum recht aufrichtig? Wollet ihr nicht mehr von der Beſchwerde der Sünde, als von dem Dienſte der Sünde ſelbſt befreyet werden? Sind es nicht etwa jene Stunden des Verdrußes und der gehäuften Traurigkeit, welche von der Sünde unzertrennlich ſind, und nicht die Sünde ſelbſt, von der ihr los ſeyn möch t? Iſt es euer von der Laſt der Sünde abgemattetes Gewiſſen, die es drücket, welches natürlicher Weiſe nach der verlohrnen Ruhe ſeufzet? Sind es nicht die lebhafte und brennende Schmerzen, welche euch die Wunden eurer Seelen, die ihr ſtündlich erneuert, verurſachen, welche euch jenes Seufzen und Weheklagen auspreſſet, woran die Gnade keinen Antheil hat? Während dem, daß ihr GOtt bittet, er möchte eure Bande zerreiſſen, thut ihr nicht gerade dasjenige, was ſie noch feſter machen muß? Mißbilliget nicht euer Herz, welches immer nach den Zwiebeln Egyptens ſich ſehnet, in Geheim die Scheingelübde

gelübde, die ihr thut, daſſelbe zu verlaſſen? Denn ſehet, was das Gebeth eines Sünders, der die Sünde gewohnt iſt, matt und kraftlos macht; ſie bitten GOtt um dasjenige, deſſen Erhaltung ihnen doch Furcht erweckt, ſie richten ihre Augen nicht ſo bald auf die Seite der Buße, als ſie von den unglückſeligen Reizungen der Sünde zurück gehalten werden. Wer auf ſolche Weiſe bittet, darf nach dem Ausſpruche des H. Apoſtels Jacob nicht hoffen, daß er etwas erlangen werde.

Der zweyte Theil.

Auguſtinus, als ein Vertheidiger der Gnade, hat dieſelbe die Ketzer, die ſie angriffen, beſiegen laſſen.

Da GOtt in dem Geſetze der Natur den Grund der Religion legen wollte, erwählte er den Abraham zum Vater der Rechtgläubigen, und prüfte ſeinen Glauben durch den Befehl, den er ihm gab, dieſen Sohn zu ſchlachten, von welchem die ihm verſprochene zahlreiche Nachkommenſchaft abſtammen ſollte. Da GOtt ſein Volk von der Dienſtbarkeit des Pharao befreyen wollte, erkieſzte er den Moyſes hierzu, und damit ſeine Geburt ein wahres Muſter jener Freyheit ward, die er den Kindern GOttes verheiſzen hatte, wollte er, daß dieſer aus dem Waſſer des Nilfluſzes heraus-

gezogene heilige Patriarch in ſeiner Geburth frey, und gleichſam von ſeiner Wiege an dem Tode aus dem Rachen geriſſen worden. Die Buße in dem neuen Geſetze zu verkündigen, erwählte GOtt den heiligen Johannes den Täufer, welcher, wie der heilige Petrus Chryſologus ſagt, ganz von der Buße gebildet war, *totus pænitentia formatus*, damit ſein Leben ein vollkommenes Muſter derſelben wäre; und da GOtt nach der Hand aus ſeiner unendlichen Barmherzigkeit die Heyden mit den Juden vereinigen wollte, ſonderte er ſich den Paulus, jenes auserwählte Gefäß, aus, welcher eine Bildniß dieſer reichlichen Barmherzigkeit geweſen iſt, *ideo miſericordiam conſecutus ſum*, und durch welchen er aus zweyen Völkern, die der Eigennutz und die Religion getrennet hatten, nur ein Volk machte. Ingleichen da GOtt den heiligen Auguſtinus zu einen Lehrer und Verfechter der Gnade machen wollte, hat er die Sache alſo veranſtaltet, daß dieſer große heilige Mann, ſo zu reden, in dem Innerſten ſeines Herzens jene göttliche Gelehrſamkeit ſtudiret hat, welche er hernach den Menſchen lehren ſollte, und daß die Gnade zuerſt über ſeine Leidenſchaften triumphirte, ehe er eben dieſe Gnade die Ketzer, welche ihn zu ſeiner Zeit angriffen, beſiegen machte.

Kaum hat ſich Auguſtinus zu der wahren und reinen chriſtlichen Lehre bekennet, hat er ſo gleich dieſelbe zu vertheidigen angefangen;

ſo bald er mit den Waffen des Lichts angethan worden iſt, hat er ſo gleich die Werke der Finſterniß beſtritten. Indem er gar wohl begriffen, daß der Geiſt der Ketzerey die Einigkeit der heiligen Kirche zertrenne, wie die Abgötterey die Einigkeit GOttes hat zertrennen wollen, daß anbey die erſte zugleich die Wahrheit und die Liebe, als worinn die Weſenheit des Chriſtenthums beſtehet, anfalle, was für einen großen Haß hat er nicht wider dieſes Ebenteuer der Gottloſigkeit gefaſſet, und was für große Mühe hat er ſich nicht gegeben, ſelbe gänzlich auszurotten? Da er die Urheber einiger Ketzerey entdecket, da iſt nicht allein ſeine Zunge, ſondern auch ſeine Feder wider dieſelbe losgebrochen. Er vernahm, daß ein berufener Manichäer, mit Namen Fortunatus, die Reinigkeit des Glaubens durch ſeine Blendwerke und Irrlehren verfälſche, da iſt er alſo gleich herbey geeilet, hat ihn in einer öffentlichen Streitrede angefallen, und ihm mit den bündigſten Vernunftſchlüſſen dergeſtalt zugeſetzt, daß dieſer berühmte Ketzer ſich endlich gezwungen ſahe, die Waffen niederzulegen, und durch ſein Stillſchweigen, wie auch durch ſeinen Abzug zu bekennen, daß er überwunden ſey. Er erfährt, daß ſich zu Rom ein anderer Ketzer befinde, mit Namen Felix, der für den Gelehrteſten ſeiner Zeit gehalten wurde, ſo gleich hat ſich der H. Auguſtinus in aller Eile dahin begeben,

und

und nach einem langen Wortſtreite die Sache dahin gebracht, daß derſelbe Ketzer den Irrthum mit Herz und Mund abgeſchworen, und ſich zu dem wahren Glauben bekennet hat. Kaum erfuhr er, daß zu Carthago eine Verſammlung wider die Donatiſten ſoll gehalten werden, hat er ſich auch alldort eingefunden, und durch ſeine unvergleichliche Wiſſenſchaft hundert neun und fünfzig den Donatiſten nicht abgeneigte Biſchöfe zu ſchanden gemacht, und alle ihre liſtige Streiche und Unternehmungen dergeſtalt untergraben, daß endlich die Lüge der Wahrheit hat weichen müſſen. Er hat nicht minder der Kirchenverſammlung zu Milene beygewohnet, allwo ihm aufgetragen worden, wider die Pelagianer zu ſchreiben, und dieſe hartnäckige Feinde der Gnade wieder in den Schooß der Kirche zurück zu führen.

Ja Auguſtinus war nicht zufrieden, daß er alle Ketzereyen ſeiner Zeiten vertilget, ſondern er hat auch alle diejenigen, die in den folgenden Jahrhunderten entſtanden, zum voraus ausgerottet; und da er die Kirche, die ſich zu ihrem Falle neigete, unterſtützte, hat er ihr unſichtbare Waffen verſchafft, mit denen ſie ihre Feinde jederzeit beſiegen kann. Er ward jener Mann, denn GOtt gleichſam zu einer Mauer von Erz gemacht, an der ſich alle Kräften der Ketzer ſo oft zerſtoſſen haben. Seine unbeweg-

wegliche und unerſchrockene Herzhaftigkeit, ſeine weitſchichtige Fähigkeit, ſeine Wiſſenſchaft, ſeine Weisheit, ſeine Klugheit, ſeine erhabene Tugenden, ſeine vollkommene Erfahrung haben ihn bald zum Schilde, bald zum Schwert des chriſtlichen Volkes gemacht: wie denn heut zu Tage die heilige Kirche keine genugſame Worte findet, um ihre Dankbarkeit genugſam auszudrücken: und von Freude ganz eingenommen macht ſie kein Bedenken zu ſagen, daß der heilige Auguſtinus im Himmel an Glorie den Propheten und Apoſteln gleiche, weil er eben ſowohl, wie dieſelben, mit dem Geiſte GOttes erfüllet, dasjenige in ſeinen Schriften klar ausgeleget hat, was jene in den ihrigen nur dunkel verkündiget haben, *quæ prædicaverunt myſtica nobis explanavit.*

Der dritte Theil.

Auguſtinus, welcher durch die Gnade ganz verändert und anders geworden, hat ſie die Gottloſen, die ſie in der Religion nicht erkennen wollten, überwinden laſſen.

Alle Bekehrungen berufener Sünder, die nach einem ganz gottloſen Leben eine ausnehmende Buße gewirket haben, ſind lauter zuverläßige Beweiſe der allmögenden Kraft der Gnade, die ohne unſerer Freyheit Gewalt anzuthun

thun, ſo außerordentliche und erſtaunliche Veränderungen in dem Menſchen wirket, die aus keinem natürlichen Antriebe entſtehen können, ſondern in denen ſich die Züge des Fingers GOttes augenſcheinlich eingedrückt zeigen, *digitus Dei hic eſt*. Und gewißlich wenn man eine Magdalena ſiehet, welche in der Liebe der Eitelkeiten, Ergetzungen und des Prachts der Welt ganz verſunken iſt, hernach aber in einem Augenblicke alles, was ſie mit ſo großer Inbrunſt liebte, fahren läßt, und anſtatt eines weichen, üppigen und wollüſtigen, ein büſſendes und abgetödtetes Leben anfieng, deſſen Strengheiten ſie bis an den Tod fortſetzte: Wenn man einen Paulus erblicket, der als ein Verfolger JEſu Chriſti nur deſſen Gliedern Blut und Tod verlangte, hernach aber der eifrigſte Apoſtel eben deſſelben JEſu Chriſti wird, welcher die Städte, Königreiche durchläuft, um deſſen Evangelium den Völkern zu verkündigen, welcher durch ſeine Handlungen, Arbeiten, Predigten, Sendſchreiben, Feßeln, und ſeinen Tod die in ihm vorgegangene Veränderungen bis ans Ende behauptet hat: Wenn man einen heiligen Auguſtinus betrachtet, der nachdem er die Wollüſten dergeſtalten geliebet, daß er nicht glaubte ohne dieſelbe leben zu können, einen ſo großen Abſcheu vor dem bekommen, was der Gegenſtand ſeiner Ergetzungen geweſen, der nachdem er in den

ver-

verſchiedenen Irrthümern, denen er gefolget, jederzeit unruhig und wankelmüthig geweſen, ſo bald er die Wahrheit gefunden, überzeugt und ruhig geworden; ſich mit einer unbeweglichen Beſtändigkeit der erkannten heilſamen Lehre ergab, dieſelbe in ſeinen Schriften vertheidigte, durch ſeine Beyſpiele lehrete, durch ſeine Reden predigte; und in den Uebungen der Buße, wie auch in ſeinen Beſchäftigungen für die Religion, ohne jemal von einem und andern nachzulaſſen, bis an ſeinen Tod verharrete: Wenn man, ſage ich, dieſe große und wunderbare Wirkungen der Gnade betrachtet, ſo kann man ſich nicht enthalten, ſein Gemüth zu GOtt zu erheben, der dieſelbe ſchaffet und wirket; vergeblich bemühen ſich die Gottloſigkeit und Freygeiſterey zu behaupten, daß man in denſelben nur etwas menſchliches und natürliches wahrnehme, da doch die Vernunft hierinnen ein Werk der Rechten des Allerhöchſten wahrnimmt: *hæc mutatio dexteræ Excelſi.*

An dem Feſte des Heil. Auguſtinus.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Scientiæ religioſitas ſuſtinet. Eccleſ. 1. v. 17.

Die Gottſeligkeit der Erkenntniß bewahret.

Eingang.

Die heydniſche Weltweiſe hätten ſich ihrer Wiſſenſchaft wegen vielmehr erdemüthigen als rühmen ſollen, indem dieſelbe blos in einer eiteln und unfruchtbaren Betrachtung beſtanden iſt, und nur den heimlichen Stolz in ihren Herzen unterhalten hat; ſie aber ihre Ehre ſelbſt durch ihre Werke meiſtentheils zu ſchanden gemacht haben. Wenn ſie auch äußerlich ehrbar zu leben ſchienen, ſo iſt doch der Grund ihres Herzens ganz verdorben geweſen, und die Aufgeblaſenheit ihrer ſtolzen Wiſſenſchaft ſetzte ſie unter die Unwiſſenden ſelbſt, die

ſie mit ſo vieler Verachtung anſahen. Nicht alſo war die Wiſſenſchaft des großen heiligen Auguſtinus beſchaffen, angeſehen dieſelbe nicht minder demüthig als wirkend geweſen iſt. Dieſer unvergleichliche Lehrer iſt das Licht ſeiner Zeit geweſen, und er iſt noch das Licht unſerer Zeiten. Er iſt während ſeines Lebens die empfindlichſte Geißel der Ketzer geweſen: er iſt auch noch heut zu Tage das helleſte Licht der heiligen Kirche. In den Streitreden hat er den Vorſitz, auf den Kanzeln donnert er, in den Kirchenverſammlungen macht er den Ausſpruch, und er wird jederzeit für den größten Lehrer der Religion gehalten werden; aber ſeine Bemühungen und Arbeiten ſind ſeiner großen Wiſſenſchaft gleich geweſen, und ſeine Demuth iſt nicht minder tief, als ſein Eifer unermüdet geweſen. Wie ſoll ich aber die Schilderung ſo vieler Tugenden, die vor GOtt eben ſo giltig als glänzend vor den Menſchen ſind, mit ſchwachen Worten und mangelhaften Ausdrücken entwerfen? Ich ſchränke ſie ſämtlich auf jene von der Gottſeligkeit und Religion geleitete Wiſſenſchaft ein, welche der Charakter dieſes heiligen Lehrers geweſen: *Scientia religioſitas ſuſtinet.*

Abtheilung.

Ihr werdet alſo erſtens einen Gelehrten ſehen, welchen die Gottſeligkeit und Liebe in der

der Buße erhalten; zweytens einen Gelehrten, der von dem Eifer und der Liebe GOttes belebet worden, die heilige Kirche zu vertheidigen; und drittens einen Gelehrten, der in seinen Gesinnungen eben ſo demüthig, als erhaben in ſeiner Wiſſenſchaft geweſen iſt.

Der erſte Theil.

Der H. Auguſtinus war ein Gelehrter, welchen die Gottſeligkeit und Liebe in der Buße erhalten.

Alles Erkenntniß des Verſtandes ſollte nur dienen um das Herz vollkommen zu machen: je mehr unſer Verſtand erleuchtet iſt, deſto heiliger ſollen wir ſeyn: denn die mehr empfangen haben, von denen fodert GOtt auch mehr. Darum hat JEſus Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſprochen: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener iſt, als der Phariſäer ihre, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen: *Niſi abundaverit juſtitia veſtra plusquam Phariſæorum, non intrabitis in regnum cælorum.* Die Chriſten, denen GOtt alle Wahrheiten des Evangeliums geoffenbaret hat, müſſen ohne Zweifel vollkommener ſeyn, als die Juden, zu denen GOtt nur in Gleichniſſen und figurlich geredet hat: aber auch jene unter den Chriſten, welchen GOtt einen mehrern Theil der Schätze ſeiner Wiſſenſchaft, und

lebem

lebendigere Begriffe ſeiner göttlichen Vollkommenheiten ertheilet, denen er die Geheimniſſe der Religion deutlicher geoffenbaret hat; dieſe, ſage ich, ſollen GOtt mit deſto größerer Hochſchätzung lieben, und ihm dienen, je mehr ihnen die Verbindlichkeit dazu bewußt iſt; und wenn ſie freywillig ihre Augen verſchließen, damit ſie den Himmel, der ſie erleuchtet, nicht ſehen, wie jene zween boshafte Alte gethan, welche der keuſchen Suſanna nachgeſtellet haben, ſo werden ſie deſto ſträflicher, je mehreres Erkenntniß ſie von GOtt empfangen haben.

Nach dieſem Grundſätze hat der heilige Auguſtinus nach ſeiner Bekehrung von ſeinen Sünden und Verbrechen geurtheilet; ſie ſind zwar an ſich ſelbſt groß geweſen; wenn er ſie aber in Gegenhalt ſeiner Erkenntniſſen betrachtete, ſind ſie ihm weit größer und abſcheulicher vorgekommen, folglich hat die Erhabenheit ſeiner Wiſſenſchaft den Eifer ſeiner Buße von Tage zu Tage verdoppelt. Weil er die Schönheit GOttes, die unabänderliche Pflicht ihn zu lieben, und ihm zu dienen, und die Glückſeligkeit einer Seele, die in den Wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit wandelt, je mehr und mehr erkannte, ſo konnte er die unglückliche in Sünden und Laſtern zugebrachten Jahre nicht genugſam beweinen; er fand keine hinlängliche Worte, gegen GOtt den Schmerzen auszudrücken, welchen er empfand, daß er ihn nicht jederzeit geliebet habe; ſo zart, ſo bewegt und

ganz entzündet ſein Herz auch war, ſo war der Schmerz ſeiner Zerknirſchung ihm doch nicht hinreichend, es fand ſich nichts bey ihm, als Betrübniß, ſchmerzliche Anfälle, Thränen und Hinſenkungen. Ach HErr! rief er aus, in was für einer Blindheit war ich, da ich dich beleidigte? was machte ich, o mein GOtt! da ich dich nicht liebte? was für ein ſchädlicher Reiz riß mich dahin, als ich mich der Liebe der Geſchöpfen überließ. Alsdenn hemmten die Thränen, welche er häufig vergoß, und die Seufzer, die ſein Herz ausſtieß, ihm die Sprache, und er verblieb im Stillſchweigen, unbeweglich und vertieft im Schmerzen, bis man ihn herauszuziehen kam.

Dieſe vollkommene Erkenntniß der Schönheit GOttes, und der Bosheit der Sünde war es, welche ihn auf eine ganz außerordentliche und bis damal unbekannte Weiſe brachte, ſeine Miſſethaten durch eine ſowohl genaue, als öffentliche Bekenntniß zu verbeſſern, die er der Nachwelt zu einen ewigen Denkmaal ſeiner Buße hat hinterlaſſen wollen. Auguſtinus bekennet vor jedermann ſeine Sünden zu einer Zeit, da er die Vergebung derſelben ſchon empfangen hatte, und wo er ſie der Welt ohne merklichen Nachtheil ſeines Anſehens nicht entdecken konnte. Wie weit entfernt ſeyd ihr von dieſer großmüthigen Bemühung, die ihr, wenn ihr eure Sünden bekennen müſſet, die Schaam, welche ihr bey Begehung derſelben mit Füßen

getre-

getreten, mit eben ſo großer Schande ſie zu entdecken zurück rufet, als Unverſchämtheit ihr hattet, ſie zu bewerkſtelligen? Das Geſetz, welches euch verbindet, ſie einem Prieſter zu offenbaren, der ſie den Augenblick, da er ſie höret, wieder vergißt, ſcheint euch unerträglich zu ſeyn; und die Gegenwart GOttes, der Engel, der Heiligen und des ganzen himmliſchen Hofes vermag euch nicht vom Sündigen zurück zu halten: wie, ſeyd ihr ſo unverſchämt, einen GOtt anzugreifen, der euch zu den ewigen Flammen verdammet, und euren Platz in der Hölle bemerket, da ihr ihn beleidiget, wenn ihr nicht Buße thut?

Der heilige Auguſtinus hatte ganz andere Geſinnungen, er war nicht zufrieden, ſeine Uebelthaten öffentlich zu bekennen, er beſchreibt ſie, er will, daß alle noch kommende Jahrhunderte davon benachrichtigt werden; er bedient ſich ſeiner Beredtſamkeit, um das Angedenken ſeiner Sünden unvergeßlich zu machen; dergeſtalten, daß wenn die Welt kein Ende nähme, dieſelbe durch die ganze Ewigkeit erfahren würde, daß Auguſtinus einer der größten Sünder geweſen, und ſie würde es durch den Auguſtinus ſelbſten vernehmen. Er hätte zwar ſeine Bekenntniſſe ſehr ſinnreich einrichten, ſich auch, da er ſich anklagte, entſchuldigen, und aus ſeiner Bekenntniß ſeine Vertheidigung und Schutzſchrift machen können; wenn man aber nur die Einfalt betrachtet, mit welcher er ſo

gar ſeine leichteſte Vergehungen mit allen Umſtänden, die die Bosheit vergrößern konnten, bekannt macht; ſo iſt leicht wahrzunehmen, daß allein die Demuth ihn reden gemacht. Wie er ſahe, daß er von jedermann gelobet wurde, ſein Gewiſſen aber ihm ſeine Miſſethaten immer vorwarf, ſo achtete er ſich des Lobes unwürdig, welches er von den Menſchen empfieng, er wollte alſo den Lobeserhebungen, die ſeine Verdienſte und Wiſſenſchaft ihm erwarben, zuvor kommen, da er der Welt zu erkennen gab, wie ſträflich er geweſen ſey, und auf gewiſſe Weiſe den Glanz ſeiner Eigenſchaften und Tugenden durch das demüthige Bekenntniß ſeiner Sünden verdunkeln.

Der zweyte Theil.

Er war ein Gelehrter, der von dem Eifer und der Liebe GOttes belebet worden, die heilige Kirche zu vertheidigen.

Um euch in etwas begreiflich zu machen, was große Mühe und Arbeit der heilige Auguſtinus zum Nutzen der heiligen Kirche auf ſich genommen habe, muß ich euch vor Augen ſtellen, wie die Religion zu der Zeit beſchaffen geweſen, da ſich dieſer heilige Lehrer um ihren Wohlſtand angenommen hat. Die Erkenntniß des wahren GOttes war in dem größten Theile der Welt ausgebreitet; das Kreuz keine Aerger=

Aergerniß mehr den Menſchen: und obſchon noch einige abgöttiſche Tyrannen lebten, ſo wurden ſie doch durch die eingeführten Geſetze gehindert, die Chriſten in ihrer Religionsübung zu ſtöhren. Aber ihr Haß gegen die heilige Kirche war deſto heftiger, je wenigere Freyheit ſie hatten, denſelben in der That zu zeigen. Die von der heiligen Kirche durch ihre Secten abgeſonderte Ketzer vereinigten ſich unter einander wider dieſelbe, und widerſetzten ſich aus allen Kräften dem Chriſtenthume. Der hölliſche Geiſt, welcher alles angewendet, die Menſchen zu Mitſchuldigen ſeines Laſters zu machen, damit er ſie auch zu Mitgeſellen ſeiner Unſeligkeit haben möchte, hatte anſtatt der Abgötterey allerhand ketzeriſche Irrthümer, und anſtatt der äußerlichen Götzenbilder, allerhand Götzen des Gemüths eingeführet, um ſich zu bemühen dasjenige, was ihm durch Stärke abgenommen worden, durch Argliſt wieder zu bekommen; da er gezwungen war, die Religion von außen unangefochten zu laſſen, ſo verſchanzte er ſich in ihrem Innern, er griff ſie in der Wahrheit ihrer Lehre, in der Reinigkeit ihrer Sitten, und in der Heiligkeit ihrer Ceremonien an. Es iſt ihm gleich geweſen, ob die Chriſten Ketzer, oder Abgötter wären, ja er geſtattete ihnen gar willig die Freyheit, zu ſagen, daß ſie JEſu Chriſto angehörten, und wenn ſie nur in der That ſeine Sklaven waren, ſo war es

 ihm

ihm eben nicht darum zu thun, daß ſie ihn öffentlich für ihren Herrn erkannten; da die chriſtliche Abtödtung, weil ſie von dem Blute der Märtyrer nicht mehr befeuchtet war, immer mehr abnahm, und die Lauigkeit alles verderbte, ſo iſt das Haus Iſrael zum Raube ſeiner Feinden geworden: die getreue Hirten haben ihre Heerde verlaſſen, und die noch übrig waren, ſind entweder blind, oder doch entſchlaffen geweſen. Aber weil geſchrieben ſtehet, daß die Porten der Hölle dich, o heilige Kirche, nicht überwältigen werden, ſo biſt du durch ſo viele widrige Dinge zwar nicht zu Boden geſtürzet, aber doch erſchüttert worden: du haſt das Unglück deiner Kinder ganz bitterlich beweinet, als denen der äußerliche Friede und Ruheſtand, den ſie genoſſen, weit größern Schaden an ihren Seelen, denn der Tyrannen grauſamſte Verfolgungen ihren Leibern verurſacht hat.

Aber die göttliche Vorſehung, welche für das Wohlſeyn der heiligen Kirche wachte, hat zu ihrem Schutze den groſſen Auguſtinus erwecket. Hiervon meine Chriſten, könnet ihr durch die Menge ſeiner Schriften, durch ſeine beſtens gegründete Lehre, durch die ſchweren Stellen, welche er ausgelegt, und durch die Ketzereyen, welche er ausgerottet hat, urtheilen. Ihr gelehrte und zahlreiche Bücher, die ihr die geſammte Gottesgelehrſamkeit, deren

der menſchliche Verſtand fähig iſt, begreifet, ihr ſeyd unwiderlegliche Zeugen deſſen, was ich ſage, und ihr werdet auch eine geheiligte Beylage, und ein koſtbares Denkmaal des Verſtandes, der Wiſſenſchaft und der Gottſeligkeit des großen Auguſtinus durch alle Jahrhunderte ſeyn. Es iſt keine Würde und kein Amt in der heiligen Kirche, ſo er nicht entweder durch ſeinen Charakter, oder durch ſeine Bemühung bekleidet hat. Dort hat er GOtt dem Allerhöchſten Tempel erbauet, da hat er ihm würdige Diener gebildet: hier hat er Gemeinen verbeſſert; dorten brachte er diejenigen wieder in Ordnung, in welchen während ſeiner Abweſenheit eine Lauigkeit ſich eingeſchlichen hatte; er ſtehet den Kirchenverſammlungen vor, und giebt in den Schulen den Ausſpruch. Er ſcheint ſich ſelbſt durch die Wirkſamkeit ſeines Eifers und die Menge ſeiner Geſchäften zu vervielfältigen; er iſt es, welcher die Fulgenzen, die Gregoriußen, die Bernharden, die Hilariußen, die Chryſoſtomußen gebildet hat; und die Schriften dieſes unvergleichlichen Lehrers werden ihren Werth ſo lang behalten, ſo lang die heilige Kirche ſtehen wird, damit dieſe, gleichwie ſie immer angefochten werden wird, auch jeder in denſelben die Waffen zu ihrer Vertheidigung finden möge.

Die dritte Predigt.

Er war ein Gelehrter, der in ſeinen Geſinnungen eben ſo demüthig, als erhaben in ſeiner Wiſſenſchaft geweſen.

Der Stolz iſt ein von der Wiſſenſchaft faſt unabſonderliches Gift, beſonders wenn ſie öffentlich gerühmet, und wenn das vortheilhafte Zeugniß, das man ſich ſelbſt deßwegen in Geheim giebt, durch der andern ihres unterſtützt wird. Aber bey dem heiligen Auguſtinus hat dieſes nicht Platz gehabt: denn ſo unvergleichlich auch ſeine Wiſſenſchaft war, ſo iſt doch ſeine Demuth noch weit tiefer geweſen. Er konnte zwar nicht verhindern, daß die Ehre ihn nicht von allen Seiten umgab, daß jedermann ihn kennete, und daß aller Orten eine verworrene Stimme gehöret wurde, welche ſchrie, daß Auguſtinus der geſchickteſte Mann von der Welt ſey; in allen Schwierigkeiten nahm man die Zuflucht zu ihm; wenn zweyerley Meynungen die Gemüther trennete, ſo wartete man, bis er ſich erklärte, um ſeiner Meynung als einer Wahrheit Beyfall zu geben; die Kayſer hielten ſichs für eine Ehre, ſich bey ihm Raths zu erholen; die Kirchenverſammlungen verlangten ihn in ihre Berathſchlagungen: die Päbſte ſelbſten ſagten, daß ſeine Geſinnungen mit dem heiligen Stuhle übereinſtimmeten; die Ketzer, ſeine ärgſten Feinde, konnten ſeinem Verdienſte das gebüh-

rende

rende Lob nicht verſagen: er aber hat auch die billigſten Lobſprüche für gefährliche Schmeicheleyen gehalten: und um der Hochachtung ſeiner wichtigen Handlungen zuvor zu kommen, ſprach er, daß ſich GOtt jederzeit der verächtlichſten Werkzeuge bediene, um die größten Wunderdinge zu wirken. Die giftigen Pfeile des Stolzes hat er durch die Betrachtung ſeiner ehemaligen Sünden abgetrieben: wenn er etwan von andern beſtraft worden, hat er dieſes nicht allein mit Geduld, ſondern auch mit Freude angenommen und ertragen: von fremden Büchern hat er ganz gelinde geurtheilet, ſeine eigene Schriften aber mit größter Schärfe durchforſchet, und viele geſchriebene Dinge öffentlich zu widerrufen ſich nicht geſcheuet. Alle ſeine Wiſſenſchaft hat er zu drey Dingen gebraucht, nämlich GOtt eifriger zu lieben, auf ſich ſelbſt immer weniger zu halten, und den Nächſten mit größerm Eifer zu dienen. Da er als das Orakel der Kirche um Rath befragt wurde, ſagte er, daß ihm unzählbare Dinge verborgen ſind, welche GOtt den Vollkommenen im Himmel, und den Klügern auf Erden geoffenbaret hat. Dieß ſind die Charaktere der rechtſchaffenen Wiſſenſchaft: denn der Stolz findet bey wahrhaftig Gelehrten keinen Zugang, ſondern wird nur bey einer ſolchen Wiſſenſchaft gefunden, die erſt anfängt, oder weder von einem vernünftiger Gemüthe, noch durch eine feſtgeſetzte Urtheilskraft unterſtützet wird.

Sprüche

Sprůche der heiligen Schrift.

Sapientiam omnium antiquorum exquiret ſapiens, & in Prophetis vacabit, narrationem virorum nominatorum conſervabit, & in verſutias parabolarum ſimul introibit, occulta Proverbiorum exquiret, & in abſconditis parabolarum converſabitur. Ecclеſ. 39. v. 1. 2. 3.

Si enim Dominus magnus voluerit, ſpiritu intelligentiæ replebit illum, & ipſe tanquam imbres mittet eloquia ſapientiæ ſuæ ... ipſe palam faciet diſciplinam doctrinæ ſuæ, & in lege teſtamenti Domini gloriabitur. Eccl. 39. v. 8. 9. 11.

Non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem: ſubito enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ diſperdet te. Eccl. 5. v. 8. 9.

Ne dixeris: peccavi, & quid mihi accidit triſte? Altiſſimus enim eſt patiens redditor; de propitiato peccato noli eſſe ſine metu, neque adjicias peccatum ſuper peccatum. Eccl. 5. v. 4. 5.

Si

Si pœnitentiam non egerimus, incidemus in manus Domini, & non in manus hominum. Eccl. 2. v. 22.

Ne attendas fallaciæ mulieris, favus enim diſtillans labia meretricis, & nitidius oleo guttur ejus; noviſſima autem illius amara quaſi abſynthium, & acuta quaſi gladius biceps; pedes ejus deſcendunt in mortem, & ad inferos greſſus illius penetrant. Proverb. 5. v. 3. 4. 5.

Ein weiſer Mann wird der Weisheit aller Alten nachforſchen, und ſich in den Propheten üben, was wahrhaftige Männer erzählen, das wird er wohl behalten, und in den Verſtand der weiſen Sprüche zugleich hineindringen; er wird dem nachforſchen, was in dunkeln Sprüchen verborgen iſt, und wird ſeine Uebung haben in verdeckten Gleichniſſen. Eccl. 39, 1. 2. 3.

Wenn es nun dem großen HErrn gefallen wird, ſo wird er ihn mit dem Geiſte des Verſtands erfüllen: alsdenn wird er die Rede ſeiner Weisheit wie einen Regen heraus ſchütten. : : : Er wird die Zucht ſeiner Lehre öffent-

öffentlich hervor tragen, und wird im Geſetze des Bundes des HErrn ſeinen Ruhm führen. Eccl. 39, 8. 9. 11.

Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug, und verweile es nicht von einem Tage in den andern: denn ſein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rache verderben. Eccl. 5, 7. 9.

Sprich nicht: Ich habe geſündiget, und was iſt mir leids widerfahren? Denn der Allerhöchſte iſt ein geduldiger Vergelter. Sey nicht ohne Furcht der vergebenen Sünde halben, und thue nicht eine Sünde über die andere. Ebendaſ. v. 4. 5.

Wenn wir nicht Buße thun, ſo werden wir in die Hände des HErrn fallen, und nicht in der Menſchen Hände. Eccl. 2, 22.

Achte nicht auf Betrug eines Weibs: denn die Lippen der Huren ſind wie triefend Honigſeim, und ihre Kehle iſt glätter denn Oel. Aber ihr Ende iſt bitter, wie Wermuth, und ſcharf, wie ein zweyſchneidig Schwert; ihre Füße gehen hinunter zum Tode, und ihre Gänge dringen hinab zur Hölle. Sprüchw. Sal. 5, 3. 4. 5.

Sprüche der heiligen Våter.

Multæ aquæ ſunt variæ doctrinæ Dei: una eſt, non ſunt multæ aquæ, ſed una aqua, ſive ſacramenti baptiſmi, ſive doctrinæ ſalutaris, de ipſa doctrina, qua irrigantur per Spiritum ſanctum, dicitur: bibe aquam de vaſis tuis, & de puteorum tuorum fontibus. Ad ipſos fontes non accedunt impii, ſed credentes in eum, qui juſtificat impium. Jam juſtificati accedunt, aliæ aquæ multæ doctrinæ inquirunt animas hominum. S. Aug. in Pſal. 31.

Quod facile ſanatur non multum cavetur, ex difficultate autem ſanationis erit diligentior cuſtodia receptæ ſanitatis. Non ergo tanquam crudelis Deus æſtimandus eſt, cui dicitur: & tu Domine usquequo? ſed tanquam bonus perſuaſor animæ, quid ſibi mali ipſi pepererit. S. Aug. in Pſal. 6.

Auguſtinus malleus hæreticorum. S. Bern.

Grando & carbones ignis, objurgationes figuratæ, quibus velut grandine corda dura tunduntur. Si autem terra culta & mitis, id eſt, pius animus exceperit duri-

tiam grandinis in aquam eadem terram fulguratæ, & quaſi congelatæ objurgationis, id eſt, in doctrinam ſatiantem reſolvitur; igne autem charitatis accenſa corda reviviſcunt. S. Aug. in Pſal. 17.

Die Lehre GOttes iſt nur eine, ſie iſt nicht gleich einer Menge vieler Waſſer, ſie iſt nur ein einziges Waſſer, es ſey nun in der Einigkeit einer einigen Taufe, oder in der Einigkeit der Lehre des Heils; von dieſer Lehre des Lebens, welche der heilige Geiſt in uns ausbreitet, wird in der heiligen Schrift geſagt: Trinke das Waſſer aus deinen Geſäßen, und aus den Quellen deiner Bronnen. Die Gottloſen werden ſich zu dieſen Quellen nicht nähern, ſondern diejenigen, welche an den glauben, der den Gottloſen gerecht macht: Alle andere Lehren, welche in ſo großer Menge gefunden werden, verderben und beflecken nur die Seelen der Menſchen. *S. Aug. in Pſal. 31.*

Vor einem Uebel, deſſen Heilung leicht, nimmt man ſich eben nicht gar zu ſehr in obacht; im Gegentheile aber macht der Schmerz, den man empfunden hat, eine vollkommene Geſundheit wieder zu erlangen, hernach deſto wachſamer und aufmerkſamer, für die Erhaltung derſelben

beſorgt

beſorgt zu ſeyn. Wenn alſo dorten zu GOtt geſagt wird: Wie lange wirſt du verziehen, mich zu heilen? ſo muß man ihn nicht als einen grauſamen und unbarmherzigen anſehen, ſondern als einen klugen Arzten, der da verlangt, daß eine Seele von ihrem großen und tiefen Schaden wohl überzeugt ſeye. *S. Aug. in Pſ. 6.*

Der heilige Auguſtinus eim Hammer der Ketzer. *S. Bern.*

Es iſt ein Hagel und feurige Kohlen gefallen, es ſind aus dem Munde der Prediger Drohungen und Beſtrafungen hervor gebrochen, gleich einem Hagel, der die Härtigkeit der halsſtarrigen Herzen zerſchlägt. Wenn aber eine gebaute und gute Erde, das iſt, eine gottsfürchtige Seele dieſen Hagel aufnimmt, ſo verändert ſich die Härte deſſelben in Waſſer, welches ſo viel ſagen will, dieſe heftige Beſtrafungen, die anfänglich einem Hagel, der ſo hart wie das Eis, gleich ſeyn, und mit eben ſolcher Gewalt losbrechen, wie der Donner, löſen ſich hernach in eine heilſame Lehre auf, welche dieſe Seelen befeuchtet und glaubig macht; und wenn ſodenn dieſe harte und gleich den Kohlen ſchwarze Herzen von dem Feuer der Liebe entzündet werden, ſo bekommen ſie ein neues Leben.
S. Aug. in Pſal. 17.

An dem Feſte der Geburt Mariä.

Die erſte Predigt,

Vorſpruch.

Quæ eſt iſta, quæ progreditur ſicut aurora conſurgens? Cant. 6. v. 9.

Was iſt das für eine, welche hervor trit, wie die aufgehende Morgenröthe?

Eingang.

Es iſt vergeblich, daß die Eitelkeit und die Schmeicheley die Dunkle des Zukünftigen haben ergründen wollen, und daß man, um der blinden Liebe willen der Väter gegen ihre Kinder, geſucht hat, aus den noch unförmlichen Zügen ihrer Geſichtsbildung, oder aus dem Zuſammenfluſſe des Geſtirns bey ihrer Geburt, die Vorbedeutungen ihrer künftigen Hoheit voraus zu ſagen; angeſehen es nur gar oft geſchehen iſt, daß der Erfolg der Weißagung ganz zuwider geweſen. Aber in Betreffung jenes Wunderkindes, deſſen Geburt wir heute feyerlich begehen,

gehen, haben wir nichts dergleichen zu befürchten: es ſind keine ſo vortheilhafte Vorſagungen, die wir nicht zu ihrem Vortheile ganz zuverläßig machen können; es ſind keine ſo erhabene Hoffnungen, die wir nicht von ihr faſſen können; ſie iſt eine Morgenröthe, auf welche der ſchönſte Tag der Welt folgen wird; ſie iſt faſt unbegreiflich in ihrer Geburt; mit den Schatten der menſchlichen Schwachheit und Elende bedecket; wir werden ſie aber bald mit allen Schönheiten der Sonne, vor der ſie hergehet, und die ſie verkündiget, bekleidet erblicken.

Abtheilung.

Laſſet uns die Niedrigkeit und die Erhöhung der Maria, die Dunkle, welche dieſe Morgenröthe bedeckt, und die Klarheit, davon ſie glänzet, betrachten. Wir werden unſer Augenmerk richten erſtens auf die Demuth der Maria, welche in der Niedrigkeit und Dunkle gebohren wird und lebet; zweytens auf die Hoheit der Maria, welche in dem Glanze der Gnade gebohren wird.

Der erſte Theil.

Ihre Demuth.

So ſchön auch immer die Morgenröthe iſt, ſo kann man doch ihren erſten Glanz von den Finſterniſſen kaum unterſcheiden; aber je-

mehr ſie hervor bricht, deſto lichter und hell⸗glänzender wird ſie. Auf eine faſt gleiche Art iſt dieſe Morgenröthe der Gnade beſchaffen, deren Geburt wir heute verehren. Maria ſcheinet in ihrer Geburt vor andern Menſchen nichts ſonderheidliches zu haben: es hat das Anſehen, als ob ſie gleich andern Adamskindern mit der Erbſünde behaftet geweſen wäre. Aber ob ſie gleich mit den Schatten dieſer ſtockfin⸗ſtern Nacht bedeckt zu ſeyn ſcheint, vertreibt ſie dieſelbe gleich bey ihrem Aufgange, der erſte Augenblick ihrer Empfängniß iſt ein heller Strahl, der an Licht und Glanz immerhin zu⸗nimmt; aber ſo herrlich auch der Anfang ihres Lebens war, ſo iſt doch der übrige Lauf deſſel⸗ben noch weit herrlicher geweſen, und die reichen Geſchenke, die ſie in der Geburt von dem Him⸗mel empfangen, waren nur die Erſtlinge jener unſchätzbaren Gaben, mit denen ſie nach der Hand iſt erfüllet worden; und daher kömmt es, daß dieſer Gegenſtand, welcher anfänglich ſo unfruchtbar ſcheinet, ſo ſchön und ſo reich wird, als man nur verlangen kann, denn wenn wir von der Hoheit der heiligen Jungfrau eine wahre Erkenntniß haben, ſo können wir alle Wunderdinge ihres Lebens bis auf den erſten Augenblick ihrer Geburt zurück leiten; und da die aus der Stellung des Geſtirns bey der Ge⸗burt der Großen dieſer Welt hergeleitete Ver⸗kündigungen nur auf Regeln einer betrüglichen Wiſſenſchaft gegründet ſind, ſo gründen ſich im

Gegen⸗

Gegentheile die Vorſagungen von der Glorie der Maria auf die untrügliche Ausſprüche der Wahrheit. Wir können alſo auf die Frage des Bräutigams in den Hohenliedern: *Quæ eſt iſta, quæ progreditur ſicut aurora conſurgens?* Was iſt das für eine, welche hervor trit, wie die aufgehende Morgenröthe? ganz geſichert und ohne Anſtand antworten: Sie iſt eine Jungfrau, die zwar vou dem verdorbenen Geſchlechte des Adams abſtammet, aber doch von der Verderbniß ihres Herkommens nichts an ſich hat; ſie iſt eine Jungfrau, die ohne Nachtheil ihrer Jungfrauſchaft die Mutter eines GOttes werden ſoll; ſie iſt ein Stern Jacobs, der zwar mit den Wolken der Demuth umgeben iſt, aber doch einsmal ſo ſchön wie der Mond, und ſo glänzend wie die Sonne erſcheinen wird, *pulchra ut luna, electa ut ſol*; ſie iſt jener Brunn des irdiſchen Paradieſes, deſſen Waſſer ſich über die ganze Fläche der Erde ergießen werden; ſie iſt jene Wurzel Jeſſe, welche zur Freude und Troſt aller Völker Blühe und Früchte hervor bringen wird; ſie iſt jene Jungfrau, welche das Vergnügen des Himmels, der Schrecken der Teufel, die Zuflucht der Sünder, die Hoffnung der Chriſten, die Liebe und Verwunderung aller Jahrhunderte ſeyn wird. Aber gleichwie eine Wolke die Stiftshütte bedecket hat, ehe ſie von der Glorie des HErrn erfüllet worden: *nubes operuit tabernaculum, & gloria Domini*

implevit illud (*) ; alſo iſt Maria nicht eher über alle Geſchöpfe erhoben worden, als nachdem ſie vorher die demüthigſte geweſen.

Die gröſste Hoheit der Maria beſteht hierinn, daß ſie mit der Würde einer Mutter GOttes beehret worden. Nun iſt es eine allgemeine, ſelbſt auf die Worte dieſer allerſeligſten Jungfrau gegründete Meynung der heiligen Väter, daß ſie ihrer Demuth wegen von GOtt zu dieſer höchſten Würde auserkohren worden: *reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ* (**), welches den heiligen Bernard zu ſagen veranlaßt hat, Maria habe ihre Jungfrauſchaft wegen GOtt gefallen; durch ihre Demuth aber das ewige Wort empfangen, *humilitate concepit*. Darum haben einige heilige Väter die tiefe Demuth der Maria mit der unendlichen Erkenntniß des himmliſchen Vaters verglichen, und geſagt, daß gleichwie der himmliſche Vater in der ewigen Erkenntniß aller ſeiner unendlichen Hoheit ſein ewiges Wort gezeuget, alſo habe Maria in der Erkenntniß und Bekenntniß ihres Nichts eben dieſes ewige Wort empfangen, *humilitate concepit*. Weil auch in der That ein Abgrund der Demuth erfordert wurde, um einen Abgrund der Hoheit zu empfangen, *abyſſus abyſſum invocat* (†), ſo mußten alle Grade der Hoheit der Maria mit den Graden der Demuth in gleichem Verhältniſſe

(*) Exod. 40. (**) Luc. 1.

(†) Pſal. 41.

niſſe ſeyn: und gleichwie niemal einiges Geſchöpfe der Hoheit JEſu Chriſti ſo nahe gekommen iſt, als Maria, ſo hat ihm auch in ſeiner Demuth kein Geſchöpfe ſo faſt gegleichet, als eben auch Maria. JEſus Chriſtus, ſagt der Apoſtel hat ſich erniedriget, da er die Geſtalt eines Sklavens angenommen: *exinanivit ſemetipſum, formam ſervi accipiens* (*), und Maria hat ſich erniedriget, da ſie die Eigenſchaft einer Magd eben jenes GOttes angenommen, deſſen Mutter ſie iſt. Sie nimmt zwar die Ehre an, womit ſie GOtt behäufet, aber ſie hat, da ſie der Engel davon verſicherte, nicht dafür gehalten, daß ſie derſelben würdig ſey; ſie hat dieſe hohe Würde angenommen, ſagt der heilige Gregorins, blos um den Befehlen des Himmels zu gehorſamen, und der Erfüllung der ewigen Verordnungen der Vorſehung nicht in dem Weg zu ſtehen. In dem Geiſte der Demuth ſtellet ſie ſich GOtt dar, um in ihr die beſchloſſene Wunderdinge zu wirken: *Ecce ancilla Domini, fiat mihi ſecundum verbum tuum* (**).

Indem aber Maria vor der Empfängniß des ewigen Wortes ſo demüthig geweſen iſt, wie viel demüthiger wird ſie nicht hernach worden ſeyn, wie hat ſie dieſes höchſte Beyſpiel der Erdemüthigung des eingemenſchten Sohnes GOttes vor Augen haben können, ohne ſich zu bemühen, ihm ähnlich zu ſeyn? ſie betrachtete

 ſich,

(*) Philip. 2. (**) Luc. 1.

ſich, als die Säugamme eines gebohrnen Fürſten, die ein heiliges Kind in ihren Armen trägt, das ihr König und HErr iſt. Sie iſt aber nicht minder vor den Menſchen, als vor GOtt demüthig geweſen. Joſeph ihr Gemahl, da er ſie ſchwanger geſehen, und deſſen, was der heilige Geiſt in ihr gewirket hatte, keine Kenntniß gehabt, hat einen übeln Argwohn, und deßwegen den Schluß gefaſſet, ſie zu verlaſſen: aber Maria hat lieber dieſe ihrer Tugend nachtheiligen Gedanken erdulden, als das in ihrem Schooße erfüllte Geheimniß ohne ausdrücklichen Befehl GOttes offenbaren wollen, und überließ die Rechtfertigung ihres Wandels der Vorſehung, ſie war nur bedacht, ein Geheimniß verborgen zu halten, obgleich die Sorgfalt für ihre Ehre, und das genaue Band der Ehe die Entdeckung deſſelben zu billigen ſchienen. So bald ſie vernahm, daß Eliſabeth, ihre Baaße, ſchwanger ſey, ſo trug ſie kein Bedenken ſich dergeſtalt zu erniedrigen, daß ſie ſich beſuchte; ſie unternahm daher eine beſchwerliche Reiſe, um ihrer Befreundtinn in Demuth und Liebe dienſtfertig an Handen zu gehen; ſie antwortet auf ihre Lobſprüche nicht anderſt als mit Geſinnungen der tiefeſten Demuth, die in jenem Geſange ſo göttlich ausgedrückt, und in welchem alle Worte Kennzeichen ihrer Niedrigkeit und ihrer Dankbarkeit ſind.

Wie verborgen brachte ſie ihre ganze Lebenszeit zu? Sie hatte, ſo viel an ihr war, der

größ-

größten Ehre, welche die iſraelitiſche Weiber ſich verſprechen konnten, abgeſagt, und durch das abgelegte Gelübde der Jungfrauſchaft ſich ſelbſt der Hoffnung beraubt, die Mutter des Meßias werden zu können; ſie dachte nicht daran, daß eben dasjenige, was ſie außer Stand zu ſetzen ſchien, dieſe Ehre zu verlangen, der einzige Weg ſey, der ſie dahin führen könnte. Allein da ſie nun darzu gelangt war, rühmte ſie ſich wohl deſſen? Wenn einige Weiber, da ſie die göttliche Ausſprüche hörten, welche JEſus Chriſtus verkündigte, in Verwunderung geſetzt wurden, und deßwegen den Leib, der ihn getragen, und die Brüſte, die ihn geſäuget hatten, ſelig prieſen: gab ſich wohl Maria als diejenige zu erkennen, die ſolche Seligſprechung angieng? Sie erſchien zwar auf dem Calvariberge, um an der Schmach und dem Leiden ihres Sohnes Antheil zu haben, ſie befand ſich aber nicht mit auf dem Berge Thabor und bey ſeinem triumphirlichen Einzuge in Jeruſalem, um ſich ſeiner Glorie und ſeines Triumphes theilhaftig zu machen; es ſchien, als ob der Welterlöſer mit ihr verſtanden wäre, um das Zunehmen ihrer Demuth je mehr und mehr zu befördern, weil ſie der Grund ihrer Erhöhung ſeyn ſollte. Er gab ſeinen Apoſteln die Gewalt ſo herrliche Wunder zu thun, daß man ſie darüber als Götter anbethen wollte; Maria aber verrichtete keines; bey allen Gelegenheiten, wo er mit ihr redete, gab er ihr nicht ein-

mal den Namen ſeiner Mutter, er ließ ſie in dem Verborgenen ihre Demuth gleichſam begraben. Von der glorreichen Himmelfahrt ihres Sohnes bis an ihren Tod, blieb ſie in der Einſamkeit und der Welt unbekannt.

Der zweyte Theil.

Ihre Hochheit.

Ich betrachte die Maria in ihrer Geburt gleich als jenen kleinen Brunnen, der anfangs nur einen kleinen Bach ausmacht, ein verſiegelter und verborgener Brunnen, *fons ſignatus*, der aber nach der Hand ſich in einen großen Fluß verändert. Heute zeigen ſich nur die Erſtlinge der Tugenden und Gnaden der Maria; aber auf dieſe aufgehende Morgenröthe wird die Sonne der Gerechtigkeit durch die Geburt des Sohnes GOttes folgen, der häufigen Segen über die ganze Welt ausgießſen wird. Jene kleine Wolke, welche ſich den Augen des Elias zeigte, ſchien zwar nur ein geringer Dunſt zu ſeyn; aber es iſt darauf ein ſo häufiger Regen erfolget, daß dadurch das ganze Land Iſrael fruchtbar gemacht ward. Maria ſchien in ihrer Geburt nur ein kleines Geſchöpfe zu ſeyn; ſie iſt aber diejenige, von der die Quelle alles Segens ausfließen ſoll. Dieſes aber macht ihre Geburt beſonders verehrenswürdig, daß, weil ſie von einer unfruchtbaren

Mut-

Mutter gebohren worden, man mit Wahrheit ſagen kann, es habe ihr nicht ſo wohl die Natur, als die Gnade das Leben ertheilet. Von der Natur werden Menſchen, von der Gnade aber Götter gebohren: die Bildniß und Gleichheit GOttes, ſo die Natur in unſern Seelen entwirft, wird durch die Gnade zur Vollkommenheit gebracht; dieſe Züge der Gottheit aber, welche insgemein bey den Menſchen ſehr unvollkommen ſind, erſchienen in Maria mit einem außerordentlichen Glanze, eine Gnade von einer höhern Verordnung bildete gleich anfangs in dieſer auserwählten Seele eine weit vollkommenere Bildniß GOttes, als je in einem andern Geſchöpfe.

Tertullianus fragt, warum GOtt bey der erſten Erſchaffung unter allen ſeinen Werken nur dem Waſſer gleich anfangs und auf einmal ſeine Vollkommenheit und Schönheit ertheilet habe? Die Erde war in der That unfruchtbar, und ſie hat erſt am dritten Tage angefangen zu grünen, Bäume und Pflanzen hervor zu bringen; der Himmel hatte ſeine ganze Vollkommenheit noch nicht, und GOtt ſetzte erſt am fünften Tage die Sterne, als deſſen Hauptzierde, an denſelben. Nur das Waſſer iſt in jener vollkommenen Geſtalt, wie wir ſelbes anjetzo ſehen, gleich anfangs aus den Händen ſeines Schöpfers gefloſſen. Die Urſache, welche dieſer gelehrte Africaner hievon anführt, iſt dieſe, weil das Waſſer beſtimmet war, der erſte

Thron

Thron der Majeſtät GOttes zu ſeyn: *Spiritus Domini ferebatur ſuper aquas* (*). Gleichermaßen iſt Maria ſchon in ihrer Geburt ganz ſchön und ganz vollkommen geweſen, weil ſie der Wohnſitz der Majeſtät GOttes ſeyn ſollte, *divini ſplendoris ſedes, & receptaculum Dei,* Sie iſt es, welche die Ehre haben ſoll, nicht nur die Braut, ſondern auch die Mutter eines GOttes zu ſeyn. Die Gnade mußte dahero zu ihrer Zubereitung weit mehr Sorgfalt anwenden, und ſie von allen übrigen Geſchöpfen vorzüglich unterſcheiden, weil ſie die Königinn derſelben ſeyn ſollte. Der heilige Bonaventura ſagt, man müſſe in dem Leben der heiligen Jungfrau vier Dinge betrachten, ihre Hervorbringung aus dem Nichts, ihre Geburt in die Welt, ihren Eintrit in den Himmel, und ihre Erhöhung in der Glorie. Ihre Hervorbringung aus dem Nichts, ſagt dieſer Lehrer, war ein Werk der durch die Gnade gereinigten Natur, weil ſie die Verderbniß von ihr entfernete, und ſie in ihr die Unſchuld wieder herſtellete; ihre Geburt in die Welt war das Werk einer neuen Gnade, oder vielmehr ein Wunderwerk der Gnade; ihr Eintrit in den Himmel, und ihre Erhöhung in der Glorie waren das Hauptwerk der Güte und der Freygebigkeit GOttes: *Mariæ egreſſus, Mariæ ingreſſus, Mariæ progreſſus, Mariæ ſupergreſſus: egreſſus naturæ, ingreſſus gratiæ, progreſſus gloriæ, ſuper-*

(*) Geneſ. 1.

ſupergreſſus abundantiæ. Nun haben alle dieſe Grade der Hoheit der Maria durch ihre Geburt den Anfang genommen. Und gleich= wie der Saame einigermaßen alle Schönheit und Vortrefflichkeit der Früchten in ſich be= greift; alſo kann man ſagen, daß dieſes Ge= heimniß, welches die Kirche zu Ehren der hei= ligen Jungfrau feyerlich begehet, zugleich der Anfang, und ein kurzer Begriff alles deſſen ſey, was die andern glorreiches und wunderbares in ſich faſſen; wie denn die heilige Kirche die al= lerſeligſte Jungfrau nicht blos einer anſcheinen= den, ſondern einer hervorgehenden Morgen= röthe vergleichet: *Quæ eſt iſta, quæ progre- ditur, quaſi aurora conſurgens?* Denn die allerſeligſte Jungfrau iſt nicht nur in der Gna= de, die in ihrer Empfängniß gegenwärtig war, ſondern in einer ſchon weit gekommenen Gna= de gebohren worden; denn indem ſie gleich bey ihrer Empfängniß den Gebrauch ihres Ver= ſtandes überkommen, ſo hat die neun Monate hindurch die Gnade ihrer Empfängniß durch den guten Gebrauch, den ſie davon gemacht, ohne Unterlaß zugenommen. Sie iſt alſo als eine, die in der Gnade ſchon weit gekommen, in die Welt gebohren worden: *Quæ eſt iſta, quæ progreditur quaſi aurora conſurgens?* Sie erblickte als eine Königinn das Licht die= ſer Welt, da wir im Gegentheile als Sklaven gebohren werden.

Es giebt eine Gnade, welche eine pure Wirkung der Barmherzigkeit GOttes iſt, und die uns zuvor kömmt, ohne daß wir ſie verdienen können. Es giebt aber eine andere Gnade, die wir gut gebrauchen können, welche auch die Belohnung dieſes guten Gebrauchs iſt: die heilige Jungfrau hat ſchon in ihrer Empfängniß und Geburt die Fülle dieſer beyden Gnaden beſeſſen. In ihrer Empfängniß empfieng ſie die vorkommende Gnaden, welche eine bloße Wirkung der Barmherzigkeit GOttes waren; aber die Gnade, die ſie in ihrer Geburt überkommen hat, iſt eine Belohnung ihres Verdienſts geweſen. Maria wird als eine Königinn der Engel gebohren, indem durch ſie die leeren Stellen der abtrünnigen Geiſter erſetzet werden; ſie wird gebohren als eine Königinn der Patriarchen und Propheten, indem durch ſie die Weißagungen ſind erfüllet worden; als eine Königinn der Apoſtel, indem durch ihre Geburt das Evangelium, das ſie verkündigen mußten, den Anfang genommen hat; als eine Königinn der Jungfrauen, indem ſie in der Reinigkeit iſt gebohren worden; endlich als eine Königinn aller Heiligen, indem ſie in dem Stande der Gnade und in der Fülle der Unſchuld gebohren worden.

Tertullianus, da er von der Geburt der Menſchen redet, ſagt, daß ſie alle ihre Sinne der Natur widmen; aber Maria hat dieſelbe weit glückſeliger der Gnade überlaſſen. Sie hat ihre Augen nur darum eröffnet, um die Sonne der Gerechtigkeit anzuſchauen; von dem erſten Augenblick ihrer Empfängniß hat ſie angefangen dieſelbe zu erkennen, anzubethen, zu lieben, und damit iſt ſie ihre ganze Lebenszeit hindurch beſchäfftiget geweſen. Eben bemeldter Lehrer ſagt, daß GOtt, da er den alten Patriarchen in der Geſtalt eines Menſchen erſchienen, das Werk der Menſchwerdung einigermaßen zubereitet und entworfen habe: *Jam in humano habitu incarnari incipiebat*, weil er auf die Erde herunter kam, um mit den Menſchen zu ſprechen, und ſie zu unterrichten: gleichermaßen kann man ſagen, daß Maria in ihrer Geburt alles dasjenige gethan habe, was ſie bis in ihren Tod thun mußte: das iſt, ſie hat ſchon dazumal GOtt erkannt, GOtt angebethen, und GOtt geliebet.

An

An dem Feſte der Geburt Mariä.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

De qua natus eſt JEſus, qui vocatur Chriſtus. Matth. 1. v. 16.

Von welcher gebohren iſt JEſus, der genennet wird Chriſtus.

Eingang.

So groß auch die Lobſprüche ſind, welche die heilige Väter der Maria beygelegt haben, ſo reicht doch keiner an die Eigenſchaft der Mutter GOttes, weil dieſe ſie über alle Geſchöpfe hinauf ſetzt: daher kömmts, daß die heilige Kirche, welche für ihre Ehre eifert, öfters in ihren allgemeinen Verſammlungen, um ihr dieſen glorreichen Titel zu erhalten, ſich allen Ketzereyen, die ihr denſelben rauben wollten, entgegen geſetzt hat, weil ſie wohl einſahe, daß in dieſem vortrefflichen Namen alle andere Hohei-

Hoheiten der Maria mitbegriffen ſeyn, und daß man das ganze Gebäude ihrer Glorie über einen Haufen werfen würde, wenn man dieſen Grund davon wegnähme. Indeſſen will ich euch heute doch zeigen, daß Maria gewußt hat, dieſe glorreiche Eigenſchaft durch einen Verdienſt zu erhöhen, welcher die Vortrefflichkeit derſelben unendlich vermehret, indem ſie nicht allein eine Mutter, ſondern auch eine würdige Mutter GOttes geweſen iſt. Zur Mutter GOttes erwählt werden, iſt das größte, ſo GOtt einem Geſchöpfe thun kann, ſich würdig machen die Mutter GOttes zu ſeyn, iſt das größte, was ein Geſchöpf thun kann, um die Wohlthat ihres Schöpfers dankbar zu erkennen.

Abtheilung.

Wir werden derowegen in dem erſten Theile ſehen die Glorie, zu welcher GOtt der Allerhöchſte die Maria erhoben, da er ſie zu ſeiner Mutter erwählet hat. In dem zweyten aber werde ich den Glanz zeigen, mit welchem Maria dieſen vortrefflichen Titel erhöhet habe, indem ſie denſelben, ſo viel nämlich dieſes einem puren Geſchöpfe möglich iſt, verdienet hat.

Der erſte Theil.

Die Glorie, zu welcher GOtt die allerſeligſte Jungfrau erhoben, da er ſie zu ſeiner Mutter erwählet hat.

Der einzige Ruhm, welchen die Kinder bey ihrer Geburt verlangen können, beziehet ſich entweder auf den Adel, oder die Tugenden derjenigen, von denen ſie das Leben empfangen haben; aber ſehet eine Jungfrau, welcher, ob ſie gleich aus einer Reihe von Königen und Patriarchen herkömmt, doch ungleich weniger Ehre von ihren durchlauchtigen Ahnen, von denen ſie abſtammet, zuwächſt, als ſie von dem Sohne bekömmt, den ſie der Welt geben ſoll. Dieſer Sohn, der noch nicht gebohren, macht ſchon die Glorie derjenigen aus, die ihn gebähren ſoll; und die Geburt des Sohnes macht, daß wir die Geburt der Mutter verehren und feyerlich begehen. Sie iſt eine aufgehende Morgenröthe, die aber allen ihren Glanz von der Sonne, welche hierauf folgen wird, ziehet; ſie iſt eine hervorbrechende Blühe, die aber durch die Frucht, welche ſie bringen ſoll, herrlich gemacht wird. JEſus und Maria, ſagen die heilige Väter, die Gnade und die Natur ſtreiten gleichſan mit einander. Die Ordnung der Natur erfodert, daß die Geburt der Mutter vor der Geburt des Sohnes hergehe; aber die Ordnung der Gnade verlanget, daß die

Glorie der Mutter einzig und allein von ihrem Sohne herkomme. Maria! du wirſt GOtt einen Leib geben, und darum läßt die Vorſehung dich gebohren werden; du aber, JEſu Chriſte, wirſt die ganze Hoheit und die ganze Glorie der Maria ſeyn! Darum ertheilet das heilige Evangelium der allerſeligſten Jungfrau Maria keinen andern Lobſpruch, als daß aus ihr JEſus gebohren ſey, um dadurch anzuzeigen, daß es unmöglich ſey, ihrer Glorie etwas mehrers beyzuſetzen.

In der heiligen Kirche werden nur drey Geburten feyerlich begangen, nämlich die Geburt des Sohnes GOttes, die Geburt der allerſeligſten Jungfrau Maria, und die Geburt des heiligen Johannes des Täufers. Die heilige Kirche aber verehret nur von darum die Geburtstage der Maria, und des heiligen Johannes, weil dieſer zum Vorläufer, jene aber zur Mutter des Sohnes GOttes beſtimmet war. Wenn nun der heilige Johannes ſo große Ehre verdienet hat, weil er den eingemenſchten Sohn GOttes verkündiget hat, was große Ehre wird nicht derjenigen zuwachſen, die denſelben in ihrem Leibe getragen, und die ihr jungfräuliches Geblüt herab, um denjenigen zu bilden, welcher ſein Blut als den Werth der Erlöſung der Menſchen vergießen ſolle?

Wenn die erſte Pflicht iſt, welche die Unterthanen der Majeſtät ihrer Landesherren abſtatten, daß ſie ſich ihrer Geburt wegen er-

freuen; wenn ſie deswegen Freudenfeuer anzünden; wenn ſie ihnen ſchon in ihrer Wiege Kronen opfern und Siegeszeichen aufrichten; iſt es nicht billig, daß wir heute der Geburt der Maria gleiche Ehre erweiſen; nicht allein in Anſehung der erhabenen Würde, welche ihr zubereitet iſt, ſondern wegen der Gnaden und Tugenden, mit denen ihre Seele ausgeſchmückt iſt? In einem Alter, in welchem die andern Kinder den Fluch der Sünde empfangen, und als Sklaven des Teufels auf die Welt kommen, iſt dieſes heilige Kind ſchon voller Gnade und Verdienſten; es iſt jenen wunderbaren Bäumen in der Schöpfung der Welt gleich, welche auf einmal in ihrer ganzen Schönheit erſchienen, und mit ihrer Blüthe und Früchten aus dem Schooße der Erden hervor kommen; eben alſo iſt Maria aus dem Schooße ihrer Mutter gebohren, mit der reiniſten Erkenntniß und den heiligſten Bewegungen der Gnade, in der Uebung der vollkommenſten Acten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Der größte Theil der Menſchen auf Erden thut eben das, was die Chriſten in den erſten Jahrhunderten der Kirche gethan, ſie weihen GOtt unheilige Tempel, die dem Dienſte des Satans gewidmet waren, ſie geben ihr Herz GOtt, nachdem ſie es der Welt gegeben haben; nicht alſo iſt es mit dem Herzen der Maria beſchaffen, dieſer Tempel war nicht ſo bald errichtet, als er geheiliget ward, in dieſem Heiligthume, in welches

ches die Herrlichkeit des HErrn herabſteigen ſollte, iſt dem Götzen der Eitelkeit, der Wollüſten und der Reichthümmer niemalen gottesräuberiſcher Weihrauch angezündet worden; auf dieſem Altare, welcher durch das Opfer, das beſtimmet war, den Himmel mit der Erde auszuſühnen, geheiliget werden ſollte, iſt niemal ein unreines Opfer geſchlachtet worden.

Der zweyte Theil.

Der Glanz, mit welchem Maria den vortrefflichen Titel der Mutter GOttes durch ihren Verdienſt erhöhet hat.

Ich weis wohl, daß wir von uns ſelber keiner Sache würdig ſind; GOtt iſt es, der uns zu dem, wozu er uns beſtimmet, und was ihm gefällt durch uns auszuführen geſchickt und fähig macht; er iſt es, der die Apoſtel, ſo ungeſchickt ſie gleich waren, würdig gemacht hat, Diener des neuen Bundes zu ſeyn, und er iſt es gleichfalls ſelbſt, der die Maria würdig gemacht, die lebendige Arche des neuen Geſetzes und die Mutter ſeines Sohnes zu ſeyn, *ut dignum Filii tui habitaculum effici mereretur.* Deſſen ungeachtet aber hat die allerſeligſte Jungfrau Maria ſo heilige Vorbereitungen ihrerſeits zu der göttlichen Mutterſchaft beygebracht, daß man ſagen kann, ſie habe dieſelbe nicht zwar durch einen Verdienſt der Ge-

rechtigkeit, wohl aber durch einen Verdienſt des Wohlſtandes verdienet. Maria hat ſich zwar der Mutterſchaft JEſu Chriſti nicht auf jene Art würdig gemacht, wie ſich die Heilige der ewigen Glorie würdig machen, mit welcher GOtt ihre guten Werke belohnet, und welche der heilige Paulus eine Krone der Gerechtigkeit nennet, die ihnen am Ende ihres Laufes zu ertheilen ihr gerechter Richter nicht wohl unterlaſſen kann. Denn unter dem Grade ihrer Gnade und unter dem Grade ihrer Glückſeligkeit iſt ein Ebenmaaß: und obſchon GOtt, wenn er die guten Werke der Heiligen krönet, ſeine eigenen Gaben krönet, ſo verbindet ihn doch ſeine Gerechtigkeit, an den Heiligen den guten Gebrauch der Gnaden in dem andern Leben zu belohnen, die er ihnen in dieſem Leben nach ſeiner Barmherzigkeit ertheilet hat.

Weil aber die göttliche Mutterſchaft über alle Gnaden iſt, ſo kann ein Geſchöpf, wenn daſſelbe in der Heiligkeit und Vollkommenheit es am höchſten gebracht, dennoch eine ſo erhabene Ehre nicht als eine Belohnung fodern, ſondern die alleinige Wahl der Güte GOttes, welche die Maria von aller Ewigkeit beſtimmet hat, die Mutter ſeines Sohns zu ſeyn, iſt der Grund ihrer Erhöhung: gleichwie aber dieſe Wahl der Güte GOttes mit allen Gnaden, die die heilige Jungfrau zu einer ſo hohen Würde zubereiten konnten, vereiniget war, ſo hat ſich Maria durch den allerheiligſten und getreueſten

Ge-

Gebrauch dieſer Gnaden, den ſie nur machen konnte, ihres Orts angeſchickt, um dem Vorhaben GOttes mit ihr entgegen zu gehen; und auf dieſe Weiſe hat ſie jene vortreffliche Eigenſchaft verdienet, deren ſie GOtt in dem Augenblicke würdig befand, da der Engel in ſeinem Namen zu ihr geſprochen hat, daß ſie voll der Gnade ſey, wodurch er gleichſam zu verſtehen geben wollte, daß dieſes Maaß der Gnaden, welche GOtt als die letzte Zubereitung zur göttlichen Mutterſchaft erforderte, zu der er ſie beſtimmte, in ihr erfüllet ſey, und daß, nachdem ſie jenen Grad der Heiligkeit erreichet habe, welchen ſie haben ſollte, um ein würdiger Tempel der Gottheit zu ſeyn, alſo nichts mehr die Erfüllung des Geheimniſſes, das in ihr gewirket werden ſollte, hemmen könnte. Göttliche Jungfrau, du haſt in dem Augenblicke deiner Empfängniß eine Fülle der Gnade empfangen: du haſt aber durch deine getreue Mitwirkung eine andere Fülle der Gnade überkommen: GOtt hat dich mit ſeinen Schätzen erfüllet, du biſt mit allen Tugenden bereichet: deine Seele hat alle Schönheit erlanget, die da fähig iſt, GOtt ſelbſt zu dir zu ziehen: ſiehe, nun iſt er bereit, in dir einen Leib anzunehmen, und dieſe Glorie, ſo unendlich groß ſie auch iſt, iſt ſie doch nicht über deinen Verdienſt: *Ave gratia plena Dominus tecum.*

Dahero hat Richardus von dem heiligen Laurentius Gelegenheit genommen zu ſagen,

 daß

daß wenn der Maria ein ſo große Glorie von einem ſolchen Sohne zugewachſen iſt, es auch JEſu Chriſto zu großer Ehre gereichet habe, ſich eine ſolche Mutter erwählet zu haben: *Sicut Mariæ dignitas fuit talem habere Filium: ſic Chriſti, talem habere matrem.* Er ſetzet noch hinzu: Maria, indem ſie zur Mutter des ewigen Wortes erwählet worden, hat wahrhaftig ſagen können, daß ſie mit dieſer Würde alle Güter häufig überkommnen habe, *venerunt mihi omnia bona pariter cum illo.* Aber JEſus Chriſtus, nachdem er von Maria gebohren worden, kann gleichermaßen ſagen, daß er von ihr alle Vortheile der zeitlichen Geburt erlanget habe, weil er ganz rein von einer Reinen, ganz unſchuldig von einer Unſchuldigen, und als eine Jungfrau von einer jungfräulichen Mutter gebohren worden: *Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa, quia natus ſum mundus de munda, immaculatus de immaculata, de virgine virgo.*

Sehet, meine Chriſten, was die Hoheit der Maria bey ihrer Geburt ausmacht, ſie war von Ewigkeit beſtimmt, die Mutter GOttes zu ſeyn, und von dem erſten Augenblicke ihrer Empfängniß hat ſie ſich zu dieſer Würde bereitet, obſchon ſie nicht wußte, daß ſie dazu auserkohren ſey. JEſus Chriſtus ſoll in den Seelen aller Chriſten gebildet werden, wir bekommen ſämmtlich die erſten Züge ſeines Bildes durch die Gnade in der heiligen Taufe; aber

an ſtatt dieſe zarten Züge des neuen Menſchen, welche das Sacrament der Wiedergeburt uns einpräget, ſo vollkommen zu machen, bis wir zur Fülle des vollkommenen Alters gelanget, löſchen wir dieſelbe vielmehr durch die Sünde aus, und wir wenden oft den erſten Gebrauch unſrer Vernunft nur zur Ausübung der Laſter an; wir ſind weit entfernt, das Wachsthum der Gnade in uns durch heilige Einſtimmung uns zu verſchaffen, wir erſticken vielmehr dieſen koſtbaren Saamen auf die Ewigkeit, ehe er Früchte gebracht hat; die Gnade bietet ſich an, aber man verwirft ſie, weil man die glückſeligen Augenblicke, in denen GOtt uns heimſuchet, nicht erkennet; denn ob gleich GOtt uns ſeine Gnade durch ſich ſelbſt unmittelbar mittheilen könnte, ſo bedient er ſich doch öfters der ordentlichen Wege, nämlich des Wortes GOttes, der Beyſpiele, der Trübſalen, und ſolcher Zufälle im menſchlichen Leben, die man am wenigſten voraus ſiehet, und die man entweder einem Ohngefähr zuſchreibet, oder nur für Wirkungen der Natur hält.

Ey! wie werden wir die Stimme GOttes, der mit uns redet, vernehmen, wenn wir uns in der Verwirrung eines ganz unruhigen und eiteln Lebens ganz immerdar zerſtreuen, indem eine fortwährende Abwechslung von Zeitvertreib, Beſchäfftigungen, Ergetzungen unſere Sinnen mit Heftigkeit betäubet und einnimmt; und wie können wir den himmliſchen Erleuchtungen

unſere Augen eröffnen, wenn wir, ſo zu reden, alle Geſchöpfe als eine dicke Mauer zwiſchen GOtt und uns ſetzen; wenn auch gleich manchmalen die Wirkſamkeit dieſer göttlichen Erleuchtungen die Wolken und Hinderniſſe, die wir ihnen entgegen ſetzen, durchdringen, wenn ein vorbey ſtreichender Strahl der Gnade in unſere Seelen ſchimmert, ſo erhebt ſich doch gleich eine Menge irdiſcher Gedanken und Neigungen, die gleich den Dornen dieſen keimenden Saamen in uns erſticken; alſo dient uns die Gnade nur dazu, daß wir uns immer ſtrafwürdiger machen.

Woher kömmt dieſe Unordnung? Daher, weil die meiſten Chriſten die Folgen der Gnade ſcheuen, weil ſie ihren natürlichen Neigungen gar zu beſchwerlich ſind; man begreift gar wohl, daß wenn man ihren heiligen Bewegungen ſo ſorgfältig folgen wollte, man in der Abtödtung immer weiter kommen, ſeinen Pracht einziehen, und ſich von der Welt losmachen müßte; und durch einen geheimen Trieb eines ganz thieriſchen und irdiſchen Herzens vernachläßigt man die Eingebungen der Gnade, um den Annehmlichkeiten der Eigenliebe abzuwarten: es iſt dahero jene Unachtſamkeit, darüber man ſich in dem Beichtſtuhle ſo kaltſinnig anklagt, weit ſtrafbarer, als man glaubt, denn ſie iſt eine Aufruhr, und ein augenſcheinliches Widerſtreben gegen das Vorhaben

haben GOttes, der uns zur Vollkommenheit führen wollte.

Der faule Knecht, welcher das Pfund vergrub, wurde eben ſo hart geſtraft, als wenn er daſſelbe verſchwendet, und mit unnützen Aufwande durchgebracht hätte, weil er den Willen ſeines Herrn nicht vollzogen hatte; ihr vergrabet ſo viel gute Rührungen in das Gewirre eines ganz weltlichen und unheiligen Lebens, an ſtatt ihr dieſes koſtbare Pfund der Gnade auf einen heiligen Wucher für die Ewigkeit ausleget, und damit ein anderes gewinnet. Ihr verbergt und machet daſſelbe in jener heiligen Handlung, die die Mitwirkung unſers Willens zwiſchen GOtt und uns errichtet, unnüz, da ihr immer in einer gewiſſen Lauigkeit verbleibet, ohne jemal euch von derſelben frey zu machen; wiſſet, daß GOtt von euch wegen dieſen Schatz, den er euch auf Wucher anvertrauet hat, eine ſtrenge Rechenſchaft fodern wird, und daß, wenn er an dem Tage ſeines Gerichts euch nichts anders als dieſe Nachläßigkeit und den Müßiggang des Lebens, darinn ihr daſſelbe zugebracht, vorzuwerfen haben wird, er weiter nichts mehr nöthig haben werde, euch in die äußerſte Finſterniß zu ſtürzen.

An dem Feſte der Geburt Mariä.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Evangelizo vobis gaudium magnum. Luc. 2. v. 10.

Ich verkündige euch große Freude.

Eingang.

Dieß ſind die Worte, welche der Engel des HErrn bey der Geburt JEſu Chriſti zu den Hirten von Bethlehem geſprochen; es dünkt mich, meine Chriſten, daß die Prediger, welche eben ſo wohl, wie die Engel, Diener des lebendigen GOttes ſind, heute eben dieſe Worte an alle Menſchen richten können, und daß die Freude, welche uns die Geburt des Sohnes verurſachen ſoll, von der Geburt der Mutter den Anfang nehmen müſſe. In der That, wenn der Engel ſagt, daß ſich ob der Geburt des heiligen Johannes des Täufers viele erfreuen werden, *in nativitate ejus multi*

multi gaudebunt, ſo hat man viele mehrere Urſache, ſich ob der Geburt der Maria zu erfreuen, weil die Geburt des Vorläufers JEſu Chriſti deſſen Zukunft nicht ſo genau beſtimmet, als die Geburt derjenigen, die ihn gebähren ſoll. Die Geburt der Maria iſt die Morgenröthe, welche den Tag verkündiget und anfängt, und ihre Klarheit ſind gleichſam die erſten Strahlen der gleich erſcheinenden Sonne der Gerechtigkeit. Gleichwie nun denen in dem Dunkeln der Nacht ſich befindenden nichts angenehmer iſt, als die anbrechende Morgenröthe: alſo ſoll den Chriſten aus allen Geheimniſſen, welche von der heiligen Kirche begangen werden, keines angenehmer ſeyn, als das Geheimniß der Geburt der allerſeligſten Jungfrau Maria. Und weil ich heute euch das Wort GOttes zu verkünden habe, ſo hab ich billig Urſache gehabt zu ſagen, daß ich euch eine groſſe Freude verkündige: *Evangelizo vobis gaudium magnum.*

Abtheilung.

Ich bin alſo geſonnen, euch erſtens die Geburt der Maria als ein Geheimniß der Freude vorzuſtellen; zweytens aber auch zu zeigen, daß ſich nur die wahren Verehrer der Maria ob dieſem Geheimniſſe erfreuen können.

Der

Der erſte Theil.

Die Geburt der Maria ein Geheimniß der Freude.

Man hat mit vielem Grunde behauptet, es ſey eine künſtliche Erfindung der Natur, daß ſie die Menſchen ohne Gebrauch des Verſtandes gebohren werden laſſe, *ſtratagema naturæ eſt, homines naſci absque uſu rationis*, damit ſie nicht zugleich leiden und gebohren werden, und daß ihnen die Erkenntniß des Elends, das auf ſie wartet, verborgen ſey, um ſie der Beſchämmung und der Traurigkeit zu übergeben. Weil aber Maria zu den fürtreſflichſten Wirkungen der Gnade beſtimmet war, ſo hat ſie den Gebrauch ihres Verſtandes gleich in ihrer Empfängniß erlangen müſſen, damit ſie ſich ſelbſt ob ihrer Geburt erfreuete, über welche ſich alle Menſchen erfreuen ſollten. Andere Kinder weinen und ſeufzen in ihrer Geburt, weil ſie mit den Charakteren der Sünde auf die Welt kommen, welche ſie zu Kinder des Zorns und zu Gegenſtänden des Haßes in den Augen GOttes macht. Aber indem Maria in der Gnade gebohren ward, hat ſie am allerersten ſelbſt jene Freude empfinden müſſen, welche ſie in dieſe Welt brachte. Deine Geburt, o allerſeligſte Jungfrau, hat die ganze Welt in Freude verſetzt: *Nativitas tua gaudium annuntiavit univerſo mundo*, weil aus dir die

Sonne

Sonne der Gerechtigkeit ausgegangen iſt, *quia ex te ortus eſt ſol juſtitiæ*, dieſe himmliſche Sonne hat die Finſterniſſen, welche der Fluch der Sünde über die ganze Erde ausgebreitet, vertrieben, und ſie durch die Erleuchtung ihres Lichtes mit Segen erfüllet, *qui ſalvens maledictionem, dedit benedictionem.* Dieß ſind jene Worte, mit denen heute die heilige Kirche die Maria anredet. Die Geburt der Maria hat die in der Vorhölle ſich befundene heilige Väter mit Freude erfüllet, weil dieſelbe der Urſprung ihrer Erlöſung geweſen iſt. Der Geburtstag der Maria, ſagt der heilige Johannes von Damaſcus, iſt der Geburtstag der Freude geweſen: *Dies natalis lætitiæ*, alle Jahrhunderte haben dieſes Glück verlangt, ſagt eben dieſer Lehrer, *certabant inter ſe ſæcula, quodnam ortu ſuo gloriaretur.* Die Jahrhunderte des Adams, des Noe, des Abrahams, des Iſaac, des Jacob, und anderer Patriarchen ſchmeichelten ſich mit der Hoffnung, daß ſie dieſe ſchöne Morgenröthe, in welcher alle ihre Freude beſtehen ſollte, würden anbrechen ſehen: aber GOtt begnügte ſich, ſie in allen dieſen Jahrhunderten nur durch Bilder ſcheinen zu laſſen, und behielt ſich vor, dieſen Schatz erſt in der Mitte der Zeit der Welt zu ertheilen; alſo haben die Zeiten des Adams den Baum des Lebens, die Zeiten des Noe die Arche, die Zeiten des Abrahams die Fruchtbarkeit der Sara, die Zeiten des Jacobs die geheimniß-

volle

volle Leiter, welche von der Erde bis an den Himmel reichte, und andere Zeiten andere Bilder gehabt; aber in der Fülle der Zeit iſt Maria in der Welt erſchienen, um mit der Fülle aller Güter überhäufet zu werden.

Maria iſt gebohren worden, um die Mutter eines GOttes, und des Urhebers der Gnade und des Lebens zu ſeyn: und wir Elende werden gebohren, um der Verderbniß und der Sünde unterworfen zu ſeyn, und doch leben wir dahin, gleich als ob wir in der Gnade wären empfangen worden, und als ob wir immerhin in der Unſchuld gelebt hätten; an ſtatt unſere Jahre der Buße zu widmen, um für unſere Sünden genug zu thun, verzehren wir oft unſer Leben in laſterhaften Freuden und Wollüſten, auf welche nichts als ewiges Klagen und Trauren folgen wird. Ey! wenn wir auch nur, wie es der königliche Prophet mit ausdrücklichen Worten verſichert, in der Sünde gebohren wären, *Ecce in iniquitatibus conceptus ſum, & in peccatis concepit me mater mea* (*), wenn wir, ſage ich, nur dieſes Unglück hätten, ſo ſollte dieſes ſchon genug ſeyn, uns zu vermögen, unſer Leben in Beſchämung, Erdemüthigung und Traurigkeit zuzubringen; aber mit wie vielen beſondern Verbrechen haben wir dieſe allgemeine Sünde, mit welcher unſere Geburt angeſteckt iſt, vermehret, und doch ſind wir noch ſo blind, daß wir in Freude und

(*) Pſal. 50.

und Ergeʒlichkeit dahin leben, da unterdeſſen der Zorn GOttes zu unſrer Beſtrafung bereit iſt, und wir unſrer Undankbarkeit wegen ſeine Geduld aufs äußerſte gebracht haben, *juxta eſt dies perditionis, & adeſſe feſtinant tempora*, ſagt der Prophet, der Tag eures Verderbens nahet ſich, und die zur Rache beſtimmte Zeit iſt nicht weit entfernet, und ihr lachet, und ihr erfreuet euch an dem Rande des Abgrunds. Ey! da wir unglückſelig genug ſind, in die Sünde gefallen zu ſeyn, ſo laſſet uns Fleiß nnd Mühe anwenden, den Zorn GOttes zu beſänftigen: laſſet uns eine reumüthige Beicht ablegen, damit wir geiſtlicher Weiſe auf ein neues gebohren werden, und an jener Freude Theil nehmen, die bey allen wahrhaften Chriſten die Geburt der allerſeligſten Jungfrau Maria verurſachen ſoll.

Der zweyte Theil.

Die wahren Verehrer der Maria können ſich ob ihrer Geburt erfreuen.

Gleichwie GOtt ſeinem Sohne wegen ſeiner Erniedrigung einen Namen über alle Namen gegeben hat, alſo hat er auch der Maria in Betreff des Heils der Menſchen eine ſolche Gewalt ertheilet, die alle andere Gewalt überſteigt. Und dieſes Vermögen iſt es, welches allen Chriſten ein ſo großes Vertrauen auf

 den

den Schutz der Maria einflößet: daher entſteht jene allgemeine Andacht, welche alle Menſchen gleichſam natürlicher Weiſe gegen ſie tragen. Dieſe faſt allen Herzen eingepflanzte Andacht iſt ein Beweis der Hoheit und Macht der Maria, welcher eine jede lenkſame und vernünftige Seele überzeugen ſoll. Dieſes Vernunftſchlußes hat ſich ehemal Tertullianus bedienet, um die Heyden zu überzeugen, daß ein GOtt ſey. Mein, woher kömmt es, ſagte er zu ihnen, daß ſich eure Seele in aufſtoſſenden Gefahren zu GOtt erhebt, und daß ihr ihn in Widerwärtigkeiten um Hülfe anflehet? Iſt dieſes nicht ein geheimes Geſtändniß ſeines Daſeyns, und gleichſam ein Zeugniß einer natürlich chriſtlichen Seele? *Teſtimonium animæ naturaliter chriſtianæ*? Eines gleichen Vernunftſchluſſes bediene ich mich wider diejenigen, welche die Andacht, ſo gegen die allerſeligſte Jungfrau Maria getragen wird, beſtreiten. Iſt nicht das allgemeine Vertrauen faſt aller Chriſten auf ihren Schutz ein gewiſſes Zeichen ihrer Gewalt? Ich verlange nur das Zeugniß der Seelen; ich rede aber nicht von frommen und heiligen Seelen, ſondern nur von den gottloſen, welche faſt alle Geſinnungen des Glaubens und der Religion in ſich erſtickt haben, rufen nicht manchmalen dieſe, wenn ſie auch ſo unvernünftig leben und ſich von ihren Leidenſchaften hinreißen laſſen, die Maria um Hülfe an? ja entrichten ſie ihr nicht genau

einen gewiſſen Zinß des Lobes? Die Völker und Geſchlechte aller Zeiten, die fürnehmſten Häupter der Religion, Auguſtinus, Chryſoſtomus, die berühmteſten Männer der vergangenen Jahrhunderte, Fürſten, Könige und Kayſer haben die heilige Jungfrau verehret. Dieſe Andacht hat der Finger GOttes allen Herzen eingegraben: und wir ſehen die klare Erfüllung jener Worte, welche ſie in ihrem Freuden= und Lobgeſange ſelbſt geſprochen, daß ſie von allen Geſchlechtern werde ſelig geprieſen werden: *Beatam me dicent omnes generationes* (*). Derowegen meine Chriſten, laſſet euch niemal unter keinem Vorwande von ihrem Dienſte abwendig machen. Die wahrhafte Andacht zu der allerſeligſten Jungfrau iſt das allerſicherſte Unterpfand der Auserwählung. Der H. Bernhard ſagt, daß er auf ſie gehofft habe. Man muß freylich auf GOtt allein ſein Vertrauen ſetzen; aber es iſt ſchwer, zu dieſen Vertrauen auf GOtt zu gelangen, außer durch das Vertrauen auf Mariam: das große Elend unſrer Natur verhindert uns, unſere gute Vorſätze ins Werk zu ſetzen: laſſet uns die Maria als die Königinn der Starken, und die Zuflucht der Schwachen, um die hierzu nöthige Stärke bitten.

(*) Luc. 1.

Sprüche der heiligen Väter.

Quod natum eſt ex carne, caro eſt, & quod natum eſt ex ſpiritu, ſpiritus eſt. Non mireris, quia dixi tibi: oportet vos naſci denuo. Joan. 3. v. 6. 7.

Dedit eis poteſtatem filios Dei fieri, his, qui credunt in nomine ejus, qui non ex ſanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, ſed ex Deo nati ſunt. Joan. 1. v. 12. 13.

Omnis caro ſicut fænum veteraſcet, & ſicut folium fructificans in arbore viridi, alia generantur, & alia dejiciuntur: ſic generatio carnis & ſangninis, alia finitur, & alia naſcitur. Omne opus corruptibile in fine deficiet, & qui illud operatur, ibit cum illo. Eccleſ. 14. v. 18. 19. 20.

Amen, amen dico tibi, niſi quis renatus fuerit denuo, non poteſt videre regnum Dei. Dicit ad eum Nicodemus: quomodo poteſt homo naſci, cum ſit ſenex? Numquid poteſt in ventrem matris ſuæ iterato introire, & renaſci? Reſpondit JEſus: Amen,

Amen, amen dico tibi, niſi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu ſancto, non poteſt introire in regnum Dei. Joan. 3. v. 3. 4. 5.

Was vom Fleiſche gebohren iſt, das iſt Fleiſch: und was vom Geiſte gebohren iſt, das iſt Geiſt. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir geſagt habe: Ihr müſſet von neuem gebohren werden. Joh. 3, 6. 7.

Er hat denſelbigen Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden, nämlich denen, die da glauben an ſeinen Namen: welche nicht aus dem Geblüte, noch auch aus dem Willen des Fleiſches, noch aus dem Willen des Mannes, ſondern aus GOtt gebohren ſind. Joh. 1, 12. 13.

Alles Fleiſch wird veralten, wie Gras, und wie ein grün Blatt, das auf dem Baume gewachſen iſt, etliche davon gehen aus, und etliche fallen ab: alſo iſts auch mit Fleiſch und Blut, und mit ſeiner Geburt: etliche nehmen ihr Ende, und etliche werden gebohren. Alle vergängliche Dinge werden endlich abnehmen; und der ſie macht, wird auch mit ihnen dahin gehen. Eccl. 14, 18. 19. 20.

Warlich, warlich ich ſage dir: Es ſey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, ſo

kann er das Reich GOttes nicht ſehen. Nicodemus ſpricht zu ihm: wie kann ein Menſch gebohren werden, wenn er alt iſt? kann er auch zum andernmal in ſeiner Mutter Leib hinein gehen, und wiederum gebohren werden? JEſus antwortet: Warlich, warlich ich ſage dir; es ſey denn, daß jemand wiederum gebohren werde aus dem Waſſer und aus dem heiligen Geiſte, ſo kann er zum Reich GOttes nicht hinein gehen, Joh. 3, 3. 4. 5.

Sprüche der heiligen Väter.

Paulus parturit filios verbum prædicando? quanto magis Maria Verbum generando? S. Bern. tom. 2. p. 61.

Beata Virgo primum fuit thalamus Sponſi incarnati, poſtea thronus Regis coronati. S. Bern. tom. 2. p. 62.

Ne dixeris ultra, o Adam, mulier, quam dediſti mihi, dedit mihi de ligno vetito: dic potius: mulier, quam dediſti mihi, me cibavit fructu benedicto. S. Bern. t. 2. p. 127.

Redempturus humanum genus, pretium univerſum contulit in Mariam: ut quid hoc? forte ut excuſaretur. Eva per filiam, & querela viri adverſus fœminam ſopiretur. S. Bern. t. 2. p. 127.

Totis ergo medullis cordium, totis præcordiorum affectibus, & votis omnibus Mariam hanc veneremus, quia ſic eſt voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam. S. Bern. ibid.

Ad Patrem verebaris accedere, ſolo auditu territus ad folia fugiebas, JEſum tibi dedit mediatorem: an vero trepidas & ad ipſum, cum ſit frater tuus, & caro tua, tentatus per omnia, absque peccato, ut miſericors fieret: hunc tibi fratrem Maria dedit, forſitan in ipſo majeſtatem verens divinam, quod licet factus ſit homo, manſerit tamen Deus: advocatum habere vis ad ipſum? Ad Mariam recurre. S. Bern. ibid.

Wenn der heilige Apoſtel Paulus das Vermögen gehabt hat, JEſu Chriſto Kinder zu zeugen durch die Predigt des geſchriebenen

Wortes, wie vielmehr Maria, da ſie das unerſchaffene Wort gebohren hat. *S. Bern. t. 2. p. 61.*

Die allerſeligſte Jungfrau ward zuerſt das Brautbette des im Fleiſch erſchienenen Bräutigams, hernach aber der Thron des gekrönten Königes. *S. Bern. t. 2. p. 62.*

O Adam, ſag nicht mehr zu GOtt: HErr! das Weib, das du mir gegeben haſt, hat mir von der verbothenen Frucht zu eſſen gegeben; ſondern ſprich vielmehr: das Weib, das du mir gegeben, hat mich mit der geſegneten Frucht geſpeiſet. *S. Bern. tom. 2. p. 127.*

Da der Sohn GOttes das menſchliche Geſchlecht erlöſen wollte, hat er gewollt, daß der ganze Werth unſers Heils durch den Dienſt der Maria uns gegeben werde. Warum dieß? vielleicht deswegen, auf daß der Fehler der Eva durch eine Tochter aus ihrem Geſchlechte erſetzt, und der alten Klage des erſten Mannes wider ſein Weib ein Ende gemacht werde. *S. Bern. ibid*

Laſſet uns mit einem vollen Zutrauen unſere Zuflucht zu Maria nehmen; laſſet ſie uns mit aller Ehrerbietigkeit, deren wir nur fähig, verehren; ſie ſoll, nach JEſu Chriſto, der Gegen=

Gegenſtand aller unſerer Wünſche, und aller unſerer Neigung ſeyn, indem JEſus Chriſtus uns zu erkennen gegeben, daß er alſo wolle, da er durch den Dienſt dieſer allerſeligſten Jungfrau ſich ſelbſt uns gegeben hat. *S. Bern. ibid.*

Du fürchteſt dich, o Sünder, zu dem ewigen Vater hinzunahen, erſchrickſt ſchon vor dem Geräuſche ſeiner drohenden Stimme, und ſuchſt wider ſeine Beſtrafungen einen Zufluchtsort unter den Feigenblätern: Maria hat dir JEſum zu einem Mittler bey ihm gegeben, wird dir wohl angſt ſeyn, zu demjenigen hinzutreten, der dein Bruder und dein Fleiſch geworden iſt, und der in allen hat wollen verſucht werden, um mit deiner Swachheit ein Mitleiden haben zu können? Vielleicht aber ſtehet dir noch ſeine göttliche Majeſtät im Wege, weil er, ob er gleich Menſch geworden, dennoch beſtändig GOtt geblieben: ja willt du anch bey ihm einen Mittler haben, wohlan, ſo fliehe zu Maria! *S. Bern. ibid.*

An dem Feſte
der Erhöhung
des heiligen Kreuzes.
Die erſte Predigt.
Vorſpruch.

Prædicamus vobis Chriſtum crucifixum, Judæis quidem ſcandalum, Gentibus autem ſtultitiam, ipſis autem vocatis Judæis, atque Græcis Dei virtutem, & Dei ſapientiam. 1. Corinth. 1. v. 23. 24.

Wir predigen den gekreuzigten Chriſtum: den Juden zwar eine Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit: aber den berufenen, ſowohl den Juden, als den Griechen, GOttes Kraft und GOttes Weisheit.

Eingang.

Der H. Apoſtel Paulus lehret uns, daß alle Glorie JEſu Chriſti auf das Kreuz gegründet ſey. *Humiliavit ſemetipſum*, ſagt er, *factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis, propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen.* Er hat ſich erniedriget bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes; darum hat ihn GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt. Indeſſen war doch dieſes Kreuz, als der Urſprung ſeiner wahrhaften Ehre, in den Gemüthern der Juden ſchimpflich, dahero ihnen auch eine Aergerniß, *Judæis ſcandalum*: ſie betrachteten die herrlichſten Wunderwerke ſeines Lebens unter den dunkeln und traurigen Farben jener unehrlichen Lebensſtrafe, mit welcher ſie ihn zum Tode brachten, und ſie konnten ein ſo ſchmähliches Ende mit der Ehre wundervoller Verrichtungen, die jenem vorgiengen, nicht zuſammen ſetzen; der Welterlöſer kam ihnen als ein Betrüger vor, der ſie durch Bezauberungen hätte betriegen wollen, und den ſie dahero mit der Todesart, zu welcher ſie ihn verurtheilt, billig beleget hätten. Im Gegentheile kam die Kreuzigung eines GOttes den Heyden als eine Thorheit vor, und die blinde Abgötterey hatte von allen ebentheueriſchen Religionen, welche ſie in der eigenſinnigen Verfehlung

fehlung des rechten Weges, nach dem Naturtriebe, der uns zu GOtt weiſet, gebildet hatte, allein diejenige verworfen, die einen GOtt erkennet, der auf dem Kreuze geſtorben.

Abtheilung.

Laſſet uns aber heute bewundern, wie erſtens die Aergernuß des Kreuzes durch die Hoheiten, die es in ſich begreift, würdig erſetzt worden; laſſet uns zweytens in der anſcheinenden Thorheit des Kreuzes die bewunderungswürdige Erfindungen der göttlichen Weisheit betrachten.

Der erſte Theil.

Die Aergerniß des Kreuzes iſt durch die Hoheiten, die es in ſich begreift, würdig erſetzt worden.

Wenn man wahrnimmt, daß alle Weiſſagungen, welche die Ehre des Meßias zum Zwecke hatten, durch das Kreuz ihre Erfüllung erlanget, ſo iſt eben hiedurch die Aergerniß deſſelben glorreich erſetzet; laſſet uns dieſes aus dem Munde der Propheten vernehmen: Ich werde, ſagt GOtt durch den Propheten Zacharias, einen Geiſt der Gnade über das Haus David ausgießen; ſie werden ihre Augen auf mich wenden, den ſie durchſtochen haben, und werden darüber weinen, wie eine Mutter ihren ein-

einzigen Sohn beweinet. Sein Grab, ſagt Iſaias, wird herrlich ſeyn ::: er wird ſeinen Zepter auf ſeinen Schultern ttagen ::: ſeine Herrſchaft wird ſich von einem Meere bis zum andern, und von dem Fluße bis an die äußerſte Gränzen der Welt erſtrecken ::: alle Geſchlechte der Völker, ſagt David, werden ſich vor ihm bekehren, und alle Gewaltige der Welt werden ſich vor ihm niederwerfen. Alle diejenigen, die zur Erde hinunter fahren, werden vor ſeinem Angeſichte niederfallen; die Nachkommenſchaft wird ihm von Geſchlecht zu Geſchlecht dienen; ſie werden kommen, und ſeine Gerechtigkeit dem Volke verkündigen, das noch ſoll gebohren werden, weil der HErr alle dieſe Dinge wird gethan haben. Hat nun die Erfüllung dieſer JEſu Chriſto ſo glorreichen Weißagungen nicht eben an dem Tage ſeines Leidens den Anfang genommen? Sind nicht ſeine Verfolger und ſeine Peiniger, da ſie die Wunderwerke, die auf ſeinen Tod folgeten, ſahen, bekehret worden, alſo, daß ſie bey ihrer Zurückkehre auf ihre Bruſt geſchlagen und geſagt haben, daß er der wahrhafte Sohn GOttes ſey? Hat nicht ſodenn die Erkenntniß ſeiner Gottheit von Tag zu Tag zugenommen, und ſich von dem an ſo ausgebreitet, daß die ganze Erde damit erfüllet worden? Sahe man nicht, wie die Synagoge nach und nach einſtürzte, und die chriſtliche Kirche auf ihrem Schutte erbauet ward? Iſt nicht hernach diejenige, welche unfrucht-

fruchtbar war, fruchtbar, jene aber ganz verlaſſen worden, die vorhin mit vielen Kindern umgeben war? Hat man nicht geſehen, daß jenes unglückſelige Volk, welchem GOtt ſeine göttliche Ausſprüche, ſeine Geſetze und ſeine Wunder anvertraut hatte, von der Kreuzigung des Erlöſers an in einen augenſcheinlichen Verfall gerathen, auf den eine gänzliche Verwüſtung folgte; wie es eine unerhörte Beleidigung durch eine Beſtrafung ohne Beyſpiel büſſen mußte, und wie daſſelbe in ſeiner bejammerenswürdigen Zerſtreuung durch alle Jahrhunderte das offenbare Zeichen ſeiner Verwerfung, nebſt der Strafe ſeines erſchrecklichen Undanks an ſich tragen muß? Hat man nicht geſehen, daß der gekreuzigte GOtt nach der Hand der Gegenſtand der Anbethung aller Völker geworden, denen er vorher ein Schauſpiel der Schmach geweſen? Hat man nicht wahrgenommen, daß der Zepter von Juda, und das weltliche Reich von dem Hauſe Jacob wegfiel, um dem geiſtlichen Reiche des Meßias Platz zu machen? Wie das geheimnißvolle Fell, das anfangs von dem Thaue des Himmels allein befeuchtet ward, der übrige Theil der Erde aber dürre blieb, wie es hernach durch die Trockene verbrannt und verzehrt wurde, als der himmliſche Thau auf alle Theile der Welt reichlich herabfloß.

Das Kreuz JEſu Chriſti, welches ehemal ein Zeichen der Widerſprechung und der Aergerniß

gerniß geweſen, iſt in einen ſiegreichen Fahnen der Religion verwandelt worden: der Himmel, die Erde, und die Hölle beugen anjetzo die Knie vor dem anbethungswürdigſten Namen JEſus. Wir haben geſehen, ſagt der Apoſtel, daß der HErr JEſus wegen ſeinen Leiden und Tod mit Ehre und Glorie gekrönet worden: *Vidimus Dominum JEſum propter paſſionem mortis, gloria & honore coronatum.* Der Glaube entdecket uns in dem Kreuze JEſu Chriſti einen Thron, der weit glänzender, und einem GOtt viel anſtändiger iſt, als des Salomon ſeiner in aller ſeiner Herrlichkeit; er giebt uns zu erkennen, daß durch das Kreuz die hölliſchen Geiſter gefeſſelt, der Tod überwunden, die Thore des Himmels eröffnet, die Bande des Sünders zerbrochen, und, nach dem Ausſpruche des heiligen Auguſtinus, die Zubereitung zu einem unſichtbaren Triumphe gemacht worden, den JEſus Chriſtus in ſeinem Sterben erhält.

Ich betrachte dich, o mein Erlöſer! wie du das Kreuz gleich einen Palmbaum beſteigeſt, der dich krönet, ſagt der heilige Cyprian; die beyde Querholz dieſes Kreuzes ſind gleich zweyen erſchrecklichen Waffen, in welchen ſich deine göttliche Stärke verborgen, und alle Macht, die deinem Geſetze widerſpenſtig iſt, überwunden haſt. Aus dieſem heiligen Baume haſt du eine Leiter gemacht, auf welcher die Schwachheit der ſündhaften Menſchen bis zu dir auf-

ſteigen kann. An demſelben ſegneſt du das Volk, als der höchſte Prieſter mit ausgeſtreckten Händen, und verkündigeſt dem Himmel die erſte Nachricht von deinem vollendeten Siege; unter der größten Schmach beweiſeſt du dich als einen vollmächtigen HErrn der wahren Ehre, welche du mit dem einen Mitgeſellen deiner Todesſtrafe theileſt; und da du an deinem Lebensende eine ſtarke und durchdringende Stimme hören läſſeſt, ſo giebſt du damit zu erkennen, daß du über den Tod die uneingeſchränkte Macht haſt, die er über dich auszuüben ſcheinet, um ihn durch ihn ſelbſt zu überwinden, *& clamans voce magna exſpiravit.*

Dahero vermengt die Kirche heute das Freudengeſang mit ihren Seufzen, und ihre heilige Lieder zugleich mit Traurigkeit und Freude wodurch ſie ihre Kinder belehret, daß dieſer Tag für ſie ein Tag der Trauer und des Triumphs iſt, an dem ſie die Ueberwindung und den Sieg des Erlöſers feyern, aber auch an ſeinen Schmerzen und Beſchimpfungen Theil nehmen ſollen. Sie ſagt deswegen zu den Chriſten, da ſie ihnen das Zeichen ihrer Erlöſung vorhält, die Fahnen des Königes der Ehren ſtiegen, das Geheimniß des Kreuzes glänzet: alle Zungen ſollen ſich bewegen, um den Streit und den herrlichen Sieg des Kreuzes zu beſingen. O Kreuz, o heiliger Baum, glückſelig biſt du, weil du die wahre Frucht des Lebens getragen, und alles Uebel, das ein anderer

ſchäd-

ſchädlicher Baum der Welt verurſachet hatte, erſetzet haſt. O anbethenswürdiges Holz, in was für einem Lande haſt du Wurzel gefaſſet? Neige deine Zweige vor dem himmliſchen Könige; o heiliges Gewächs, reich deine Aeſte den heiligen Gliedern dar, deren Berührung dich auf ewig verehrenswürdig machen muß. Du allein biſt würdig geweſen, die Erlöſung der Menſchen zu tragen, mit dem Blute des unbefleckten Lammes gefärbet, und das heilſame Brett zu werden, auf welchem die Welt ſich von ihrem Untergange glücklich errettet hat.

Der zweyte Theil.

Die bewunderungswürdige Erfindungen der göttlichen Weisheit in der anſcheinenden Thorheit des Kreuzes.

Man muß nicht allein bewundern, daß die Aergerniß des Kreuzes durch die Hoheiten, welche es in ſich faſſet, würdig erſetzet worden, ſondern man muß über dieß auch betrachten, daß in der äußerlich anſcheinenden Thorheit eben dieſes Kreuzes die bewunderungswürdigſte Erfindungen der göttlichen Weisheit verborgen ſeyn. Damit wir aber das Geheimniß unſerer Erlöſung recht begreifen, wollen wir bey dem Werke unſerer Erſchaffung ein wenig ſtehen bleiben; laſſet uns erwägen, daß da GOtt, welcher alles bedacht und abgemeſſen

gemacht, nur ſtufenweiſe von den Geſchöpfen der erſten Ordnung zu den niedrigen ſchreiten können, er den Menſchen gebildet, welcher, wie er aus Geiſt und Leib beſtand, gleichſam zwiſchen den Engeln, als puren Geiſtern, und den blos thieriſchen und körperlichen Weſen die Mitte hält, wodurch alſo GOtt von der Schöpfung der einen zu der Hervorbringung der andern herab geſtiegen. Zween ſo entgegen geſetzte Theile hätten freylich die Zuſammenfügung des Menſchen nicht ausmachen können, ohne einen unvermeidlichen Krieg mit ſich zu bringen, den ihre ungleiche Verhältniß hätte verurſachen müſſen, wenn die Weisheit des Schöpfers, welcher voraus ſahe, daß ſein Geiſt in dem Menſchen, weil er Fleiſch war, nicht lange würde bleiben können, den Leib nicht dem Geiſte, vermög der urſprünglichen Gnade, mit der er den erſten Menſchen begabte, unterworfen hätte. Dieſe Gnade war kein Vorrecht der Natur, ſondern ein lauteres Geſchenk des Schöpfers, deſſen Barmherzigkeit deſſen ungeachtet glaubte, dieſelbe auf gewiſſe Weiſe der gefährlichen Beſchaffenheit ſchuldig zu ſeyn, in welcher die Ordnung der Schöpfung dieſen Menſchen, der halb himmliſch, und halb irdiſch, halb engliſch, und halb thieriſch war, geſetzt hatte.

Nachdem der Menſch dieſes Vorrecht durch ſeine Sünde verlohren, blieb er in dem bejammerenswürdigen Stande, in den ſein Fall ihn geſtür-

geſtürzet, dennoch ein Gegenſtand des Mitleidens ſeines GOttes; er zog einen Blick der Barmherzigkeit ſeines Schöpfers auf ſich, den GOtt auf die gefallene Engel nicht warf, weil er, da ſie von den Schwachheiten des Fleiſches befreyet waren, die Urſache, welche der Sünde des Menſchen gleichſam eine Entſchuldigung brachte, zu ihrer Vertheidigung nicht anführen konnte. Dieſes unglückſelige Spielwerk aller widerſetzlichen Leidenſchaften, dieſes Blatt, welches vom Winde weggenommen wird, dieſes Rohr, das eine Menge widriger Winde hin und her wehet, rührte das Herz GOttes; da nun ſeine Barmherzigkeit den Untergang eines Miſſethäters nicht geduldet konnte, ob gleich deſſen Schwachheit mit Bosheit vermenget war; ſeine Gerechtigkeit aber nicht geſtattete, einen ſo großen Verbrecher ungeſtraft zu laſſen, vereinigten ſich dieſe Barmherzigkeit und Gerechtigkeit miteinander durch den geheimnißvollen Kuß, den ſie ſich in dem Schooße GOttes gaben, beſchloßen das große Vorhaben der Erlöſung, durch deſſen Erfüllung die eine und die andere vollkommen befriediget worden, indem die allgemeine Verdammung aller Menſchen der Unendlichkeit GOttes keine ſo ſtrenge und verhältnißmäßige Erſetzung geweſen wäre, als der Tod JEſu Chriſti auf dem Kreuze war; über das, und wenn GOtt allen Menſchen umſonſt verziehen hätte, würde ſeine Barmherzigkeit in dieſer allgemeinen Vergebung nicht mit

ſolchem Glanze erſchienen ſeyn, als da ſie ihnen JEſus Chriſtus durch ſeinen erlittenen Tod verdienet hat.

GOtt hätte zwar den Menſchen, da er ihn erlöſet, in der Gerechtigkeit beſtätigen, den Gebrauch ſeiner Freyheit in Ausübung der Tugend beſtimmen, und ihn in eine glückſelige Unvermögenheit ſetzen können, ſich zum zweytenmal ins Verderben zu ſtürzen; allein dieſe Weiſe den Menſchen ſelig zu machen, welche mehr der Trägheit unſerer Natur erwünſchlich zu ſeyn ſcheinet, iſt der Weisheit des Schöpfers weniger anſtändig vorgekommen; denn nachdem er uns ohne unſer Zuthun erſchaffen, ſo wollte er nun uns ohne unſre Mitwirkung nicht ſelig machen, ſagt der heilige Auguſtinus; er glaubte, daß er vor ſeinen Augen keinen angenehmern Gegenſtand finden könnte, als eine Seele, welche, ob ſie gleich von den Reizungen des Fleiſches, von den Eingebungen des Teufels, und von den Lockungen der Welt angefochten, jederzeit ſeine Gebothe übertreten kann, ſich denſelben dennoch unterwirft, und bey Beobachtung einer unverletzlichen Treue gegen ſeine Geſetze, ihm ein unaufhörliches Opfer der Wollüſten, welche die Sünde, die immer vor ihrer Thüre ſich befindet, ihr anbietet, bringt, und durch dieſen genauen Gehorſam einen fortwährenden Beweis ihrer Liebe und Dankbarkeit abſtattet.

Er hat alſo dem Verderben des Menſchen abgeholfen, da er ihm ein Mittel ertheilt, ſich aus demſelben loszumachen; er hat ihm aber zugleich nach ſeiner Erlöſung die Unordnung ſeiner Begierde, die Beſchwerniß des Fleiſches, die Widerſetzlichkeit ſeiner Leidenſchaften, den Stolz ſeines Gemüthes, die Finſterniß ſeiner Unwiſſenheit, die Argliſt des Verſuchers, den Pracht der Welt gelaſſen; und da er ſeine Seele mitten unter ſo viele Feinde geſtellet, hat er ihn mit der mächtigen Hülfe verſehen, um ſie durch die Sacramente, die er eingeſetzt, durch die Gnade, die er ihm verdienet, durch die Beyſpiele, die er ihm gegeben, zu überwinden; die Quelle aber dieſer Gnaden, dieſer Sacramenten, dieſer Beyſpielen iſt das Kreuz.

Sehet, meine Chriſten, dieß ſind die anbethenswürdige Erfindungen, welche den geiſtlichen Menſchen die Weisheit GOttes in einem Geheimniße zu bewundern veranlaßt, das dem thieriſchen und verderbten Menſchen als eine Thorheit vorkömmt. Dieß ſind Erfindungen, welche der Prophet, allen Menſchen zu verkünden, in eben demjenigen Pſalm uns anbefiehlt, in welchem er ſie einladet, aus den heilſamen Waſſern der Gnade, die aus dem Erlöſer heraus quellen, zu ſchöpfen, *annunciate in populis adinventiones ejus.* In dieſem Geheimniß offenbaret ſich eigentlich die Wahrheit jener Worte des Apoſtels: Was

thöricht ſcheint vor den Menſchen, das iſt viel weiſer als alle ihre Klugheit; nach der Maaße nun wie man deſſen Tiefe erforſchet, ſo findet man darinnen alle Schätze der Wiſſenſchaft und der Weisheit GOttes eingeſchloſſen. Der beleidigte GOtt verlangte eine Genugthuung, welche der ihm angethanenen Beleidigung gemäß ſey: ein bloßer Menſch konnte nicht vollkommen genug thun, indem ſein Leiden von einem eben ſo eingeſchränkten Verdienſte hätte ſeyn müſſen, als ſeine Natur iſt; GOtt konnte nicht genug thun, weil er des Leidens nicht fähig iſt; es war alſo nothwendig, daß GOtt und Menſch in dem Erlöſer vereiniget wären, der Menſch, um zu leiden, GOtt, um den Verdienſt des Leidens zu erhöhen; die Kreuzigung des Heilandes war eine vollkommene Genugthuung, welche durch alle Strafen, die ein Menſch nur ausſtehen, und durch die ganze Würde, mit deren GOtt den Werth vergrößern konnte, bewirket worden.

Alle Schlachtopfer des alten Teſtamentes waren für GOtt viel zu unwürdig, die dieſelben opferten, und die Güte GOttes für andere anfleheten, hatten nöthig, für ſich ſelbſt zu bitten, und alle ihre Opfer waren mit dem Verderbniſſe und Fehlern vermenget; es war ein eben ſo großes Schlachtopfer, ein eben ſo heiliger Prieſter, und eben ein ſo reines Opfer vonnöthen, als GOtt ſelbſt iſt; dieſes Schlacht-

opfer,

opfer, dieſer Prieſter, dieſes der Vortrefflichkeit GOttes gemäße Opfer findet ſich in der Kreuzigung JEſu Chriſti, ſein Kreuz iſt eine Quelle des Verdienſts, der ſich über die ganze Fläche der Kirche ausbreitet; alle Glieder des Erlöſers, welche durch den Glauben mit ihm vereiniget ſind, erlangen dadurch einen Geiſt des Lebens, der ſie ſeinem geheimnißvollen Leibe einverleibet, und ſie gewiſſermaßen der Gottheit ihres Hauptes theilhaftig macht; und das Opfer, welches er dem ewigen Vater auf dem Kreuze gebracht, hat ihm alle diejenigen angenehm gemacht, welche ihm ſchon gebracht worden, und noch ferner ihm werden geopfert werden: wie der Apoſtel ſagt: *Una oblatione conſummavit in æternum ſanctos.*

Es iſt ein Schauſpiel, welches der Bewunderung des Himmels und der Erde würdig iſt, ſagt der heilige Leo, den Tod betrachten, welcher mit dem Tode in JEſu Chriſto auf dem Kreuze ſtreitet, mit den Augen des Glaubens den Erlöſer der Welt beſchauen, wie er auf eine ganz göttliche Weiſe zu ſtreiten, alle Stärke ſeiner Feinde in ſeiner Schwachheit auf ſich nimmt, einen nach dem andern in ſeinem Tode tilget, die Sünde ſeinen Hauptfeind, ſo zu reden, ſich eigen macht und einverleibet, um ſie nebſt dem Leibe, den er der Gerechtigkeit des ewigen Vaters aufopfert, abſterben zu laſſen, wie er als ein HErr ſo wohl

des Lebens als des Todes, das eine und der andern zur Erfüllung ſeiner ewigen Rathſchlüße dienen läßt, den Tod zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, deſſen Sünde er durch ſeine eigene Vernichtigung ausſühnte; das Leben, zur Wiederherſtellung der Ehre deſſelben, in welcher er die Flecken durch ſeine Auferſtehung auslöſchte. Wenn wir nun an den Verdienſten des Leidens JEſu Chriſti wahrhaftig Theil nehmen wollen, muß in uns etwas geſchehen, was mit denen in ſeinem Tode begriffenen Geheimniſſen eine Aehnlichkeit hat. Der alte Menſch muß in uns ſterben, wenn wir wollen, daß der neue in uns auferſtehe: unſere Leidenſchaften müſſen an das Kreuz geheftet, unſere Begierlichkeit muß gekreuziget, der Leib der Sünde, wie der Apoſtel redet, das in uns vor andern herrſchende Laſter, jene ſündhafte Anhänglichkeit, jener eingewurzelte Haß müſſen getödtet werden.

An

An dem Feſte der Erhöhung des heiligen Kreuzes.

Die zweyte Predigt.

Vorſpruch.

Sceptrum ejus ſuper humerum ejus. Iſai. 9. v. 6.

Sein Zepter iſt auf ſeinen Achſeln.

Eingang.

Dieſe Weißagung kann nicht anderſt als von dem Kreuze JEſu Chriſti verſtanden werden, als welches jener geheimnißvolle und königliche Zepter iſt, den der HErr von Sion geſandt, durch welchen er mitten unter ſeinen Feinden ſeine Herrſchaft errichtet, und welchen er nicht wie die Fürſten der Erde in ſeinen Händen, ſondern auf ſeinen Achſeln getragen, da er mit ſeinem Kreuze beladen den Calvariberg beſtiegen hat. Gleichwie aber in

der That der Hohepriester aus einer prophe⸗tiſchen heftigen Bewegung von JEſu Chriſto geſprochen hat, es ſey erſprieslich, daß ein Menſch für das ganze Volk ſterbe: alſo hat auch Pilatus, bey der Anſetzung der Urſache des Todes JEſu Chriſti, nicht daran gedacht, daß die Ueberſchrift, welche er auf das Kreuz ſetzen laſſen, wahrhaftig in dem Geiſte GOt⸗tes eingegeben worden ſey, JEſus von Na⸗zareth, ein König der Juden, weil JEſus Chriſtus durch das Kreuz nicht allein über die Juden, ſondern über alle Völker der Erde ge⸗herrſchet hat. Ja, da die Prieſter und Schrift⸗gelehrte dem Pilatus vorſtellen wollten, er ſolle nicht ſchreiben: JEſus ein König; ſondern: JEſus, der ſich für einen König ausgegeben hat: ſo hat dieſer Mann aus ei⸗nem ihm ſelbſt unbekannten geheimen Antriebe geantwortet, es habe bey dem, was er geſchrie⸗ben, ſein Verbleiben, *quod ſcripſi, ſcripſi.* Denn der Allerhöchſte hat es alſo angeordnet, daß die königliche Würde ſeines Sohnes auch von ſeinen Verfolgern erkannt, die die Kenn⸗zeichen derſelben mit ſeinen Schmachen ver⸗miſchet hatten, und daß der Titel ſeiner Ver⸗urtheilung an das Kreuz geheftet werde, um uns zu erkennen zu geben, daß eines durch das andere ſey eingeführet worden: *Virgam vir-tutis ſuæ emittet Dominus ex Sion, domi-nare in medio inimicorum tuorum.* Und hier⸗

hierinnen beſtehet die Erhöhung des H. Kreuzes, deſſen Feyerlichkeit und Geheimniß die H. Kirche heute begehet.

Abtheilung.

Damit ich aber euch eine deſto größere Ehrerbiethigkeit gegen dieſem anbethenswürdigen Werkzeuge unſerer Erlöſung einflöße, will ich euch daſſelbe zu betrachten vorſtellen, erſtens, als das Ziel und Ende, auf welches die herrlichſten Bilder und Weiſſagungen des alten Teſtaments ihr Abſehen gehabt; zweytens als einen glorreichen Triumphwagen, auf welchem JEſus Chriſtus über den Tod, über die Hölle, und über die Sünde geſieget hat.

Der erſte Theil.

Das H. Kreuz iſt das Ziel und Ende, an welches die herrlichſten Bilder und Weiſſagungen des alten Teſtaments ihr Abſehen gehabt.

Alle geſetzliche Reinigungen hatten in dem alten Teſtamente keine Kraft, außer in ſo weit dieſelbe mit jenen Reinigungen verbunden waren, deren ſchmerzenvolle Ceremonie JEſus Chriſtus an dem Kreuze vollendet hat. Das Blut der Ochſen, Lämmer und Böcke wäre unver-

vermögend geweſen die Sünden der Sünder auszulöſchen, wenn nicht alle dieſe irdiſche und unreine Schlachtopfer von jenem reinen und himmliſchen Schlachtopfer, deſſen Vorbedeutung ſie waren, ihre Kraft überkommen hätten. Der himmliſche Vater würde alle Opfer auch der heiligſten Patriarchen verworfen haben, wenn ſie nicht dieſelbe mit jenem großen und ewigen Opfer vereiniget hätten, welches ſein eingebohrner Sohn mit der Zeit auf dem heiligen Kreuze opfern und vollenden ſollte, und deſſen Vorſtellung er immer vor Augen hatte.

Dahero kömmt, daß dieſes Opfer, welches wirklich nur einmal geopfert worden, nichts deſtoweniger ein Opfer aller Zeiten geweſen, welches auf gewiſſe Weiſe durch die zahlreiche Bilder verewiget worden, die es in dem geſchriebenen Geſetze vorbedeutet, und durch das immerwährende Gedächtniß, welches in dem Geſetze der Gnade bis an das Ende der Welt dauren wird. Abel hat es gleich zu Anfang der Welt durch die Schlachtopfer, die er dem HErrn mit einem reinen Herzen dargebracht, vorgebildet; Noe, als ihm die auf der Erde wieder vertrocknete Waſſer der Sündfluth geſtatteten, dieſelbe durch ein Opfer von reinen Thieren zu heilen; Abraham, da er bereit war, ſeinen einigen Sohn auf einem Berge zu ſchlachten, den ihm der Engel anzeigte, der ihm

ihm aber den Arm, welchen er ſchon über das Haupt des Iſaaks ausgeſtreckt hatte, zurück hielt, an deſſen Stelle hernach den vom HErrn gezeigten Widder opferte. Wie aber der Schatte nach und nach dem Lichte Platz machte, nach der Weiſe, wie GOtt den Menſchen ſich mehrers offenbarte, gab er ihnen auch viel klärere und deutlichere Bilder von dem Opfer, durch welches ihre Erlöſung ſollte bewirket werden; dieſe zeigten ſich ſichtbar und erkenntlich in dem Lamme, welches die Iſraeliten bey ihrem Ausgange aus der Dienſtbarkeit des Pharao ſchlachteten, und mit deſſelben Blute, auf Befehl des Moyſes, das Aeußere der Thüre beſprengten, wodurch ſie das Schwert des Würgengels von ihnen abwendeten, der nur die Erſtgeburt der Aegyptier tödtete, und im Vorbeygehen die Charaktere der Gottheit in dieſem geheimnißvollen Merkmaale verehrte. Sie offenbarten ſich in der ehernen Schlange, die ein Vorbild der Schlange war, die kein Gift hatte, und durch deren Anſchauung die Juden von den tödtlichen Wunden jener feurigen Schlangen wunderbarer Weiſe geheilet wurden, welche GOtt in ihr Lager geſchickt hatte, ihr ſündliches Murren zu beſtrafen; ſie erſchienen in dem Moyſes, da er mit ausgeſtreckten Armen auf dem Berge für das Volk GOttes bath, welches mit den Amalekitern im Treffen war, und ſiegte oder den Kürzern

zog,

zog, je nachdem dieſer H. Mann die Hände aufhub oder ſinken ließ, ſo daß man ſeine ſchwere Arme unterſtützen und aufrecht halten mußte, weil auf dieſe bittende Stellung der Sieg der Iſraeliten, und die gänzliche Niederlage ihrer Feinde ankam; ſie wurden in jenem Bock vorbedeutet, auf welchen der Hohepriester die Hände und zugleich die Sünde des ganzes Volkes legte, und ihn hernach mit dieſer Laſt der Ungerechtigkeit, von der ſich das geſammte Iſrael auf ſein Haupt entlediget halte, in die Wüſte laufen ließ. Wenn man dieſe bewunderungswürdige Bilder nur ein wenig im Geiſte des Glaubens und der Religion betrachtet, ſo wird man darinnen ſo deutliche Züge wahrnehmen, welche auf nichts anders, als auf die Hauptbegebenheit, die GOtt zum Augenmerk hatte, abzielen können; man wird darinnen die Beweiſe des Opfers auf dem Kreutze eben ſowohl, als ſeine Schatten und Bilder antreffen; man wird in denſelben JEſum Chriſtum den Erlöſer der Menſchen erkennen, der dasjenige, was ſo verſchieden vorgebildet, und ſo oft vorgeſaget worden, einmal wirklich erfüllet, alle Sünden der Menſchen ſich zugeeignet, unſere Natur an ſich genommen, und den Rock unſerer Menſchheit, womit er ſich bekleidet, in ſeinem koſtbaren Blute gewaſchen hat, *lavit in ſanguine ſtolam ſuam.*

Ver-

Verkündiget dieſe Dinge denjenigen, die nach euch kommen werden, ſagte Moyſes, laſſet ſie von einem Geſchlechte auf das andere kommen, bis auf die letzte Nachkommenſchaft; und wenn eure Kinder euch fragen werden, was iſt dieß für ein Gottesdienſt? ſo ſaget ihnen, es iſt das Paſſah des HErrn, es iſt dasjenige, was GOtt gethan hat, euch von der ägyptiſchen Tyranney und Dienſtbarkeit zu befreyen. Sehet, meine Chriſten, darinnen beſtehet alſo die Erhöhung und Verherrlichung des Kreuzes JEſu Chriſti, daß es ſo viele Jahrhunderte vorhero gleichwie durch ſo lebhafte Bilder vorgebildet, als durch ſo viele deutliche Prophezeyungen vorgeſaget worden.

Wenn wir in die Tiefe dieſes Geheimniſſes etwas genauer einſehen wollen, werden wir bekennen, daß unſere Religion auf keinen feſtern und unbeweglichern Grund, als auf das Opfer des Kreuzes hätte können errichtet werden. Es iſt auch in der That unter allen Beweiſen der Gottheit JEſu Chriſti kein unwiderleglicherer, und wider welchen die Freygeiſterey und Gottloſigkeit nichts einwenden kann, als die Erfüllung der Weiſſagungen: nun ſind keine deutlicher als diejenigen, welche die Kreuzigung JEſu Chriſti betreffen. Laſſet uns die Propheten hören. Eine Rotte der

Gott-

Gottloſen hat mich umgeben, ſagt der Pſalmiſt, ſie haben meine Hände und meine Füße durchbohret. Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? ſagte der flüchtige David, da er zugleich die letzten Worte des ſterbenden Heilandes im Geſichte hatte. Ich bin ein Erdwurm, und kein Menſch; ein Gegenſtand der Verachtung des Volkes: alle, die mich ſehen, verlachen mich, ſpotten meiner, und ſchütteln den Kopf. Sie haben meine Kleider getheilet, und um meinen Rock das Loos geworfen. Sie haben mich mit Galle geſpeiſet, und mich mit Eßig getränket. Ich hab meinen Rücken denen, die mich ſchlugen, dargebothen, und meine Wangen denjenigen, die mir den Bart ausrauften, ſagt Iſaias, ich hab mein Angeſicht von denen nicht abgewendet, die mich anſpien. Meine Chriſten, die ihr von dem Leiden des Heilandes unterwieſen ſeyd, und alle erdemüthigende und ſchmerzhafte Umſtände wiſſet, ſind ſie in den Evangeliſten deutlicher ausgedrückt, als in den Propheten? Ach! müſſen wir nicht die freywillige Blindheit und Hartnäckigkeit der Juden für eine augenſcheinliche Strafe der Gerechtigkeit GOttes halten, welche, da ſie die Bücher empfangen, in welchen ſo klare Weißagungen enthalten, das Evangelium verwerfen, welches die Erfüllung derſelben entdecket? Unglückſelige Juden! ihr habt ſpottweiſe zu dem Heiland geſprochen, er ſoll von dem Kreuze herab ſteigen,

denn

denn ihr ſeyd bereit, an dieſem Zeichen ſeiner Macht ihn zu erkennen; aber eben wenn er wirklich von dem Kreuze herab geſtiegen wäre, ſagt der H. Auguſtinus, hättet ihr ſchließen können, daß er der Meßias nicht ſey, weil die Propheten ſo klar geweißaget hatten, daß er an demſelben ſterben werde. Indem ihr von ganz fleiſchlichen Begriffen des verdorbenen Judenthums eingenommen waret, wolltet ihr das Haupt eures Meſſias mit einer koſtbaren königlichen Krone gezieret, nicht aber mit Dornen durchſtochen ſehen. Ihr wolltet ſeine Schultern mit einem glänzenden Purpur geſchmücket, nicht aber mit Blute beflekt, und ganz blau von Wunden ſehen; ihr verlangtet in ſeinen Händen einen koſtbaren Zepter, nicht aber dieſelbe mit Nägeln durchſchlagen, ſeine Füße auf einem prächtigen Throne, nicht aber an einem Kreuze angenagelt zu ſehen: allein dieſe Dornen, dieſe Nägel, dieſe Geißeln, dieſe Wunden, dieſe Erniedrigung, die euch euren Meßias verborgen haben, waren die Kennzeichen, die euch denſelben hätten entdecken ſollen, und dieſe Merkmaale der Erniedrigung, welche das Aergerniß des Kreuzes unter den Juden verurſachet, machen unter den Chriſten die ganze Herrlichkeit deſſelben aus.

Der zweyte Theil.

Das H. Kreuz iſt ein glorreicher Wagen, auf welchem JEſus Chriſtus über den Tod, die Hölle und Sünde geſieget hat.

Der von JEſu Chriſto an dem Kreuze erworbene Sieg iſt darum unendlich ſchätzbarer, weil er zur Erfüllung ſeines Vorhabens ſolche Mittel gebraucht hat, die unläugbar ihre Wirkung nicht anderſt als von der allmächtigen Kraft der verborgenen Gottheit haben erlangen können. Daher kömmts, daß die Propheten in ihren Weißagungen die Charaktere der Erniedrigung mit den herrlichen und glorreichen Zeichen des Meßias oft vereiniget haben, um uns zu verſtehen zu geben, daß der Glanz der einen aus der Schmach der andern entſprungen ſey. Frolocke o Tochter Sion, ſagt der Prophet Zacharias, ſchreye auf für Freude o Tochter Jeruſalem: ſiehe, dein König kömmt zu dir; aber er kömmt in einem verächtlichen Aufzuge: und nach einigen Worten ſetzet er hinzu: dieſer König wird über die Heyden herrſchen, und ſein Reich wird ſich von einem Meere bis an das andere erſtrecken. Dieſe ſo ausgebreitete Herrſchaft des Heilandes muß ihm zu beſonderer Glorie gereichen, weil ſie von der vorhergegangenen Erniedrigung ihren Urſprung hat. Betrachtet nicht blos

das äußerliche Anſehen dieſes Mannes der Schmerzen: ſo ſchwach und kraftlos er auch iſt, ſo nennet ihn doch der Prophet Iſaias einen ſtarken GOtt. Dieſes geſchlachtete Lamm iſt der ſiegende Löwe aus dem Geſchlechte Juda: dieſe dem Anſehen nach ganz verwelckte und ausgetrocknete Blume Jeſſe iſt das Gewächs des HErrn, welches mit Pracht in die Höhe ſchießen ſoll. JEſus Chriſtus hätte freylich den Teufel in ſeinem Palaſt öffentlich angreiffen, und auf einen Streich alle Tempel und alle Bilder, welche die Unwiſſenheit der Menſchen ihm aufgerichtet hatte, zu Boden ſtürzen können; aber durch ſolchen Sieg wäre dem Heilande keine ſo große Ehre, noch dem Teufel kein ſo großer Spott zugewachſen. Der hölliſche Geiſt, ſagt der heilige Leo, hat durch eben jene Natur müſſen überwunden werden, die er vormal überwunden hatte: dieſes wüthende Ebenteuer hat durch ſolche Hände müſſen gefeſſelt werden, die an das Kreuz ſind genagelt worden: dieſer hölliſche Drach hat durch den letzten Athem des himmliſchen Lammes müſſen zu Boden geſtürzet werden. Dieſe Art zu kämpfen, und die Schwachheit der Stärke alſo entgegen zu ſetzen, iſt GOtt am alleranſtändigſten geweſen. Denn indem er zu dem ihm vorgeſetzten Ziele ſo widrige und dem Anſehen nach untaugliche Mittel gebraucht hat, veranlaſſet es uns, ſagt der heilige Auguſtinus,

 daß

daß wir die Bewegurſache, welche dieſes ſo geſchehen laſſen, von einer höhern Verordnung herleiten, und ſie erlaubt uns nicht, die Werke des Allmächtigen den Menſchen beyzumeſſen.

Weil GOtt keine ſich gleiche Feinde hat, ſo würdiget er ſich nicht, alſo zu reden, mit ihnen durch ſich ſelbſt zu kämpfen, ſondern er bedienet ſich zu ihrer Ausrottung ſolcher Waffen, die ihre Niederlage beſchimpflicher machen können. Der ſtarke Samſon gebraucht nur den Kinnbacken eines verächtlichen Thieres, um die Philiſter zu überwinden. Darum hat JEſus Chriſtus kurz vor ſeinem Tode ſeinen himmliſchen Vater gebethen, er wolle ihn herrlich machen, weil die Stunde darzu angekommen, *clarifica me, Pater, venit hora.* Wie, o HErr, nenneſt du denn diejenige die Stunde deiner Glorie, da der Menſchenſohn in die Hände der Peiniger überantwortet wird, um verſpottet, verhöhnet, gegeißelt und gekreuziget zu werden? Sind denn dieß die Ehren, die du von deinem himmliſchen Vater gewärtigeſt? Ja, ja, meine Chriſten, dieß iſt der Weg, auf welchen der Heiland in ſeine Glorie eingehen mußte: der heilige Geiſt, ſagte er zu ſeinen Jüngern, wird ſich um mich herrlich zu machen, eben jener Dinge bedienen, die meine Feinde gebrauchen werden, um mich zu entehren, er wird die Schande meines Kreuzes, den

Abſcheu meines Begräbniſſes, die Schmach meines Todes nehmen, dieſen ganzen Haufen der Beſchimpfungen und Leiden mit der Herrlichkeit meiner Gottheit bedecken, und dieſe Menge der Erniedrigungen zum Anbruch und Schatten zu machen, damit der große Tag meiner Glorie anbreche; er wird dieſe Unehre und den Schandfleck meines Leidens in ewig glänzende Diamanten meines Triumphes verwandeln, gleich der Sonne, die aus dem Schaume und den Ueberflüßen des Meeres die koſtbarſten Schätze hervor bringt, die ſie theils in den Abgründen, theils an den Ufern bildet, *clarificabit me, quia de meo accipiet.*

Man muß geſtehen, und ſelbſt die hartnäckigſte Gottloſigkeit iſt genöthiget, der Wahrheit beyzutreten, daß ein ſo großes, außerordentliches und unerhörtes Unternehmen einem Menſchen niemal hätte zu Sinne kommen können, und da der Menſch weit entfernt war, ſolches ausführen zu können, ſo war er ſo gar untüchtig, es zu begreifen; wenn man die Kreuzigung an ſich ſelbſt betrachtet, ſo kömmt ſie uns in Wahrheit als ein Aergerniß vor, wenn man aber dieſe Kreuzigung mit dem zuſammen hält, was vor derſelben hergegangen, und auf dieſelbe gefolget iſt, ſo iſt ſie ohne Zweifel eine der bewunderenswürdigſten Begebenheiten, und aus welcher der Menſch eine Macht, die die ſeinige weit übertrifft, viel deutlicher erkennen

muß, als irgend aus einer andern, die er ſich nur einbilden könnte. Indem JEſus Chriſtus uns hat überzeugen wollen, daß er GOtt ſey, indem er ſich in der ganzen Welt Altäre hat aufrichten wollen, um bey allen Menſchen der Gegenſtand ihrer Verehrung zu werden, ſo konnte er ihnen nicht anbethenswürdiger erſcheinen, als auf einem Kreuze, das er zum Werkzeug ſo vieler Wunderdinge macht; aus dieſem Abgrunde der Erniedrigung, wo der Verſtand ſich verliehrt, die Vernunft ſich verirret, und die menſchliche Gedanken ſich verwirren, brechen eine ſo glänzende Glorie, ſo lebhafte und empfindliche Strahlen hervor für eine Seele, die durch die Betrachtung ſich in die Tiefe dieſes Geheimniſſes begiebt, daß ſie mit dem Propheten aufrufet: O HErr! deine Zeugniſſe ſind alſo klar, daß ich fürchte, es möchte dem Verdienſte meines Glaubens dadurch ein Abbruch geſchehen: *Teſtimonia tua credibilia facta ſunt nimis.*

An dem Feſte der Erhöhung des heiligen Kreuzes.

Die dritte Predigt.

Vorſpruch.

Tunc parebit ſignum Filii hominis. Matth. 24. v. 30.

Alsdenn wird das Zeichen des Sohnes des Menſchen erſcheinen.

Eingang.

Nichts glorreichers iſt für das Kreuz, als daß es von JEſu Chriſto zu einem beſondern Zeichen erwählet worden, unter welchem er die zwo wichtigſte Verrichtungen ſeines Meßianiſchen Amtes, nämlich der Erlöſung und das Gericht der Welt hat ausführen wollen. Das ſchönſte Vorbild des heiligen Kreuzes in dem alten Teſtamente iſt jene wunderthätige Ruthe, welche GOtt dem Moyſes in

in die Hand gegeben hat. Dieſe Ruhte nun, vermittels welcher GOtt ſo reichlichen Segen über ſein Volk ausgegoſſen hat, hat ſich in eine Schlange verwandelt, welche die andern verſchlungen hat, um uns dadurch zu verſtehen zu geben, daß das heilige Kreuz, welches in dieſem Leben für die Sünder ein Zeichen des Heils und des Troſtes iſt, an jenem Tage der Rache ſich in ein Zeichen des Schreckens und der Verwerfung verändern werde. Gleichwie Moyſes mit dieſer Ruthe das rohte Meer getheilet, in der Wüſte aus einem trockenen Felſen friſches Waſſer hervor gebracht, das Waſſer in Blut verwandelt, den Pharao und ganz Aegypten mit unterſchiedlichen Strafen gezüchtiget hat, wodurch GOtt die Verhärtung dieſes gottloſen Königs geſtrafet: alſo wird dieſes Kreuz, vermittels deſſen JEſus Chriſtus den Menſchen in das verheißene Land einen wunderbaren Weg und Pfad eröffnet, und ſich deſſelben bedienet hat, in der Wüſte dieſes Lebens Quellen der Gnade für alle Sünder fließen zu laſſen, jener erſchreckliche Fahne ſeyn, den er vor ſich wird hergehen laſſen, wenn er ankommen wird, die Welt durch das Feuer zu richten, und einem jeden nach ſeinen Werken zu vergelten. Unter eben dieſen zweyen Bildern will ich euch heute das heilige Kreuz vorſtellen: *Tunc parebit ſignum Filii hominis.*

Abtheilung.

Erſtens das Kreuz als ein Zeichen, durch welches JEſus Chriſtus die Welt erlöſet und erkaufet hat; zweytens als ein Zeichen, mit welchem JEſus Chriſtus kommen wird, die Welt zu richten und zu verdammen.

Der erſte Theil.

Das H. Kreuz ein Zeichen, durch welches JEſus Chriſtus die Welt erlöſet und erkaufet hat.

Um die Menſchen nachdrücklich zu unterrichten, hat ihnen GOtt ein Muſter vor Augen geſtellet, durch deſſen bloße Betrachtung ſie alle ihre Pflichten erkennen konnten: er hat ihnen ein Zeichen gegeben, nach welchem ſie ſich nur richten durften, um ſolche zu werden, die ſie ſeyn ſollten. Dieſes Zeichen und dieſes Muſter hat GOtt auf den Berg geſetzt, damit es von allen Menſchen geſehen werden könnte. Er hat uns das heilige Kreuz als einen kurzen Begriff aller Pflichten, aller Tugenden, und aller Wahrheiten der Religion vor Augen geſtellet. Siehe und thue nach dem Beyſpiel, welches dir vorgeſtellet iſt, *inſpice, & fac ſecundum exemplar.* In dem Menſchen befinden ſich zween ganz widrige

Menſchen, nämlich der thieriſche Menſch, und der geiſtliche Menſch. Alle Regeln des heiligen Evangeliums zielen dahin, um den einen zu tödten, und den andern zu ſtärken, dem Menſchen nach dem Geiſte neue Kräften zu ertheilen, damit er ſich nach dem Himmel erhebe: und die Schwere des Verderbniſſes, welche den Menſchen nach dem Fleiſche nach der Erde ziehet, immer zu vermindern; denn die in dem Fleiſche ausſäen, die werden von dem Fleiſche nichts anders als die Verderbniß und den Tod ſammeln; die aber in dem Geiſte ausſäen, die werden die Unſterblichkeit und die Glorie einerndten.

JEſus Chriſtus hat ſich mit dem alten Menſchen vereiniget, um denſelben zu ſchwächen, zu beſtreiten, und zu vernichten. Dieſer Mann der Schmerzen, der Armuth und der Erniedrigung hat den Menſchen der Wollüſten, der Reichthümer und der Ehren kaſteyet, und ihn endlich an dem Kreuze getödtet, wo er das Leiden, das Elend, und die Erdemüthigung bis auf den höchſten Gipfel gebracht hat, angeſehen er eigentlich an dem Kreuze alle unſere Schwachheiten getragen hat, hier iſt er blos, arm, und wie ein Erdwurm von allen Dingen entblößet, und von allem Volke verſpottet und verachtet worden. Hierdurch hat JEſus Chriſtus die Menſchen dergeſtalt unterrichtet, daß ihre Trägheit und Unwiſſenheit

keine

keine Entſchuldigung mehr finden kann. Wenn wir auch nur ein wenig uns ſelbſt und das uns gegebene Beyſpiel betrachten, ſo iſt dieſes hinlänglich genug, uns auf einen beſſern Weg zu bringen, oder wenigſtens uns ſchamroth zu machen. An dieſem uns gegebenen Beyſpiele finden wir in einem Augenblicke alles, um was wir uns bewerben, oder was wir ablegen ſollen. Hierdurch hat JEſus Chriſtus alle Verſuchungen, denen wir ausgeſetzt ſind, überwunden; er hat alle Bitterkeit des Kelchs, den er uns darbiethet, getrunken. Wir haben einen Hohenprieſter, ſagt der Apoſtel, welcher auf alle Weiſe iſt erdemüthiget und bedrängt geweſen, damit die Menſchen in dem Leiden des Heilandes ein Beyſpiel, und eine Linderung aller ihrer Drangſalen fänden. Die in der Wüſte irrende Iſraeliter haben in derſelben bitters Waſſer gefunden, das ſie nicht trinken konnten; GOtt aber hat dem Moyſes einen Baum gezeiget, deſſen Wurzel, da ſie in dieſes Waſſer geworfen wurde, demſelben alle Bitterkeit benommen hat. Dieſer Baum iſt ein Vorbild des Kreuzes geweſen: das bittere Waſſer der Verſuchungen und der Trübſalen wird verſüßet, wenn in daſſelbe nur ein wenig von dem heiligen Kreuze gemenget wird. Da JEſus Chriſtus auf dem Kreuze mit Galle und Eßig getränket worden, hat er alle Bitterkeit und Schärfe unſerer Müheſeligkeiten getrunken;

ken: er hat alle unſere Schwachheiten und unſer Elend getragen, und ſie dadurch uns erträglich gemacht; da er das Joch, welches er uns auflegt, ſelbſt getragen, iſt es für uns ſüß und leicht geworden: ſeine Gnade hat uns alles leicht, und ſein Beyſpiel alles ehrwürdig gemacht, alſo zwar, daß er eigentlich auf dem Kreuze der Weg, die Wahrheit, und das Leben iſt; der Weg, der uns leitet, die Wahrheit, die uns erleuchtet, das Leben, das uns belebet.

O HErr! dieſe Geheimniſſe verbirgeſt du den Weiſen der Welt, aber du entdeckeſt dieſelbe den kleinen und einfältigen Seelen, die in dieſem Leben dein Kreuz, und die in demſelben liegenden Geheimniſſe beſtändig betrachten, und alle ihre Gedanken nach dieſem evangeliſchen Mittelpuncte richten, auf welchen alle Linien der Religion abzielen. Was für Wunderdinge entdecken nicht darinnen jene reinen Herzen, in welchen die Wolken der Leidenſchaften und der Sünden dem innerlich n Lichte, vermittelſt deſſen ſie dieſe geheimnißvolle Finſterniß durchbrechen, keine Hinderniß in Weg legen? Der heilige Paulus, dem GOtt ſolche Dinge geoffenbaret hat, ſo kein Auge geſeheu, kein Ohr gehöret hat, und die in keines Menſchen Herz kommen ſind; wußte doch nichts anders, als JEſum Chriſtum den Gekreuzigten, weil alle wahre Wiſſenſchaft, deren der Menſch fähig iſt,

in dem Geheimniſſe der Kreuzigung begriffen iſt. In der Betrachtung dieſes Geheimniſſes haben die Heilige hier auf Erden alle ihre Unterhaltung und ihr Vergnügen gehabt, und es iſt noch im Himmel ihre Beſchäftigung und ihre Glückſeligkeit. Je einen höhern Grad des Lichtes der ſeligmachenden Anſchauung GOttes ſie empfangen haben, je mehrere Hoheiten ſehen ſie in dieſem Abgrunde; da an dem großen Tage der Glorie, wo alle Hülle weggenommen iſt, entdecken ſie dasjenige vollkommen, was wir hier auf Erden nur unvollkommen begreiffen: ſie preiſen und verehren die Wunden ihres Erlöſers, welche ihnen den Eingang der Glorie, die ſie genießen, eröffnet haben: ſie werfen ſich auf ihr Angeſicht vor dem geſchlachteten Lamme: ſie legen ihre Kronen zu deſſelben Füßen, und ſingen ihm ewiglich das Lobgeſang, wovon Himmel und Erde ertönen: **Wir predigen derowegen JEſum Chriſtum den Gekreuzigten, der zwar den Juden eine Aergerniß, und den Heyden eine Thorheit, jedem Rechtgläubigen aber Heil und Gnade iſt.**

Eure ganze Religion alſo, meine Chriſten, beſtehet hierinn, daß ihr euch das Kreuz JEſu Chriſti zu Nutzen machet, daß ihr ſelbes betrachtet, daß ihr dem Gekreuzigten nachfolget. JEſus Chriſtus als der höchſte Prieſter des neuen Geſetzes, hat ſich ſelbſt und allen Auserwähl-

erwählten nicht durch eine von Menſchen Händen gemachte Stiftshütte, nicht durch das Blut der Böcke und Ochſen, ſondern durch ſein eigen Blut den Eingang in das Allerheiligſte geöffnet. Denn wenn das Blut und die Aſche der geſchlachteten, und durch das Feuer verzehrten Opfer in dem alten Geſetze die Kraft gehabt hatten, jene zu reinigen, die dem Fleiſche nach bemackelt waren, wie viel kräftiger wird das Blut JEſu Chriſti ſeyn, der ſich ſelbſt ſeinem GOtt durch den H. Geiſt geopfert hat, unſere Gewiſſen von den todten Werken zu reinigen, und uns geſchickt zu machen, dem lebendigen GOtt zu dienen? nach den Worten des H. Apoſtel Paulus.

GOtt hätte freylich ohne dieſes große Brandopfer die Sünden vergeben können; aber die Leichtigkeit und Gewißheit die Vergebung zu erlangen, würde allen Laſtern Thür und Thor geöffnet haben, indem das Beyſpiel eines auf dem Kreuze ſterbenden GOttes, deſſen Andenken allein die Laſterhafteſte zurück halten ſollte, nicht ſtark genug iſt, der Begierde des Menſchen Einhalt zu thun. Zu was für Unordnungen würden nicht unſere Leidenſchaften aufgelegt ſeyn, wenn nicht ihre Heftigkeit durch dieſen Damm in etwas zurück gehalten würden? Wider dieſe alte und tiefe Wunde der durch die Sünde ſchwürend gemachten Natur war kein anderes dienliches Hülfsmittel, als

als das Blut JEſu Chriſti; die heilige Salbung dieſes himmliſchen Oeles war allein fähig, dieſer tiefen Wunde die Fäulung zu benehmen: und das Fleiſch des auf dem Kreuze ausgeſtreckten Heilandes mußte gleichſam eine Salbe werden, womit das Fleiſch des Menſchen verbunden, und alſo aus demſelben das Gift, welches der Biß der alten Schlange darinnen zurück gelaſſen hatte, heraus gezogen werde.

Daher kömmt, daß das H. Kreuzeichen in allen Sacramenten, in allen Geheimnißen, und in allen Ceremonien der Religion gebraucht wird, um uns dadurch zu erinnern, daß daſſelbe der Urſprung aller Gnaden ſey, welche durch dieſe heilige Kanäle auf uns fließen. O HErr! rufet der heilige Cyprian auf, da du an dem Kreuze hangeſt, biſt du nicht mehr ein GOtt der Rache, ſondern ein GOtt der Barmherzigkeit; du vergiſſeſt alldort die Miſſethaten des verlohrnen Sohnes; du läſſeſt nach die Treulosigkeiten des ehebrecheriſchen Weibes; du verwirfſt nicht die Umarmungen einer öffentlichen Sünderinn; du beweiſeſt Gnade den Juden und Heyden; aus deiner eröffneten Seite fließet eine Quelle der Gnaden, welche bis in das ewige Leben aufſpringet; aus dem Waſſer und Blut, ſo aus derſelben gefloſſen, entſtehen die heiligen Sacramente, die bis an das Ende der Welt zur Erfüllung aller Gerechtigkeit verbleiben werden, und das unaufhörliche Springen

dieſer

dieſer unerſchöpflichen Quelle ergießt ſich über die ganze Fläche der Kirche, die ſie befeuchtet und fruchtbar macht. Aus dieſer Quelle ſchöpfen wir nicht allein das heilſame Waſſer und die erſte Abwaſchung der H. Taufe, ſondern auch die Thränen und das bittere Waſſer der Buße, in welchem ſich die bekehrte Sünder waſchen und reinigen.

O HErr! du biſt jener heilige Prieſter, der zur Zeit des Zorns die Menſchen mit GOtt verſöhnet haſt. Du haſt in deinem koſtbaren Blute, in welchem die ganze Fülle des Verdienſts enthalten iſt, der heiligen Kirche einen Trank des Lebens zurück gelaſſen, um dadurch alles, was tödtlich in unſere Seele kommen kann, zu heilen. Nachdem du alles vollendet haſt, kehre nur wiederum zurück zu deinem himmliſchen Vater, und ziehe uns nach dir; mache, daß wir dermaleins mit allen Heiligen begreifen, was die Breite, die Länge, die Höhe, und die Tiefe dieſes heiligen Holzes bedeute.

Der zweyte Theil.

Das H. Kreuz ein Zeichen, mit welchem JEſus Chriſtus kommen wird, die Welt zu richten und zu verdammen.

JEſus Chriſtus hat an dem Kreuze die Stelle des Sünders vertreten; aber am Tage

des Gerichts wird der Sünder an die Stelle JEſu Chriſti geſetzt werden. Eben dieſer JEſus Chriſtus, der ſich mit ſo groſſer Demuth dem Urtheile der Sünder unterworfen hat, wird ſelbſt die Sünder nach aller Schärfe ſeiner Gerechtigkeit urtheilen, wie der heilige Auguſtinus ſagt: *Ideo cum magna poteſtate judicaturus, quia cum magna humilitate judicatus.* Aber ſein heiliges Kreuz wird gleichſam der erſchreckliche Richterſtuhl ſeyn, auf dem er das unwiderrufliche Endurtheil ihrer Verdammniß ausſprechen wird. Sieh, Unglückſeliger, wird er zu dem Sünder ſagen, da er ihm zugleich die Narben ſeiner Wunden, die in ſeinen verherrlichten Leib eingedrückt ſind, zeigen wird, ſieh, was ich für dich gelitten hab; und aus dieſer Uebermaaße meiner Liebe richte dich ſelbſt deiner Undankbarkeit wegen? *Quæ utilitas in ſanguine meo?* Wohin ſind jene Gnaden gekommen, welche ich dir mit ſo vielen Schmerzen und Schmächen verdienet hab? Wie haſt du die heiligen Sacramente gebraucht, welche ich deiner Nothdurft halber eingeſetzt, und die ich dir als ohnfehlbare und kräftige Arzneymittel hinterlaſſen habe, um alle Wunden deiner Seele zu heilen? Alle dieſe Schätze haſt du verachtet, entehret, vernachläßiget und verſchwendet: alle dieſe Merkmaale meiner Güte, die in deinem Herzen dankbare Geſinnungen hätten erwecken ſollen, haben in dir

nur eine unglückſelige Hoffnung unterhalten, daß ich deine Laſter ungeſtraft laſſen werde. Aber je größeres Mitleiden ich mit deinem Elende getragen hab, deſto größeres Abſcheuen werde ich nun ob deiner Bosheit haben. Nun werde ich dir nicht das geringſte vergeben, weil ich ehemal entſchloſſen war, dir alles nachzuſehen. So groß ehemalen meine Liebe und meine Güte geweſen, ſo groß wird anjetzo mein Haß ſeyn. In was für einer Beſchämung wird ſich alsdenn der Sünder befinden, wenn GOtt ſich bey dieſen Verweiſen nicht aufhalten wird, welche die Schwachheit meiner Ausdrücke mir in den Mund legt, um euch eine geringe Vorſtellung ſeines Haſſes wider den Sünder zu machen; wenn er auf einmal die Finſterniß ſeines Verſtandes einſehen, und, ſo zu reden, wie von einem Donnerſtreiche, der ihn zermalmen wird, erleuchtet, den ganzen Grund, die ganze Größe, die ganze Bosheit, und den ganzen Umfang ſeiner Undanbarkeit erkennen, fühlen und ergründen wird? wird er ſich wohl alsdenn in die Arme des Kreuzes werfen können? wird dieſes einen Gottloſen und Entunehrer deſſelben aufnehmen, der es als eine Freyſtadt ſeiner Gottloſigkeit, und nicht als einen Werkzeug ſeiner Erlöſung angeſehen hat? wird er ſich wohl in den Wunden JEſu verbergen, die er ſo oft durch ſeine Sünden erneuert hat? Dieſe Wunden wer-

den

den ſich zwar ſodenn eröffnen, nicht aber um ihn auf- und anzunehmen, ſondern ihm ſeine Grauſamkeit vorzuwerfen. Das Blut des Welterlöſers wird auf ihn nicht als auf einen Chriſten, der darinnen gewaſchen worden, ſondern als auf einen Mörder, der es vergoſſen, abfließen, er wird hiervon nicht wie die Büßer gereiniget, ſondern gleich den Juden beſudelt werden.

Sprüche der Heil. Schrifft.

Humiliavit ſemetipſum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis, propter quod & Deus exaltavit illum, & dedit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine Jeſu omnne genu flectatur, cæleſtium, terreſtrium, & infernorum, & omnis lingua confiteatur, quia Dominus JEſus Chriſtus in gloria eſt Dei Patris. Philip. 2. v. 8. 9. 10. 11.

Fecit ergo Moyſes ſerpentem æneum, & poſuit eum pro ſigno, quem cum percuſſi aſpicerent, ſanabantur. Num 21. v. 9.

Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ita oportet exaltari filium hominis, ut omnis qui credit in ipſum, non pereat, ſed habeat vitam æternam. Joan. 3. v. 14. 15.

Ideoque & nos tantam habentes impoſitam nubem teſtium, deponentes omne pondus, & circumſtans nos peccatum per patientiam curramus ad propoſitum nobis certamen, aſpicientes in authorem fidei, & conſummatorem JEſum, qui propoſito ſibi gaudio ſuſtinuit crucem Hebr. 12. v. 1. 2.

Er hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt gehorſam worden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes: darum ihn auch GOtt erhöhet hat, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt; daß im Namen JEſu alle Knie ſich beugen ſollen, deren, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden ſind: und ſollen alle Zungen bekennen, daß der HErr JEſus Chriſtus in der Herrlichkeit GOttes des Vaters ſey. Philipp. 2, 8. 9. 10. 11.

Alſo machte Moyſes eine eherne Slange, und richtet ſie auf zum Zeichen, wenn nun diejenigen, welche gebiſſen waren, ſie anſahen, ſo wurden ſie geſund. 4. B. Moyſ. 21, 9.

Gleichwie Moyſes eine Schlange in der Wüſte erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſonderu das ewige Leben haben. Joh. 3, 14. 15.

Derowegen auch wir, dieweil wir eine ſo große Wolke von Zeugen haben, damit wir umher beſetzt ſind, ſo laſſet uns alle Laſt ablegen, auch die Sünde, welche rings umher ſtehet, und durch Geduld hinan laufen zu dem Streite, der uns vorgelegt iſt; und laſſet uns mit Ernſt ſehen auf den Anfänger und Ausführer des Glaubens; JEſum, der das Kreuz ertragen hat, da ihm die Freude vorgeſtellet war. Hebr. 12, 1. 2.

Sprüche der heiligen Väter.

Attende gloriam crucis ipſius, jam in fronte regum crux illa fixa eſt, cui inimici inſultaverunt, effectus probavit vir-

tutem, domuit orbem non ferro, ſed ligno S. Aug. in Pſ. 54.

Quantacunque patiaris, non pervenies ad illas inſultationes, ad illa flagella, ad illam ignominioſam veſtem, ad illam ſpineam coronam, ad illam poſtremo crucem non perveniens, quia jam & de pœna generis humani ſublata eſt: cum enim ſub antiquis ſcelerati configerentur, modo nullus crucifigitur; honorata eſt & finita eſt in pœna, manet in gloria, a locis ſuppliciorum fecit tranſitum in frontes Imperatorum, qui tantum honorem dedit pœnis ſuis, quid ſervat fidelibus ſuis? S. Aug. in Pſal. 36.

Dominus voluntate paſſus eſt, nos neceſſitate, ille miſeratione, non conditione proinde illius voluntaria paſſio, noſtra eſt neſſaria conſolatio, ut quando talia forte perpetimur, intueamur caput noſtrum, ut ejus exemplo commoniti dicamus nobis: ſi ille, quid nos? S. Aug. in Pſal. 36.

Betrach=

Betrachte nun den erhabenen Glanz der Ehre des Kreuzes; dieſes Kreuz, welches die Juden ehemalen verſpotteten, iſt nun ein Zeichen der Ehre auf der Stirne der Könige; der Erfolg hat auch bewieſen, was es für eine Stärke habe, da JEſus Chriſtus die Welt nicht durch Eiſen und Schwert, ſondern durch das Holz überwunden hat. *S. Aug. in Pſal.* 54.

Wie groß und heftig dein Leiden immer ſeyn mag, ſo wird es doch nicht an jene Verſpottung, an jene Geißlung, ſchmähliche Kleidung, Dornenkrönung, und endlich nicht an die Kreuzigung reichen und dazu kommen, weil dieſe letztere Todesſtrafe nun nicht mehr üblich iſt: denn da ehemalen die Miſſethäter gekreuziget wurden, ſo iſt es heut zu Tage nicht mehr ſo; man hat nun angefangen das Kreuz zu ehren, und man bedient ſich deſſelben nicht mehr zur Strafe, dieſer Gebrauch hat aufgehöret, es wird vielmehr immerdar in Ehren bleiben, zumal da es nun an ſtatt eines peinlichen Werkzeugs ſich als eine Zierde an die Stirne der Kayſer geſetzt hat. Was wird wohl GOtt, der das Werkzeug ſeiner Strafe ſo ſehr geehret hat, denen nicht aufbehalten,

die ihm getreu ſeyn werden. *S. Aug. in Pſal.* 36.

JEſus Chriſtus hat freywillig gelitten, wir aber leiden aus Noth; er hat aus Mitleiden gelitten, wir aber wegen der Beſchaffenheit unſers Zuſtandes; dahero iſt ſein freywilliges Leiden in dem Widrigen, das wir mit Willen auf uns nehmen, unſer Troſt, auf daß, wenn wir uns in Trübſal befinden, wir unſer Haupt anſehen, und in Betrachtung ſeines Beyſpiels zu uns ſelbſt ſagen, hat er ſo viel für uns gelitten, was ſollen denn wir nicht um ſeinetwegen leiden. *S. Aug. in Pſal.* 36.

E N D E
der Feſtpredigten des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dubois, Étienne, 1650-1688

Des Abtes von Bretteville Predigten auf die fürnehmsten Festtage der Heiligen Gottes durchs ganze Jahr Für jedes Fest drey Predigten, An deren Ende dazu auserlesene Sprüche, aus der heil. Schrift und den Kirchenvätern beygefüget sind. Drey Theile
Bd.: 2

Augsburg und Innsbruck (1766)

Hom. 239-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458348-2
VD18 80160778